

Geschichte der Lustseuche die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. [Excerpta] Band. I. Bd. 2, Stück 2 / [Philipp Gabriel Hensler].

Contributors

Hensler, Philipp Gabriel, 1733-1805

Publication/Creation

Altona [etc.] : J.D.A. Eckhardt, 1783-1789.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/g4d4yqsg>

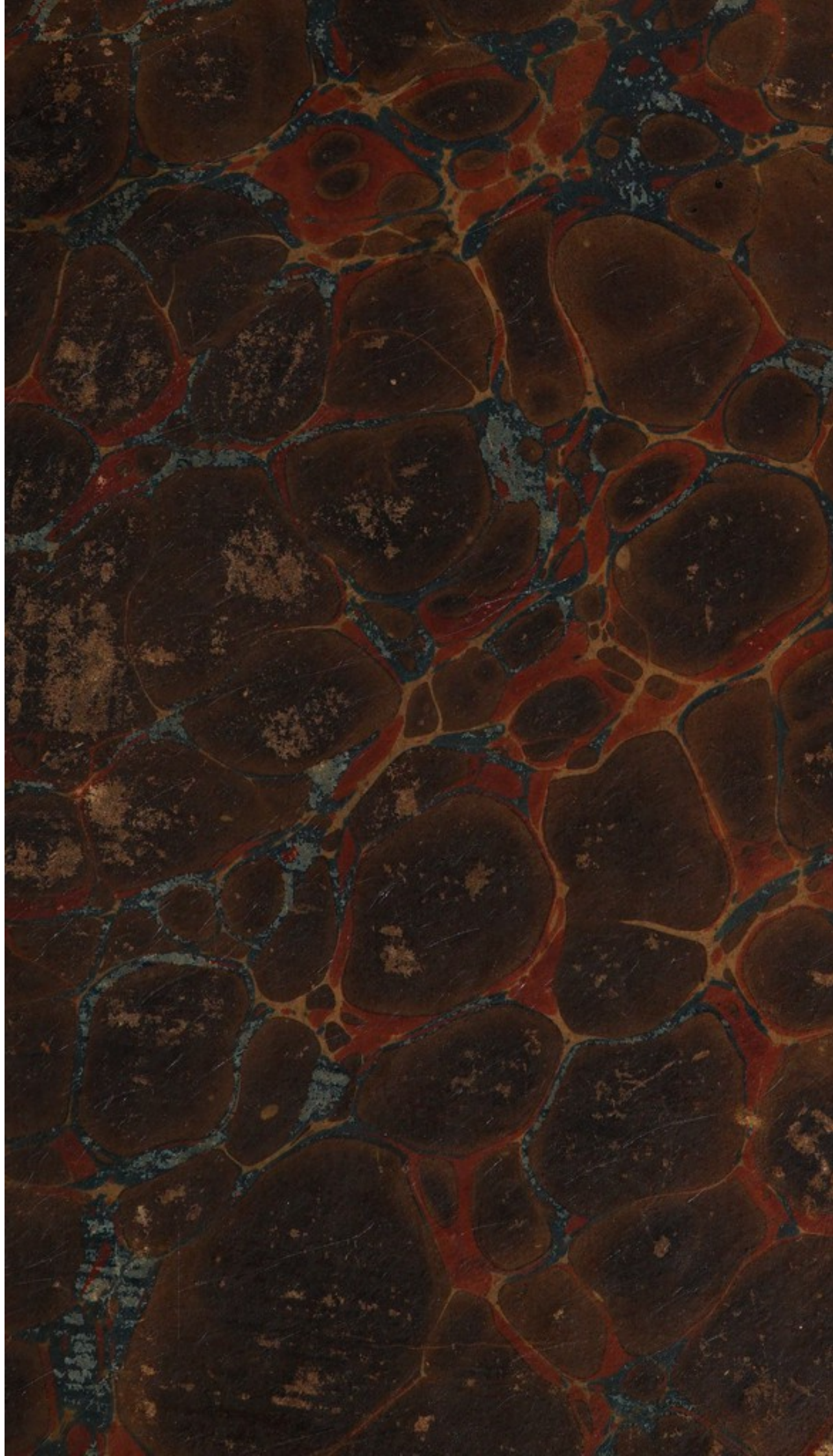
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



28,441/A

HENSLEY, G. B.

Presented to the

LIBRARY

OF

THE LONDON HOSPITAL MEDICAL COLLEGE,

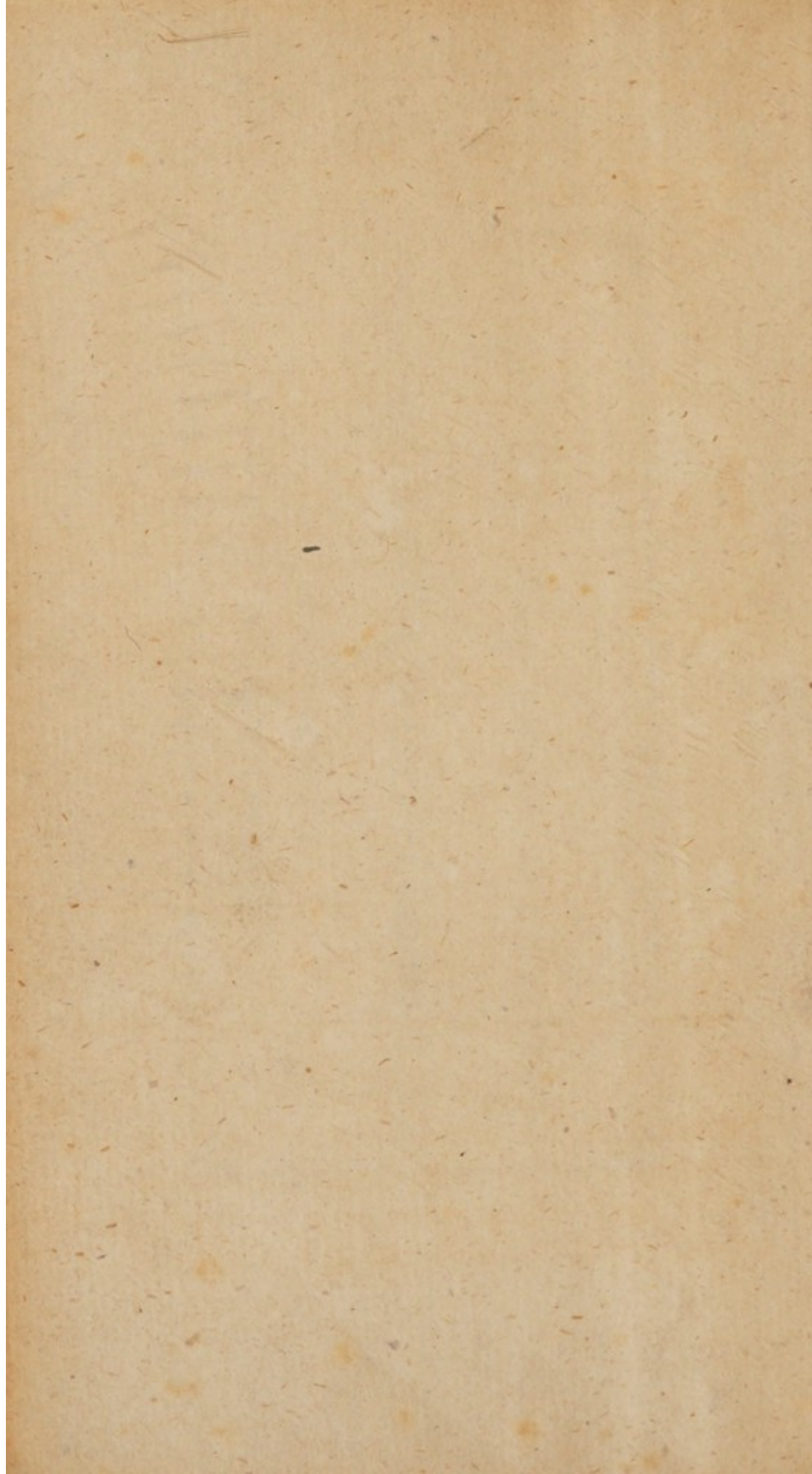
BY

Charles Crichton, Esq. M.A., M.D.

Date Sept. 16th 1921.

Leaf 10

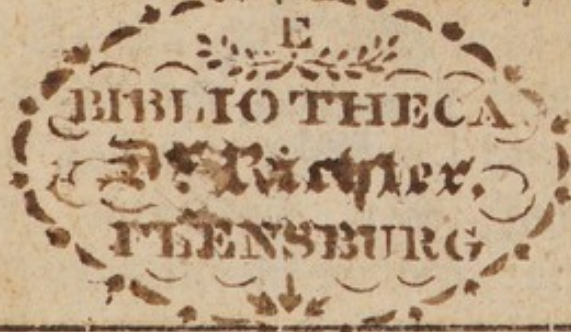
OSBORN HOSPITAL MEDICAL COLLEGE



Dr. Phil. Gabr. Henslers,
Königl. Dänischen Arztiaters, Stadtphysikus zu Altona und
Mitgl. der Kön. med. Soc. zu Kopenhagen,

Geschichte der Lustseuche,

die zu Ende des XV. Jahrhunderts
in Europa ausbrach.



Erster Band.

Altona, 1783.

Auf Kosten des Verf. gedruckt bei J. D. A. Eckhardt, und
in Commission bei B. G. Hofmann in Hamburg.

Preis 1 Rthlr. 6 Ggr.

Dr. J. H. Wells, M.D.
New York, N.Y.
1882

310860



Dr. J. H. Wells, M.D.
New York, N.Y.
1882

Vorbericht.

Es sind manche Seuchen für das Menschengeschlecht um vieles verwüstender und mörderlicher gewesen, als die Lustseuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts ausbrach: aber keine von jeher und ohne Ausnahme, keine bössartige Seuche, keine Pest, kein schwarzer Tod hat einen so fürchterlichen Eindruck gemacht; keine ein solches Grausen in den Gemüthern der Nachwelt hinterlassen. Was dies Grausen erweckte und unterhält, waren die scheußlichen Ausschläge, das Jauchen derselben mit dem unerträglichsten Geruche, die nächtlichen Qualen, die Jahre lang so rastlos und so peinlich den Leidenden heimsuchten, daß er den Tod sich wünschte, den er dabei nicht fand, oder doch nach Jahren erst und unter unsäglichen Foltern erst fand. Oder genas er endlich: so sah er, an seinen Sinnen verletzt, an Gliedmassen verstümmelt, entmannt und zur Arbeit untüchtig, ein Leben vor sich, das er elend durchleben und elend ausleben mußte. Oder kam er vollend noch mit behaltenen Sinnen und brauchbaren Gliedmaßen davon: so blieben ihm noch Geschwellen oder Geschwüre nach; oder er ward doch durch Gruben und Narben und schwierige Nätze entstellt; oder es war durch Auswüchse

wüchse und Zapfen eines Fingerglieds lang sein Antlitz verunstaltet. Des Jammerns und des Winselns war damals kein Ende; und durch Erzählung von Vätern an Söhne lebt noch bis auf diesen Tag dies Andenken, und ein Schauer dabei, selbst unter dem großen Haufen.

Die Aerzte und Wundärzte waren der Zeit das nicht, was sie durch wahre Naturkunde, durch genauere Kenntniß des Körpers, durch treue Wahrnehmung und durch erwecktes Denken in den folgenden Zeiten geworden sind. Sie waren zwar die albernen stockdummen Männer nicht, zu denen man sie so gern macht, um sich auf ihre Kosten zu belustigen: aber sie waren doch willkührlicher falscher Theorien voll; waren auf Glaubensbücher in ihrer Kunst, auf Vorschriften von kanonischem Ansehen, auf Worte des Meisters, selbst durch Civilgesetze, verpflichtet. Sie litten an ihren Jahrhunderten, und diese waren Jahrhunderte blinden Glaubens und Gehorsams, die eignes Denken niederhielten. Es erschien die Pestseuche; breitete sich über das gesamte Europa aus; befieng den sechsten Theil der lebenden Menschen, und plagte besonders die Leitmänner der Zeit hart, die Geistlichen, hohen und niedern Standes. Die kanonischen Regeln, ihr Ebn Sina, ihr Pandectarius, ihre Psalmen und Kapiteln -- so kirchlich war man selbst in unsrer Kunst

Kunst — verließen die Aerzte. Es stand von allem dem, was sich dormalen ergab, nichts oder doch so nicht darin; es war alles neu, ungewöhnlich, grauerig; sie staunten das Uebel an, das über ihr Jahrhundert kommen war, suchten die Ursache am Himmel, weil sie auf Erden nicht Rath fanden, nicht aus noch ein wußten. — Die Verlegenheit und die Angst der Aerzte war so groß, als das Elend und der Jammer der Kranken. Man kan sich beides nicht lebhaft genug vorstellen.

Höchst traurig war es: aber es hatte glückliche Folgen. Die Noth trieb an, um sich her zu sehen, zu forschen und zu sinnen. Weil man bei den Vorwesern in der Kunst, in den geweihten Vorschriften nichts fand, was befriedigte, was aushalf: so suchte man andre Auskunft, forschte in den Alten, deren Studium recht eben zu blühen anhub; oder nahm, weils auch da wenig unmittelbare Hülfe gab, zu der Alchemisterei seine Zuflucht, die im Finstern empirisirte und deren Panaceen den Kranken von Handwerkern und Bauersleuten so lange ausschließlich behändig wurden, bis Paracelsus sie den Aerzten ausposaunte. Dadurch bekam die an Mitteln reichere Empirie Einer, und das geläuterte Denken andrer Seits, jedes seine Sachwalter und Verfechter, die heftig und lange kämpften, bis man, des Straußes müde, in Einer den Stoff für die Kunst und im andern

Zallers Bibliothek, die keiner von ihnen gesehen hatte. Und auch deren suchte ich habhaft zu werden; suchte sie in Bibliotheken und in Bücherauctionen, und war endlich so glücklich, aus Deutschland, Holland, und selbst aus Italien, die meisten, wo nicht gedruckt, doch in Abschriften (*), zu bekommen. Die Mühe und Kosten rechne ich hier nicht: aber der Aufwand von Gedult, sie alle zu lesen, und es sind ihrer etwan funfzig, der Aufwand war wirklich groß, und die Frucht dieses Lesens ist das erste Buch dieses Werks, worin man Ursachen genug treffen wird, warum diese schon Jahrhunderte her bekannten Bücher noch Ein Mal gelesen werden mußten. Mit aller der Mühseligkeit indessen hielt die Arbeit mich doch fest. Es fand sich so vieles, was man nicht wußte; und noch mehr, was man gar anders geglaubt hatte. Ich bekam über vieles ganz abgehende, oder weit richtigere Einsichten, und sammelte medicinische Kenntnisse, wo ich nur historische suchte. Darüber fing ich an, auch auf die Seuche selbst meine Aufmerksamkeit zu wenden. Und diese anfängliche Nebensache, das Medicinische, ward in der Folge Hauptsache.

Schlimm

(*) Gerne hätte ich diese Originalschriften ganz, als einen Nachtrag zum Quisimus, abdrucken lassen: aber dazu konnte ich, in Ermangelung eines Verlegers, den Aufwand nicht bestreiten, und vielleicht konnte man es einem Verleger selbst kaum anmuthen, wenn ich Einen gefunden hätte. Daher sind also die Excerpten entstanden.

Schlimm aber wars, daß ich die Autoren von der Lustseuche nicht recht verstand, und in Wörterbüchern so wenig Auskunft erhalten konnte. Ich las von Fugile und Miliun, von Alcola und Borthor, fand daß man die Seuche dann Formica, dann Scorra, dann Brosseln nannte; las von Malum mortuum und Morphea und Planta noctis. Ich war in ein fremdes Land gerathen, dessen Bewohner einen Dialekt hatten, dessen ich nicht recht mächtig war. Sprachgebrauch, dachte ich, und Sacherklärung muß man also wol bei den Vorwesern dieser Aerzte suchen. Aber auch die waren nur selten mehr zu haben. Es fehlt selbst in öffentlichen Büchersälen oft daran. Es mußte also von neuem gesucht werden. Denn Licht wollte ich ein Mal haben, und mir selbst wenigstens die Sache von Grund aus verständigen. Zum Glücke sind die Wundärzte meistens in eine Sammlung gebracht, und von den Aerzten erhielt ich auch nach und nach einige. Und auch hier ist mein Suchen nicht vergeblich gewesen.

Dies Nachforschen bei der Vorzeit aber führte mich weit, fast zu weit. Es ist immer ein Faden, durch den jede Art von Wissen zusammenhängt, und weil ich anfänglich blos zu meiner eignen Belehrung las: so verstattete ich mir dahin freien Lauf, wohin jeder Faden mich leitete; kam von Einem Arabisten zum andern; von da zum spätern Griechen und

Kd.

Römer, und so nach und nach immer höher und höher. Wo ich alle gewesen sein mag, um mich genauer zu belehren, wird der Leser hie und da merken. Genug das Nachforschen dauerte lange: belohnte sich aber sehr. Die Autoren von der Lustseuche wurden mir durch die Vorgänger derselben nicht nur verständigt: sondern ich fand auch so manche wichtige Nachricht von unreinen Uebeln, die meine Begriffe von der dermaligen und jetzigen Lustseuche aufklärte; so manche Wahrnehmungen, die mir die vielartige Aeußerung des unreinen Stoffs sichtbar und begreiflich machten; so manche Beobachtung, durch den dieser Schwall von Uebeln mit der allgemeinen Pathologie zu einer nähern Verbindung gelangte, als sie wirklich noch nicht genug haben — kurz ich fand so mancherlei, das ich mitzutheilen Lust bekam, daß darüber meine Sammlung immer mehr medicinisch ward, bei der es doch nur auf Geschichte angelegt war; daß ich nur Noth hatte, um von meinem Thema, der Lustseuche des XV. Jahrh., nicht zu weit abzuschweifen und mich in frühere Untersuchungen zu vertiefen. Man wird es nur zu oft merken, daß ich Mäßigung bedurft habe, um mit dem Nebensaden, der sich anspann, nicht fortzulaufen, und am Hauptfaden hin zu bleiben. Gleich viel indessen, wenn ich meinem Leser nur was mittheile, das er nicht unwerth findet, beforscht und erhellt zu werden.

Mir

Mir selbst legte ich das Gesetz auf, niemand auf sein Wort zu glauben; nur aus Urchristen zu lernen; jede Stelle mit eignen Augen anzusehen; sie in ihrem Zusammenhange zu lesen; die einfältige Wahrnehmung aus dem Wüste der Hypothesen auszuheben; und nur das, was ich aus der Quelle selbst herleiten konnte, und was die Wahrnehmung klärlich besagte, allein für richtig zu achten; unbekümmert, wie es zu jeder geliebten Theorie passen, und wie das geweihte Ansehen irgend eines Mannes dabei stehen oder dabei fallen möchte. Warum soll man auch große Männer unfehlbar achten? warum sie nicht ehren können, und doch ihrer Meinung nicht sein dürfen? Das sehe ich nicht. Indessen habe ich selten jemand genannt, von dessen Meinung ich abweiche, weil ich durchaus nicht polemisiren wollte, obgleich wol wenig Seiten sein mögen, wo nicht Eins oder das andre berichtigt ist. Nur Freind und Astruc mußte ich oft nennen und habe mich darüber S. 139. 40. gerechtfertigt.

Dieselbe Treue in Darlegung der Sache und der Beweise davon, war ich indessen auch meinem Leser schuldig. Da ich selbst nicht glauben, sondern prüfen und sehen wollte: so mußte ich auch den Glauben meinem Leser nicht anmuten, und ihm die Belege und Urkunden also mittheilen, aus denen ich geschöpft hatte. Hier war es aber mit bloßem Citiren (*)

Der

(*) Die Autoren, die ich bloß citiren kan, sind Kürze wegen

der Bücher nicht gethan, die jeder, der will, nachschlagen kan, weil fast alle Schriften in sehr wenigen Händen sind. Daher habe ich nicht nur die Excerpten am Ende, als so viel Belege, abdrucken lassen müssen; sondern ich mußte auch oft seitenlange Stellen in die Anmerkungen bringen, um die Erweise vor Augen zu legen. Dies zeit- und raumspillige Geschäft, und die Menge der Materialien, die sich aus allem dem Lesen herzudrängten, sind Ursache daran, daß aus einem Büchelgen, das ich zu schreiben im Sinne hatte, ein Buch ward; und daß ich mitten im zweiten Buche mich unterbrechen und den Rest für einen zweiten Band aufsparen muß.

Dieser zweite Band enthält also zuerst des zweiten Buchs 2. Abschnitt, Zufälle der verbreiteten Krankheit, und den 3. Abschnitt, Gang und Verlauf der Krankheit: Das dritte Buch aber die eigentliche Geschichte der Seuche, als Seuche, in ihrem Anfange, Steigen und Abnahme, und vielleicht am Ende noch einige allgemeine Anmerkungen über die unreinen Uebel überhaupt.

Bei der Zertheilung in zween Bände habe ich aber auch noch eine Nebenabsicht. Es kan

wegen nur allemal mit Buchstaben bezeichnet: als A. Astruc de lue venerea Paris 1740.; L. Luifini Aphrodisiacus edit. Boerhavii; F. Freinds Hist. Medic. L. B. 1734.; S. die oberrwähnte Gaubische Ausgabe der Schriften des Ribeiro Sanches; G. diese Geschichte der Lustseuche, und E. die am Ende angehängten Excerpta.

kan nicht fehlen, daß der, Dem an richtiger Kenntniß gelegen ist, nicht sehe, wie viel diese Untersuchung zu Aufklärung der Krankheiten und der Sitten des Altertums beitrage; wie sehr die Geschichte der Medicin aller Vorzeiten dabei gewinne, daß man mit jeder Krankheit, und also auch mit einem von je her so wichtigen Uebel bekannter werde. Wenn so ein Forscher nach Wahrheit dann gewahr wird, wovon die Rede ist, und wo es etwa hie und da noch mangle: so wird mancher derselben, mancher Geschichtsforscher, oder Arzt, oder Litterator, der Zutritt zu Büchersälen hat, wahrscheinlich noch vieles entdecken, und, ich hoffe, mir mittheilen. Ich habe daher alle Belege, deren ich bis hieher habhaft werden können, wenn sie gleich erst zum zweiten Bande gehören, dem ersten schon beigefügt, damit jeder sehe, was man schon hat. Vielleicht gibt dies noch eine Nachlese von Excerpten zum zweiten Bande, wenn ich so glücklich bin, ferner so viel Dienstwilligkeit zu finden, als ich bisher gefunden habe.

Denn bis jezo bin ich sehr glücklich gewesen. Ich habe viele Unterstützung von Gelehrten erhalten, und muß denselber hiedurch meinen Dank auch öffentlich abstaten. Der erste Beförderer meiner Forschungen war der sel. Hofrath Lessing. Er hatte die Stelle des Pet. Martyr E. p. 94. gefunden, die ihn veranlaßte, an eine weitere Untersuchung über
Das

Das Alter der Lustseuche zu denken. Als er von mir vernahm, daß ich dieselbe Materie bearbeitete, ließ er sein Vorhaben fahren, und beförderte das meinige durch Mittheilung der Bücher von Schellig und Grünbeck aus der Wolfenbüttelschen Bibliothek. Was ähnliches hatte H. Hofrath Mederer zu Freiburg im Brisgow im Sinne; hatte es auch bereits öffentlich (Amoen. litter. Freiburg. II.) angezeigt. Aber auch er stand davon ab, und theilte mir willigst die Bücher und Nachrichten mit, die er kannte, und deren nicht wenig sind. Da ich jedes Mal sage, durch wen ich eine Urkunde erhalten habe: so wird man diesen mir werthen Namen oft antreffen. Eins der wichtigsten Geschenke ist das, so ich von H. Cotunni in Napoli erhalten habe, eine mit kritischer Genauigkeit besorgte Abschrift des Pinctorschen Werks. Eben so gefällig haben in Altona H. Justizr. Henrici; in Altorf H. Prof. Vogel; in Copenhagen der sel. Conferenizr. Kall und H. v. Grube; in Erlangen H. Hofr. Meusel; in Göttingen H. Prof. Dietze und H. Custos Eckhardt, auch mein älterer Sohn damals daselbst; in Hamburg H. D. Schütze und H. Prof. Pitiscus; in Hannover H. Hofmed. Wichmann, mein alter werther Freund; in Leipzig damals H. Cand. Eggers; in London mein Freund H. Leg. Secr. Schönborn; in Wien H. Leg. Pred. Burchardi und H. Prof. Adler, theils durch
Mit

Mittheilung nötiger Bücher, theils durch Excerpte daraus, mich aufs gütigste unterstützt. Diesen Gelehrten bin ich für den größten Theil der Urkunden und für einen großen Theil der Nachrichten den wärmsten Dank schuldig.

Einige meiner Freunde haben mich wol gefragt: ob es der Mühe werth, oder ob es den guten Sitten zuträglich sei, alles dergleichen so genau zu beforschen? Es hat mich so gedäucht. Alles was den Menschen und das moralische und physische Wohl desselben betrifft, scheint mir der Untersuchung nicht unwerth zu sein. Ungezähmte Wollust hat dies Wohl beider Art von je her mächtig unterbrochen und zerrüttet. Was dies zu aller Zeit, und was es, zu gewissen Zeiten vorzüglich, für Folgen gehabt habe, kan dem Geschichtschreiber nicht gleichgültig, muß dem Menschenkenner nützlich und für den Arzt wichtig sein.

Ist das aber, warum soll man nicht davon schreiben, nicht das, was man erprüft hat, kund werden lassen? Gerne gebe ich zu, daß es stumme Sünden gibt, bei denen es zuträglich ist, nicht zu laut davon zu reden. Aber von der Art ist diese Art Unzucht und derselben Folge nicht, von der ich rede. Alles, was man hier mit Schein einwerfen könnte, ist dies: obs gut sei über solche Puncte offen und natürlich zu reden, welche wollüstige Nebenideen erregen und das Gemüt beflecken könnten? Und das ist hier nicht der Fall, oder ich irre mich
sehr

sehr. Eigentlich gibt die wahre und ernste Schilderung der traurigen Folgen den Nebengedanken dieser Art gewiß keine Nahrung. Ich dürfte fast für das Gegentheil Bürge sein. Auch bin ich so glücklich, in einer Sprache zu schreiben, die züchtiger ist, als je eine kan gewesen sein. Immer sind freilich einige Worte darin, besonders in der niedern Volkssprache, deren man sich nicht bedienen darf, ohne gute Zucht zu verlegen: aber immer kan man auch in unserer Sprache für alles ein Wort finden, das man ohne Nebenidee und ohne Anstoß brauchen kan. Und dann ist die Art selbst, womit man jede Wahrheit behandelt, die doch gut ist zu wissen, auch von nicht geringem Belange. Freilich auch mitten im Ernste, ob der Thorheit lächeln, die dergleichen Uebel so leichtsinnig sich zuzieht, des kan man sich nicht immer erwehren. Wenn man aber sonst mit lauter Absicht das Nötige rein und dürre sagt: so wird das Aergerniß nicht gegeben, sondern gesunden. Und dem, der es zu finden glaubt, darf ich das Wort Eines der guten Neuern wol ins Ohr raunen: „Leser, es ist nicht im Buche, es ist in dir.“

Es ist ein bloßer Zufall, daß ich dies Werk eben jetzt herausgebe. Aber hat Pinctor Recht, der den ersten Ausbruch der grauerigen Pustseuche ins J. 1483. setzt: so sind seit demselben gerade drei volle Jahrhunderte verflossen. Eine traurige Erneuerung des Andenkens daran. Altona, den 24. April, 1783.
Erstes



Erstes Buch.

Nachrichten von gleichzeitigen Schriften über die Lustseuche.

Es ist billig, daß ich meinem Leser zuvörderst die Quellen bekannt mache, aus denen ich geschöpft habe. Die meisten finden sich, wie leicht zu erachten, in der oft aufgelegten großen Sammlung des **Luisinus**. Andre, besonders deutsche Schriftsteller, die früher, als die Italiener geschrieben hatten, und die **Luisinus** nicht kannte, hat zum Theil der fleißige **Alstruc** aufgeforscht und im V. Buche seines großen Werks bekannt gemacht. Bey dem weiten Umfange seiner litterarischen Kenntnisse, und bey seiner Sorgfalt, hat man lange nicht geglaubt, daß mehr vorhanden sey, als man bey ihm findet. Und doch ist seinem Blicke noch Manches verborgen geblieben, das ich zu nutzen Gelegenheit gehabt habe. Aber auch ich habe noch Manches ungenutzt lassen müssen, was ich weiß, und wie viel vielleicht mehr, was ich nicht weiß. Von den ersten Spanischen Schriftstellern habe ich keine nutzen: von Brittischen und Nordischen keine in Erfahrung bringen können.

Ferner. **Alstruc** hat viel gelesen. Das ist sicher. Aber auch genau? Es ist mir leid zu sagen, daß er Vieles übersehen, Vieles mißverstanden hat. Man merkt es zu sehr, er hat bei seinem Lesen immer einige Lieblingspunkte, die er durchzusehen angewandt ist.



Die Krankheit sey neu; seine Nation verdiene es nicht, daß man eine häßliche Seuche ihr zur Last legt; (und darin hat er Recht, wenn ers gleich meiner Meinung nach nicht erwiesen hat) die Seuche stamme aus den Antillischen Inseln; sie sei anfangs mit den jeko gewöhnlichen Zufällen gar nicht erschienen; sie habe viele ganz besondere Epochen durchlaufen. Auch noch wol sammelt er, was die unreine Ansteckung, den Gebrauch des Quecksilbers und des Guajacs betrifft. Was er also dahin Abzweckendes gefunden oder zu finden geglaubt hat, davon fällt kein Wort auf die Erde. Aber darüber entgeht ihm doch manches Andere, das wissenswerth und wichtig war, und das er am Wege liegen lassen. Aber er ging doch zuerst den rechten Weg, forschte und sammelte, und verdient unsere Dankbarkeit.

Es ist endlich angenehm, jede Kenntniß, am meisten jede Naturkenntniß in ihrem Fortschritte zu betrachten. Was jeder sah oder dachte, bevor er Bescheid wußte; wie ihm in der Beobachtung die Wahrheit sich darbot oder gar andrängte: aber wie er über ihr hinsah oder in unrechtem Lichte sie ansah: wie er beim Augenscheine stehen blieb, und zur richtigen Abstraction nicht aufzusteigen vermochte, weil alte gewohnte geliebte Theorie zwischen Sehen und Denken sich zwischenein drängte — Dies hat mich wenigstens immer sehr unterhalten, und ich denke, es wird es meinen Leser auch.

Es ist aber kaum nöthig, so viel dafür zu sagen, daß ich mit der Litteratur den Anfang mache; daß ich nach Atrac noch von den Schriftstellern über die Seuche schreibe.

Erster

Erster Abschnitt.

Schriften vor dem Leonicenus.

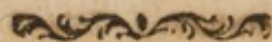
§. 1.

Die Astrologen und andere vor Ende des
Jahrs 1493.

Joh. Müller von Königsberg und **Paul Almann**, zwei berühmte Astrologen, der erste besonders, sollen aus der Conjunction der Planeten die Seuche vorausgesagt haben. Astruc also nennt sie zuerst. (S. 540:43.) Und wahr ist es, die Mathematiker der Zeit, so nannte man damals die Astrologen, haben männiglich von den Jahren 1484 bis 1496. und derselben Constellation viel Böses verkündigt. Ich könnte aus den Schriften dieses Zeitalters noch manches hinzusetzen. Denn

„Die erschrecklich Conjunction der schweren großen Planeten Saturni und Jupiters, die voll kommen gewesen ist in dem jar, so mann zalt 1484. an dem 25 Tag Nouembris zu 6 uren 4 minuten nach mittag, da der Krebs grad uffstieg übern orisonten — hat zu sich in sein Haus empfangen das grausam und unglücklich Zeichen Scorpion, darin sich fremet der ungetrew stern Martis und das am allerbösten ist, der scharpfe und böß Saturnus hat mit seiner Erhöhung den gutten Jupiter verdruckt—,

in welchem Verdrucken, wie man nachher belehrt wird, denn



„Mars ein Herr der Conjunction und mitten am Himmel in seinem eygen königlichen Haus erhoben, (¹) „

dem Saturnus zu Hülfe gekommen ist.

So weissagete **Lichtenberger** und nach ihm u. a. dachten eben so die Aerzte und Geschichtschreiber in dem Geiste ihrer Zeiten. Man sehe nur den einzigen **Pinctor** (E. p. 45.) und wenn man will, den **Wendelin Hock** (L. p. 312.) unter vielen andern. Es war aber auch beim schon aufgeklärteren Theil der Gelehrten die Erwartung schwerer Seuchen aus der Conjunction der Planeten allgemein. **Pet. Martyr**

(¹) So steht es in einem Buche: „Die groß Practica, werhaftig bis man zelt 1571. jar. Darin werden aus der schweren Coniunction Saturni und Jupiters 1484. und grossen Eclipsis der Sonnen 1485. s. w. große wichtige handel und propheceien trewlichen angezeigt durch den Bilger Ruth im walt verborgen und M. Johann Birdung von Hasfurt. Straßb. 1544. 4. Dieser Bilger Ruth hieß eigentlich Jo. Lichtenberger, und war zu Ende des XV. Jahrh. als ein großer Mathematicus in Ansehen. Man findet nicht nur im Bucholzer beyhm J. 1484, er habe um diese Zeit diese Prophezeiung bekannt gemacht, sondern auch schon Seb. Brant (in den Zusätzen zu des Heil. Methodius Weissagungen de reuelatione facta ab Angelo beato Methodio Basil. per Mich. Fuster 1496. Kal. Mart. Hamb. Bibl.) sagt: Quidam Mathematici ex magna coniunctione Saturni et Iouis, quae fuit a. D. 1484. durans plurimos annos, uere et bene praedixerunt — Hier ist von Vorfällen in der Kirche die Rede — sicut iam cernimus haec optime praedixisse Iob. Lichtenberger quendam Mathematicum, uirum eruditum ex calculatione influentiae teterrimae.

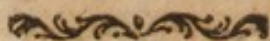
tyr schreibt schon 1489. die in Spanien erscheinende Seuche dem Einflusse des Saturnus zu (E. p. 95.) Hartmann Schedel, der nürnbergische Arzt, sagt am Ende seiner Chronik, die 1492 zu Ende geht: „der Saturnus draue durch seine Herrschaft große Krankheiten,“ Und mit eben der Besorgniß redet im M. Junius 1493. Alex. Benedetti (l. de pestilenti febre c. I.) ein sonst nicht leichtgläubiger Arzt, von der verderblichen Conjunction des Saturnus und Mars, mit dem Wunsche, daß die Vorhersagungen der Astrologen auf dies Jahr sich falsch finden möchten. An drei so verschiedenen Orten herrscht die nämliche Besorgniß.

Ob wir über den Einfluß der Constellationen lächeln, oder, wie Maupertuis ernstlich behauptet, nicht lächeln sollen, ist hier unsers Ermessens nicht. Genug, die Furcht vor nahen schweren Seuchen war dormalen allgemein; oder wenn ich die Wahrheit sagen soll, man prophezeite damals, wie jetzt noch, wohl dann am besten, wanns bereits da ist. Wir werden in der Folge sehen, daß das Ende des XV. Jahrhunderts allerwegen seuchenreich gewesen, und auch die Lustseuche sehr wahrscheinlich früher ihren Anfang genommen habe, als man bisher sich hat bereden wollen. In den ersten zwei Jahren von Anfang der Seuche, sagt von Hutten, herrschte bei den Aerzten in Deutschland ein tiefes Schweigen. (L. p. 179.) So viel in Astruc's Folge, der mit den Astrologen anhebt.

§. 2.

Konrad Schellig 1494 oder 1495.

Der älteste Schriftsteller, so viel ich erforschen können, ist Konrad Schellig, des nachmals unglück:



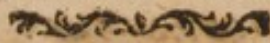
glücklichen Pfalzgraven Philipps Leibarzt und Prof. zu Heidelberg (*de Riegger* Amoen. litter. Friburg. fasc. II.) Konr. Gesner erwähnt blos dieses Buchs von ihm. ⁽²⁾ Einen Auszug daraus gebe ich (E. p. 1.).

Astruc (S. 584.) hat es nicht gesehen: aber ein deutsches Consilium ad pestem hat er gesehen, das vermuthlich eine Uebersetzung von diesem lateinischen Buche ist. Er setzt Schellig (so heißt er, nicht Schelling) aus Mutmaßung ins J. 1500. Ich glaube, man müsse ihn merklich früher, und wol schon ins J. 1494 setzen. Denn weder Jahr noch Druckort sind benannt. Er redet aber von einer eben erscheinenden Krankheit (*quae iam apparent in diversis regionibus*) und Wimpeling, sein Vorredner, von dem wir sogleich mehr sagen wollen, meldet, um diese Zeit hätten die Franzosen die Seuche in der Lombardei verbreitet (E. p. 9. *quem nostra tempestate Insuabres in patriam suam Gallos inuexisse lamentantur*) und das geschah schon in den Jahren 1493 und 1494. Es kommt hiezu dies, daß Schellig keinen Schriftsteller vor ihm selbst citirt. Bei einem andern würde dieser Grund nicht wichtig sein. Denn viele nach ihm nennen ihre Vorgänger auch nicht. Aber Schellig thut es, und nennt nicht blos seinen Ebn Sina und den Paulus von Aegina, sondern auch die jüngern Guido

(2) Das Exemplar, das ich gebraucht habe, ist mir aus der Wolfenbüttelschen Bibliothek durch H. Hofr. Lessing mitgetheilt worden. H. v. Riegger sagt, es sei auch Eins in der Freiburgischen Universitätsbibliothek und ein drittes ist in der Gattellischen, die nun im Theresianum zu Wien steht, wie ich durch H. Legationspred. Burchardi und H. Adler berichtet bin.

Guido von Chauliac und Pet. de Argelata; gesteht auch aufrichtig am Ende, er habe dies Buch aus den Schriften andrer Aerzte gesammelt, welches man auch aus der Ungleichheit des Stils zur Gnüge bemerkt: aber nur Eines, der dieser Seuche eigens Erwähnung gethan, gedenkt er nicht.

Schellig arabisirt, wie schier alle Aerzte seines Zeitalters. Er hängt den galenischen vier Feuchtigkeiten an und beurtheilt darnach und nach der Farbe und Gestalt seinen Ausschlag und die Natur der ganzen Krankheit, die er offenbar bloß als einen Ausschlag der Haut betrachtet. Er rechnet die Krankheit bestimmt zur *Sormica*, einem bei den Alten häufig vorkommenden, den neuern Aerzten aber ganz unbekannt gewordenen Hautausschlage. Dafür erklärt er geradezu die Lustseuche, als ob es keinen Zweifel gestatte. (De nominibus non est curandum, cum res ipsa sit nota E. p. 2.) Er beschreibt ihn ausdrücklich warzenförmig und den Anfang davon, wie ein Hirsekorn (*granum milii*): gesteht aber, es gesellten sich andere Arten Ausschläge dazu und bald verwandle er sich in fressende und hartnäckige Geschwüre. Auch gedenkt er des Brennens in der Haut, der Schmerzen des Haupts und der Gliedmaßen; des Mangels an Schlaf, der stinkenden Schweiß und des übeln Geruchs von Schwären des Mundes und Zahnfleisches. (E. p. 1-3.) Man kan also die Lustseuche der Zeit nicht verkennen, und liefert so gerne von einer so wichtig gewordenen Krankheit, wie die ersten Beobachter sie angesehen. Und genauer, als ein großer Theil derer, die in des *Luisinus* Sammlung eine Stelle gefunden, hat gewiß der alte Schellig seine Krankheit beobachtet. Seine Hypothesen freylich muß man ihm übersehen:



aber das sollte man in den Zeiten, und ich mag sagen, in allen Zeiten. Ich schließe selbst unser Jahrhundert nicht aus. Man sollte einem jeden seine Theorie gönnen, und bloß die Sache, bloß die Beobachtung, von der Theorie entkleidet, erwägen. So würde man der Alten weniger spotten und sie besser nutzen.

Er wußte schon, daß die Ansteckung fein und leicht ergreifend sey. Nicht nur Luft und Hauch und Aufenthalt in derselben Wohnung, (E. p. 4.) sondern auch Kleidungsstücke (E. p. 7.), die Behastete an sich gehabt hatten, steckten an, und selbst für die Schweiß- und warmen Bäder, die vorhin in Deutschland so gänge waren, warnt er. Sie möchten, sagt er, durch Unreine angesteckt seyn (E. p. 5.) Eben dafür warnt auch Jo. Vochs (de pestilentia 15 7. pt. I. cap. 15. unusquisque balnea communia vitare discat.) Man muß von allem diesem schon um diese Zeit Erfahrungen vor sich gehabt haben. Und da begreift man, wie von der Zeit an das sonst so allgemeine Baden in Abnahme gekommen ist und es noch ist. Mir fällt dabey die Seuche ein, die an einem Orte in Mähren im Jahr 1577 alle die ergriff, die sich in Einer Badstube hatten schröpfen lassen. Krato von Kraftheim und Thom. Jordan selbst, der die Krankheit unter dem Titel Bruno Gallicus beschreibt, glaubten, und hatten Ursache es zu glauben, es sey die Luftseuche, die durch den Schröpfschnepper mitgetheilet worden, und so ward sie auch behandelt. (Halleri Biblioth. Med. Pract. T. II. p. 205.) So was muß auch an mehr als Einem Orte vorgegangen sein. Sonst wäre Eins der besten Vorbauungs- und Genesmittel nicht so ganz in Vergessenheit gerathen.

Für

Er den zu häufigen Beischlaf warnt er: aber auf eine Art, wie man diätetische Regeln gibt. Gewiß hat er kein specifisches Gift in Gedanken gehabt. (E. p. 5.) Er geht damit um, wie mit Speise und Trank, die bei ihm (E. p. 7.) auch eine Ursache der Seuche sind. Indessen glaubt er doch, durch den zu häufigen Beischlaf würden die Dünste nach der Haut getrieben, und die Beobachtung sagte es ihm, daß die, so desselben zu sehr pflegten, mehr Fähigkeit zu Ausschlägen hatten. (*Communiter coitum multiplicantes foetidi aut scabiosi apparent.*) Die Beobachtung war gemacht: aber Ein Schritt weiter fehlte, und fehlte noch lange. Die Ursache, ein Gift eigner Art, fiel niemand bei.

In der Cur hat er nichts besonders. Alles wird nach allgemeinen Indicationen behandelt, wie die Aerzte der Vorzeit es innerlich und äußerlich bei Hautausschlägen vorzuschreiben pflegten. (E. p. 7.)

Vom Quecksilber ist sein Urtheil nicht günstig. (E. p. 8.) Nicht, daß er es völlig verwerfen sollte: aber er empfiehlt die höchste Vorsicht und glaubt, im Ganzen stifte es mehr Schaden, als Nutzen. Man sieht indessen, es sei schon sehr früh auch gegen dies Uebel gebraucht worden.

Ueberhaupt, welches sehr merkwürdig, nicht ein Wort, daß Schellig dies Uebel für so ganz neu oder ihm unbekannt genommen. Offenbar das Gegentheil. Blos als eine einreißende Seuche sieht er das Uebel an, wie wir jezo gegen Ruhr oder Pocken, wenn sie überhand nehmen, medicinischen Rath in den Druck geben. Wenigstens müssen ähnliche Uebel den Aerzten schon vorgekommen sein, da von wichtigen Mitteln, von Schwitzbädern und Quecksilber die Rede ist, und nicht etwa ein Project, sie anzuwenden, sondern



Erfahrungen, daß sie angewandt worden. Bei solchen heroischen Mitteln aber fängt man nicht an, wenn man seine Krankheit, wenigstens etwas ähnliches, noch nicht kennt. Und besonders fängt man mit Quecksilber seine Versuche nicht an, das auch roh obenein als ein Gift kalter Natur der Zeit sehr übel berüchtigt war.

§. 3.

Jak. Wimpfeling 1494 oder 95.

Jak. Wimpfeling, der als Geschichtschreiber und Humanist bekannt ist, auch dormalen Prof. zu Heidelberg hat eine Vorrede zu Schelligs Buche geschrieben, die zuerst H. v. Niegger (Amoen. litter. Friburg. Fasc. II. p. 191.) bekannt gemacht hat, und hier (E. p. 9.) wieder abgedruckt ist. Auch diese Schrift ist ohne Datum. Doch, wie eben gesagt, bestimmt W. die Zeit ziemlich gewiß. Größtentheils ist sie freilich nur eine Empfehlung des Buchs seines Collegen. Aber der Leser wird doch noch ein Paar Anmerkungen machen.

Unter die Ursache der Seuche rechnet er noch besonders den einreißenden Ehebruch. (Spurcissimum, quod inualuit, adulterium.) Unreinigkeit in der Wollust ist früh bemerkt: aber spät zur Aufklärung der Seuche benützt worden.

Auch hält er die Krankheit nicht für neu, (non quidem nouum, sed superioribus tam uisum, quam aegerrime perpeßum) sondern glaubt nur, sie sei um diese Zeit herrschend und epidemisch geworden (nostro seculo terris immisit). Dieses Geistlichen Zeugniß wäre an und für sich so wichtig nicht, wenn es nicht die Meinung der Aerzte seiner Zeit,

Zeit, wenigstens seines Freundes Schellig zu erkennen gäbe.

§. 4.

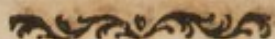
Joh. Salicetus oder Widmann 1495.

Vom Widmann, auch Meichinger, nach seinem Geburtsorte benannt, haben Bestner und Jöcher nichts. Astruc aber hat sehr umständlich und litterarisch von ihm und seinen drey Schriften (S. 556:64.) gehandelt, und so viel herausgebracht: er habe in der Mitte des XV. Jahrhunderts zu Padua unter Joh. Marlianus studirt, sei nachher Arzt (Physicus) des Marggr. von Baden und zuletzt Prof. in Tübingen und württembergischer Leibarzt gewesen. Das hat alles seine Richtigkeit und wird aus den kleinen Schriften des Petr. Schottus bestätigt. ⁽³⁾ Er war der Zeit ein Arzt von großem Ansehen und ward sehr alt. Noch im J. 1513. gedenkt Henr. Bebelius desselben mit Ehren. ⁽⁴⁾

Die

⁽³⁾ Pet. Schotti Argentinenf. Patricii Iur. Vtr. Doct. Oratoris et Poëtae, Graecaeque linguae probe aeruditi (die Zahl der Sprachen galt damals so viel gelehrte Ordensbänder) lucubratiunculae Argent. bei Mart. Schottus 1498. 4. (Alton. Bibliothek.) Schottus ein zu seiner Zeit merkwürdiger Gelehrter, den aus dem Dupin auch Fleury rühmt, schreibt an Widmann, als an seinen Arzt, sehr oft, als ep. 13. 18. 22. 38. 73. 76. und rühmt ihn außerordentlich. Ich merke nur daraus an: 1481 war W. noch Arzt des Marggr. von Baden. 1485 muß er schon Professor (ordinarie legens) in Tübingen gewesen sein.

⁽⁴⁾ Bebelii commentaria Schurerio commissa a. 1513. impressa 1516. Argentinae 4. p. 136: „Obsecro, ut hanc meam lucubratiunculam aequissimo fe-



Die Schrift des Widmann vom Wildbade (A. p. 557.) geht uns hier nichts an. Die vom Mal de Franzos kommt in der Folge vor. In dieser aber, die 1497 (unten S. 8.) gedruckt ist, citirt er eine dritte, de pestilentia (E. p. 27.), die also vor 1497 muß herausgekommen sein. Und das ist sie auch wirklich. Denn obwol das Exemplar so Aſtruc vor Augen gehabt, (S. 563.) so wie das, so ich gesehen (Götting. Bibl.) 1501. gedruckt, und also die zweite Auflage sind: so sieht man doch aus einer Stelle R. V., die Aſtruc übersehen hat, der erste Druck sei im Jahr 1495 geschehen. Diese Stelle ist auch in andrer Absicht merkwürdig. Er sagt von der Pest, sie endige sich termino acutarum; bisweilen aber schon den 7ten Tag, wie in peracutis et interdum in tertia aut quarta die uel ante ad modum peracutorum, ut uidi in pestilentia, currente anno Dni. 1495, in montanis Alfetiae. Mehrere Stellen hat Aſtruc ausgezeichnet. Mir ist hier nur die aus dem III. Kap. wichtig.

Widmann unterscheidet erst die Epidemiales in particulares, wenn einen Menschen mala pustula, ut anthrax, carbunculus vel pruna pestifera befängt und in communes. Diese sind entweder undemici (endemisch) oder wenn sie von der Witterung kommen, epidemici s. pestilenciales, non ideo quod sint plurimum mortiferi, sed ideo, quod communicantur multis ad similitudinem morbi pestilentis mortiferi. So erweitert er den

Be:

ferant animo medici, cum uel singulari mihi obseruantia colendi Io Salicetus, uulgo Widman, principis nostri Würtenb physicus expertissimus eiusque 2 filii utr. Iur. Doct. (Hamb. Bibl.)

Begriff von der pestartigen Seuche. — Est morbus multiplex et subitus uno et eodem tempore multitudini hominum eueniens. — Und nun kommt die Stelle, die Astruc bemerkt hat:

„Morbi epidemiales aliquando sunt febres, interdum carbunculi, nonnunquam Morbilli et Variolae, uel aliae cutis infectiones, quales etiam sunt uel *pustulae formicales* uel *Asafaticae* (dictae *Malum Franciae*), quae nunc ab a. 1457 usque in praesentem annum 1500 de regione in regionem dilatatae sunt cum saeuis accidentibus. „

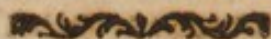
Warum dies alles aber so merkwürdig ist?

1. Man sieht, in wie weitem Verstande man dermalen etwas Pest oder pestartig nannte, und daraus läßt sich in der Folge vieles erklären.

2. Man sieht, schon vor 1495 habe die Lustseuche, die *Sormica* der Zeiten, geherrscht: aber

3. mit ihr zugleich 1495. eine wirkliche und in wenig Tagen tödtliche **wahre Pest**, die **Widmann** von einander gar merklich unterscheidet, und auch dies ist der Folge wichtig.

4. Endlich sieht man, W. habe 1495, und noch 1500, die Lustseuche für eine Art Krankheit gehalten, die eine Aehnlichkeit mit der *Sormica* und dem *Saphati* habe, und so etwas sei ihm seit 1457 zu Gesicht gekommen. Vielleicht solls auch 1475 heißen. Man schrieb der Zeit die Zahlen oft, wie man sie in der Reihe ausspricht, z. E. 1469 statt 96; 1438 statt 83. (A. p. 545. 616. L. p. 341.) Aber gleichviel, W. hat dergleichen viel früher, als man bisher weis, zu sehen geglaubt. Und er war der Mann, so was zu sehen. Astruc sagt ihm zwar gerade vor den Kopf, er irre gröblich (*hallucinari* gra-



grauiter), weil er die Krankheit früher gesehen haben will, als Astruc es gerne zugibt. Des möchte ich nun den alten Praktikus nicht zeihen. Er ist sonst sehr genau. Formica war ein altes Uebel und der Zeugen sind zu viel, daß die Lustseuche zu Anfange sich, wie die Formica, geartet, und vielleicht noch früher unter der Gestalt derselben sich versteckt habe.

S. 5.

Marcellus Cumanus 1495.

Marcellus Cumanus war als venezianischer Feldarzt mit bey der Belagerung von Novara, (im Aug. 1495.) die das gegen Karl 8. verbündete venezianische und mailändische Heer nach der Schlacht bei Fornuovo unternahm. Am Rande der Chirurgie des Argelata, des Heisters seiner Zeit, hatte er Anmerkungen beige-schrieben, die lange nachher Rummeler abschrieb, Welsch 1667. (Sylloge Cur. et obl. med.) herausgab und Astruc (p. 43.) bekannter machte. Eine und freilich die wichtigste, worin er eigens die Seuche beschreibt, hat auch Astruc abdrucken lassen. Die übrigen aber nur bemerkt. Sie sind aber alle wichtig, sind die ältesten Beobachtungen, und daher stehen sie auf Einen Blick zusammen. (E. p. II.)

Marcellus, sonst ein Arzt, wie die meisten seiner Zeit, von Herzen empirisch, hat doch seinen guten Werth, weil er kurz und gut hinsetzt, was er gesehen hat. Er beschreibt die Seuche im Ganzen kenntlich, obwohl unvollkommen, ihren Anfang an geheimen Theilen, ihre Aehnlichkeit mit der fressenden Formica, die Schmerzen u. s. w. und man bemerkt,

merkt, daß sie damals schon über Jahr und Tag müsse geherrscht haben (obs. 4.) Er sah häufige Schwären (Chancres) der Ruthe und der umliegenden Theile (Carolos) und zwar von unreiner Ursache (obs. 21.); unzählige Leistenbeulen, die Folgen des Beischlafs waren (obs. 7.); Kopfausschläge der Kinder von befleckten Säugammen (obs. 24.) — ein Umstand, der Astruc, seiner Theorie wegen, gar nicht gefällt. (N. S. 544.) beiderlei Verschwellungen der Vorhaut (obs. 20. 21. 74.) wobei auch Geschwüre der Eichel waren und so manche andere Zufälle der Art, auch den Fluß der Ruthe, (obs. 44.) bey denen er doch die unreine Ursache uns nicht zusichert. Das rohe so wohl als sublimirte Quecksilber hat er gekannt, hat das Sublimat gegen die Krätze von Standespersonen (ad scabiem pro nobilibus obs. 29.) mit Eiweiß und Rosenwasser, und gegen Insekten das rohe Quecksilber gebraucht: (obs. 80.) aber ob auch gegen die Lustseuche, davon finde ich keine Spur.

§. 6.

Sebastian Brant 1496.

Von dem bekannten Rechtsgelehrten und Geschichtschreiber Sebast. Brant, erst zu Basel, nachmals zu Straßburg, wo er 1520. als Kanzler starb und von dem auch das berufne Narrenschiff ist, hat Astruc ein Gedicht (p. 545: 48.) auf die Lustseuche bekannt gemacht und ein Bruchstück davon abdrucken lassen. Er hat es aus Grünbecks Buche (§. 7.) entlehnt: aber das Original nicht gesehen, so wenig als Grünbecks deutsche Uebersetzung davon (E. p. 21.) die ich auch nicht aufforschen können. Ich
 liefere



liefere es aus dem zweiten Drucke ganz. ⁽⁵⁾ Es ist voll deutschen Sinns und Patriotismus: aber besonders ist es als Urkunde von der Lustseuche wichtig. Herausgekommen muß es sein im Sommer 1496. Da geschah auch König Max. I. Zug in Italien. Doch davon Austruic.

Er erwähnt eines warzigen Ausschlages (Thymius, uerruca v. 67. 68.) er vergleicht ihn mit Auswüchsen und fressenden Schäden (Condyloma Cangrena v. 69.) und mit den Pocken (v. 70.) Einigen, sagt er, habe es eine Art Ausatz und andern eine epidemische Krankheit geschienen. (v. 91.) Die sinnliche Bezeichnung, sieht man, ist des alten Rechtsgelehrten Fach nicht. Man sieht aber, was für Namen bey den Aerzten in Anschlag gekommen. Von der Astrologie seiner Zeit ist er nicht frei. Er glaubt, so eine Art Pest ereigne sich, wann Saturn in die Wohnung des Jupiter eintritt, öfter in wärmern Ländern, wie Spanien und Frankreich sind; seltener

(5) Anfangs habe ich es auch nur aus Grünbecks Buche gekannt. Es war so fehlerhaft, daß ich mir aus der Stövanischen Bibliothek durch Hrn. Schönborn, und aus der Garellischen durch Hrn. Burchardi Abschriften und Auszüge erbat, die mir aber wenig halfen. Endlich kam mir auf der Hamburg. Bibliothek eine Sammlung von Brants Gedichten in die Hände, ein sehr rares Werk. *Varia Sebast. Brant Carmina* 1498 4. Argentina: opera Io. Gruninger. Nach diesem Exemplare ist mein Abdruck (E. n. IV.) gemacht. Es sind immer noch ein Paar Stellen dunkel und unprosodisch: aber das ist meine Schuld nicht. In Brants Gedichten allen, auch in dem Narrenschiff kommt dergl. viel vor. Ich kan nur für die Treue des Abdrucks stehen.

feltener in Fälftern (v. 73: 80). Und so was, daß der
 Jupiter die Erde vom saturnischen Unrath reinige,
 sagt er, geschehe etwa alle 40 Jahre durch eine Pest.
 Der alte Geschichtschreiber lief die Vorzeiten hinauf,
 da sich die Pesten besonders geäußert. Vierzig Jahre
 vorher war die von 1449 und 50. Und so trifft's
 ziemlich zu bis zur großen Pest 1348 bis 50, die
 Guido von Chauliac so gut beschreibt, und die
 mehrere Leser wol aus dem Decamerone des Boc-
 caccio kennen.

Aber das Wichtigste ist dies, daß Brant schon im
 Sommer 1496 die allgemeine Ausbreitung der Seue-
 che wußte. Er glaubt dem allgemeinen Gerüchte,
 die Franzosen hätten das Uebel nach Italien gebracht,
 und seitwärts aus habe es sich von den Alpen her
 nach Deutschland und die Donau hinab verbreitet.
 Es sey schon mitten in Hungarn und Böhheim. Der
 Pohlezittre bereits davor. Jenseits des Einen Meers
 sey der Britte nicht mehr sicher, und jenseits des
 andern sage man, daß es auch auf der afrikanischen
 Küste ausgebrochen sei (v. 53-62.). Er redet so be-
 stimmt von den Gegenden, in denen die Seuche sich
 gezeigt, daß man sieht, er habe Nachrichten gehabt,
 und nicht etwa sich hier einer poetischen Freiheit be-
 dient. An einem andern Orte werden wir jedes Wort
 von Brant historisch bestätigt finden. Und man
 merke nur dies, schon im Sommer 1496 wußte
 Brant dies alles.

Auch nicht erst von gestern und heute war ihm
 die Seuche bekannt. Er wußte, wie vergeblich bis
 dahin die Bemühungen der Aerzte gewesen waren
 (v. 81. f.). Er kannte die Schmierkur mit Quecksilber
 und

und die Schwitzkur (v. 84. 85.) und gedenkt der Lokalmittel, besonders des Schröpfens und des schlechtesten Erfolgs davon (v. 86.). So was kann man noch nicht im ersten Anfange einer Seuche schreiben. Aber noch mehr. Er kannte schon Leute, die seit eilf Monaten durch die Seuche abgezehrt und noch nicht genesen waren (v. 89. 90). Die mußten also schon im Sommer 1495 damit befangen gewesen sein, und auch das und mehr bestätigt die Geschichte.

§. 7.

Joseph Grünbeck 1496.

Von Jos. Grünbeck und dessen ersten Buche (de Scorra pestilentiali siue Mala de Franzos) hat Astruc (S. 548:52.) mit vieler Genauigkeit gehandelt, die mir wenig übrig läßt. Im Jöcher ist fast keine Zeile von ihm wahr, und im Restner eben so wenig.

Nur dies. Grünbeck war kein Arzt, und wie Astruc erweist, ein Priester. Aber dies nur in der Folge seines Lebens. Bald, nachdem er dies Buch geschrieben hatte, ward er Königs Max. I. Secretär (E. p. 60.) und schrieb nachher ein zweites Buch von der Lustseuche (de Mentulagra), das Astruc dem Namen nach kennt (S. 551.): aber nicht gesehen haben muß. Denn er hält es für Eins mit dem ersten, und es ist doch ein völlig neues und wichtigeres, denn dies ist. Einer gleichen Namens hat auch Max. I. Leben geschrieben. Ich weiß nicht sicher, obs unser G. ist oder nicht. Ein neuerer Schriftsteller nennet ihn Max. I. Geheimen Rath. Auch davon bin ich nicht sicher.

Dies

Dies erste Buch (6) ist sehr ein Jugendwerk. Selbst Astruc gestehts, daß fast alles auf ein astrologisches Gewäsche und auf Aufheberei über das Unglück der Zeiten hinausläuft. Was er Gutes hat, ist alles, nur mit andern Worten, dasselbe, was Brant schon sagt, der Text, den er commentirt. Und was es noch sein könnte, hat alles Astruc. Ich habe daher nur die Zueignungsschrift (7) allein und einen Vers am Ende abdrucken lassen, die doch von der Seuche etwas vom Brant nicht Gesagtes enthalten (E. p. 19.).

B 2

Doch

(6) Mein Exemplar habe ich auch der Wolfenbüttelschen Bibliothek und Hrn. Lessing zu danken. Das Bild der Mutter Gottes (A. S. 549.) war nicht davor: aber es ist vor dem Garellischen und dem, das Hr. Mederer besitzt. Vor dem Gloanischen und Hamburgischen (worin das Uebel auf dem Titel Scorra de Fransslois heist) ist ein Salvator mundi und hinten Holzschnitte astrologischen Inhalts. Dergleichen ist in alten Schriften oft sehr veränderlich. Doch sind die Wolfenbüttelschen und Hamburgischen Exemplare zwei verschiedene Ausgaben: aber beide ohne Jahr und Druckort.

(7) Sie ist an den Augspurgischen Domherrn von Waldkirch gerichtet, und enthält doch noch eine litterarische Merkwürdigkeit für die, so etwa den Alterthümern gelehrter Gesellschaften nachforschen. Es wird einer litterarischen Gesellschaft an der Donau gedacht, die wenigstens mir unbekannt war. Ueberhaupt war der Zustand der Wissenschaften um diese Zeit in Schwaben und der Gegend umher blühender, als man gemeiniglich weis. Italien zog zu sehr aller Augen auf sich: aber es finden sich der Spuren alten schwäbischen Geistes um die Zeit noch sehr viel, und sehr viel neue aufwachende Kenntniß der Alten dazu.



Doch Eins noch. Grünbeck hat auch eine Quecksilbersalbe — so gemein bekannt war schon damals das Mittel — und ein Gurgelwasser für die, so desselben sich bedienten, dazu. So wohl kannte man die Wirkung davon. Dies führt Astruc als merkwürdig an (S. 551.) und es ist es auch. Aber zu verwundern ist es nicht. Ein Paar hundert Jahre lang war schon Quecksilber gegen eine Menge Hautaus schläge und äussere Schäden eingerieben worden, und eben so lange hat man auch die Wirkung des Mittels gekannt. Die Lustseuche aber sah man Anfangs bloß für eine Hautkrankheit an und wandte also auch in ähnlichen Fällen bewährt gefundene Mittel darauf an.

§. 8.

Joh. Widmann 1497.

Dies ist das eigentliche Werk eben des **Widmann**, von dem wir §. 4. geredet haben. Sicher war W. für seine Zeit ein gar gelehrter und wahrheitsliebender Mann, hatte viel gelesen und viel erfahren; schreibt wohl etwas barbarisch: aber so schrieb man zu der Zeit. Sein Werk ist wichtiger, als die meisten, die aus dem 15ten Jahrhundert im **Luisinus** stehen: ist aber fast 300 Jahre unbekannt geblieben. Astruc hat es zuerst entdeckt und mit Sorgfalt Auszüge geliefert (S. 556:564.), die ich habe vermehren müssen, theils weil sie wichtig waren, theils weil sie im Zusammenhange andere Folgerungen ergeben, als die, so Astruc daraus hergeleitet hat (E. p. 22.). Mein Exemplar habe ich der Güte des Hrn. Hofr. **Nederer** zu Freiburg zu danken. Auch findet sich Eins in der **Sloanischen Bibliothek**, aus dem mir Hr.

Hr. Schönborn Auszüge gegeben, da ich noch kein Ganzes besaß, und ein drittes ist in der Garellischen zu Wien.

W. vergleicht das Mal de Franzos oder den Morbus S. Maeuii (der Name einer alten Krankheit, gegen den W. nichts zu haben scheint,) nicht mehr, als vor 2 Jahren, mit der Formica, (der Ausschlag mußte sich seitdem anders geartet haben) sondern jetzt allein mit dem Saphati oder dem eiterigen Kopfgrinde der Kinder, und ein ander Mal mit der bössartigen Blutschwäre (Anthrax). Ich sage, er vergleicht sie damit: hält sie aber nicht für Eins mit der Lustseuche, von der er übrigens die Spuren in seinem Galenus, Serapion, Rhazes und Ebn Sina zu finden glaubt. So wenig hält er sie für neu. Indessen ist doch in der Vorrede eine Stelle, die Astruc so wohl als ich beim Excerpiren übersehn haben. (8). Wenn wir aber diese Aeußerung mit der vergleichen, wovon S. 4. die Rede ist: so scheint

B 3

wohl,

- (8) Diebus transactis cum parum otii nactus essem, quod raro mihi euenire solet, coepi mortalium miserias animo voluere atque reuoluere et noua morborum genera passim surgentia admirari. Venit in mentem Plinii sententia l. XXVI: *Parum erat homini caetera morborum genera, cum supra trecenta essent, nisi et iam noua timerentur.* Tot obruimur malis, ut Plinius hominum calamitates considerans alio loco dicat: *natura nihil hominibus breuitate vitae praestitit melius.* Nostris etiam temporibus foedus morbus inuasit mortales, siue voluntate diuina, nostris ita exigentibus meritis u. s. w., wie Astruc S. 559. die Folge dieser Stelle anführt.



wohl W., wie andre Aerzte der Zeit, das Neue darin zu sehen, daß das Uebel so heftig und so allgemein sich geäußert habe, daß es Epidemie geworden. Doch zum Werke selbst.

Er bezeichnet zuerst mit Deutlichkeit die verschiedenen Arten des Ausschlages, den feuchten blatterigen, den trocknen schuppigen, den harten und den warzigen (E. p. 23.). Als Bericht des Himmels und astrologisch will er es nicht betrachten. Das geht den Arzt nichts an, sagt er. Indessen sind seine physischen Ursachen nicht viel treffender. Doch rechnet er auch den Beischlaf mit darunter, (E. p. 25. 28.) obgleich Astruc (S. 560.) es leugnet, wenigstens es übersehen hat. Richtiger ist Astruc's Bemerkung, daß W. die Krankheit bloß als einen Ausschlag betrachtet, und daher sind seine Merkmale des Uebels bloßerding's Beschreibungen des vierfachen Ausschlages, den sein Auge vierfach sah, weil er, wie andre seiner Zeit, aus den vier Flüssigkeiten des Körpers alles herleitete. Einen andern Ursprung läßt er sich so wenig beikommen, daß er, da er die vormahnenden Zeichen anführt, den Schmerz und die Geschwüre an den geheimen Theilen nebst dem Schmerze der Gliedmaßen als die wichtigsten vorbedeutenden Zeichen der Ausschläge (E. p. 25. 26.) anführt, die bei ihm das Wesen der Krankheit ausmachen.

Er führt an, die Krankheit sei sehr langwierig, wenn nicht wiederhohlte Ausleerungen, gute Diät und vorsichtige Lokalmittel sie abkürzten. Man hat also bei allen Fehlern und bei allem Schwanken der Methode doch einige Kurirt. Sie ist sehr ansteckend und geht nicht nur von Menschen zu Menschen, sondern auch von Stadt zu Stadt und von Land zu Land (E. p. 26.).

Seine

Seine Kur fängt er mit Vorbeugungsmitteln an, und warnt vorzüglich vor der ansteckenden Luft der Behafteten, bei denen man **unterm Winde**, wie ers nennt, bleiben soll, besonders wenn der innre Mund mit Schwären (alcola) besetzt ist, auch vor Hemdern, Betttüchern und Handquellen der Angesteckten (E. p. 26. 27.). Gelinde Leibesbewegung und Gemüthsruhe rath er ernstlich; auch sehr mäßigen Beischlaf, weil Uebermaaß desselben den Körper schwächt, austrocknet und die bösen Säfte nach der Haut treibt. ⁽⁹⁾ Selbst dem Reize davon nach den geheimen Theilen gibt er es Schuld, daß die gegenwärtige Seuche sich meistens an den beniemten Theilen zuerst offenbare. Mäßig erlaubt er ihn zwar: aber verbietet ihn doch strenge mit unreinen Weibern und besonders denen in öffentlichen Anstalten (E. p. 28. 29.). Die ganze Stelle ist merkwürdig, auch um zu erweisen, wie die Alten aus einer vorgeblichen Verderbniß des Samens manche Zufälle hergeleitet haben,

B 4

die

⁽⁹⁾ In dem B. de peste (oben S. 4.), da er Kap. VI. von der Disposition des Körpers zur Pest redet, rechnet er dazu, corpora plena malis humoribus et debilia et quae multiplicanti coitum. Denn sagt er weiter unten: Coitus resolvit spiritus et sanguinem, et per hoc debilitat virtutes omnes. Doch setzt er Kap. XI. hinzu: es gelte nur eigentlich vom coitu laborioso et superfluo. Wenn man weiß, daß man der Zeit jede Epidemie, selbst jedes gänge Uebel, Pest nannte: so begreift man, wie man im Beischlase eine Disposition zur Pest finden könne, und wie es zugegangen, daß man darüber, daß man ihm einen allgemeinen Einfluß gegeben, desto leichter den specifischen Einfluß auf eine besondere und namentlich auf diese Epidemie übersehen habe.

die wir jeko dem unreinen Beischlase zur Last legen (E. p. 29.).

Von der Kur sage ich wenig. Sie besteht in mäßigen Ausleerungen und blutreinigenden Decocten. Das lauwarme Bad erlaubt er am Ende: aber nicht die Dunst und Schweißbäder (E. p. 30. 31.). Wenn der Kranke so gereinigt ist, braucht er Lokalmittel, die in gelinden Fällen, so wie in der Kräke, allein hinreichen. Ueberhaupt wendet er die Kurart der Kräke sehr auf seine Krankheit an, wie die ersten Aerzte allesamt. Zuerst braucht er also eine Salbe mit Silberglätte und Bleiweiß: alsdann aber Quecksilbersalbe, Eine stärker als die andre. Beide waren schon seit mehr, als 200 Jahren im Gange. Und gemeiniglich, sagt er (E. p. 32. 33.), reichen sie hin, um die ganze Kur zu vollenden. Unter den Aerzten ist **Widmann** meines Wissens der erste, der das Quecksilber öffentlich gegen die Lustseuche empfohlen hat. ⁽¹⁰⁾ Im empirischen Gebrauche ist sie früher angewandt. Zu Zeiten aber bedarfs bei bösen Schäden doch auch der Aekmittel. Den Speichelfluß hat er beobachtet, und sucht ihn mehr noch zu heben, als zu mildern. Er sieht ihn nicht für das an, was er ist, sondern als einen Zufall, nach Art hitziger Halschäden, der Bräune u. dgl. (E. p. 33. 34.).

§. 9.

⁽¹⁰⁾ Indessen, so sehr auch W. die Kräfte der Mercurialsalbe erhebt: so steht man doch (E. p. 32.) er lege die Kräfte davon nicht so sehr dem Quecksilber bei, als dem Olibanum und dies aufs Ansehen seines Ebn Sina, der Olibanum gegen die Formica specifisch achtet. Wieder ein Exempel, wie sehr und wie lange Vorurtheil der Wahrheit vortritt.

§. 9.

Coradinus Gilinus 1497.

Man hat vom Coradinus Gilinus keine weitere Nachricht, auch Astruc S. 554. nicht, als daß er das kleine Werkchen im Luifinus S. 341. geschrieben hat, wie er selbst sagt, auf daß er zeige, diese den Neuern unbekannte (L. p. 341.) Krankheit sei von den Lehrern der Kunst nicht übersehen, sondern unter die gehörigen Rubriken eingetragen worden (capitulatam fuisse L. p. 344.). Es ist doch unter seiner Spreu manches Weizenkorn.

Die Ursache dieser im verfloffenen J. 1496. allgemein gewordenen Seuche liegt über der Erde in astralischen Conjunctionen: hienieden ist es dieselbe, so die Pest, den Glaskopf, den Aussatz, die Krätze und die übrigen Ausschläge hervorbringt (L. p. 342.). Gewöhnlich, wenn man die Aerzte der mittlern Zeit liest, hält man für so etwas ein mitleidiges Spötteln bereit, das denn auch dieser Stelle nicht entsteht wird. Ob sie es verdient, davon bin ich nicht sicher. Gilinus kannte den unreinen Ursprung der Seuche genau (L. p. 344.), und wenn man die nahe Verwandtschaft der Kahlköpfigkeit, der unreinen Krätze und des Aussatzes mit der Lustseuche bedenkt; bedenkt, daß Pest neben die Lustseuche zu setzen, damals so ungereimt nicht war: so scheint's doch, der Mann habe in seiner Einfalt einen Schimmer von Wahrheit gesehen, und der Gedanke sei nicht ganz aufs Gerathewohl hingeworfen.

Die Krankheit selbst ist, seiner Meinung nach, der laufende Brand, (ignis Perficus) und das beweist er aus dem Galenus, Ebn Sina und Celsus. Gerade die Stellen, die er anführt, sind



die, so **Leoniceus** (L. p. 25 - 35.) umständlich und sorgfältig beleuchtet, und daher habe ich den **Gilinus** schon hieher gesetzt. Dieser Ausschlag, den die scharf gewordene Galle (*cholera adusta*) erzeugt, und den er gut beschreibt, sagt er, gleicht oft dem **Milium** (L. p. 342.), und wird oft von der fressenden **Formica** begleitet (L. p. 343. oben und unten). Wenigstens die Pusteln, die zum laufenden Brande nicht gehören, scheinen ihm von der fressenden **Formica** (*formica comestiva*) zu sein, deren Kurart er auch nachher hier mit anwendet (L. p. 344.). Was die Schmerzen in den Gelenken macht, ist die gröbere Materie, die auf den Sehnen stockt, und das lockere Gewebe der geheimen Theile ist die Ursache, daß diese zuerst davon befangen werden.

Mehr kann man beim **Astruc** finden, der ihn sorgfältig gelesen hat. Ich bemerke nur noch, daß G. den Beischlaf diätetisch behandelt; daß er gegen häufiges Blutlassen warnet, und daß er, wie **Astruc** bemerkt, ausser einem Bierzehntel rohen Quecksilbers auch noch ein Acht und zwanzigstel des Sublimats zu einer Salbe hinzuthut (L. p. 345.). **Astruc** scheint dies, als was besonders zu bemerken: aber es ist's nicht. Der Gebrauch des Sublimats ist weit älter, wie man beim **Arnold** von **Villanova** u. a. sehen kan; Auch ward das Sublimat, wie es damals war, nicht für ein Mercurialisches Heilmittel, sondern bloß für ein reinigendes und abtrocknendes Mittel geachtet, und als ein solches steht es mit Schwefel schon in einer andern Salbe (L. p. 345.).

Zweiter Abschnitt.

Schriften vom Leonicensus bis auf
den Almenar.

§. I.

Nikol. Leonicensus 1497.

Mit wahrer Achtung nenne ich den **Nikol. Leonicensus**, Lehrer der Medicin zu Ferrara, den man zwar immer für Einen der Reformatoren unsrer Kunst gehalten: aber, wenn ich nicht irre, noch nicht genug geschätzt hat. Er lebte 96 Jahr; arbeitete ins höchste Alter hinein, und Forschen nach Wahrheit mit scharfer Kritik, ohne Ansehen und Schonen der Person, ist der Charakter seiner Schriften. Man weiß, **Ebn Sina** war der Gott der Aerzte seiner Zeit, und nächst ihm **Galenus** in einer schlechten fehlerhaften Uebersetzung aus dem Arabischen. Er bestritt den hohen Werth des ersten und gab dem andern seinen wahren Werth durch eine neue bessere Uebersetzung einiger Schriften aus der Ursprache, die nachher die von mehreren dergleichen veranlaßte. Er las aber auch die übrigen Alten, Römer so wohl, als Griechen, und mit deren Geiste genährt, schrieb er. Des **Hippokrates** Ansehen stellte er zuerst wieder her und liebte ihn über alles. Nach demselben wohl den **Paulus**, und nächst dem den **Rhazes**. Dies mag eine Probe sein, wie richtig er urtheilte. Auch die übrigen Alten schätzte er, aber über das Vorurtheil des

des Alterthums, das in der Folge der Kunst so viel Nachtheil brachte, ist er weit erhaben. Seinem Blicke entgeht kein Fehler, und ohne Scheu deckt er ihn auf. Die Abweichungen des Celsus von seinen griechischen Originalen rügt er; den Plinius bezüchtigt er vieler Fehler in einem eignen Buche, worin er auch die spätern Araber und Arabisten mancher oft recht lächerlicher Fehler zeihet. Sein Name ist freilich nicht ganz, aber seine Bücher sind schier vergessen, und enthalten doch so vieles, das wissenswerth ist, das zum Verstande der Krankheiten und noch mehr der Arzneymittel dienet. Wer die Aerzte der mittlern Zeit lesen will, kan aus ihm sich mit Nutzen vorbereiten. Das ist nun aber selten der Fall. Auch sehen seine Schriften so kritisch und so eristisch aus, daß die, so nur aufs Praktische ausgehen, davon verschreckt werden.

Von ihm haben wir ein Werk von der Lustseuche, das man lange für das älteste, selbst zu den Zeiten (Scanarolus beim L. p. 123.) gehalten hat, bis Astruc uns eines andern belehrte. Es entstand aus einer akademischen Streitschrift, die L. nachher weiter ausarbeitete. Es kam beim Aldus im Jun. 1497. zuerst heraus, (N. S. 553.) und gleich darauf im Jul. 1497. zu Mailand eine zweite fast gar nicht bekannte Ausgabe: de Epidimia, quam Itali morbum Gallicum uocant, uulgo *Brossulas*. ⁽¹¹⁾

Was

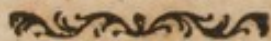
⁽¹¹⁾ Dies war der eigentliche Volksname der Seuche in der Lombardei (s. Joh. de Vigo beim L. p. 450.). Ob er in der Aldischen ersten Ausgabe steht, weiß ich nicht. Aber so steht in der Ausgabe Mailand 1497. nicht nur auf dem Titel, sondern auch am Ende. Liber de epidimia siue brossulis finis. Impressus Mediolani per magistrum Guil. Signerre Rothomagen.

Was ein solcher Arzt über die Lustseuche gedacht habe, kan Einem nicht gleichgültig sein.

„Die Alten haben geglaubt, sagt **Leonicenus**, es werde Italien von neuen Krankheiten heimgesucht, und dergleichen sollen, nach dem **Plinius**, zu des **Claudius** Zeiten die Flechten (*Lichenes*) gewesen sein. **Hippokrates** aber kannte sie schon, und mir ist es wahrscheinlich, das Uebel sei lange vorher in Italien gewesen: aber man habe zu Rom, wo man noch wenig griechische Arzneikunde kannte, seinen Namen nicht gewußt, und erst zu **Claudius** Zeiten, da griechische Kunst ihr Haupt erhoben, sei die Sache mit dem Namen erst in Ruf gekommen. ⁽¹²⁾ Was ähnl:

gensem. Impensa magistri Ioannis de Legnano 1497. d. 4. Mens. Iul. Sie ist in der Garelischen Bibliothek und sowohl Hr. Leg. Pred. Burchardi als Hr. Adler haben sie gesehen und es mir genau ausgezeichnet. Dieser scheinbar kleinfügige Umstand ist doch in der Folge zur Aufklärung von Nutzen.

⁽¹²⁾ Die Stelle des **Plinius** ist B. XXVI. K. 1. Eine merkwürdige für die medicinische Kritik. In dem uns Jahr 1502 geschriebnen III. Buche des **Leonicenus de erroribus Plinii et medicorum** sagt er K. 13. eben dies noch stärker: *Haec Plinius de Lichenibus tradit, quum tamen Hippocrates, autor Plinio uerustior et in Graecia natus, Europae non parte parua, in suis libris et praecipue in Aphor. crebram faciat de Lichenibus mentionem, quod non fecisset, si eius aerate totius fere Europae hic morbus fuisset incognitus, quem nos putamus, ut in libro nostro de morbo Gallico scripsimus, etiam ante Tib. Claudii Caes. principatum Italiae fuisse cognitum, licet non multis, quia carebat nomine, donec Medici Graeci,*



ähnliches ist in unsern Zeiten geschehen. Eine Seuche ungewöhnlicher Art hat sich über Italien und viel andere Länder verbreitet. Es sind Ausschläge, die an geheimen Theilen zuerst sich zeigen, und bald den ganzen Körper und zuvörderst das Gesicht befallen, und ausser der Scheußlichkeit, noch heftige Schmerzen erregen. Einen wahren Namen hat man der Seuche noch nicht gegeben. Man nennt sie im gemeinen Leben die Franzosen (*morbis Gallicus*), als ob dies Volk die Ansteckung mitgebracht, oder weil zur selben Zeit Italien mit der Seuche und dem französischen Heere überzogen worden. Einer hat die
 Ele:

Graeci, qui urbem Rom. frequentare coeperunt, eundem morbum suae linguae uocabulo *Lichenas* nominantes, fecere illustriorem; sicuti iidem Graeci dolorem intestini laxioris primi *colicum*, quo nomine nunc quoque utimur, uocitantes, fuere in causa, ut *Tiberius* etiam princeps primus id malum in Italia sensisse a *Plinio* scribatur. Diese Anmerkung des Leonicensus setzt seine Meinung außer Zweifel. Er glaubt, der Mangel eines eignen Namens mache oft die Sache vergessen, oder ein neuer Name verdränge oft die alte Kenntniß des Uebels mit dem alten Namen, und das sei der Fall mit der Lustseuche und mit der Kolik. — Diese Anmerkung von Namentaus- schung scheint mir sehr wahr und wichtig, und ist schnurstracks dem entgegen, was Astruc (L. I. c. 1. p. 4.) behauptet: „als die Lustseuche in dieser Zeit ausgebrochen sei, habe sie der Namen die Menge überkommen; habe vorher aber keinen eigenen Namen gehabt und sei also neu.“ Er hält diesen Grund für den festesten und wichtigsten für die Neuheit der Lustseuche. Der Leser mag urtheilen, ob Leonicensus oder Astruc Recht habe.

Elephantiasis, ein anderer die Lichenes, der das Saphati, und manche wieder andre alte Uebel (pruna, carbo, ignis Persicus) darin finden wollen. Und über der Ungewißheit der Namen und der Sache selbst, sind viele auf die Mutmaßung gefallen, die Seuche sei neu, von den Alten nie gesehen und von keinem griechischen oder arabischen Arzte berührt worden. Ich, so wie ich denen nicht beystimme, die der Seuche Namen geben, die ihrer Natur nicht angemessen sind; so bin ich, wenn ich bedenke, daß die Menschen dieselbe Natur haben, unter demselben Himmelsstriche gebohren, und unter denselben Gestirnläufen aufgewachsen sind, zu glauben genöthigt, daß sie auch von je her denselben Krankheiten sein unterworfen gewesen, und es will mir nicht in den Sinn, daß diese plötzlich entstandne Seuche unser Zeitalter so behaftet habe, als keins der vorigen. ⁽¹³⁾ Denkt jemand anders als ich, der mag sagen, was ist dies dann, oder was ist dies für ein Nachgericht Gottes? denn wenn wir die natürlichen Ursachen ansehen: so sind eben dieselben seit Anfang der Welt bereits tausendmal da gewesen.

⁽¹³⁾ Wenn man diese Stelle in seinem Lucretius G. 17. liest: so wird man schwerlich einen richtigen Verstand herausbringen. Ich nahm eine alte Ausgabe zur Hand, die von Leon. Werken zu Basel 1532 herausgekommen ist, und fand, was ich vermuthete, die Periode so: ita, ubi confidero, eadem natura praeditos homines, sub eodem coelo natos, sub iisdem sideribus educatos; iisdem etiam semper fuisse morbis obnoxios, cogor existimare; neque mihi potest in captum mentis (aliter seht Lucretius hinzu) peruenire, natam hanc repente labem nostram ita infecisse aetatem, ut nullam superiorem. Was Astruc aus dieser Stelle für seinen Lieblingsatz, die Seuche sei völlig



wesen. Daher bin ich bereit zu erweisen, aus ähnlichen Ursachen haben sich ähnliche Krankheiten auch in verstorbenen Zeitaltern ereignet, wenn ich nur erst die Meinungen derer, die hier eine Elephantiasis oder sonst etwas haben finden wollen, widerlegt habe.,,

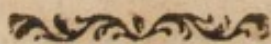
So dachte der Reformator unsrer Kunst über die damals herrschende Seuche. Er hält sie, was auch Astruc sagen mag, nicht für neu, und glaubt, sie sei dormalen nur zur allgemeinen Seuche gediehen. Vorher — denn es geschehe nichts Neues unter der Sonnen — sei sie genug da gewesen: habe aber oft keinen, oft einen andern Namen gehabt. Wir müssen seine Widerlegungen übergehen. Er zeigt Schritt vor Schritt, die Lustseuche sei keine Elephantiasis, kein Aussatz, nicht die Lichenes und Mentagra des **Plinius**, nicht der Saphati, nicht der laufende Brand, (ignis persicus) oder dem ähnliche Ausschläge, nicht das gewöhnliche Miliun oder Formica, und das alles zeigt er mit einem Reichthume alter Gelehrsamkeit und eingewebten Zwischenfällen, daß ich es begreifen kann, wie man, wenn man zur Hauptsache eilt, den

Leo:

völlig neu gewesen, herausgebracht, wie er die Worte ausgehoben und construiert habe, kann man bei ihm S. 554. nachsehen. Schon vor mir hat Hr. Rehmann, ein geschickter Schüler meines Freundes Hrn. Mederer, in den Aphorismis de cognoscenda et curanda lue venerea Friburg. 1778. Astrucs Verfahren ernstlich gerügt. Wenigstens hat A. den Leonicensus sehr obenhin gelesen, wie es sein Auszug ergibt. Hr. Rehmann hat Astrucs Excerpte mit dem achten Leonicensus verglichen, und zwar mit der Originalausgabe, und da findet sich die Stelle eben so. Aber so gehts Einem im Luisinus oft, und im Astruc dazu.

Leoniceus hochschätzet und doch nicht lesen mag. Er verdient indessen sehr, und unterrichtet Einem auf seinem Wege rechts und links über eine Menge alter Kenntnisse und des angebeteten Ebn Sina sinnreiche — das war sie aber doch wirklich — Unwissenheit und wahre Knabenschnitzer zeigt er ihm auf allen Seiten.

Was meint denn aber Leoniceus von der Krankheit selbst? Er hält sie nicht für eine einfache (*simplex* und hernach *non unus specie, sed tantum genere*) Krankheit, die sich mit einerlei Ausschlage erwiese oder die mit Einem Namen, er möge nun Rothlauf, Herpes oder Formica heißen, könne belegt werden, sondern bei der sich nach der Verschiedenheit der Constitution ein verschiedener Ausschlag zeige. Dieses Miliun sagt er (L. p. 36.) — und Miliun war eine Art der Formica — dies Miliun, welches man morbus Gallicus nennt, ist eine epidemische Seuche, die von der feuchten und schwülen Luft, von dem Uebertreten aller Ströme Italiens und der Sommerhitze im J. 1494. entstanden ist. Er führt (L. p. 37.) eine ähnliche Pest aus dem Blondus an, an der auch der Pabst Pelagius gestorben. Nicht lange darauf kam nach ähnlicher Bitterung, dem Platina zu Folge, eine ähnliche Pest mit einem kräftigen Ausschlage, die sich der Elephantiasis so näherte, daß man die Menschengestalt vor Scheußlichkeit nicht erkennen konnte. (*Platina in Deus dedit.*) Hippocrates hat schon in dergleichen Sommern Mundschwären und faule Schwären der geheimen Theile (*συνεδορες αιδου*) bemerkt und Galenus bestätigt es. Diese Theile nehmen Feuchtigkeiten und Fäulung leichter an. Wir können dem alten Gelehrten in seinen Beweisen nicht folgen. Er verfehlt freilich
C den



den Hauptpunkt: aber seine Hypothese von einer fäuligen Epidemie, die nach der Verschiedenheit der Constitution auch in verschiedenen Ausschlägen sich äußere (¹⁴), ist mit so vieler Wahrscheinlichkeit vorge-
tragen, daß man es mit Vergnügen liest und allendlich selbst sich des Argwohns nicht erwehren kan, es habe in den besondern Zug der Seuche, wie sie damals sich geartet, sich doch wohl etwas Epidemisches mit eingeflochten; etwas, das der damaligen Constitution der Luft eigen gewesen, wodurch die um sich greifende Luftseuche zu einer Art Pest erhoben worden.

Praktische Beobachtungen hat der alte Litterator nicht viel gemacht, oder doch nicht mitgetheilt. Die Schmerzen, meint er (L. p. 38.) treten nur dann ein, wann wenig oder kein Ausschlag von der Natur herausgetrieben werden kan. Bei Leichenöffnungen, denen L. wohl aber nicht selbst beigewohnt, soll, wo kein Ausschlag war, innerlich ein Ablager des Stoffes gefunden sein. Von der Kur sagt er wenig. Nach seiner Theorie mußten gegen jede verschiedene Art des Ausschlags auch andre Arzneimittel gebraucht werden. Davon aber, sagt er, sind die Schriften aller Aerzte voll (L. p. 39. 40.). Und gewiß versteht er hier nicht bloß die von der Luftseuche, deren in Italien wenigstens vor ihm keine, oder wenig waren. Man sieht hieraus, wie wenig L. das Uebel für neu geachtet habe. Er warnt nur noch vor den Aerzten, die alle Schuhe über einen Leisten

(¹⁴) L. p. 38. *Morbus Gallicus* est pustulae ex uaria humorum corruptione generatae, propter nimiam aëris in calore atque humiditate praesertim intemperiem, pudenda primum, deinde reliquum corpus cum magno plerumque dolore occupantes.
Dies ist die Beschreibung des L. von der Luftseuche.

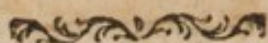
Leisten schlagen, und vor den Betrügern, die unreine Körper mit zurücktreibenden Salben behandeln. Alle äussere Mittel verwirft er nicht: aber sie sollen nicht allein, und nicht ohne Unterschied und Vorsicht gebraucht werden: man soll die Ausleerungen voran gehen lassen, sie nach der verschiednen Natur des Ausschlages und dessen, was der Ausschlag enthält, abändern, und besonders empfiehlt er eine der Natur jeden Uebels entgegen stehende Diät. Zu einem zweyten Aufsatze von der Kur der Krankheit macht er Hoffnung. Dieser ist aber nicht erschienen. Freind (p. 409.) behauptet, L. habe zuverlässig keine Kur dieser Krankheit mit eigner Beobachtung verfolgt. Mich dünkt, das ist zu viel gesagt: aber der vorsichtige Alte scheint darüber selbst noch ungewiß gewesen zu sein.

§. 2.

Kasp. Torella 1497.

Torella, des Pabsts Alexander VI. Landmann, Hausprälat, Leibarzt und Bischof zu S. Justa in Sardinien — das alles konnte man damals füglich auf Ein Mal sein — gab sein erstes Werk von der Pudentagra (L. p. 491.) im Nov. 1497, also bald nach dem Leonicens, heraus. Astruc hat es sehr genau gelesen (p. 568.); noch mehr Freind (hist. medic. edit. L. B. 1734. 8. p. 399. 409. sqq.); und da ich eigentlich nur Nachlesen schreibe: so berühre ich nur einige Punkte.

In Auvergne ist die Seuche zuerst 1493 ausgebrochen: aber den Alten ist sie bekannt gewesen. Man ward nur irre daran, da sie bei ihrer Erscheinung sich so mannigfaltig erwies (L. p. 493. 94.). L. beschreibt das, was aus den Ausschlägen ausfließt, zu-



erst genau, und hält die Krankheit für eine Art der Krätze, auch stecke sie auf gleiche Art an. **Pudenda** nennt er sie, weil sie gemeiniglich an diesen Theilen sich zu äussern anhebt. Auch entsteht sie wohl meistens, doch nicht immer, durch Ansteckung. Sie kan auch von scharfen salzigen Speisen, wie bei Einem seiner Freunde; nicht weniger von Unreinlichkeit und andern Ursachen entstehen, die eine Schärfe dem Blute mittheilen, und diese treibt die gütige Natur nach der Haut (L. p. 494.). Diese Schärfe und die Materie auf der Haut aber ist verschieden, und so verschieden sind auch die Ausschläge. Der Schmerz bei dieser Krankheit ist zwiefach. Einer schwindet bald, wenn die Natur den Stoff nach der Haut treibt, oder die Kunst durch Reiben ihn zertheilt. Der andre ist fortdauernd, und entsteht vom Stocken gröberer Stoffes in diesen Theilen (L. p. 495.). Nächstlich wird er, weil die Natur den groben Stoff um die Zeit, da sie ihre ganze Kraft zusammen nehmen kan, bearbeitet und zubereitet (digerit L. p. 496.). Umständlich handelt er von den nächstlichen Schmerzen und derselben Ursachen; auch von den Arten des Ausschlages, und glaubt, die Pest zur Zeit des Kaisers **Heraclius** sei von der Art gewesen (L. p. 497.). Die Kur hat nichts Besondres. Blut lassen, Laxiren, Verdünnen, wozu er einen Wundersyrup fast marktschreierisch empfiehlt (L. p. 499.). Vom Beischlase warnt er, weil er einen warmen leicht fäulenden Dunst nach der Haut treibt (L. p. 498.). Doch läßt der mitleidige Bischof in diesem Punkte sehr nachgiebig sich finden ⁽¹⁵⁾. So viel ich mich erinnern

(15) In einer seiner Krankengeschichten (L. p. 548.) sagt er: quia in coitu est quaedam delectatio, ideo

innre, erwähnt **Z.** zuerst der Beinschwellen, und schreibt eine allgemeine Kurart vor (L. p. 499.). Wollen aber allgemeine Mittel nicht helfen: so rath er Bäder, selbst Schwitzbäder und den Gebrauch des Quecksilbers auf verschiedene Art (L. p. 500.). **Freind** sagt (p. 410.) schlechthin, **Z.** erkläre das Quecksilber für schädlich: aber nur in seiner spätern Schrift thut es **Z.**: in dieser ersten preiset er es an. **Freind** hat beide mit einander vermischt und daher scheint **Z.** bei ihm sich zu widersprechen. Sonst schätzt **Freind** den **Z.** sehr, und er verdient es, unter den besten Schriftstellern dieser Zeit zu stehen.

Wichtiger aber noch sind die fünf Rathpflegen, die ersten, die wir haben, und auch schier die einzigen aus dieser Zeit, zur Geschichte der Seuche. Im **Luisinus** sind sie von dem Werke, wozu sie gehören (p. 491.), getrennt, und stehen hinter den spätern Schriften des **Torella** (p. 545.). Beides **Freind** und **Astruc** führen etwas daraus an. **Freind** (p. 399.) stellt sie gar zu einem Nichtbilde auf, aus dem man mit der Natur der damaligen Seuche sich bekannt machen könne. Das ist wohl etwas zu viel gesagt. Weil sie in der Beschreibung der Krankheit ihren grossen Nutzen haben: so greife ich mir hier
C 3
nicht

ideo dixi, dum de delectatione loquebar, ut eum euitaret, quantum posset, ad tempus ad minus; et si non posset abstinere, uteretur saltem cum muliere non infecta et hoc digestionem completa. Darauf sah man damals sehr genau. Fast alle Kardinäle und Bischöfe wurden angewiesen, es auf diesen Zeitpunkt zu versparen, da die Verdauung vollendet ist. **Montagnana**, Pincitor u. a. reden ihren geistlichen Gönnern in demselben Tone zu.



nicht vor. Nur das, was meine Vorgänger übersahen. Die vier ersten Krankengeschichten sind eigentlich Proben der vierfachen Pudendagra — vier ist die heilige Zahl der Aerzte damals — der cholerischen, sanguinischen, phlegmatischen und melancholischen: die fünfte aber von einer zehnmonatlichen eingewurzelten und mit grossen Schwären begleiteten, die aus einer Dyskrasie der Leber entstanden sein soll.

Am Ende empfiehlt L., seinem geistlichen Stande gemäß, den Kranken zu desto besserer Heilung eine Messe, und dergleichen ist in der Folge nicht ohne Wirkung geblieben. Wir haben wirklich eine Vorschrift dazu im römischen Missal, Benedig 1521, die man in den Beilagen finden wird.

§. 3.

Barth. Montagnana 1497.

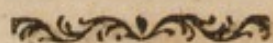
Astruc (S. 580.) setzt in das Jahr 1499. den jüngern Barth. Montagnana, Prof. zu Padua, der der Pest wegen nach Benedig entwich und da eine Rathspflege für einen Bischof, der zugleich Vizekönig in Hungarn war, aufsehte, die Luisinus in seine Sammlung eingerückt hat (p. 957.). Astruc muthmaßt, es sei der Kanzler nachmals Cardinal Th. Bacoczy gewesen, und das ist wahrscheinlich. Denn obgleich der eigentlich nicht Vizekönig war: so übergab ihm in seiner Abwesenheit der König Vladislaus doch die Regierung, wie Isthrvanfius an mehreren Stellen bezeugt. Das thut aber nicht viel zur Sache. Man sieht nur allerwegen die hohe Geistlichkeit an der Spitze der mit der Seuche Befangenen, wohin man auch sieht.

Er

Er setzt mit vieler Belesenheit fest, die Krankheit sey eine Epidemie, durch eine geheime Constitution der Luft bewirkt und durch Constellationen, die auf die geheimen Theile zutreffen (ex coniunctione Saturni in capite Arietis cum Scorpione, dominante pudibundis L. p. 960.). Unsern medicinischen Vorfahren ist sie unbekannt und unbenannt geblieben, nicht, als ob sie nicht vorher gewesen, sondern, weil die Constellation, die sie veranlaßt, nur in demselben Zeitalter nicht zugetroffen ist. Es gibt mehr dergleichen seltne Erscheinungen (L. p. 961.) von Zufällen, wovon er einige anführt.

Ich muß nur hinzusetzen: M. hat zu Zeiten Ausschlag ohne Schmerzen und ein andermal Schmerzen ohne Ausschlag gesehen (L. p. 959.). Er widerlegt die, so die Krankheit für eine Art Saphati halten, bündiger, als andere. Von den Schmerzen in Gelenken s. w. handelt er recht gut (L. p. 960.) und sagt auch etwas von der Verschiedenheit der Ausschläge (L. p. 961.).

Aber alles schmeckt so sehr noch nach der Neuheit der Krankheit und nach einer sehr geringen Beobachtung, daß ich beim Lesen diese Schrift mir oft älter, als 1499 gedacht habe. Da mußte man binnen 5 bis 6 Jahren schon mehr wissen. Auch die Kur ist so ganz allgemein, besteht bloß in Diät, Ausführungen und Herzstärkungen. Von der Ansteckung nichts. Vom Beischlase redet er als von einem Punkte der guten Diät, und rath ihm dem Bischofe an, aber mäßig, und nach vollbrachter Verdauung (L. p. 963.). Vom Quecksilber und von Quacksalbern keine Sylbe. Das war ums Jahr 1499 fast nicht mehr möglich. Von den Streitigkeiten über die Krankheit kommt keine Spur vor. Setzt man dazu, daß in den Jahren



1495 und 96 die Seuche in Oberitalien und 1496 in Hungarn nach dem Isthrvanfius (hist. Hungar. p. 27.) aufs heftigste wüthete, und der König Vladislaus aus Ofen entwich, und sein Kanzler Baccocy derweilen die Regierung mit vertrat: so ist fast mehr als wahrscheinlich, M. habe seine Rathspflege schon 1496, spätestens 97, geschrieben.

S. 4.

Nat. Montetesauro 1497.

Ant. Scanarolus 1498.

Aus der Vorrede des Leonicens, wie auch aus dem Gilinus, Aquilanus (L. p. 15. 344. I.) und Pet. Crinitus (de honest. discipl. l. xx. c. 10.) sieht man, von dem J. 1497. an sei über die Erscheinung dieser epidemischen Seuche ein heftiger Streit entstanden. Die meisten der folgenden Schriften sind ganz oder zum Theil eristisch. Und von Italien aus griff der Streit der Gelehrten, wie die Kriege der Fürsten, weiter um sich und kam nach Deutschland. Allermwegen aber war zu Anfange dieses Streites das Buch des Leonicens von der Lustseuche der Mittelpunkt der Fehde. Nicht etwa blos der Behauptungen wegen, die in Ansehung der Lustseuche von der gemeinen Meinung abwichen: sondern der altgelehrte Arzt hatte in demselben den Ebn Sina zu hart angetastet, dem ganzen Zeuge der Araber Hohn gesprochen, und die Unwissenheit derselben gerügt. Dadurch gab er das Signal zum Streite, der bis über die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts weg dauerte. Und da kämpften die an den Ebn Sina und die demselben folgenden Systematiker, den Pandectarius, Dinus u. a. gewohnten Aerzte für Heerd und Altar, die

die durch griechische Kenntnisse erschüttert und mit dem Einsturze bedroht waren.

Die in diesem und folgenden §§. vorkommenden Schriften sind aus vielen nur die, so die Lustseuche betreffen.

Natalis Montetesauro, ein junger Arzt von Verona, schrieb bald, nachdem des Leonicens Buch erschienen war, de dispositionibus, quas vulgares Mal Franzoso (so muß es also auch in wälscher Volkssprache genannt worden sein) appellant (L. p. 113.), und sucht darinn seinen Abolai zu vertheidigen. Des Ebn Sina Vorname Abu Ali ward der Zeit in Abolai entstellt. Vieles gehört nicht hieher: aber manches.

Die Krankheit besteht in Schmerz und in Ausschlag. Der Ausschlag ist blatteriger Art (Bothor der Araber), meistens ist er schwärend und ein Saphati, der zu Anfang der Formica gleicht (L. p. 115.); zu Zeiten ist er hart und warzig (Tusius). Den Saphati unterscheidet er in drei Arten, ungefähr wie Widmann (E. p. 23.) und erwähnt zuerst, daß ein bösarziger Ausschlag oft die Grösse und Gestalt einer Brustwarze annehme; ein anderer ist körnig und grünlich, und gleicht an Figur und Farbe einer Lupine (L. p. 115. 17.). Im Abolai hat er das alles schon deutlich gefunden.

Den Schmerz beschreibt er zuerst als knochenagend. Er sei anzufühlen, als ob die Weiner gebrochen und gedehnt würden, wobei sich zugleich eine Schwierigkeit in der Bewegung äußere. Auch gibt er nicht, wie seine Vorgänger, in den Gelenken, sondern in den Muskeln, häutigen Decken, wozu auch die Weinhaut gehört, und Sehnen (lacertis, panniculis et nervis in der damaligen anatomischen



Sprache) dem Schmerze seinen Sitz (L. p. 115. f.). Er scheint die Seuche selbst gehabt zu haben, und beschreibt eine Salbe, die ihm wohl gethan (quo ipse usus sum et inueni attulisse optimum iuuamentum L. p. 121.). Kein Wunder, daß er die Schmerzen so genau beschrieb.

Nur dann leiden die geheimen Theile, wann die Ansteckung durch den Beischlaf empfangen ist. Doch hat er an diesem ansteckenden Bothor Leute leiden sehen, bei denen diese Theile unbehastet waren (L. p. 116. 117.). In der Diät warnt er vor Vergessungen im Beischlase; doch rath er ihn mit Mäßigung, wie Widmann, an, damit der Saame sich nicht in ein schädliches Gift verwandle (L. p. 120.).

Zu Anfange läßt er, wenn die Anzeigen es erheischen, das Blutlassen zu: warnt aber besonders fürs späte. Auch will er die übrigen Ausleerungen nur nach Anzeigen befördert wissen (L. p. 118.). Die übrige Kur ist die gewöhnliche. Den Grünspan und das Sublimat läßt er, als Aetzmittel gegen faules Fleisch zu. An Quecksilber will er ungerne; am wenigsten mit Eßig, wie die Alten vorschreiben. Doch möchte es in der Herzgrube eingerieben werden (L. p. 120.).

Astruc (p. 574.) hat ihn sehr obenhin gelesen, und seine Ausdrücke, Bothor, Saphati und Tussius nicht verstanden. Freind (p. 409.) nennt ihn nur als einen eristischen Schriftsteller. Mich dünkt, er ist doch ein Mann, der selbst beobachtet hat, und bei dem man Spuren eignen Denkens findet. Freilich thut er sehr zuversichtlich, und ist gegen den alten Leoniceus so wenig ehrerbietig, als ob er in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ausstudirt hätte. Aber gelesen zu werden verdient er wahrlich,
und

und überhaupt wird man die Anmerkung machen: über die eigentlichen Zufälle der Seuche belehren die arabisirten Aerzte uns besser, als die Widersacher derselben, ihren Leitmann, den Leonicensus selbst, nicht ausgenommen.

Dem Montetesauro antwortete ein Schüler des Leonicensus, Anton Scanarolus. (L. p. 123.). Die Schrift ist ganz polemisch, und zeigt, der Lehrer des Verf. habe dem Ebn Sina mit Recht die Vorwürfe gemacht, daß er alles verwirre und von wahren medicinischen Einsichten und Erfahrung entblößt sei. Beiläufig wird manches Nützliche gesagt, wodurch die Begriffe der Alten von Hautausschlägen aufgeklärt werden. Zur Aufklärung der Krankheit selbst aber finde ich nichts darin, es möchte denn die Behauptung sein, daß viele Jungfern und Greise, denen der Beischlaf fremde, dennoch von der Seuche, und zwar zuerst an den geheimen Theilen behaftet wurden (L. p. 127). So glaublustig ist nun jedermann nicht. Sonst ist die Schrift gelehrt und nicht so gar schlecht geschrieben. Unter andern zeigt er, Ebn Sina habe aus dem Thymius der Alten, des Celsus besonders, sein Tusius gemacht. Wunderbar genug: aber wahr. Denn der Namenverhüllung und Namenverwirrung bei demselben ist kein Ende.

§. 5.

Sebast. Aquilanus. Marinus Brocardus. 1498 oder 99.

Den Sebastian Aquilanus setzt Astruc in dies Jahr, und ich glaube mit Recht. Interpretatio morbi Gall. et cura heißt das Werk, wie ich aus dem



dem Sanchez (Apparit. p. 86.) sehe, der auch hinzusetzt, es stehe im Luisinus (L. p. I.) nicht ganz. Ohne denselben zu nennen, ist es gegen den Leonicensus gerichtet. Man sieht es deutlich, wenn man die Gründe des letztern, die Lustseuche sei nicht die Elephantiasis, mit des Aquilanus Gründen dafür vergleicht; wenn man bedenkt, was A. von den Lobsprüchen der alten Griechen, von dem in den Uebersetzungen entstellten Galenus, und von der Einfachheit der Krankheit, und am Ende vom zierlichen Latein anführet. Alles paßt zu genau auf den Leonicensus.

A. muß, wenn er der Prof. zu Padua ist, wie Astruc (S. 578.) meint, damals ein sehr junger Mann gewesen sein, und das scheint auch der Charakter seiner Schrift zu bestätigen. Sehr gelehrt war er auch, in seinem Galenus bewandert und von demselben ganz bezaubert. Des Galenus Elephantiasis in den Zufällen der Lustseuche zu finden, läßt er sich viel Gelehrsamkeit und viel Sophismen kosten. Aber auch nur die schwachen Aehnlichkeiten davon scheint er seinen Kranken abgesehen zu haben.

Nützlich hat er wenig. Der Ausschlag enthält ein Phlegma, und so einen zähen Schleim hat man auch in den behafteten Gelenken bei der Leichenöffnung gefunden (L. p. 3.). Des heftigen Gestanks erwähnt er mehrmals. Die Pusteln haben nur in der Haut ihren Sitz, und greifen nicht tiefer ein. Die Ansteckung durch vertrauten Umgang, durch Beisammenschlafen und durch das Säugen, auch durch vielen Umgang, bestätigt er. Die Fäulung schreibt er der Sommerwärme zu, und ist in diesem Punkte mit dem Leonicensus Eins, daß des Hippokrates Seuche zu Kranon die Erscheinung auch dieser Seuche
er:

erkläre (L. p. II.). Von der Kur sage ich nichts. Sie besteht in Blutlassen, Laxiren und Blutreinigungen. Er gesteht (L. p. 15.) in fünf Tagen habe das Quecksilber die Krankheit gehoben: aber es sei die Kur nicht zuverlässig und in kurzem kämen Recidive. Doch wer stark genug sei, könne es brauchen: aber nur dabey laxiren (L. p. 16.). Vipernsalz und Vipernwein will er auf seines Lehrers Gregor. Spolietinus Anrathen mit Nutzen gebraucht haben (L. p. 15.). Man weiß, die Vipern waren in der Elephantiasis ein altes Mittel.

Doch Eine Stelle noch ist wichtig. A. sagt: Vorhin sei die Seuche mehr und auch schnell tödlich gewesen, welches der Arzt Serenius der Bösartigkeit der Materie zugeschrieben. Das sei sie aber jetzt nicht mehr (¹⁶). Sie muß sich also doch zu Anfang anders geartet, oder andre Complicationen gehabt haben.

In diese Zeit setze ich auch die nicht viel bedeutende Schrift des Marinus Brocardus, seines venezischen

(¹⁶) Alias is morbus erat letalis, etiam cita morte, quod, Serenio medico referente, ex malignitate materiae facientis morbum. Hoc tamen hodie raro accidit (L. p. 5.). Sanchez will eine eigentliche Pest aus dieser Seuche machen und braucht diese Stelle zu erweisen, que cette Maladie étoit en tout semblable à la peste la plus meurtriere et que dans ces circonstances on ne pouvoit pas observer les symptomes veneriens dans les parties de la generation, symptomes, qui paroissent ne s'être montré, que quand la maladie est devenue moins mortelle (*Apparit. de la ver.* p. 86.). Das Alles wird nun schwerlich jemand aus Sebastians Worten herauslesen. Aber merkwürdig ist diese Stelle.

schen Arztes, die Astruc (p. 623.) ins J. 1516. doch mit einigem Zweifel setzt. B. sagt aber ausdrücklich: die Constellation der drey größten Planeten daure noch und werde noch einige Jahre dauern (L. p. 966.). Sie hörte aber im Anfange des XVI Jahrhunderts auf. Es ist alles auch so ganz aus dem XV Jahrhunderte, was er von der Natur und Kur der Krankheit, vom Quecksilber, den er, aber fast ohne alle Vorsicht, zuläßt, und von den Schwitzbädern s. w. sagt; selbst am Ende die feierliche Anrede an Gott. Den Leonicensus widerlegt er, ohne ihn zu nennen (L. p. 966.) Er ist von den Wenigen Einer, die die Seuche für neu achten (L. p. 965.). Und das, nebst vielem andern, hat Astruc ausgezeichnet, der ihn genauer, als manch wichtiges Werk gelesen hat.

§. 6.

Sim. Vistoris. Mart. Pollich. Jo.
Manardus. Pet. Trapolinus 1498. f.

Mart. Pollich von Mellerstadt, damals Sächsl. Leibarzt und Prof. zu Leipzig, vormals Reisearzt Kurf. Friedrichs von Sachsen nach dem heiligen Lande, war ein Mann, der die Alten sehr studirt hatte, und den man seiner Gelehrsamkeit halber dermalen Lux mundi nannte. In Sachsen, wo es damals noch sehr düster war, aber bald nachher viel Licht aufging, mochte er den Namen wohl verdienen. Er half nachher die Akademie zu Wittenberg stiften, deren erster Rektor er ward, und bis an sein Ende Professor blieb (A. p. 587.). In Deutschland war er Einer der ersten, die sich dem Arabismus der Zeiten widersetzen und

und mochte in seinen Vorlesungen des *Leoniceus* Werk von der Lustseuche angepriesen haben.

Sim. Pistoris, ein andrer Prof. zu Leipzig, nachmals Kursächs. Leibarzt (*G. Fabricius* in *Annal. urb. Misnae* ad a. 1506.), ein geschwornener Arabist, suchte seine Schüler vor dem Neuerungsgeiste und der Heterodoxie der griechischgelahrten Aerzte zu bewahren, und schrieb daher kurze Sätze gegen ihn, die *Astruc* hat abdrucken lassen (p. 576. 77.).

Dies veranlaßte eine Reihe Streitschriften, deren Titel ich unten anzeigen werde. Sie sind sehr rar, und wie die meisten raren Bücher, eben so schlecht⁽¹⁷⁾.

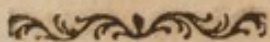
Viele vergebliche Mühe habe ich mir im Leipziger Musensitze gegeben, um dieser Schriften habhaft zu werden. *H. Kall* nämlich schrieb mir, er selbst habe sie

⁽¹⁷⁾ Einige hat *Astruc* angeführt (p. 576. 77. 87.); auch *Galler* (*Bibl. Med. pract.* V. I. p. 481. 82.); andre aber habe ich aus einem kleinen Aufsatze des sel. *Conf. Nath Kall* kennen lernen, eines grossen Litterators, den ich wegen der Lustseuche im Norden befragte. Davon zwar konnte er mir nichts melden, dagegen aber machte er mich mit ein Paar mir sonst unbekannten Schriften bekannt, die hieher gehören. Ich will die Titel der Schriften doch anführen:

1. *Positiones de malo Franco.* Lips. 1498. (*Astruc, Galler, Kall.*)

2. *Defensio Mellerstadii.* Niemand zwar erwähnt derselben: aber existirt hat sie. Pollich schickte sie mit des *Pistoris* Schrift an *Jo. Manardus* (beim L. p. 599.), der derselben Erwähnung thut. Was *Manardus* darauf antwortete, ließ Pollich abdrucken.

3. *Opus Io. Manardi Ferrariensis physici Mirandulani ad Mart. Mellerstadt Ducalem physicum*



sie in Leipzig, und, wenn er nicht irre, in der Pauliner Bibliothek gesehen. Endlich erhielt ich durch vielfältige Bemühung des geschickten H. Eggers die Schriften des **Pistoris** N. 4 und 6. in Abschrift. Die ich aber vorzüglich wünschte, die von **Pollich**, habe ich nicht aufreiben können. Die beiden, die ich gelesen habe, belohnen die Mühe nicht. Eitel Streit, Sophisterei und Schelten. Misverstand und Chifane geben dem Leser wahren Unmuth, und ich bin wirklich ausser Stande gewesen, alles zu lesen. Wovon die Rede eigentlich ist, kan man beim **Astruc** sehen, am besten aber im Briefe des Joh. **Manardus** (L. p. 599.). Hier findet sich auch am Ende (p. 602.) Manches, so die Natur der Krankheit betrifft. Doch ist es das Gewöhnliche. **Luisinus** hat zu Anfang und am Ende vieles weggeschnitten, was ihm

sicum de erroribus Sym. Pistoris de Lyptzk circa morbum Gallicum 1500. 4. (Kall). Ich vermuthe, es ist der erste Brief des M. beim **Luisinus**. In den Briefen des **Manardus** Basil. 1529. ist er 1. im B. II. Dieser Schrift folgte:

4. Declaratio defensiva cuiusdam positionis de Malo Franco nuper per Sym. **Pistoris** disputatae 1500. 4. (**Astruc**, **Galler**, **Kall.**). Dieser setzte **Pollich** entgegen:

5. Responsio in superadditos errores Sim. **Pistorii** de malo Francico Lips. ap. Marc. Brandt 1501. 4. (**Astruc**, **Galler**), und der folgte:

6. Confutatio conflatorum circa positionem quandam extraneam et puerilem D. Mart. **Mellerstadt** de malo Franco nuper uentilatam in Gymnasio Lips. 1501. 4. (**Astruc**, **Galler**, **Kall.**) worauf endlich noch herauskam:

7. (M. **Mellerstadii**) Responsio ad confutationem conflatorum circa &c. (**Galler**, **Kall.**)

ihm nicht eigentlich von der Seuche zu handeln schien: aber sie doch mittelbar betrifft und besser ist, als vieles andre, das er abdrucken läßt. Auch hat er noch ein Paar Briefe ganz weggelassen, die Astruc (S. 632. f.) anführt, die aber weit später geschrieben sind.

Pistoris hat dagegen am Pet. Trapolinus zu Padua ebenfalls einen Verfechter in Italien bekommen, dessen Buch im Luisinus sich findet. Einen Auszug giebt Astruc (S. 599.).

Pistoris hat noch ein deutsches Werk, Regiment wider die Pestilenz 1501. und 1517. 4. zu Leipzig drucken lassen, dessen Jöcher und Haller (Bibl. pract. Vol. I. p. 481.) erwähnen. Vermuthlich handelt es auch von der Lustseuche mit, die P. für eine Pest hielt. Es ist mir aber nicht zu Gesicht gekommen.

Man ist froh, diese unfruchtbaren Streitschriften verlassen zu können.

§. 7.

Barthol. Steber 1497 oder 98.

Astruc (S. 637.) nennt einen Schriftsteller Barth. Sileber der zu Wien 1525. eine Praecautio luis venereae 4. herausgegeben haben soll. Es ist ohne Zweifel Barth. Steber, ein Wiener Arzt, aus dessen Schrift: A Mala Franczos, Morbo Gallorum, Praeservatio ac Cura, ich einen Auszug (E. p. 34.) liefere. Sie ist vielleicht schon 1497. spätestens 1498. gedruckt. ⁽¹⁸⁾ Auch von dieser Schrift habe

⁽¹⁸⁾ Hr. Hofr. Mederer gibt mir noch folgende litterarische Nachricht dazu: Vid. P. Schier in comment. de primis



Habe ich Herrn Hofr. Mederer eine Copie zu danken, die derselbe aus Wien erhalten hatte. Sie findet sich in der Bibliothek der Dorotheer, wie ich auch aus des H. Leg. Pred. Burchardi Nachrichten weiß, der mir schon vorher den Inhalt mitgetheilt hatte.

Man sieht, die Quacksalberei habe damals schon aller Orten in Deutschland, wie in Italien, sehr um sich gegriffen, und es ist kein Zweifel, daß der zu freie und unvorsichtige Gebrauch, den die unberufenen Aerzte vom Quecksilber machten, den Pfüchern und Storchern dieser und der Folgezeit den Namen der Quacksalber zuwege gebracht habe. Er sagt erst, was diese Krankheit nicht ist. Nur Eine Krankheit, für die man die Lustseuche damals ziemlich allgemein achtete, *Sormica* allein, nennt er in dieser Reihe nicht mit, ohne doch zu sagen, daß er sie für *Sormica* oder *Milium* halte (E. p. 35.). Auf Benennung des Uebels hält er indessen überhaupt nichts (p. 40.).

Und wofür eigentlich er die Lustseuche hält, wird wohl niemand herausbringen (E. p. 36.). Er beobachtet schier allein den Ausschlag, hält ihn nach den 4 Feuchtigkeiten für verschieden, glaubt Bitterung und Constellationen bestimmen seine Art näher, und sagt überhaupt Manches, das mehr belustigt, als unterrichtet, wenn theoretische Träume, so, wie diese, gesagt,

primis Vindobonae typographis p. 17. in Bibliotheca ad S. Dorotheam. Licet annus non sit additus, liquet tamen ex dedicatione, facta ad *Briccium* Praepos. Acad. Rect. Magnif., qui a. 1497. die St. Colomanni ultimum electus, usque ad diem St. Tiburtii sequentis anni gubernium tenuit. Die Abschrift, die ich gebraucht habe, war wohl etwas fehlerhaft. Wenigstens konnte ich aus manchen Stellen keinen richtigen Verstand herausbringen, und mußte sie also überschlagen.

gesagt, je belustigen können (E. p. 37. 38.). Bayle hat indessen Recht. Es ist kein Buch so schlecht, aus dem man nicht etwas lernen könne.

Steber setzt den Anfang der Seuche ins Jahr 1494. In demselben, sagt er (p. 39.), kam die Wirkung der vorhergehenden Constellationen zum Vorschein, eine lange dauernde Pest, und endlich die von der Pest scharf gewordenen (adusta) Reste der Gäfte, die uns die jetzt gänge Seuche brachten. Er ist Einer von denen, die eine anfängliche Pest besonders nennen, und die Lustseuche für eine chronische Folge derselben achten (E. p. 39.). Diese Meinung haben nachher Joh. Vochs und andere auch geäußert.

Er hält den Ausschlag für heilsam und kritisch, und widersezt sich mit Recht dem plötzlichen Vertreiben desselben (p. 40.). Wenn, sagt er (E. p. 41.), bloß an geheimen Theilen und sonst nirgend noch Pusteln sich äußern: so kan man ausführen. Nachher nicht eher, als bis der Ausschlag völlig zu Stande ist.

Dem Quecksilber ist er abhold, und so wie er auch gewöhnlich angewandt ward, kan mans ihm nicht verdenken.

§. 8.

Ant. Beniveni 1498.

Ich glaube, etwa in dies Jahr den Ant. Beniveni setzen zu können, den Astruc (S. 591.) beim Jahr 1502. anführt. Ich will nachher die Ursachen sagen.

Beniveni ist der erste gute Beobachter seit verschiedenen Jahrhunderten her. Hr. v. Haller läßt ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren (Bibl. Med. T. I.



p. 473. 490.), die ihm lange vorenthalten blieb, daß er Einer der Reformatoren unserer Kunst durch seine Beobachtungen geworden ist. Auch Joh. Lange, dessen Briefe aber nicht mehr gelesen werden, obwohl sie Eins der besten medicinischen Bücher des 16ten Jahrhunderts sind, nennt ihn mit Verehrung. Gemeiniglich setzt man ihn unter die gewöhnlichen Casussammler nachlässig mit hin. Er ist es auch: aber mit vieler Einfalt, Richtigkeit und Beurtheilung. Nur ist er oft zu kurz, und nicht frei von Vorurtheilen seiner Zeit: aber wer ist das? Genug er war seit lange der erste, der uns von Krankheiten sinnlich deutliche Beschreibungen zu geben anfang, die der Grund aller unsrer Kunst sind, wenn sie gleich die Kunst noch nicht ausmachen. Und diese reinen einfältigen Beschreibungen der Uebel waren seit dem Rhazes der Kunst fremde geworden.

Beniveni hat auch die Lustseuche seiner Zeit beschrieben, und es ist bis hieher das beste, was wir haben (L. p. 399.). Aus Spanien, sagt er, sei sie nach Bältschland, und von da nach Frankreich und in andere Länder gekommen. Den Franzosen legt er sie also nicht zu Schulden, und in und um Florenz kannte man die Franzosen mit ihrem Guten und ihren Fehlern damals wohl mehr, als in irgend einem andern Theile Italiens. Er beschreibt den Ausschlag in seinen verschiedenen Arten, die Schmerzen, die Fehler der zurücktreibenden Kurart mit derselben Einfalt und Wahrheit, die seine Beobachtungen alle haben. Er nennt die Seuche neu, glaubt sie aber doch beim Celsus und Plinius zu finden. Die ätzende Schärfe der Gäfte (exusti humores) fand er zwar nicht, wo er sie finden sollte. Ihm hing die Idee von schwarzer Galle zu sehr an. Auch möchte seine Kurart, die seiner

Theo:

Theorie entsprach, nicht hinreichend sein. Er will, wie alle Aerzte seiner Zeit, abführen und die Schärfe der Säfte mildern. Aber dieser Theil ist nicht der vorzügliche. Die Quecksilbersalbe nennt er nur, ohne ein Urtheil darüber zu fällen. Und das hätte er, der genaue Beobachter, der dabei so kalt und wahr urtheilte, doch können und müssen, wenn er später als etwa 1497. oder 98. das niedergeschrieben hätte, was wir von ihm haben. Und das ist auch die Ursache, warum ich seine Schrift früher als Astruc anführe. Das Maasß der Kenntniß in derselben ist so groß nicht, als es für den Anfang des XVI. Jahrhunderts schon hätte sein müssen. Auch schreibt man kurz vor seinem Tode wohl am wenigsten, und sein Tod fällt schon ins J. 1502: seine Beobachtungen aber sind erst einige Jahre nach seinem Tode herausgegeben.

§. 9.

Pet. Pinctor 1500.

Im Jahr 1499. wie er selbst mehrmals sagt, schrieb auch Pet. Pinctor, Alexanders 6. Leibarzt, sein 1500 abgedrucktes Buch de morbo foedo et occulto, his temporibus affligente. Dies Buch findet sich in der Sammlung des Luisinus nicht; auch hat Astruc es nicht einmal dem Namen nach gekannt. Van der Linden hat unsern Pinctor, und führt desselben Aggregator sentent. de peste an: aber dies Werk nicht, und mehr als er, sagen auch Restner und Jöcher nicht.

Der berühmte Cotunni, Prof. zu Napoli, erwähnte desselben zuerst (de sedibus variolarum §.69.) und hielt sein Exemplar für das Einige, das existirte. Die Stellen, die er daraus mittheilte, machten alle



Litteratoren sehr aufmerksam. Ribeiro Sanches gab sich Mühe, mehr Nachrichten aus diesem Werke zu erlangen, und erhielt dieselben durch den Arzt zu Napoli, Marcell. Sanches. Sie stehn in seiner zweiten Schrift (*Apparition de la maladie vener. S. I.*) umständlich. Daß ich in einem so völlig vergessenen Werke viel Wichtiges finden würde, versprach ich mir eben nicht sehr: aber wünschte doch, da ich alle gleichzeitigen Schriftsteller zu untersuchen mir vorsezte, auch diesen zu lesen, und wandte mich gerade an Hrn. Cotunni selbst um eine Abschrift. Ich erhielt sie endlich, durch Verwendung des Königl. Dänischen Gesandten, des Hrn. von Plessen, und liefere daraus einen Auszug (E. p. 42.). In der Zwischenzeit gab mir der Kön. Dänische Gesandtschaftsprediger in Wien, Hr. Burchardi, die Nachricht, daß noch Ein Exemplar dieses Buchs in der Garellischen Bibliothek sich finde, und auch von demselben habe ich die erste Hälfte gesehen, die völlig der neapolitanischen Abschrift gleich kommt.

Das ziemlich starke Buch enthält in der That für seinen Umfang nicht viel Lehrreiches. Hr. Cotunni selbst fällt von demselben ein völlig wahres Urtheil. ⁽¹⁹⁾ Ich

(¹⁹) Einen Theil des Briefes, den mir Hr. Cotunni schrieb, so weit er das Werk betrifft, dessen Abschrift er mir sandte, erlaube ich mir herzusetzen. Er sagt, er habe die Abschrift durch einen arzneikundigen Jüngling machen lassen, und fährt fort: „In qua re maximae se obtulerunt difficultates, cum ob characteris, quo liber est impressus, implicitas formas (notti enim Eucharium Sylber Venetis dictis characteribus usum perimplicitis) tum vero ob vocum compendia, abbreviaturas nominant, quibus est liber refertissimus. Quarum et si antea

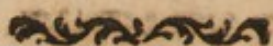
Ich kann, wo ich ein Goldkorn vermuthe, lange Wege machen und mit vieler Gedult suchen: aber durch diesen Schriftsteller mich durchzuarbeiten, dabei ist meine Gedult doch mehr als Einmal am Ende gewesen. Er raisonnirt, theorisirt, schweift aus, wiederhohlt sich, so barbarisch, als man es immer kan, und mit dem ganzen Talente eines redseligen Alten. Auch war er 76 Jahre. Ich habe ihn indessen eben deshalb weitläufiger excerptirt, weil viele so viel Wichtiges vermutheten, um jeden selbst urtheilen zu lassen.

Ganz vergeblich ist unterdessen diese Arbeit nicht. Schon 1494. war die Lustseuche zu Rom. Zu Varenzia, des Papstes und Pinctors Vaterland, nannte man die Krankheit anders (E. p. 42.). Vielleicht hat also P. sie da schon, also vor 1493, kennen

D 4

ler:

antea syllabum confeci, quo descriptoris operam facerem expeditiorem; fieri tamen non potuit, quin in difficillimas siglas saepe ille offenderet, quas interiecta lacuna praeteriret. Has ut supplerem, librum iam descriptum in manus ipse sumsi, et cum autographo diligenter contuli, quo et lacunas impleui ad unam omnes, et quae observatione digniora videbantur, asterisco signavi. (Alle diese angezeichneten, aber noch viel andre mehr finden sich in dem Auszuge (E. p. 42-59). Prima tamen cura fuit, ut autographi et dictio, quae est inter barbaras barbarissima atque vel patientissimum hominem lassare valeat, et interpunctio integra seruetur. Videbam equidem multum incommodi relinqui iis, qui librum ita descriptum essent lecturi: sed meae fidei esse duxi, velle integrum dare, nec meo ullo arbitrio interpolatum. Nullas inuenies diphthongos, nulla commata, et ita omnia confusanea quadam dicendi forma permixta, ut longe diligentissimum edi-



lernen. Von 1493 her ist er in Rom gewesen. Vorher hatte er in Spanien praktisirt, wie er selbst sagt. Die Zufälle dabei sind sehr verschieden. Einige haben Schmerzen, andere nicht: einige allerwegen Ausschläge, andre nur an einigen Theilen. Und bei der Gelegenheit sagt er auch, was meines Wissens niemand vor ihm gesagt hat, bei einigen sein die Pusteln nur am Bauche, sonst nirgend. Man denkt leicht, welche Gegend des Unterleibes wohl eigentlich behaftet gewesen ist (E. p. 43.).

Die Lustseuche hält er für eine Art Pocken, für eine dritte Art, die er *Muhumata* nennt. Wahre Pocken sind Eine, und Masern die zweite Art. Er ist, so viel ich mich besinne, der erste und der einzige Arzt, der das, wofür es der gemeine Mann hielt, der eine Art eigentlicher Pocken in der Lustseuche zu finden

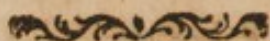
editorem poscere videantur. Inuenies etiam voces usurpatas, quae aliquid negotii Tibi facestant, et haerere passim cogant; nam e trivio desumptae et spurca satis latina veste obductae sunt. Ita *acellae* pro axillis positae; *alcola* pro columella (dürsten wohl aphthae sein); *aniuggia* pro axungia; *marangola* pro aurantiis; *areum* pro area; *construatio* pro obstructione; *narcoscitas* pro somnifera facultate, et hoc genus sexcenta.

Vt ut autem hoc *Pinctoris* opus neque ab eruditione, quae tota ab Arabis pene est desumpta, neque a stilo valde sit commendabile; ei tamen qui velit ostendere, veneream luem potius inter novos in Europa natos morbos, quam aduenas esse ponendam, non parum adiumenti praestabit. Nam in ea sententia mihi *Pinctor* videtur antesignanus vel eo certe nomine, quod unus omnium, quod sciam, asserere non dubitaverit, hunc morbum vel ab ipso anno 1483 in Europa viguisse. — Neapoli Idib. Aug. 1779.

finden glaubt (E. p. 43.). Bloß **Pistoris** nennt sie auch **Alhumera** (A. p. 576.). Wie er darüber theorisirt, davon steht eine Probe (E. p. 44.).

Er scheint zu behaupten (E. p. 45. f.), die Lustseuche habe schon 1483. ihren Anfang genommen, und Hr. **Cotunni** selbst folgert dies aus seinen Worten, die ich deshalb umständlich angeführt habe. Auch ich kanns nicht anders verstehen. Zwar sagt er (E. p. 42. u. a.), seit 1494. habe die Seuche geherrscht, und dies scheint der vorigen Behauptung zu widersprechen. Aber da **P.** ausdrücklich ins Jahr 1494. die volle Ausbreitung (*confirmatio morbi*, E. p. 46.) setzt: da er genau aufzählt, von 1483 an habe die Seuche 17 (27 steht in meinen beiden Exemplaren: es ist also ein Druck: kein Schreibfehler,) Jahre gedauert: so kan seine Meinung keine andre, als diese, sein: seit 1483 habe sich die Krankheit hie und da gewiesen: sei aber erst seit 1494. zu einer völligen Seuche gediehen, erst recht Pest geworden. Und das möchte wohl der Fall ziemlich gewiß sein.

Hie und da in dem großen Buche ist doch auch manches Praktische, das Einem in Aufklärung der Zufälle von Nutzen ist (E. p. 47. 50.). Er bestätigt die große Gewalt der Ansteckung (p. 48. 49.), die man jezo fast nicht recht mehr glauben will. Wenn er meint, das weibliche Geschlecht werde nicht so leicht angesteckt, und das habe man sonst beim Ausfage; er aber auch bei dieser Seuche angemerkt: so kan dies wohl nur durch den unreinen Fluß geschehen, der bei Weibern leichter und unmerkbarer ist (*celerius eiicitur susceptum*) und der vor der eigentlichen Krankheit bewahret. Einige Fehler der Kurart berührt er doch (p. 51. f.), selbst von Aerzten. Heftiger ist er



gegen die Salbbader und Pfüfcher seiner Zeit, die sich so frey des Quecksilbers bedienten (p. 52.). In dessen ist sein Urtheil sehr schwankend. Leugnen kan er doch den augenscheinlichen Vorzug dieser Heilart nicht mehr. Es waren zu viel und zu offenbare Beispiele da. Nothgedrungen also, und mit Achselzucken läßt er den Gebrauch unter Bedingungen zu, die doch wohl nicht hinreichen möchten (p. 56.).

Eigentliche Krankheitsgeschichten führt er aber nicht an. Von der Krankheit des Kard. Bischofs von Segovia und der unglücklichen Mercurialkur desselben ist freilich umständlich die Rede, und Hr. Sanches (S. p. 83.) möchte gerne wissen, ob Pinctor, der seit 1493 gewiß in Rom (S. p. 84.) gelebt hat, ihn in Rom oder in Spanien behandelt habe. P. hat ihn in Rom gesehen. Barthol. Martini, Bisch. von Segovia, (so nennt ihn Fleury), ward 1495 den 18 Febr. Kardinal, (Burchardi in Diar. Cur. Rom. beim Eccard corp. hist. med. aevi T.II. p. 2068.) und war Magister Domus Sacri Palatii, also in Bedienung in Rom. Ich sehe eben dies auch schon im Astruc (S. 574.) aus dem Torella bemerkt, der desselben Falls erwähnt. Eben so möchte Hr. Sanches dasselbe vom Kanonikus Centes von Lerida (S. 57.) wissen. Davon kan ich aber nichts bestimmen. So viel ist aus dem Zusammenhange des Ganzen wahrscheinlich, P. habe schon in Spanien, bevor er nach Rom kam, die Lustseuche gekannt. Er will sie seit 1483 gesehen haben; in Valenzia hat er vorher praktisirt; seit 1493 scheint er erst in Rom gewesen zu sein, und wohl eher, als er Papst war, das war im Sommer 1492, hat der Kard. Borgia, zumal er unter Innocentius 8. sehr eingeschränkt lebte (s. Gordon vie d' Alexandre
dre

dre VI.) wohl keinen besondern eignen Leibarzt gehabt.

Noch erzählt P. etwas von der Krankheit des **Pet. Borgia** (p. 55.), eines Neffen des Papstes, und am Ende ist vom Papst selbst (p. 59.) auf eine Art die Rede, daß man deutlich merken kan, **Alexander 6.** habe die Lustseuche ein Paar Mal selbst gehabt. Es wäre auch fast Wunder, wenn er sie nicht gehabt hätte. Seiner Söhne, seiner Neffen, seiner Tochter, Einer der schamlosesten und bösar- tigsten Geschöpfe, aber auch seine eigne Lebensart waren so außerordentlich und so ungescheut unzüchtig, daß man, wenn man auch der ziemlich erwiesenen Bluts- schande nicht gedenken will, doch vor den bloßen Un- flätereien erschrickt, die offenbar und vor aller Welt Augen im Vatican betrieben wurden. Dies ist kein Vorwurf gegen die Kirche, die nun Einmal das Un- glück hatte, ein solches Oberhaupt zu haben, dessen sich jeder Gutdenkende schämte. Es sind andere Um- stände in der damaligen Denkungsart der hohen und niedern Geistlichkeit, die man bösertige fressende Schäden nennen möchte, die einer gründlichen Hei- lung bedurften. Aber so ein Paar Päpste, wie **Sixtus 4.** und **Alexander 6.**, man kan den zwischen ihnen, **Innocenz 8.**, auch mitrechnen, sind doch ei- gentlich nur ein großer Fleck, der aber mit der Zeit wieder abgewaschen werden kan.

Es kan sein, was **Hr. Cotunni** glaubt, die freie Erwähnung so vieler mit der Seuche behafteten hohen Geistlichen (de sed. variol. l. c.) habe dazu beigetragen, daß **Pinctors** Werk so ganz unbekannt geblieben und nachher noch mehr unterdrückt worden ist. Die nachmaligen Protestanten machten aus Privatlastern Eines und des andern Geistlichen der ganzen



ganzen Kirche Vorwürfe, und da mag man wohl dergleichen Gegenstände aus den Augen zu rücken gesucht haben. Wohlerwogen war indeß dieses nicht nöthig, und jenes, der Vorwurf daraus, nicht billig. Ganz unbekannt ist **Pinctor** indessen seinem Zeitalter nicht gewesen. Was er (E. p. 45.) sagt, kan man beim Zusammenstoppler **Wendelin Hock** (L. p. 312.) Wort für Wort lesen.

§. 10.

Kaspar Torella 1500.

Derselbe **Torella**, dessen erste Schrift §. 2. angezeigt ist, gab Ende 1500. nochmals Eine vom Schmerz und die andere von den Schwären in der **Pudendagra** heraus (L. p. 501. 527.). **Luisinus** hat die Zueignungsschrift an den **Cäsar Borgia** weggelassen, die, wie **Astruc** (S. 571.) bemerkt hat, und wie ich sie aus Hrn. **Adlers** gütiger Mittheilung auch bemerke, Einem durch die Schmeicheleien gegen diesen Unhold wahren Unwillen einflößt. Diese Schriften sind zu Blois in Frankreich geschrieben, wohin **Torella** mit seinem Gönner gegangen war: aber im **Luisinus** finden sie sich mannigfaltig verändert und entstellt (A. S. 574.)

Das Buch vom Schmerz ist wichtig, zumal wenn man sich noch in die Zeiten hineindenkt. **Torella** hat viel Erfahrungen vor Augen, viel Meinungen die er prüft, ohne Namen zu nennen, und viel historische Umstände, auf die er aber nur anspielt. Er spricht dreist von Aerzten und Storchern seiner Zeit (S. 501.), redet von den Namen der Seuche mit kritischer Genauigkeit (S. 502.); zeigt, es sein keine Pocken, vermuthlich gegen seinen Collegen
Pin:

Pinctor, auch nicht die **Alhumera** des **Ebn Sina**. Die dies Uebel, wie Pocken behandelt haben, haben keine geheilt. Die, so es der bössartigen Krätze gleich furirten, haben noch am meisten gerettet (S. 502. 3.). Er lächelt über die Constellationen, deren Einfluß man nachher ausfindig gemacht und vorher nicht gesehen hat (S. 503. 4.). **Solus sapiens**, sagt er mit dem **Ptolemäus**, *dominabitur astris*. Er beschreibt die Ansteckung, verwirft die Anziehung der kranken Materie in Leber und Hirn, und sagt, die giftige Materie vervielfältige sich in sich und behafte so alle Theile des Körpers (S. 504.). Man achtet den Mann, der so rein denkt und alles so richtig prüft. Auch scheint er seither viel Erfahrungen gemacht zu haben, und rühmt sich mehrmals eines sehr glücklichen Erfolgs. **Torella** aber denkt bündiger, wenn er die Meinungen anderer prüft, als wenn er seine eignen vorträgt, die ohnehin ganz im Geiste des Arabismus gedacht sind. Die Erklärung des Schmerzes ist so weitschweifig und transcendental, die Eintheilung so spitzfindig und theoretisch, daß man's oft nicht aushalten kan. Man lese nur z. E. die Ursache, warum die Schmerzen zur Nachtzeit meistens sich zeigen (S. 508.). Und nicht anders behandelt er die Zeichen (S. 509.) und Kur der Schmerzen. Das beste Wort, so er sagt, ist dies (S. 511.): „Dem Schmerze eigentlich gebührt eine eigne Heilungsart nicht. Man muß der Krankheit abhelfen, von der der Schmerz ein Zufall ist. Und ist man von ihr genesen: so hört der Schmerz von selbst auf.“ Selbst aber handelt er dieser Maxime nicht gemäß. Die Kur macht den größten Theil des Werks aus (L. p. 510-28.), ist wol mehr sinnreich als gründlich, und zuletzt kommt er doch zu stillenden Lokalmitteln, obwohl er sie nur unter guten Cautelen

vers



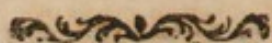
verstattet (S. 520. f.). Er gibt auch Regeln zur Behandlung einer jeden Art von Schmerz (S. 522. f.) und ich merke nur noch an, daß L. gerne die Krankheit wie eine Krätze ansieht, den Ausschlag mit Salben bestreicht, worin Schwefel und Sublimat die wirksame Zuthat sind (S. 523.): aber aus allen seinen Mitteln jezo das Quecksilber verbannt, gegen das er sich am Ende sehr heftig erklärt (S. 527. 28.). Er führt hin und wieder unglückliche Fälle an und namentlich die schädlichen Erfolge des Quecksilbers bei des Papstes Neffen, Johannes de Borgia, Einem der ersten Opfer der Lustseuche (Gordon T. I. p. 38.), bei desselben Bruder Alphons und bei dem Kardinal von Segovia, eben dem, dessen Pinctur umständlich erwähnt (A. S. 573.). An mehreren Stellen legt er die Verbreitung der Seuche vorzüglich den öffentlichen Häusern zu Schulden, und schließt mit einer Rüge an Papst, Kaiser und Könige, daß sie die Fürsorge dagegen so allganz vernachlässigten.

Das andre Buch von den Schwären ist völlig so scholastisch, als der letzte Theil des ersten Werks. Wenigstens ist es der allgemeine Theil (L. p. 527-36.). In der besondern Behandlung der bössartigen Schwären, der unreinen, übelriechenden, und deren endlich, die in Fäulung und Brand übergehn wollen (p. 536-42.), ist er ausnehmend reich an äußern Mitteln, und er, der eifrige Feind des rohen Quecksilbers, braucht gegen die fäuligen Mundschwären und rühmt kühnlich Alaun und Sublimat (L. p. 541.). So sehr verkannte man dies gepriesene Noßtrum der neuern Zeiten, und sah es bloß für ein Aekmittel an.

Mehr, als seine Vorgänger, breitet er sich über die knotigen Verhärtungen (nodos) und über die Weinschwellen aus, und beschreibt die Ursache und
die

die Kur derselben (p. 542. 43.). Zuletzt sammelt er das Bornehmste, das seine Schriften auszeichnet, ziemlich unter Einen Blick, und schließt mit Verwahrungsmitteln vor der Ansteckung. Die Noth hat hier, wie immer, sinnreich gemacht. Man that dagegen, was die Marsi und Psylli gegen den Biß der Thiere vor Alters thaten. Die übrigen Rätthe kan man bei ihm selbst lesen (L. p. 544. f.). Er hat derselben mehr, als der berufene französische Arzt, den man deshalb aus der Fakultät gestoßen hat. Die Erfindung verdiente es, dünkt mich, nicht, aber wohl die Art, mit der er seine Versuche so unwürdig anstellte. Doch das gehört nicht hieher. Die Versuche in der Art, wie wir auch beim Almenar und Cataneus sehen, müssen doch von Erfolg gewesen sein. Davon wenigstens war man nun gewiß, daß hier und sonst nirgend der Grund des Uebels liege.

Beim Astruc findet man in diesem Zeitraume noch Namen von Aerzten genannt, die ich nicht übersehen habe: aber mit Fleiß übergehe. Sak. Romer erwähnt einiger Mittel, die der Erzbischof von Trier dem Kaiser Max. I. gegen die Lustseuche gesandt (A. p. 579.). Man schickte sich solche Präservative der Zeit so unschuldig zu, als man sich jeko ein Verwahrungsmittel gegen ein ganges böses Fieber zusenden würde. Eben so hatte Joh. von Geppingen, der Kaiser Friederich 3. und Max. I. Leibwundarzt, ein gutes Präservativwasser gegen die warzigen Pocken (A. p. 580.) Pet. Crinitus redet zufällig von den Streitigkeiten der Aerzte über die Lustseuche (A. p. 584.). Franz Circellus theilte Kaiser Max. I. zu Anfang der Seuche Pillen dagegen mit (A. p. 586.). Ein ungenannter Franzose, der erste aus seiner Nation, beschrieb 1501. in der Diät der salernitanischen Schule,
die



die er nach England verpflanzt, beiläufig auch die Kur des Uebels, das auf Hebräisch Mal Franzos, Französisch aber grosse verolle hieße (A. p. 589.). Aber es sind nicht eigentliche Schriften, die ich als Quellen brauchen kan.

§. II.

Joh. Almenar 1502.

Als ich den Almenar zuerst las, kam es mir immer vor, der Mann habe lange vor 1512 geschrieben, wohin ihn Astruc (S. 614.) setzt. Es war so ganz der Vortrag des XV. Jahrhunderts, und eben so der Kenntnisse über seinen Gegenstand nur so viel, als man wissen konnte, da die Schriften des Cataneus, Beniveni, Benedetti u. a. noch nicht gänge waren. Astruc selbst hat diese Muthmassung gewiß gemacht. Es sind zur letzten französischen Ausgabe, Paris 1777, die Hr. Louis besorgt hat, eigne Zusätze des Verf. hinzugekommen, und darin findet sich, daß Stack die erste Ausgabe dieses Buchs, Venedig 1502. 4. (per Bernardinum Venetum de Vitalibus) in der Sloanischen Bibliothek entdeckt habe. Der äußere Titel ist: Libellus ad evitandum et expellendum morbum Gallicum, ut nunquam reuertatur, und ein zweiter innerer lautet so: Lib. de M. G., qui ita perfecte eradicare ipsum ostendit, ut nunquam reuertatur, nocumentum in ore accidere non permittens, neque in lecto stare cogens. Eben so weitläut über sein Buch ist Almenar in der Vorrede, beruft sich auf seine Erfahrungen, und dankt Gott für die Gnade, die er ihm in diesen Erfindungen erwiesen hat. Astruc setzt hinzu: im Buche sei aber nichts, was

was seinen Verheißungen entspräche. Mich hat freilich die Ruhmredigkeit auch angeeekelt: aber das Buch ist mir wichtig vorgekommen. Der Leser mag urtheilen. Nur muß man die erste Seite, auf der die gewöhnliche elende Definition der Krankheit vorkommt, überschlagen. Bloss dies ist merkwürdig. Obgleich, sagt er, der Einfluß der Gestirne aufgehört hat, — und das war, da A. schrieb, der Fall — so muß deshalb doch die Krankheit nicht aufhören, weil noch so viel Angesteckte übrig sind, die wieder andre anstecken, so daß die Krankheit noch viele Jahre dauern wird. Und nun folgen allgemeine Anmerkungen (L. p. 360.).

Die Krankheit ist nicht vielfach, sie ist nur Eine und dieselbe. Man weiß, wie vielfach die Aerzte sie machten, so vielfach, als die Ausschläge sich erwiesen. Wenn man meint, man finde die Krankheit bei den Alten unter dem Titel Saphati oder Gelenkschmerz: so irrt man. Der Schmerz ist nicht immer in den Gelenken, und der Ausschlag ist gar nicht stets ein Saphati. Wer bloss den Ausschlag oder bloss den Schmerz in seiner Kur zum Augenmerk nimmt, wird nie vollkommen kuriren können. Wer kan Kopfschmerz, oder dürre Zunge und Durst beim Fieber vollkommen heben, wenn er nicht vorher sein Fieber kurirt hat? Bevor du also Ausschlag oder Schmerz heben willst, heb erst die Krankheit, die jene verursacht. Jene sind nur Zufälle.

Man verbinde die Heilart der Empiriker mit Einreiben und die der Aerzte mit Ausführungen: so wird man vollkommener heilen, als durch Eine Kurmethode allein. Ist dies auf Einem dieser Wege allein gelungen: so war das Uebel schwach, und die Natur kräftig genug, den Abgang der Kunst zu ersetzen,



setzen, auch wohl ohne Kunst zu heilen. Aber laß den Fall umgekehrt und das Uebel groß sein: so ist's nöthig, die üble Beschaffenheit der Gäfte selbst im Grunde anzugreifen und eine regelmäßige Kur festzusetzen.

Mich dünkt, hier spricht doch ein Mann, der Denken mit Erfahrung verbunden hat, und vor ihm hat noch keiner das so gesagt. Freilich muthmaßt eben er noch (L. p. 361.) eine gewisse üble Beschaffenheit der Gäfte, die in der Leber und dem Geäder entstanden ist, und sich von da ab endlich dem leidenden Theile mittheilt — *inguina emunctorium hepatis* glaubten die Alten — besonders, wenn dieser eine vorgängige Disposition dazu hat. Aber wer fühlt sein Zeitalter nicht? Und die Theorie desselben merkt man noch mehr im 3 Kap. von den Zeichen, obgleich nach abgezogener Theorie noch manches Nützliche übrig bleibt.

Seine Kurart ist zusammengesetzt, wie man schon weiß. Man kan sie bei ihm selbst (L. p. 362-65.) lesen. Im Groben ist sie nur: aber die wahre ist sie doch und viel Methode darin. Nach der Vorbereitung braucht er Quecksilbersalben, läßt zwischen ein abführen, braucht Bäder, gibt Stärkungen und verfährt sanfter, aber mit angemessenen Mitteln, so daß sein Kranker nicht ins Bett kommen und nicht in zu heftigen Speichelfluß verfallen möge. Ich setze nur hinzu, daß A. der Unzucht (*luxuriae*) die Ansteckung der Lustseuche und des Aussatzes zu Lasten legt; daß er Mittel angibt, wie man der bereits an geheimen Theilen haftenden Ansteckung abhelfen solle; daß er sorgfältig vor der Unreinheit beim Beischlase und selbst an der Wäsche warnt (L. p. 366.). Und doch geräth er noch nicht auf die Spur.

Queck:

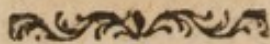
Quecksilber, wie gesagt, braucht er sehr frei; auch früh: aber mit Vorsicht, und setzt mit der Anwendung von drei zu drei Tagen ab (L. p. 364.). Indessen, so sehr er ihn braucht und anrath, bemerkt er doch (L. p. 366. f.), von ihm rühre das Anlaufen des innern Mundes her, der übelriechende Odem, das Hauptweh, die Schärfe des Ausflusses. So freimacht ihn von Vorurtheilen dafür und dawider sein richtiger Beobachtungsgeist. Doch rettet er ihn nachher gegen viel gewöhnliche Anschuldigungen (p. 368.).

Gegen das Blutlassen erklärt er sich mit Recht, weil der Stand der Nichteifung (*cruditas*) der Materie schlimmer sei, als einige Wallung. Eher erlaubt er noch Schröpfköpfe.

Vom Ausschlage sagt er, er gleiche zwar am meisten dem Saphati, doch zeige er sich auch verschieden, als Essere, Formica, Knoten und krebsartige Schäden. Daran aber sich hängen, sei das Wesen der Krankheit miskennen (L. p. 367.).

Wer dies liest, erkennt sicher den Werth dieses Verfassers, der in Astruc's Auszüge so gar wenig zu seinem Vortheile erscheint. Es ist wirklich unangenehm, daß man so oft sieht, wie flüchtig der große Gelehrte seine Autoren gelesen habe; wie wenig er in ihre Begriffe eingetreten ist, und den Geist einer Schrift aufgefaßt hat. Das verdanke ich Astruc nicht, daß er glaubt, A. habe den *Hock* und *Joh. Benedictus* abgeschrieben. Daran war schuld, daß er damals noch nicht wußte, *Almenars* Buch sei schon 1502. im *Junius* abgedruckt worden. Sie hatten *Almenar* abgeschrieben: nicht er sie.

Ich schließe hier die zweite Periode der Schriften gleichzeitiger Verfasser ab. Erstlich deswegen. *Torrella* in seinen letztern Schriften und noch mehr



Almenar sind in ihren Meinungen von der Lustseuche nicht mehr so schwankend; haben doch reinere und vestere Begriffe vom Ursprunge und von der Natur derselben; geben doch eine wahre, bestandsame und einiger Maßen methodische Kur derselben an. Astruc legt die Ehre der guten Methode, das Quecksilber anzuwenden, erst dem Bologninus bei (p. 603.), der außs frühesten ums J. 1507. geschrieben haben kan. Almenar, Hock und Cataneus machen früheren Anspruch darauf.

Aber dies nicht allein. Meine Leser werden auch bemerkt haben, daß diese bessern Schriftsteller nicht mehr den Ausschlag so häßlich und fürchterlich beschreiben, daß sie von pestartiger Ansteckung nicht mehr Erwähnung thun. Sie reden von der Ansteckung eigentlich nur, als von Hand in Hand. Man sehe, was ich eben aus dem Almenar davon angemerkt habe. Und diese Veränderung des Ausschlages, die Milderung der Ansteckung und der Seuche etwa 7 Jahre nach der ersten Erscheinung derselben bemerkt auch Ulr. von Hutten (L. p. 279.). Das trifft etwa in diese Zeit, in die ersten Jahre des XVI. Jahrhunderts. Mehr davon in der Folge.

Dritter Abschnitt.

Werke gleichzeitiger Schriftsteller nach Milderung der Seuche.

§. I.

Wendelin Hock 1502.

Hock, ein Deutscher von Geburt, aus Brackenan im Württembergischen, studirte und lebte aber in Italien zu Rom und Bononien, und gab 1502. zu Venedig sein Buch von der **Mentagra** heraus, das aus dem Straßburger Nachdruck von 1514. in die Sammlung des **Luisinus** (p. 309.) aber sehr verstümmelt (A. p. 595.) gekommen ist. Man kan genug im **Astruc** von ihm finden, der schon bemerkt, er habe viel aus dem **Torella** abgeschrieben. Und dessen ist sehr viel. Aus dem **Almenar** hat er eben so ganze Stellen (A. p. 615.). Aber nicht bloß aus diesen. Wenn man noch warm vom Lesen ist, und chronologisch gelesen hat: so ist man in diesem neuen Buche bereits allerwegen zu Hause. So gings mir hier. Sachen und selbst Worte waren mir völlig bekannt. Er schneidet ganze Felsen aus andern und näht sich seinen Rock daraus. Unter andern hat er den **Pinctor** stark ausgeschrieben. Eine Stelle habe ich schon oben angeführt (L. p. 312. und E. p. 45.) Bei der Mercurialkur macht er zwischen dem natürlichen und künstlichen Quecksilber denselben Unterschied; fällt auch wörtlich dasselbe Urtheil, was **Pinctor** fällt (L. p. 338. und E. p. 56.). Auch entlehnt er eben da etwas wörtlich aus dem **Schellig**. Aber eigentlich lustig ist folgende kleine Dieberei.

Pincto betet zuletzt, Gott möge von neuem Segen dazu geben, daß sein Herr, der heilige Vater, von dieser ansteckenden Krankheit ohne Schaden abkame. **Hock** muß dies Gebet für pflichtschuldige Andacht geachtet haben. Da er nun sein Buch seinem Landesherren, **Ulrich** von **Württemberg** zueignet: so thut er auch für denselben dasselbe inbrünstige Gebet, ganz wörtlich, wie **Pincto** es vorgebetet hat. **Astruc** hat es aus der Originalausgabe (p. 595.) ausgezeichnet. Im **Luisinus** stehts nicht. Im letzten Kapitel hat er wieder den **Pincto** sehr gebraucht. Genug von dem Zusammenstoppler. Kaum hat er einen Fehler, der ihm eigenthümlich ist.

§. 2.

Jos. Grünbeck 1503.

Eben der **Joseph Grünbeck**, der von der pestartigen **Scorra** 1496. eine Schrift herausgab, ließ 1503. eine andre von der **Mentulagra** drucken, die **Astruc**, der sie nicht gesehen, mit jener ersten für Eine und dieselbe hält. Die Abschrift, aus der mein Auszug gemacht ist, habe ich ebenfalls dem Hrn. Hofr. **Nederer** zu danken. Sie ist eins der wichtigsten Denkmäler der Seuche. **Grünbeck**, damals Secretair beim Kaiser **Max. I.** (E. p. 60. 68.), ward bald, nachdem er sein erstes Buch geschrieben, mit der Seuche selbst behaftet (E. p. 61. 69.), und dies, sein Elend, seine Leiden, die unglücklichen Kurarten, die man mit ihm vorgenommen, beschreibt er in diesem Buche sehr aufrichtig, freilich mit zu viel Aufhebens, und mit oft eckelhafter Weitredigkeit: aber doch so, daß man den Zustand der Seuche sehen und manche praktische Anmerkung von Wichtigkeit machen

machen kan. Das Werk ist bis dahin unbekannt gewesen, verdient aber eben die Aufmerksamkeit, die von Hutten, der berufne Märtyrer der Seuche, so reichlich gefunden, und Grünbeck noch um so mehr Mitleiden, als dieser, der sich sein Uebel von neuem muthwillig durch seine wilde Lebensart zuzog.

In der Vorrede (E. p. 60 - 64.) wiederhohlt G. sich eigentlich nur, und zu Anfange des Buchs will er nach Italien gereiset sein, ist aber aus Furcht vor der Pest nicht nach Rom gekommen (E. p. 64.). Es erscheint ihm ein Monstrum, die Menschlichkeit, sagt er, mit allen Zufällen der Lustseuche behaftet. Er entweicht nach Hetrurien, wo eben zwei feindliche Heere gegen einander stehen, das französische und Max. I. mit Deutschen und Mayländern, unter denen auch die Seuche wüthet. Das französische Heer zieht sich in Geheim zurück, und G. geht mit Kaufleuten nach Hungarn und Polen, und sodann kommt er zum Kaiser (p. 68.).

Es ist wahr, im Sommer 1496. waren französische Besatzungen in Pisa, Livorno s. w. Max. I. mit Mayländern und Venezianern that einen Feldzug gegen sie, der ihm nicht viel Ehre machte, und bei den italienischen Geschichtschreibern der Pisanische Krieg heißt. Es ist wahr, in dieser Zeit, unter diesen Heeren, im ganzen Wälschlande war die Seuche aufs Höchste gestiegen. Ob Grünbeck selbst mit da gewesen, ist mir zweifelhaft. In der ersten Erzählung scheint mir manches unchronologisch hingeworfen, selbst das, was er von seinem Secretariat (p. 68. 69.) sagt. Es sei aber, wie ihm will, ausgesehen haben die Menschen so scheußlich, wie er sie beschreibt (E. p. 66. 67.), er mag sie in der Gegend von Florenz, oder bei ihrer Heimkehr in Deutschland gesehen haben.

Aber noch wichtiger wird die Schrift durch die eigne Krankheitsgeschichte des Verfassers, die nächst denen von **Torella** die erste beumständete ist. **G.** wird bald, nachdem er sein Buch von der **Scorra** geschrieben, bei einem **Bacchusfeste**, bei dem **Venus** von der Partie war, angesteckt (p. 61. 69.). Wie heftig der Ort der Ansteckung zuerst gelitten, beschreibt er genau (p. 69. 70.). Er will sich aus seinem Buche helfen: aber das geht nicht. Die Aerzte können ihm auch nicht helfen, und er bringt entfernt vom Kaiser zwei Jahre unter vielen Kosten und Leiden aufs jämmerlichste zu (p. 62.). Das Uebel wird immer ärger, und er gibt sich in die Hände der Pfuscher, davon damals alle Länder und Orte wimmelten (p. 63. 70.). Einer derselben heilte zwar die Schwären an den geheimen Theilen: es erfolgte aber darauf ein warziger Ausschlag über den ganzen Körper. Er ließ also andre kommen. Einer reibt ihm über den ganzen Körper eine Mischung mit Quecksilber ein und macht ihn in 7 Tagen so rein und glatt wie seine Hand (p. 71.). Er steigt zu Pferde, um seinen Dienst beim Kaiser wieder zu versehen: aber er kan vor Schmerz in den Beinen nicht fort und nun wird er mit Beingeschwellen behaftet. Die Aerzte konten ihm wieder nicht helfen, denen er denn dafür ihre Hülfslosigkeit redlich aufrückt und der theuren Apotheker auch nicht schont. Er mußte sich nochmals an Empiriker wenden, welche ihm auch, aber nur auf kurze Zeit, halfen (p. 72. 73.). Das Gift war durch die bloß lokale Behandlung noch nicht erschöpft und **G.** verfiel wieder in einen Zustand, dessen eigentliche Symptomen und Leiden er nur sehr unbestimmt beschreibt (p. 73.). Da ward er sein eigener Arzt von neuem. Man kan seine Kurart, die er doch wirklich
von

von den Aerzten der Zeiten entlehnt hatte, (p. 63. 64. 74. f.) selbst lesen, und wird ihr schwerlich den Erfolg zuschreiben, den G. ihr beimißt. Indessen bei der Theorie, die er von der Krankheit überhaupt gibt, macht er noch manche Beschreibungen, die ihren Nutzen haben. Ueber die langsam fortgehende Befallung der geheimen Theile, über die **Urpocke**, über den darauf folgenden allgemeinen Ausbruch, über die vier Arten des Ausschlages, über die übrigen Zufälle und die langen Qualen und die Geschwellen, womit endlich die Knochen befangen und oft entblößt werden, findet man nützliche Beobachtungen (p. 74-80.). Und neben allem diesem wird der Leser bemerken, daß man damals in Deutschland in der Kenntniß und Genesart dieses Uebels noch lange nicht so weit, als in Italien gekommen war. Wenigstens war, was die Aerzte etwa wußten, noch nicht in den Umlauf gemeiner Kenntnisse gerathen.

§. 3.

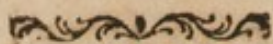
Jak. Cataneus 1504 oder 5.

Jak. Cataneus, ein Genoveser, schrieb ums Jahr 1505 (²⁰), wie Astruc muthmaßt, ein Werk, das wir nur beim **Luisinus** finden (p. 139.). Nicht die mindeste Nachricht hat man sonst von ihm und

E 5

sei:

(²⁰) Nach den Gründen, die Astruc (p. 596.) anführt, sollte man das Buch früher, und noch ins XV. Jahrhundert setzen. Aber die Worte zu Anfange: Alexandro sexto ea tempestate Pontificatum gerente — und so schreibt man nicht von einem noch lebenden Fürsten — überzeugen mich, es sei nach 1503, da Alexander starb, geschrieben.



seinem Buche. Astruc rühmt es, als Eins der besten, (p. 598.) und es ist es wirklich.

Von der Krankheit selbst schreibt er kurz und gut die Hauptzufälle. Das Wesen derselben ist eine allgemeine Befleckung der Blutmasse. Verderbniß will ers nicht nennen, wie beim Aussatz, der sonst viele Aehnlichkeit mit der Lustseuche hat, bei der aber die Blutmasse nicht so völlig verderbt ist. Diese allgemeine Befleckung aber hat eine allgemeine Ursache, nämlich das Gift der weiblichen Reinigung. So nahe kam Cataneus der Wahrheit: aber nahe davor kehrt er um (p. 139.). Er leugnet zwar auch andre allgemeine Ursachen in Sternläufen s. w. nicht (p. 140): aber der Sitz des Uebels in den geheimen Theilen ist ihm das Wichtigste. Man kan fast nicht deutlicher die Ansteckung beschreiben, als er sie beschreibt, durch Geschwüre der geheimen Theile, durch den unreinen Fluß (gutta) ohne Geschwür, durch Berührungen mancher Art (p. 141.). Die Stelle ist sehr merkwürdig; enthält das Wichtigste, was bis dahin darüber gesagt ist; und wenn man die Sprache der Zeiten versteht, und ihm seine Hypothese vergibt: so wissen wir in diesem Punkte jetzt noch wenig mehr, als bereits Cataneus wuste. Aber, wenn er so weit ist, ein Gift eigner Art zu muthmaßen: so kommt er wieder auf die monatliche Reinigung zurück und flicht an seine Beobachtungen die Theorien seiner Zeit von Leber und Hirn an. Indessen ein Gift nimmt er an, dessen die Natur durch Ausschläge sich entledigt; oder wo das nicht thunlich ist, im Schmerze sich äußert; oder es auf die Gelenke und Gliedmaßen sich ablagern läßt (rheumatismi), wo die abgesetzte Materie von neuem bereitet und gezeitigt wird. Nicht, daß dieses Gift,
wie

wie das Pockengift, nach damaliger arabischer Theorie, von den Resten mütterlichen Bluts herstamme, das in unsrer Blutmasse umherschwimmt, bis die Pocken uns davon entledigen. Das ist bei der Lustseuche der Fall nicht. Dies Gift kommt dem Körper, zwar auch von der monatlichen Unreinigkeit, aber von außen her, zu. (L. p. 152. Variolae ut plurimum fiunt ab intrinseco, ut puta ex principiis generationis: hic autem morbus semper ab extrinseco uenit). Sinnreich ist er im Folgern und Unterscheiden: aber er hat doch auch richtig beobachtet. Astruc hat über alles dies hinweg gesehen.

Es folgt ein weitläufiger Beweis (p. 142:148.) vom Unterschiede der Lustseuche vom Aussatz, von Flechten, und besonders von der Elephantiasis gegen den Aquilanus: auch nachher für seine arabischen Lehrer — denn denen hängt Cataneus übrigens sehr an — gegen den Leonicens.

Von den Zufällen (Kap. 4.) hat er manche gute Beobachtung. Nur muß man seine Theorie immer vergessen. Aber an so was hängt man sich, spottet der Theorie und wird darüber des guten Kerns nicht gewahr, weil man an der sonderbaren Schale sich ergötzt. Eben so, wenn er von der Prognostik handelt, so sieht man, wie wenig er das Wesen der Seuche getroffen habe. Am meisten geneigt zur Seuche sind ihm zwar die, so der Unzucht ergeben sind (adulteri, lenones, et quicunque in uenerem proni): aber auch die, die eine heiße trockne Leber, und ein kaltes feuchtes Hirn haben.

In einem eignen Kapitel handelt er von der Abwendung der Ansteckung, wenn man bereits den Samen davon empfangen hat. Auch rügt er den Mißbrauch stiptischer Mittel, wodurch das Gift nach innen ge-

getrieben wird. Hier hat er den **Torella** gebraucht (L. p. 151.) Niemand vor ihm hat so methodisch von der Kur gehandelt, als er. Er lobt das Blutlassen zu Anfang der Krankheit gegen den **Torella**: verwirft es aber im Fortgange (p. 153.). Er setzt zu den reinigenden und die Materie zeitigenden (*digerentibus*) Mitteln besonders die Bäder hinzu; rühmt im Anfange zwar gelinde Abführungen: empfiehlt aber dabei bald das Einreiben (p. 154.), und gibt über die Behandlungsart auch der eingewurzelten Krankheit vernünftige Erinnerungen (p. 155.). Die Lobsprüche, die er der Vipernkur gibt, scheinen sich doch mehr auf das Ansehen der Alten, als auf eigne Erfahrungen zu gründen. Indessen bemerkt er vom Genuß des Vipernfleisches Dunkelheit des Gesichts, Gemüthsverwirrung und ein Anschwellen des Körpers, und will dann, es solle das Mittel einstweilig unterbrochen werden (p. 156.). Ueber die warmen Bäder und Dunstbäder ist er sehr weitläufig (p. 156. f.): aber noch mehr über das Einreiben des Quecksilbers (p. 158: 166.). Hier kämpft er mit den Begriffen seiner Zeit von der kalten und giftigen Natur des Metalls: kommt aber endlich auf die reine einfältige Erfahrung seines Nutzens zurück (p. 164.) und gibt eine kurze Geschichte des Gebrauchs von Alters her seit dem **Theodoricus** und **Arnoldus von Villanova** (p. 165.). Die Art, den Zufällen beim Speichelflusse abzuhelpen, schließt das Werk. Und wenn auch dies alles nicht zureichend ist: so sieht man doch den merklichen Zuwachs der Kunst und den ziemlich methodischen Gebrauch des specifischen Mittels. Er wußte, daß aus dem Sublimat das reine Quecksilber wieder hergestellt werden könnte (p. 163.) und ist, so viel ich weiß, der erste, der des Räucherns mit Zinnober gedenkt (p. 168.).

§. 4.

Joh. Vochs 1507.

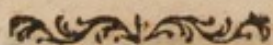
Joh. Vochs, ein vierzigjähriger Praktikus zu Köln beim Rhein, gab 1507. eine Schrift von der Pest der Jahre 1506. und 7. heraus, die Astruc (p. 607.) zuerst gesehen und sorgfältig beschrieben hat. Man kan von Mann und Buch in manchen Sachen aus ihm sich belehren: aber den eigentlichen, wenigstens den vollen Sinn des Verf. verfehlt er, wie fast immer. Nach vielem vergeblichen Suchen habe ich das Werk endlich in Holland erstanden. Es ist in 2 Bücher, und jedes in viele Kapitel getheilt. Konrad Gesner sagt, das Buch empfehle sich mehr durch Gelehrsamkeit und Erfahrung, als durch Zierlichkeit der Sprache, und das ist sehr wahr. Mit der Grammatik, die er, ich weis nicht warum, Gramuffa (p. 4.) nennt, hat er sich sehr überworfen. Unter seinen barbarischen Worten sind besonders viel französische (*contrata Gegend, stampae, bassa Germania, tataræ, avisamentum, guerræ u. a.*)

Wirklich aber ist er, was Gesner sagt, ein sehr gelehrter und dabei sinnreicher Mann. Er ist ein scharfer Sittenrichter seiner Zeit. Ueber die schlechte Rechtspflege in Deutschland ereifert er sich sehr, und noch mehr über die Geistlichkeit, derselben Geiz, List, Blutsaugerei, Wohlleben und Unzucht. Monstrum, nennt er sie, *nulla uirtute redemptum, a uitiiis aeger, solaque libidine fortis* (I. I.). Ich schreibe es, wie ichs lese. Wäre das Buch nicht versteckt blieben, man hätte Vochs unter die Zeugen der Wahrheit, und mit Recht, aufgestellt. Eben so unschonend greift er die Aerzte seiner Zeit an, und hat von ihren Irrthümern und Thorheiten ein Buch geschrieben,

schrieben, das noch nicht herauskommen konnte, weil er noch immer beizutragen hatte (I. 8.). Doch hat er viele Vorliebe für den Ebn Sina: aber alle praktischen Bücher nach demselben, sagt er, wimmeln von Irrthümern (II. 12.). Den Hippokrates, in seiner Sprache Ippokras, und Galenus aber schätzt er noch höher. Die damals gänge Astrologie würdigt er sehr herab, obwohl er im Ganzen den Einfluß der Himmelskörper nicht leugnet (I. 2. 3.). Sehr oft erweist er sich als einen Naturkundiger; hat manches von Mineralien seiner Gegend; hat Brennspiegel gekannt, und die Brechung der Sonnenstrahlen durch ein Uringlas bemerkt, mit Schießpulver Versuche angestellt, und nennt es pulvis, qui citat fulmina terrena. Er erhebt sich in seinen praktischen Einsichten oft über das Gemeine, unterscheidet die Elephantiasis und den Aussatz sehr richtig (I. 7.), spricht vom Blutlassen sehr gut (II. 2.), eifert gegen die heißen Stuben und Betten im Sachsenlande. Es würde niemand entrinnen, sagt er, wenn Gott sie nicht oft erhielte (I. 10. 15. II. 3. 11.). Er zürnt in einem eignen Kapitel gegen die Pestpillen des Ruffus, gegen den Theriak, gegen Aquavit, den er schon Aqua mortis nennt, (hier ist manches von den Alterthümern des Brannteweins) und gegen die Goldauflösung (aurum potabile), lauter spezifische Pestmittel (I. 5 - 9.). Eben so rügt er den häufigen Gebrauch der erotischen Mittel (II. 17.) und setzt wohlfeile einländische an deren Stelle; gibt auch schon einen verbesserten Armentheriak an (II. 8.). Wenn ein Mal das Meer sich beeifete, sagt er, oder Kriege die Zufuhr hemmten, oder das Schiff mit Ultramarinwaaren scheiterte, was willst du mit deinen Kranken anfangen? Kurz, er ist voll Wissens, Beobachtung und

und eignen Denkens; aber auch so voll, daß er über der Menge der Materien und Vorurtheile sich immer selbst verwickelt. Noch dies. Die Buchdruckerkunst soll eher zu Köln, als zu Mainz gewesen, doch hier verbessert worden sein (II. 14.). Der alte Chronikschreiber von Köln gibt aber genauere Nachricht. Das beiläufig.

Die Pest ist sein Hauptgegenstand. Der von 1496. 97. erwähnt er I. 8. Einer andern 1502. aber I. 2. und diese nennt er eine wahre ächte (legitima) zum Unterschiede andrer. Sein Begriff von der Pest ist sehr weit, und umfaßt die gängen Uebel insgesamt. Eine Pest, sagt er, ist nicht, wie die andre (Prooem.), und das scheint mir sehr von der 1507. zu gelten, die er eigentlich beschreibt. Er sagt es selbst II. 7. und an mehreren Stellen, und der Augenschein bestätigt es. Aus den Zeichen wird man eine wahre Pest nicht schließen II. 4. 5. Der Anfang des Uebels ist sehr verschieden. Sie soll mit Schlagfluß, Nervenzufällen, Brustentzündung, Husten, Zahn- und Augenschmerzen, Leibschmerz, Nierenweh, Lähmung und Podagra anfangen; bei ein Paar Nonnen, die an feuchten Orten (locis reumaticis) wohnten, auch mit Blattern in der innern Höhlung des Mundes (II. 6.). Die Menge der Zufälle im Fortgange der Krankheit zeigt eben so wenig wahre Pest an (II. 7.). Zwar spricht er II. 5. von Leistenbeulen: aber auch von andern Pusteln und Schwären, die samt und sonders böse Zeichen sind, und das sind die Leistenbeulen in der Pest nicht. Auch handelt er II. 12. von Pestschwären und Pestblasen sehr gelehrt: aber nicht so, daß es genau zur ächten Pest passet. Er beschuldigt in dieser Pest offenbar den Magen und desselben Unrath (I. 15. omnes aegritudi-



tudines, quae praecefferunt hanc pestilentiam ultra annum, erant per concomitantiam stomachi in hac Saxonica regione) und II. 1. beschuldigt er verdorbne Nahrungsmittel, und wiederholt mehrmals seine Hypothese vom Kleister, von der wir sogleich reden wollen. Aber, wie ich oft gesagt, man schenke den Aerzten dieser Zeit, wie aller Zeit, ihre Theorien. Man hebe ihre Beobachtungen aus dem Busto derselben heraus, und bedenke, sie haben die Wahrheit doch gesucht, und haben nach dem, was sie sahen, die Theorie dazu gemacht. Man lasse also **Vochs** seinen Kleister, und sehe, was er sahe, fäulige auf vielfache Art anfallende Fieber, die zu einer Zeit herrschten, wo alles zu Hautausschlägen sich neigte; wobei auch oft wohl unreine Beulen, Schwären s. w. das Auge des Beobachters durch Argwohn der Pest hintergingen, und die auch, aus den häufigen Nervenzufällen zu schließen, oft in bössartige sich verwandelten. Besonders ist auch, was er von einigen Pestkranken anführt, sie sein im Lachen gestorben, und wenn, sagt er, der zum Lachen angezogene Mund von diesen Zügen nachließ: so gingen sie nach der **alten Mark** ab. Eine sprichwörtliche Umschreibung des Sterbens. (Plures ridendo uidi mori et uix ore composito a risu in antiquam Marchiam profecti sunt II. 5.).

Von solch einem Manne, der denn auch von der Lustseuche in diesem Buche Manches gesagt haben soll, wird man also wol auch in diesem Punkte viel Licht und viel Aufklärung gewärtig sein. Aber wieder ein Exempel, wie man leichter bricht, als baut. Er setzt nämlich seine Pest, oder vielmehr die verschiedenen Pesten dieses Alters mit der Lustseuche in Verbindung. Schon der innere Titel besagt es.
(Opu-

(Opusculum de omni pestilentia siue fit ab aëre corrupto, siue ab aquis putridis, aut a cadaueribus. Et de hac diuturna peste, quae non cessabit, donec putredo Gallici morbi funditus eradicetur). Noch mehr aber des I. B. 3 und 4 Kap. Die Ursache beider Uebel ist, seiner Meinung nach, ein zäher leimiger Kleister, der nach feuchten Jahren aus der rohen fleistigen Beschaffenheit der Nahrungsmittel entstanden. Die Natur, die diesen Leim nicht zu bearbeiten und zu zeitigen vermag, verwandelt ihn in eine scharfe säulige Sauche, deren sie sich entweder schnell durch die hitzigste der hitzigen Krankheiten, durch die Pest; oder nach und nach durch die langwierigste aller chronischen Krankheiten, durch den Carbunculus Franciae entledigt. Zum Unglücke trifft er auf eine Stelle des **Galenus** (de differ. febr. I. 3.) worin dieser von schlechten Speisen in einer Hungerzeit sagt, „einige sein davon an faulen pestartigen Fiebern gestorben, andre hätten fräßige und aussäßige Hautausschläge bekommen. „ Und nun ist seine Theorie außer Zweifel; auch muß sich alles an dieselbe fügen. Die mannbaren Jungfern laufen bekanntlich bei dieser Seuche am meisten Gefahr, und das ist aus seiner Hypothese vom Kleister leicht zu erklären (I. 10.). Sie sind warmer und feuchter Natur, also zu der Art Fäulung geneigter. Auch stockt die Reinigung leicht, und was stockt, fäult leicht. Wenn sie nun oben ein noch fleißig Kuchenwerk und Semmel mit Butter (simila cum butyro) essen, woraus leicht Verstopfungen des Gefäßes und der Reinigung entstehen: so ist's mit der Luftseuche richtig. Er warnt also die Mädchen, die Nonnen, die Weiber und Witwen, daß sie dies Geschäft der Natur sehr in Ordnung halten. Denn wenn das in



Unordnung geräth: so laufen sie Gefahr und gehen in die alte Mark ab. — Dem warmen Kopfe geht es doch mit dem Vorurtheile nicht besser, wie dem warmen Herzen mit der Leidenschaft. Sie gehn mit beiden durch.

Man lernt also im Grunde über die Lustseuche selbst so gar viel nicht aus ihm. Indessen mußte ich meinem Leser doch von diesem vergessenen, aber merkwürdigen Buche eine Nachricht geben. Von der Quecksilberkur ist er kein Freund; leugnet zwar ihre gute Wirkung nicht: ist aber mit dem Schwitzen und Braten in den heißen Stuben dabei sehr unzufrieden (II. 3.). Auch widmet er dieser Folterkur (*cura tormentaria* II. 12.) ein eignes Kapitel, das schlechteste im ganzen Buche, worin man sieht, wie der Mensch auch den scharfsichtigen Vochs beschleicht, und wie weit man in Deutschland noch hinter Bältschlands Kenntnissen zurück war. Befremdend ist es überhaupt, daß Vochs, der allerwärts so große Belesenheit in Alten und Neuern zeigt, der seinen Gerson und seinen Boccaccio (II. 13.) gelesen hatte, auch mit keinem Worte eines einzigen Schriftstellers von der Lustseuche gedenkt, deren doch damals so viele waren. Aber wir müssen endlich Ein Mal den sonderbaren Mann verlassen, der am Ende noch von seinem Aufenthalte, seinen Lehrern und seiner Promotion in Italien erzählt; sein ganzes Publicum auf gelehrte Duelle mit allem Rittertroß seiner Zeit herausfordert, und zuletzt ein Buch von allen Krankheiten verspricht, woraus alle theure und ausländische Mittel verbannt sein sollen.

Eins muß ich aber doch noch anführen, was ich II. 16. finde. In Roma excogitavit quis sanare per os acrocordines (eine Art Warzen) et formicas.

Ich

Ich gestehe es, mir ist der innerliche Gebrauch des Quecksilbers beigefallen, und in der Vermuthung wäre, so viel ich gefunden habe, dies die älteste Spur davon. Bisher hat man sie zuerst 1535. beim **Matthiolus** (A. T. I. p. 166.) gefunden, bis das Quecksilber etwa im Jahr 1537. in den Pillen des **Barbarossa** Glück machte.

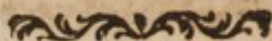
§. 5.

Lorenz Fries. Pet. Maynardus.

Um diese Zeit spätestens muß auch wohl Lorenz Fries sein Buch de posculis curandis geschrieben haben, das auch im **Luisinus** vorkommt (p. 345.). Auch **Erasmus** nennt den Ausschlag poscas.

Der erste Ausbruch der Seuche war voll Martern und Scheusalen. Selbst die Aussätzigen weigerten sich mit den Behafteten zu leben. Das Armuth besonders, ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, lebte auf Feldern und in Wäldern. Die sich ihrer erbarmten, die Pfuscher aus Frankreich und Wälschland, machten das Uebel noch ärger, da sie den Ausschlag zurück trieben, wie man noch an denen sieht, die damals kurirt waren.

Von den Zeichen. Dahin rechnet er die Ausschläge, die er scheußlich beschreibt. Auch ist es ein ziemlich gewisses Zeichen der kommenden Seuche, wenn etwas an geheimen Theilen sich sehen läßt. Schmerzen, Verhärtungen, kurz alle Zufälle, sieht er für Zeichen der Seuche an (p. 346. 47.), deren Ursache ihm unbekannt und bloß am Firmamente zu suchen ist (p. 348.). Seine Liebe zur Astrologie ist übertrieben und die Kurart ganz aus der allerersten Zeit der Seuche. Das Quecksilber verwirft er gänzlich,



lich, obgleich er Vorschriften genug anführt, damit man sehe, er kenne es (p. 352.). Wenn wir nicht wüßten, daß man dormalen in Deutschland noch weit zurück war, und Friesse nicht sagte, das Uebel sei jetzt schwerer zu heilen, als vormals (p. 351.): so würde ich ihn noch früher setzen. Aber die Seuche muß doch zu seiner Zeit schon andrer Art gewesen sein: ob schwerer? stelle ich ihm anheim. Astruc hat das Werk, wie man sieht (p. 645.), ziemlich genau durchgelesen. Wie er es aber erst ins Jahr 1532 setzen kan, begreife ich nicht. Es wird ja so manches Buch viel später wieder aufgelegt, und 1532 kannte ja die ganze deutsche Welt den Guajak, von dem hier gar die Rede nicht ist. Und wie konnte vom Quecksilber 1532 noch die Frage sein?

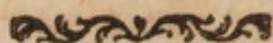
Pet. Maynardus, Lehrer der Chirurgie zu Padua, hat durch seine Liebe zur Astrologie Freinds Tadel: aber durch die Anführung mancher Zufälle auch Freinds Lob verdient (Hist. med. p. 415.): beim Astruc aber (p. 626.) nur geringe Aufmerksamkeit erregen können. Beide setzen ihn weit später, als ich es kan, und Astruc ins Jahr 1518.

Schon mancher vor ihm hat Aussatz und Lustseuche verwandt gefunden: aber M. behauptet es laut. Sie sind, sagt er, wie Mensch und Esel; beide aber sind doch Thier. In Einem ist nur mehr, als im andern. Eins ist nachher und das andre war vorher. Becketts nachmaliges System, der aber, so viel ich mich erinnere, diesen seinen Vorgänger nicht gekannt hat. Was Ebn Sina von dem Aussatze sagt, paßt auch auf die Lustseuche, und der Unterschied ist nur das Mehr und das Weniger (L. p. 390. 91.).

Man

Man vermuthet hier aber nun keinen Denker. Das folgende Kapitel ist Astrologie, so baar und so roh, als man sie in der ersten Zeit vortrug. Die Lokalübel der geheimen Theile gehören bei ihm nur zur Semiotik der Krankheit. Er führt einige Uebel dieser Theile, des Mundes und Halses mehr an, als andre (L. p. 392.). **Morphea** und **Sormica** gesellen sich der Lustseuche bei (L. p. 393). Er erkennt den Grund des Uebels gar nicht, gedenkt der unreinen Ansteckung unter den Ursachen gar nicht, ist mit seinen Einsichten überhaupt noch um nichts weiter, als man zu Anfang der Seuche war. Auch sagt er selbst: in dieser unsrer Zeit ist eine epidemische Krankheit entdeckt worden (L. p. 389.), und das sagt man nicht mehr, wann sie 25 Jahre geherrscht hat.

Die Kur im 2ten Traktate (L. p. 394.) ist eben so nüchtern und so roh, als die Beschreibung. Man darf nur hineinblicken, so ist man in die frühesten Zeiten wieder hinaufgerückt. Bei der Diät wird des Weischlafs nicht einmal erwähnt (p. 395.). Vom Skorpion am Himmel kommt es her, daß die Zeugungstheile leiden (p. 397.). Die, so der Conjunction näher sind, werden von der Seuche befangen, und die nennt er **Skorpionisten**. Die **Nichtskorpionisten** haben dieselben Theile: aber sind nicht ansteckbar (infectabiles), wenn sie auch gleich mit unreinen Weibsbildern zu schaffen haben (p. 398). So sehr hat vom Vorurtheil der Zeit doch noch kein Hirn sich berauschen lassen. Mit Igeln und Blutz lassen will der Mann die Lustseuche kurirt haben (p. 396.). Nicht wahr, was auch **Freind** und **Astruc** sagen, ein Professor zu Padua mußte 1518 besser belehrt oder nicht Professor sein? Aber sicher hat er weit früher geschrieben. **Freind** sagt: er erwähne



weder des Quecksilbers noch des Guajaks. Des Guajaks freilich nicht. Der ward erst 1517 in Italien bekannt. Aber des Quecksilbers geschieht oft (p. 398. 99.) Erwähnung. Freind, es thut mir leid, wird für zuverlässiger geachtet, als er oft ist.

Wie man sich vor der Ansteckung hüten solle, macht den Beschluß. Mit angesteckten Weibern soll man nicht essen und trinken, ihre Kleidungsstücke nicht tragen und bei ihnen so viel möglich (in quantum possunt sagt der tolerante Arzt) nicht schlafen. Vermuthlich doch nur, wenn man ein Skorpionist zu sein, das Schicksal hat.

§. 6.

Angelus Bologninus 1507.

Vom Ang. Bologninus hat Astruc mit einem Fleiße gehandelt, der mir fast nichts übrig läßt (p. 601-7.) Er erhebt desselben gute Methode (p. 603.) sehr, obwohl sie eigentlich wenig Neues enthält. Sie ist aber in der Folge die Hauptmethode geworden, und daher in der Geschichte der Kunst merkwürdig. Bloß dies setze ich hinzu. Wenn B. theorisirt: so ist er nicht um ein Haar der Wahrheit näher, als seine Vorgänger. Man sehe nur, was er, um den nächtlichen Schmerz zu erklären, von den melancholischen und phlegmatischen Tageszeiten, in die der Schmerz fällt, für Träume dem Leser aufzuheften sich Mühe gibt. Wichtiger scheint mir ein verflogenes Wort des B., das Astruc auch unbemerkt vorbei gehn läßt (A. p. 604.). Er will den Gebrauch des Quecksilbers bei seinen Zeitgenossen entschuldigen. Und da sagt er: „werden doch in wichtigen Fällen, wie im Aussaße, Gifte innerlich gereicht, welches
noch

noch weit mehr ist. „ Wieder seine Spur, dünkt mich, vom innerlich gegebenen Quecksilber. Wie der äußere Gebrauch desselben von Hautausschlägen analogisch zur Lustseuche kam: so ist es auch wahrscheinlich der innere Gebrauch. Sehr häufig findet man in diesen Zeiten von chemischen Mitteln und hier und da verborgenen Chemisten Nachricht, die besondere Specifica aus dem Mineralreiche bereiteten. Sehr wahrscheinlich sind dergleichen Versuche mit Mercurialmitteln auch am Ausfalle gemacht, und da war die Anwendung auf die Lustseuche leicht und natürlich: aber man hielt sie geheim, einmal des Vorurtheils wegen, da man Quecksilber für Gift achtete, und dann auch des Vorteils wegen. Es ist mir immer unwahrscheinlich gewesen, daß man über 40 Jahre den äußeren Gebrauch des Quecksilbers sollte wichtig gefunden und zum innern nicht Ein Mal einen Versuch gemacht haben.

Des Bologninus Schrift, so weit sie hieher gehört, stand in den ersten Sammlungen des **Luisinus**: ist aber in den neuern unverdient weggelassen. Es ist überhaupt zu bedauern, daß die neueste Holländische Auflage davon mit so wenig kritischer Sorgfalt veranstaltet ist, daß die Werke so unchronologisch, so ganz ohne litterarische Notiz hingestellt und so oft verstümmelt sind. **Boerhavens** Vorrede ist ihr einiger wahrer Vorzug. Die Auflage selbst ist eine bloße Buchhändlersache.

§. 7.

Joh. Benedictus etwa 1508.

Aus Muthmaßung setzt auch **Astruc** (p. 612.) ungefähr in diese Zeit den **Joh. Benedictus**, einen



Deutschen, der lange in Italien gelebt und praktisirt hatte; nun aber, da er dies Buch schrieb, in Polen lebte. Und da mag er damals wohl schon einige Jahre gelebt haben. Der Inhalt seines Werkes beweist es, worin die Kenntnisse durchaus nicht über die hinausgehen, die man zu Anfang des Jahrhunderts in Italien hatte. Den **Torella** u. a. hat er gebraucht, und der jüngste, den er aber sehr kennt, ist **Almenar**. Der Anfang des Buchs und manche Stellen mehr, die Salben (L. p. 179.) sogar samt und sonders, sind offenbar aus **Joh. Widmann**. Doch ist er gar nicht ein so bloßer Ausschreiber, wie **Hock**. Einem **Sören Banner** hat er es zugeteignet.

Worin die Krankheit besteht, davon hat er das Gewöhnliche. Sie liegt in Leber und Blut; ist seit 1423 (soll wohl 83 heißen) durch die Constellation des Saturnus epidemisch, mehr als endemisch u. s. w. Man sieht, er sei auch in Steier, Hungarn und Liefland gewesen (L. p. 167-69).

Die Gestirne mögen ihren Einfluß auch haben: aber durch Berührung aller Art pflanzt das Uebel sich fort und steckt alle vier Feuchtigkeiten an. Die Natur will sich des Gifts entledigen, und da geht denn das Feine nach der Haut, ein Theil zur Ruthe, und das Größte macht die Weinschwellen. Wie gesagt, alles, wie es vor Jahren schon Mode war (L. p. 170. 71.).

Die Zeichen. Den verschiedenen Ausschlag, wie er dem Anblicke, wenn er zuerst hervortritt, sich zeigt, beschreibt er genauer, als jemand vor ihm. Die Krankheit ist eine Art Krätze, steckt nicht bloß im Anfange, sondern auch in der Folge an — dagegen muß man disputirt haben — und pflanzt sich durch
Klei:

Kleidungsstücke fort. So schwer franken die Behafteten jetzt lange nicht, als vor einigen Jahren und zu Anfang der Seuche. Also auch hier war sie, wie in Italien, schon seit Jahren milder. Man nimmt sich sorgfältiger in Acht. Die Aerzte kennen ihr Uebel mehr, und sind jetzt mit den Mitteln besser zur Hand. Auch läßt man nicht so viel Blut, als zu Anfange, welches vielen offenbar schadete (L. p. 171. 72.).

In der Kur, ist es wahr, schreibt B. den **Almenar** wörtlich aus (A. p. 616.), und das nicht nur in den sieben Rubriken der Kur (L. p. 173. 362.), sondern auch in der Ausführung, doch nicht ohne eigne viele Zusätze. Umständlich, aber bloß diätetisch vom Beischlase (L. p. 174. 75.). In der Diät ist er freier und erlaubt eine reichere, als seine Vorgänger alle; erlaubt Wein und einige in Böhmen, Schlesien und Polen gewöhnliche Biere (p. 173.). Er klagt, daß die Leute außer Italien (*Ultramontanos* nennt er sie) zu Klystiren so ungern sich bequemen (p. 175.). Seine Quecksilberkur vertheidigt er mit mehr Zeugnissen der Alten, als jemand vorher gethan hat (L. p. 176. 77.). „Den Magnaten aber und Reichen, die sich der Schmierkur nicht unterwerfen wollen, gebe ich den **Aepfelsyrup** des **Mesue**, sagt er, aber auf meine Art gemacht, und vollende damit die ganze Kur. Was bewundernswürdigeres habe ich nie gesehen. In wenig Tagen befreit er vom Ausschlag, Krätze und Schmerz. Auch habe ich viele in Rom und Venedig von Weinschwellen damit befreiet. Es kommt aber alles auf die verschiedene Art der Verordnung an.„ Des **Mesue** Aepfelsyrup ist das unschuldigste Ding von der Welt. Eingekochter Aepfelsaft mit Zucker versüßt und roth gefärbt. Lügt der Mann nicht, oder ist das Buch nicht gelehrter



lehrter Köder, um sich der Praxis zu bemächtigen — und das scheint doch nicht —: so merkt man wohl, daß das „auf meine Art gemacht“, hier sehr bedeutend sein müsse, und daß innerlich das Quecksilber viel früher gebraucht worden, als man bisher geglaubt hat (L. p. 177.). Wenn er auch nachher von der Kur der Knochengeschwülste und Verhärtungen spricht: so rath er, statt des Einschnittes und des Wegbeizens, zur Zertheilung durch Mittel, die er nicht ausdrücklich bezeichnet. Freilich ist's wohl wieder sein Aepfelsyrup, den er nicht nennt. Ein äußres Merkurialmittel nimmt er doch zu Hülfe: aber mit den Aetzmitteln, wozu er auch das Sublimat rechnet, will er nichts zu schaffen haben. Verwahrungsmittel gegen die Ansteckung empfiehlt er auch (p. 180.). Die Schwären im Innern des Mundes schreibt er theils der Seuche, theils dem Quecksilber zu (p. 181.). Schwitzbäder preist er an, besonders ein natürliches in einer Höhle bei Napoli, vermuthlich in der berufenen Höhle; auch empfiehlt er Schlangen und Aale als eine sanfte blutreinigende Speise. Vom Schaden des Räucherns mit Zinnober führt er Beispiele an (p. 182.). Diese Art, das Quecksilber anzuwenden, schreibt Freind (p. 417.) erst dem Fracastorius und Lobera zu. Es ist zu verwundern, da schon Cataneus, Bologninus und Vigo derselben so umständlich gedenken.

§. 8.

Alexander Benedetti 1493-1511.

Von den Verdiensten des Alex. Benedetti kan man Stolle, Astruc und Haller nachsehen. Astruc (p. 564.) hat mehr und genauer über ihn gesammelt, als

als der Lebensbeschreiber desselben, Börner⁽²¹⁾. Zur Reformation der Kunst hat bis zur ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts sicher niemand mehr, denn er, beigetragen. Die alten Aerzte, vom Hippokrates bis zum Paulus, hatte er sorgfältig, nicht so kritisch als Leonicens, aber mehr praktisch gelesen. Er hatte die Hülfswissenschaften der seinigen, wie die Philosophen und Geschichtschreiber sie treiben, seinen Aristoteles, Theophrast, Plinius u. a. sehr in seiner Gewalt; er verschmähte auch nicht, wie die übrigen Altgelehrten seiner Zeit, die arabischen Schriftsteller (*) und deren Nachfolger. Wo er was Nützliches fand, las er es auf und zeichnete es auf, nicht in ihrem barbarischen Ausdrücke, sondern rein und

(21) De Alexandro Benedicto medicinae post litteras renatas restauratore, Brunsv. 751. Es ist nicht zu glauben, wie geringe Kenntniß man von dem Manne antrifft, den Börner doch selbst wichtig achtet. Astruc, der damals schon 10 Jahr heraus war, ist gar nicht gebraucht. Nicht einmal die Schriften des Benedetti hat der Verf. gelesen. Ob er die Diaria de bello Carolino geschrieben, steht sehr problematisch da. Im Jöcher ist's nicht viel besser, wie darin überhaupt die Artikel zur medicinischen Litteratur fast die leichtesten sind.

(*) H. v. Haller sagt (Bibl. Chirurg. V. I. p. 174.), B. habe den Celsus, Paulus und die Griechen gelesen: die Araber aber bei Seite gesetzt. Das hat B. nicht. Aber er scheidet die Rätze der Alten ab und setzt seines Paulus, der sein Held ist, oder eines andern Alten Namen dazu. Dann aber kommen in der Regel die Rätze andrer späterer und neuerer Aerzte nach, und das sind die Araber und Arabisten, die er selten namentlich anzeigt. Das mag den großen Mann verleitet haben.



und oft schön Latein, worin er nicht selten neue und glückliche Worte prägte; oft aber auch so weit ging, daß er selbst gänge griechische Ausdrücke mit ungewohnten lateinischen, vielleicht auf Kosten der Deutlichkeit, vertauschte. Niemanden kommt er näher, als dem **Celsus**, in Art der Behandlung so wohl, als in der Sprache. Aber das viele Eigne hat er vor dem **Celsus** voraus, vieles, das er in Italien und in Griechenland beobachtet hatte, wohin er zwischen Mitte 1493 und 1495 gereiset war. Man muß sein Eignes nicht nach den geringen Brocken beurtheilen, die man von ihm hinter dem **Dodonäus** findet ⁽²²⁾. Er ist als Einer der ersten Zergliederer bekannt; seine **Anatomie** ist eigentlich die erste gute **Physiologie**, die wir haben, und man wird sie noch mit Vergnügen lesen, nicht bloß der gereinigten Sprache wegen, sondern auch, um das System seiner und der Vorzeit zu kennen, wobei man hie und da auf Samen von Gedanken, auf einen Vorausblick von Theorien geräth, z. E. der **Büffonischen** von der Zeugung. Seine Schrift von dem **pestartigen Sieber**, die älteste, die wir von ihm haben, zeigt einen Mann, der rein denkt und die verworrenen Begriffe von der Pest fennt und ausscheidet. Er denkt in Vielem, wie **Sydenham**. Sein Hauptwerk aber ist das **von den Krankheiten** (*de omnibus a uertice ad plantam morbis*), ein Werk, das eigent-

(22) Es werden verschiedentlich und selbst im **Haller** (*Bibl. pract. V. 1. p. 475.*) die Beobachtungen als ein besonders Werk angeführt, die bei denen des **Dodonäus** vorkommen. Sie sind aber bloß aus den beiden großen Werken und dem Buche von der Pest excerpirt. Es sind aber der eignen Beobachtungen viel mehr darin, als hier und im **Haller** vorkommen.

eigentlich ein System der medicinischen Wissenschaft ist, so weit diese zu Anfange des XVI. Jahrhunderts reichte. Es ward der Zeit für ein Hauptbuch geachtet, oft aufgelegt und ist jetzt vergessen: verdient es aber nicht. Von Hypothesen der Zeit ist er nicht rein; die Unbekanntschaft mit den Ursachen der Uebel ist kenntlich groß und giebt viel Verwirrung: aber dergleichen konnte es noch anders nicht sein. Aber was ein heller Kopf aus dem Busse alter und mittler Gelehrsamkeit Brauchbares ausscheiden und nutzen kan, das hat Benedetti ausgehoben.

Eignes Werks hat er von der Lustseuche nicht geschrieben. Astruc wundert sich des. Aber wenn man des B. Theorie des Uebels erwägt, die in der Regel Astruc immer zu entgehen pflegt: so wirds Einen nicht wundern. Astruc hat indessen zuerst einige in der Anatomie und in den 30 Büchern von Krankheiten hin und her zerstreute, aber wichtige Bemerkungen gesammelt (p. 564. f.), die ich sehr vermehrt und auf Einen Blick zusammengestellt habe (E. p. 82.). Das Buch von der Pest kam 1493; die Anatomie, die er schon 1483 zu schreiben anfang, nach Astruc 1497 und nach Haller 1493⁽²³⁾; die 30 Bücher von den Krankheiten aber erst vom Jahr 1496 oder 97 an, und so ein Buch nach dem andern
bis

(23) Ich zweifle, ob die Zahl hier im Haller richtiger ist, als in so manchen andern Stellen seiner Bibliothek. Aus E. p. 83. n. 4. scheint es zu erhellen, daß Astruc Recht habe. Auch ging B. nach Ausgabe seines Buchs von der Pest im Sommer 1493 nach Griechenland ab, und erst 1495 finden wir ihn als Feldarzt in der Lombardei wieder. Die ersten Ausgaben fehlen uns oft, und sind doch in Bestimmung des Alters der Seuche wichtig.



bis 1511, vielleicht noch später, heraus (A. p. 565.). Wenigstens zeigt er in den letztern Büchern 24–27, worin das Meiste von der Lustseuche vorkommt, die Jahre 1510 und 1511 namentlich an. Daher setze ich ihn auch hieher.

Benedetti hat den ganzen Zeitraum durch, worin die Lustseuche entstanden, gestiegen und gesunken ist, durchgelebt. Sie wird durch ein Gift eigner Art verursacht, das sich in den Zeugungsfeuchtigkeiten entspinnet, freilich auch in der des männlichen Geschlechts: aber vorzüglich hat es seinen Sitz in den abgesonderten Feuchtigkeiten der weiblichen Theile, im unreinen Flusse (E. p. 82. f. n. 3. 15. 20. 21. 22.). Dieses erregt nach ihm eine durch alle Gefäße, Nerven, Gliedmaßen und innern Theile, in der Leber besonders (E. n. 12. 13.) verbreitete allgemeine Dyskrasie (*distemperamentum* nennt sie der überlateinische Mann) der Säfte, die aus einem grundargen verworfenen Stoffe (*damnata materia*) besteht (E. n. 7. 8.). Es ist ihm ausgemacht, daß dies Gift durch die Unkeuschen (*prostitutarum virus*) den ganzen Erdkreis besleckt habe (n. 23.), und von seiner Zeit an findet man denn nun auch diese Meinung ziemlich allgemein angenommen, wenn gleich weit später Bethencourt (A. p. 638.), nicht erst Sernel, wie Astruc (p. 6.) sagt, zuerst die Krankheit **venerisch** benannt hat. Eigentlich haben schon die Alten so eine Art Gift angenommen, und Benedetti selbst beruft sich auf den **Plinius** (n. 20.).

Daher aber, weil er die Dyskrasie für allgemein verbreitet achtete, hat er sie nicht besonders behandelt, sondern bei jeder Art von Uebeln den Fall mit eingeflochten oder zugesetzt, da diese grundarge Schärfe sich mit dazu gesellte. Dies giebt nun in der Bezeichnung

nung der Zufälle und in der Behandlung eine oft schädliche Verwirrung (²⁴): aber darüber, daß er darauf allerwegen mehr achtete, hat er auch in weit mehr Zufällen und Krankheiten die unreine Quelle entdeckt, als irgend Einer seiner Vorgänger, und wenn nicht immer namentlich bezeichnet, doch merkbar genug angedeutet. Dies ist ein Hauptvorzug seines Werks. Man könnte ein langes Register von Zufällen aus B. machen, die wohl frühere Aerzte haben: aber von denen die damaligen Schriftsteller von der Lustseuche es sich nicht träumen ließen, daß sie venerisch wären. Man wird auch bei ihm zuerst die Folgen der unnatürlichen Wollust bemerkt finden (n. 5. 14.).

Von Westen her — aus Spanien, denke ich, setzt der für sein Vaterland ängstliche Astruc hinzu — bemerkt er den Zug der Seuche nach Bälshland. Er beschreibt sie mit den scheußlichsten Farben; läßt aber die Hände sinken, so bald von Heilung das Wort ist. Nie preist er das Quecksilber eigentlich an. Ein Paar Mal erwähnt er nur beiläufig des Speichelflusses. Daß er den unreinen Fluß häufig gesehen, und die Seuche für ganz neu hält, hat H. v. Haller (Bibl. pract. I. p. 475.) richtig bemerkt. Es wird über-
haupt

(²⁴) Jetzt wird mans kaum glauben, daß man hystericische und venerische Zufälle aus Einer Quelle herleiten können. Und doch findet es sich in der Vorrede zum 27 Buche. Innascitur circiter intimum os uulvae ingens dolor et inflammatio et nisi cito occurratur, apostemata de facili oriuntur perniciofa et praefocationes interdum. Eben so B. 25. K. 8. leitet er ex mala membri (uulvae) habitudine nicht nur her dolores, inflammationes, ulcera, carcinomata, uomicas et epiphoras, sondern auch conuersiones letiferas, quas strangulationes uocant et quotidiana tormenta.



haupt niemand gereuen, die Meinungen beim **Benedetti** zu lesen, die großen Theils die Meinungen der Folgezeit wurden.

§. 9.

Joh. de Vigo 1513.

Ein Sammler in der Chirurgie, wie **Benedetti** in der Medicin, war **Vigo**, des Papstes **Julius 2.** Landsmann und Wundarzt: aber er schreibt so barbarisch, als man es der Zeit sich erlaubte. Auch hat er viel weniger die Alten gebraucht, den **Celsus** und **Galenus** noch am meisten. Desto mehr hat er fast alle bekannte mittlere Wundärzte, die auch großen Theils wichtiger sind, als die Aerzte der Zeit, besonders den **Saliceto**, **Villanova**, **Chauliac** und **Argelata**, den er immer **Arzilata** schreibt, mit vielem Fleiße gelesen, so daß man sein Werk für ein System der Chirurgie ansehen kan, wie sie zu Ende des XV. Jahrhunderts gestaltet war. Doch hat **V.** auch sehr viel **Eignes**, z. E. das Wickeln in Bein: schäden, viel gute Mittel, und manche besondre Fälle. Sein Hauptwerk, die **Copiosa**, kam 1513 (**Haller** 1511.) heraus: das Handbuch, **Compendiosa**, 1517. In jener ist eine eigne Abhandlung von 2 Kapiteln von der Lustseuche, die auch im **Luisinus** steht, und der **H. v. Haller** ein ehrenvolleres Zeugniß gibt, als **Astruc** (p. 622.), der sie flüchtig gelesen zu haben scheint und sehr nachtheilig beurtheilt. Jener sagt (**Bibl. pract. V. I. p. 501.**): **V.** habe von der Lustseuche vollständiger und richtiger geschrieben, als jemand vor ihm. Das was **V.** von der Lustseuche hat, steht auch nicht alles in diesen zwei Kapiteln, sondern ist durchs ganze Werk zerstreut.

Von

Von dem Namen der Seuche und von der Ordnung, wie die Zufälle antreten, hebt er an. Es ist keine Art von Schwären, Ausschlägen, Formica, Schmerzen, Krätze s. w., die sich mit derselben nicht verbindet. Selbst den Aussatz hat er dabei gesehen. Bestimmte Arten derselben für diese Seuche will er eben so wenig zulassen, als Benedetti. Sie nimmt alle Gestalten an, sie complicirt sich mit viel andern Krankheiten, und zuletzt ergreift den Kranken das heftische Fieber und der Tod. Er unterscheidet zwar die anfangende und vollständige (*confirmatum*) Krankheit: ist aber sonst wenig ordentlich in seinem Vortrage. In der Kur ist er wirklich, wie Astruc bemerkt, hinter dem Bologninus zurück, ist weit weniger einfach, und spricht von Monaten, wo dieser nur Wochen braucht. Doch muß man auch das für B. sagen. Er erzählt, wie sich insgemein die Krankheit artet, nicht immer, wie sie bei seiner Kur sich anläßt. Das sagt er aber nicht, was Astruc ihn von der Lustseuche sagen läßt: die vollständige eingewurzelte Lustseuche nehme nur eine Palliativkur an. B. redet in der Stelle (*Cop. V. 3.*) von dem bössartigen Grunde (*malo mortuo*) der vorigen Zeiten, den er übrigens, welches wohl zu merken, der Lustseuche sehr ähnlich hält und auch aus unreiner Ansteckung herleitet. „Und glaube mir, auf meine Erfahrung, sagt er, was gegen diesen argen Grund die Alten bewährt befunden haben, das ist es auch gegen die Lustseuche.“ Diese Bemerkung machen doch fast von Anfang her die Autoren alle, daß die Lustseuche der Formica und der Krätze, wie sie sie kannten, sich ähnele. Und die Kratzarten der Vorzeit waren vielfach und recht arger Natur, beides weit mehr, als wir sie jezo kennen.



Man findet noch vieles, wie gesagt, von der Lustseuche durchs ganze Werk zerstreut, besonders viel bei den Zufällen der Geschlechtstheile (Cop. L. II. tr. 5. 6.). Genauer, als je Einer, beschreibt er den unreinen Carbunkel mit den scheußlichen Folgen desselben. Er bestätigt doch die große Aehnlichkeit einer Art unreinen Ausschlages mit dem Safati (l. IV. tr. I. 6.). Sehr oft hat er bei der Lustseuche eine bössartige Forraica gefunden und mit Quecksilber heilen müssen (l. II. tr. I. 9.). In dem Handbuche besonders ist von der Lustseuche häufig die Rede. Am meisten aber sind es Recepte, die er gegen gewisse Zufälle anführt, und daran ist **Vigo** überhaupt reich, auch sind seine Mittel immer sehr zusammengesetzt und sehr kostbar. Er selbst war es auch, und führt mit recht innigem Vergnügen an, wenn er 100 Dukaten erhalten, oder ihm die päpstliche Kammer für einen Kardinal 180 reichen lassen. Sehr umständlich beschreibt er die Methode des Räucherns mit Zinnober (p. 903. 4.).

Ein Paar seiner Mittel — er hat deren sonst mehrere eigner Composition — schätzt er besonders sehr hoch, sein Pulver gegen arge Geschwüre, eine Art rothen Präcipitats (Cop. VIII. 13. und Comp. V. p. 924. edit. Lugd. 1582.), und seine Mennigküchelchen, worin Sublimat das Hauptmittel ist und die er als Aekmittel in Schäden und Fisteln braucht (Cop. ib. Comp. V. p. 923.). Das obgedachte Mercurialpulver gibt er auch innerlich (Comp. V. p. 901. 2.) gegen Kolik und Pest im Anfange, als ein kräftiges Abführungsmittel, das die böse Materie auf Ein Mal nach oben und unten forttreibt. Daß er es in der Lustseuche aber innerlich gegeben, davon findet man kein Wort, und **Astruc** befremdet dies sehr

sehr (I. p. 165. 66.). Es ist auch wirklich befremdend, daß B. ein Mittel, dessen äußerlichen Nutzen er in der Lustseuche anpries, nicht auch innerlich sollte gegeben haben, da er es in sehr heterogenen Krankheiten innerlich reichte. Allein mich dünkt, B. hat es nur nicht gewagt, es gerade heraus zu sagen. Er kommt von dem Gebrauch desselben in der Pest so ganz unmittelbar auf die Lustseuche. Und wenn man dazu das Gerücht beim **Vochs** nimmt, und die Nuthzmaßung, daß **Benedictus** in seinem rothen Aepfelsyrup den rothen Präcipitat sehr unbemerkt reichen können: so wird die Wahrscheinlichkeit groß, daß **Vigo** sein geliebtes Mittel innerlich, aber ingeheim angewandt habe. Man konnte es einem Arzte auch der Zeit nicht verdenken, daß er nicht als ein Giftmischer beschrien sein wollte. Haben wir ja noch in unsern Tagen mit Vorurtheilen des Gelichters zu kämpfen.

Die bisher recensirten Schriften sind von Verfassern, die den Ausbruch und die Ausbreitung der Seuche gewiß mit eignen Augen gesehen haben. Von den Meisten der Folgenden weis ich es nicht völlig so sicher. Aber waren sie auch nicht sachkundige Augenzeugen: so konnten sie doch aus Hörsagen, aus früher jugendlicher Erinnerung, und durch damals noch leichtes Nachforschen Vieles gewiß wissen und bestandsam bezeugen. So nahe lebten sie der Zeit. Doch werde ich sie nur mit Auswahl, und aus ihnen das Eigenthümliche anführen. Die Sachen nehmen mit den Einsichten an Menge, auch oft an Würde zu, und da hat man mit sich selbst zu schaffen, daß man nicht vieles wichtiger achte, oder sich der Redseligkeit hingebe, wenn man noch voll davon, noch vom Lesen nicht abgefühlt ist. Nur beim **Vella** erlaube ich mir eine Ausnahme.

§. 10.

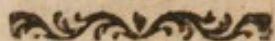
Georg Vella.

Geo. Vella, ein Arzt zu Brescia, schrieb eine an sich nur geringhaltige Rathpflege für einen *Moyſius* von Mantua, die *Aſtruc* (p. 610.) ins Jahr 1508 ſetzt. Sie iſt aber ſpäter und erſt 1515 (v. *Haller* aus dem *Riviniſchen* Bücherverzeichniſſe) zu Mantua in 4. gedruckt. Vielleicht, ſagt *Aſtruc* S. 611, iſt *Vella*, von dem wir ſonſt nichts wiſſen, mit dem ſchon Anfang des XVI. Jahrhunderts verſtorbenen *Geo. Valla* Eine und dieſelbe Perſon. Einen Vater, der auch ein Arzt war und in faulen Schäden *Arsenik* brauchte (L. p. 217.), hatte *Vella*. Die möchten eher Einer ſein.

Ein natürlicher Schleim, der nach dem *Ebn Sina* nicht genug gezeitigt (diminute concoctus) Blut iſt, wird häufiger beim weiblichen Geſchlechte in verborgenen Theilen abgeſondert, verhält ſich, ſtocket, geräth in Fäulniß und ſteckt die Männer an, deren Blutmaſſe dieſe faul gewordne Beſen aufnimmt. Es hat alſo in den geheimen Theilen ſeinen Sitz und ſeine Hülle. (*Aegritudo traxit originem a partibus obſcoenis, tanquam a propria minera.* L. p. 207.). Man kan zwar ſagen, alle leiden doch an den geheimen Theilen die merkbaren Zufälle nicht. Aber die fäulige Verderbniß kan auch unmerklich und heimlich eingeſogen werden (*furtive ingredi in porofitatibus carnis*) und nach einiger Zeit dem ganzen Körper die Krankheit mittheilen. Man ſieht es daraus, weil die, ſo unmerklich die Seuche überkommen haben, dieſelbe Krankheit und dieſelben Zufälle leiden, als die, deren geheime Theile zuerſt ſind behaftet worden. Daß Kinder mit der Milch die Anſteckung überkommen,
widers

widerspricht nicht, weil die Milch aus dem bereitet wird, was sich durch die gewöhnlichen Wege nun nicht monatlich absondert. Und daß Kinder nicht mit der Seuche gebohren werden (das muß man damals noch nicht bemerkt haben), da sie doch aus angestecktem Samen (dem schrieb man es damals sonst zu, wie lange nachher) gezeugt sind, liegt daran, weil dieser durch mehrere Verwandlungen geseigert und geläutert ist (L. p. 208.). Hier weicht B. also etwas vom Gewöhnlichen ab.

„Aber, sagt man, ist der natürliche Schleim der Grund der Seuche, warum bemerkt man sie nun erst? Es scheinen weder Hippokrates und die ältern Aerzte, noch die neuern diese Krankheit ausdrücklich und kenntlich (explicite) zu behandeln. Sie ist nur in dem Grade der Bösartigkeit verschieden, und erst seit Ankunft der Franzosen hat man diese weit schlimmere Verderbniß bemerkt, wovon eine geheime Beschaffenheit der Luft die Ursache ist. Diese hat eine heftigere Fäulniß dem monatlichen Geblüte mitgetheilt, (wobei der natürliche Schleim nur das Behikel ist), der die innere Lebenswärme zu widerstehen nicht vermag. Man kan diesen höhern Grad der Fäulniß ebenfalls in der Materie der gemeinen und der eigentl. pestilenzialischen Fieber wahrnehmen, dergleichen auch schon zu des Hippokrates Zeiten herrschten. Gelegentlich erklärt B. dabei seine Gedanken über den früheren oder späteren Ausbruch der Krankheit. So lange die innre Lebenswärme dem bösartigen Wesen zu widerstehen vermag, sind nur die geheimen Theile von Schwären befangen. Kan das aber die Natur nicht mehr: so werden alle Säfte von der Fäulniß besleckt und der ganze Körper behaftet. Findet das ansteckende Gift aber sogleich die Masse der Säfte zur Fäulniß geneigt: so ergreift es alle Säfte sogleich,



ohne die geheimen Theile, durch die sonst die Ansterkung geschieht, besonders anzugreifen. Was man von der Kur sagt: „die vormalige, bevor die Krankheit einen Namen empfing, sei jeko unzureichend, also auch die vormalige und jetzige Krankheit verschieden, — das ist falsch geschlossen. War damals der Grund des Uebels nicht so groß: so ist ers jetzt und muß also auch durch andere und wichtigere Mittel gehoben werden, als vormals. Die würden denn auch vormals in minderm Grade genutzt haben, wenn gleich die vorigen beim höhern Grade nicht zu reichen. Der Grad aber ändert das Wesen des Uebels nicht. Mehr oder minder bössartig kan eine Pest und auch diese Krankheit sein. In sich sind sie aber dieselben (p. 209. 10.).

Ich kenne keinen Schriftsteller der Zeit, keinen *Raisonneur* wenigstens, dem so gut sich zuhören läßt, und ich glaube, meine Leser werden es auch so finden, werden wohl gar denken, der Mann sei der Wahrheit sehr nahe getreten, habe das Venerische in der Seuche richtig gesehen. Nichts weniger. Vella ist ein *Erzarabist*, krankt an den Vorurtheilen seines Jahrhunderts auf allen Seiten, und bestrebt sich zu erweisen, daß im Phlegma die Ursache der Lustseuche stecke. Man sehe nur, was er zu Anfange sagt, p. 206; wie er die Ferrarische Leichenöffnung nutzt, bei der am Kniegelenke ergossene Feuchtigkeiten sich gefunden, p. 210; wie er es behauptet und erklärt, daß jemand ohne an geheimen Theilen die Zufälle zu haben, die Krankheit überkommen könne, p. 210; und wie er den Weischlaf bloß deshalb abräth, weil er zu sehr ausleert und die Lebenswärme schwächt, p. 215.

Warum ich den Theoristen aber so umständlich reden lasse? Es ist, der Leser muß es mir vergeben,
eine

eine Art Fallstrick, den ich ihm gelegt habe. Er sollte einen Mann reden hören, der so sinnreich ist, und Zutrauen zu ihm gewinnen, und glauben, daß er alles, wie es wirklich ist, begreiflich mache und erkläre. Es ist mir selbst völlig so ergangen. Und da ichs beim Lichte besah: so hatte der Mann mit seiner altmodischen Grille vom Phlegma mich zum Besten gehabt, und unsre Folge daraus soll die sein. Nimmt so eine Theorie so eine Gestalt unter Menschenhänden an; kan ein feiner Kopf so ein schwaches Gespinnste so aufstutzen, befärben und ausschminken, daß es etwas scheine und äußerst wahrscheinlich zu werden beginne: so laßt uns auf unsrer Hut sein, daß Einen dergleichen nicht so gut jetzt, als vormalß beschleiche, daß wir unsern Erklärungen und Hypothesen keinen zu hohen Werth beylegen und es unsern Vorältern vergeben, die sich dergleichen so oft haben zu Schulden kommen lassen, und die darüber von uns mit Lachen oder Hohn angesehen werden. Dasselbe wird sonst uns und unsern Kindern nach uns auch werden.

Indem ich aber meinen Vella noch Einmal ansehe, werde ich gewahr, daß ich wol selbst auch meines Lesers Verzeihung bedarf. Wirklich haben mich die Meinungen von des Verfassers Einsichten und das Druckjahr im Haller so beschlichen, daß ich ihn in dies Zeitalter gesetzt habe. Aber ich sehe aus allen Umständen, daß Astruc Recht hat, der ihn noch früher, als 1508 gesetzt haben will. Gewiß hab ich mich darin versehen. Es schmeckt alles, wie Astruc sagt, zu sehr nach der Zeit der eben erst entstandnen Seuche. Der Dorologie am Ende will ich nicht einmal gedenken, die bald nach Ende des XV. Jahrhunderts aus der Mode kam.



§. II.

Nik. Poll 1517. Leonh. Schmaus 1518.
 Wlr. von Hutten 1519. Desid.
 Erasmus 1520.

Nik. Poll, Kaiserlicher Arzt, schrieb 1518 ein Buch, das er dem Kard. Lange, Erzbischof von Salzburg, zueignete. Es enthält nichts besonders, als die erste öffentliche Anpreisung des Guajaks in Deutschland, nebst der Art des Gebrauchs, wie man ihn in Spanien anwandte, mit einiger Veränderung für das deutsche Klima (A. p. 625.). Es sollen zu Einer Zeit 3000 Menschen dadurch kurirt worden sein (L. p. 242.). Poll selbst hält es für ein Wunder und wir mit ihm.

Leonh. Schmaus (Luisinus p. 383. declinirt seinen Namen im Genitivus Schmai, und Astruc p. 628. thut ihm nach) Arzt zu Salzburg, widmet seinem Domdechanten ein Buch, wobei er 19 Berichte an deutsche Fürsten und Edle aus Spanien und Portugal vom großen Nutzen des Guajaks zum Grunde gelegt hat. So viel wir wissen, ist er der erste, der 1518 die Nachricht bekannt macht, die Lustseuche sei eben so, als Guajak, das Mittel dagegen, in der neuen Welt, und namentlich in der Insel Spagnola zu Hause (L. p. 383.). Uebrigens hat er nichts, das uns merkwürdig sein könnte (²⁵).

Desto

(²⁵) Freind sagt (p. 412.): Schmaus habe alles wiederholt, was Leoniceus sagt. Schmaus ist ein magrer Autor, hat lange nicht alles, was Leoniceus sagt, und doch einiges, was dieser nicht sagt. Eben auf der Seite versichert Freind: Almenar habe zu der Beschreibung des Leoniceus

Desto mehr hat der so berufne fränkische Ritter Ulr. v. Hutten, der sein berühmtes Buch von dem Guajak und der Lustseuche dem Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg zueignete, im Fall, wenn nicht er selbst, da Gott für sei, sondern etwa sein Hofstaat des Unterrichts bedürfte (L. p. 309.). Sein Scharfsinn und seine Kenntnisse verdienen einen Biographen, der nicht bloß gelehrt, wie Burkhard, ist. Sein Leben ist mit der Geschichte seiner Zeit und der Wissenschaften aufs genaueste verflochten. Und die Hoffnung, die man uns dazu und zu einer Ausgabe seiner Werke macht, ist sehr angenehm.

Manches hat er zur Geschichte der Seuche und des Aberglaubens dabei. Die Aerzte flohen dafür; auch war sie scheußlich, und in Deutschland es mehr, wie irgendwo, der schwelgerischen Lebensart wegen. Auch war sie die ersten 7 Jahre ärger, denn in der Folge. Unzucht ist die Mutter und Pflegerinn davon. Feuchte ungesunde Luft und unglückliche Stirnläufe wurden am meisten angeklagt: vielfach aber legte man sie auch innern Schärfen zu Schulden. So gar Erbsen, worin fliegende Insekten sich erzeugen sollten,

§ 5

und

nus nichts hinzugesetzt — Almenar nicht? — und habe nur das Quecksilber so gebraucht, wie die Araber vormals pflegten. Er, der es zuerst vorsichtig und angemessen brauchen lehrte? Noch Eins. Vigo, der 1513 sein Buch endete, habe 1518 Einiges (quaedam de hoc affectu) geschrieben. Alles auf Einer und derselben Seite. Es ist unangenehm, so was zu rügen. Aber, wenn Einem so oft das Ansehen, dann von Freund, dann von Atrüch, vors Auge gerückt wird, als obs damit abgemacht wäre: so muß man es veranlassen, daß man sich die Frage aufwerfe: die wackern Männer in Ehren, aber haben sie auch recht gelesen?

und Schweinefleisch wurden deshalb verrufen. Kurz man war irre; schrieb in den ersten zwey Jahren keine Sylbe davon, und da man in des Verfassers Kindheit — er war 1488 geboren — endlich doch des Kurirens sich unterfing: so geschah es mit dem bekannten Erfolge.

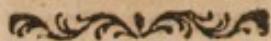
Leicht schien das Uebel anfangs: aber in der Folge sollte man denken, es sprossen der Krankheiten so viel daraus, als es nur immer gibt. Am meisten beklagt er sich über die Geschwellen, die ihn auch am meisten selbst plagten, und dann — **Hutten** war ein recht arger Buhle — über die weibliche Unreinigkeit, worgegen mit aller Vorsicht man sich nicht zu bewahren vermochte. Er rechnet mehrere Uebel auf, unter diesen aber auch den Ausatz, der mit der Lustseuche verwandt ist, einerlei Ursache mit derselben hat, und in den man leicht aus dieser übergeht. Die Verhärtungen und Geschwellen schrieben die deutschen Aerzte dem Quecksilber zu: aber H. hat viele davon befangen gesehen, die die Schmierkur nicht gebraucht hatten, unter andern seinen eignen Vater gleichen Namens.

Bei der Verlegenheit der Aerzte bemächtigten sich denn die Wundärzte des Einreibens, und H. selbst hat es eilf Mal ausgehalten. Die Pfuscher waren noch rascher damit zur Hand, wußten aber nicht Ziel und Maas dem Speichelflusse zu setzen. Die Folgen waren traurig und sind nach dem Leben beschrieben. Er H. half sich selbst mit Alaun gegen die Behaftung des Mundes, und seine Geschwüre hielt er mit Kalkwasser rein, welches er in Italien gelernt hatte. Das hatte er ziemlich bereiset und streut manche Anmerkung darüber ein. Daß die Bäder in Italien auch damals in Abgang gekommen, bestätigt unsre Muth:

Muthmaßung S. 8. (L. p. 308.). Aber falsch ist, daß in Deutschland nicht, wie in Italien, Quecksilber gebraucht worden.

Und nun umständlich vom Guajak, das man in Amerika dagegen gebraucht, wo die Lustseuche so einheimisch ist, wie bei uns die Pocken. Durch Hutten ist dies Gerücht, das nachher durch Oviedo Beschreibung erhielt, über ganz Europa erschollen. Denn jeder las den Mann, der die ungebundenste Denkungsart in gutem Latein und mit Spotte gewürzt äußerte. Das ganze übrige lange Werk behandelt desselben Gebrauch, und ist in seiner Art klassisch geworden. Die eigne Krankheitsgeschichte muß man mit seinen eignen Worten lesen (L. p. 304.). Gerade in der Zeit, da er 1518. in der Guajakkur begriffen war, schrieb er den bekannten Brief an Pirckheymer über seine Schicksale, den Burckhard mit Anmerkungen erläutert hat, und worin er auch von seiner Kur spricht (Vita Hutteni I. p. 49.). Ob in zwei andern Briefen, die Astruc in der ersten Ausgabe gesehen (p. 630.), sich auch etwas finde, weiß ich nicht. Man trifft sie so selten.

Gleich neben ihn setze ich den Erasmus, einen andern Liebling der Musen — doch das ist zu wenig — den Mann von den größten und brauchbarsten Kenntnissen, vom reinsten hellsten Verstande, der alles in reiner und feiner Sprache ausdrückte. Mit Fleiß brauche ich diesen Beisatz. Wie es in jedem Zeitalter übereingekommenes (conventionelles) Wissen gibt, über das die Wenigsten hinaus sich wagen; so gibt es auch übereingekommene Sprache, gelernten beibehaltenen Ausdruck, in dem die Meisten ihre Gedanken zu erklären sich befriedigen. Was ihrem Geiste vorliegt, genau auszudrücken, und wie es ihrer individuellen



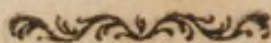
duellen Vorstellungskraft sich darbeut, getreu zu erklären, und in ganzer Fülle und mit der jedem eignen Farbe darstellig zu machen, so daß man dem Tone der Schrift auch den Charakter des Verfassers wieder abmerkt, das ist der Wenigsten Talent. Das Talent aber besitzt Erasmus und zwar selbst in der ihm nicht angebohrnen Sprache. Seine Sprache ist Ausdruck und Ausdruck seines eigenthümlichen Denkens.

Erasmus, wie er alles Kenntnißwerthe umfaßte, gedenkt in seinen Schriften freilich beiläufig, aber sehr oft der Seuche, die er — er war etwa 18 Jahre, als sie erschien — hatte entstehen, und ganz Europa ergreifen sehen. Er nennt sie mit einem aus unsrer Sprache latinisirten Worte *Poscas* (Pocken) *Gallicas* oder *Hispanienses*, weil sie einen eignen Namen doch noch nicht hatte. Astruc (S. 636.) hat eine Stelle in desselben Briefen gefunden, die das Elend, so sie verursachte, so ganz und kräftig ausdrückt. Sehr oft kommt sie in seinen vortrefflichen Gesprächen vor, die viel früher ungedruckt herumgingen, bis ein Ausdruck falscher und entstellter Stücke im Jahr 1522. (Bayle, Erasmus II. S. 387.) ihm die eigne Ausgabe abzwang. Daher setze ich ihn ins Jahr 1520. Der Freier in dem Gespräche *Proci et puellae* ist so ein Mann. Ein ander Mal spricht er von der Ansteckung desjenigen Aussages, den man die spanische Krätze nennt. Die prächtigste Krätze (*superbissima scabies*), ein ander Mal die Göttinn *Psora* benamt, die alle Krankheiten übertrifft und alle in sich enthält, ist besonders im *Αγανος γανος* der Gegenstand seines Spottes, und zweifelsohne von Hutten besonders, der Ritter ohne Rittersitz, dem nur noch ein Thürmchen übrig war, aus dem er auf Raub ausging, und der mit seiner Krankheit recht öffentlich
im

im Rufe war. Es ist in diesem Gespräche oft nicht erasmisches Spötteln, sondern baarer galliger Unmuth gegen den Beleidiger, der vormals sein Freund war. Astruc sagt, das Gespräch sei 1524, nach v. Gutten's Tode, erschienen, und das wäre vollends arg. Aber dies und andre Gespräche gingen lange geschrieben herum, bevor sie gedruckt wurden. Die Beschreibung des Bräutigams ist scheußlich, und passt wol nur zu sehr auf von Hutten ⁽²⁶⁾. Er nennt ihn mit Recht einen lebenden Leichnam. Am wichtigsten aber ist zur Geschichte der Seuche daraus das, was auch Astruc hat, die leichte und vielartige Ansteckung der Gesunden durch die Befleckten, die von vielen bezweifelt wird. Erasmus selbst, wie Hutten (L. p. 307.) von seinem noch damaligen Freunde erzählt, suchte sich bei seinem zarten fränkenden Körper das gegen durch tägliches Reiben zu bewahren. Was er seiner Enthaltsamkeit zu danken hatte, das dankte er dem Reiben, und empfahl es Hutten und allen Gelehrten. Der Trugschluß: darnach, also darum, wie leicht er doch Sand in die Augen streut, auch in die klärsten.

§. 12.

(26) Beatus ille sponsus, trunco naso, alteram trahens tibiam, sed minus feliciter, quam solent Suetzeri (v. Gutten hinkte: man sehe seine eigne Beschreibung L. p. 304. 5.) manibus scabris, halitu graui, oculis languidis, capite obuincto. Sanies et e naribus et ex auribus fluebat. Alii digitos habent anulatos: ille etiam in femore gestat anulos. — Nec ullum cadauer est, cui non iungi malis, quam tam putido cadaueri. Siquidem hoc ipsum quod spirat, merum est uenenum; quod loquitur, pestis est; quod contingit, mors est. Die Beschreibung ist grauerig und in diesem Falle boshaft: aber übertrieben ist sie nicht. Es war leider dies oft der Fall.



§. 12.

Hier. Fracastorius 1520. Joh. Ma:
nardus 1525.

Um dieselbe Zeit etwa erschien des Fracastorius *Syphilis*, Eins der schönsten und melodischesten Gedichte der neuen Zeit, bei aller Unanmuth seines Gegenstandes. Es ist dem *Bembus* gewidmet, dem für die Sprachfeinheit fast fanatischen *Bembus*, da er noch bei *Leo 10.* Secretär war. Es muß also ums Jahr 1520, vielleicht eher noch, geschrieben sein.

Wenn man durch die barbarischen Wüsten des *Vigo*, *Vella*, *Poll*, *Schmaus* sich durchgearbeitet hat und dann beim *Hutten* so reichlich und freimüthig mit Kenntnissen genährt ist: so wird Einem bei den feinen Gemälden des Fracastorius wahre Erhohlung, recht eigentlich Labung des Müden zu Theil. Selbst was Einen mit Schauder und Ekel erfüllte, geht bei ihm in Theilnehmen und herzliches Bedauern über.

In einem Gedichte sucht man keine medicinische Fälle und keine historische Urkunden. Aber ein Paar Anmerkungen macht man, die durch die Zeit, in der der Verfasser schrieb, ihren Werth erhalten, zumal wann derselbe — er war 1483 geboren — des Anfangs der Seuche sich selbst erinnern kan. Das Gerücht, aus den westindischen Inseln sei die Seuche herüber gebracht, muß auch schon damals nach Italien durchgedrungen sein. Er glaubt indessen, es sei falsch L. p. 183., wie wir auch nachher aus seiner Schrift sehen werden. Er beschreibt die Hauptzufälle und klagt rührend über einen edeln Jüngling, der ein Raub der Seuche ward. p. 186. 87.

Oft

Oft hat er durch Arbeit und vermehrte Ausdünstung allein, besonders in reiner Landluft, die Kranken genesen sehen, p. 189. Diät und Mittel sind das Gewöhnliche. Gegen das Räuchern mit Zinnober warnt er p. 191., rühmt aber das Einreiben des Quecksilbers, p. 193. Vom innern Gebrauche ist die Rede nicht. Aber am meisten preist er den heiligen Baum, der das Guajak liefert, und den die Sonne, deren Gottheit der Hirte Syphilus Hohn gesprochen hatte, und dafür mit der Lustseuche gestraft war, ihm, da er derselben reuig sich nahte, zum Genesmittel aus der Erde aufsprossen lies. Also auch da war Guajak schon in vollem Gebrauche.

Des Joh. Manardus ist schon oben S. 48. gedacht. Er hatte schon 1500 einen nicht unwichtigen Brief an M. Pollich geschrieben. Im Jahr 1525 schrieb er einen andern Brief an den Wundarzt Mich. Sanctanna (L. p. 603.), worin er einige Zufälle der Seuche anführt; den Leonicensus widerlegt, der die Lustseuche für epidemisch hielt, da die Ansteckung durch Beischlaf so urkundlich (zu Leonicensus Zeit noch nicht) die Seuche fortpflanze (p. 604.), und dann gesteht: freilich hätten die Alten einige Zufälle der Seuche gekannt: aber in der Verbindung und Folge sei sie nicht von ihnen beschrieben worden. Der nämliche Gedanke, der aus Freinds Munde (p. 400. s. w.) so viel Eindruck gemacht hat. Und darin haben beide Recht. Auf die Art war sie nie erschienen und sie ist es noch nicht wieder. Die Hautausschläge, meint er, wären das Erste und recht Eigentliche der Seuche (p. 603.). Von der Idee konnte man lange sich nicht los machen. Auch waren sie der sinnlichste Zufall. Aber darüber, so wenig wesentlich er auch durch die Folge erwiesen ward,

vers

versehlte man die Natur der Seuche noch immer. Noch Eins quält den ehrlichen Manardus. Ist die Seuche neu, wie er doch will, wie kan sie durch Ansteckung fortgepflanzt werden? Denn die muß also ja vorher gewesen sein. Und da erzählt er zwei Meinungen. Eine, sie sei aus einer den Alten unbekannten Insel durch die Spanier zu uns gebracht. Eine andre und zwar ältere, der er selbst auch gerne beistimmte, sie sei zu Valenzia aus der Vermischung einer adlichen Meze mit einem Ritter entstanden, der von der Elephantiasis befangen gewesen. Die Buhlerin habe mehr denn 40 Jünglinge angesteckt, von denen einige mit Karl 8. nach Italien gekommen wären. Da ist so was Geschichte und so was Gedichte zusammen voltärisirt.

Noch hat Manardus einige Rathpslegen für den Kard. Campeggi und für einen Bischof von Krakau geschrieben, worin er das Guajak empfiehlt: für uns aber nichts ist (L. 605. seq. A. p. 633.).

§. 13.

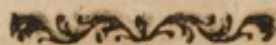
Gonzalo Hernandez de Oviedo 1525. 35.
Franz Delgado 1529.

In Spanien hat man am frühesten die Seuche bemerkt, wie es aus Zeugnissen des Pincto (E. p. 45.), Martyr, Leo, Sulgosus und Infessura (E. p. 94-100.) erhellet. Auch hat man dort Eignes davon geschrieben. Astruc führt ein zu Salamanca 1498. herausgekommenes Werk des Franc. de Villalobos de la Enfermedad de las Bubas an (p. 575.); auch einen Joh. de Sogueda de pustulis, quae Saphati nominantur (p. 1132.), aus dessen Titel ich schließe, es sei sehr früh geschrieben wor:

worden. Wer würde später die Seuche mehr Saphati nennen? Beide hat er nicht gesehen. Er kennt auch einige spätere nur dem Namen nach, und unter andern den Roder. Diaz de Isla nur aus dem Welsch (S. 744.). Aus dieser Gegend her ist Austruic arm an Schriften, und ich bin mit aller Mühe bis jetzt um nichts reicher.

Der älteste spanische Schriftsteller, den wir kennen, ist Gonzalo Hernandez de Oviedo, gemeiniglich schlechthin Oviedo, der schon 1493, da Colom aus Haiti wiederkam, am spanischen Hofe als Page lebte, und 1513. als Königl. Beamter nach Amerika abging. Als er nach einigen Jahren heim kam, gab er 1525. sein Sommario de la historia general y natural de las Indias occidentales und 1535. die historia general y natural selbst heraus. Aus der letztern ist ein Auszug in die Sammlung des Luisinus S. 355. gekommen. Eigentlich handelt der aber nur vom Nutzen und Gebrauch des Guajacs. Aus dem Rif. Antonius (Bibl. Hisp. rec. I. p. 425.) sehe ich, Oviedo sollte dos tratados del palo de Guayacan besonders herausgegeben haben. Es kan seyn. Oviedo schrieb sehr viel. Aber sie sind es nicht, wie Antonius will, die im Luisinus stehen.

Das gehört aber hieher nicht so sehr, als andre Stellen. Eine aus dem ersten Werke von 1525. A. S. 81. und mehrere aus den grössern von 1535. die Austruic S. 81. und 657. Auszugsweise; umständlicher und wörtlich aber Ribeiro Sanches (Dissert. sur la Mal vener. p. 22-24.) anführt. In der Folge kommt mehr davon vor. Diese sind in der Geschichte der Lustseuche wichtig geworden und musten es, allem Anscheine nach, seyn. Ein Augenzeuge am spanischen Hofe und nachmals in Hispaniola
 5 und

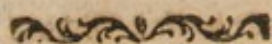


und auf dem westen Lande von Amerika, bezogt die Heimath der Seuche in diesen Gegenden; daß Columbus Begleiter sie mitgebracht; Hernandez de Cordova Soldaten sie nach Napoli mit übergeführt; daß sie da dem Kriegsheere der Franzosen mitgetheilt, und durch diese über ganz Europa verbreitet worden. Oviedo mag andre Zeugen, das Gerücht wenigstens, vor sich her gehabt haben, wie er es wirklich gehabt hat, (man sehe die vorigen §§. 11 und 12.); er mag selbst der gewesen seyn, dessen von Lutzen gedenkt, der selbst mit der Seuche behaftet war, und in America durch Guajac kurirt worden (27), oder er mag es nicht gewesen seyn: gleichviel, sein Zeugniß ums Jahr 1525, das er 1535 bestätigt, ist das erste und wichtigste, das man von dem amerikanischen Ursprunge der Seuche, und derselben Fortpflanzung hat, die denn auch nach ihm von wenig Gelehrten mehr bezweifelt worden ist, zumal der wahrheitsliebende und mit Recht verehrte Geschichtschreiber Guicciardini diese Meinung durch seinen Beifall, durch seine Erzählung wenigstens, verbreitete und sanctificirte. Wie

(27) Lutzen L. S. 282. Nobilis quidam Hispanus cum Quaestor in provincia esset ac morbo ipso graviter affligeretur, monstrata ab Indigenis medicina, usum eius in Hispanias attulit. Und Oviedo war, wie er selbst in der franz. Uebers. S. 3. sagt, Contrôleur des fontes et mines d'or in Darien. Auch trifft es in Ansehung der Zeitrechnung genau auf ihn zu, so daß es sehr wahrscheinlich wird, Oviedo sei der erste, wenigstens Einer der ersten Pöbredner des Guajacs gewesen, und die eigne Schrift, deren Antonio gedenkt, früher als 1518. herausgekommen, da man den Guajac bereits in Deutschland brauchte. Wie Freund diese Geschichte erzählt oder entstellt hat, werden wir unten sehen.

es indessen in der Geschichte zu Zeiten geht. Die ausgemacht scheinenden Thatsachen lassen noch oft gegründeten Zweifeln Platz, und darum werden wir einige in der Folge erörtern. Dem aufmerksamen Leser selbst sind deren einige vielleicht bereits selbst aufgestiegen. Hier war es nur nöthig, die Geschichte der Seuche und der Meinungen davon bis auf einen gewissen Standpunkt aus den Quellen chronologisch fortzuführen, und der Standpunkt ist, was den Ursprung betrifft, nun hier. Die Nachfolger sind fast alle Nachbeter, deren viele Stimmen nur Eine gelten.

Nicht lange nachher, im Jahr 1529, hat doch noch ein Spanier, aus der Gegend von Cordova, Franz Delgado, ein Priester, zu Rom ein italienisches Buch vom Nutzen des Guajacs geschrieben. Er schrieb es, wie von Hutten, aus eigener Erfahrung. Von 1503 an bis zum Jahr 1526, also ganze 23 Jahr hatte der arme Geistliche mit der Lustseuche sich geschleppt, bis ihn der Guajac davon erlösete. Wichtig scheint das Buch nicht zu seyn, und man kennt es bloß aus Astruc's Auszügen (S. 641.), die nicht allemal die genauesten sind. Ein Paar Umstände hat er indessen ausgezeichnet, die beobachtet zu werden verdienen. Schon seit 1508 brachte man das Guajac als ein Hülfsmittel nach Spanien. Seit 1517, ungefähr als in Deutschland, war es auch in Italien bekannt. Noch merkwürdiger aber ist die Erzählung, „einige Spanier, die mit der Seuche behaftet gewesen, hätten sich nach Hispaniola eingeschifft, und wären daselbst durch das Decoct des dort inländischen Guajacs davon befreiet worden, eines Holzes, dessen man sich gegen ein Uebel ähnlicher Natur schon längst auf der Insel bediente.“ Delgado, der aus einer Gegend gebürtig war, von der



aus man nach Westindien abzugehen pflegte, konnte so einen Umstand wol ziemlich sicher wissen. Astruc aber macht die Anmerkung: „Der Verfasser wußte nicht, daß die Lustseuche von je her in Hispaniola zu Hause gewesen, und von da zuerst zu uns gekommen sei.“ So spielt Astruc mit Beweisen. Stößt ihm was auf, so zu seiner Hypothese nicht paßt: so fragt er nicht: sollte meine Hypothese auch falsch oder nicht ganz richtig seyn: sondern kurz und gut, der Verf. hat falsch gesehen, falsch berichtet. Denn es verhält sich ja so, obwohl dieses So erst noch sehr zu beweisen ist.

Nachher findet man wieder keinen Spanier, der von den Bubas, so hießen sie dort, geschrieben hätte, bis auf den Mloys. Lobera, Leibarzt bei Karl 5., der sie zu den vier Hofkrankheiten rechnet, von denen er ein eigen Werk 1544. hat drucken lassen. (L. p. 396. A. p. 696.). In Spanien wußte man damals noch nicht gar viel, wenn man nicht mehr wußte, als Lobera, der sehr geflissentlich seine geheime Lattwerge empfiehlt, die auch wohl Quecksilber enthalten mochte. Freind spricht sehr günstig von ihm (p. 416.), günstiger, als er, wie mich dünkt, es verdient. Die Zufälle, die andre nicht und zuerst L. beschreiben soll, kennt man aus frühern Schriften. Daß Lobera oder Fracastorius zuerst der Leistenbeulen und des Räucherns erwähnen, wie Freind versichert, ist gewiß falsch.

S. 14.

Jak. von Bethencourt 1527.

Astruc selbst hat mit dem fleißigsten Forschen bei seiner Nation, die so früh von der Lustseuche heimgesucht

sucht ward, und die derselben ihren Namen gegeben, keinen Schriftsteller auffinden können, der eigens davon gehandelt hätte. Das älteste Denkmal, das wir in Frankreich davon haben, ist ein Parlements-schluß vom 6ten März 1497. (E. p. III.) gegen die, so mit der Seuche behaftet waren, das man in seinem ganzen Umfange im *Astruc* lesen kan. Es ist auch sonst mehrmals abgedruckt. Der Ungenannte, dessen oben S. 63. gedacht wird, verdient kaum in Anschlag zu kommen.

Eigentliche Schriften haben wir also nicht über die Seuche. Die Uebersetzungen des von *Hutten* von *Cheradame* und des *Vigo* von *Godin* (A. S. 631 und 637.) gehören hieher nicht. Aber als bald man gewiß war, daß Unzucht die Ursache des Uebels sei, macht sich der Franzose in Balladen und Allegorien darüber lustig. Vom Jo. Droyn von Amiens, der schon 1438. (1483.) *Brants Narrenschiff* übersezt hatte, haben wir eine solche Ballade (A. S. 616.), die wohl eher mag geschrieben seyn, aber 1512. abgedruckt ist. Dem Besuchen der willigen Mädchen in den damals allerwegen privilegirten Häusern schreibt er die Ansteckung zu; versichert aber, man habe sie eigentlich den feinen Lombarden zu danken, die der Zeit die Wucherer und Makler aller Art waren; und rath zulezt, sich an den heiligen Hiob zu wenden, der, tugendhaft wie er war, doch vom Grinde befangen worden, und uns also bewahren und trösten wolle.

Etwas später, 1520. gab der damals beliebte Jo. le Maire eine Allegorie heraus, woraus *Astruc* ein Paar Stellen auszeichnet (S. 633.), die sehr merkwürdig sind. Er beschreibt den traurigen Zustand der Kranken; auch die Namen des Uebels,

worunter auch der französische Volksname *Gorre* vorkommt, woraus *Seb. Brant* und *Grünbeck* den Namen *Scorra* gemacht haben.

Endlich 1527, also 34 Jahre, nachdem die Seuche, wie man sicher weiß, in Frankreich erschienen war, kam das erste französische Buch davon, das Buch des *Bethencourt*, eines Arzts zu Rouan, heraus, womit uns zuerst *Astruc* (S. 637.) bekannt gemacht hat. Nur die Auszüge desselben habe ich nutzen können. Das Buch nennt er *Poenitentialis Quadragesima*, weil man bey der *Guajacur* 40 Tage hungern muß, und *Purgatorium*, weil man durch den Speichelfluß so arg ausgefegt wird. Er ist der erste, der sich schämt, sein Buch einem Großen zuzueignen, damit derselbe nicht in Verdacht der Seuche gerathe. Auch hat er das Uebel zuerst *venersisch* genannt; eben so die Krankheit der Großen (*Morbum Magnatum*). Daß er zuerst den unreinen Fluß der Rute angemerkt habe, wie *Astruc* (S. 640.) glaubt, ist sicher falsch. Wenigstens hat ihn *Benedetti* lange vor ihm beschrieben (E. p. 88.) doch davon in der Folge mehr. Merkwürdig ist, daß er mitten noch im Enthusiasmus für den *Guajac*, den die Verzweiflung erzeugte, dennoch im Ganzen dem Quecksilber den Vorzug giebt, obgleich in besondern Fällen der *Guajac* nützlicher ist. Die Seuche hält er für völlig neu. Mehr beim *Astruc*.

Ausser dem *Bethencourt* haben wir also aus Frankreich nur Balladen und Satyren, obwohl es an Gassenliedern gewiß auch nicht gefehlet haben mag. Noch Eins dergleichen, worin Dame *Verole* in hohem Triumph einherzieht, mit Herolden vor auf und mit mächtigem Nachtrab hat *Astruc* S. 681. beschrieben. Erst ums Jahr 1540, also fast ein
ein

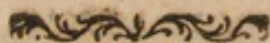
ein halbes Jahrhundert nach der Erscheinung der
Seuche, fangen die Franzosen an, von derselben
ernsthaft und häufig zu schreiben.

§. 15.

Phil. Höchener gen. Paracelsus 1528.

Magnus Hundt 1529.

Höchener, der wahre Name, wie H. v. Haller
versichert, des berühmten Mannes, der deren sonst
so viel hatte, die das Ohr besser füllen, hat über die
Luftseuche verschiedene Werke geschrieben, die weder im
Luisinus, noch sonst irgend in Anschlag gekommen
sind. Freind nennt ihn nicht Ein Mal. Blos
Astruc hat einige merkwürdige Stellen aus den
Schriften desselben ausgezogen: übrigens aber den
Mann so hart gerichtet, als er immer gerichtet wor-
den ist. S. 660. Ich habe des Joh. Huser Aus-
gabe von 1616. fol. (die 1591. in 4. und 1603. fol.
gingen vorher) vor Augen, in deren II. Bande die
erste Hälfte großen Theils mit Schriften über diese
Materie angefüllt ist. Eine Menge Concepte zu
nachfolgenden Schriften, die man von der Hand des
P. gefunden, sind mit abgedruckt. Ein Blättchen
von ihm ward in der Folge wie eine wahre Reliquie
angesehen. Einiges findet sich auch in den von Jo.
Oporin nachgeschriebenen Vorlesungen S. 552, die
er zu Basel 1527 hielt und mit nicht geringem Brum-
ke ankündigte B. I. S. 950. Die Hauptschriften
aber sind: Zehn Bücher von französischen Blättern,
Lähme, Beulen, die er auch Düppeln nennt, Löchern
und Zitrachten (Serpigo), oder kleine Chirurgie
1528. S. 249. Drei Bücher von den Imposturen
in den Franzosen und derselben Corrigirung 1529.



S. 140. Sechs Bücher vom Ursprung und Herkommen der Franzosen samt derselben Heilung, etwa 1530. S. 189. Spittelbuch S. 309. Vom Guajac und Holzbüchlein, etwa um dieselbe Zeit, S. 323. Die große Wundarznei, 1536. das Werk, so am meisten ausgearbeitet werden sollte, worin das 3te Buch von den Franzosen handelt, aber nicht vollständig ist. S. 125. Eigentliche Auszüge kann ich nicht geben. Ausser daß V. alles sehr weitschweifig sagt, von sich äußerst prunkredig und mit andern immer in Zank und Strauß ist, ausser diesen wird alles so oft wiederholt, in jedem Buche wieder aufgewärmt, und vieles noch dazu in der dunkeln Sprache der Chemisten vorgetragen, daß ich aus meinem V. ein Studium von Monaten machen müste, um sein, wie man noch jetzt wähnt, verworfnen System darzulegen. Auf einzelne Anmerkungen muß ich mich beschränken, die mir beim Durchsehen besonders aufgefallen sind.

Er nennt die Seuche schlechthin Blattern, öfter Franzosen oder Mala Franzos, gleich seinen Vorgängern und legt sie der Nation zur Last. Venus ist ihre Mutter und ohne venerischen Einfluß wird kein Mensch befleckt, als etwa durch Empfängniß. Gerne möchte er sie die **Lupische** Krankheit nennen. Auch nennt er sie **Lupus** schlechtweg. Die Volksnamen sind **Vits-Krankheit** und **Broßlen**. Die ältesten Aerzte haben offene Schäden und Geschlechten ganz wohl geheilet. Nachmals aber, wie sich alle Dinge ändern, hat es dem **Lanfrancus**, **Valescus**, **Guido**, **Arzelata** u. a. nicht wollen damit glücken. Es rissen, wie man aus ihrer Beschreibung, und aus der Kurart, die sie zu wagen gezwungen worden, abnehmen kann, schon damals die Franzosen ein: aber man erkannte sie noch nicht, wie man angehende Krankheiten

ten nicht sogleich erkennet. Der eigentliche volle Ausbruch des Uebels aber hat sich ungefähr 1480 ereignet. S. 191. Das Wesen des Uebels setzt er eigentlich in der Lepra und in der Cambucca, einem neuen und ihm eignen auch eigen gebliebenen Worte, wodurch er ein unreines schlieriges Geschwür an geheimen Theilen anzeigt, das auch zu Auswüchsen, Kolben nennt er sie, (Cambucca membrata) gedeiet. Dieses Geschwür entsteht bei niemand, er fahr dann mit Frauen zu Acker., Aus diesen zweien Aussäzen, aus dem Aussäze, der vollkommen öffentlich durchaus gewesen ist, und aus dem Aussäze, der allein an geheimen Theilen (in loco uulvae) gewesen ist, entstehen die Franzosen, wie aus Roß und Esel ein Maulesel entsteht. S. 133. f. 591. 623. Die Cambucca also hat der Lepra die französische Tinctur gegeben, die er selbst venerisch und ein Gift nennt S. 144. woraus Lepra Cambuccina entstanden, in die sich nun der Aussatz verloren und geendet hat, der eigentlich die wahre Mutter der Blattern war. Und so ist's auch mit der Morphea, der Alopecie, den Scrofeln, Zitterflechten und fast allen vormaligen Ausschlägen und alten Krankheiten ergangen, daß sie davon eine Tinctur empfangen haben, verderbt und französisch worden sind. S. 136. f. Daher rechnet er auch eine Menge Zufälle, die sonst lange vorher waren, als Elephantiasis, Leistenbeulen, Flechten, Krätze, Warzen, Knoten, Drüsen und Beulen her, in denen allen die Franzosen liegen. S. 193. 641. Das alte Malignum mortuum und die Bubonen gehen in einander über und letztere sind bei ihm eine Vergiftung aus fleischlicher Vermischung S. 577. 590. Eben so die Feigwarzen, Risse, Schwämme u. a. Zufälle am Hintern. Vor ihm hat noch kein Arzt sie sich als



venerisch beikommen lassen, sondern alles ward mit Hämorrhoiden durcheinander geworfen. S. 281. 608. 9. Oft erwähnt er auch des unreinen Flusses (Gonorrhoea Francigena), in Gefolge, wie immer, von Harnbrennen und Harnstrenge; auch, daß von demselben Blattern entstehen S. 132. 285. Daß P. die gewöhnlich für venerisch geachteten Zufälle, die er unter 5 Klassen bringt, Lähme, Blattern, Düppel, Löcher und Zitrachten, auch alle habe, denkt man leicht. Eine systematische Eintheilung des **Lupus** in Geschlechter und Arten kan man bei ihm S. 247. 48. sehen. Er ist also der erste gewesen, der der Seuche in Ansehung der Zufälle ihren vollen und wahren Umfang gegeben hat.

Aber er hat noch ein praktisches Verdienst mehr. Er ist der erste, der den grossen Einfluß der französischen Tinctur auf viele andere ganz heterogene Krankheiten zeigt, als Gelbsucht, Wassersucht, Ruhr, Lungensucht, Seitenstich, Rothlauf u. s. w. Allere wegen hat er davon vieles: besonders aber S. 174. f. Aus der Complication der Lustseuche leitet er neue Krankheiten her, worin man sich anders, als sonst, benehmen, die Zuthat erst abscheiden, die Krankheit auf einen gewissen Stand und die Natur, wie er sagt, dahin bringen muß, daß sie angenehm werde der Nahrung, die ihr gerechtlich zusteht. Ob P. und seine Mittel Genüge thun, möchte ich nicht behaupten. Fast müste man auch mehr als ein Mensch seyn, so viel auf ein Mal zu leisten. Aber nur die Idee ist viel und wichtig und war damals so neu, als sie wahr ist.

Aber ein noch größeres Verdienst war es, daß er sich dem Strome der Vorurtheile so dreist und mit solcher Kraft entgegen stammte. In dem I. Buche
von

von den Imposturen, wodurch die Kranken verderbt werden, S. 150. findet man ein vielleicht hie und da übertriebenes, aber im Ganzen wahres Gemälde von der erbärmlichen Heilart der Zeiten und zu welchen Mitteln man oft in der Angst griff, weil man sich nicht zu rathen wuste. P. nimmt alle Heilarten durch, Schmierben — ich wills in seiner Sprache sagen — Reuchen, Eßen, Wäschen, Schneiden, Schwitzen und Baden, Aufbrennen, Kollbinden, Abnehmen des Geäders, Quintessenzen und Holztränke, die man ohne Ueberlegung und also auch ohne Glück — das läuft allendlich auf Eins hinaus — anwandte. Die humoristischen Aerzte, „die aus vier Müttern vier Kinder, also auch viererley Franzosen machen, da doch wohl hunderterley sind und dazu noch in jeglicher eine grosse Betterschafft ist,„ bekommen redlich ihr Theil. Und nicht weniger die Scherer oder Balbierer, die Juden, die Apotheker, die sich in mancherley Sprach aufgeblasen haben und seine eignen Knechte, d. i. die ihm zur Hand waren und mit einigen Recepten ihres Herrn, die sie heimlich aufgeklaubt, davon gingen, sich des Curirens anmaßeten und unter dem Namen, daß sie vom P. gelernt, ansehnlichen Zulauf bekamen. Oft belustigt es Einen, dies und vieles andere zu lesen: aber noch öfter übernimmt Einen das Mitleid. Man wird indessen denken Paracelsus, der alles dies so heftig und so sarkastisch rügt, werde das Kind mit dem Bade ausschütten und alles bisherige verabscheuen und verwerfen. Nichts weniger. Er hat das 2. Buch S. 163. bestimmt, „ohn alle Impostur, was durch diese Imposturen und französischen Künste, so bisher gemisbraucht worden, wirklich Gutes geschehen möge, darzustellen, auf daß ihre treffliche Heimlichkeit und Tugend, so Gott der Arznei



zenei geben hat, nicht verworfen werde. „Man gewinnt den Mann lieb, der die Wahrheit in Irsalen so aufsuchte. Man lese, um den verkannten P. kennen zu lernen 3. E. ein Mal, was er S. 165. von dem rechtzeitigen Einreiben des Quecksilbers sagt, wie man ja ihn nicht zu früh, nicht unvorbereitet einreiben müsse und wenn man ihn braucht, daß man ihn allein und ungemischt brauche.

Oft genug sagt Paracelsus, Quecksilber sei das Hauptmittel gegen die französische Tinctur: aber die gewöhnliche Art sei nicht zureichend. „Es müsse als Speis und Trank genossen werden und zwar nicht roh und narkotisch, damit es nicht eine Einschläferung und verblendete Heilung sei: sondern dermaßen bereit und von seinem Corpus geschieden, auf daß sie der Krankheit anzunehmen sey mit solchen Hunger und Durst, als einem hungrigen Magen sein Speis. „S. 214. 15. Sonst ist Quecksilber ein Gift⁽²⁸⁾. Es ist nichts deutlicher, als daß P. das Quecksilber innerlich und zwar allgemein und dreist gebraucht habe.

Wie

(²⁸) Astruc S. 665. hat das auch gelesen und bemerkt dazu, aus dieser Schule seyn die Menge der Nostrums gekommen, die nicht wirksam und oft schädlich gewesen. Er scheint gar das Räuchern dem P. zur Last zu legen, dem P. doch so durchaus sich widersetzt. S. 166. Und bey allem dem legt er S. 166. den ersten innern Gebrauch dem Marthiolus bei, der ihn aber nie als ein specifisches, sondern blos als ein Abführungsmittel gegeben hat. (L. p. 266.). Daß Vigo den rothen Präcipitat erfunden, ist eine Lüge sagt Paracelsus. Es ist schon ein altes Mittel in der Spagnrie. H. v. Haller (Bibl. Pract. II. p. 8.) sagt, P. habe Turbith zu 5 Granen gegeben. Das habe ich nicht finden können. Der Turbith, des P. oft gedenkt, ist die so benannte Wurzel,

Wie er es gegeben habe, ließe sich heraus bringen, wenn man die Bücher von der Kur S. 189. f. mit der Mercurialbereitung vergleicht, die in dem Manual S. 682. f. vorkommen. P. redet nicht die Sprache der Adepten von Rrose, Löwe, König u. dgl.: aber er redet die Sprache der Alchemisten vom Mercurius solaris, lunaris, coagulatus, und Marcasita s. w. Daß P. der erste gewesen, der innerlich Quecksilber gereicht habe, glaube ich indessen auch nicht. Es waren allerwegen in Europa schon vor ihm der geheimen Chemisten viele, von denen P. selbst gelernt zu haben bekennt, obgleich ich nicht sehe, daß er des Basil. Valentinus Schüler gewesen ist. Aber er: weiterr, bevestigt und allgemeiner gemacht hat er den Gebrauch gewiß, wenigstens unter den heimlichen und wandernden Aerzten. Die schulgerechten Aerzte entschließen zu großen Mitteln sich immer sehr schwer, wenigstens langsamer, nicht deswegen weil sie gelehrt sind, sondern Ein Theil, weil Behutsamkeit Pflicht ist, ein anderer, weil sie wirklich beim Studiren Kopf und Blick und Mut nicht immer ungeschwächt erhalten. Das sollte man indessen dem Wissen nicht zur Last legen, wie man häufig thut.

Paracelsus thut das aber auch in hohem Maße und mit dem bittersten Spotte. „Man wollt mich umstossen sagt er S. 160. mit Hebreischen, Griechischen und Arabischen. Nun lag der Handel am Interpretiren. Was hilft mich, Lügen mir interpretirt anzeigen, dieweil ich, als ein Arzt, der Wahrheit und nicht der Lügen soll ein Doctor seyn? „Ueber die Gelehrten macht er sich immer lustig: „Wer nichts kan auf Deutsch, disputirt auf Griechisch und der nicht kan auf Latein, disputirt auf Alacutisch. „Ealecutisch will er sagen. Ealecut war der unbestimmte Volks:

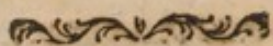
Volksname der neuentdeckten Länder, wie wir jetzt Indien sagen. Er will ein ander Mal, bey einem Arzte „sey der Hauptgrund sein Vaterland, des Arzt er ist. Nicht auf Griechisch den Rinceawern (Rheingau) und den Thuring auf Arabisch Arzney. „Man sieht, wie der helle Kopf, das war er gewiß, sich hinreißen läßt. Wissen bläht: aber Verstand bläht auch, wenn nicht kalte Wahrheitsliebe und Billigkeit ihn leiten. P. hätte viel eher und weit gründlicher reformirt, wenn sein Eigendünkel es ihm nicht verwehrt hätte, das Gute zu beforschen und gerecht zu seyn. Aber nun wandte er aller Herzen von sich ab und fand lange nur beim großen Haufen Beifall, der so bald ein Gelehrter gegen seine Genossen Galle und Spott ausgießt, beide Hände zum Klatschen aufhebt. Man liebt es so sehr, deren Fehler zur Schau gestellt zu sehen, die mehr sind, oder mehr wissen, als wir.

Zur Vergeltung aber ist man auch lange gegen den P. ungerecht gewesen und da die Gelehrteren auf die Länge doch immer den Ton geben: so hat man ihn auch sehr verkannt und hat man dies nicht ganz, doch ihn weniger ehrenvoll genannt, als er wirklich verdient. Denn man nennt ihn kaum, selbst in neuern Zeiten noch, wie man beim Stolle, Astruc u. a. sehen kann: so kommt das berufene: „Mir nach, ich nit euch nach, ihr mir nach und ich nit euch nach, Avicenna, Galene, Rhazis, Montagnana, Mesue; mir nach, ihr von Paris, ihr von Compelien, ihr von Meissen, ihr von Köln, ihr von Wien, ihr Inseln am Meer; du Italia s. w. Ich wird Monarcha und mein wird die Monarchey seyn und ich führe die Monarchey und gürtet euch ewere Länden. „Dies berufne Wort von ihm muß heraus und an den Mann gebracht werden.
Man

Man vergift nie seiner wilden Lebensart und seiner Völlerei zu erwähnen. Aber er habe geprallt, wie ein Marktschreier und gelebt, wie der gemeinste Troßbube, bestimmt dgl. den Werth des Schriftstellers? Es ist wahr, er war unbescheiden im höchsten Grade, ein Praler, als man es nicht ärger seyn kan. Er war ungezogen und bei seiner Grobheit nicht selten unbillig (29). Er hatte wirklich wenig wahres Wissen (30) und was er wußte, war unbestimmt, auch Manches, was er sich beilegt, war schon gesagt und bekannt. Er beurtheilte nur nach einigen schlechten Idealen, die ihm vorschwebten, das Wissen und die Kunst aller seiner Genossen, gerade so, wie es in unsern Zeiten ei-

(29) „Es ist nicht damit ausgemacht, sagt er S. 148., daß meines Herrn Doctors Ehrwürd auf einem Esel reit und Meister Hammerle Arschkrager (die Apotheker setzten Klystiere) auf einer Merren. Es sollten die, so Almosen geben (zu Spitalern), Gott um mehr Gnad bitten, damit jr Almosen zu Kräften erschieße und nicht daß Doctor Starwadel und sein Esel wohl gehalten werde und Meister Hammerle mit seiner gefärbten Büchsen, in denen der Kranken Heyl nicht stecken.“ Eine Probe, wie er von seinen Genossen spricht und daß so was behagt, versteht sich. Oft verdient ist sein Spott: aber oft begeistert er auch, um nachher waschen zu können.

(30) Einige der ältern Wundärzte scheint er gelesen zu haben; sonst wohl wenig. Aber darüber ist er auch in den gemeinsten Sachen unwissend. Alopecia ist bei ihm der arge Kopfgrind: Hydrophobia eine Brandblatter im Gesicht: Alcola (Schwämme) ein fleischiger Auswuchs an den Gaumenbeinern oder Lippen. Man wirds kaum glauben. Aber dies alles dreies kommt auf den beiden S. 582. 83. vor. Und so wie er sich seine Begriffe ausheckt, spricht er darüber in den Tag hinein.



einige Pädagogen zu machen pflegen, die auch mit ihrem „mir nach, nit dir nach,, uns auch, doch Dank sei es den geschliffnern Zeiten, um etwas leiser anzudienen. Aber viel Hartes muß man wirklich dem rohen Zeitalter beimessen, in dem der Mann lebte. Und ein trefliches Genie war er — keines von heuriger Nernte, kränkelnd und winkig — ein wahres Genie, umfassend, weit und schnell-sichtig, vest, voll Kraft und Feuer, und das diente ihm statt vielen Wissens und langer Erfahrung zum großen Vorschritte in der Kunst, die der Zeit wirklich einer großen Reformation bedurfte. Man wird allerwegen zwischen einem Schwall von Worten, einem Wuste von Großsprechereien und alchemischem Tand die Fülle, reine und wichtige Ideen finden, ⁽³¹⁾ die man den Zeiten kaum

(31) Er ist der erste, der den Holzhansen und dem zu allgemeinen Lobe des Guajac sich mannhaft widersetzt und da macht er unter andern S. 179. die wichtige Bemerkung: „So haltet ihr ein strenge Abstinenz (die Guajacur war der Zeit fast eine Hungerscur) auß welcher ihr alle ewere Feind, so in den Krankheiten ligen, also schwach macht, daß sie euch Schwache halben nicht mögen widerstehn. Also heylent ihr die Krankheiten, blindtlich überwunden. Und so die Sterke dem Leib widerkompt: so kompt auch die Sterke der Krankheit wider und ist ärger denn vor.“ S. 177. sagt er: „die Arzney ist gericht in die Welt, gleich einem Schiff auf dem Meer, das kein bleibende Statt hat, sonder durch den Schiffmann geführt, nach dem was ihm begegnet, nit nach dem gestrigen Windt, sonder nach dem heutigen.“ S. 167. heist es: „der Recepten sind so viel andern Arzten: allein daß sie ihnen nit vertrauen, nit wissen zu brauchen, aus dem folget eine Impositur. Darumb ich die Gummipflaster nicht auffsetz. Denn es ligt nit an Ein Recept, sondern an

kaum zutrauen sollte, wenn man mit desselben Geiste ein wenig bekannt ist. Daher wuchs dem denkenden Charlatan auch das Zutrauen des **Erasmus** zu, des gelehrtesten Denkers seiner Zeit. Ich wünschte sehr, ein Mann von Geist, von Kenntniß der Zeit und von Gedult — bei Leibe keins unsrer Kraftmännchen und Kernschröter — studirte seinen **Paracelsus** und zeigte uns den Mann, wie klein und wie groß er wirklich gewesen ist.

In der Trewischen jeko Altorfer Bibliothek befindet sich „ein kurzes Regiment wider dye erschreckliche Krankheit der Pestilenz s. w. und wider die weltleustige vnd vnsauber Krankheit der Franzosen s. w. durch Magistrum Magnum Hund von Magdeburgk des Fürsten Collegiums zu Leipzig Collegaten. Im. 29. Jar. „ Zuerst hat es der H. v. Haller (Bibl. pract. I. p. 489) angezeigt. Es steht aber 1519. statt 1529.

Die Krankheit ist bey ihm noch „eine melancolische Feuchtigkeit, welche durch ihre giftige Scherf und Unart sich mit dem Geblüt vermischet und in der Leber und Gedder sich ermereth. Diese treibt die Leber an die Scham und an die Stirn und da wird eine giftige Krez. „

Es ist alles das Gewöhnliche von den vier Feuchtigkeiten und was man schon zu lesen gewohnt ist. Es ist genug dem litterarischen Forscher anzuzeigen, daß

an der Übung des Arzts, daß er sie selber setze vnd nicht allen Kranken Ein Lied sing. „ Man sieht, wie wenig er eine blinde Empirie begünstigt. Die drei Bücher von den Imposturen scheinen mir überhaupt seine besten zu sein, wie von mehreren Verdiensten das um die Lustseuche gewiß sein größtes ist.



daß dies Werkchen nichts enthält, was der Mühe werth ist, nachzusehen. Bloß nur dies. Auch er warnt bei Gelegenheit der Pest vor dem Bade, „sunderlich in gemeynen Stuben.“

§. 16.

Mit. Massa 1532. Hier. Fracastori 1546.

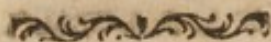
Von **Luisinus** Zeit her, der dem **Massa** seine Sammlung 1566 mit hohen Lobsprüchen über die glückliche Praxis und das Werk desselben zueignete, ist das Buch des **Massa** für das Hauptbuch über die Lustseuche alter Zeiten gehalten worden. Mit gleichem Beifalle krönt **Freind** es (p. 418-20.), als eine Frucht der längsten und genauesten Erfahrung, als einen Inbegriff aller Zufälle, (die sich bis dahin spüren lassen, als ein Richtbild endlich der besten Kurart. **Astruc** drückt sich mit **Freinds** Worten über ihn aus (p. 648.). Diese Lobsprüche haben sich fortgepflanzt und sind gleichsam schon bewurzelt. Nur von **Haller** (*Bibl. pract. I. p. 531.*) ohne dem Werke sein Verdienst abzusprechen, stimmt in den hohen Ton nicht ein, in dem sonst davon die Rede ist.

Es kam 1532. zuerst heraus, ward mehrmals aufgelegt und bekam 1563 die letzte Hand. So spät also? Und gehört es denn noch hieher? Wir müssen es seinem Verf. glauben, er habe es der Zeit schon geschrieben, da die Seuche auszubrechen anfang (*cum haec pullulare coepit*) und er sei, wo nicht der erste, doch Einer der ersten gewesen, die davon geschrieben. Das sagt er in der Zuschrift an den Kardinal, nachmals Heiligen Kar. **Borromäus** (L. p. 39). Ueber die

die Schicklichkeit hiebei dachte er also so zärtlich nicht, wie Bethencourt.

Das Wesen der Krankheit ist Ausschlag und Schmerz. Localzufälle kommen noch in seine Definition nicht. Er leugnet, daß Sitz und Grund (basis & minera) des Uebels in den bedeckten Theilen sei. S. 41. Der Grund (minera) ist nach ihm in der Leber. Wie kommt aber die Ansteckung dahin? Es geht damit, sagt er, wie mit Skorpiongift. Eine Partikel steckt die andre an bis zur Leber hin, wo dies Gift den Säften zugemischt und so lange genährt und gehegt wird, bis es zur Krankheit gedeien kan. Daß die Ansteckung so leicht an geheimen Theilen haften, kommt blos daher, weil sie so weich und locker sind. S. 42. Die Basis des Uebels ist ein nicht natürliches Phlegma übler kalter Natur, mit einer Trockenheit verbunden, die diese Materie verdickt. Durch die ansteckende Materie wird die Lebenswärme geschwächt, also erhält das Phlegma noch einen höhern Grad der Kälte und wird zur Nahrung der Theile noch minder geschickt. Daher ermagern auch die, so an der Lustseuche leiden. Das Phlegma kommt deutlich zum Vorschein, wenn man die Pusteln oder die Schwellen (gummata) öfnet. Auch sah M. es 1524. an einem Leichname gar deutlich, da man die leidenden Stellen am Schienbeine und in den Gelenken aufschnitt und sich weiße zähe Materie zum Ueberflusse zeigte. S. 43. Die Stirnläufe sind noch bei ihm die Ursache der Seuche. S. 46.

So unterrichtet uns der gepriesne Massa viel Seiten durch. Und wer ihn in Wenigem ganz kennen will, sehe die Definition der Krankheit, und wie die vier Feuchtigkeiten den Ausschlag vierfach ab-



ändern. S. 44. Meine Befremdung dabei kann ich nicht verhehlen. Ist der Mann, der 40 Jahre nach Erscheinung der Lustseuche ein Buch davon herausgab, und 70 Jahre nachher die letzte Hand an das Buch legte, um ein Haar weiter, als die ersten Schriftsteller, die von Freind ihm so sehr nachgesetzt werden? Und ist es möglich, dergleichen Sachen noch 1563 ins Publicum zu bringen? und darob gerühmt zu werden!

In der Folge indessen muß man ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Zufälle der Seuche sammelt er ziemlich vollständig unter Einen Blick; zählt sie auch in einer wohlgetroffenen Ordnung auf. S. 44. 45. Aber daß er viel mehr, als andre beschreibe, ist falsch. Man hatte des Massa Vorgänger für wahr zu flüchtig gelesen. Und daß die Krankheit an sich nur Eine sei, hatte schon 30 Jahr vorher A. menar und weit besser gesagt, als M. Sehr gut und praktisch ist indessen das Kapitel von den Zeichen der Krankheit. S. 46. 47.

Noch mehr Wichtiges und wirklich Praktisches enthalten die folgenden 5 Bücher, allesamt von der Kur, die sehr des M. Fach ist. Freilich ist die Theorie allerwegen um nichts besser, als bei andern; auch ist vieles unnöthig, manche Cautelen sind überflüssig und das Ganze sehr weitschweifig. Aber die Theorie muß man ihm, wie seinen Vorgängern, vergeben, und in der Kurart geht es ihm, wie es immer zu Anfange geht. Sie wird, weil erst Vollkommenheit die Einfalt verleiht, sehr umständlich vorgetragen; die Nebenübel werden zu sehr beachtet und in Anschlag gebracht; und über zufällige Ereignisse bängt man sich so oft ohne Noth, daß über allen Cautelen und

und Kengstlichkeiten der reine freie Gang der Kur leidet. Einige gute Anmerkungen hat M. eingestreuet, die auch noch jetzt nicht ohne Nutzen sind; aber hier kan ich sie nicht auszeichnen und eben neu und ungesagt sind sie auch nicht. Sie stehen indessen hier mehr zusammen und bei andern mehr vereinzelt. Sonderbar ist es, daß M. nicht leicht einen Schriftsteller seiner Zeit nennt, den Leonicens ausgenommen. Er thut vielmehr, als sei vor ihm wenig geschrieben und das Wenige, sagt er, sei Stückwerk (mutila).

Im II. Buche hat er über Diät und vorläufige Kur viel Gutes. Besonders rühmt er die Indischen Pillen, (eine alte Composition aus Laxanzen mit Lasurstein, noch vom Mesure her) womit er auch einen Wahnsinnigen geheilt, den man für einen Besessenen hielt. S. 57. B. III. setzt den Werth des Guajacs fest. In den westindischen Inseln, die er Calicut nennt, sagen die Reisenden, ist die Seuche von je her gewesen und von je her auch sind alle durch Guajac davon genesen. Sie ist auch in Europ azuverlässig wirksam. Das 9. Kap. S. 67. f. enthält viel Gutes. Am Ende auch von der Garsa und China noch vor dem Vesalius. B. IV. Vom Quecksilber und desselben noch gewisserm Nutzen. Einreiben ist bei ihm die einige Methode: aber er treibt sie sehr hoch. Ein Mal hat er jemand 37 Tage lang einreiben lassen müssen. S. 93. Von Bädern und andern Mitteln, die hülfsreich gewesen sein sollen. S. 98. Astruc hat Manches aus diesem Buche ausgezogen. S. 650. B. V. Vom Räuchern mit Zinnober, das er weit treibt und in verzweifelten Fällen anwendet. Doch rath er große Vorsicht S. 99. und auf so eine Art rettete er einen



Kranken, den alles Einreiben nur herunter gebracht hatte. S. 101. B. VI. Von Kur der Zufälle. Hier kommt auch der rothe Präcipitat vor, den er pulvis Angelicus nennt, und den er, bevor **Vigo** ihn bereiten lehrte, schon lange vorher von einem Alchemisten gelernt hatte. S. 109. Vom innerlichen Gebrauche keine Spur.

Wenn ich meine Gedanken bei Lesung des Werks sagen mag: so kommt es mir vor, B. I. habe **Massa** lange vorher, und vielleicht während der Höhe der Seuche geschrieben; wer weiß auch, ob nicht drucken lassen. Er sagt es und daß es wahr sei, zeigt der Inhalt und die geringsfügige Erklärungsart. Die nachherigen wirklich nützlichen Bücher hat sicher erst der alte Praktikus geschrieben. Sie haben zu viele Spuren später Hand: aber das erste Buch, die Beschreibung und Theorie auszubessern, daran hat der alte Mann vielleicht sich nicht mehr wagen mögen.

Fracastori, derselbe, der die Syphilis geschrieben, hat nachher in seinem Buche von ansteckenden Krankheiten, das erst 1546 heraus kam, ein Paar Kapiteln der Lustseuche gewidmet, die auch im **Luisinus** stehen. Zuvörderst eine sehr gute praktische Beschreibung der Seuche, wie sie sich zu Anfang artete, die es verdiente vom **Astruc** gelobt: aber nicht für vollständig geachtet zu werden. Eigentlich nennt Fr. doch nur die Ausschläge, die Geschwüre, die Mundschäden, die lymphatischen Geschwülste (*gummositates*) und die heftigen Schmerzen mit Vorbeigehung vieler andern Zufälle, die wir bei andern finden. L. S. 199. Doch sagt er S. 200. so äußert sich die Seuche nicht mehr. Seit etwa 20 Jahren, also seit Mitte der Zwanzige, sind der
Aus:

Ausschläge viel weniger: auch sind sie mehr trockner Art: aber der Geschwülste sind mehr und die Schmerzen sind schärfer. Und nun seit etwa 6 Jahren, also seit etwan 1540. finden sich wenig Ausschlag und gar keine Schmerzen mehr: aber es fallen die Haare von Haupt und Bart aus und eben so die Zähne. Und Quecksilber ist doch nicht die Ursache davon.

Als die Seuche zuerst erschien, zankten sich die Gelehrten gewaltig, ob sie von den Alten beschrieben sei oder nicht und man wollte dem Leonicens nicht glauben, der es darthat, sie sei eine von den Alten unbenannte Krankheit und also weder Saphati noch Elephantiasis. S. 200.

„Den ersten Ursprung, fährt er fort, hat man aus der neuen Welt herleiten wollen, wo sie zu Hause gehören und durch spanische Schiffe zu uns gebracht seyn soll. Denn zu derselben Zeit erschien die Seuche, als die Schifffahrt dahin anhub, und ward zuerst in Spanien verspürt, woher sie von Hand zu Hand fürder fortgepflanzt ist. Ich leugne nicht, daß die meisten sie durch Ansteckung überkommen haben: aber es sind sehr viele auch ohne dieselbe befangen worden. Es ist auch unmöglich, daß eine Ansteckung, die in sich nur träge fortrückt und so leicht nicht aufgehascht wird, in so kurzer Zeit durch Eine spanische Flotte zu uns sollte gebracht sein; so viele Länder so schnell sollte ergriffen haben, da man weiß, daß sie fast um dieselbe Zeit in Spanien, Frankreich, Wälschland, Deutschland und im gesammten Scythenlande sich geäußert hat. „Diese Meinung seiner Zeit wollte dem schlichten Verstande des J. schon damals nicht ein und ist doch in der Folge allgemein geworden. „Epidemien, fährt er fort, sind es, die so ungewöhnlich sich äußern und



so schnell um sich greifen. So brach 1482 ein Seitenstich in Italien aus. So erschienen zu unsern Zeiten die Fleckfieber. So Viehseuchen. So auch die Lustseuche, die unsrer Welt Jahrhunderte lang unbekannt war. Sie wird, wie die Mentagra, wieder sich verlieren und zu unsrer Enkel Zeit wieder aufleben, so wie sie bei unsern Vorfahren schon gewesen ist, wovon nicht wenige Anzeigen annoch vorhanden sind.,,

Fr. zeigt in der Folge, es müsse in der Beschaffenheit der Luft eine Disposition, eine säulige nennt er sie, liegen, die diese Epidemie erzeugt habe. Aber weiterhin leidet der denkende Mann auch an seinem Jahrhundert. Von Constellationen redte er schon vorher und nun auch vom Phlegma, das durch die Stirnläufe in eine garstige Fäulung gesetzt wird. S. 202. Und diesem ähnlich erklärt er die Abänderungen, so die Seuche erlitten.

Astruc S. 644. läßt gerade so, wie es seinem Wunsche gemäß war, den F. sagen: die Seuche sei völlig neu, stamme aus der neuen Welt her und sei mit spanischen Schiffen nach Europa übergebracht. Er hat hier, wie beim Leonicens und oft sonst, die Worte aus ihrem Zusammenhange ausgehoben ihnen einen neuen gegeben und dann liest er richtig in seinen Autor hinein und wieder heraus, was ihn nur immer gelüstet.

§. 17.

Schluß der Nachrichten.

Mit dem Massa und Gracastori schließe ich die Nachrichten von gleichzeitigen Schriftstel-

stellern ab, theils weil ich diese für die jüngsten Augenzeugen halte, theils weil man sie für die besten und richtigsten Beschreiber der alten vorlängst ausgestorbenen Lustseuche achtet, und also bei ihnen den Standpunkt macht, von dem vorwärts und hinauf man die Lustseuche betrachtet. Ich hätte noch **Serapion** nennen können, der nur ein Paar Jahre später, als **Sracastori**, 1485 geboren und der wirklich der erste ist, der die Lustseuche rein und deutlich in ihrem Anfange und in ihren Zufällen beschreibt. Er nimmt ein specifisches Gift ganz zuerst, nächst dem **Paracelsus**, an, das sich an den geheimen Theilen einnistet, das entweder in dem unreinen Geschwür und in Leistenbeulen, oder im unreinen Flusse zuvörderst sich äußert und nachher, in die Blutmasse aufgenommen, die übrigen Zufälle erzeugt. Er verbannt alle humoristischen Vorurtheile seiner noch arabisirten Zeit und unterscheidet den alten Zustand der Seuche von dem dermaligen; er unterscheidet die **Localübel** und die verbreitete, eigentlich erst nach seiner Zeit allgemein so benannte **venerische Seuche** aufs genaueste. Kurz, er ist wirklich der Lehrer seiner Zeit, und der Vater unsrer noch jetzigen Theorie geworden. Blos seinen Abscheu vor dem Quecksilber hat die Erfahrung fruchtlos gemacht. Auch hat er mehr und weit umständlicher von der Lustseuche geschrieben, als das Wenige ist, was im **Luisinus** S. 910. f. sich findet. Aber er ist kein Augenzeuge gewesen. Er sagt es selbst, er kenne die alte Seuche, die der Jüngling gesehen haben konnte, nur aus Hörsagen (*de luis vener. curat. c. 2. p. edit. Heurn. 221.*) und man kann es begreifen, wenn man sein Leben liest. Er kam spät zum Studiren, und noch viel später zur Medicin, weil er sich anfangs den gelehrten Sprachen,

chen, der Philosophie und der Mathematik ganz widmete. Ueber diesen Vorbereitungen war er der ersten Seuche zwar nicht gewahr worden: aber dafür ward er dadurch, gerade wie Boerhave, mit dem er mehreres Aehnliche hat, der Reformator unsrer Wissenschaft.

Es kan immer seyn, daß ich noch einen und den andern Augenzeugen übersehen habe. Vielsältig rechnet man auch den Gabr. Saloppia darunter: aber, wie er selbst sagt, war er 1522 aufs frühest gebohren A. p. 746. und wenn er seinen Vater zum Zeugen aufruft, der bei der Belagerung von Napoli, das aber eigentlich nie ist belagert worden, als Bundarzt gewesen L. p. 762.: so ist in der Erzählung selbst so Manches, daß man auf die Richtigkeit derselben nicht sehr rechnen kann. Der Vater war sicher kein Saloppia.

Es ist wol über keine Krankheit mehr, als über diese geschrieben. Vom Schellig bis zum Massa, in etwa 37 Jahren, von 1495 bis 1532, haben wir mehr als 50 Schriftsteller, die wir kennen, und gewiß noch manche, die wir nicht kennen. Luisinus hat die meisten gesammelt; Astruc hat viele hinzugehan; und ich habe die Anzahl derselben durch den Pinctor in Italien, und durch Schellig, Wimpeling, Steber, Grünbeck und Hund in Deutschland vermehren können. Was ich indessen aus diesen neuen lernte, ist das bei weitem nicht werth, was ich aus den schon bekannten bemerkte. Diese sind wirklich viel zu wenig, viel zu flüchtig gelesen worden, insgemein auch ohne Chronologie und fast immer ohne Kenntniß der Denkungsart und der Wortbedeutung ihrer Zeiten, wie wir in der Folge sehen werden. Es hat mir oft wohl gethan, nicht
bloß

blos, daß ich übersehene und übel verstandene Nachrichten fand — deren sind viele und andre entdecken nach mir wol noch manches, was ich übersehn habe — aber besonders auch das, daß ich die armen Autoren dieser Zeit, so voll Vorurtheile sie auch immer seyn mochten, doch meinem Leser in einem andern Lichte, nicht so lächerlich und voll Unsinn darstellen konnte, als man in neuern und auch noch unsern Zeiten gemeiniglich thut, weil man denselben seine Ideen unterlegt und sie Sachen denken und sagen läßt, die ihnen nicht haben einfallen können. Es ist angenehm unter den Menschen neben Wohlwollen, das sicher in keinem Weltalter ausgestorben ist, auch gesunden Verstand zu finden und mehr oder weniaer auch hievon ist doch das Erbtheil eines jeden Jahrhunderts. Es ist wahr, ihre Kenntnisse sind oft geringfügig, ihre Grundsätze sind fast eitel Hypothesen und ihre Beobachtungen sind durch das färbende Glas ihrer Theorie gesehen und aufgezeichnet. Aber ist je eine Zeit von Hypothesen frei? Ist es die unsre? Müssen alle Kenntnisse nicht immer erst ärmlich seyn? Die Zeit allein verleiht Reichthum und Gewißheit, löscht aus, läutert und berichtigt.

Es wäre ein leichtes gewesen, viele der gepriesnen Schriftsteller unsers Jahrhunderts zu überweisen, daß sie diese Alten oft ungerecht gerichtet, derselben ohne Ursache gespottet, daß sie sie oft citirt haben, ohne sie zu verstehen. Aber ich habe, weil ich keine polemische Schrift schreiben wollte, nicht leicht deren Einen genannt, besonders weil ich merkte, sie wären selten bei der Quelle gewesen, um ihre Nachrichten zu holen. Fast alles war aus Freind und Astruc. Der Name von Freind hat in diesem Fache, worin
er



er wirklich viel und fast allein viel geleistet hat, schon lange statt aller Beweise gedient. Und Astring, sagt Einer der gelehrtesten Aerzte unsrer Zeit, kein geringerer, als van Swieten (Comm. V. p. 374.), Astring hat die ganze Sache erschöpft. Da ging man denn nicht zu den vielen kleinen Quellen, wo man erst aufräumen und säubern mußte, sondern holte sich seine Wasser aus dem freien breiten Strome von Nachrichten dieser Männer. Ich tadle das nicht. Wer hat zu jener Arbeit immer Muße? Aber man sollte denn nicht thun, als ob man an den Quellen gewesen sei. Und mir muß man's nicht verdenken, wenn ich mit aller Abneigung gegen gelehrte Fehden, zwei Männer, die ich sonst Einen als Forscher, den andern als Sammler ehre, so oft genannt und so oft widerlegt habe. Mußte ich den Strom der Kenntnisse, wie er unter uns gänge ist, unlauter und leizig finden, wie ich es nicht anders konnte: so mußte ich die nennen, die ihn uns getrübt haben.

Zweites Buch.

Beschreibung der Krankheit.

Bei dem so ansehnlichen Vorrathe von Schriften über diese Seuche ist in ein Paar Hundert Jahren niemand beigefallen, eine Beschreibung dieser merkwürdigen und grauerigen Krankheit zu verfertigen, bis 1726. Freind einige Nachrichten davon aus den ersten Schriftstellern, besonders aus dem **Torella, Vigo und Massa** sammelte. Auch er bemerkt, daß die Seuche anfangs nicht mit den gewöhnlichen Zufällen, womit sie jetzt sich zeigt, erschienen sei und zeichnet an, wann nach und nach die jetzigen Zufälle zugetreten sind. Das Jahr 1530. macht besonders bei ihm Epoche. (Hist. Med. p. 417. 419. 422. f.)

Nicht lange nachher erschien das große Werk des **Astruc**. Nicht nur im V. Buche gibt er von den ersten Schriftstellern Nachrichten und Auszüge, sondern er hat auch der Geschichte der ersten Seuche das ganze B. I. und in demselben ein eignes Kap., das 13., den Zufällen der ersten Seuche und den Perioden derselben gewidmet. Es ist wahr, die ältesten Schriftsteller reden schier von nichts als von den scheusslichen Ausschlägen, wie **Astruc** richtig S. 559. bemerkt. Höchstens wird noch der Geschwüre, die davon entstehen und der Schmerzen gedacht, die so heftig und häufig dabei sich einfinden. Nach und
nach

nach bemerkt man aber auch andere Zufälle und die haben dann **Astruc** veranlaßt, die Folge und Abstufung der Zufälle noch näher und genauer, als **Freind** zu bezeichnen. Wir wollen seine Perioden kurz her-
setzen.

I. Von 1494 bis 1514. ist das Bild der ersten Seuche aus dem **Fracastori** beschrieben — Hautausschläge, Geschwüre, Mundschäden, lymphatische Absäße und rastlose Schmerzen — darauf kommt es heraus.

II. Von 1514. bis 1526. Die Seuche dauert mit gleicher Heftigkeit: aber Beinschwellen und Warzen kommen zu den bisherigen Zufällen noch hinzu.

III. Von 1526. bis 1540. Die Seuche fängt an sich zu mildern. Es finden sich die Leistenbeulen und der Glaskopf ein. 1536 wird auch zuerst der Harnstrenge Erwähnung gethan.

IV. Von 1540 bis 1550. Die Hautausschläge, die lymphatischen Absäße und die Schmerzen verlieren sich. Aber der fast noch nicht bemerkte Zufall, der unreine Fluß, äußert sich und wird vom **Brassavolus**, **Sernel** und **Saloppia** zuerst bemerkt. Was **Paracelsus** und **Bethencourt** davon früher angemerkt haben, ist so etwas seltnes, daß es nicht in Anschlag zu kommen verdient.

V. Von 1550 bis 1610. Bloss das venerische Ohrenklingen wird neuerdings vom **Saloppia** angeführt.

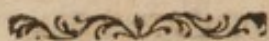
VI. Nach 1610 erscheinen die Krystallblasen.

Diese sind die Perioden des **Astruc**. Zwar ist er selbst etwas ungewiß deshalb: aber über die Epochen der Leistenbeulen, des Glaskopfs, des Drippers, der Harnstrenge und des Ohrenklingelns obwaltet bei ihm

ihm kein Zweifel. S. 99. Er bedient sich dieser Anmerkungen durch sein ganzes Werk, als so vieler Vorderfälle, die weiter keines Beweises bedürfen. Es geht so weit, daß selbst Augenzeugen der Seuche, wenn sie darüber ein anders besagen, als Astruc es nun ein Mal fest gesetzt hat, nach seinen Abstufungen sich müssen zurecht weisen, auch wol gar der Unrichtigkeit bezüchtigen lassen. Und diese Bürgschaft, die er so kühn und so vest leistet, haben sich denn fast alle Schriftsteller nach ihm gefallen und es sich bei seinen Behauptungen bequem und sicher seyn lassen.

Beim eignen Lesen fand ich aber Manches nicht völlig richtig und da ich zu forschen fortfuhr, gewann die Krankheit eine gar andre Gestalt, als die ich mir — denn ich glaubte auch und lange an Freind und Astruc — bisher gemacht hatte. Ich sah also, es sei mit nichts schon geschehene Mühe, wenn ich die Krankheit von neuem beschriebe und das ist der Gegenstand dieses Buchs, worin die Localzufälle, die Zufälle der verbreiteten Krankheit und der Gang und Verlauf derselben die drei Abschnitte geben.

Da so manche Sachen, oft auch nur Ausdrücke vorkamen, die mir dunkel und unbestimmt waren: so mußte ich oft zu den Aerzten der Vorzeit, besonders des unmittelbar vorhergegangnen XV. Jahrhunderts meine Zuflucht nehmen, um Aufklärung und Auskunft zu erhalten. Dies hat mich zu Zeiten weiter geführt, als ich wollte, weil mir so oft was in den Weg kam, wodurch Misverstand ausgedeutet und Dunkelheit aufgeheilt werden konnte. Dem geht man freilich ein wenig nach. Doch hoffe ich, mich nicht zu sehr vom Wege verirrt zu haben.



Erster Abschnitt.

Localzufälle.

§. I.

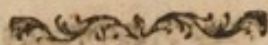
Behaftung der geheimen Theile.

Man hält es wohl für ganz natürlich, daß diese zuerst befangen worden und von da ab, als von der Quelle, der Strom so vieler Zufälle durch den ganzen Körper sich verbreitet habe. Natürlich ist's auch; ereignet mag's sich auch wohl haben; aber gewußt und erkannt hat man es zu Anfange der Seuche sicherlich nicht. Man bemerkte das Uebel in dieser Gegend kaum einmahl recht, oder bemerkte man es; so beobachtete man darüber doch nicht, kannte den Zusammenhang dieses mit andern Uebeln, den Einfluß desselben auf andere gar nicht, oder nicht genug.

Schellig erwähnt der Behaftung dieser Theile allganz nicht, ungeachtet seine Beschreibung E. p. 1-3. so gar kurz nicht ist. Wimpfeling auch nicht. Dieser zwar glaubt, es sei hier ein göttliches Gericht, mit des Ehebruchs wegen, obhanden und Schellig warnt vor dem häufigen Beischlase, weil man darnach leicht häßliche Gerüche, Jucken und Krätze überkäme. E. p. 6. 9. Aber sonst sagen sie und Brant fei: Wort davon und beschreiben allein den Ausschlag auf der Haut. Marcellus indessen erzählt, der Ausschlag fange gemeiniglich an geheimen Theilen an; und Grünbeck bemerkt, die Natur treibe die böse Materie nach dem in diese Gegend zusammenlaufenden

den Geäder hin. E. p. 11. 20. **Gilinus** wirft die Frage auf: warum mag die Krankheit wol an den bedeckten Theilen anheben? und findet die Ursache in der Lockerheit derselben. L. p. 343. **Widmann** weiß noch am meisten. Zwar ist ihm der Ausschlag das Hauptwerk und, sagt er, wenn man Schwären an geheimen Theilen mit Gliederschmerz verbunden gewahr wird: so sind dies die vorbedeutenden Zeichen, daß die Krankheit bevorstehe. Mehr wesentlich ist ihm der Zufall noch nicht. Aber er wußte doch auch, daß der häufige Beischlaf schade, daß der Reiz davon das Uebel vielleicht mehr dahin locke und daß die Vermischung mit pockigen Weibsbildern Einen sicher mit der Seuche beflecke. E. p. 25. 28. 29. Allein, daß hier mehr als eine bloße Ansteckung, wie bei andern Krankheiten, bei Krätze s. w. obwalte, scheint er nicht zu ahnden. Ueberhaupt waren die Warnungen, in Ansehung des Beischlafs, damals und noch lange nachher nicht mehr und nicht minder, als ein diätetisches Gesetz, wie man es über Essen und Trinken zu geben pflegt. Noch mehr. Während des ersten Schwankens über die Natur und Ursache der Seuche, setzen **Schellig** und **Widmann** E. p. 4. 25. 29., nächst der Beschaffenheit der Luft, in Essen und Trinken gerade zu eine erste und Hauptursache des Uebels und besonders der Schärfe, die sich im Ausschlage zeigt (¹). So viel schreiben sie kaum dem Betz

(¹) Daher eine Menge diätetischer Gesetze in Speise und Getränk, die ich nicht habe auszeichnen mögen. E. p. 4. 25. 29. Eine Probe von Erbsen und Schweinefleisch steht S. 105. und ganz ernsthaft erzählt **Torella** in seinem ältern Buche L. p. 494.: der catalonische Arzt **Ant. Marci** habe von der salzigen scharfen Schiffkost die Seuche bekommen,



Beischlase zu, den sie mehr wie ein allgemeines Diätgesetz behandeln. „Bei einer jeden epidemischen Zeit, sagt Widmann E. p. 28. muß man den häufigen Beischlaf vermeiden. —, Eben der Verf. gibt in seinem Buche von der Pest G. S. 23. in der Pestzeit dieselbe Warnung, die er hier gibt und noch ein Paar merkwürdige Stellen beweisen es ⁽²⁾, daß die Vor-

schriften, als er übers Meer gegangen. Da dergleichen Ideen vorwalteten: so kan man denken, was das für eine Diät geben mußte. Und doch mögen derselben viele ihre Heilung durch Mitwirkung der Natur zu danken gehabt haben. Den Bernh. Tomitanus, der noch ums J. 1563. schrieb, er habe Exempel daß die Lustseuche vom schwachen Magen entstanden sei, hat Astruc G. 131. umständlich und bündig widerlegt. Tomitanus war zu seiner Zeit ein gar hochgelahrter Mann M. S. 765. Die das aber nur sind, wes allen die sich bereden können! — und was alles die erörtern!

(2) G. Ein kurz Regiment von Conrad Schelling von Heydelberg Doct. der erznei vnd vnsers gnedigsten Pfalzgraven leibarzet, wie man sich vor der pestilenz enthalten soll. Speier 1502. 4. (Trew. Bibl.) Es ist eben der Schellig, der von der Lustseuche geschrieben hat G. S. 5. Und dies ist eben das Buch, das Astruc G. 584. anzeigt: das ich aber beim Abdruck meiner ersten Bogen noch nicht gesehen hatte. Er hat es „in gemeiner leyischen sprach,“ gegen die eigentliche Pest abgefaßt und von der Lustseuche ist kein Wort darin. Es ist also nicht das, was ich G. S. 6. meinte, sondern ein ganz andres Werk. Aber eben darin druckt er sich gerade eben so, als in dem von der Lustseuche, über das Baden, „wodurch der vergifft lufft dester leichter ein ingang in den leip hat,“ und über den Beischlaf aus. „Von dem mennlichen werk,“ heist es: „In diser zeit, als zu aller zeit, soll man

schriften gegen diese Pest — dafür hielt man die Lustseuche — aus den allgemeinen Vorschriften gegen alle Pestzeiten wol mehr, als aus einer besondern Erfahrung an dieser gegenwärtigen herkommen. Es ist die Warnung nämlich so alt, als es Ebn Sina ist, dessen eigne Worte einige der Schriftsteller brauchen, auch oft ohne ihn zu nennen, weil es ein gänger Aphorismus war, den man als bekannt und beprobt voraus setzte.

So

man meiden sich zu nöthten, das menlich werck oft und dick zu treiben. Denn es ist schwachent all freest des leibs s. w. „ Aus eben der Trewischen Bibl. ist mir ein eben so rares Werk von 1494. zu Händen gekommen, worin vielleicht auf die Lustseuche nähere Hinsicht sich findet. „An wunderbare instruction wider die pestilenz, herfließend von kaiserlichem hoff und allerbewärtesten doctoribus, in christenlicher vnd handescher nacion funden werden mügen. Gedruckt zu Memmingen durch Albrecht künen von Duderstadt 1494. 4. „ Hierin heist es: „Von vnkeusch. „ „Als lieb dir dein leben sei hüt dich in diser zeit der pestilenz vor vnkeusch. Dann davon wirdet die natur vnd crafft des menschen geschwecht vnd der ganz leichnam in his angezwunt vnd ganz gereizt vnd geschickt zu empfangen die pestilenz damit on zal vil lüt sich verwarlosen. Bist du aber ein eemann und magst des nit on sein, so tu das nach mitternacht mit lerem magen, vnd in ainer stund darnach laß keinen lufft an dich geen. „ Noch ein Reimlein aus dem unten s. 5. anzuführenden Regiment Oppenheim 1519. 8., worin auch nur von wahrer Pest die Rede ist:

Baden und schweißlöcher uffthon
Sollt, so viel du kanst, müßig ston
Vnkeusch spar, so lang du maast,
Wß daß dein plüt nit gylt vn jagst.



So viel wußten nur die ältesten Schriftsteller und nicht sehr viel mehr die folgenden bis auf den **Almenar**. **Leonicenus**, **Montagnana**, **Steber**, u. a. selbst **Beniveni** sagen nur, daß an den geheimen Theilen die Krankheit sich zuerst veroffenbare. Und das, sagt **Beniveni**, nicht immer, sondern zu Zeiten auch am Kopfe. (L. p. 17. 25. 399. 963. E. p. 38.). Eben doch an jenen Theilen finden die ältesten Geschichtschreiber **Sulgus**, **Capreolus** und **Linturius** auch den ersten Sitz des Uebels (E. p. 98. 102. 113.) und **Torella** nennt die Krankheit daher, ohne mehr Bedeutung, als daß sie da anhebe, **Pudendagra** (quia primo incipit a pudibundis L. p. 494.). **Grünbeck**, der es sich bewußt war, wie sie ihm zugekommen, hat ihr den Namen **Mentulagra** mit mehr Bedeutung gegeben. Einige, auch noch **Cataneus** (L. p. 148.) sehen die Zufälle, wie **Widmann**, doch noch bloß für Vorzeichen der kommenden Krankheit an. Vom Beischlafe sprechen die wenigstens noch nicht anders, als von einer nützlichen diätetischen Fürsorge. (S. die ältere Schrift des **Torella**, den **Montagnana**, **Montetesauro** und a. m. G. S. 36. 39. 42.) Erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts legen **Pinctor**, **Torella** in der spätern Schrift und **Almenar** der Ansteckung von hier aus die Verbreitung der Seuche zur Last (E. p. 49. L. p. 528. 361.) Aber weiter kam man noch lange nicht, als dazu, „von hier aus sahe die Krankheit an und pflanze die Seuche sich fort.“ Mehr weiß noch **Vigo** 1513. nicht; und selbst der gepriesne **Massa** glaubt so viel nicht ein Mal recht. So vest bekleiben die Vorurtheile. Noch 1532. sagt ers und noch 1563. läßt ers wieder abdrucken, die Seuche nehme in diesen Theilen nicht immer ihren An-

Anfang, noch minder sei da der Sitz und der Zunder davon (Basis & minera L. p. 41. 42.).

Daß man so was so lange verkennen können, darob wird man erstaunen und es dem derzeitigen Mangel an Beobachtungsgeiste zur Last legen. Es ist wahr, häufig und stark war er nicht und vielleicht ist ers zu keiner Zeit sehr, wenn man Talent zu beschreiben, was man sieht, wahrnimmt, beobachtet, nicht mit dem Beobachtungsgeiste selbst verwechselt, wie es heut zu Tage oft geschieht. Aber jenes kan man haben, ohne noch diesen zu besitzen. **Beniveni** und **Paracelsus** geben das Exempel dazu. Jenes war in denen Zeiten eigentlich nur nicht recht Gebrauch, nicht geübt, aus Ursachen, die ich ein ander Mal sagen werde. Dieser, der in der Natur des Geistes liegt, der in der Regel — wenn ihn nicht der Schnellblick des Genies ertheilt, das freilich hurtiger, aber nicht so sicher von Punct zu Punct über alles Zwischenliegende hinsleugt — der in der Regel reinen Sinn und geübten Sinn mit nüchterner Vergleichung und kalter Prüfung voraussetzt, dieser ist eine Gabe des Menschen aller Zeiten, nur durch Umstände seltner und weniger gereift zu Einer Zeit, als zur andern. Und sicher war er in der Zeit seltner, weil man weniger Richtbild und Vorgang zu seiner Erweckung hatte. Aber den Forscher, der vest glaubt, es habe alles seine guten Ursachen, wird dies nicht genügen. Der Augenschein drang sich Einem recht auf, die Folge ergab sich zu häufig und zeigte sich zu sehr auf frischer That, als daß man es hätte übersehen können, so wenig das Auge auch geübt sein mochte.

Etwas kan die Scham der Kranken beigetragen haben. Der Hautausschlag war zu offenbar und zu lästig: aber so nicht immer die Uebel dieser Theile.

Der Arzt sah sie nicht und der Kranke entdeckte sie nicht, bis sie zu einer nicht zu verbergenden Höhe stiegen. Das sagt Benedetti und ist gar zu natürlich.

Auf der andern Seite sah man auch die Seuche auf eine andre Art sich verbreiten, nicht bloß durch Unzucht, sondern auch durch Säugen und andere unmittelbare Berührung; auch vollends mittelbar durch Kleidungsstücke, durch Umgang und Athem. Selbst daß verpestete Luft die Ansteckung verbreite, glaubte man zu bemerken und alles das leitete die Beobachtung von der Hauptquelle des Uebels ab.

Einige konnten es auch nicht begreifen, wenn bloß fleischliche Vermischung Schuld sein sollte, wie so viel ehrwürdige Geistliche davon befangen werden könnten. Almenar, der sonst in unmittelbarer Berührung die Ansteckung setzt, legt doch zuvörderst der verderbten Luft auch etwas zur Last; wenigstens müsse man es der Liebe nach glauben (*pie credendum est* L. p. 361.) daß es den Mönchen und Nonnen so zugekommen sei. Almenar aber ist ein Schalk, merkt man deutlich. Andre machten mit vielem Ernste ⁽³⁾ sich diesen Einwurf.

Viel:

(3) Berhencourt H. G. 639. versichert dasselbe, setzt aber dazu, man müsse es der Liebe nach glauben (auch *pie credendum est*) die geistlichen Brüder und Schwestern hätten es sich bei Krankenbesuchen aufgeholt. Noch feierlicher aber berührt Bened. Victorius L. p. 619. und zwar noch im J. 1551. diesen Punct: *Gallicus progignitur morbus, adhuc nullo praeexistente commercio uiri cum muliere & contra. Sane occurrerunt mihi honestae & sanctae moniales, fortissimis claustris obsecratae. sub ardua quippe & inuiolabili custodia, quae ex praesentis coeli statu atque ex statu humorum in eis putrescentium, cum statu imbecilium*

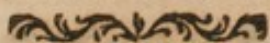
Vielleicht aber thut alles dies andern so wenig ganz Genüge, wie es mich auch nicht befriedigt. In der Folge oft, und sogleich auch §. 2., wird man eine Ursache sehen, warum man die Localübel so sehr und so lange von der Seuche trennte. Gesehen muß man sie haben: aber man dachte sie sich nicht in Verbindung mit der Luftseuche, bei der nur der Hautauschlag neu und fürchterlich war.

§. 2.

Verbrennen. Harnbrennen.

Ziemlich allgemein verursacht die Ansteckung am zunächst behafteten Theile, es mag zum Flusse oder zum Geschwür gedeien wollen, eine leichte Entzündung auf der äußern Haut der Eichel oder auf der innern Fortsetzung derselben im Kanal der Harnröhre. An diesen äußerst empfindlichen Theilen entsteht von der Entzündung, so leicht sie auch sein mag, doch eine sehr scharfe Empfindung, die dem Gefühle des Verbrennens ähnlich ist. Außer demselben ist auch eine ähnliche Röthe da; und oft wirft sich nach der Ansteckung ein Bläschen, wie nach dem Verbrennen, auf. Am merklichsten zeigt sich die Empfindung des Brennens beim Harnen. Daher ist von dieser ersten so sehr merklichen Empfindung der Ansteckung durch Wollust ein Name zugewachsen — das **Verbrennen** — der vormals ziemlich allgemein bei Aerzten und

lium membrorum, malo fato, in Gallicum cedere morbum. So liebevoll noch 1551 zu denken, ist wahrlich viel: und wer kans denn den Aerzten ein halbes Sæculum früher verargen?



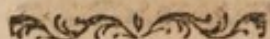
und Laien war, jezo aber nur in der Volkssprache des großen Haufens nachgeblieben ist. Es war also von Verbrennen, (Brenning, Burning, Chaudepisse, Ardor, Arsura, Calefactio, Incendium f.w.,) selbst in Büchern, besonders der Wundärzte, die Rede. Dagegen pflegten die Aerzte der Zeit, wie es auch die jetzigen thun, diesen ersten Aufzug der Krankheit bloß durch Harnbrennen zu bezeichnen. Dem Sachverständigen sind zwar beide Namen nicht Eins: aber genug ist hier, sie werden noch oft, und wurden vormals noch mehr vermengt.

Guido von Chauliac⁽⁴⁾ in der Mitte des XIV. Jh., der sicher der größte Wundarzt mittlerer Zeiten ist,

(⁴) Eine Warnung muß ich hier Ein für allemal geben. Schon E. p. 9. habe ich angezeigt, daß man den Rhazes nach den alten Ausgaben vor sich nehmen müsse, um in ihm die Citaten der Aerzte mittlerer Zeit zu finden. So sehr hat Alb. Torinus ihn und den Serapio durch lateinischen Schmuck unbrauchbar gemacht. Indessen dies sind doch nur Uebersetzungen, die Verbesserungen bedorften, wenn die Verbesserer nur so gut Arabisch gewußt hätten, als sie Latein verstanden, und uns die Autoren ganz gelassen hätten. Aber eben dergleichen latinisirende Männer haben sich auch an die Originalwerke der Aerzte mittlerer Zeit gemacht und auch die fürs lateinsche Ohr umgeschmolzen. Den Guido von Chauliac hat auf die Art Joh. Tagault für seine Zeit so modernisirt, daß man den alten Wundarzt nicht wieder kennt und nach dem Tagault sind auch die Uebersetzungen gemacht. Gut noch, daß Por. Joubert uns den wahren Cauliaco Lyon 1588. 4. wieder geliefert hat. Noch ärger ist man mit dem Valestus de Taranta umgegangen. Weil man ihn für das beste Compendium aller Erfindungen und Meinungen der mittlern Aerzte geachtet,

ist, erwähnt des Verbrennens oft. Er erwähnt des-
selben an der Spitze einer Reihe von argen, fressen-
den

tet, wie er es nach Conrings geltendem Zeugnisse
auch wirklich ist: so haben Jo. Hartmann im
XVII. und G. W. Wedel im XVIII. Jh. (H. v.
Galler hat diese Ausgabe übersehn) ihn wieder
auslegen lassen, um uns mit der Denkungsart der
Vorzeit bekannter zu machen. Eine unleugbar
nützliche Absicht. Aber man irrt sich sehr, wenn
man in diesen Ausgaben den ächten Valeskus zu
lesen glaubt. Eigentlich hat man in besserem La-
tein Excerpte geliefert, worin doch Valeskus zu
Zeiten in seinem eignen barbarischen Stile spricht,
so daß Einem das Ganze wie ein neuer Rock mit
alten Flecken besetzt vorkommt. Die Sätze sind
oft aus ihrem Zusammenhange gerissen und so
verkürzt und verwandelt, daß sie Einem zu Zeiten
recht läppisch vorkommen. So gar in der Zahl
der Kapitel treffen die alten und neuen Ausgaben
nicht mit einander zu. Und dann sagt man es
Einem nicht ein Mal, daß man seinen Verfasser
zerstückelt, versotten und dafür mit einer frischen
Brühe übergossen habe. Nach Wedels Vorrede
zu urtheilen, hat er selbst es nicht bemerkt, daß
ein andrer vor ihm dem Manne, den er rühmt,
diesen saubern Dienst erwiesen habe. Fast noch
ärger hat es der durlachische Leibarzt Ph. Schopff
mit des Joa. Anglicus oder von Gadesden Rola
Anglicana Augsburg 1595. 4. gemacht. Wer
also die mittlern Aerzte lesen will, der hüte sich
vor den neuern Auflagen, die nach der ersten
Hälfte des XVI. Jh. herausgekommen sind.
Da fing man an der armen Männer zu spotten
oder sie in die lateinische Schule zu schicken, die
sie freilich nicht sehr besucht hatten. Hievon aber
nehme ich namentlich die schöne Ausgabe des Ebn
Sina Venedig 1555. fol. aus, die Alpagus und
Rinius wohl verbessert, aber nicht entstellt haben.



den Schäden; er bemerkt das Verbrennen und die Unreinheit an der Ruthe als eine Folge der Vermischung mit unreinen Weibsbildern, und so gar hält er, um dergleichen garstigen Uebeln schon von langer Hand vorzubeugen, die Beschneidung für nützlich, damit die Unreinigkeiten an der Eichel sich nicht sammeln möchten, und daraus eine Erhitzung mit ihren traurigen Folgen entstehe ⁽⁵⁾. So wichtig schien ihm das

- (5) Tr. IV. d. II. c. 7. *Ulcera in uirga & in matricis collo sunt excoriationes, calefactiones, ulcera uirulenta, putrida & corrosiva & cancrrosa: in ano rhagadiae, ulcera, fistulae. In utrisque haemorrhoides, carnes additae, ficus & condylomata. Quorum causae sunt humores mali corrupti & apostemata & uulnera male curata, fricationes & tactus inordinati.* Tr. VI. d. II. c. 7. *De calefactione & foeditate in uirga propter decubitus cum muliere foeda, wobei er auch eine Salbe vorschlägt, ut pustulae ulceratae curentur.* Einige, als die Juntische Ausgabe 1546, lesen foetida und foetiditas. Nachher heisst: *circumcisio multis est utilis, propterea quod non congregantur sordities in radice balani, quae calefaciunt ipsum.* Es befremdet Einen, wenn man so etwas oben hin liest: und weil man nun Ein Mal zu den mittlern Aerzten mit dem Vorurtheile kommt, daß sie Stümper gewesen und albern Zeug geschrieben: so läßt wohl mancher hier sich beikommen, Chauliac rede hier blos vom Schmutze, etwa blos von dem käsigen Wesen, das die Drüsen der Eichel absetzen und rathe dagegen die Beschneidung an. Einen Schwank gibt so was. Aber man sollte jedem Zeitalter doch etwas gesunden Verstand zutrauen. Freilich erklärt Chauliac sich nicht genau: aber das Vorhergehende sollte die Unreinheit in dieser Stelle aufklären und was man wirklich der

das Verbrennen und die Folgen desselben. Man hat der Spuren noch mehr, wie ernstlich man dies Uebel angesehen, z. E. schon im XIII, Jh. beim Lanfrancus, Saliceto u. a. (§. 5. unten). Becker (Philos. Transact. Vol. XXX. p. 839. f.) führt ein Paar Stellen aus Manuscripten des XIV. und XV.

der Zeit von dieser Unreinheit (*foeditas, sordities*) gedacht, kan man näher aus einer Stelle des *Argelata II tr. 30. c. 3.* verstehn lernen. Er handelt de *pustulis*, quae adueniunt uirgae propter conuersionem cum *foeda muliere*, quae albae uel rubeae sunt. Und da heist es: Ex materia uenenosa, quae retinetur inter praepucium & pellem uirgae, causantur istae pustulae tales per hunc modum, quoniam ex retentione illius materiae, quae remanet inter pellem & praepucium *ex actione uiri cum foeda muliere*, quae non respirat, putrefit. Deinde ille locus denigratur & mortificatur substantia uirgae, quae restaurationem non recipit, nisi corruptione illa remota & loco absterfo. Hae pustulae & fiunt illo modo, quod inter praepucium & pellem retinetur materia, quam non possunt exhalare. Putrescunt & fiunt pustulae albae uel rubeae. Diese Stelle ist eine genaue Erklärung der Unreinigkeit, die man zu der Zeit verstand. Zur natürlichen kommt eine fremde giftiger Art durch Unzucht hinzu. Daß auch Chauliac mehr als Eine Ursache gehabt, die Beschneidung für nützlich zu halten, sieht man aus der ersten Stelle *Tr. IV. d. II. c. 7.* Wenn es zwischen Vorhaut und Eichel brandig wird: so rath man die Vorhaut zu spalten. „Das thue ich ungern, sagt er. Die Vorhaut stirbt ab und es erfolgen mancherlei Zufälle, die langweilige Mühe verursachen. Von dem allen sind die Juden der Beschneidung wegen frei. „ Der Mann mag sonst seine vielen Fehler haben; aber er albert gewiß nicht.



XV. Jh. an, worin des Verbrennens gleichfalls gedacht wird ⁽⁶⁾. Auch die besagen, daß Unzucht es verursache und daß ein laufendes Geschwür dieser Theile eine Folge davon sei. Eben dergleichen Zufall findet Becket auch in den Gesetzen der Mädchenhäuser bemerkt, die damals öffentliche Anstalten, meistens unter der Aufsicht der hohen Geistlichkeit waren und wovon wir in der Folge reden werden. Es ist verboten, ein williges Mädchen zu halten, in der Verordnung von 1163: *that hath the perilous infirmity of Burning*; und in der von 1430.: *habentes nefandam infirmitatem* oder, wie es nachher verenglicht wird, *any Sycknesse of Brenning*. Wenn der Vorsteher des Hauses (*stewholder*) eine solche angesteckte Person nicht wegschaffte, war er in eine Brüche von

(⁶) In an old Mspt., I have by me, written about 1390. is a receipt for *Brenning of the Pyntyl*, yat men clepe ye *Apegalle*. *Galle* being an old english word for a *running Sore*. They, who know the etymology of the word *Apron*, cannot be ignorant of this. And in another Mspt, written about 50 years after, is a receipt for *Burning* in that part by a woman. Spätere Zeugnisse von 1530. und 1540. worin von burnt with a woman, Burning of a Harlotte die Rede ist, gehören nicht hieher und erklären nur den alten Sprachgebrauch. Besonders die Stelle aus dem Bischof Bale, der vom Dechant zu Windsor Hugo Weston sagt: *lecherous Weston, who is more practised in the art of Brech Burning, than all the whores of the stews* (Mädchenhäuser). Und wenn er von demselben sagen will, er habe jemand angesteckt: so drückt er es aus: *he brent a Beggar in St. Botholph's Parish*.

von 100 Schilling, eine damals gewaltige Summe, verfallen. Es ging aber auch auf Menschen Leben und Gesundheit (for the Saluation of Mannes Lif), sagt die Ueberschrift der Verordnung. Wie man hier ein Uebel verstehen können, das leicht und geringfügig sei, begreife ich nicht. Vom XII. Jh. an bis in die Mitte des XV. hinein, wird ein Uebel, dessen Name freilich jetzt Spöttelei ist, als ein ernsthaftes und in seinen Folgen gefährliches Uebel behandelt.

Aber kan dies Uebel nicht etwa ein Zufall, ein Anfang wenigstens des Aussages gewesen sein, dieser großen allgemeinen Krankheit der Vorzeit? Es ist wahr, man findet der Zeugnisse die Fülle, daß auch der Aussatz durch Beischlaf angesteckt habe: aber auf diesem Wege nicht mehr und nicht minder, als durch jede andre unmittelbare Berührung. Nie erwähnt ein Schriftsteller weder im Anfange noch Fortgange dieser Krankheit irgend Eines der vielen Localübel, die nach dem Verbrennen sich zeigten (7). Es scheint die An-

(7) Wenig Schriftsteller haben vom Aussatz so umständlich gehandelt als Gordon im Lilio p. I. c. 22. 23., obgleich er die griechische und arabische vermischt. Der Beischlaf steckt an. Selbst qui iacuit cum muliere, cum qua iacuit leprosus, sentit puncturas inter corium & carnem & modo calefactiones in toro, am ganzen Leibe also, zwischen Fell und Fleisch, also auch dann nicht ein Mal an der Stelle der Ansteckung & postea frigus & insomnia. Gordon kannte übrigens die passionis uirgae sehr gut und was es bedeute iacere cum muliere, cuius matrix est immunda, plena sanie aut uirulenta p. VII. c. 5. Joh. von Gadesden in seiner Rosa Angl. hat das Liliun oft und auch hier ausgeschrieben. Wörtlich

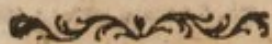
Ansteckung beim Aussatze durch die Resorption so-
gleich eine verbreitete Krankheit bewirkt zu haben,
die sich nach Fieberbewegungen bald als eine Haut-
krankheit offenbarte. Man unterschied die Ansteckung
des Aussatzes und die, so die Ruthe besleckte, selbst
im gemeinen Leben (*). Nie erinnere ich mich ge-
funden

lich kan man die Stelle beim Astruc S. 52. 53. 54.
lesen, wenn man den Gadesden nicht hat, wie
ich ihn selbst nicht habe ächt und lauter erhalten
können. Er setzt etwas zu, das hieher aber nicht
gehört. Astruc indessen, der so gerne das Ver-
brennen beim Aussatze finden möchte, sagt S. 53.
die Worte *inter corium & carnem* bedeuteten
inter balanum & praeputium. Zu Zeiten kan
man sich doch des Lächels über allem dem Weg-
erklären des Venerischen nicht enthalten. Wer
indessen noch zweifelt, der lese den Theodoricus,
den catalonischen Arzt (Bischof war er nicht A.
S. 51.) in seiner Chirurgie (*Script. Art. chirurg.*
Venet. 1546. fol. p. 178. sq. eine gute Ausgabe der
ächten Schriften der Wundärzte aus der mittlern
Zeit) der der zweite Hauptschriftsteller neben dem
Gordon in dieser Materie ist. *Lepra generatur
in matrice, menstruis immundis repleta, licet
semina sint munda; ex corrupto regimine matri-
cis; ex coitu leprosi cum praegnante, quo infi-
citur foetus, licet non inficiatur mater.* Davon
kommen denn *punctiones & arsurae in exteriori-
bus*, & *malitiosi & uenenosi discursus subcuta-
nei* & *quasi formicae super faciem transeuntes*:
aber von einer Localbehaftung der geheimen Thei-
le, beides hier und bei den Zeichen der Krankheit,
kommt auch nicht ein Schatten vor.

- (*) Von Ärzten will ich hier keine Stellen häufen.
Der Aussatz hat bei ihnen seine besondre und von
den Fehlern der geheimen Theile ganz abgeschiedne
Behandlung. Man nehme nur jedes erste beste
Buch

funden zu haben, daß ein auffähiges Weibsbild anders als auffähig, nie, daß sie eine Unreine (foeda, immunda) heißen habe. Die, die so hießen, hießen mit Wahrheit und mit vieler Bedeutung so. Aber was das Wichtigste ist. Man sehe die bei Aerzten vorkommenden oder bei Gerichten in einer förmlichen Instruction vorgeschriebenen Kennzeichen des Aussatzes durch, und man wird eine Menge zweideutiger und

Buch zur Hand. Aber auch Michael Scorus ein Geistlicher im XIII. Jh., der dem Kaiser Friedrich sein Buch de Physionomia & procreatione oder wie es auch heißt, de secretis naturae zuschrieb, sagt P. I. c. 6. da er von den reumaticis (i. e. mulieribus fluore albo laborantibus) redet: si uero mulier fluxum patietur & uir eam cognoscat: facile sibi uirga uitiatur, ut patet in adolescentibus, qui hoc ignorantes uitiuntur quandoque uirga, quandoque lepra. Eins von beiden. War also das letzte: so war das erste der Fall nicht. Noch 1530, da der Aussatz doch noch zu finden war, sagt Sim. Fish in einer Bittschrift an König Heinrich VIII. von den Priestern der damaligen Zeit bein Becker: These be they (the Romish Priests), that corrupt the whole generation of Mankind in your realm, that catch the Pokes of one woman & bear them to another; that be burnt with one woman & bear it to another; that catch the Lepry of one woman & bear it to another. Hier kommt nun Eine Art mehr dazu, die Lustseuche der Zeit, die er noch, nach Weise seiner Zeit, vom Verbrennen, beide aber vom Aussatze unterscheidet. Diese Aufklärung habe ich vorzüglich dem Astruc gewidmet, der das Verbrennen S. 51. f. dem Aussatz zuschreiben will. Er hat recht viel Gelehrsamkeit: aber ich Sorge, für ein prüfendes Auge vergeblich, daran verschwendet.



und unvollkommener Zeichen an einander gereiht: aber eines Localübel's der geheimen Theile, weder eines anfänglichen, noch im Fortgange, nicht mit einer Sylbe erwähnt finden ⁽⁹⁾. Und bei einer dem gemeinen Besten so wichtigen Angelegenheit konnte man und mußte man selbst an bedeckten Theilen, so unzweideutige und augenscheinliche Zeichen, wahrlich nicht übergehen.

Dieses vor der Epidemie der Lustseuche so bekannten und mißlichen Verbrennens geschieht während der ersten Lustseuche von den Schriftstellern beinahe gar keine Erwähnung, so natürlich man es auch hier vermuten sollte und so beständig es auch nachher sich geäußert hat. Aber wohl zu merken, nur bei der Lustseuche geschieht desselben keine Erwähnung. Existirt aber hat es während derselben gewiß. Marcellus von Como gedenkt des Verbrennens vom Beischlafe, der damit verbundenen Geschwüre und in derselben 21. Beobachtung auch des Chancres (Caroli) ganz namentlich E. p. 13. Eben so hat Joh. de Vigo das

(9) G. Gordon de lepra, der, wie Guido von Chauliac sagt, ualde bene tractauit hanc materiam und den Chauliac selbst Tr. VI. d. I. c. 2. und vor beiden noch den Theodoricus. Aber man kan jedes medicinische Buch zur Hand nehmen, um sich davon zu überzeugen. Bekanntlich mußten die Richter mit Zuziehung eines Wundarzts jeden untersuchen, damit er zeitig von der menschlichen Gesellschaft abgesondert würde und dazu war ihnen eine Verordnung vorgeschrieben, die man noch in vielen Archiven findet. Ein sehr umständliches Examen Leprosorum trifft man in den Script. Chirurg. opt. des Konr. Gesner, die noch zu und nach der Zeit der Lustseuche galt: aber kein Wort von behafteten geheimen Theilen enthält.

das Verbrennen und setzt es auch mit dem Chancre zusammen (¹⁰): aber wohl zu merken in besondern Kapiteln im II. Buche von Schwären, nicht in dem V. Buche seiner *Copiosa*, worin er eigens Werks von der Lustseuche handelt. So offenbar unterschied man, noch 20 Jahre nach Erscheinung der Seuche, die Localübel der geheimen Theile, die alt und gänge waren, von der Lustseuche, die man für neu und ungewöhnlich achtete und deren Wesen man bloß in Hautausschlägen setzte. Indessen, wie wir unten S. 5. sehen werden, bemerkte man doch bei der Lustseuche auch die kleine Blatter, einer Frieselblase gleich (*sicut granum milii*), als den ersten Anfang der Ansteckung: aber zur Verbindung dieser Uebel war man noch nicht gewöhnt.

So genau die Wundärzte des mittlern Alters das Verbrennen beschreiben, so umständlich wird von den Ärzten dieser Zeit das Harnbrennen behandelt.

Zwei

(¹⁰) L. II. de apostemat. c. 9. de *Calefactione & Charolis*, qui solent euenire iuuenibus inter pellem & praeputium uirgae. Propter coitum calidae mulieris & nouiter menstruatae, ut superius dictum fuit, solent accidere. Worauf er sich bezieht, steht kurz vorher c. 8: Pustula carbunculosa, quae oriri solet inter pellem & praeputium uirgae, pro maiori parte causatur in hominibus, coitum habentibus cum muliere foeda, habente uulvam ulceratam ulcere putrido uel maligno, uel quia fuerit nouiter menstruata. Bedeutet in der unten Anm. 14. angeführten Stelle des Caelius das Wort ardor, eher Erhitzung der Ruthe, als Harnbrennen: so gehört sie ebenfalls hieher. Doch sollte man seinem Autor so viel Genauigkeit nicht anmuten. Selbst die Natur scheidet beide Uebel nicht immer und der Kranke oft noch weniger.

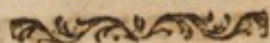


Zwei so nahe verwandte und so nahe gelegene Uebel entfernte man so von einander, nicht etwa, weil sie in sich verschieden sind, wie sie es wirklich sind, da jenes mehr das unreine Geschwür und dies mehr den unreinen Fluß ankündigt: sondern theils deswegen, weil man den Ursprung von beiden sehr verschieden glaubte; theils weil man gegen das Verbrennen äußere und gegen das Harnbrennen innere Mittel verlangte und also Arzt und Wundarzt jeder auf sein Fach sich einschränkten (*). Die Ursachen des Harnbrennens

(II) Der Londoner Wundarzt Jo. Ardern im XIV. Jh., dessen noch ungedruckte chirurgische Werke wir bloß aus dem Becker (Phil. Transact. Vol. XXX. p. 839.) und Freind (H. M. p. 388.) kennen, hat doch auch dieses Zufalls erwähnt und contra incendium uirgae uirilis interius ex calore & excoriatione eine Einsprühung von Frauen- und Mandelmilch s. w. verschrieben. Freind sagt plurimas formulas contra urinae ardorem tradit, qui uocabatur *Chaupe-pisse*, quam aliquando ex calculo oriri docet. Ich würde diese wenig bedeutende Stelle nicht ein Mal nennen, wenn ich nicht sähe, daß Astruc, der vorher das Verbrennen dem so wichtigen Aussatz zuschrieb, hier eine gegenseitige Wendung gemacht und aus dieser leichten Behandlung des Ardern S. 53. geschlossen hätte: war so ein leichtes Mittel hinreichend: so kan kein unreiner Fluß oder dergleichen wichtiges Uebel beim Harnbrennen zum Grunde liegen. Ardern schreibt bloß als Wundarzt und als Wundarzt hatte er dabei nichts zu schaffen, als durch eine Einsprühung. Argelata u. a. gehen eben so leicht darüber weg. Was die Aerzte dabei zu thun hatten, war in der Chirurgie zu erörtern ihr Beruf nicht. Dagegen bemerken die Wundärzte das Verbrennen desto mehr, von dem bei den Aerzten dieser Zeiten eigens die Rede gar nicht ist.

nens kannten die Aerzte in ihrer großen Verschiedenheit und richteten darnach ihre Kur ein. Sie unterschieden den Schmerz und das Harnbrennen, die der Stein verursacht; die vom Eiter und Blute aus der Blase und den Nieren herrühren; die das schwere und heiße Harnen im Alter veranlaßt. Außer diesen Ursachen aber haben sie ⁽¹²⁾ noch Ein Harnbrennen, das

(12) Valeskon, gewöhnlich Valescus im Anf. des XV. Jh. (Philon. V. c. 24.) *Ardor urinae* est tantus dolor in urinando, quod uidetur, quod ignis transeat per collum uesicae & uirgam & quod ardeat. Er schreibt dergleichen freilich dem Steine auch; auch hitzigen Nahrungsmitteln: aber sehr oft dem *nimio coitui* zu. *Coitus superfluous* manifeste facit frequenter mingere & *ardorem urinae*. *Coitus superfluous* in omni aetate, quibusdam magis quibusdam minus inducit *ardorem urinae* — — Ista species ardoris urinae, quae est sine ulceratione ut plurimum uenit in fine *iuventutis*, quia in iuuentute multa cholera fuit generata — Er tadelt die sehr, die dabei einen Stein vermuten und diuretische Mittel geben und dadurch schaden, quoniam in urina est nimius ardor a causa *calida* uel ab *ulceribus*. Er will dagegen kühle Mittel gebraucht wissen und hat einen Studenten in Paris gesehen, der sich durch den Genuß bloß von Birnen und kaltem Wasser kurirt hat. — Vorher sagt er noch: *ardor urinae*, sine ulceratione uesicae, si per multum tempus durauerit sine remediis conuenientibus, ducit ad *ulcerationem* uesicae aut colli eius aut *uirgae*. Und diese Art unterscheidet er genau von denen, wobei ein Stein, oder Blut und Eiter aus den Nieren, oder die ein Zufall des hohen Alters ist. Der Kanzler zu Montpellier Joh. de Tornamira, der kurz vor dem Valescus lebte, keiner der schlechten Schriftsteller, sagt, (Clarificatorium super nono Al-

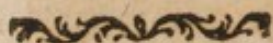


das sich besonders auch am obern Theile der Nuthē äußert und das sie einem Stosse hitziger cholerischer Na-

manforis d. i. über das B. IX. des Rhazes Venet. 1507. fol. p. 83.) Alio modo fit urina multum ardens propter *ulcerationem* vesicae uel *uirgae* — Plures *pustulantur & ulcerantur in uirga*, si urina ardens ex commixtione dicta (colerae adustae, flegmatis salis & alterius superfluitatis calidae) durauerit, quod non corrigatur per medicum. Wenn der Fall ist von der Colera calida semiadusta, tunc ardor sentitur in uirga in eius medio & capite. Si durauerit, ibi fit *exulceratio*. Tunc erit urina ardens in sui exitu, sicut ignis, & post exitum. Tunc est ardens dupliciter *ex se & ex ulcere uirgae*. Und nun fängt er vom Steine an. Weiter hin sagt er vom ersten Harnbrennen, es äußere sich am meisten gegen das Ende der Jünglingsjahre, quoniam tunc abundant humores adusti. Auch hat er bei demselben bemerkt, wenn ein *ulcus* in uirga da sei, so schmerze es fast immer und komme auch Eiter. Mark. Sabinaria Prof. zu Pavia in der letzten Hälfte des XV. Jh. ein Arzt, den v. Haller auf das Ansehen des Sylvius, als einen selbstdenkenden Arzt rühmt (Bibl. Pract. I. p. 465.) nennt de curis aegritud. super nono Almanforis Lugd. 1538. per Ioa. Flajollet. 4. zwei Arten des Harnbrennens nach zwei verschiednen Ursachen. Eine von einer materia colerica, der er mit gelinden Abführungen und sanften den Urin mehrenden und also den Schmerz mildernden Mitteln begegnet, wenn keine Geschwüre dabei sich äußern, in welchem Falle er, auf des Joh. de Gradi Ansehen, alle diuretischen Mittel verbietet. Ist das Harnbrennen aber von einer materia flegmatica salis: so empfiehlt er den Terpentin, dem er eine ableitende und die Schärfe mildernde Kraft beilegt und ihn als ein recht wichtiges Specificum in dergleichen Fällen

Natur zu Schulden legen, der sich aus dem ganzen Körper, besonders aus der Leber niedersenkt; und das also in einem Versaße einer hitzigen scharfen galligen (*calida acuta choleric*) Materie nach den Nieren und nach der Blase besteht. Man kennt die humoristischen Hypothesen der Zeit, kraßt deren alles aus den vier Flüssigkeiten erklärt und der äußre Anschein, wie etwas aussahe, roth oder blaß, gelb oder falb, die Art der vier Schärpen vorzusetzen gebraucht ward. Und da gab es denn auch hier ein Harnbrennen von scharfen galligen und ein anders von schleimigen Säften und also hitzige und kalte Apostemen nach dem Harnbrennen. Eiter, weiß man, ward für eine Art Phlegma gehalten; auch nahm man einen Eiterabsatz ohne vorhergehendes Geschwür damals noch nicht an. Man würde daraus schon einen mehr oder weniger scharfen und hitzigen Eiterfluß voraussetzen können, wenn auch die Aerzte den Abgang des Eiters nach dem Harnbrennen dieser Art so namentlich nicht anzeigten, als sie es wirklich thun. Außerdem haben sie von diesem Harnbrennen auch Localausschläge und Pusteln an der Ruthe angemerkt. Sie haben bemerkt, daß diese Pusteln entstünden, wenn man nicht

Gallen anpreist. Hier findet sich vielleicht unsre Barbierpraxis in ihrer Wiege. Eben der genannte Joa. de Gradi, auch Prof. zu Vavia, hat von beiden Arten Fälle in seinen *Consiliis Venet.* apud Juntam 1521. fol. *Concoregio* und *Magninus*, von denen ich nachher mehr sagen werde, reden ungefähr eben so; dieser *Regim. sanit.* p. IV. c. I.: *Urinae ardor diu perseverans vesicam & uirgam pustulis hereditabit*; und jener im *Flos Flor. Medic.* tr. III. c. 24. glaubt auch, von Geschwüren der Nieren und der Blase sei Eine Ursache der *coitus nimius*.



nicht bald Anfangs dem ersten Harnbrennen abhülfe, und daß alsdann ein Eiterfluß aus Geschwüren und ein ander Harnbrennen entstünde, als das erste war. Sie finden dieses Harnbrennen am häufigsten gegen das Ende der Jugendjahre, weil, wie sie wähnen, in der Zeit die cholerische Materie am meisten sich anhäuft. Vorzüglich aber legen sie es dem nicht nur zu häufigen, sondern auch übertriebenem (laborioso) Weischlase zur Last, dessen Unmäßigkeit schon Ebn Sina als eine Veranlassung des Harnbrennens und zugleich die Ursache davon angibt, es werde der Harnweg von dem Schleime der Drüsen, die ihn schlüpfrig erhalten sollen, durch den gehäuften Weischlaf zu sehr entblößet (L. III. Fen. XIX. Tr. 2. c. 3.). Seit desselben und seit Rhazes Zeit schon, der auch des Harnbrennens erwähnt, „daß ja nicht leicht zu achten sei und auf die Dauer Geschwüre in der Blase und in den Harnwegen verursachte,“ (ad Almanfor IX. c. 76.) war man über der wahren Ursache in der Irre. Meine Leser, die vom Harnbrennen hören, das vom zu häufigen Weischlase entstanden ist und auf welches ein Eiterfluß mit Schärfe und Hitze gefolgt ist, würden wohl nicht sehr irre daran sein, wenn ihnen jemand jezo dergleichen einflagte. Vielleicht aber werden sie auch hiebei eine wichtige Bemerkung über die mittlern Aerzte ohne mein Erinnern machen, da sie sich hier so deutlich darbietet und die zum Theil auch auf ältere Aerzte anzuwenden ist. Was diese sehen, wahrnehmen, beobachten wird nicht besonders ausgesetzt und genau verzeichnet, sondern sogleich mit ihren Hypothesen verflochten und in die Theorie der Ursachen verwebt. Wenn der Leser nun alles dies ans Feuer der Prüfung bringt; wenn er Thatfachen und Bemerkung von den Hypothesen, mit denen

denen sie in eine rohe Miner gleichsam verschmolzen waren, abscheidet, die Schlacken der Theorie wegwirft und die Bemerkung geläutert zurück bekommt: so wird er inne, auch diese verrufenen Männer haben viel gesehen, manches wahrgenommen, auch wohl scharfsinnig beobachtet. Und wie kan es anders sein. Sinn und Geist ist doch zu allen Zeiten da; und die Krankheiten sind im Großen von Anfang der Welt dieselben, obgleich sie verschieden sich arten. Hier trifft man auf ein Uebel, das nur so lange unkenntlich und fremd scheint, als man noch nicht den Weg der Scheidung mit ihm gegangen ist. Aber gemeinlich wirft man Eins mit dem andern, Schlacke und Metall weg; und spottet noch wohl des, der nach so was in die verlassnen Gruben fährt. Aber nun wieder zur Lustseuche.

Das Uebermaas im Beischlase also ward vor der Zeit der Seuche vieler argen Folgen beschuldigt, von denen die Nachzeiten es losgesprochen haben und eben das geschah auch zu Anfang der Seuche. Daher die diätetischen Warnungen der ersten Schriftsteller, des Werks nicht zu sehr zu pflegen, weil davon Hautausschläge entstünden, wie wir gesehen haben: aber es auch nicht zu sehr zu unterlassen, wovon wir S. 3. die Ursache sehen werden. Nicht genug aber dies. Man hielt das Unmaas darin gar für eine mitwirkende Ursache der Seuche. Ich muß hier nur eine Anmerkung voraus machen, ohne die man die Autoren nicht völlig versteht. Der Beischlaf ward, wie man aus **Widmann** E. p. 28. sieht, zu Zeiten mit ins Kapitel der Leibesbewegungen gesetzt und davon überkam der zu häufige (*nimius*) und der übertriebne (*laboriosus*) Beischlaf oft schlechthin den züchtigern Namen **Ermüdung**, **unmäßige Arbeit** (*fatigatio*,

tio, labores immoderati). Und nun versteht man es, wenn **Marcellus** sagt: er habe unendlich viel Leistenbeulen nach Pusteln der Ruthe und zu großer Ermüdung und Arbeit gesehen: oder wenn **Widmann** von Arbeit bei Tage zur unbequemen Stunde; auch zu vielem Beischlase als einer Sache redet, durch deren Reiz das Uebel nach diesen Theilen gelockt würde und da deshalb zuerst zum Ausbruche gelangte (¹³).

Daß das Harnbrennen, welches den folgenden Zufällen der Lustseuche, dem Flusse wenigstens, so gewöhnlich vorgeht, auch bei der epidemischen Lustseuche sich ereignet habe, mutmaßt man wol mit vieler Wahrscheinlichkeit. Da gewesen mag es auch wol sein, wo nicht in der ersten, doch wenigstens in der zweiten Periode der Seuche (¹⁴). Aber angezeigt ist es selten und

(¹³) E. p. 12. ex pustulis uirgae & nimia *fatigatione* & *labore*. E. p. 25. *Labor diuturnus* praesertim factus in hora non congrua: nec non *coitus multus*. Man unterschied beides damals. Man sehe auch E. p. 28. Eigentliche Leibesbewegung ward vom Anfang her für ein Gegenmittel der Lustseuche geachtet. Auf die Art (ab immoderatis laboribus) bekam auch der zweite Kranke des **Torella** L. p. 547. die Lustseuche. **Astruc** S. 570 versteht es wörtlich und setzt dazu: credat **Judaeus Apella!** Aber er scheint nicht bemerkt zu haben, was man sich der Zeit dabei dachte.

(¹⁴) **Cataneus** c. IV. L. p. 148. Cum aliquis cum infecta concumbit & post coitum in uirga *ardorem* senserit, dubitandum est, ne ab hoc morbo corripiatur. Cum autem post secundum aut tertium diem ardor non remittitur, imo potius uirga ulceratur, iam uenenum ipsi membro uirili affixum est, timendumque uehementer, ne per totum diffundatur corpus. Ich bin aber nicht sicher, ob hier

und ist es damals, wie vorhin, häufig wahrgenommen: so hat man es nach alter gewöhnlicher Art, als eine Krankheit der Nieren und Harnwege behandelt; aber eine Verbindung zwischen diesem Zufalle und seiner Lustseuche sich nicht träumen lassen, bei der das Auge nur auf die Ausschlage gerichtet war.

§. 3.

Der männliche Fluß.

Dieser Zufall, der so oft heilsam und kritisch, so oft schwer und hartnäckig, seit lange aber so unwandelbar sich geäußert hat, soll schier ein halbes Jh. nach Erscheinung der Lustseuche erst bemerkt worden sein, und das habe ich so gut, als andre so lange geglaubt, als lange ich an Freind und Astruc glauben konnte. Wie mir Zweifel aufgestiegen sind, will ich kurz erzählen.

In des Cäl. Sec. Curio berufenen Sammlung von Satyren (¹⁵), die zwar auch vor und nach, mei:

hier Harnbrennen oder Verhitzung der Ruthe verstanden werde. Aber davon bin ich sicher, daß Benedetti das Harnbrennen gekannt habe, nicht nur vom Eiter und Geschwüren in den Harnwegen, (de morb. l. 23. c. 9.) sondern auch ganz deutlich und namentlich beim Flusse der Ruthe (si in summa glande mordet materies, uel renes calidi sunt, *acutum* profluuium, Eine der Arten der Gonorrhoe, denunciat E. p. 89.)

(¹⁵) Pasquillorum Tomi duo Eleutheropoli 1542. (Alton. Bibl.) Von diesem äußerst seltenen Werke s. man Vogt und die Baumgartensche Bibl. B. II. S. 392. In letzterer behauptet man, der lat. Dialog Trias Romana zwischen Ernhold und Sutzen komme nicht mit der deutschen Trias überein.



meistens aber im ersten Vierteltheile des XVI. Jahrh. geschrieben sind, las ich unter andern in der deutschen *Trias Romana* die Worte: „drey sind Bürger zu Rom, Simon, Judas und *populus gomorre*.“ Lange wußte ich nicht, wer die *Gomorrhöer* sein möchten. Eher dünkte mich hätte *Sodomiter* stehen können. Wie sehr dies Laster um sich gegriffen, wußte ich aus der Geschichte. Ich hoffte indessen, es würde mir wohl ein alter Casuist in den Weg kommen, der mir einen Aufschluß gäbe. Zur Hand hatte ich keinen, als den *Guido de Monte Rogerii*, der mich zwar über manches belustigte: hierüber aber nicht belehrte. Nach einiger Zeit fielen mir die Werke des *Phil. Beroaldus* des *Vaters* in die Hände und da traf ich eine Stelle, die mir völlig Licht zu geben schien. *Beroaldus*, der 1505. starb, redet von den Fehlern der alten bisher üblichen Uebersetzung des *Galenus* und merkt unter andern an, man habe *Gomorraea* aus *Gonorrhoea* gemacht. Die Stelle setze ich unten ganz her ⁽¹⁶⁾, weil sie in mehr, als einer Absicht wichtig ist.

Das ist aber doch so. Alles und noch mehr Dreies ist auch im Lateinischen und unser *Tres urbis ciues*, Simon, Judas & *populus Gomorrhæ* steht S. 207. Daß die *Trias* aber spätestens aus den ersten Zeiten des XVI. Jh. gewesen, sieht man aus dem Epigramm des *Gurten* auf die *Trias* S. 269 und *Gurten* starb zu Anfang des Jahrs 1523.

- (16) *Varia Philippi Beroaldi opuscula* Basil. 1515. 4. (Alton. Bibl.) lib. de terræ motu & pestilentia fol. CLVIII. In libris de interioribus (des *Galenus* nach der alten Uebersetzung) minutulus quidem est error, sed quem aures dolatorio eruditionis tersioris laeuigatae ferre non possint. Nam saepicule leges *Gomorea* poni pro *Gonorrhoea*, sicut

ist. In der Folge fand ich bei den Schriftstellern des XV. Jh. die Gomorrhie allerwegen. Tornamira und Valescus sagen ausdrücklich, sie habe ihren Namen von der Stadt Gomorrh, wo sie im Schwange gewesen und beschreiben sie, als einen unwillkürlichen Samenverlust. Valescus und Concoregio lassen ihn unter andern auch vom Geilen nach Beischläferinnen und den Umarmungen derselben entstehen; und Tornamira, Valescus und Mich. Savanarola, des berühmten Hieronymus Großvater, nach dem Zenus, zählen ihn unter die Ursachen der Unfruchtbarkeit ⁽¹⁷⁾.

Mich

sicut apud ecclesiasticos irroboraui menda consiliis, apud quos *Gomorei* leguntur, qui Gonorrhoei sunt appellandi. Est autem Gonorrhea, ut ipso nomine ostenditur, *fluxura geniturae* siue spermatis & *Gomorei* dicuntur *foeminae fluentes*, uidelicet hi, quibus sponte genitura fluit, quod morbi genus anceps est & periculosum atque plerumque mortiferum, nisi citissime succurratur. Merkwürdig früher geschrieben ist das Gedicht in osculum Panthiae, worin es fol. LXXIX. von den sich schminkeenden Buhlerinnen heist:

Nonne Deus vobis faciem dedit? Heu scelus,
illam

Polluitis fuco & laeditis artificem.

Juppiter hinc in Vos iaculatur fulmina, Mittit

Excidium, pestes, foemineumque malum.

Dies letzte Gedicht sieht schon in der Ausg. seiner Orat. & appendiculae uersuum Bonon. 1491. 4. a Benedicto Hectoris & Platone de Benedictis (Alton. Bibl.)

- (¹⁷) Die meisten der hier angeführten Stellen kommen weiter unten vor. Die also nur, die nicht vorkommen. Valescus VI. 4. Gomorra a Gomorra ciuitate dicitur propter ineptam humanam se-



Mich dünkte, ich hatte Ursache genug, die beiden Stellen aus der *Trias Romana* und dem *Beroaldus*, von dem Flusse der Ruthe zu erklären. Zu der Zeit, da allerwegen in der bekannten Welt die Lustseuche herrschte, wäre also auch zu Rom die Gonorrhoe so häufig und so gänge gewesen, daß die allgemeine Behaftung damit so gar der Gegenstand einer Pasquinade geworden. Auch *Beroaldus* redet davon, als von einem ziemlich bekannten Uebel seiner Zeit und der Zeiten vor ihm. Wirklich zweifelte ich lange nicht an der Richtigkeit meiner Entdeckung. So natürlich schien sie mir und so passend auf alles die Theorie, die ich mir daraus aufbaute.

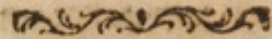
Und doch war sie nicht richtig, wenigstens nicht völlig, so natürlich es auch scheinen mochte und ich mußte der Wahrheit zu Ehren, mein klein Gebäude wieder einreißen. Bei genauerer Erwägung der Stellen, die davon handeln, fand es sich, daß die Aerzte der Zeit den Begriff von der Gomorrhie gar nicht bloß auf das beschränken, was wir Gonorrhoe nennen, obgleich diese mit darunter begriffen ist. Freilich sind sie in ihren Erklärungen davon sehr schwankend, dehnen sie weiter aus, oder ziehen sie enger zusammen. Der am meisten gänge Begriff der Gomorrhie ist der, sie sei ein unwillkürlicher

Ca:

feminis effusionem, sicut in illa ciuitate fiebat. *Idem* Tactus mulierum cum cupidine concubitus aliquando est causa emissionis spermatis absque uoluntate & uirgae erectione & modica uel nulla delectatione. *Zenus* de nat. hum. l. . . c. 3. De Gomorra ac pollutione docet *Sauanarola*, quoniam generationem fraudant coitu frustrato. *Concoregio* Flos Flor. IV. 14: Causa exterior G. est appetitus concubinae siue amplexus.

Samenfluß. Und schon das gibt vielerlei Arten des Flusses, wie man sich leicht vorstellt. Aber noch in weit mehr Ausdehnung nimmt Tornamira die Gomorrhie (¹⁸). Er sagt: die Definition, so die Aerzte

(¹⁸) Jo. de Tornamira, keiner der gemeinen Sammler der Zeit, der aber wenig bekannt ist, super nono Almanforis Venet. sumt. Octauiani Scoti per Bonetum Locatellum 1507. fol. p. 98. *Gomorrhoea* est festina & indebita expulsio spermatis in agro naturae, propter quod sterilizat. — Expulsio indebita duplex est. Quaedam, in qua expellitur indebite & in agro extraneo & alieno naturae. Ista expulsio uilis est & corrumpens aërem & quamquam omnis talis expulsio sit nocumentum s. mala actio uirtutis expulsiuae genitalium, ex quo expellitur indebite & in agro alieno naturae: non est tamen eius nocumentum per se; sed ratione colligantiae discretivae, non discernentis, hoc esse odiosum Deo ac naturae. Ista talis expulsio habuit ortum & principatum in ciuitate Gomorrea. — Alia est expulsio, in qua expellitur sem. hum. indebite & festine in agro naturae, tamen ex intento. Ista fuit denominata ab illa ciuitate Gomorrea ratione cuiusdam similitudinis, quoniam est indebita & festina expulsio in agro naturae: sed in alia est in agro indebito & alieno naturae. — Ista passio (*altera*) habet plures gradus in sui malitia. Quidam polluunt tangendo mulierem & mammillis & aliis partibus secretis. — Vidi plures iuuenes ruffos, qui hoc patiebantur, quorum quidam erant Monachi. Alii polluunt ueniendo in actum statim dum membrum est in agro naturae, quoniam non habent mulieres ad placitum. Tales nubant in Christo. u. s. w. So gar in der Ehe läßt er sie Statt finden. Man sieht hieraus, wie weit er die Gomorrhie ausdehnt, und nachher kommen noch eine andre, in quibus actio *expulsiua* cum erectione



Arzte seines Jh. von der Gomorrhie in ihren Anweisungen (in psalteriis suis — so kirchlich drückte man sich auch in unsrer Kunst aus) geben, enthalte weniger als das Definitum. Sie ist ihm jeder Abgang des Samens, der nicht auf dem moralischen Wege der Natur ist und da steht oben an, was wir jetzt Onanie nennen, wenns nicht gar Mannsschande ist. Dann folgt der zu frühzeitige Abgang desselben aus Wollust, mit und ohne Beischlaf: aber mit Willführ. Ferner der nicht ganz willkührliche, aus Ueberflusse oder heißer Natur des Samens, mit zu vieler Spannkraft oder Naturtrieb. Und endlich der ganz unwillkührliche, aus zu weniger anhaltenden Naturkraft und mit zu großem Ueberflusse von Samenfeuchtigkeiten kalter Natur. Man sieht, in wie weitem Verstande man sich also die Gomorrhie gedacht habe und wie eben das, was physische Krankheit ist, auch moralische Krankheit, Laster (¹⁹),
Pen:

Atione, a materia calida stimulantē zu stark ist, und endlich eine andre, wo ein nocumentum oder mala actio retentiua sine erectione notabili sich findet. Tunc exit sine notabili delitia quasi involuntarie, ut in quibusdam humidis und bei denen ist semen non bene perfectum. Hier erst verläßt L. die kirchliche Bedeutung der Gomorrhie und trifft wieder mit seinen Collegē zusammen. Da L. weit mehr Ordnung und Richtigkeit hat, als seine Vorgänger und Nachfolger: so bin ich ihm auch besonders gefolgt.

(19) Schon Bernh. Gordon, der, nachdem er schon 20 Mal die medicinische Praxis gelesen hatte, 1305 sein bekanntes Liliū schrieb, dachte sich damals schon die Gonorrhoe in diesem weitem, auch moralischen Verstande. Ista passio sagt er pt. VII. c. 3. davon, est turpissima, in qua deperit

Pendant zur Sodomie sein; wie sie sich nicht bloß dem Arzte, sondern auch dem Priester zur Erkenntniß und zum Ablasse legitimiren konnte. Alle verbotne Wollust außer dem Menschengeschlechte betrießen, scheint Sodomie: jede verbotne aber in seinem Geschlechte, in kirchlicher Bedeutung, Gomorrhie geheißen zu haben. Man kan und muß also, wenn von Gomorrhie die Rede ist, sie nicht allemal und nie ohne nähere Bestimmung auf das physische Uebel, den Fluß der Ruthe, allein beschränken.

Als physisches Uebel indessen verstanden und behandelt die Aerzte der damaligen Zeit natürlich die Gomorrhie. Hier herrscht aber eine recht arge Verwirrung, die anfangs abschreckt (20). Nicht nur

rit genus humanum. Ideo dicitur Gonorrhoea, quasi fluxus humani generis. Multi autem, propter uerecundiam reuelandi, ob hanc passionem pereunt. *Valescus*, der auch diese Stelle anführt, sagt dabei: Gomorrea non solum infert damnum indiuiduo: imo & toti speciei humani generis. Quod si homines omnes paterentur Gomorream, sic cito humanum genus deperiret.

(20) Wer in kurzem recht viel Ursachen und Arten lesen will, dem will ich aus dem Breue Lucidarium oder Flos Florum medicinae des Jo. de Concoregio Prof. zu Pisa damit dienen. Es ist 1438 geschrieben und 1485 zu Pavia in 4. gedruckt. Tr. IV. c. 14. Gomorrea est emissio spermatis inuoluntaria. Causa exterior est appetitus concubinae siue amplexus. Sedere super lapides frigidos. Si ab intra, aut a uasis, aut a membris, aut ex humoribus. Si primo modo est, quia sunt nimis calida aut frigida, aut paraleticata aut spasmodica. Si secundo modo, est propter uitium neruorum aut lacertorum. Si tertio modo, aut humor peccat in quantitate aut qualitate. Signa. Si ab extra, scitur

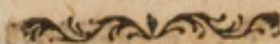
die moralischen sondern auch die physischen Arten, mit ihren sehr verschiedenen Folgen, noch mehr die Hypothesen der Zeit kreuzen sich durch einander und veranlassen unstäte schwankende Begriffe, die man wechselsweise verläßt und wieder herbei holt. Man bringt indessen doch so viel Zusammenhängendes heraus. Den Samen hielt man damals schon, auf gut buffonisch, für einen Ueberfluß des zur Nahrung des Körpers nicht zu verwendenden Stoffes, der aus allen Theilen des Körpers, vornemlich aus dem Hirne, abgeschieden würde und sich längs dem Rückenmarke zu den Nieren und von da fortan zu den Samenorganen herabsenkte, von da er durch eigne Wege zur Ruthe gelangte und seinen Abfluß erhielt. Das Hirn gab vorzüglich demselben Stoff und Belebung; das Herz die Spannkraft; und die Leber den Trieb und Drang, abgesondert zu werden ⁽²¹⁾. Ueberfluß

scitur ab aegro. Si ab aliis membris, fit sine erectione uirgae & exit insensibiliter. Si ex spasmu nervorum &c., tunc est cum dolore pectinis & inguinum. Si a caliditate, iuuatur a frigidis. Et si ex caliditate seminis, tunc sentitur calor & mordicatio. Si ex multitudine eius, tunc macrescit corpus, cum exit semen. Si ex humiditate & aquositate eius, cum cadit super pannos, cito transit. Si propter renes, semen est grossum. Das sind doch für Ein Mal Ursachen genug. Ein ärgeres Gemirre weiß ich aber doch auch nicht, als in diesem Flos Florum, der aus dem Liliu des Gordon, vermutlich auch der Rosa Anglica u. a. quintessenzirt ist; es möchte denn beim Fürsten Ibn Sina selbst sein, der l. III. fen. 20. tr. I. c. 30. auf seine Weise alles zerlegt und jede Unterart, jeden Abfall, selbst jede Ursache in eigne Arten zerstückelt.

(21) *Valefcus* VI. c. 2. Inquit Galenus, sperma hominibus

Auß (*περιττωμα* der Alten) war er also schon im natürlichen Zustande des Körpers; und im franken schien er es nun vollend. Jedes Ablager aber überleier oder franker Materie (*reuma*) und jeder Versatz (*abscessus*) davon war entweder heißer oder kalter Natur. Und das war, nach dem **Constantin** und **Tornamira**, die schärfere Bestimmtheit in ihre

nibus descendit ex omni corporis humore, quæ fit ex subtiliori natura. Habet autem hoc sperma nervos & uenas proprias attrahentes se a toto corpore ad testiculos. lb. c. 4. Sperma a membris descenditur principalibus — a corde, epate, cerebro mittuntur spiritus, ex quibus resultat spiritus informativus & non aliter nisi cum spermate — ergo ab istis principaliter sperma descenditur. Was jeder dieser Haupttheile dabei für ein Geschäft habe, weiß **Tornamira** p. 98. noch genauer: In actu coitus tria necessario concurrunt, ut dicit *Rasis* in suo *Contin.* Appetitus ad coitum, qui procedit ab epate & partibus vicinis. — erectio, quæ principaliter dependet a corde — sperma, quod pro maiori parte descendit a cerebro cum spiritibus sensitivis. Die Hypothese steht schon in der für hippokratisch gehaltenen Schrift *περι γυνης*. Auch **Plato** hat sie im **Timæus** angenommen: aber **Aristoteles** de *Generat.* I. 18. widerlegt sie. Indessen saß sie bei Ärzten und Pfuschern so fest, daß man in der Praxis der alten Weiber, die **Plinius** uns so reichlich überliefert, diesem Ueberflusse bei Kappmännern einen Abweg in der Nachbarschaft anwies und derselben Harn daher für fruchtbringend achtete: l. 28. c. 6.: *Magna urinae ratio non solum, sed etiam religio inuenitur — spadonum quoque ad foecunditatis beneficia,*



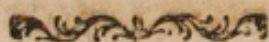
ihre Beschreibungen bringen, als die übrigen ⁽²²⁾, auch hier der Fall.

Es gab also eine hitzige Gomorrhie von einem Stoffe cholerischer Natur. Der Abfluß davon war scharf und selbst heiß mit einer reizenden Empfindung (*mordicatio*) und mit Harnbrennen, dessen Ebn Sina namentlich, die spätern Aerzte aber selten erwähnen, weil sie es zu einer eignen Krankheit abge sondert hatten. Es war damit mehr Reiz, ein wärmerer Drang und mehr Dehnkraft und Starren der Huthen verbunden. Man erinnere sich hier des Amts, das man der Leber beilegte und bemerke, wie scharfsinnig die Theorie alles an einander paßte. *Horazens* *flagrans amor & libido, quae solet matres* fu-

(22) Constantin der Afrikaner, der im XI. Jh., un-
 verführt von Ebn Sina, aus den Griechen und
 ältern Arabern seine Schrift verfaßte, hat auch
 hievon schlecht und recht und nach seiner Zeit
 Einsichten ganz gut gehandelt. Er sagt von der
 Gonorrhoe: *sperma sine uoluntate, concupiscentia,*
uel delectatione ex defectione exit uirtutis con-
tentiuae, quae in uasis est spermatis & hoc sine
erectione fit, uel ex passione uasorum spermatis.
 — *Quod cum erectione efficitur, iterum est uel*
ex spermatis quantitate uel qualitate. Ex quan-
titate, si multiplicatum & augmentatum, uasa
impleat. Ex qualitate, si in calorem & quan-
titatem mutetur & in liquiditatem & aquosita-
tem. De morb. Cogn. & Curat. l. VI. c. 3. Sehr
 wahrscheinlich hat er dies, wie er auch aus spä-
 tern Griechen oft thut, aus dem Alexander von
 Tralles IX. 9. entlehnt, der schon den doppelten
 Fluß *απο πληθους σπερματος* und den *χλωδε-*
σερον κι δριμυτερον deutlich und genau unter-
 scheidet. Des Tornamira Stelle s. G. G. 174.

furiare equorum, faeuiet circa iecur ulcerosum, bezeugt das Alter der Hypothese. Schärfe (*acuitas*) also und zu starker Trieb (*mala actio expulsiua*) bestimmten das Wesen dieser Art (²³); und da Wollust sie veranlasste: so nimmt man leicht ab, daß sie nicht eben aus reiner Quelle geflossen sei. Was anders als ein unreiner Kan dieser heiße reizende Abfluß sein? Und wie sonst will man die Zufälle erklären? Wer sich dabei des Harnbrennens §. 2. aus Mißbrauch des Beischlafs und mit Eiterfluß erinnert, der wird

(²³) Schon Ebn Sina III. Fen. 20. Tr. I. c. 30. 31. hat eine Art von *multitudine exulcerationis spermatis propter acuitatem & mordicationem*. Quare mordicat & est necessarium naturae expellere ipsum. Und von der, sagt er, sei die Anzeige: *Sentitur acuitas & mordicatio in egressionem & quandoque est cum ea ardor urinae & est color eius ad citrinitatem decliuus*. Eine andre ist ihm die propter uehementiam uirritis expulsiuae. *Valefcus* in *Philon*. VI. 4. Si causa est calida, sentitur *calor & titillatio*. — Propter caliditatem feminis sentitur illud calidum in exitu, & ibi est calor & rigor & tremor & *mordicatio* — Fortitudo uasorum expellentium fit propter multitudinem spermatis & caloris & spirituum. Vnde natura sentiens calidam materiam, ab ea aggrauata, illam expellit, quamuis ut plurimum fit a frigido & humido. Man sehe auch den *Gordon*, *Tornamira* u. a. Zur Zeit der Lustseuche beschreibt *Benedetti* eine Art des Flusses nicht viel anders. Tradunt ab *acutis humoribus irritari expultricem uim*. Si in summa glande mordet materies, uel renes calidi sunt, *urina uiridis aut crocea, acutum profluuium* denunciat. E, p. 89.



wird diesem Uebel auch sicher hier seine Stelle anweisen. Durch sein empfindlichstes, so wohl erstes, als in der Folge fortdauerndes Symptom war es in dem nicht sehr aufgehellten, sehr symptomatisch geordneten System dieser Zeiten unter die Zufälle der Harnwege gerathen (²⁴). Wie man Harnbrennen und heißen Fluß geschieden und auseinander gekannt habe, kann und muß ich zwar eigentlich nicht verantworten. Aber vermutlich, wenn Harnbrennen nicht so scharf, nicht so anhaltend war, wie es sehr oft nicht ist: so scheint mans dermalen für den heißen Fluß der Nuths geachtet zu haben. Und dies bestätigt sich auch daraus, weil man diesen ziemlich einfach und kurz behandelte (unten Anm. 30.); auch von schlimmen Folgen wenig an-

(²⁴) Gattinara l. c. p. 49. edit. Lugd. 1539. hat vom mictu sanguinis & saniei, der auf das Kap. vom Harnbrennen (s. oben Anm. 12.) folgt, diese Stelle: Mictus saniei potest contingere ex parte superiorum, den Nieren & inferiorum, den Harnwegen; aut propter rupturam uenae, wenn Blutharnen, wovon er vorher redet, vorausgegangen ist. Und nun fährt er fort: Si a *superfluitate* proueniat, non est restringendus, nisi superfluat. Et si per uiam *crisis*, etiam non est restringendus, nisi superfluat. Was sollte hier wohl für ein Ueberfluß oder für eine Krisis sein? Waren damals die Menschen und derselben Zufälle, wie sie heut zu Tage sind: so rath mans leicht und sieht, daß es auch hier nur den ersten Schritt kostet, des rechten Wegs zu verfehlen. Vom Harnbrennen kommt man leicht zum Eiterharnen: Si uero a mala dispositione epatis & debilitate sequestrative proueniat, tunc rectificandum est epar. Der Mann berathet seine Kranken richtig, vorausgesetzt, daß verdorbner cholerischer Stoff die Ursache war. Das glaubte man nun aber.

anführt: da hingegen beim Harnbrennen alle Zufälle heftiger, die Folgen schlimmer und hartnäckiger und die Curart umständlicher angegeben werden. Hier war also wohl nur ein Abfall dieser Art, eine schlimmere Unterart des heißen Flusses. Der Trug der Ursache ist sichtbar, da man die wahre Ursache nicht wußte: aber eine Genauigkeit im Unterscheiden wird man weder hier noch sonst verkennen. Aus einer gleichen symptomatischen Eintheilungsart kommt ein anderer erster Zufall der Gomorrhie, der warme Drang mit Starren der Rute in das Kapitel des Priapismus, den man zwiefach annahm ⁽²⁵⁾; Einen nicht ohne Reiz zum Weischlase; und den andern ganz ohne denselben. Der erstere freilich nur zu Zeiten: aber letzterer wenigstens gehört ganz hieher. Die Uebel nach den Zufällen zu zerstückeln, war man durch den Fürsten Ebn Sina angeleitet und der Verschiebungen unter andre Rubriken gabs in der mit:

(25) Nachdem er die Satyriasis ganz richtig vom Priapismus unterschieden, sagt Valescus VI. 3. von letzterer, sie sei inflatio & uentositas ueretri, den man für einen hohlen Nerven hielt, der durch einen geistigen Dunst (uapor, spiritus fumosus des Benedetti) ausgedehnt würde. *Causa materialis* aber istius uentositatis est *multa humiditas*, siue ista sit in uasis spermatis, siue in locis propinquis, a quibus *multiplicatur usque ad uirgam*, unde ista & illa congregantur & *sperma generatur* — also eine richtige Gomorrhie — & uentositas multiplicatur: fit aliquando Priapismus & aliquando Satyriasis *cum* appetitu ad coitum; uel Priapismus *sine* appetitu & tunc dicunt Domini Religiosi, quod tentantur a Diabolo, ut dimittant castitatem.

mitlern Arzneikunst viele, in der der äußre Anblick nur zu oft die Natur; wie die Stelle der Empfindung den Sitz und die Ursache des Uebels andeuten und bestimmen mußten. Es ist dies aber eigentlich ein Vorwurf, nicht bloß gegen dies Zeitalter, sondern auch fast gegen jedes frühere, worin Sinnlichkeit aller Art die Hauptsache ist. Beim Lesen dieser Autoren ist Einem daher oft zu Mute, wie beim Kranken, der natürlich bloß seine Empfindung und seine Stelle anklagt und dem mans ablauschen und abforschen muß, bis man zur Wahrnehmung des Unsinnlichen und zur Beobachtung von Ursach und Folge, Wesen und Zufall gelangt.

Bei dem kalten Flusse der Ruthe äußerten dagegen alle dergleichen Zufälle sich nicht; keine merkliche Schärfe, kein beizender Schmerz und Harnbrennen, kein Reiz und selten Drang der Ruthe. Hier war bloß Ueberfluß kalter Samenfeuchtigkeit (²⁶) die Sache, den die zum Aufenthalte bestimmten Ge-

(²⁶) Diese Art ist der eigentlichsste und bei etlichen, besonders ältern Aerzten, der einige Fluß der Ruthe. Arnaldus Bachuone, sonst de Villanova, sagt de sterilitate tr. II. c. I. G. est humoris phlegmatici continuus fluxus. Valescus Ann. 23. G. ut plurimum fit a frigido & humido. So beschreibt auch Hugo Bencius oder Senensis, Prof. zu Ferrara gegen die Mitte des XV. Jh., dessen Consilia correcta & emendata per Laur. de Gozadinis Med. Bonon. per Joa. de Nördlingen & Henr. de Harlem 1472. fol. gedruckt sind (Hamb. Bibl.) die Gomorrea de debilitate stomachi & caliditate renum Cons. LII: patitur fluxum spermatis inuoluntarium & fluit multotiens in sompnis & multotiens in uigilia & maxime quando

Geväße nicht an sich halten, nicht genugsam beherbergen konnten (*nocumentum uis contentiuæ s. mala actio retentiva*). Daher war ihnen die Gommorrhie keine eigentliche Krankheit der Ruthe, sondern der Samengevâße, welche die Plethora gleichsam dessen, was ihnen aus Uebermaas der Gesundheit, oder als Ablager kranker Materie zugeführt ward, nicht aufnehmen und bewahren konten (²⁷). Wegen seiner Aehnlichkeit mit dem weiblichen Flusse hieß er auch wohl die weibliche Krankheit, und ein damit befangener Mann ein flußhaftes Weibsbild. Daß Kranke dieser Art vielfältig ein bloß reiner Fluß behaftet habe, der wirklich von Erschlaffung der Theile und zu häufiger Absonderung der Schleimdrüsen der Ruthe entstanden, ist wol sehr gewiß. Die oft lange Dauer dieses Uebels, wie aller Uebel, die aus der Constitution selbst fließen; und die Folgen, große Entkräftung, männliches Unvermögen und zu Zeiten Gefahr des Lebens, zeigen es an. Indessen möch:

do egerit aut quando mingit & tunc exit absque sensu aliquo uoluptatis & absque erectione — Die Ursachen legt er der Schwäche des Magens und den hitzigen Nieren bei. Das Gefühl in der Nierengegend machte die Alten geneigt, auch den Sitz des Uebels dahin zu versetzen. Man vergleiche mit dieser Beschreibung aus der Zeit der Lustseuche die, so Benedetti E. p. 88. ertheilt.

(²⁷) *Valescus* l. c.: Simile est de Lienteria & Gommorrea. L. est passio intestinorum, quamuis causa ueniat aliunde: G. est passio ueretri, quamuis causa ueniat aliunde. Eigentlich aber, sagt er, ist G. passio uasorum spermaticorum und das Uebel ex defectu eorum & non uirgae, quae facta fuit ad expellendum & non ad retinendum.



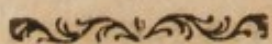
möchte ich doch auch nicht dem so benannten kalten Fluß von aller Befleckung los zählen. Er kommt mir zu häufig vor, oben ein in einem Zeitalter, in dem der gesunden kräftigen Männer doch weit mehr waren, als in unserm verweiblichten, in dem selbst man den reinen Fluß so gar häufig nicht findet. Der unreine kann gleichfalls sehr lange dauern und dieselben Folgen haben. Das Nachsiepern der dünnen Feuchtigkeit, das so hartnäckig und so schwächend ist, scheint auch schon damals deutlich bemerkt zu sein ⁽²⁸⁾. Endlich legt man fast durchgängig auch ihr der Wollust zu Schulden. Und doch sieht man wiederum gegentheils, daß bei dergleichen Flüsse viele frisch und wacker geblieben und leicht genesen sind. Wie man das Uebel dem Ueberflusse zuschrieb: so hielt man die Entledigung davon auch eben für ein so großes Uebel nicht, wenn sie dabei weder ermagerten, noch andre Beschwerden fühlten ⁽²⁹⁾. Und der Fall ist beim reinen Flusse von Schwäche gewiß selten. Aber wie unendlich viele zu dieser Zeit, wie zu aller Zeit, haben mit voller Gesundheit und Naturkraft den unreinen Fluß überkommen und haben, da er an sich

⁽²⁸⁾ Die mala qualitas aquosa beim Gordon; die tenuitas spermatis beim Ebn Sina; die nimia subtilitas & liquiditas spermatis beim Constantin und Valescus, quando ex sanguine & humoribus aquosis liquidum & fluxibile sperma generatur, das, wie Concoregio sagt, cum cadit super pannos, cito transit.

⁽²⁹⁾ Si propter multitudinem, tunc non maceratur corpus, nec est grauitas in emissionem Gordon. Valescus l. c. Bei der Gonorrhoe ab humoris expurgantia, die er sonst auch exsuperantia nennt, sagt Benedetti, tum sine metu profluit.

sich kritisch ist, durch bloße Autokratie der Natur — die oft mächtiger ist, als alle Kunst, oft selbst die Krankheit zusamt der ihren Gang störenden Kunst kräftig überwindet — ihn leicht und ohne Folgen überstanden, zumal, wenn man bedenkt, daß der rüstigen Jünglinge, die, wie man wähnte, das Harnbrennen von galligem Stoffe so leicht bekommen, daß solcher gesunden rüstigen Jünglinge damals sicher viel mehr waren, denn jezo. Dazu kan auch das beigetragen haben, daß die Behandlung des Flusses damals noch ziemlich angemessen (30) und weniger reich

(30) Wenn ein Arzt einem Kranken, der am hitzigen Flusse der Ruthe leidet, folgendes verordnet: „er esse Salat, roh und mit Essig gekocht und Spinat; trinke nur Wein mit Wasser gemischt, meide alle hitzige Sachen, Gewürze, Knoblauch, Zwiebeln, Senf, ungemischten Wein, liege nicht auf Federbetten, sondern auf wollenen Matrazen, würde man den Arzt für einen Dummkopf halten? würde man nicht mit Recht sagen, er verstehe sein Uebel und sei einfach und angemessen in seiner Verordnung? Und diese Verordnung ist ungefähr die, so Jo. de Tornamira gibt und ich bin sicher, es werden dadurch mehr Gonorrhöisten leicht und gründlich geheilt werden, als durch die Curarten, die vielen Aerzten und den Barbierern und Pfuschern sammt und sonders 300 Jahre lang heilig gewesen sind. Den aber, der mit dem kalten Flusse befangen ist, läßt er kühlende Früchte meiden, läßt ihn starken Wein, gebraten Fleisch, Hammelfleisch besonders, gepfefferte Speisen, Reis in Fleischbrühe, Salvei, Majoran und Melisse brauchen; gibt ihm auch von Zeit zu Zeit, wie eben jezo in Nordamerika geschieht, ein Opiat. Solcher Verordnung dürfte sich Hippokrates nicht schämen.



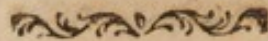
reich an Umschweifen war, als die, so man dem männlichen Flusse angedeien ließ, so bald man ihn für einen venerischen Zufall achtete und zum Unglücke vieler Menschen, venerisch handhabte.

Vor und bei dem Eintritte der Lustseuche war also der männliche Fluß allerwegen und *Zenus* Anm. 32. erwähnt sein noch 1491. Aber findet man ihn auch während derselben? Es wäre viel, wenn man ihn nicht fände und doch scheint es so. Die ersten Schriftsteller zählen ihn unter den venerischen Zufällen gar nicht mit auf. *Marcellus* nennt ihn, aber leicht hin. Eine dunkle Anzeige geben *Grünbeck*, *Steiber* und *Pincto* E. p. 13. 20. 40. 49. Doch sind es Mutmaßungen, die man nur dann zu Beweisen anschlägt, wann man etwas durchzusetzen gewillet ist. Und wir wollen bloß auflesen, was und wie es uns sich darbeut. In der ganzen ersten Periode der Seuche finde ich keine Nachricht davon; kaum vom Namen und von der Sache nie. Aber in der zweiten, da die Seuche sich gemildert hatte, finde ich Namen und Sache wieder. Ganz deutlich trifft man beides beim *Benedetti* E. p. 88., der das 24. B. in den ersten Jahren des XV. Jh. schrieb: „die Gonorrhoe ist vornemlich zu dieser Zeit, da ich dies schreibe, sehr häufig. Wie eine Pest hat sie viele befangen.“ Kaum begreife ich es, wie man dies lesen A. S. 566. und nicht stutzig werden kann, wenn man vorhin S. 97. 99. behauptet hat, sie habe erst 1540. überhand genommen. *Benedetti* redet auch nicht davon, als von einem neuen Uebel. Denn er läßt zum Theil seinen alten *Paulus* die Worte davon machen, zum unumstößlichen Beweise, daß er den Samenfluß des VII. und des XV. Jh. für Einen und denselben hielt. Nur die allgemeine Ausbreitung nahm ihn

Wun

Wunder und war ihm neu. Daß sie zu einer Zeit, da die Lustseuche schon einige Jahre geherrscht hatte, wohl müsse unreiner Art gewesen sein, das, dünkte ich, litte keinen Zweifel, um so weniger, da sie, einer Pest gleich, viele behaftete. Das kan Eine wohl nicht, die reiner Abkunft ist. Noch deutlicher zeigt sich dies in einer andern, wo nicht übersehenen, doch unbeachteten Stelle im *Cataneus*, die ich ihrer Wichtigkeit wegen unten aussetzen muß ⁽³¹⁾. Was darin

(³¹) *Luisinus* p. 414. Morbus contagiosus est & ut plurimum par coitum cum infecta uel cum infecto contrahitur. — Virile membrum uel uulua primo inficitur ex contactu *ulceris*, in eisdem membris existentis & haec est *prima* causa. — Vel ex mala *qualitate ulceratiua in uulua* existente *sine ulcere* & erit *secunda* causa. — Vel a *spermate femellae*, quod dicitur *gutta*, quod a uenis totius corporis decidit & membrum uirile si contingat, ipsum inficere poterit, quod in pluribus experti fuimus. Ac uice uersa pluries uidimus uiros, secundum membrum uirile sanos & partes totius corporis mundas, sanguinem tamen ad hunc morbum mala qualitate dispositiua propensum habentes, cum sana coeuntes, illam inficere. Et id non euenit, nisi ex contactu *seminis*, mala *qualitate ulceratiua infecti* & haec erit *tertia* causa. Latet enim quandoque *uenenum* in sanguine, uel ut fermentum quoddam. — *Quarta* causa est coitus cum sana, cum qua de proximo coiuit infectus, semine adhuc in matrice existente. — *Quinta* est longa mora & assidua dormitio cum infecta uel infecto, sine coitu. Vidimus genitrices & nutrices ita infectos. — *Sexta* est potus lactis mala qualitate infecti, dato quod nulla infectio cutanea appareat.
Lac



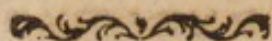
darin von weiblichen Flusse vorkommt, behalte ich mir dann zu erörtern vor, wann davon die Rede ist. Hier nur bemerke ich, daß Cataneus im unreinen Geschwüre die erste und im Samenflusse die dritte Art der Ansteckung setzt, wodurch die Lustseuche mitgetheilt werde. Es ist dies das erste und in dieser Zeit bis zum Paracelsus einige Zeugniß von der ansteckenden Eigenschaft des männlichen Flusses. Beide Stellen aber, so deutlich und bündig sie sind, setzen doch den Fluß mit der Lustseuche in keine Verbindung, so natürlich uns auch das jezo vorkommen mag. Indessen davon in der Folge mehr. Es ist aber in den Stellen selbst noch manches, worüber vermutlich meinem Leser, wie mir, es nicht recht Tag ist. Es ist vom unreinen Samen und dessen Verderbniß die Rede; von einer bösen geschwürigen Eigenschaft, selbst von einem Gifte darin und in der Blutmasse, wodurch andre befleckt und angesteckt werden; und wobei der ansteckende Mann dennoch gesund und ohne Wandel sein soll. Und doch war ein specifisches Gift der Lustseuche noch nicht bekannt. Was ist das und wie reimt sich das? Wir müssen auch hier wohl noch Ein Mal in die Ideen der Vorzeit eingreifen und den Aerzten dieser Zeit aus ihren Vorgängern Licht zu verschaffen suchen.

Die Aerzte mitlerer Zeit nehmen durchgängig ein eignes Verderbniß des Samens in sich selbst an, unabhängig von allem Einwirken einer äußern und frem-

Lac enim cum ex sanguine generetur, malam sapit qualitatem in sanguine praeexistentem. — Astruc hat auch diese Stelle nicht übersehen: aber was er darin gesehen und wichtig aufgefunden, ist wirklich der Mühe werth bei ihm S. 597. nachzulesen. Er sieht nie was anders, als was er mag.

fremden Materie. Sie, die ihn für einen Ueberfluß der dritten, und also für ein Product der vierten Digestion hielten, glaubten, der Ueberfluß davon bedürfe einer gemäßigten Ausführung; sonst gerathe er in seinen Behältern in ein Stocken, in ein Verderbniß in sich selbst und verwandle sich in ein Gift, das nicht nur seine Behälter und derselben benachbarten Theile beflecke, sondern auch durch Mittheilung und Versatz entweder des Stoffs oder des geistigen Dunsts davon (Nervengeister und Sympathie der Folgezeit) den ganzen Körper befaße. Wohin man sieht, findet man Beweise davon. Ich will aber nur aus dem Ende des XIV. Jh. Eins vom Magninus und aus dem Ende des XV. Eins vom Ant. Jenus ausheben, die diesen Satz genugsam aufklären (³²). Wenn ich

sage,
 (32) Magninus, ein bekannter Arzt zu Ende des XIV. Jh. schrieb eine Diät, die unter dem Titel: Excell. Magnini Mediolanensis Medici famosissimi Regimen Sanitatis zu Straßburg 1503. 4. (Hamd. Bibl.) wieder aufgelegt ist. Taurellus, der Basel 1585. fol. den Arnaldus Bachuone oder de Villanova herausgegeben hat, und nach demselben Jöcher, sagen, Magninus habe den Arnaldus ausgeschrieben. In diesen Kapiteln ist nicht geschehen, wie der Augenschein bezeugt, und dieser beider Regimen Sanit. ist so verschieden, als es von beiden das älteste Reg. Sanit. des Joh. de Mediolano oder die Schola Salernitana ist, über die Arnaldus auch einen, obwohl besondern Commentar geschrieben hat. Alle drei werden oft verwechselt. Nun aber, was Magninus sagt. P. II. c. 6. Interdum ex spermatis detenti *corruptione* non solum seminaria uasa, sed etiam totum corpus corrumpitur. Sperma enim corruptum in toto corpore se habet ad modum *ueneni*. Vnde sicut parum veneni sufficit corrumpere totum corpus,



sage, die Aerzte der mitlern Zeit nehmen ihn an: so denke man nicht, er sei erst damals jung worden; oder habe höchstens den **Ebn Sina** zum Vater. Er ist schon im **Galenus** zu finden, und sehr früh war in der Zauberarznei, besonders der Römer, der Same als ein Gift anrücklich (*Virus vitale und genitale* des **Plinius** u. a.) dessen man sich von verschiedenen Thier-

pus, ita & spermatis corrupti aliquantulum sufficit corrumpere totum corpus — Moderatus ergo coitus confortat membra generationis — P. II. c. 7. Debent vir & mulier tanto tempore prolongare (*differre*) coitum, quod sperma sit *digestum*. Nec debent tamen differre, quod ambo spermata corrumpantur. Si enim accidat illud, utantur coitu secundum modum, qui non est ad impraeg-
nandum. Deinde dimittant ipsum tamdiu, quod sciant, quod sperma bonum iam aggregatum sit. — P. III. c. 5. Periculum est, si per coitum non expellatur (*sperma*) quod putrescit & ad aliquid simile *ueneno* conuertetur & causabit pessimas aegritudines & tandem mortem. — — Ex dimissione coitus & spermatis abundantia & frigore ipsius & eius conuersione ad *uentositatem* accidit, ut sperma mittat ad cor & cerebrum *uaporem malum* uenenosum, sicut accidit mulieribus ex coartatione matricis. — Anton. Zeni Veneti Policolae de natura humana libellus Impr. 1491. per Dionys. Bonon. Venetiis in 4. (Hamb. Bibl. in deren Exemplar aber nur B. I. de embryone sich findet) L. I. c. 2. (De generatione sermo) Venit in matricem alius spiritus & uertit sperma & guttam feminae in naturam carnalem, calore matricis adiuuante — — Oportet sperma ad hoc, ut gignituum sit, nullo tempore manere extra propria organa, sed aut in particulis (partes geni-

Thieren zu heimlich schädlichen Absichten bediente, so wie mit Virgils Hippomanes ingeheim die Stiefmütter schalteten. (Lentum destillat ab inguine virus.) Die meisten Theorien dieser Zeit sind älter, als ich sie angebe: aber ich will die Geschichte weder der Gonorrhoe, so merkwürdig sie auch sein möchte, noch irgend eines andern Zufalls, bis zu ihrem Ursprunge hinauf verfolgen. Mich genügt,

mei:
nitaies hießen vormals schlechtthin particulae. Theod. Priscianus sagt tensio particulae für electio uirgae II. c. 11.) debitis esse uiri uel feminae copulatae, ne, ad matricis concavuum priusquam ueniat, alteretur ac eius uirtus corrumpatur. A tempore uero, quum parum uel nimis longo tempore fuerit retentum, naturam ueneni interdum assumens, fit ad naturae intentionem imperfectum: ad destructionem uero conueniens, uel a materia, quae a cibo processit inepto, uel a proprietate generationi contraria. Die Homonymie des Worts Virus in der Sprache der Römer, hat auch zu einem alten Verse voll Wortspiels Gelegenheit gegeben, in des Magistri Vulgerii uersibus in Bonifacium VIII. & mores Cleri, in des Eccard Corp. hist. med. aevi T. II. p. 1854.

Qui loca circuit Venator Veneris —
Hic Vir Decanus est, qui Viri specie
Non Vir, sed Virus est, Virofa facie
In Viros Viribus Virens malitiae.

Ich commentire diese Stelle nicht. Man sieht so viel, wie früh man die Folgen der Unzucht bemerkt habe — der Vers ist Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jh. gemacht — und daß die Poeten der Zeit über die Folgen der Unzucht aller Art nicht so ganz blind und stumm gewesen sind, wie Freind und Astruc sie machen.



meine Autoren von der ersten Lustseuche aus ihrer Vorzeit aufzuklären, wenn gleich dabei das Auge zu Zeiten etwas umher schweift und auch höher hinauf blickt.

Wie man auf diesen Gedanken von Gift gerathen, wird sich im nächsten §. aufklären. Die mitlern Aerzte haben mehr System, als man ihnen zutraut. Hier ist's genug, man nahm ein Gift darin an und nach dieser Voraussetzung muß man den Schaden der Samenverhaltung ansehen und würdigen. Da begreift man aber, was sie für physische und moralische Folgen veranlassen mußte. Man begreift, weil er nicht bloß Ueberfluß, sondern auch schädlich ihnen schien, warum die Aerzte der Zeit so sehr vor der Enthaltbarkeit warnen; warum sie den Beischlaf, den sie empfehlen, nur nach vollendeter dritten Digestion, als der ihm eigentümlichen Zeit, empfehlen; warum sie den Ehrwürdigen der Zeit besonders so sorgfältige Gesetze vorschreiben, wie sie desselben gehörig zu pflegen hätten (³³). Daß Geistliche und Laien sich ein Vorbeugungsmittel der Art gerne gefallen ließen, erachtet man leicht. Freilich waren die

(³³) Man s. oben G. S. 37. und wer eine weitläufige Homilie über dies Thema lesen will, kan Eine beim Valescus VI. 3. finden, die eben nicht mag misfallen haben. *Cognoui, quosdam, qui abstinent se a coitu propter venerabilitatem, quam amauerunt.* Das bekam ihnen aber gar nicht wohl. Dafür hüteten sich also auch die meisten, und machten es wie Galenus vom Diogenes erzählt, der in der Gabe der Enthaltbarkeit ausnehmende Stärke besaß, *saepe tamen usus fuit coitu & Venerabiles hoc non faciunt causa delectationis, sed ut superfluitates emittantur, sicut Valescus der Schalk hinzu.*

die Aerzte auch gegen das Unmaaß, wie wir gesehen haben; schreiben ihm Hautausschläge und körperliche Uebel zu, und reden noch mehr und gewiß kräftig gegen die Schwächung und Erschöpfung dadurch. Aber eben so dringend wollen sie doch auch der Verhaltung dessen gewehrt wissen, was ihnen in so vieler Hinsicht verdächtig war ⁽³⁴⁾. Sehr bemerklich ist es, daß sie nicht nur glaubten, daß mäßiger Beischlaf den männlichen Fluß verhüte, sondern auch, daß er oft den Stoff wegnähme, woraus Schwären in den Weichen und Hoden entstünden. So viel näher, als man wohl bisher gedacht hat, war man schon vor Alters dem specifischen Gifte. So viel lehrte die treue Wahrnehmung, ohne daß daraus die Beobachtung einen Grundsatz erschuf, weil andre Theorien sie davon ablenkten. Wir werden in der Folge sehen, wie übelberufen die weibliche Reinigung war. Aber

⁽³⁴⁾ Arnaldus de Villanova sagt Breuiar. l. I. c. 18. Manie und Melancholie entstehen auch ex spermate corrupto uel ultra modum retento & hoc in uiduis & religiosis, uiris & mulieribus saepe accidere uidemus. Nam, ut ait *Galenus*, spermata cum plus debito retineretur, conuertitur in uenum. Einer solchen Manie vom semine nimis calido gedenkt auch *Gordon* Lib. p. VII. c. 3. und *Valescus* VI. c. 3. Eben der sagt: quandoque coitus abscindit materias apostematum, accidentium in partibus inguinum & testiculorum — Quamuis menstrua sint minus digesta & minus pura: tamen retentio spermatis magis nocet, quam retentio menstruorum. — Auch er schreibt ihm eine Epilepsie, Epilentia, wie er sie nennt, zu, maxime quando materia eius est circa genitalia. Man vergleiche auch die Stelle des *Magninus* Num. 32.

Aber fast noch ärger dachte man vom Samen, wenn er zum Gifte gedieh. Man glaubte, er löse sich in böse Dünste auf, wovon Herz und Hirn befangen würden. Man legte ihm die Fallsucht zur Last, bestärkt durch den Abgang des Samens in der Heftigkeit der Anwandlung, worin man denn eine heilsame Naturwirkung zu finden glaubte. Aus einem gleichen Rücktritte des giftig gewordenen Stoffes nach dem Hirne leitete man Trübsinn und stillen Wahnsinn, Zobsucht und natürlich auch Liebeswut (*passio hereos*) her und verordnete Mittel, die der Ursache angemessen waren.

Diese Begriffe brachten denn auch die Autoren von der Lustseuche in ihre Schriften. Daher reden **Widmann** und **Montetesauro** zu einer Zeit, da die Lustseuche wütete, von einer Verderbniß und von einem Gifte, das die Enthalttsamkeit erzeugt und fast zur selben Zeit ermahnt Hieron. Saldern, auch **Brunswig** genannt, man solle während der Pestzeit es doch auch mit der Keuschheit nicht zu weit treiben ⁽³⁵⁾. Nun versteht man auch, wenn Be-
ne-

⁽³⁵⁾ **Widmann** E. p. 29. Coitus sperma, quod consuetum erat multiplicari & ex retentione & coarctatione *corrumpi*, expurgat. **Montetesauro** L. p. 120: Coitum iubemus non in totum derelinquere, ne sperma consuetum emitti, conuertatur in naturam ueneni & corrumpat complexionem membrorum principalium. Hier. **Brunswig**, Wundarzt zu Straßburg, im Liber pestilentialis de uenenis epidemie, das Buch der vergift der pestilenz, das da genannt ist der gemeinsterbent der Trüsenblattern. Straßb. 1500. (Hannövr. Bibl.) rath zwar: „Darumb soll sich ein jeglich mensch zu pestilenzzeiten hüten vor übriger un-
kusch-

nedetti behauptet, der Same sei an sich nicht arger Natur, wie die weibliche Reinigung: aber er überkomme eine Unreinheit durch Alter, Kränklichkeit und Unzucht. Was zur Fortpflanzung des Geschlechts diene, diene auch zur Zerstörung desselben E. p. 82. Nun erst, wenn man die Meinungen der Zeit kennet, kan man sich seine Beschreibung der Gonorrhoe E. p. 88. verständlichen, worin er so vieles zusammen drängt, daß man ziemlich alle Arten und alle Ursachen des männlichen Flusses daraus entwickeln könnte. Eben so versteht man nun die Stelle des Cataneus, der einen argen geschwürigen Grundstoff im Samen beider Geschlechter und ein Gift im Blute bei Männern annimmt, die an ihrem ganzen Leibe rein, d. i. ohne Ausschläge, und an ihren Zeugungstheilen ohne Fehl und Wandel, d. i. ohne Schwären und Geschwüre waren und doch ansteckten. Den Fluß der Ruthe konnte man der Zeit, wie alle Zeit, haben, ohne daß man Einen der Lustseuche wegen in Anspruch nahm, weil er was gewöhnliches und ein besonders Uebel war; man

küschheit, wann es frenket das hirn und den magen. „ Doch setzt er hinzu: „Doch sag ich dir der hy, welcher stark, iung und frölich ist und unküsch, wes er in gewohnheit gehabt hat, dem kan ich nicht geraten, Natürlich zu reden, daß er ganz küsche soll sein, nein, wann es ist gesehen worden das sollich iüngling vor überiger stettigkeit gechligen storben sind, wann ir som (Same) in in verfolet und verunreinigt ist worden, das er grofft zu glychen ward, derumb es tödt, als etwan geschicht iungen starken lüten, vnd witwen vnd witrern etc. auch etwan etlich des ersten alters. Darum rat ich das sollich zu der ee groffen und messiglich der werck pflegen, damit sie gesund blybent.

man konnte ihn haben, damals, wie jetzt, so gering und so milde, ohne daß man im mindesten krank, ohne daß ein Fehler sichtbar, wenigstens ohne daß andern das Geringste bemerklich war — und konnte, wie die Erfahrung und **Cataneus** beweisen, doch Gift sein und doch anstecken.

Mehr Belege indessen von dem Dasein des männlichen Flusses zur Zeit der Seuche, als die mutmaßlichen in der **Trias Romana** und dem **Beroaldus**, und die deutlicher beim **Benedetti** und **Cataneus** sind mir nicht in den Weg gekommen. Aber die Sache selbst ist so natürlich; es ist so natürlich, ein Uebel, das man drittehalb hundert Jahre später so ununterbrochen fortgehen sehen, auch 50 Jahre früher zu vermuten; es ist so natürlich, da der männliche Fluß ein Paar Hundert Jahre vor dem Ausbruche der Seuche so häufig und so kenntlich war, auch zu vermuten, daß er bei dem Ausbruche nicht urplötzlich und gänzlich aufgehört habe; daß man sich daher mit wenigen Zeugnissen gerne befriedigt, die zumal von der besten Hand und dazu so klar und unwunden sind. Die Existenz also, wenigstens in der zweiten Periode der Seuche wird man nicht leicht bezweifeln. **Bethencourt** beschreibt ihn nachher 1527 und **Paracelsus** gibt ihn 1527 oder 28 zuerst für venerisch an. Ich sage, nennt ihn venerisch um die Zeit: hat ihn aber ohne Zweifel früher bemerkt. Man schreibt nicht sogleich oder läßt sogleich nicht drucken, was man eben in Erfahrung bringt. Immer kann auch, und es ist sehr wahrscheinlich, der unreine Fluß in Wälschland früher häufig gewesen sein, als in Frankreich und Deutschland. Denn auch die Seuche war dort viel eher milder, als hier.

Aber

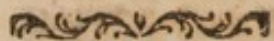
Aber besonders ist und bleibt es doch allezeit, daß man in den vielen Schriften so wenig darüber findet, daß Männer wie **Vigo** noch 1513, von **Hutten** 1519, und **Manardus** 1520, desselben gar nicht gedenken. Vom **Vigo** ließe es sich noch erklären, weil er bloß eine Chirurgie schrieb, und man damals, wie vormals die Gonorrhoe zu den innern Krankheiten zählte, die keiner Handanlegung bedurften, und von der auch wirklich die ältern Wundärzte, wie **Vigo**, fast gänzlich schweigen. Die nachfolgenden Wundärzte und Barbierer haben sich für die Einbuße ihrer Vorgänger redlich schadlos gehalten. Aber **Vigo** schrieb doch eigentlich einen vollständigen Tractat von der Lustseuche, worin er davon reden können, und bei von **Hutten** und **Manardus** ist obiges der Fall noch weniger. Und was noch mehr ist, auch viel später, zu einer Zeit, da eingestanden der männliche Fluß herrschte, auch da noch, sagen große Praktici, **Massa** 1532, **Paschalis**, **Matthiolus** **Montuus**, **Rangoni** zwischen 1534 und 1538, **Fracastori** selbst 1546, und **Massa** nochmals 1563, auch keine Sylbe davon. Hier kan doch das Nichtdasein der Sache das Stillschweigen der Aerzte nicht mehr veranlaßt haben. Und dies ist auch eben so wenig der Fall, als wenig es richtig ist, daß das Stillschweigen der Aerzte davon das Nichtdasein erweise. Denn selbst die, so davon zeugen, **Cataneus** und **Benedetti**, setzen ihn deeshalb mit der Lustseuche nicht in die geringste Verbindung. Dieser findet die Gonorrhoe allerwegen, wie die Pest, und die Lustseuche nennt er eben so mit Grausen: aber nie argwöhnt er, daß Eine zur andern gehöre. Beim **Benedetti** ließe sich es indessen noch aus desselben Vorstellungsart S. S. 94. erklären. Aber auch **Cataneus**, der die

ansteckende Kraft des männlichen Flusses anzeigt, gedenkt in der Abhandlung selbst des Flusses, als eines Symptoms der Krankheit, mit keinem Worte. Darin liegts also sicher nicht: und worin dann?

Eigentlich war es der Gedanke, der noch spät fortwirkte, der Hautausschlag sei allein das Wesentliche der Seuche; es war die Gewohnheit, die Localübel gering zu achten, weil sie nicht nothwendig und nicht immer mit der Seuche zusammen hingen; es war die alte Bekanntschaft mit den Localzufällen, bevor der neue Hautausschlag dazu gekommen war; es war endlich die lange Uebereinkunft der Kunstgenossen, den männlichen Fluß mit andern Augen anzusehen, aus andern Ursachen herzuleiten, nach andern Theorien zu erklären, ihn als ein selbstständiges Uebel mit andern hergebrachten leichten Mitteln zu heilen — dies war es, das den Beobachter ihn in seinem wahren Lichte nicht sehen ließ, in dem Lichte, daß er zwar mit dem Hauptübel, der Lustseuche, in Verbindung stehe: aber dabei doch für sich angesehen werden, bestehen und geheilt werden könne. Und wehe uns, daß wir nachher jenes gewahr wurden: dieses aber erst spät und eigentlich neuerdings erst dazu lernten; und es noch zur Stunde nicht ein Mal genug glauben wollen, oder doch nicht genug werththätig befolgen. Hätte man die wahre **Geschichte** des Uebels zeitiger beforscht und sich einen richtigen Begriff von dem gemacht, was der männliche Fluß zu aller Zeit gewesen, und was er zu dieser Zeit wirklich noch ist: ich bin gewiß, man wäre der Natur früher auf die Spur gekommen; man hätte gesehen, daß er freilich dann heftig und dann hartnäckig sich arte: aber auch mehrtheils, seiner Natur nach und ohne Störung, kritisch, heilsam und leicht sich erweise.

Bei

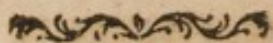
Bei dieser Gelegenheit kan ichs nicht lassen, ein Wort über die Geschichte der Medicin zu sagen, die man eine Weile her für nichts, als trockne Litteratur hält und kaum das ein Mal, für kahle Kenntniß alter Schriften, in denen man nichts antrifft, als unfruchtbaren Hypothesenfram und thörichte Meinungen der Vorzeit; also wüste, für unser praktisches Jahrhundert unnütze Gelahrtheit. Darüber ist denn auch keine Art menschlichen Wissens in seiner wahren Geschichte so sehr zurück, als die Geschichte der Medicin. Seit Freinds Zeiten ist, außer dem Wenigen, was von Haller in allgemeinen Einleitungen sagt, in diesem Fache schier nichts geleistet worden. Und es wäre doch viel, wenn unter den Griechen und Römern, die in allen Arten der Kenntnisse und Kunst und Weisheit solche Vorschritte gethan, so viel Eigentümliches in den Grundsätzen und im Gange des Denkens haben, die ihren freien sich selbst gelassenen Geist so wenig durch übereingekommene Grundsätze und Worte binden lassen, so daß der große Vortheil der Lesung der Alten in der freien besten eignen Geistesbildung besteht, ein Punct, den man nicht genug beachtet, wenn man uns die Alten ausgehoben, zerstückelt und verzeichnet liefert — ich sage, es wäre viel, wenn in den Händen der Griechen und Römer alle andre Kenntnisse so sehr und so eigentümlich wären bearbeitet worden, daß in jeder Art derselben die Leibniße und Forscher jeder Zeit nicht reiche Nahrung und neue Ideen hätten auflesen oder sich daraus erarbeiten können: und die Arznei allein wäre leer ausgegangen; hätte seit dem Hippokrates, den man mehr lobpreist, als lieft, mehr vergöttert, als wahrhaft würdigt, keine Köpfe gefunden, die mit geübtem Sinne uns richtige Wahrnehmungen oder durch



Scharffsinn und feine Beobachtungen und aus beiden neue Ideen verleihen könnten. Die Araber selbst möchte ich nicht ganz ausschließen, und wenn gleich die Nachfolger derselben nach dem durch die kirchliche Denkart ganz conventionell gewordenen Geiste der Zeit nicht viel mehr wußten und sahen, als was sie zu wissen und zu sehen belehrt und gleichsam ermächtigt wurden: so blickt doch zwischen durch oft eigener Sinn und reiner Geist hervor und entschädigt vor dem Eckel, der endlich den geduldigsten Forscher ergreift. Ein Paar Anmerkungen kann ich hier nicht vorbeilassen. Eine, daß man die Geschichte der Medicin nicht nach ihren großen Epochen abgeschieden studirt, und was eigentlich Maas von Kenntniß, herrschende Meinung und Geist der Kunst in jeder Periode gewesen, nicht genugsam abseht. Die Alten haben gesagt, geglaubt, gewähnt — wer? wann? in welchem Zusammenhange? nichts von allem dem. Die Broschen der Alten stehn da oder liegen da in Paläologien an einander gereiht, und sind Bruchstücke von Meinungen oder Erfahrungen von Männern, die tausend und mehr Jahre aus einander gelebt, Einer anders als der andre währte, glaubte, dachte, als sein Vorgänger oder Nachfolger, zusammen gehängt und zusammen geflickt. Welcher Arzt von reinem Menschenverstande lernt da den Einen oder den andern Mann kennen, desselben Sätze verstehn, wer ihn gerecht beurtheilen? Wer kan den Anblick von so einem bunten Rocke ertragen, wenn auch jeder Faden daran von gutem Tuche war? Die zweite: Wir studiren die Geschichte der Medicin nie genug in Verbindung mit der Geschichte der Philosophie und die gehen Hand in Hand und klären sich wechselsweise auf. Immer hat der Medicus aus der Philosophie

Theo:

Theorien geborgt — Hippokrates selbst nennt die Philosophen seiner Zeiten — und immer haben die Philosophen durch die Kenntnisse der Aerzte, wahre und falsche, sich genährt. Plato kann ohne sie gar nicht begriffen werden. Und dann noch dies. Wir übersetzen, wir commentiren noch wohl die Alten: aber wem sind sie deutlicher dadurch worden? Stößt man nicht alle Augenblicke an; weiß nicht, ob man recht ist, was der Alte haben will, wie er immer darauf kommt. Das kommt daher. Es ist nicht allen gegeben, sich vorher sich von Sich selbst zu entledigen, wenn man einen andern recht verstehen, ganz in ihn eindringen und ihn ganz, wie er war, darstellig machen will. Man muß erst desselben Zeit und Vorzeit und den Geist derselben inne haben und dann erst zu seinem Autor sich nahen, der in der Zeit lebte, die man nun kennt und dann den Alten erst ganz kennen, den Geist desselben auffassen, ihn aus seiner Zeit und so aus ihm selbst erklären und nun erst voll von ihm und durchdrungen von ihm den Sinn seiner Sätze suchen und den eignen Ausdruck dazu aus der Seele schöpfen, in der nur er lebt und webt. Nur denn wird man sehen, wie so gar anders der Mann dachte, als man ihn denken ließ und man wird wieder den Menschenverstand spüren, den man so ganz vermißte und der doch das Erbtheil aller Menschen und aller Zeiten ist. Man mag es mir glauben — ich sage treulich, was ich mehrmals mir selbst abgemerkt habe — ich habe heurige Bänder voll Hypothesen gelesen, da bei allen Versuchen, die sie enthielten, der schlichte Verstand mir doch zusagte, hier ist doch Irrtum oder Trugschluß, und die Zeit wirds entdecken; und zum Theil habe ichs schon erlebt. Dann habe ich Bänder voll Wahrnehmungen gelesen,



das gepriesne Studium unsrer Zeiten, und habe so magre, so wenig treffende Bezeichnung gefunden; zwischen Ursache und Folgen, zwischen Uebel und Mittel so wenig genauen richtigen Zusammenhang, so wenig treue angemessene sichere Beobachtung, daß ich am Ende dicker Bänder meinen Geist um nichts mehr belehrt, meine Kenntniß um nichts mehr vergewissert und mich über das Ganze schwankender als vorhin bemerkte. Da bin ich oft zum alten verworfnen Arabisten gekommen, habe Thorheit gefunden, und zu den Jrsalen, worin der menschliche Geist sich herumkräuselt, gelächelt: aber oft kam mir der vor, wie ein ehrlicher Bauersmann, der mit seinem Harn glase sich darstellt und dabei treuherzig sein Gefühl und seine Dorfmeinung und seine eigene Grille dazu erzählt und aus dem ich doch mehr Wahres und Sicheres am Ende herauslockte, als aus meinem dicken Bande, in dem von Anfang zu Ende die Hypothese schon mit wahrnahm, wenn sie gleich erst am Ende an den Mann gebracht ward. So gehts Einem bei den Alten, selbst bei dem weniger achtbaren Theile derselben oft. Man denke nicht, daß ich nur das Alte achte und das Neue verschmähe. Ich freue mich, in der Zeit zu leben, in der ich lebe, und bin wahrhaftig dankbar für das viele Licht, das sie mir zu sehen und zu forschen gewährt. Auch ehre ich die Liebe zu Erfahrungen, die mein Jahrhundert belebt und bescheide mich, daß Hypothesen Eine der Brücken sind, über denen wir zur Wahrheit hinüber gelangen. Aber ich bitte nur meine Zeitgenossen, nicht bloß das Neue zu achten und das Alte nicht ganz zu verschmähen; ihre Müsse nicht ganz an Journale, nicht bloß an unsre Zeitschriften zu verwenden, sondern auch den guten Alten zu Zeiten zuzuhören: aber sie denn auch ganz

ganz und in dem Geiste ihrer Zeit sich zureden zu lassen. Ich bitte nur zu glauben, daß Geschichte, wahre Geschichte auch in der Medicin das ist, was sie allerwegen ist, Licht der Wahrheit und Lehrerin des Lebens. Der Verstand ist zu allen Zeiten derselbe gewesen, ist zu allen Zeiten auf gleiche Abwege gerathen, bis er sich durch Dornen und Disteln wieder in den rechten Weg hinein arbeitete, den er doch den folgenden Tag wieder verläßt und sich wieder verirrt und wieder in den Weg kommt und bis heute so fortwaltet und bis ans Ende der Tage so fortwallen wird; obgleich er doch wirklich von Zeit zu Zeit weiter gelangt ist. Das macht so behutsam, so tragend und so warnend. Aber auch viel ist zu lernen, viel Bemerkung zu machen, der Ursprung vieler Sätze auszufinden, viel auch in der Weise zu beforschen, da die Alten, das ist nie zu leugnen, bei wenigern und unsichern Kenntnissen doch viel Sinn und viele Denkkraft besaßen und beide in einem hohen Grade geschärft hatten. Wenn ich noch ein Leben zu leben hätte, wie ich es nicht lange mehr habe, es sollte meine ganze Murre beschäftigen, daß ich mir alle Vorkenntnisse erwürbe, um Einen oder den andern Zeitraum unsrer Geschichte ins Licht zu setzen, und ich wünschte, daß unter meinen Zeitgenossen der jüngere Theil sich die Freude machte, unsrer Kunst auch dadurch verdienstlich zu werden. Und um den aufzufordern und zu bitten, habe ich bei einem wirklich auffallenden Exempel mir diese Ausschweifung nicht versagen dürfen.

§. 4.

Der weibliche Fluß.

Von dem männlichen Flusse unterschied man den weiblichen vormals ganz und gar. Eigentlich muß er es immer werden. Der Bau der Geschlechtstheile ist so verschieden, daß die Zufälle der Harnröhre bei Einem Geschlechte andrer Art, schwerer, hartnäckiger, von mehr Folgen sein müssen. Gegentheils senken Blut und Feuchtigkeiten nicht nur in der Regel, sondern auch als Absätze und Versätze nach den mehr lockern, leichter empfänglichen Theilen des andern Geschlechts sich häufiger herab, und veranlassen unmerklichere, aber langwierigere Ablager.

Alles dies indessen ist doch mehr Betrachtung neuerer Zeit. Das Alterthum machte den Unterschied auch: aber durch andre Ursachen geleitet. Sie hatten über den weiblichen Abgang, so wohl den natürlichen regelmäßigen, als über den widernatürlichen eine von der unsern ganz abgehende Vorstellung, die daher auch in die Schriften von der Lustseuche mit verwebt ist. So vielfacher und genauer Erörterungen, als ich über den männlichen Fluß habe anstellen müssen, bedarf es hier nicht. Benedetti, der uns einen oft genauen Abriß der medicinischen Kenntnisse des XV. Jh. liefert (S. S. 93.), hat die Meinungen seiner Vorzeit hierüber besonders umständlich angezeigt, so daß man ziemlich alles bei ihm mit Einem Blicke übersehen kan (E. n. p. 82. 3. 15. 18-23.), ohne daß man die hin und wieder zerstreuten Bruchstücke zusammen lesen und wieder an einander passen darf.

Seit den Zeiten des Aristoteles hielt man den periodischen Blutfluß für einen Ueberfluß der nährenden

den Flüssigkeiten des Körpers, wie den männlichen Samen; für eine Art weiblichen Samens, der aber minder bereitet und gezeitigt wäre (*femen inconcoctum*), als der männliche (³⁶). Diesem Ueberflusse aber legte man seiner mindern Zeitigung, seines rohen Zustandes wegen allerhand Böses (*damnata qualitas*) zur Last. Die ältern Aerzte und Aristoteles sagen nicht so viel Arges davon, als der Aberglaube und die Zauberphysik des gemeinen Haufens, besonders im alten Rom, davon anzunehmen gewohnt war. Daher schon beim Lucil ein eignes Wort (*imbubinare*) von dieser schädlichen Beschaffenheit und des Lucans *lunare virus*. Am meisten aber beim Plinius, der aus den Ueberlieferungen des Vöbels und dem weiblichen Aberglauben so gerne schöpft und die niedrigste Art der Empirie, die für jeden Zufall ein Kräutchen und Sälbchen anwendet, gleich dem ältern Cato, aufs nachdrücklichste und wirklich oft mit vielem Witze: aber auch mit vieler Ver:

(³⁶) Aristoteles de Generat. l. I. c. 19. ὥσπερ το σπέρμα, καὶ τὰ κατὰ μὴνιᾶ περιττώμα ἐστὶν c. 20. ἐστὶ τὰ κατὰ μὴνιᾶ σπέρμα οὐ κατὰ ρον, ἀλλὰ δεόμενον ἐργασίας. Das περιττώμα übersetzen die Neuern allezeit durch das unlateinische und eine falsche Nebenbedeutung erweckende *excrementum*, da sie nur immer der mitlern Aerzte *superfluitas*, ein Plinianisches Wort, dazu hätten brauchen sollen. Eben das behauptet noch Nic. Leonicus Thomaëus in Opusculis Paris. 1530. fol. (Hamb. Bibl.) p. 661: *Menstruae excrementorum fluxiones spermatis cuiusdam est egressio, cum aliud nihil, quam non bene coctum semen superfluitates sint menstruae.* So lange noch erhielt sich die alte Idee.



Verachtung wahrer Kunst begünstigt (³⁷). Von da her stammen großen Theils die Begriffe der mittlern Zeiten her, die denn freilich nicht mehr rein und unübertrieben des alten Philosophen seine sind. Der periodische Abgang gerieth in den ärgsten Verruf und man hielt ihn für einen Zusammenfluß der schädlichsten Unreinigkeiten des ganzen Körpers. Es ging so weit, daß die Wundärzte die Leinwand zum Verbinden von weiblicher Wäsche zu brauchen verboten (³⁸). Daß

(³⁷) *Lucilius* ex edit. *Havercamp*. p. 208. Nach dem *Festus* und *Isidorus* ist *bubinare menstruo mulierum sanguine inquinare*. Man schrieb dem Monatlichen die damals schon sehr bekannten Leistenbeulen zu, die man *Bubon*, auch schlechthin *inguen* in der ältesten römischen Sprache nannte. Die Thessalische Zauberin beim *Lucanus*: *Tabo medullas abluit & uirus large lunare ministrat*. *Huc quicquid fetu genuit natura sinistro miscetur*. Ein Ausleger hat *salivam lunarem* daraus gemacht, weil der Speichel in der Magie sehr wirksam sei; und ein andrer großer Philolog, der doch sonst auch seinen *Plinius* sehr gut kannte, ein *virus magicum*, weil die Magie unter dem Einflusse des Mondes stehe. Was alle für Hexerei aber durch den weiblichen Fluß möglich sei, hat *Plinius* XXVIII. 6. 7. gesammelt, und es scheint, zum Theile wenigstens geglaubt. *Benedetti* hat Einiges davon E. p. 91. n. 20. angeführt und auf die Lustseuche angewandt. Fast kommt es mir vor, das Gift, das man seit undenklichen Jahren dem weiblichen Geschlechte so sehr zur Last legte, habe in den mitlern, wenigstens beigetragen, das arme Geschlecht in den Verruf der Hexerei zu bringen.

(³⁸) *Arnaldus de Villanova* Breuiar. L. III. c. 7. de menstruis: „Nota, quod matrix est ita in corpore mu-

Daß zu dergleichen Meinungen eine Verwirrung des Abganges beider Art, des natürlichen und widernatürlichen Gelegenheit gegeben, da der letzte ersterem oft an Farbe ähnlich ist; daß man jeden Abgang dieses Weges unter dem Ausdrucke Reinigung oder Fluß (purgatio, rheuma) zusammen geworfen; daß dieser sehr früh in den blutigen, galligen und schleimigen schon in den Hippokratishen Schriften getheilt; allen aber, in Bausch und Bogen gleichsam, Eine und dieselbe arge Eigenschaft zugelegt habe, ist aus vielen Umständen wahrscheinlich. Freilich unterschied man auch beide; und unter andern **Galenus**, der Eine Speise εις τας επουρας κατ'αγοεις für sehr schädlich, aber beim εω γυναικειω für äußerst dienlich achtet. (de facult. aliment. I. 18.) Aber sehr selten geschah es und früher am wenigsten. Doch dies genauer zu erörtern ist hier unsers Zwecks eigentlich nicht. Genug man dachte ein Mal so; man legte diesem Abgange eine schädliche Eigenschaft bei, die mit dem Gifte gränzte. Bekannt ist es, daß die Araber dem in dem Nabelstrange noch sich aufhaltenden und in den Leib zurück gestrichenen mütterlichen Blute den schädlichen Stoff beimaßen, wovon sich in der Folge die Natur durch Pocken entledigt. Ebenso schrieb man der Vermischung zur Zeit des periodischen Flusses den Aussatz zu. Man darf nur jedes
erste

mulieris locata, tanquam receptaculum omnium superfluitatum corporis, quemadmodum est sentina navis, ad quam omnes superfluitates navis decurrunt. **Marcellus Cumanus** obs. XI. beim **Welsch** Syll. obs. & cur. med. p. 40: Peria alba uetus & subtilis camisiae uirorum, non autem mulierum, propter menstrua.

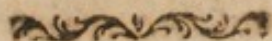
erste beste Arzneibuch aufschlagen, um den Beweis zu lesen. Und noch genauer weiß es **Pinctor** E. p. 44. wie es zugehe, daß man früher oder später, mit 12, 24, 36 Jahren s. w. auf diesem Wege aufsäßig werde. Daß bei der Verhaltung dieses Flusses die zurücktretende Materie sich in einen Dunst auflöse und ein Gift für die edleren Theile werde, hat **Benedetti** aus seinen Vorgängern E. p. 92. angemerkt. Viele Localübel der bedeckten Theile werden dem Beischlafe in dieser kritischen Periode zur Last gelegt, die man nachmals für Wirkungen des venerischen Gifts erkannt hat. Schriftsteller vor der Lustseuche will ich nicht ein Mal nennen: aber während derselben. **Pinctor** behauptet E. p. 44. das Blut der Gebärmutter veranlasse freilich zuerst Pocken und Masern: aber dieses Bluts nur der feinere Theil. Ein gröblicher Haufen melancholischer Eigenschaft bleibe zurück, der zu irdisch und schwer sei, um durch Fieberbewegungen bereitet und verdunstet zu werden und der gebe die Lustseuche. Indessen wie wenig ist der Mann! Aber auch die bessern stehn in dem Bahne. **Cata-neus** weiß man, (S. G. S. 187. A. 31.) unterscheidet sehr genau und sehr wahr die Arten der Ansteckung: aber eben er setzt die erste Grundursache von diesen allem bei beiden Geschlechtern im Gifte der weiblichen Reinigung. (ueneno menstruali L. p. 141.) Und nicht nur das, selbst die Verschiedenheit derselben, die nach humoristischer Art, cholerisch, melancholisch s. w. sein konnte, wendet er in der Vorbedeutung der Zeichen mit dazu an, die künftige Natur der Krankheit zu ahnden. (L. p. 149.) So schwer ist's, einer ein Mal gefassten Meinung sich zu entledigen. **Vigo** (S. 161. Anm. 10.) ist noch 1513 davon nicht los, und **Massa** noch sehr spät nicht (fu-

(fugiant coitum cum mulieribus menstruatis de nouo & infectis ista aegritudine, die man immer zusammen setzte L. p. 52.) und Benedetti eben so wenig. Er drückt sich recht stark darüber aus E. n. 20. und wendet die unausweichbare Schädlichkeit (irremediabile), die sein Plinius der periodischen Reinigung aufheftet, auch auf die Lustseuche, als eine Frucht derselben an. So allgemein verrufen war dies an sich schuldlose Naturgeschäft bei Aerzten und bei Hexen geworden.

Dachte man aber so von dem periodischen Abgange in gesundem Zustande: was wird man vollend von demselben im krankhaften, vom eigentlichen Flusse der Weiber gedacht haben? Mergers doch wirklich nicht, weil die Idee des Rohen und Ungezeitigten jenen verdächtig machte und man diesem dagegen doch mehr Vereitung und Reifung zutraute. Indessen unterschied man ihn doch auch, wie den männlichen, in den unvollkommenen und in den vollkommenen fruchtbaren Samen E. p. 83. Dieser scheidet sich nur in der Höhlung der Bärmutter ab, wo der fruchtbare Samen des Mannes denselben, wie das Laab die Milch, zum Gerinnen bringt und der Frucht die erste Därbigkeit und Bildsamkeit ertheilt. Jener, der unvollkommene, gleich dem Weißen des Eies, besonders der Bindeier (in ouis subuentaneis), ist zu dem fruchtbaren Zwecke freilich unnütz; ist also als ein Ueberfluß anzusehen, der sich aus dem Körper absetzt, verfließt auch als ein solcher und ist, wie er schon in sich nicht reiner Art ist (uitiato simile), also auch im krankhaften Zustande nicht nur viel häufiger, sondern auch auf vielfache Art besleckt und schädlicher

D

gift:



giftähnlicher Natur (³⁹). Man unterschied freilich diesen doppelten Zustand, der bloßen Häufigkeit und der argen Eigenschaft. Jenen hielt man mehr für eine geringe Abweichung von der gesunden Natur, wie sie sich bei schwammigen feuchten Constitutionen phlegmatischer Art leicht ergiebt (*humida uulvae constitutio* E. p. 92.), die man aber nur in gefährlichem Uebermaße, als Krankheit behandelte, obgleich man sie sehr häufig zu einer Ursache der Unfruchtbarkeit machte E. n. 18. Dieser aber, der eigentliche Fluß (*rheuma, rheumatismus* in altem Verstande) ward natürlich, als eine eigne und wichtige Krankheit angesehen. Es mochte aber eine Weibsperson leiden, an welcher Art sie wolle: so hieß sie ein **flußhaftes Weibsbild** (*rhoica*) und die Krankheit hieß vorzugsweise die **weibliche Krankheit** (*morb. femineus*). Männer, die vom zu häufigen Abgange ungezeitigten Samens befangen sind, sagt Benedetti E. p. 88, leiden dasselbe, was die flußhaf:

(³⁹) Dem Rhaze und Ibn Sina haben Magninus u. a. eine Bemerkung nachgeschrieben, die wohl moralisch gut mag gemeint sein, um der verkehrten Wollustpflege zu steuern: aber die physisch falsch ist. *Ex ea figura timetur inflatio & ulceratio uirgae & uesicae propter laborem eiectionis in semine & dubitatur cursus alicuius in uirgam ex parte mulieris.* Reg. Sanit. P. III. c. 6. Es ist hier wieder der Fall, von dem ich so oft gesagt habe. Die Sache ist Bemerkung, ist Factum. Die hebe man aus: aber das Raisonnement scheide man ab. Hier sind die unreinen Folgen sichtlich: aber die Ursache falsch. Mit eben so einen wohlgemeinten Truge sagt M. nachher p. IV. c. 1. *Coire cum duabus mulieribus immediate, generat lepram.*

haften Weiber (rhoicae) leiden. Und im gemeinen Leben, wenigstens auch außer den Schulen der Aerzte muß so was, nicht unbekannte Meinung und Benennung gewesen sein. Beroaldus, kein Arzt, nennt die Krankheit auch die weibliche und selbst Männer, die damit behaftet waren, die Gomorrhiten seiner Zeit, heißen bei ihm flüßhafte Weibsbilder (feminae fluentes G. S. 171.).

Ob die weibliche Krankheit (ῥηλεια υἱσος) des Herodot, so die Scythen, die den Tempel der Venus Urania oder Astarte zu Ascalon, wo der Götzendienst in Unzucht bestand, mit heimbrachten und ihren Nachkommen mittheilten, hieher gehöre, mögen die Humanisten entscheiden. Mir kommts so vor. Herodot nennt diese Enarees, ihr Scythischer Name, nachher Halb männer, (ανδρογυνες) und sagt, sie hätten von der Aphrodite die Gabe der Weissagung übernommen. Hippocrates (de aere, aqu. & loc.) kennt sie auch, aber nur aus Berichten und nennt sie Un männer, (ανανδρεις) die eine schier göttliche Verehrung erhalten. Freilich wider seine Gewohnheit wandelt ihn hier etwas zu viel Erklärsucht an: aber er gibt uns zur Erläuterung doch manches Factum an. Sie, diese reichen Scythen, — denn Arme werden davon nicht befangen — werden mit Geschwülsten (κεδμια) an untern und besonders an den geheimen Theilen behaftet (⁴⁰); letztere sind so wehleidig dabei,

(⁴⁰) Das Wort κεδμια wird sehr verschiedentlich gedeutet. Sonst würde der Stelle des Herodot aus dem Hippocrates wohl mehr Licht aufgegangen sein, als Mercurialis u. a. daraus anstecken. Allgemein zeigt es Ablager, Absätze, (διαδεσεις) an, ohne Abfluß, mit einigem Geschwulste, da

bei, daß sie fast keine Berührung ertragen können; sie können das Reiten und die Kälte nicht aushalten; spüren keinen Trieb zum Weischlase und streben nach nichts mehr, als Entmannte zu werden (*ανανδρωδυναί*), die mit dem Weiberrothe angethan, in Lebensart und Geschäften ihre Tage dahin weibern und die Verehrung als Heilige von ihren Genossen gewärtigen können. Wenn man bedenkt, daß die Absätze in den Weichen mit dem Flusse der Nuthen abwechseln; daß es ein den Weibern gewöhnlicher Zufall muß gewesen sein; ein Zufall, bei dem sie Anfangs doch Kinder zeugten, in der Folge aber entmannt wurden, der wird hier vielleicht Auskunft über eine Stelle finden, die auf mancherlei Art mißverstanden ist und zugleich einen Beitrag zur Geschichte des Menschen, der durch Selbsttrug zum Truge andrer gelangt und aus einem körperlichen Uebel den Geruch der Heiligkeit

ρευματα eben dergleichen wohl mit Abfluß bedeutet. Beide sind, was die römischen Aerzte *distillationes & abscessus*: die arabisirenden *gutta* nannten. Man sehe die Erklärung des Galenus und des Erotian mit Eustachius Zusätzen. Daher steht *κεδματα* in den hippokratischen Schriften bald mit Leistenbeulen, bald mit Hüftgicht und *Podagra* zusammen. Im genauern und engerm Verstande aber waren *κεδματα* Absätze oder Flüsse, die sich nach der Hüfte, den Weichen und zu den Schamtheilen senkten. Das sagt Hesychius und aus demselben ein Scholiast des Hippocrates mit deutlichen Worten: *χρονιωτερας διαδεσεις περὶ τὰ γυνήλικα μορία*. Soesius hat diese Stelle schon: aber ich fürchte, Soesius Oekonomie wird nicht genug gebraucht.

feilt sich erwindet. Vielleicht erkläre ich mich sonst irgendwo darüber weiter. Ich bitte hier nur:

Der Leser verdankt es mir nit,
Es bracht es mein Text so mit.

Wir waren beim eigentlichen weiblichen Flusse.

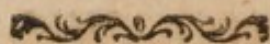
Der krankhafte Zustand dieses Abganges wird häufig und umständlich beschrieben, und wie man denken kann, nach der Theorie der Zeiten. Auch er war, wie der periodische Abgang, ein Ablager der schädlichsten Unreinigkeiten aus dem ganzen Körper. (Velut navis carina corriuantium humorum locus est, **Benedetti** n. 22.). Eine Menge kleiner Adern setzen ihn in geheimen Theilen ab E. n. 3. 19. und können diese engen Gefäße den Ueberfluß nicht beherbergen und zeitigen: so entstehn Blutflüsse, oder von der Stockung Hämorrhoiden, Risse und Feigwarzen (mariscae, condylomata, rhagades, haemorrhoides n. 19. 23.) wie um den After pflegen, also auch an geheimen Theilen. Der Verf. der B. von Weiberkrankheiten in der hippokratischen Sammlung läßt den Ueberfluß seinen Weg nach den Weichen nehmen, wo er einen Abfluß bisweilen mit Leistenbeulen, zu Zeiten aber auch ohne dieselben (*αλεξ φυματος*) nimt. Im letzten Falle ist es wohl durch den weiblichen Fluß. Deutlicher unterrichtet uns **Benedetti** von dem Gange des weiblichen Flusses, den er auch Samen nennt, nach den bedeckten Theilen und desselben Arten und Folgen. Er ist heißer und Falter Natur, wie der männliche Fluß, und also auch, wie der, oft dick und zähe, oft wässerig. E. n. 18. Seine reizende Schärfe verursacht Geschwüre mit Eiter oder Jauche E. n. 19. 21. Er zeigt sich an Farbe vierfach, wie es die herrschenden vier Feuchtigkeiten des Körpers so mit sich bringen.

Es ist sehr mutmaßlich und auf das Wort des Vella, von dem wir bald reden werden, ist es außer Zweifel, daß die Unreinen der Vorzeit großen Theils mit argartigem Flusse befangen gewesen sind, die man von denen, die unreine Geschwüre hatten, damals nicht unterschied und beim weiblichen Geschlechte zu keiner Zeit leicht unterscheiden kan. Die Verwüstung an diesen Theilen beschreibt Benedetti häßlich, und setzt, welches hemerklich ist, hinzu, daß sich ein Herpes dabei äußre E. n. 24.; Einer von der fressenden Art, den die unlateinischen Aerzte auch an den geheimen Theilen unter dem Namen Formica bemerken. Noch genauer und sehr weitschichtig ist die Erklärung des Cataneus L. p. 148. 49. welcher einen Einfluß selbst auf Hautausschläge so wohl seiner Zeit als der Vorzeit, man den Arten des unreinen Gifts der Weiber beizumessen gewohnt war. Daß auch dieser leidige Stoff zu Zeiten verhalten werde, und in geistigen Dunst (uapor, spiritus fumosus) aufgelöst aufwärts steige, und mit seinem Gifte edlere Theile behaste, denkt man leicht und sieht es im Benedetti E. n. 22. und G. S. 95. Das, was ich da als kaum glaubwürdig meldete, daß man aus Einer Ursache hysterische und venerische Zufälle hergeleitet habe, erklärt sich daraus so leicht. Und so würde uns manches bei den Alten widersinnig zu sein aufhören, als bald wir ihre Theorie ganz zu übersehen uns Zeit und Mühe gestatteten. Aus diesen Hypothesen indessen ist noch manches im Redegebrauche hängen geblieben. Die Dünste steigen noch aus dem Magen zu Kopfe, es setzen sich noch Winde zwischen Fell und Fleisch, es beläuft das Herz davon, es ergreift die Gurgel, und Mutterwinde besonders spielen eine wichtige Rolle. Noch bläht sich beim großen Haufen die
Mut:

Mutter und die Damen haben noch seit der Zeit Vapeurs. Alles aus der Dunsttheorie der Vorzeit.

Diesen weiblichen Fluß aber hielt man unter mehreren nachmals für venerisch geachteten Zufällen, sehr frühe und sehr allgemein für die Ursache der Lustseuche. Benedetti sagt es nicht nur vom periodischen Abgange n. 20., sondern auch vom anderweitigen scharfen geschwürigen Flüsse der Weiber n. 23. Doch ist bei ihm der weibliche Fluß und die Sauche des unreinen Geschwürs nicht abgeschieden. Aber sie wird es vom Cataneus S. S. 187. Num. 31. Der unterscheidet genau die Ansteckung durchs unreine Geschwür; die von einer geschwürigen Eigenschaft in geheimen Theilen, ohne eigentliches Geschwür; und endlich die vom weiblichen Samen, der aus dem Gefäße des ganzen Körpers sich herabsenkt. Gutta nennt er das Uebel, ein Wort das noch von der Zeit her in der Medicin nachgeblieben ist und im barbarischen Stile dasselbe bedeutet, was man lateinischer Rheuma nannte ⁽⁴¹⁾. Und noch umständlicher, wie wir eben gesagt haben, läßt er die Lustseuche seiner Zeit und die Ausschläge der Vorwelt aus dieser Unreinheit entstehen. Am umständlichsten aber erweist diesen Punct Georg Vella, dessen Theorie ich S. S. 100 f. dargelegt habe. Ein natürliches Phlegma, sagt er, scheidet sich vom Blute aus und lagert sich auf den weiblichen Theilen ab. Dadurch wurden die Män-

⁽⁴¹⁾ Concoregio, um nur Einen zu nennen, IV. 15. sagt von den Gelenkschmerzen; istae passiones ut plurimum generantur per viam reumatismi. Reuma autem destillat sicut gutta aquae. So gar feuchte Orte heißen beim Jo. Vocho de pestilentia p. II. c. 6. loca rheumatica.

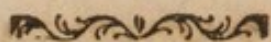


Männer vor der Lustseuche befleckt, und dadurch werden sie auch in der Lustseuche angesteckt. Es ist auf Einer Seite dasselbe Phlegma, das damals und jetzt ansteckt; und auf der andern, dieselbe Vermischung, derselbe Theil und dieselben Pusteln, wodurch vormals und jetzt die Behaftung geschieht (⁴²). Die Vorstellung also, die man vom weiblichen Flusse vorlängst hatte, daß er ein Zusammenfluß schädlicher Feuchtigkeiten des weiblichen Körpers sei, beförderte endlich die Entdeckung, daß in ihm hauptsächlich die Ursache der Lustseuche zu finden sei und das hatte denn auch zu seinem großen Leidwesen Ulr. von Hutten erfahren, der L. p. 280 seinen Unmut darüber ausläßt, daß dieses sonderbare Gift sich in Schlupf-

- (⁴²) L. p. 206. 7. Praesuppone, quod origo (morbi Gallici) fuit corpus mulieris secundum ipsius pudendum, quod patet ex quotidiana experientia illorum, qui inficiuntur tali morbo nonnisi fere propter ipsorum coitus cum mulieribus tali infectione infectis. Etsi hoc non sit uniuersaliter uerum, est tamen pro maiori parte. — Isto praesupposito — arguo sic: ille humor, quo membra uirilia infici solebant per coitum cum mulieribus foedis, ille idem dicitur causare istam aegritudinem. Sed phlegma naturale (*i. e. fluor albus mulierum*) est ille humor, quo membra uirilia infici solebant per coitum cum mulieribus foedis. Ergo phl. nat. dicetur causare istam aegritudinem. Maior patet, quia *idem modus*, quo inficiuntur isti, est idem cum eo, quo membra uirilia inficiebantur, antequam talis aegritudo esset, scil. per actum *coitus* & per *idem membrum* & per *easdem pustulas*. Quare & periti in arte in cura earum eo calle procedebant, quo solebant ante.

Schlupfwinkeln verberge, welche die genaueste Vorsicht nicht entdecken könne.

Aber die genannten Schriftsteller sind alle aus der Periode der gemilderten Seuche. Sollte man die geläufige Idee von der Schädlichkeit dieses Flusses nicht früher auf die Lustseuche angewandt haben? Es scheint so. Bemerkt hat schon Grünbeck, von giftartiger Galle und Phlegma senke sich der unreinlichste Zusammenfluß, der sich nicht scheußlicher denken läßt, zum Geäder der Schamteile beider Geschlechter herab E. p. 20. Bemerkt hat Widmann, der Schwären an diesen Theilen verkündige die Krankheit, und man müsse sich vor den Unreinen der Zeit hüten E. p. 25. 29. Bemerkt hat Torella dasselbe früh G. S. 36. und ist in der Folge so sehr davon überzeugt, daß die Buhlhäuser dem Uebel Ursprung und Verbreitung gegeben haben, daß er die Großen der Erde, Papst und Fürsten aufs ernstlichste ermahnt, diese Anstalten nicht zu stören, aber von der Ansteckung zu säubern und davor zu bewahren L. p. 528. Pinctor warnt vorzüglich vor der Ansteckung der Weiber. Sie theilen sie mehr mit, als die Männer, die für dieselbe aber weit mehr empfänglich sind. Die Weiber werden der Ansteckung, eben des häufigern Abganges wegen, viel eher wieder los, welches man sonst nur beim Ausflusse, er aber auch bei der Lustseuche bemerkt hat E. p. 49. 50. Für sich allein würde dies nur Mutmaßung geben: aber ist man mit dem bekannt, wie man vor der Lustseuche den weiblichen Fluß angesehen, was man unter den Unreinen der Zeit sich gedacht, und was man einige Jahre nachher bei Milderung der Seuche davon bemerkt hat: so wird so etwas wichtig und beweisend; so sieht man, von Anfang der Seuche her



habe man in den weiblichen Theilen den Sitz und die Hülle des Uebels bemerkt: aber, ob dem häßlichen Ausschlage in Staunen gesetzt, den man nicht kannte, den eigentlichen Grund des Uebels wenig geachtet und in Anschlag gebracht, weil es, wie Vella sagt, mit dem weiblichen Flusse und dessen Ansteckung damals um nichts anders war, als es vormals und lange gewesen war. Allendlich aber ward man es inne, daß man nicht durch Ausschlag entstellt und ausgezeichnet sein durfte, um eine unsichre und schädliche Wollust zu gewähren. Man fand deren, deren Antlitz die Venus beschämt hätte (*ore Venerem pulcritudine superantes p. 93.*): die aber dem Unenthaltamen die schwerste obwohl späte Nachreue in ihren unflätigen Umarmungen verursachten.

§. 5.

Das unreine Geschwür.

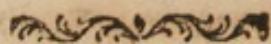
Den zwiefachen Weg der Ansteckung an geheimen Theilen, den man in der Vorzeit nur dunkel bemerkte, wenigstens nicht genau abschied, hat die neuere Beobachtung sehr richtig getrennt, und Anatomie so wohl als Praxis haben den Unterschied beide bestätigt. Es werden entweder die Schleimhöhlen, auch wol nachher die Drüsen der Ruthe behaftet und das gibt den unreinen Fluß; oder es nistet sich das Gift in die feinen mit einem Gewirre von Nervenfasern verflochtenen Talgdrüsen auf der Oberhaut der Eichel und Vorhaut ein, und das gibt das unreine Geschwür, das in der Regel der Urquell ist, aus welchem dem Körper die verbreitete vollständige, die eigentlich venerische Krankheit zufließt. Beide Arten geben freilich auch noch eine verbreitete Krank:

Krankheit: aber eine anders modificirte, die abgeartete, die in ihrer Natur und in ihrem Verlaufe von jener wesentlich verschieden ist. Ich setze alles dies aus neuern Schriften voraus und erweise es jetzt nicht weiter, so sehr wichtig und praktisch es auch immer sein mag. Wir sind wirklich seit einiger Zeit im Begriffe, die Natur dieses vielgestaltigen Uebels gründlicher und einer vernünftigen Pathologie gemäßer kennen zu lernen, als es je geschehn ist. Aber zur Sache.

Erkannte man zur Zeit der epidemischen Lustseuche es deutlich und sicher, daß das unreine Geschwür der Ruthe der erste Zufall und die eigentliche Quelle derselben sei? Ich will treulich erzählen, wie ich es finde.

Das wußte man ziemlich allgemein, es hebe sich die Krankheit an geheimen Theilen an, (s. oben S. I.) das wußten Aerzte und Unärzte. Die Geschichtschreiber, *Sulgosus, Capreolus, Bembus, Jovius, Linturius*, (E. p. 98. 102. 106. 107. 113.) sagen es einhellig. Es sagen es auch die Aerzte samt und sonders: aber viel mehr, als jene Laien, sagen sie auch nicht. Sie schränken fast alle auf die bloße Erwähnung sich ein, daß das Uebel in dieser Gegend seinen Anfang nehme, und die genauern setzen noch vielleicht dazu: wenn an diesen Stellen Geschwüre sich zeigen: so sei es eine Vorbedeutung, daß die Seuche kommen werde. Und da sie sonst das Sinnliche so sorgfältig bezeichnen, den Ausschlag, der so vielartig war, so genau und weitschichtig beschreiben: so ist es wirklich zu bewundern, daß von diesem Zufalle, so wichtig er auch ist, doch so wenig Kunde und Beschreibung sich findet. Wir wollen aber doch die Brocken zusammen lesen.

Die



Die erste anschauliche Beschreibung gibt **Marcellus** E. p. II. „Die Pusteln äußerten sich zuerst um der Vorhaut oder auf der Eichel, gleich einem Hirsenkorne oder wie eine kleine Blase, ohne Schmerz, mit Jucken, und wie die Stelle gerieben ward, ward es umher geschwürig, wie bei der fressenden *Formica*.“ Dies ist die älteste Beschreibung. Die nächste gibt **Torella** bei Gelegenheit seines ersten Kranken L. p. 545.: „Die Ansteckung ließ sich zuerst an der Ruthe wahrnehmen, wie es gemeiniglich auch bei andern zu geschehen pflegt. Den folgenden Tag erschien ein Geschwür an der Ruthe, mit einer länglichen Härte, die wie ein Stral gegen die Schamgegend (*inguina*) hinlief, mit Unreinheit und Giftartigkeit (*cum forditie & uirulentia*). **Cataneus** erwähnt nach dem Beischlafe des Brennens an der Ruthe, worauf ein Geschwür folge und die Ansteckung nun unabwendbar sei. Er findet dabei, freilich mit falscher Theorie verflochten, die Röthe, die Entzündung, das Brennen und den Schmerz bald mehr, bald minder: immer aber folgt ein Geschwür, das um sich frisst (L. p. 148. 49. 51.). Die sinnlichste Beschreibung von allen gibt **Vigo**: „Der Ursprung äußert sich an den geheimen Theilen beiderlei Geschlechts mit kleinen Blasen, oft bleifärbig, oft schwarz, zu Zeiten auch weißlich an Farbe mit harten schwieligen Rändern.“ Der Geschwüre mit harten Rändern erwähnt noch **Massa** L. p. 46.: aber von einer weitem sinnlichen Beschreibung dieses ersten Uebels finde ich keine Spur. Freilich ist es uns genug, hier den Schanker zu erkennen, der seitdem der Anfang aller venerischen Krankheit geblieben ist, wie er es damals war. Aber daß man nicht häufiger darauf geachtet hat; daß man viel andre Ausschläge so genau beschreibt

schreibt und über diesen ersten so hingehet, das hat mich befremdet. Und doch wuste man seine Folgen. Grünbeck E. p. 69. 70. beschreibt die heftige Entzündung, die darauf folgte und nachher in Eiterung und tausend Fisteln, wie er sagt, bei ihm überging, nachdem er war vom Schanker angesteckt worden (*primam uenenosam sagittam in glandem Priapi defixit*). Joh. Benedictus sagt von dem Schaden, der die Ruthe nach unreinem Beischlase befängt L. p. 180.: „mit solchen Umständen ist wahrlich nicht zu spielen, da es leicht zum gänzlichen Verluste der Ruthe und der Hoden kommen kann.“ Dergleichen und viel mehr wuste man und war doch in Bezeichnung des Uebels und des Ganges, den es nahm, so nachlässig.

Eine Stelle im *Almenar* machte mich aufmerksam. Er will die Zeichen der Lustseuche aufzählen und hebt so an: „Das Hauptzeichen dabei ist eine Verletzung an der Ruthe, eine Anfressung, die den *Carolis* ähnlich ist (⁴³). Diese *Caroli* waren mir schon aus dem *Marcellus* E. p. 12. 13. 14. bekannt, der sie mit Geschwüren und fressenden Schäden zusammen setzt. Ich dachte wirklich, da die Italiener aus Haß gegen eine Nation, die sie mit Krieg überzog, die Lustseuche Franzosen genannt: so hätten sie wohl auch den Namen des Königs derselben Karl VIII. zum Necknamen für den ersten Zufall der Seuche gemisbraucht. Aber das war doch hier der Fall nicht, obgleich ich lange es glaubte. In der Chirurgie

(⁴³) L. p. 361. *Signa sunt laesio seu nocumentum in uirga & praecipue corrosio seu nocumentum quod assimilatur Carolis.* Diese, da er sie zur Aufklärung braucht, müssen also ein dermales bekannter Zufall gewesen sein.

gie des Argelata, die in der Mitte des XV. Jh. geschrieben ist, fand ich nachher denselben Ausdruck. Es ist in dieser Stelle (Anm. 44.) von Geschwüren der Ruthe die Rede, und da wird auch der Pusteln an der Ruthe gedacht, die man Caroli zu nennen pflegt. Erinneret habe ich schon S. 161., daß Vigo, der der Lustseuche ein eignes Buch, das V., widmet, in dem II. B. von den Schwären ein besondres Kap. von dem Verbrennen und den Carolis habe; und was noch mehr, daß er hier die Carolos und dort die Pusteln der Ruthe bei der Lustseuche ganz auf dieselbe Art wegzubeizen und gleichsam zu tödten unternimt. Torella, wenn er die Art erzählt, wie sein erster Kranker durch unreinen Beischlaf angesteckt worden, sagt L. p. 545. kurz und gut: „die Ansteckung ließ sich an der Ruthe spüren, wie es gemeiniglich bei andern sich zu ergeben pflegt,“ als ob das 1496 oder 97, da er schrieb, schon eine so ganz gemein bekannte Sache gewesen. Einen entscheidenden Aufschluß gab mir endlich eine Stelle des Fracastori, wenn er unter den Zeichen der aufgefundenen Seuche auch kleine Geschwürchen an geheimen Theilen mit nennt, denen nicht ungleich, quae solent ex *fatigatione* — man weiß aus G. S. 167. was das bedeutete — contingere, quam *cariem* uocant. Ich merkte, man habe von langer Hand ein geschwüriges fressendes Uebel gekannt, das man eben so vor, wie noch lange nach der Lustseuche die Caries dieser Theile genannt habe; und daß die kleinen anfangenden Pusteln und Schwärchen nach damaliger Sprachverderberei wohl Carioli oder Caroli in der Volkssprache mögen benamset sein.

Ob meine Etymologie ihre Richtigkeit habe, kummert mich nicht sehr. Sie scheint es doch. Aber die Sache

Sache selbst hat ihre Richtigkeit gewiß. Es ist gewiß, daß so ein Uebel, dem unreinen Geschwüre gleich, und zwar zuverlässig aus unreiner Ursache, vor der Lustseuche existirt habe. Man wird sich des erinnern, was G. S. 151—157 vom Verbrennen aus dem **Chauliac**, **Argelata** und **Becket** vorgekommen ist. Aber so hinreichend auch das schon scheinen könnte: so bitte ich doch meinen Leser mit einiger Aufmerksamkeit die Zeiten vor der Lustseuche mit mir hinauf zu gehen, worin das jezo so bekannte Uebel viel deutlicher bezeichnet ist, als es die Schriftsteller von der Lustseuche selbst bezeichnet haben. Im XV. Jh. reden davon **Argelata** und **Valescus** ⁽⁴⁴⁾, letzterer mit einer Deutlichkeit, die keinem Zwei:

(44) Eine Stelle des **Argelata** steht oben S. 155., die ich nachzusehen bitte. Er redet von den kleinen Pusteln, die nach der Vermischung mit Unreinen entstehen und die nachher Geschwüre geben, die leicht schwarz und brandig werden, von denen er nachher reden will. Dies thut er L. I. tr. XII. c. I.: *Ulcer a uirgae fiunt ex apostemate aut ex inordinata fricatione aut ex inordinato tactu* — Aliqua sunt sicut pustulae; & aliqua sicut ulcera uirulenta corrosiua & aliqua sunt antiqua & putrida & cauernosa. Et aliqua sunt maligna. Sic quoque locus denigratur — Si modo essent pustulae, quas isti uocant **Caroli**, ego eas consueui remouere cum aqua uiridi — Si autem ulcera sint noua uirulenta & quodammodo corrosiua, tunc aloe — Si ulcere fuerint ad intus inter pellem & praepucium — Si antiqua putrida & cauernosa — Ego talia ulcera penetrantia ab uno capite uirgae ad aliud curauim — Et erat ille homo habens ulcus a capite uirgae usque ad pectinem inclusiue, octuagenarius &

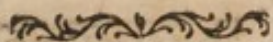


Zweifel, was er gemeint habe, Raum läßt. Im
XIV. Jh. sind die Zeugnisse aus dem Chauliac,
Gor.

curatus est. Et plures habui alios similes & curati sunt s. w. Die Kurarten führe ich nicht an. Sie sind fast völlig local: aber angemessen, sehr einfach und sehr dreist. Valescius l. VI. c. 6.: Ulcera & pustulae fiunt in uirga. Aliquando ratione malae curae & durationis fiunt cancrofae in tantum, quod aliquando perditur uirga uel pars eius. Aliquando fiunt extra in pelle, aliquando ut plurimum intra. Causae possunt esse uulnus, uel attritio & coitus cum foetida, uel immunda uel cancrofa muliere — portare femoralia, nigra foetida & immunda — dies hat man sehr spaßhaft gefunden, weil man nicht wußte, was Unreinheit dermalen bedeutete und man die mitlern Aerzte so gerne albern Zeug reden läßt — Alia causa potest esse materia spermatica uel corrupta, retenta inter caput uirgae & praepucium, uel mali humores ibidem retenti, qui ibi retenti & non euacuati corrumpunt locum, quem tangunt uel ulcerant. Ich übergehe vieles von den Zeichen und von der Kur. Aliquando est necessarium abscindere uirgam, quoniam ulcera sunt supra ipsam putrefacta — Vidi aliquos mori, quod tarde ad bonum peruenerunt medicum. Virga erat circumdata toto ulcere cancrofa cum duricie & erat rotunda, sicut unus natus & homo erat iam discoloratus & semimortuus. Ich begreife nicht, wie man da nicht dasselbe gewahr werden kann, was wir noch jetzt an venerischen Krankheiten sehen. Iuuenibus frequentius, sagt er am Ende, ulcera uirgae accidunt, quod coeunt cum femina habente ulcus in matrice, damals aber schloß man, wo ein Ausfluß ist, da ist ein Geschwür, cum sua contagiositate inficiunt uirgam & in ea facit ulcus.

Gordon und Arnaldus Bachuone oder de Villanova (45). Im XIII. reden Lanfrancus und
des:

(45) Die Stelle des Gordon steht S. 157. Anm. 7: der Anfang der Stelle des Guido von Chauliac aber S. 154. Anm. 5. und da fährt er fort: signa eorum (*ulcerum*) uisui et tactui sunt manifesta et instrumentum dictum *Speculum*, secundum *Auicennam* ad hoc multum iuuat: — Ulcera istorum membrorum sunt difficilia, quia sensibilissima sunt membra, ac etiam superfluitatum exitus, quae per se ipsae et cum cholera mordaces sunt — Cum hoc membra sunt calida et humida, ab aëre protecta, ad quae festinat putrefactio — Et deteriora sunt illa, ut dicit *Auicenna*, quae fiunt in lacerto, qui est in radice uirgae et in ano, quae profundantur interius, quam sunt in manifesto. Von der Cur zeichne ich nur die Rubriken aus, nachdem er vorher gesagt: diese Geschwüre bedürften vorzüglich austrocknender Mittel. Si fuerit sola excoriatio et calefactio — si fuerint ulcera recentia uirulenta — si fuerint uersus partem internam uirgae — si fuerint antiqua et purrida et cancroso — si fiant maligna ita, ut denigretur locus dabei braucht er Heilmittel und Arsenik — si in ulceribus fluxus sanguinis acciderit — worin er auch Arsenik empfiehlt — ut propter apostemationem non claudatur foramen uirgae braucht er Kerzen, tentam de cera uel de panno delicato. Arnaldus sagt im *Breuiario* I. II. c. 43: de pustulis, carbunculis et fistula in membro uirili: Aliquando nascuntur pustulae in uirga uel in testiculis, quibus eruptis fit ulceratio in praedictis locis et cancer seu fistula — Pustulae sic curentur — Si sub capite uirgae fuerint, inuersatur uirga — Si pustulae non fuerint curatae & ibi cancer uel fistula fuerit generata — Cum his solis die (Curart lasse ich aus) cancer curabitur, si leuis, paruus uel nouus fuerit - hier sehen wir das Wort Schanker



desselben Vorbild Saliceto oder Placentinus ⁽⁴⁶⁾
eben so klar von diesem Uebel und schon vor beiden
die

in seiner noch jetzt üblichen Bedeutung bereits ge-
braucht: Si uero *Cancer* fuerit periculosus et fortis,
lauatur cum aceto forti — Quod si ipse *cancer* s.
fistula in tantum fuerit fortissima, quod quasi iam
totum membrum occupauerit, tunc ultima medicina
est, ipsum cancrum cum Rasorio optime incidere
usque ad uiuum, postea cum ferro candente.

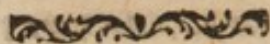
⁽⁴⁶⁾ Lanfrancus Doctr. III. c. II. *Ulceræ* uirgæ ue-
niunt ex *pustulis calidis*, uirgæ superuenientibus,
quæ postea crepantur; uel ex acutis humoribus,
locum exulcerantibus; uel ex commistione cum *foeda*
muliere, quæ cum aegro talem habente morbum de-
nouo coierat. — *Cancer* non curatur, nisi mem-
brum infectum totaliter auferatur — Si quis uult
membrum ab omni *corruptione* seruare, cum re-
cedit a muliere, quam habet suspectam de *immun-*
dicia, lauet illud cum aqua cum aceto mista. Noch
wichtiger ist die Stelle beim Saliceto l. l. c. 48:
De apostemate et pustulis in membro uirili. Haec
aegritudo semper accidit e materia uenenosa frigida
aut uapore, reclusis inter praeputium et pellem
uirgæ et quia non respirat, crescit et multiplicatur
in loco. Unde cum neglecta fuerit in principio,
tunc tantum multiplicatur et conculcatur et detine-
tur intrinsecus, quia corrumpitur pellis et deni-
gratur et cum hoc etiam corroditur substantia uirgæ,
quæ amplius restaurationem et ueram regeneratio-
nem non recipit propter eius neruositatem, uenosi-
tatem et arteriositatem. Et accidit cum hac corrup-
tione multoties et ut plurimum febris et fluxus san-
guinis et quandoque mors. Cura festinanda est —
Mundificetur — inuoluatur totum cum petiis inf.
in decoct. Gall. — donec corruptio remota fuerit.
Si uero non remoueri possit et in tantum augmen-

tata

die beiden Wundärzte Rogerius im Occidente und im Oriente Abil Casem, aus dessen chirurgischen Schriften schon Rogerius und nach ihm viele andere einen großen Theil ihrer Wissenschaften schöpften (47). Wenigstens versteht man die nicht völlig so

rata sit, quod denigrauerit locum, tunc signum est mortificationis. Tunc intendas remotionem denigrati corrupti radicitus, si est possibile, cum ferro ignito, separando corruptum a sano, quia si hoc subito non fieret, non cessaret corruptio augmentari, donec totum membrum corruptum foret. — Attende hic, quod ablutio cum aqua frigida et absterio cum peria munda et iterum ablutio, dum incipit, post coitum cum foeda muliere, aliquod corruptionis futurae uestigium, defendit perfecte uirgam a corruptione futura saltem ob illam causam, maxime si post illam abluionem fiat roratio et quaedam ablutio, uel loci iam abluti aspersio cum aceto modico; aut petiis in aceto infusis uirga totaliter inuoluatur. Puluis Hermodactylorum (*causticus*) ualde utilis est porris uirgae et aliis corruptionibus.

(47) Rogerius von Salerno Kanzler zu Montpellier *Chirurg.* I. III. c. 34. 35: Si *cancer* fuerit in uirili membro et totum membrum occupauerit: totum cancrum et infectum excidatur, ita quod de uiuo aliquantulum auferatur et cum instrumento ferreo calido coquatur — Si fistula ibidem nata fuerit — Si pustulae superuenerint — Si ipsum excoriari filumque (ist vermuthlich das frenulum) rumpi contingat, unde inflatur et tumet atque durefcit — Si orificium eius strictum est, aliqua tenta de cera (also schon Bougies, wenigstens vor dem XIII. Jh.) uel de aliquo simili immittatur, ut sanies ad exteriora melius educatur. Roland von Parma, der seinen Rogerius wörtlich abschreibt, setzt hinzu: solent quandoque in uirili memero *uerrucae* nasci & pu-

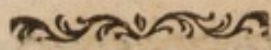


so klaren, aber sonst nicht zu erklärenden Ausdrücke dieser frühern Wundärzte erst völlig und auf gedachte Art, wenn man die genauern Beschreibungen ihrer Nachfolger im Vorwege hat kennen lernen, und zur Deutung derselben mit Recht anwendet. Es würde mir gar nicht schwer sein, noch höher hinauf bei den Arabern und spätern Griechen die Spuren dieses traurigen Uebels zu entdecken. Aber ich habe nicht auf mir genommen, die Annalen der Bollust und der Folgen derselben, zu beschreiben. Uns genüget zu wissen, was das für ein Uebel gewesen sei, welches vor dem Ausbruche der epidemischen Lustseuche

stulae superuenire. Abil Casem gemeiniglich *Albus casis* oder *Alzaharavius* benannt, der etwa im XII. Jh. nach dem Freind lebte, de Chirurg. l. II. c. 56. p. 269. edit. Channing beschreibt in praeputio & glande zuerst *pustulas non malignas* wol Warzen, quas suspendas hamo subtili & eas abscindas. Darnach aber auch malignas, foedi coloris, in quibus oportet uti cauterio post incisionem & rasuram eorum. Quod si sit papilla in praeputio proselyti non circumcisi et est papilla intra praeputium et pars eius extra, oportet, ut prius papillam, quae intus est, auferas & cum consolidatur, tunc externam etiam cures. Cum enim ambas eodem tempore curas, non securum est a perforatione praeputium. — Accidit in testiculis et praeputio nigredo et putredo. Oportet igitur ut orbiculatim abscindas id, quod nigrescit — Si penis corrodatur desitque apex eius, oportet, ut intromittas in urethram cannulam plumbi, ut urinam reddat aeger. — Praeputii cum glande penis cohaerentia accidit illi, cuius integrum est praeputium, quandoque uulneris aut tumoris causa —

feuche die geheimen Theile angetastet habe, und worauf die Schriftsteller von der Lustseuche, als auf einen allgemein bekannten Zufall sich beziehen. Ich will die Beschreibung des Uebels aus den eben genannten Schriftstellern ins Kurze zusammen ziehen.

Die Geschwüre der Ruthe und der Scheide sind anfangs und oft nur eine Ablösung der Oberhaut (excoriationes), wie vom Verbrennen; es zeigen sich blos kleine Blasen, wie ein Hirsekorn; oder Pusteln (Caroli) die auch zu Zeiten eine baldige Heilung annehmen und weggebeizt werden können. (*Si modo essent pustulae, quas isti uocant Caroli* s. w. sagt *Argelata* S. 223.) Aber das gelingt nur selten. Es entstehen aus den kleinen Blasen und Pusteln oft, und in der Regel sehr schnell, giftige, faule, fressende und krebsartige Geschwüre. Oft ist es ein Schwären, was zuerst entsteht; und der kan zu Zeiten ungeheuer groß, so groß, wie eine Steckrübe, werden und die ganze Ruthe einnehmen. Ein ander Mal sind sogleich stark fließende Geschwüre da; oder es entstehen eine Menge schwer zu heilender Fisteln. Die ärgsten Geschwüre sind die, so an der Wurzel der Ruthe und gegen das Mittelfleisch (Perinaeum) entstehen. Oft entstehen auch Auswüchse, wie Feigen gestaltet, die leicht krebsartig werden. Die Natur der Geschwüre samt und sonders aber ist von der schlimmsten Art; sie geben den schlechtesten Eiter und stinkende Jauche; sie werden leicht faulig und schnell brandig; sie ergreifen die Eichel und oft die ganze Ruthe; es verdorbt alles, wird schwarz, stirbt ab; es entstehen von Anfreßung der Blutgefäße heftige Blutflüsse, oder es verbreitet sich überall der kalte Brand; und auf beide Arten erfolgt der Tod. Man muß, um zu retten, was noch zu retten ist, das Abgestorbne eilig weg-

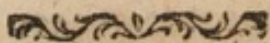


schaffen, alles Faulige mit dem Messer (Rasorio) bis in das Gesunde hinein wegschneiden, oder die Stelle kräftig bedupfen oder äßen; und wenn alles so gesäubert ist, den Ort mit einem glühenden Eisen brennen, damit eine Rinde entstehe, die sich durch Eiterung nachher absondre. Diese rohe, aber für die Zeit nöthige Behandlung bey Seite gesetzt, ist diese Beschreibung des unreinen Geschwürs aus den Schriften der ältern Aerzte und Wundärzte so genau und so treffend eben die, die man noch heut zu Tage vom Schanker giebt, wenn er vernachlässigt wird, daß ich nicht weis, wie man es machen will, um den Schanker der Vorzeit zu verkennen.

Ob er den Namen gehabt habe, daran wäre eben nicht viel gelegen, wenn man die Sache so völlig gewahr wird. Indessen auch der Name ist da gewesen, derselbe, den das Uebel noch jetzt hat. **Arnaldus** und **Lanfrancus** nennen das Uebel schon im XIV. Jh. so; und lange vor ihnen **Rogerus** (Cancer, ulcus Cancrosum.) Es ist das nicht, was wir jetzt Krebs nennen. Man verstand nichts darunter, als ein um sich freßendes, leicht fäuliges und brandiges Geschwür. Und als ein solches beschreiben es auch die gelehrteren und genauern Wundärzte, **Argelata**, **Saliceto** und **Abil Casem**, ohne es Cancer zu nennen. Indessen die gemeinern Wundärzte nannten es so, und es war auch schon in der Volkssprache in der Mitte des XV. Jh. das Wort **Chancre** gebräuchlich, wie man in einer Stelle des **Villon** sehen kan, die ich unten anführen werde. **Chancres & fics** gabs in der Mitte des XV. Jh. schon in den Buhlhäusern ganz gewöhnlich.

Die erste Ursache von diesem allen war, nach dem Wahne der Zeit, eine innre Disposition zu scharfen
hitzig

hitzigen, besonders galligen Säften, die sich leicht nach diesen feuchten lockern Theilen gewöhnen. (Superfluitates cum cholera mordaces, sagt Chauliac.) Dieser Gedanke wohnt allen Aerzten so bei, daß sie sich von ihm zu trennen nicht vermögen. Aber eine andere Ursache des Ausbruchs dieser Uebel haben sie doch, durch wiederholter Erfahrung und klare Wahrnehmung geleitet, gewiß nicht so verkannt, wie man bisher gewöhnlich geglaubt hat. Alle legen diese Uebel den unzünftigen Vermischungen zu Schulden. Es erhellt zwar aus dem Chauliac und Argelata, daß sie auch mehr, als gemeine Unzucht, darunter mit verstanden haben, und gewöhnlich genug war dergleichen. Vorzüglich aber ist die fleischliche Vermischung mit den Unreinen der Zeit die häufigste und von allen Schriftstellern anerkannte Ursache. Man hat es nicht genug bemerkt, daß der Ausdruck Unreine (mulier foeda, foetida, immunda) dormalen eine sehr bedeutende Bezeichnung gewesen sei und daß der Zustand dieser Weibsleute recht namentlich Unreinheit (foeditas, foetiditas, fordes, immundities, orde, ordure) geheißen habe. Ich bitte die Beschreibung dieses Zustandes und der Ursache davon, die den Unreinen beigelegt wird, in der S. 155 angeführten Stelle des Argelata nachzulesen. Sein Buch, das in der Mitte des XV. Jh. geschrieben ist, war lange Zeit das Hauptsystem der Wundarzneikunst; und die Stelle ist aus einer alten achten Ausgabe genommen. Man lese besonders auch noch die Stelle des Valescus S. 224. Es waren sicherlich nicht mit dem eigentlichen Krebs der Mutter behaftete alte Weiber, wie einige es erklären, zu denen die Jünglinge sich drängten, und sich so fleißig Geschwüre der Ruthe hohlten. Man leitete der Zeit

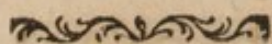


jeden eiterigen Abfluß von einem Geschwüre her, und hier ist femina habens ulcus, wol der jungen Eine, cuius, wie Gordon S. 157 sagt, matrix est immunda, plena sanie, aut virulenta. Ob diese Benennung von Unreinheit höher hinauf gehe (⁴⁸) weis ich nicht; dient indessen auch zu meiner Absicht nicht; aber das weis ich, daß im XIII. Jh. schon Wilhelm von Saliceto und nach ihm Lanfrancus, Chauliac, Gordon, Valescus, Argelata u. a. sich desselben bedienen; und von der Unreinheit, als von einem bekannten Zustande gewisser Weibsbilder reden, der für das männliche Geschlecht die traurigsten Folgen habe, an denen auch freilich die Verwüstung sinnlicher und merklicher sein mußte, als bei dem Geschlechte, dem man es mit Unrecht allein zur Last legte.

Ob dies weibliche Uebel bloß unreiner Sluff oder auch unreines Geschwür gewesen, ist nicht leicht auszumachen. Die Wundärzte der Vorzeit, da sie nach der humoristischen Theorie nicht nur die Farbe

(⁴⁸) Ich bitte sehr, dies nicht dahin zu verstehen, daß ich die Geschwüre an geheimen Theilen nicht älter halte. Es kommen beim Paulus, Aetius, Orisbasius u. a. Stellen genug vor, die dahin deuten. Aber die sind doch mehr Winke, die etwas dergl. mutmaßen lassen. Deutlicher aber kann nichts sein, als was Celsus VI. 18. hat, und schwerlich wird eine Geschwürart an den geheimen Theilen sich finden, die er nicht sehr bestimmt beschreibt. Ich sage hier nur dies. Höher hinauf als Saliceto, also höher hinauf, als das XIII. Jh., finde ich die Benennung der Unreinheit nicht; auch nicht, daß man die Uebel und Geschwüre der Ruthe der Ansteckung durch weibliche Unreinheit zur Last gelegt habe.

Farbe des Abganges, sondern auch das Ansehen der
 innern leidenden Theile zu erwägen hatten, brauch-
 ten des Erdes, auf des Ibn Sina Empfehlung, wie
 Chauliac S. 222. sagt, ein Speculum, das ihnen, ob
 ein Geschwür da sei oder nicht, und wie es aussehe,
 entdeckte: das aber die nähere Bekanntschaft mit
 der venerischen Natur des Uebels in unserm Instru-
 mentenvorrathe überflüssig gemacht hat. Es ist auch,
 dünkt mich, nicht sehr wichtig, zu entscheiden, auf
 welche Art die Unreinheit sich geäußert habe. Es ist
 bei aller neuern genauern Kunde der Sache so etwas
 selbst jetzt noch sehr schwürig. Die Drüsen und Gru-
 ben dieser Theile (*glandulae sebaceae, lacunae*
mucosae) sind beiden Uebeln gleich sehr ausgesetzt;
 und schwer ist es zu erkennen, ob der unreine Abgang
 aus den Hölen und Drüsen sich absetze; oder kleine
 Geschwüre erregt habe. Und in der Heilart macht es
 auch nicht immer, und nur bei der Höhe des Uebels,
 einigen Unterschied. Es ist genug, ein solcher Zu-
 stand ward für sehr gefährlich gehalten, (*perilous*
infirmity S. 156.); er theilte sich durch Ansteckung
 (*Contagiositate sua inficiunt uirgam* S. 224) mit;
 und war, bevor die Lustseuche erschien, schon eine seit
 Jahrhunderten bekannte Quelle schwerer Uebel, von
 deren besondern specifischen Eigenschaft man sich nichts
 träumen ließ und die man fast ganz und gar mit Lo-
 calmitteln behandelte. Wie man dabei mag gebeizt,
 geätzt, geschnitten und gebrannt haben, kan man sich
 vorstellen, und die Schriften der Zeit sind voll davon:
 aber auch voll von den Gefahren, denen Menschenleben
 und Gesundheit dabei ausgesetzt ward (*for the Sal-*
uation of Mannes Lif. S. S. 156.) Wir werden
 noch bei Gelegenheit der Buhlhäuser davon reden.



Ich will nur dies noch hinzusetzen. Wie sehr gewiß man davon war, daß die Unreinen dem Mannsgeschlechte diese Uebel mittheilten, sieht man aus den Verordnungen zur **Präservatio**n dagegen. Nach dem Beischlafe mit Unreinen wird das Abwaschen der Theile mit kaltem Wasser, Wasser und Wein, Wasser und Essig, oder mit Harn, sorgfältig empfohlen. Man sollte den behafteten Theil mit Compressen, in kalt Wasser getaucht, bewickeln; Pulver, so die Schärfe an sich zögen, von armenischen Bolus, Drachenblut u. dgl. aufstreuen; oder gelind äßende Pulver aus Hermodatteln, Asphodillen, verbrannter Leinwand u. dgl. Man empfahl den Dienst, den die Psylli und Marfi bei giftigen Verletzungen zu leisten pflegten. **Chauliac**, nach G. S. 155., hielt die Sache für so wichtig, daß er die Beschneidung deshalb empfahl. Kurz, man rieth die Tilgung dieses ersten Bläschens, dieser Pustel (*Caroli*) äußerst zu beeilen, damit sie nicht um sich griffe. Hatte das Uebel aber sich schon bewurzelt; und um und unter sich gefressen: so brauchte man Auflösungen von Aloe, Alaun, Sublimat und Grünspan, oder Salben, mit Campher oder reizenden und äßenden Mitteln versezt. Man fing mit Tutia, Silberglätte s. w. an, und stieg bis zum Arsenik herauf. Beweise davon findet man in jedem der angezogenen Autoren. Mit Einem Worte, man war sehr geschäftig und äußerst dahin angewandt, dem Uebel in seiner ersten Behaftung zu steuern, damit es die traurigen Folgen nicht hätte, die man nur zu gut kannte und die, eben weil man die specifische Ursache nicht wußte, und sie für gemeine Geschwüre hielt, auch nicht specifisch, nicht anders, als durch allgemeine Mittel abzuhelpen wußte, die daher aber auch so selten was verfangen. Daher
die

die Klagen der Aerzte, daß das Uebel so scheußlich sei; und daher der Jammer der Kranken. Das sind aber die Uebel, von denen Greind und Astruc so leicht: hin, als von Erhitzungen und leichten Abschülferungen der Oberhaut reden, und die allein gelitten zu haben, sie der Vorzeit zugestehen. Wer nicht glauben will, der lese. Eins hätte ich doch noch bald übersehen. Gegen die Ansteckung von den Unreinen hielt man Essig besonders für wirksam und specifisch. Wilh. von Saliceto und Arnaldus namentlich empfehlen es. Unsere lichtvollen Nachbarn werden hierbei die Blindheit der damaligen Zeiten bejammern. Sie haben nicht gar lange das Gift der Lustseuche, als ein Gift saurer Art gewittert und werden daher den Essig höchstens misbilligen.

Meine Leser werden mir diese Ausschweifung zu gute halten. Ich leugne meine Nebenabsicht nicht, die Geschichte des unreinen Geschwürs einige Jahrhunderte aufwärts zu verfolgen. Es ist für die Geschichte der Medicin wichtig, zu wissen, wie die Folgen der Unzucht in älterer Zeit vor der Epidemie sich geartet haben; unter welcher Gestalt vormals dieses noch jezo so vielgestaltige Uebel erschienen sei. Denn daß Unzucht, eben so gut als Völlerei und Gefräßigkeit, ihre Folgen von je her gehabt habe, wird jeder: mann sein schlichter Menschenverstand sagen. Und ich werde daher der Unreinheit der Vorzeit noch einen eignen S. widmen müssen.

Indessen, obgleich ich diese Nebenabsicht nicht leugne: so war meine Hauptabsicht doch dabei, den ersten Hauptzufall der epidemischen Lustseuche aus: zumerken, und die Schwierigkeit aufzulären, war: um desselben nicht bei allen Schriftstellern zur Gnüge
und

und seiner Wichtigkeit gemäß, Erwähnung geschieht? warum die meisten so leicht darüber hingehen?

Erstirt hat ein unreines Geschwür an der Eichel und Vorhaut. Zu genau, als daß man es verkennen könnte, beschreiben es G. S. 220 **Marcellus**, **Torrella**, **Cataneus** und **Vigo**. Auch sagen sie, es sei der erste Zufall, und dies Zeugniß ist schon wichtig.

So wenige Aerzte indessen die anschauliche Beschreibung des wichtigen Uebels geben: so allgemein ist doch die Wahrnehmung, daß die Seuche doch mit einem Uebel an den geheimen Theilen anhebe. Es sagen es nicht nur die ersten Aerzte fast allesamt, sondern es bestätigen es auch die Geschichtschreiber. G. S. 148.

Und zwar bestätigen sie die Art des Uebels so, daß man, wenn man die Beschreibung der genannten vier Aerzte G. S. 220. vor sich hat, es deutlich wahrnehmen kan, sie haben das unreine Geschwür wol allesamt verstanden. Ich mag die Zeugnisse nicht ohne Noth häufen: aber des **Leoniceus** und **Beniuinius**, auch des Geschichtschreibers **Fulgosus**; vor allen aber des **Cataneus** mögen genug sein ⁽⁴⁹⁾.

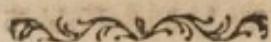
Es

(49) **Leoniceus** L. p. 17. Pustulae sunt, a partibus obscoenis incipientes p. 25. Morbus Gallicus primum sui ortum habet a partibus obscoenis. **Beniuinius** L. p. 399. Incipiebant pustulae genere diuersae in genitalibus membris, licet interdum, sed rarer, in capite. — **Fulgosus** E. p. 98. Contagionis vires in coitu solo exercebat, a genitalibusque membris primordia sumebat. **Cataneus** L. p. 148. Cum aliquis cum infecta concumbit et post coitum in uirga ardorem senserit, dubitandum est, ne ab hoc morbo corripiatur. Cum autem post secundum aut tertium diem ardor non remittitur, imo potius uirga ulceratur,

Es paßt auch diese Wahrnehmung zu den pathologischen Beobachtungen unsrer Zeiten ziemlich genau. Die eigentlich **verbreitete vollständige** (exquisita) Lustseuche nimmt fast durchgehends noch jetzt, wie damals mit dem unreinen Geschwür ihren Anfang. Der andre Weg, wodurch die unreine Ansteckung in den Körper kommt, die Befleckung der Drüsen der Ruthe, woher der unreine Fluß entsteht, bringt allein die vollständige venerische Krankheit nicht leicht zu Wege. Der Fluß ist ungestört und wohl gepflegt, gemeiniglich kritisch. Nur wird er übel behandelt: so giebt er, nächst Localübeln, gemeiniglich nur die **abgeartete** (spuria pflegen die Schulen so was nicht zu glücklich zu benennen) venerische Krankheit, die aber gleichfalls vom übel behandelten unreinen Geschwür, also auf beiden Wegen, entstehen kan. Der unreine Fluß scheint indessen, wenn er auch existirt hat, wie doch in der zweiten Periode derselben wenigstens glaublich ist, S. 186. 87. doch von der epidemischen Lustseuche nicht leicht der Anfang gewesen zu sein.

Der Grund aber, daß man diesen ersten und Hauptzufall der epidemischen Lustseuche so wenig genau, so wenig seiner Wichtigkeit gemäß beschrieben hat; daß man bis zur Verwunderung leicht darüber hingehet; der Grund davon liegt eigentlich darin, daß man das unreine Geschwür und desselben Folgen beim Ausbruche der Lustseuche schon genau kannte; es als ein alle Tage vorkommendes, oder doch als ein gänges Uebel ansah; und bei einer neuen, mit scheußlichen Haut:

tur, jam uenenum ipsi membro uirili affixum est, timendumque uehementer, ne per totum diffundatur corpus.



Hautausschlägen sich äußernden Epidemie, auf letztere allein seine Aufmerksamkeit richtete und dies Uebel, wie alle Localübel, weil sie jedem bekannt waren, nur im Vorbeigehen berührte und kurzweg anführte.

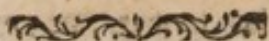
Vielen der Aerzte merkt man so etwas von ferne ab, daß sie es als bekannt voraus setzen, Einige habe ich schon vorhin genannt S. 148. 217. Aber deutlicher noch sind die Stellen des **Widmann**, **Castaneus** und selbst noch des **Maynardus** E. p. 25. L. p. 148. 392., die die Pusteln und Geschwüre der geheimen Theile nur, als vorbedeutende Zeichen der Seuche, ansehen; des **Torella**, der vom Geschwüre, als von einer gewöhnlichen Sache redet. L. p. 545., des **Marcellus**, der bei seinen Rittern und Knechten die um sich greifenden Pusteln mit denen in der freisenden **Formica**, einer längst schon gängen Krankheit, vergleicht E. p. II.; und des **Almenar**, der uns ausdrücklich sagt, daß die Anfreßung dabei sich, wie bei den **Carolus**, arte, von denen und derselben Folge, dem Schanker, wir so eben die Wahrnehmungen der ältern Aerzte angeführt haben. Man sehe die Stelle des **Gracastorius** hinzu, deren ich schon vorhin gedacht habe (⁵⁰). Denen, die die Lustseuche für neu achten, wird diese Anmerkung wichtig sein.

Die Theorie der Zeit also setzte auf das unreine Localgeschwür freilich das gehörige Gewicht nicht:
aber

(⁵⁰) L. p. 199: Quod in maiori parte inerat, *ulcuscula* quaedam circa pudenda oriebantur, iis non dissimilia, quae solent ex *fatigatione* contingere, quam *Cariam* uocant: sed natura longe impar. Nam haec et emori contumax erat et uicta una parte, alia regerminabat immortali propagine.

aber die tägliche Erfahrung und die unleugbare Wahrnehmung machte ihnen die Sache doch wichtig, wichtig in der Vorbeugung des Uebels; wichtig im Fortgange desselben und wichtig in der Behandlung.

Dieselben Vorbeugungsmittel, welche die Vorzeit gegen die Bläschen, Pusteln und Caroloß anwandten, gegen die Verderbniß, wie Lanfrancus sagt, so die Unreinheit erzeugte, dieselben blieben auch hinfort zur Zeit der eingebrochenen Epidemie im Gebrauche. Man kan es namentlich und am umständlichsten beim Torella L. p. 543-46. Cataneus L. p. 148. und Almenar L. p. 366. nachlesen, wie man eben die Vorkehrungen gegen die Anfänge des unreinen Geschwürs machte. Man trieb die Vorsicht, so man dagegen nahm, noch weiter. Man brachte an der Wurzel der Ruthe eine Bandage an, um dem giftigen Stoffe den Eingang in den Körper zu versperren. Eben da, um die Resorption zu hindern, applicirte man einsaugende Mittel auch äußerlich. Man riß nachher lebendige Tauben und Kucklein von einander und schlug sie rauchendwarm um die Eichel, damit dadurch das Gift herausgelockt würde, und dieses setzte man wiederholt fort. Cataneus versichert, es sei eins der gewissten Gegenmittel. Man entfiederte und verwundete die armen Thiere auch an einem andern Theile, den ich nicht nennen mag, und applicirte den. Das rath der Bischof Torella. Andre, nach eben ihm, rissen einen Frosch in der Mitte durch und versprachen sich von der Ansaugung desselben vieles. So gar muthete man es gemeinen Leuten zu, diesen Dienst zu versehen (*faciet sibi fugi locum ulceratum ab aliqua uili persona*). Man schlug eine Mischung von Seife und Kalk um, gab innerlich eine Menge Mittel, die ich nicht anführen



ren mag, und pries den Kranken an, sich an die Heiligen zu wenden, die dies Uebel unter besondrer Aufsicht hatten. Kurz, man übertraf noch die Geschäftigkeit der Vorzeit um ein Vieles. Wenigstens entsinne ich mich nicht, dies, was ich anführe, bei den ältern Aerzten und Wundärzten gelesen zu haben. Diese Geschäftigkeit aber beweist auch die große Angst, in der man geschwebt habe. Man sieht, daß man in derselben nach allen Mitteln gegriffen habe, die zu erdenken waren; und daß also das Gift der Seuche noch um vieles giftiger sich geartet, oder, wie man damals zu reden pflegte, viel Grade der Bösartigkeit (*gradus in sui malitia*) mehr müsse gehabt haben, als das in den vorigen Zeiten.

Indessen gab die Erfahrung auch die traurige Anmerkung an die Hand, daß mit diesen Localmitteln oft wenig ausgerichtet werde. Noch mehr, daß sie oft Schaden anrichteten. Schon die ältern Aerzte, besonders *Argelata*, warnen vor den stiptischen Mitteln, womit man ohne Unterschied die Geschwüre der Ruthe behandelte und daher Leistenbeulen verursachte, wovon wir im nächsten §. reden werden. Die Schriftsteller von der Lustseuche sagen dies noch um so viel andringender, als schwerer das Uebel ihrer Zeit wirklich auch war. Man sehe die eben angezogenen Stellen des *Torella* und *Cataneus* nach. Ich kan nicht alles auszeichnen. Schon *Leoniceus* und *Benivenius*, die beiden vortreflichen Alten, warnen dafür aufs treueste und merken es an, L. p. 40. 399., mit welcher Gefahr für Leben und Gesundheit durch die äußerlichen Mittel das Uebel nach den innern Theilen getrieben werde.

Daß auch das unreine Geschwür zur Zeit der epidemischen Lustseuche eben die traurigen Folgen gehabt,
als

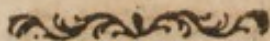
als vor derselben die obige Beschreibung der ältern Schriftsteller es ergiebt, bedarf schwerlich vieler Belege. Von der Seite war sie völlig auch der noch jetzt herrschenden Lustseuche ähnlich, wenn das unreine Geschwür vernachlässigt wird. Ein Paar Stellen habe ich schon oben genannt G. S. 221.: aber es finden sich allerwegen Bemerkungen darüber, und ich empfehle hier die Krankheitsgeschichten des **Torella** L. p. 545.; ganz vorzüglich die von ihm selbst vorgetragene Geschichte des Geheimschreibers, nachmaligen Priesters **Grünbeck** E. p. 69. f.; die Anmerkungen des **Benedetti** E. p. 90. 93.; und die Schriften des **Massa** und **Vigo**. Unter den spätern zeichnen **Saloppia** und **Brassavoli** sich aus, die man beim **Luisinus** findet. Es versteht sich, daß ich hier nur die Localübel der geheimen Theile meine, die noch lange nachher beim **Saloppia**, **Tomitanus** L. p. 1098. u. a. den Namen *caries pudendorum* behielten. Die ganze Lustseuche kam übrigens, mit aller ihrer Scheußlichkeit, dieses Weges in den Körper und redet also von selbst. **Gracastori** sagt in seiner *Syphilis* L. p. 187.:

Paulatim caries foedis enata pudendis

Hinc atque hinc inuicta locos, aut inguen edebat.

Tum manifesta magis uitii se prodere signa —

Aber das kan ich doch nicht übergehen, daß die Aerzte zur Zeit der Lustseuche noch dann und wann auch der weiblichen Unreinheit erwähnen, der die Vorzeit so vielen Schaden zu Schulden legte. Man erinnere sich dessen, was **Vella** G. S. 216. sagt: „derselbe weibliche **Sluß**, durch den vormals die Unreinen ansteckten, derselbe steckt auch noch in gegenwärtiger Seuche an. Auf eben die Art, durch



Beischlaf; dieselben Theile und durch eben dergleichen Pusteln wird noch die Krankheit, wie vormalß, fortgepflanzt. „ Deutlicher kan nichts sein, und Vella war ein Augenzeuge. Eben so Vigo. Er läßt im B. II. R. 8. 9. seiner *Copiosa*, das von Schwären handelt, die Carolos sowohl, als einen Carbunkel, der unverkennbar der Schanker ist, von Unreinen oder solchen entstehen, die neuerdings erst ihre Reinigung gehabt haben S. S. 161. Man weis aus S. 4. die Theorie der derzeitigen Aerzte darüber, die auch während der Lustseuche (*Marcellus E. p. 13.*) fortdaurete. Aber eben der Vigo, der dies und dergleichen Uebel, nach Väter Weise, nicht zu den venerischen rechnet, legt auch die venerische Ansteckung im V. B. von der Lustseuche eben denselben Unreinen bei, und eben das sagt von *Hutten* (⁵¹). Auch sah *Marcellus E. p. 13.* bei Kindern einen Kopfgrind, der von unreinen Müttern entstanden war (*ex foeda muliere*). Von den
Waz:

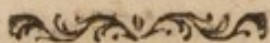
(⁵¹) *Vigo* l. V. c. 1. L. p. 449. *Fuit et adhuc est contagiosus per coitum mulieris foedae cum uiro et e conuerso.* Bald hernach L. p. 452. *Licet causa istius morbi semper fuerit primitiua, uidelicet habendo rem cum muliere foeda et e contra: tamen sua uenenositate et uenenositate pustularum per coitum euenientium in pudibundis, morbus iste diffunditur et spargitur per totum corpus.* De *Hutten* L. p. 280.: *Manent et mulieribus intra pudendas partes ulcuscula, miri diu ueneni fomenta, atque eo tanto perniciofa magis, quanto minus oculis eorum, qui caute mulieribus congregi uolunt, subiici patiuntur.* Et uel iccirco pestilentissima est haec morbi pars, quod in ea uitare morbum non licet, cum huiusmodi mulierum nonnunquam immundissima sint corpora.

Warnungen des Widmann E. p. 29. Cataneus L. p. 151. Torella L. p. 528. u. a. sich vor den Buhlerinnen in den öffentlichen Häusern zu hüten, will ich hier noch nichts sagen.

Blos das merke ich noch an, daß Torella u. a. wohl nicht ganz von ungefähr das Wort Sordes so häufig von den ausfließenden Feuchtigkeiten und der ansteckenden Materie in der Lustseuche brauchen; daß fast alle ersten Schriftsteller bald dieses bald jenes Wortes sich gerne bedienen, das aber immer die Idee von Unreinheit erweckt; daß Grünbeck, wenn er die Verderbniß der Materie beschreibt, aus seinem lateinischen Lexicon beinahe alle Benennungen der Unsauberheit plündert — ich sage, es scheint mir nicht ganz von ungefähr zu geschehn, sondern ältere vorwaltende Begriffe voraus zu sehen (⁵²). Selbst noch Wilh. Bullein, ein englischer Arzt in der ersten Hälfte des XVI. Jh. nennt beim Becket die Lustseuche ziemlich kräftig: the filthy rotten Burning of Har-

(⁵²) Schellig E. p. 6. *Communiter coitum multiplicantes foetidi* aut *scabiosi* apparent. Sonderbar muß es dem vorkommen, der den Sprachgebrauch der Zeiten nicht weiß, der nicht weiß, was foedi und foetidi waren, Namen, die bei damals geringer Sprachkunde Einer für den andern gesetzt werden G. S. 154. und bei vielen ältern Schriftstellern. Eben Schellig redet E. p. 7. vom putrido und foetido. Brant leitet den Namen Scorra E. p. 7. vom griechischen *σκαρ* her, quod Graecus *oletum*

Dicit; et *impurum* rancidulumque sonat und sagt E. p. 8. *Putor* inclusus pungit, premit etc. so wie Gilinus L. p. 343. es auch putor benamet. Eben das nennt Fracastori L. p. 199. *mucor* und *sordizies*. Eben so heist beim Torella L. p. 544. der Stoff



Harlots. Die ersten Schriftsteller wenigstens näherten sich bei ihren Benennungen ziemlich gewiß den hergebrachten Begriffen von der Unreinheit. Schellig, der wahrscheinlich älteste Schriftsteller von der Lustseuche, der noch nicht anders weiß, als daß dies Uebel nur eine ärgere Art der *Formica* sei, versichert, die fleißigen Buhler würden *scabiosi* und *foetidi*. So auch nennen Brant und Grünbeck die Seuche mit dem Volksnamen unserer Nachbarn, die *Scorra*, ein Name, der, die griechische Etymologie bei Seite gesetzt, eigentlich bloß die Unreinheit, (*Oletum*, *impurum*,) die bekannte Straßruthe der Unzucht, bezeichnet. Und da eben diese beiden von einer Behaftung der geheimen Theile sonst kein Wort sagen: so ist, da das Localübel doch gewiß da war, es so unwahrscheinlich nicht, daß sie unter dem allgemeinen Begriffe von Unreinheit auch dies vornehmste Symptom derselben mit verstanden haben.

Stoff, *materis*, quae primum infecit pudenda, *sordities*. Eben auch Torella nennt die erste Pustel *pustulam sordidam et uirulentam* L. p. 45. und so nennt sie auch Steber E. p. 35. Torella nennt das *ulcus* in der Lustseuche *sordidum*, und wenn die *sordities* hoch steigt, wird sie *putredo* L. p. 538.; und so war das Geschwür der Ruthe bei seinem ersten Kranken *cum sorditie et uirulentia* L. p. 545. Grünbeck nennt die geheimen Theile und schildert den Stoff, der sie behaftet, *tam sordida, foetida, squalida, rancida, impuraque, omni colluione immundior, ut nihil hominum naturae abhominabilius accidere possit*. In der Folge macht diese Idee dem uirulenten und phagedaenico Platz, bis man auf das Specifische gerieth.

§. 6.

Der Leistenschwären.

Der **Leistenschwären** ist in unsern Tagen Einer der gewöhnlichsten Zufälle der Lustseuche. Von dem unreinen Geschwüre auf der Oberfläche der Ruthe versetzt der Stoff sich leicht nach den Drüsen der Nachbarschaft, und die neuere Anatomie hat angesetzt, daß die lymphatischen Gefäße der Ruthe ihren Weg hauptsächlich nach den Drüsen der Leisten und nach denen im Unterleibe inwärts zu nehmen. Freilich richten die Versätze kranker Materie sich nicht immer nach der Anatomie; gehen nicht immer nur unmittelbare Wege. Es kan daher geschehen, daß der Versatz des unreinen Flusses auch nach den Leistendrüsen, wenn gleich nicht so unmittelbar anatomisch, sich ereignet, und es geschieht wirklich nicht selten. Indessen erhält doch die mehrere Häufigkeit der Versätze vom unreinen Geschwüre nach den Leistendrüsen hin hieraus eine Aufklärung.

Sreind F. p. 416. führt es als merkwürdig an, **Sracastori** habe ums J. 1520 den Leistenschwären gesehen. Ich habe die Stelle im **Sracastori** nicht bemerkt, und **Astruc**, wie es scheint, auch nicht, weil ers nicht erwähnt. Aber **Astruc** behauptet, T. I. p. 96. : ums J. 1532. hätte **Massa**, und 1540. **Lobera** zuerst die Leistenbeulen bemerkt, und erst nach dieser Zeit sei sie ein Zufall der Lustseuche geworden. Wir wollen sehen.

Wenn zu einer Zeit, da der Schanker an der Ruthe täglich sich zeigt, bei einigen der Kranken, die damit behaftet sind, auch Leistenschwären gesehen worden: so denkt doch wohl jeder Arzt, es sei der erste die Ursache des letztern. Mich dünkt es ist natürlich.



türlich. „Ich **Marcellus Cumanus**, „ heist es E. p. 12. „ habe unendlich viele Leistenschwären curirt, die durch Pusteln der Ruche und den zu häufigen, sich abgenöthigten Beischlaf verursacht waren. „ Er erwähnt seiner Curen auch an mehr Orten, und sagt noch obl. LIV. (diese Stelle habe ich E. p. 12. auszuzeichnen vergessen): „ die Leistenbeulen mögen von einer ersten Hauptursache (*causa primitiva*, d. i. von sich herabsenkenden schadhafteu Cästen des Körpers) oder von **Carolus** herrühren: so sei sie so und so zu behandeln. „ **Marcellus** aber lebte in den ersten Zeiten der Epidemie, war 1495 Feldarzt bei Novara, und schrieb damals, was er sah E. p. II. Sind das nicht sehr entscheidende Zeugnisse, wodurch die Existenz der Leistenbeulen, die ohnehin alle pathologische Wahrscheinlichkeit vor sich hat, außer Zweifel gesetzt wird? Mich dünkt's.

Astruc sagt, nein. Nun denn, warum nicht? Es scheint zwar, gesteht er, es sei gegen die von ihm festgesetzten Epochen. „ Aber, heist es, **Marcellus** hat seine Anmerkungen an den Rand der Chirurgie des **Argelata** geschrieben. „ Völlig richtig s. G. S. 14. „ Also kan er die Anmerkung von den Leistenbeulen auch eben so gut nach 1530 auf den Rand beigeschrieben haben, als vorher. Denn wenn **Marcellus** 1495. vielleicht als Jüngling schon Feldarzt (man weis nämlich von seinem Leben nicht das Mindeste) gewesen ist: so kan er noch länger als 1530. gelebt haben. „ Meine Leser werden kaum glauben daß ich im Ernste rede. Es ist aber die baare reine Wahrheit s. A. p. 544. Wenn ich nun dagegen sagte: aber er kan ja also auch früher, als 1495, geschrieben haben —; wenn ich sagte, die unendlich vielen Leistenbeulen sind doch wol nicht alle indieselben und zwar letz-

ten

ten Jahre gefallen? — Doch man muß so was nicht zu hoch aufschrauben. **Marcellus** Bemerkungen haben sammt und sonders zu sehr das Gepräge der ersten rohen Kenntnisse von der Lustseuche, daß man die Zeit, in der sie geschrieben sind, nicht verfehlen kan. Fast 40 Jahre später konnte man sicherlich nicht, nicht schon mehr wissen, als **Marcellus** weiß. Man sehe seinen Mann nur selbst. Ich mache meine Leser nur gar zu gerne aufmerksam, wie leicht man Theorie und Systeme, die man Ein Mal gemacht hat, sich abwärts leiten läßt, um nicht zu sehen, was man nicht sehen mag. Aber zu den Zeugen.

Widmann sagt 1497., bald nach dem **Marcellus**, „ der Schmerz und der Schwären (apostema) der geheimen Theile verkünde die Seuche „ E. p. 25. **Clementinus**, der ums J. 1505. schrieb, nachdem er vorher die wahren Pestbeulen in den Weichen, unter der Achsel und hinter den Ohren beschrieb, erwähnt auch der Leistenbeulen, die von Geschwüren an den Beinen und an der Ruthe zu allen Zeiten, auch außer Epidemien zu entstehen pflegen (⁵³). **Vigo** gibt drei Ursachen der Leistenbeulen an,

(⁵³) Aus des **Clementius Clementinus** Lucubrationes Basil. 1535. fol. hat **Astruc** S. 598. schon eine Stelle angezogen; und richtig angezeigt, das Buch sei bereits 1505 geschrieben worden. Es schien mir aber, als ich mein 1. Buch ausarbeitete, so wenig wichtig und so wenig eigentlich der Lustseuche bestimmt, daß ich diesen Autor mit Gleich übergieng, zumal ich sah, **Astruc** habe ihn bloß als Zeugen der Neuheit der Seuche brauchen wollen, die er aber mit nichts beweiset. Auch wußte ich damals das Buch nicht zu erhalten. Nachher kam mir das Werk selbst aus

an, eine franke Beschaffenheit der Leber, Geschwüre der Ruthe und der untern Gliedmaßen. Und noch pathologisch richtiger erklärt er ein ander Mal die Entstehung derselben dahin: man müsse bei den **Geschwüren der Ruthe** die austrocknenden Localmittel ja nicht zu frühzeitig gebrauchen, weil dadurch die ausfließende Materie zurückgehalten und nach den Leisten zurück getrieben würde, woher denn die Leistenbeule entstehe (⁵⁴). Von nachfolgenden Aerzten
der

der Trewischen Bibliothek in die Hände, und da sah ich, daß Cl. freilich von der Lustseuche eigens nicht handelt, sondern derselben nur bei Gelegenheit der Pest gedenkt. Indessen fand ich noch folgende hieher gehörige wichtige Stelle von den Leistenbeulen. Er sagt, sie entstünden bei der Pest an obbenannten drei Orten, und hießen daher *anguina, succicum et glandula*. „In his enim 3. locis pernitiōsa apostemata oriuntur, quia quando cor peste laborat, facit *succicum*, epar *anguinam*, et cerebrum *glandulam*. In reliquo uero corpore apostemata uocantur *anthracēs et carbunculi* & sunt minus mortiferi praedictis, tempore pestis: sed sub aëre salubri neutra illorum sunt pestifera neque contagiosa et raro faciunt febrem, nisi ephemeram, sicut *bubo*, qui propter *ulcera* pedum uel *mentulae* quouis tempore solet inguinibus accidere. „ Was Cl. also zu jeder Zeit sage, hat er also auch wol in den 10 ersten Jahren der Seuche gesehen. Mich dünkt, das folgt ziemlich wahrscheinlich. Das Wort *anguina* ist nach damaliger Sprachverderberei aus *inguen* entstanden. So nannte man im alten Latein die Leistenbeulen. Aber woher die Benennung *Succicum* entsprungen sei, weis ich zur Stunde noch nicht.

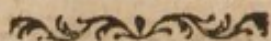
(⁵⁴) *Vigo* II. tr. V. c. 5. p. 199. edit. Lugd. 1582.
Apostemata inguinum non eueniunt, nisi propter —
malam

der Zeit nenne ich nur den Paracelsus⁽⁵⁵⁾, der davon in dem ihm eigenen Volkstone redet. Mich dünkt mehrerer Beweise bedarf es nicht. Es war dormalen gerade so, wie es jezo noch ist.

Ja es war wol früher schon eben so, wie es noch heut zu Tage ist. Bevor die epidemische Lustseuche, ich will nicht sagen, existirte, aber wenigstens bevor sie überhand genommen hatte, und allerwegen gänge worden war, schon in einem im Junius 1493. da:

malam hepatis complexionem; aut uirgae ulcerationem; aut ulcerationem extremitatum — pro maiori parte sunt materiae calidae — l. IV. tr. IV. c. 3. p. 460. Ulcerum uirgae curatio non differt a curatione communi — Quapropter si putrida fuerint ut putrida curantur: si corrosiva, ut corrosiva — Unum tamen sit mente tenendum, quod auxilia ratione caliditatis, aliquantulum saltem interfecta malignitate ulcerum, debent esse refrigerativa. Et ante exsiccationem ulcerum purgatio anteponatur, ne ratione retentionis materiae fluentis, materiam praedictam ad inguen repellendo, bubo s. apostematatio in praedicto loco generari ualeant.

(⁵⁵) Paracelsus, der überhaupt den ganzen Umfang der Lustseuche zuerst ziemlich richtig bemerkt hat, redet oft von den Leistenbeulen. Unter andern im B. von offnen Schäden K. 23. 24. Zusers Ausg. 1618. S. 590. 91. Bubonem dicunt esse ex colera, alii ex uasis spermaticis et ex corrupto spermate. Bubonem dico originem ducere ex commixtionibus viri et mulieris. — Was ausschlägt und räudig ist, non facit bubonem, sed was nit ausschlägt, attrahit quicquid in membris pruriginosum est — Nemo timeat, quod Bubonem uel Cambuccam accipiat, er fahr denn mit Frauen zu Aker. —



datirten Werke gibt Alex. Benedetti über die Leistenbeulen in der Pest den Gesundheitsrathen zu Venedig einen Unterricht: setzt aber E. p. 82. nachrichtlich hinzu: „indessen schwellen die Leisten zu Zeiten von Geschwüren der geheimen Theile auf, und die kündigen nichts pestartiges an, wenn kein Fieber dabei ist. „ Und eben diese Entstehung des Leistenschwärens aus Geschwüren der Ruthe besagen die Schriften noch älterer Aerzte. Argelata, der schon in der Mitte des XV. Jh. schrieb, hat ein Paar merkwürdige Stellen. Wenn man, sagt er Ein Mal, die Geschwüre der Ruthe mit stiptischen Mitteln behandelt: so gehen sie nach der Leistengegend und machen Leistenbeulen. Eben das sagt er ein ander Mal und setzt hinzu: die unerfahrenen Aerzte verdienen dann doppelt dabei, erst am Geschwüre und dann an der Leistenbeule (⁵⁶). Ein noch

(⁵⁶) L. I. Tr. I. c. 20. *de Bubone*: *Apostemata glandulosa fiunt multis modis — uno modo, quum est repletio in toto — alio, quum in membro aliquo principali erant superfluitates, quae virtute expulsiua pelluntur ad illa loca emunctoria, deputata a natura. Alio modo potest fieri bubo ratione ulceris existentis in aliquo loco, ut in pede — Et similiter contingit in ulceribus uirgae, quae habentes non scientes operari in continenti confortant uirgam cum stipticis. Quare materiae ad istum locum fluere non possunt. In concauitate inguinis tenentur. Quare in pluribus ex ulcere uirgae sequitur bubo. Et ex hoc sequitur, quod, nisi fiat euacuatio uniuersalis, non debemus opponere repercussiuam in ulcere uirgae. Ergo euacuatio securat nos ab ipso nocumento. Die andre Stelle findet sich l. II. Tr. XXX. c. 3. *de pustulis, quae adueniunt uir-**

noch mehr deutlicher Beweis, wenn man eines deutlichen bedürfte, gibt Willh. von Saliceto, der die Leistenbeulen entstehen sehen, wenn bei Verderbniß der Ruthe nach dem Beischlase mit Unreinen, die Materie nicht Abfluß genug hat, und also nach den Leisten übergeht, wo sie Platz hat, sich abzusetzen (⁵⁷). Ich weiß nicht, ob man noch jezo die Sache

uirgae propter conuersionem cum foeda muliere. Die erste Beschreibung steht G. S. 155. und nachdem er die gewöhnlichen stintischen Mittel zur Vertreibung der Pusteln und Geschwüre der Ruthe angeführt hatte, fährt er fort: Verum tamen recordor uobis, quod antequam ista balnea, decocta ex uino illo stiptico, fiant, fiat purgatio. Aliter illis *bubo* superueniret *in inguine*, quoniam materia, quae uenit ad locum illum, retropellitur a balneo isto et inueniens concavitatem inguinis illic moram facit. Quare *bubo* generatur et ad exituram (zum Geschwüre, zum Ausbruche) pluries deueniet. Quare purgationem utilem facias. Imperiti medici non faciunt; et duplici modo lucrantur de *uirga* et *bubone*. Iterum isti tales, debentes materiam resolvere, quaerunt illam saniare, ut aliquid lucrentur. Et hoc non debet fieri a discreto viro et magistro. Ne ergo istae pustulae oriantur uobis, cauti esse debetis. Quare post coitum illarum *mulierum*, quae *foedae* sunt, debetis facere lotionem etc. die gewöhnlichen Mittel. Darauf folgt, was zu thun, si locus cancrenaretur und besonders vom Brennen. Und zuletzt schließt er mit der merkwürdigen Versicherung: *Multa uidi et operatus sum.*

(⁵⁷) *Chirurgiae* l. 1. c. 42. *De apostematibus in inguinibus*: Haec aegritudo uocatur *bubo*, uel *dragoncelli inguinis* uel apostema inguinis, et ut plurimum fit ex materia *frigida*, quae ab hepate ex-

Sache gewisser behaupten und richtiger beschreiben könnte. Nicht so deutlich sind die Spuren des Uebels, die man beim **Lanfrancus**, **Arden**, der sie, nach dem **Becket**, in der gemeinen Sprache **Dorsers** nennt, und schon beim **Theodoricus** findet. Und warum soll man auch Zeugen häufen, wo die Sache selbst redet, und einige der Sachen so sehr kundige Männer durch ihre Wahrnehmung sie so entscheidend bestätigen.

Freind, der schon beide Stellen des **Argelata** und **Saliceto** vor sich hatte, möchte doch gerne das Venerische daraus wegerklären. H. M. p. 405-8. Es könnte, sagt er, der Schwären doch auch von einer andern Ursache entstehen. Es zeigten der andern weitigen venerischen Zufälle sich übrigens so wenig. Kurz, er windet sich hin und her, ist nicht recht seiner Sache gewiß, und entscheidet sich endlich für die nicht venerische Ursache dieser Zufälle, weil die Dichter und Satyrenschreiber der Zeiten so gar nichts von der Unzucht sagten, die dergleichen veranlassete, und die davon nicht geschwiegen haben würden, wenn sie ersistirt hätte. Als ob sie geschwiegen hätten? Doch
da:

expellitur ad ea loca, quae debilia, uacua; et aliquando ex materia *calida*; et aliquando, *quum accidit homini in uirga corruptio propter concubitum cum foeda muliere*, aut ob aliam causam. Ita quasi corruptio multiplicatur et retinetur in uirga, unde natura non potest mundificare uirgam aut locum, primo propter multam plicaturam partium illarum et propter strictam uiam illius loci, unde uadit et regurgitat materia ad locum *inguinum* propter habilitatem loci illius ad recipiendam superfluitatem quamlibet, et propter *affinitatem*, quae habent haec loca *ad uirgam*.

davon ein ander Mal. Man sieht, wie man auf recht gelehrte Art zweifeln, wie man es bezweifeln kan, daß Unzucht nicht vormals auch Folgen sollte gehabt haben. Immer dieselben Folgen dürften es freilich eben nicht sein. Und doch scheint's, daß in den meisten Zufällen der Gang der Natur immer derselbe gewesen sei, der er noch ist.

Bei dem Leistenschwären ist es sehr möglich der Fall. Er ist zuverlässig Eins der ältesten Uebel, die von Aerzten bemerkt sind; aus der sehr begreiflichen Ursache, weil es Eins der sinnlichsten war, und mit beiden Händen getastet werden konnte. Es versteht sich, daß die Leistenbeule auch von andern Ursachen herkommen könne, bei Kindern von zähen Säften, bei Erwachsenen vom Rücktritt der Ausschläge oder vom Absatze franker Stoffes. Eben so versteht es sich, daß es auch Pestbeulen in den Leisten zu aller Zeit gegeben habe, so sehr, daß auch einige, z. E. Chauliac den Bubo der Pest allein beilegen, und die übrigen Arten der Schwären in den Leisten bald Apostemen, bald Fugile nennen, wenn sie chronisch waren. Aber alles dies vorausgesetzt, wird man dies Uebel doch sehr früh, sehr häufig, und immer unter verschiedenen Namen aufspüren, und ich weis keins, das deren so viele hat. Wie gesagt, bei den Arabisten, seit dem Ebn Sina her, auch noch beim Vigo, heist es oft Fugile, ein offenbar aus dem griechischen Φυγέλον verwahrloster Name; Apostema oder apostema fugilicum; bei einigen, wie wir gesehen haben, auch Bubo. Βυβων und Φυγέλον ist es bei den spätern Griechen, beim Actuarius, Paulus, Pollux und Galenus. Bei den Römern, als beim Celsus, Scribonius, Plinius, heist er panus, panicula, doch auch phygetlum: höher hinauf beim

beim **Lucilius** wieder bubo, auch kurz weg inguen. Und so nennt ihn später auch **Marcellus Empiricus**. Bei den ältern Griechen ist es noch immer *φυγελον* oder *βυβων*, zu Zeiten auch *φυμα*; und beim **Hippocrates** scheint es ziemlich deutlich *κεδμα* gewesen zu sein; wogegen *βυβων* oft allgemein Drüsengeschwülste, selbst am Halse und unter der Zunge anzeigte. Indessen muß man es sich sehr merken, daß die verschiedenen Benennungen des Uebels, daß *βυβων*, *φυγελον* und *φυμα* oft nur den verschiedenen Zustand des Schwärens andeuten, wenn er sich hebt, zur Eiterung anschießt, oben zum Geschwür ansetzt und öfnet. Dies sieht man beim **Celsus**, **Paulus**, **Actuarius** und **Pollux** deutlich: gehört aber eigentlich zur kritischen Aufklärung der Krankheiten alter Zeiten, woran es uns wirklich noch sehr fehlt, und die eben so wichtig und unterrichtend sein würde, als es die Sitten alter Völker sind, die damit in genauer Verbindung stehen. Wie in den neuern Nomenclaturen der Mediziner ein paar Namen von Zufällen, die man aus alten Schriftstellern entlehnt hat, unter denen auch ein Paar der angeführten sich finden, wie die mißverstanden, wie verkehrt sie angewandt sind, was für ein anderer Sinn ihnen, untergelegt ist, ist kaum zu glauben. Doch das gehört hieher eigentlich nicht.

Aber das gehört noch hieher, daß, so alt der Leistenschwären, so vielnamig er auch ist, dennoch in der Vorzeit wenig Spuren seiner unreinen Abkunft wahrgenommen werden; wenigstens keine Einige so entscheidende, als wir beim **Saliceto** und **Argelata** finden. Es ist schon vorhin angemerkt, eine eigne spezifische Unreinigkeit sei vor dem XIII. Jh., wenigstens dem Namen nach, nicht bekannt gewesen. Und da der Leistenschwären doch häufig sich fand: so
 kan

kan man leicht erachten, man müsse ihn oft auf die Rechnung andrer Ursachen gesetzt haben. Man wird mir also darüber noch einige allgemeine Anmerkungen erlauben.

Die erste. Die mittlern und ältern Aerzte scheiden die Pestbeule, oder den Schwären vom Fieberversäße nach pestartigen Fiebern ziemlich allgemein, und ziemlich bestimmt von den andern Leistenschwären ab. Man sehe z. E. nur den Chauliac Tr. II. D. II. c. V. und Argelata I. 21. 22. Selbst die pestis inguinalia der mittlern Zeiten, die man für die Lustseuche halten wollen, ist gewiß nichts Unreines, wie wir in der Folge sehen werden, sondern sie gehört mit in die Classe der Pestfieber mit Ablager des Stoffs in den Leisten. Wenn wir also diese Art Leistenschwären von den übrigen Arten, wenn wir die mit und die ohne Fieber — so schied man sie — auch mit der möglichsten Sorgfalt von einander absondern: so reden doch noch die Aerzte von chronischen Leistenschwären, die sie häufig gesehen, sorgsam behandelt, zur Eiterung gebracht, und oft wegen der fressenden Materie und schwielligen Ränder (labia ostracata) nur mit Mühe zur Heilung bringen können. Wenn wir annehmen, daß keine Unreinheit dabei mit untergelaufen sei: so ist es uns nach den praktischen Kenntnissen unsrer Zeiten unbegreiflich, wie man aus den arglosen Leistenbeulen der Kinder und Jünglinge so viel Wesens machen können, als wirklich vormalß geschah; wie man die Anstalten so häufen, und den Ausgang so schwierig finden mögen. Und sind es kritische Versäße, chronische zu sagen, weil man die Fieberversäße nicht gern damit verwechselte: so weiß ich mir die Häufigkeit nicht zu erklären. „ Die Scrofulen am Halse, der Achselgrube und den Leisten, sagt Theoz

Theodoricus III. 34. sind bei Kindern so übel nicht: aber bei Jünglingen sind sie schlimm.,, Ja wohl. Der ehrliche Bischof wußte nur nicht, warum?

Die zweite. Verschiedene Jahrhunderte durch wars eine wichtige Wahrnehmung, die es heut zu Tage nicht mehr ist, es gebe in der Leber eine vielfache Dyskrasie, und besonders eine kalte und eine hitzige, von der der kalte oder hitzige Stoff sich zu den untern Theilen herabsenke. Eigentlich liegt hier die alte Wahrheit von den Versäßen franken Stoffs nach unedlern und äußern Theilen zum Grunde, die **Hippokrates** selbst und nach desselben Sätzen ganz besonders die Verf. der Bücher de glandulis c. 7. und de locis c. 19. so umständlich darlegen; auch namentlich von solchen verderbten und scharfen Säften (*δερμεις ιχωρες*) Sammlungen in den Leisten (*βιβωνται*), oder Hüftschmerzen und Leistenbeulen (*ισχιαδα κι κεδματα*) herleiten, die auf der Haut einen Schwären machen (*εσ το δεγμα πυμα ποιουσι*). Aber so richtig dieser Gang der allgemeine, obwohl vielwegige, Gang der Natur ist: so ward doch in der Folge durch zu willkührliche Bestimmung des Ganges, den jeder der Säfte nähme, durch beliebige Zusätze der Systemsucht, das was wahre Theorie war, weils wahre Erfahrung war, zu einer schädlichen, obwohl allgemeinen Hypothese, die verschiedene Jahrhunderte gedauert hat. Der Verstand bleibt selten an der Grenze, an dem Rubicon stehen, über den er mit Schließen sich nicht wagen sollte. So gieng auch hier. Man setzte nämlich vest, jeder zum Leben wichtige Theil habe seinen Abweg, wohin er sich der franken Materie entledige, die ihn etwa befinde. Das nannten sie die Ablagerplätze (*Emunctoria*) desselben. Die edelsten Lebenstheile waren
nun

nun Hirn, Herz und Leber, und die hatten dann ihre Abwege; das Hirn nach den Drüsen des Halses; das Herz nach den Drüsen der Achsel; die Leber nach den Drüsen der Leisten. Es ist eine so wichtige scheinvolle Theorie, als je die Facultät sie gemacht hat. Man kan sie in jedem Buche beinahe finden (⁵⁸). Alles, was nun die geheimen Theile sowohl, als die untern Gliedmaßen behastete, kam also der Leber zu Schulden. Es ist bereits oben G. S. 164 f. 178 f. angezeigt worden, wie viel Zufälle der Nieren, Blase und Ruthe dem galligen Stoffe zugeschrieben werden, der besonders bei Jünglingen häufig sein sollte, die
in

(⁵⁸) Guido de Cauliaco II. c. V. Primo de bubonibus. Vbi sciendum etiam, bubonem sumi tripliciter. *Proprie* pro solo apostemate latitante instar illius animalis (*Bubonis avis*) circa parietes in axillis. *Alio modo large* pro apostemate generato in *tribus emunctoriis*, scil. *cerebri* sub auribus, *cordis* sub axillis, *hepatis* in inguinibus. *Alio modo largius*, pro apostematibus generatis in membris glandulosis, ut praedictis et praeterea in mammillis et testiculis. Auch sehe man nur die Stelle des Clementinus Ann. 55. Und wenn der Beweis in deutschen Reimen vielleicht angenehmer ist, dem kan ich ihn aus folgendem Büchlein geben. „Ein neun geordnet Regiment wider den tödtlichen gebresten der Pestelenz in Reimen gesetzt, Gedruckt zu Oppenheim 1519. 8. „ (Erem. Bibl.) Da heist:

Das Hirn treibt an den Hals sein Gift
Oder hindern orn, weist die Schrift.
Das Herz sein Gift vnder arm zwingt.
Die Leber bei die scham es dringt
Vnd so die Apostem dem Herzen neher
Dödt den menschen vil best gäher.

in unsern Tagen von der Unzucht gerade das leiden, was sie dormalen von der Leber litten. Die aufgeklärte Anatomie hat die arme Leber erst von mehreren Rügen gerettet, die man ihr machte, und unter diesen ist auch die, daß von ihr der Leistenschwären entstünde, und daß der hitzige oder kalte Stoff, der die Leistendrüsen oft so schwer behaftete, eine Unart der Leber zum Grunde hätte. In den Stellen des **Saliceto** und des **Argelata** S. S. 250 – 52. vor der epidemischen Lustseuche und während derselben in den Stellen des **Vigo**, **Marcellus** und **Paracelsus** S. 247–49. kan man schon der Erweise genug finden. Aber der größte Erweis ist der, daß die ältesten Schriftsteller von der Lustseuche fast ohne Ausnahme die Seuche der auf manche Art vermischten und verderbten Cholera zuschreiben. Man sehe nur zu Anfang der Seuche unter vielen **Schellig** E. p. 1. f.; und da sie schon 40 Jahre da gewesen war, **Massa** L. p. 42. Kommt man aber höher hinauf, zu den Arabern und spätern Griechen: so kommt die Unreinheit, die seit dem **Saliceto** doch noch Mitursache wird, fast gar nicht mehr in Anschlag, sondern bloß derdings die Ablagerung scharfer galliger Säfte auf die Leistendrüsen. Meinem Leser kan ich es überlassen, seine Mutmaßungen und Folgen daraus zu ziehen.

Die dritte. Ueberhaupt wurden, nach damaliger Theorie, die meisten geschwürigen Zufälle, die gelb oder tiefroth sich anhuben, z. E. die **Formica**, wofür man Anfangs die Lustseuche hielt, der Cholera zugelegt, und ganz besonders nach obiger Hypothese was sich an den geheimen Theilen und Weinen Geschwüriges zeigte. Daher sehen auch **Saliceto**, **Argelata**, **Clementinus** und **Vigo** (Anm. 51–55.) immer die Geschwüre an den Weinen und Schaam:

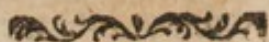
Schaamtheilen, als eine Ursache des Leistenschwärens beisammen (⁵⁹). Wie oft auch noch in unsern Tagen die Beingeschwüre mit den unreinen Uebeln einen Zusammenhang haben, will ich hier nicht sagen. Man ist freilich oft darüber streitig, — und worüber ist mans nicht? — wie viel oder wenig der Stoff dazu vom Unreinen Theil nehme oder nicht? Man würde es aber, dünkt mich, weniger sein, wenn man von der abgearteten Lustseuche so reine Begriffe hätte und ihr den Umfang zustünde, den sie vermuthlich wohl haben möchte. Aber das muß ich hier doch anführen. Sehr häufig erwähnen die Araber

(⁵⁹) Der alte Lucilius (edit. Havercamp. p. 203.) macht schon eben eine solche Verbindung der Leistendrüsen mit Hautausschlägen, wie mich dünkt, nicht so ganz von ungefähr. *Inguen* ne existat; *papulae*, *tama*, ne *boa* noxir (noceat). *Tama* dicitur, sagt Festus; quum labore viae sanguis in crura descendit et humorem facit. Eben Festus erklärt auch *Boa*: *Boa* serpens est aquatilis, quem Graeci ὄδρον uocant; und Plinius XXIV. 8. *Boa* morbus papularum, quum rubent corpora, dergleichen man vormals einem empfangenen Gifte zuschrieb. Ich führe dies hier nur an, um den frühzeitig bemerkten Umsatz zwischen Leistenschwären, Ausschlägen und Beingeschwellen zu zeigen. Und dergleichen trifft man mehrmals bei den Alten an. Aetius Tetr. IV. serm. I. c. 30. will, daß man, um entzündete Leistendrüsen zu heilen, ein Geschwür am Beine erwecken solle. Beiläufig fällt mir auch eine Stelle des Marcellus Empiricus bei, der gegen geschwollne und schmerzhaftes Leistendrüsen unter einem Schwalbe, wie er pflegt, auch den Rath giebt, daß man die Ruthe reizen möge.

ber und spätern Griechen eines **Umsatzes** (Metaschematismi) zwischen Beingeschwüren und Leistenbeulen, mehr, als wirs in unsern Tagen kennen, wenn das Uebel nicht unreinen Ursprunges ist. Sehr häufig finden sie besonders diesen Umsatz zwischen mancherley recht argen Hautausschlägen, sehr giftigen Krätzarten, und besonders dem **Malum mortuum** und den Leistenbeulen. Von diesem letzten jezo unbekannt gewordenen Uebel, welches ein bösarziges mit Krusten bedecktes Geschwür an Schenkeln und Beinen war, sagt **Lanfrancus** (Tr. III. D. III. c. 13.) es setze sich oft auf die Leistendrüsen ab; und **Vigo**, der es wissen konnte, versicherte (Copios. l. V. c. 3.) es komme der Lustseuche sehr nahe. Ich werde noch umständlicher davon handeln, und will mir hier nicht vorgreifen. Aber es wird hieraus meinem Leser schon eine Muthmaßung zuwachsen und es ihm klärer werden, woher es komme, daß die Aerzte der Vorzeit die Beingeschwüre und die Leistenschwären so oft in Umwechselung, in **Umsatz** mit einander betroffen haben.

Die vierte. Ich behaupte gar nicht, daß diese die Einigen Trugursachen gewesen sind, auf deren Rechnung das Alterthum die Gebrechen der geheimen Theile setzte, die natürlich so alt sind, als es die Unzucht selbst ist. Bei allen rohen Völkerschaften ist Mannhaftigkeit beides Talent und Tugend, und jede Anspannung derselben, sie bestehe in Muth oder Kraft, in Tapferkeit oder Liebeswerken, verlieh Vorzug und Verdienst, und darnach strebte man also. Die Künftigen und Wackern unter unsern Vorfahren, die besten Krieger, hießen daher sehr ehrenvoll **Beile**, oder **Ribaldi**. Es war, wie **Pasquier** sagt (Recherches sur la France VIII. 44.), ein **Ribaud** zu sein

sein, eine Ehre für den starken Mann (fort et mem-
 bru). Nur weil dergleichen Mannhafte auch im
 Liebeswerken so unbändig ausschweiften: so ward
 durch eben den Mißbrauch der Mannskraft, durch
 den der Name Latro und Brigand ein Scheltwort
 geworden ist, auch der Geile und der Ribaud ein
 Unzüchtiger (Putassier) und aus einem Ehrennamen
 ein Schimpfname (mot de vergogne aus einem
 mot d'honneur) wie Pasquier sagt. Darüber
 aber, weil man Stärke im Liebeswerke an den Be-
 griff der Mannheit heftete, ward auch dem Un-
 maße darin alles zur Last gelegt, was daher ent-
 stand. Daher die vielen Warnungen gegen das Un-
 maß, oder wie Schellig S. 147. sagt: „sich nicht zu
 nöthen, das männlich werk oft und dick zu treiben.“
 Daher geriethen Pöbel und Aerzte in den Wahn, es
 sei die Schuld der gar zu großen Anstrengung (labo-
 res immoderati, fatigatio), nicht nur wenn jemand
 Unmannheit an sich verspürte, ein Uebel, das bei
 allen rohen Völkern von Scythien bis nach Marokos
 so häufig sich äußert; sondern auch, wenn andre Zu-
 fälle der geheimen Theile sich äußerten, wenn jemand
 mit dem Flusse der Ruthe, mit Geschwüren und
 mit Leistenbeulen behaftet wurde. Aus den mits-
 lern Zeiten habe ich dies schon hie und da S. 163. 167.
 verglichen mit S. 192–196. angemerkt. Es scheint
 aber gerade dasselbe Vorurtheil schon höher hinauf die
 Meinung des Alterthums, selbst bei den Griechen, ge-
 wesen zu sein, daß jede zu große Ueberspannung kör-
 perlicher Kräfte Uebel veranlassen könnte, die besonders
 an den geheimen Theilen sich äußerten. Reiten und
 Jagen z. E. sind dergleichen Geschäfte eines Backern,
 bei der zu viel Anstrengung schädlich werden kan.
 Hippocrates, (de aëre aquis et locis), dem man



erzählt hatte, die damals sehr kriegerischen Scythen hätten viel Unmänner unter sich (ευυχος, αμαρ-
 δετης); und würden oft mit Hüftgicht und Geschwul-
 len an Leisten und Hoden geplagt, wobei die Zeug-
 ungstheile sehr zart und wehleidig wären, schreibt
 alles dies ohne Umstände dem steten Reiten der
 Häupter ihrer Stämme und der Reichern zu, die
 auch allein davon befangen würden. Eben so, sagt
 der Verf. des VII. B. der Epidem., „der Unmann
 (ευυχος, einer der erschwacht ist) an der Elealkischen
 Quelle sei von Jagd und Herumschweifen (εκ κυνη-
 γεσις κι διαδρομης) wassersüchtig worden, nachdem
 er sechs Jahre den Fluß der Ruthe, und Leistenbeulen,
 Geschwulst des Samenstranges und der Hoden (ιππυ-
 γις κι βυβωνα κι ξιν κι κεδματα) gehabt. Ich
 bin nicht gemeinet, Sitten der Franken und Sitten
 der Griechen auseinander zu erklären: aber die Sit-
 ten roher und roher Völkerschaften treffen oft zusam-
 men, zumal wenn Einerlei Begriffe beiden so natür-
 lich kommen können. Doch hievon nicht mehr. Mir
 ist genug, denen, die über die Krankheiten des Al-
 tertums ernstest Fleißes nachspüren wollen, einen Wink
 zu geben, wie sehr man vorher mit den Sitten und
 der Denkart seines Altertums sich bekannt machen
 müsse, um die alten Aerzte zu verstehen, und in dens-
 selben den reinen Verstand nicht zu verfehlen, dessen
 sie wirklich so viel besaßen. Ohne dies ist die Aufklä-
 rung davon auch nicht Unterricht für uns selbst. Aber,
 was ich oft gesagt, das Gründegrübeln, und die Hy-
 pothesen daraus, muß man ihnen so duldsam verge-
 ben, als jeder von uns wünscht, daß die seinigen
 ihm vergeben werden mögen.

Die fünfte. So ganz ohne Spuren weiblicher
 Unreinheit sind doch aber auch die Leistenbeulen der
 Vor-

Vorzeit nicht. Hier bitte ich dessen sich zu erinnern, was ich G. S. 205 - 9. von dem argen Verrufe gesagt habe, worin die weibliche Reinigung bei den Alten stand, und wie oft man jede Art weiblichen Flusses mit dem periodischen verwechselte. Und da sehe man, was der Verf. des V. von weiblichen Krankheiten — Hippokrates ist es sicherlich nicht — von den Leistenschwären sagt, (de morb. muliebr. I. 7 - 9.) wenn das Mondliche sich in Eiter verwandelt und Geschwüre entstehen, d. i. wenn die Frau mit dem weiblichen Flusse behaftet wird. Hat der seinen Abfluß auf dem ordentlichen Wege nicht: so entstehen Beulen in den Leisten ohne eine Erhebung zum Geschwüre (*αλεξ Φυμαλος*); und den Weg der Deszung des Schwärens muß die Natur nicht nehmen, und die Kunst nicht befördern, weil Unfruchtbarkeit und Gefahr daraus erwachsen. Der Verf. bildet sich nämlich ein, der Mund der Gebärmutter setze sich schräg gegen den Leisten an, und mache also dem verhaltenem Flusse durch die Leisten Luft und Ausweg. Und da könnte man leicht den Muttermund verletzen, wenn man die Beule öffnete, und so wären freilich Fruchtbarkeit und Leben in Gefahr. Daher setzt er die Heilung darin, daß der Mund der Gebärmutter wieder an seinen rechten Ort komme, und so der Fluß den Weg der Natur wieder gehe. Dann, sagt er, sinkt die Beule wieder weg, die sich in den Leisten erhoben hatte. Die unanatomischen Begriffe von der Lage des Muttermundes und der Wege von da zu den Leisten muß man dem Manne nicht verargen, so wenig als die Verwechselung des mondlichen mit dem weißen Flusse. Aber das Factum, was er anführt, daß ein arger eiteriger geschwüriger Fluß der Weiber Leistenbeulen verursache, kan man ausheben und sich

merken. Solche Begriffe von der weiblichen Reinigung mögen denn auch im gemeinen Leben geherrscht haben, wie denn alle medicinischen Vorurtheile in der Folge sicher in gemeinen Umlauf gerathen. **Lucilius** sagt: „ das Weib hat ihn mit Leistenbeulen und das Kind mit seinem Unrathe beschmißt „ (60). Und die Sprachforscher **Sestus** und **Isidorus** merken an, es würden die Leistenbeulen durch das Mondliche veranlaßt, durch dasselbe, welches **Lucanus** VI. 699. so bedeutend *lunare virus*, und **Plinius** bald *mensium piacula*, bald *monstrificos*, und unter gewissen Umständen *maribus exitiales atque pestiferos menses* nennt. Dies so verrufne Gift, das den Leistenschwären verursachen soll, ward aber auch als Gegengift, als ein zertheilendes Heilmittel gegen eben den Leistenschwären, den es verursachen sollte, so wie gegen die Gicht, angewandt. Kaum wird mans glauben: aber man sehe **Plinius** XXVIII. 7. **Alexander** XI. 1. und **Marcellus Empiricus** 32. Doch so was und mehr noch Unflätiges muß, wer will, beim **Plinius** selbst lesen.

(60) *Lucilii reliquiae* edit. *Havercamp*. p. 208. Haec te *imbubinat* et contra te *imbulbitat* ille (infans). **Sestus** sagt: *Bubinare* est, menstruo mulierum sanguine inquinare; *imbulbitare* est, puerili stercore inquinare. Eben so **Isidorus**: *Buvinare* sanguine inquinare mulieris menstruate. Diese Hypothese ist bis auf die Zeiten der Lustseuche in Ehren geblieben, und besonders die Vermischung mit denen verboten worden, die erst neulich die Reinigung gehabt hatten (*nouiter* oder *de nouo menstruate*).

§. 7.

Localfolgen des unreinen Flusses und Geschwürs.

Wenn man es schon weiß, daß die Schriftsteller von der Lustseuche der vorn hmsten, der am meisten in die Sinne fallenden Localübel der geheimen Theile; daß sie des unreinen Flusses nur selten erwähnen; daß sie das unreine Geschwür und dessen scheußliche Folgen nur als eine Nebensache betrachten; daß sie nur hie und da des Leistenschwärens gedenken; und jeden dieser Zufälle, als nicht so gar notwendig, nicht als der Lustseuche wesentlich ansehen; so denkt man leicht, es sei mit den übrigen Localzufällen in diesem und dem nächsten §. nicht anders, um so mehr nicht anders, da dieselben doch weder so allgemein, noch alle von der Wichtigkeit sind, auch mehr als Folgen des Uebels, nicht so sehr als Uebel selbst, angesehen werden können. Ich sage, so mutmaßt man vielleicht schon, und so ist es auch wirklich. In den beiden ersten Perioden der Lustseuche, in der anfangenden und in der zur vollen Höhe gestiegenen, wird der Uebel dieser Art kaum Ein Mal gedacht. Es beschäftigte gar was Schlimmeres, der garstige Hautausschlag, die Sinnlichkeit und das Denken der Aerzte. Nachdem die Seuche gegen das J. 1502. sich milderete, kommen doch hie und da Spuren der Localzufälle vor, und davon habe ich mir Einiges angezeichnet. Einiges sage ich. Ich bin mir bewust, daß ich auf die vornehmsten Localzufälle, auf unreinen Fluß und unreines Geschwür genauer geachtet und sie mir fleißiger angemerkt habe. Man kan also leicht mehr der Art finden, als ich hier beibringe. Aber zu meinem Zwecke, daß sie existirt haben, daß sie nicht nur

während, sondern auch vor der Epidemie sich gezeigt habe, dazu kan folgendes doch hinreichen.

Beim unreinen Glusse ist der nächste und häufigste Versatz des unreinen Stoffes nach den Hoden. Und wo der Fluß der Ruthe so häufig sich findet, daß er, wie Benedetti E. p. 88. sagt, sehr viele, gleich einer Pest, behaftet, kan es daran wol nicht fehlen. So findet man es auch, besonders zur Zeit der gemilderten Seuche. Benedetti XXIV. 23. f. 30. und Vigo II. 6. c. I. haben eigne Kapitel davon; freilich nicht in ausdrücklich genannter Verbindung mit der Lustseuche: aber man kan sich ja wol nichts natürlicher denken, als daß dieser Versatz, da er während der Lustseuche da war, auch von unreinem Stoffe entstanden sei. Man war es aber von Vorältern her so gewohnt, dieses Kapitel von Apostemen der Hoden abgesondert zu verhandeln, und dabei blieb man in einer Zeit, in der die noch nicht genug erkannte Ursache der Uebel diese verschiednen Uebel noch nicht so nahe zusammen brachte. In keinem Bundarzneibuche der mitlern Zeit wird man leicht die Hodengeschwülste vermissen. Was bei den Griechen, nach dem Benedetti, Entzündung (epiphora genitalium) war, heist bei den Arabisten heißer Schwären (apostema calidum), den sie gern mit den Schwären und Geschwüren der Ruthe, auch wohl der Leisten, verbinden; oder es heist Wasserbruch (hernia humoralis) Chauliac II. 2. c. 7. Argelata I. 28. c. I., der den eigentlichen Wasserbruch (hernia aquosa) davon richtig unterscheidet c. 3. Nach der Theorie der Zeiten, die alles für Niedersenkung des schadhafteu Stoffes aus dem ganzen Körper nach diesen lockern Theilen achtete, ward denn auch dies Uebel daraus hergeleitet, selbst von Saliceto l. I. c. 50.

Chauz

Chauliac und **Argelata**, die mit der Unreinheit ihrer Zeit doch schon bekannt waren. Aber man war gewohnt, rein oder unrein, von außen oder von innen her, alles zusammen zu werfen.

Zu Zeiten ist der Geschwulst des Hodens so wohl, als der Eichel, mehr eine Art von Wassergeschwulst. Und auch den haben fast alle älteren Wundärzte unter eigenen Kapiteln bemerkt (*de apostemate frigido testiculorum et uirgae*).

Daß beim Flusse der Ruthe der unreine Stoff längs der Harnröhre tiefer sich senke, die größern Drüsen in der Rinne der Ruthe auch behaste, Geschwüre erzeuge, schwielige Narben oder schwammige Erhabenheiten hinter sich lasse, auch das war zur und vor der Zeit der Seuche so unbekannt nicht. Eben die Schriftsteller, die den gesamten Umfang der Uebel der Zeit behandeln, eben die, aber auch die nur, so viel ich mich erinnere, nur **Benedetti** und **Vigo** erwähnen derselben, und letzterer heilte sie schon mit Merkurialmitteln (⁶¹). Aber auch hievon, wie

(⁶¹) *Alex. Benedictus* XXIV. c. 29. Si uero *interius* penis *exulceratur*, quando pus sine urinae destillat, cum mulso aqua diluto colluitur — et subinde *tenue stripton*, es ist die Stelle des **Paulus** Ann. 63. die er hier fast ganz übersetzt, *ferramentum inunctum iniicimus*. *Vigo* *Compendios.* l. III. p. 889.: Pro *ulcere* et *excoriatione*, quae in *canali urinae* frequenter euenire solent, *collyrium* — administratur. Vnum super hoc notandum est, quod si *ulceratio* praefatae urinae *canalis antiqua* et cum *carne mala* affuerit, tunc cum puluere nostro ein Merkurialmittel G. G. 98. dissoluto in aqua hordei et parum mellis cum syringa in uirgam proiecto procedendum est s. w.

wie von allen Localübeln, reden sie in besondern Abschnitten, nicht bei der Lustseuche, wie es die Weise ihrer Vorfahren so eingeführt hatte. Diese haben dergleichen natürlich auch wahrgenommen ⁽⁶²⁾ und
nebst

(62) Guido von Chauliac l. c. Et si ulcera fuerint uersus partem *interiorem* uirgae, praecipit *Auicenna*, quod praedicta (Tutia, Aloe, Gallae, Balauftia etc, c. Oleo Rosato) cum *iniectorio* intromittantur — Ut propter apostemationem non claudatur foramen uirgae, ponatur in eo *tenta* de cera uel de panno delicato. Man sehe auch die Stelle des *Rogierius* S. 227. Anm. 47. *Valescus* l. V. c. 21. Pus inictum cum urina arguit, malum esse in uesica; si uero pus exeat ante lotium, *meatus pudendi ulcerantur*. V. c. 16 *Verruca* uel *carnis excrescentia* in renibus uel uis urinariis ab hepate ad uescam, lotium suppressens, non admittit curationem. Dasselbe hat auch *Becket* in den Manuscripten des *Joh. Arden* u. a. alten Wundärzte des XIII. und XIV. Jh. gefunden *Philos. Transact.* Vol. 31. p. 47. f. The first degree of this disease was anciently known by the name of *Brenning* or *Burning*. The symptoms, which were usually its concomitants, are the *Phimosis* et *Paraphimosis*, both which are accurately described et proper remedies for them set down by *John Arden* (who was one of the surgeons of Richard 2. et Henry 4.) in another Mspr. of his. The imprudent method of cure of this first degree of venereal malady is sometimes attended with a *Caruncle* in the Urethra, which was a disease very common among us anciently. For not to mention early writers, our Author (*Arden*) gives us the case of a certain Rector, that had such a substance, like a *Wart*, growing in the Penis, which in another place he says frequently happens;
and

nebst andern Mitteln schon durch lindernde Einsprühungen und schmelzende auch wohl septische Kerzen behandelt. **Astruc** (I. S. 317. II. S. 724. 739.) untersucht umständlich, ob der Empirikus **Philippus**, oder **Amatus**, der eigentlich auch nicht viel mehr als ein Empirikus war, nur daß er lateinisch wußte — ob der oder dieser um die Mitte des XVI. Jh. zuerst das Begleiten der Carunkeln in der Harnröhre erfunden haben solle. Gewiß waren Uebel und Mittel um ein Paar Jahrhunderte älter. Und das ist noch viel zu wenig gesagt. **Paulus** hat schon im VII. Jh. das Uebel genau genug beschrieben. Wenn innerlich in der Rinne der Ruthe ein unsichtbares Geschwür entstanden ist: so erkennt man es daraus, wenn ohne Harnen Eiter oder Blut abgehen. Da läßt er erst durch milde besänftigende, darauf durch kühlende, und wie es scheint, Bleiaufösungen, die Harngänge aussprühen; sodann einen bestrichenen Federkiel und endlich gerollte feine Leinwand

and of another, who had such an *excrecence*, as big as a small *strawberry*, which, says he, proceeded from the corrupted matter, which remained in the Urethra. And indeed there is not any symptom of the venereal disease, that I find so often mentioned, as this of the *Caruncle*, in so much, that it seems to have been more common in those early times, than at this day — and so solicitous were they for removing these fungous Excrecences, that they made use of several ways by *Corrosives* et other methods, to accomplish this end; and a very *early writer* among us has given us a very methodical et curious Tract, wherein he recommends the removing them by *medicated Candles*, which we use at this day etc.

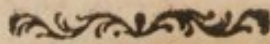
wand einbringen, die mit einer trocknenden reinigenden Salbe bestrichen sind (⁶³). Wohin man sieht,

(⁶³) Paulus III. 59. Εἰ δὲ κατὰ τὸν καυλὸν ἐνδὸν τῆς τῆς αἰδοῖς τρήσεως ἀφανὲς ἑλκος γενῆται, γινώσκειται ἐκ τῆς πυρὸς ἢ αἵμα κενεῖσθαι χωρὶς χρήσεως. Θεραπεύεται δὲ πρῶτον μὲν ὕδαρες μελίκραιω κλυζόμενον, ἐπεὶ τὰ δὲ γαλακτὶ; καὶ πεῖτα μίξαντες τῷ γαλακτὶ τὸ τῆς ἀσηροῦ κολλήριον, ἢ τὸν λευκὸν τροχισκόν, ἢ τὸν διαλωταρίων ἐν μολυβδαίνῃ θύια παραπεμπειν, ἢ γὰρ καὶ πτερον βαψανίας διαχρίειν; εἰς αὐτὸν λεπτὸν σρεπτόν χρυσανίας ἐνθῆναι. καλλίσον δὲ ἐστὶ καὶ τὸ λαμβανὼν κηκίδος καὶ πομφολυγος, ἀμύλας τε καὶ αλόης ἰσα, λειωθέντα ῥοδίνῳ καὶ χυλῷ ἀρνογλωσσού. Schon zu Anfang des VI. Jh. kannte Aetius Tetrab. IV. II. c. 19. interna in meatu urinario ulcera, und die ulcera inter anum et testes, die er auch durch Einsprühungen zu heilen suchte. Zu den Einsprühungen brauchte man, wenn die Mundsprühe nicht beizubringen war, den Katheter, an den man eine Blase befestigte. Paulus VI. 59. Eine Stelle des Actuarius, eines recht verständigen Arztes, den man jetzt nur aus seinem Harnbuche kennt, dessen Methodus medendi aber noch immer gelesen zu werden sehr verdient, kan ich hier nicht übergehen. Sie steht Meth. med. IV. 8., nachdem er vorher von den Schmerzen geredet, den oft eckige Steine in der Harnröhre veranlassen: Nonnunquam in interna penis parte exiguum tuberculum oboritur, quod dum disrumpitur, sanguinem aut exiguum puris effundit. Quare quidam arbitrantur ex profundo (aus der Blase) ea prodire citraque rationem metuere conepcrunt: uerum res ex penis du-

sieht, merkt man es, daß wir viel viel mehr zu wissen glauben, als unsre Vorfahren, eben weil wir nicht wissen, was sie mußten, und weil man es uns, auf den Kathedern selbst, vorspiegelt, die Alten hätten, den Erzvater ausgenommen, schier alle ohne Sinn und ohne Plan gehandelt und geschrieben. Das ist doch hier der Fall des Paulus gewiß nicht. Dies nur beiläufig. Es würde auch nicht schwer sein, noch höher hinauf beim Aurelianus, Celsus u. a. in den hippokratischen Schriften diesen und andere Zufälle zu finden. Aber es ist mein Beruf nicht.

Daß dies Uebel von Harnbrennen, Harnzwang und Harnstrenge begleitet worden, maßt man leicht; aber eigens geschieht dieses Zufalls, so viel ich mich erinnere, selten Erwähnung. Man war nämlich gewohnt, was längs der Rinne der Harnröhre sich ereignete, alles zu den Fehlern der Nieren und der Blase zu rechnen. Ich beziehe mich darüber auf das, was umständlich S. S. 161-167. dargethan worden, und bitte hauptsächlich zu bemerken, daß man nach dem ersten Harnbrennen Eiter und Geschwüre in der Ruthe bemerkt; und nachdem diese sich eine Weile geäußert, ein neues,
an:

dolore deprehenditur — Quod si vitium moram traxerit et *uulnus* (so heißt oft *ulcus*) *altius* pervenerit, enemata morfus expertia, qualibus in lipitudine utimur, infundimus. Gleich darauf redet er auch vom stillicidio urinae, quod, quum acer quispiam mordensque humor illabens musculum, cololum vesicae constringentem, ad excretionem lacessit, considerandum est, num is corpus totum inficit, an eo tantum loco defigitur. Darnach richtet er seine Cur ein, und sucht seine Kranken von der Furcht zu befreien, daß das Uebel vom Steine herrühre.



anders, nachfolgendes Harnbrennen gleichfalls wahr genommen (Anm. 12. Est ardens dupliciter, ex fe et ex ulcere uirgae); beides aber einem hitzigen scharfen galligen Stoffe, der sich dahin herabsenkte, zugeschrieben habe (S. 165. und die Stelle des *Actuarii* Anm. 63.). Das war denn nun auch der Gedanke der ersten Schriftsteller von der Lustseuche. Man sehe nur, was *Benedetti* von der Dysurie und Strangurie (de morb. XXIII. 27.) aus seinem Liebling *Paulus* hat. Es ist eine scharfe Feuchtigkeit hier im Zuge, die scharfe reizende Galle verräth (quod ex uniuersa corporis habitudine notisque caeteris, bilem acriorem mordentemque indicantibus, dignoscitur). *Benedetti* ist überhaupt geneigt, über den grundargen Stoff (damnata materia) in der Lustseuche einen Verdacht mit auf die Leber zu werfen XIV. 30. und E. p. 86. Aber das war nicht sein Fehler. Es war die Theorie seiner Zeiten, und noch *Massa* hatte weit später dieselbe. So war's auch mit der Harnstrenge. *Valescus* V. 16. schreibt sie oft einer Warze oder fleischigen Auswüchsen zu, die in den Nieren und Harnwegen von der Leber her entstünden. (Anm. 62.) So gar die von der Leber!

Wenn der unreine Stoff längs der Ruthe nach unten sich verbreitet: so entstehen auch unterwärts und an dem Mittelfleische Geschwüre und Fisteln. Auch die waren den Alten nicht unbekannt. Sie achteten die Geschwüre für die ärgsten, die an diesen Theilen sich äußern, wie sie es wirklich noch sind. Auch haben sie Fisteln davon an der Ruthe gesehen, aus denen der Harn unwillkürlich tröpfelte ⁽⁶⁴⁾.

Es

(64) De *Cauliaco* IV. 2. 7. Deteriora (ulcera) sunt illa,

Es versteht sich alles dergleichen im Grunde fast von selbst. Wo der erste Hauptzufall war, da folgten die andern Zufälle vormals so gut, wie jezo, wol nach. Aber vor Alters schied man alles dergleichen so sehr nach Ort und Stelle, so sehr nach äußerem Ansehen, Gestalt und Farbe von einander, daß darüber die verwandtesten Zufälle oft so weit auseinander gesprengt sind, daß man sie aus vielen Ecken her zusammen bringen, und Einen dem andern wieder nähern muß.

Eben so verhält es sich mit den Zufällen und Folgen des unreinen Geschwürs. Einer der ersten und schmerzhaftesten dabei ist die entzündliche **Schnürung** der Vorhaut (*Phimos*); so wohl die **Zuschnürung**, wenn die Vorhaut über der Eichel zuschwillt (*phimosis*), als die **Zurückschnürung**, wenn sie zurückgezogen am untern Ende der Eichel sich zusammen schnürt (*paraphimosis*). **Marcellus** beschreibt beide Arten so kurzweg, aber deutlich, daß man sie nicht verkennen kan, und **Vigo** wenigstens die letzte (⁶⁵). Vor der Zeit der Lustseuche aber

illa, ut dicit *Auicenna*, quae sunt in lacerto, qui est in radice uirgae, et in ano, et quae profundantur interius, quam sint in manifesto. *Idem*: Foramina, quae ueniunt in praeputio et in uirga, per unde saepe uenit urina, male consolidantur. *Valescus* V. 6. Ulcera uerendorum deteriora fiunt in musculo radicis pudendi et ani. Vieles hieher kommt auch bei den ulceribus ani in den Schriften der mittlern Aerzte vor.

(⁶⁵) **Marcellus** obs. 20. 21. 74. E. p. 12. 14. **Vigo** *Copios* l. II. tr. V. c. 8. p. 205. Solet ad hanc pustulam (*carbunculosam inter pellem et praeputium uirgae*) magna sequi inflammatio inter caput uirgae et

aber kommt sie häufiger vor (⁶⁶). Am genauesten von allen beschreibt sie **Paulus**, der auch schon die schwieligen Narben, die Auswüchse, die Entzündung überhaupt, und die Geschwüre der Eichel, als Ursachen dieser Zufälle, anführt.

Das unreine Geschwür hatte freilich noch mehr Zufälle und Folgen, von denen die Schriftsteller bet und vor der Epidemie mit Grausen reden. Ich beziehe mich darüber aber auf das, was ich schon aus den Anmerk. 44–47. ins Kurze S. 229. zusammen gezogen habe. Hier erinnere ich nur dies. Das unreine Geschwür blieb nicht bloß auf der Oberfläche der Eichel. Es griff sie ganz an, machte sie schwarz und brandig, und zog den Verlust derselben nach sich. Es

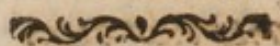
et eius pellem. — Penetrat (*corruptio*) usque ad partem exteriorem ita, quod caput uirgae extra foramen praedictum exire uidetur. *Compend.* l. IV. p. 888. Propter Cancrenam contingit saepenumero caput uirgae extra pellem exire.

(⁶⁶) **Chauliac** nennt es praeputii clausuram Tr. VI. D. II. c. 7. s. auch Anm. 45. s. auch Arden Anm. 62. **Rogerus** und **Abil Casem** Anm. 47. **Argelata** erzählt L. II. tr. XXX. c. 2. Et uidi in uno fratre Praedicatorum, qui habebat pellem praeputii inuersatam. Beide Arten nennt **Paulus** VI. 55. 56. mit Einem Worte *Φίμος*, eine sehr angemessene Benennung. Die Stellen sind zu weitläufig hier angeführt zu werden. Aber gewiß ist, daß man schier alle Folgen der Unzucht nächst dem **Aëtius** auch in diesem guten Wundarzte auffuchen könnte. Er hat viel gelesen und gewiß auch viel gesehen. Eine ähnliche Sperre oder Schnürung des Mundes der Gebärmutter hat er bei Entzündung derselben bemerkt, und nennt sie auch *Φίμος* III. 73. VI. 72.

Es verbreitete sich auch zu den übrigen geheimen Theilen, verursachte Fisteln der Ruthe, ergriff den Hodensack, machte die Hoden selbst geschwürt, und endete sich nicht selten in der gänzlichen Zerstörung derselben (⁶⁷).

Und an den weiblichen Theilen, die mehr locker sind, und dem argen Stoff allenthalben noch mehr Aufenthalt verstatten, war die Verwüstung noch scheußlicher. Freilich geben auch andre Ursachen in innern Theilen wenigstens zu ähnlichen Verwüstungen Anlaß, und also läuft alles hiebei mehr in einander, als bei Geschwüren männlicher Theile. Aber grundarger unreiner Stoff war hier oft der Fall und die Klage. Ich will darüber nur den einigen Benedetti nennen, der es in wenig Worten E. p. 90. 93. aber wahr und stark beschreibt.

(⁶⁷) Marcellus obs. 22. p. 13. Uleus cancriforme in uirga et pectine et osseo (*scroto*) corroso etc. Joh. Benedictus L. p. 180. Et cum tali dispositione non est ludendum, quia facile peruenitur ad *uirgae ac testium totalem amissionem*, quemadmodum Venetiis accidit cuidam impressori dicto Herczok. Grünbeck E. p. 70. Tumor glandis in mille fistulas resolutus putidam sanie ad 4. menses euomuerunt — Suppuratio in penem et *coleos* descendebat eodemque pro magna parte exulcerabat. Von der Gangrena genitalium sehe man auch den Benedetti E. p. 91-93. und Vigo an mehreren Orten. Paulus von Aegina VI. 57. nennt die eigentlich die Beschnitzten, wenn die Vorhaut brandig wird, und ein Theil oder die ganze Eichel verloren geht, und dergleichen kommen auch schon beim Celsus VI. c. 18. n. 2. vor.



§. 8.

Andre Localübel der bedeckten Theile.

Vorzüglich trifft man noch häufig bei den Autoren auf die Erwähnung von allerlei Hautübeln, die nicht bloß die geheimen Theile, sondern auch die Gegend um den After und also die bedeckten Theile insgesamt behaftet haben. Die Hautgewächse, die so leicht eine etwas andre Gestalt oder Farbe annehmen, die, gleich den Schwämmen und Flechten im Pflanzenreiche, der Spielarten so viel zulassen, haben bei den Alten, wie noch immer, sehr verschiedene Namen überkommen; und was noch schlimmer ist, Einem Namen sind von jedem andern Autor oft auch andre Bedeutungen untergelegt worden. Das gibt viel Geräusch von Namenwerk, das doch Alles so gar wichtig nicht ist. Ich werde in diesem §., wie ich zum Theil schon im vorigen gethan habe, die Autoren während und vor der Lustseuche nicht mehr so absondern. Die Art und das Maas der Kenntnisse bei beiderlei Schriftstellern ist so ziemlich einerlei, und erst nach geendeter Lustseuche litten diese Kenntnisse, beides in Maas und Art, ihre so merkliche Verwandlung.

Von Hautausschlägen im genauesten Verstande (exanthemata) sammle ich hier nichts. Man findet sonst auch hie und da dergleichen etwas. Benedetti hat die Krätze an weiblichen Theilen bemerkt, und Arnaldus am Hodensacke: an beiden aber Aëtius. Brunus handelt von der Formica an der Ruthe; Benedetti, Tornamira und Aëtius vom Herpes an geheimen Theilen, und Paulus vom

Roth;

Nothlaufe um den After (⁶⁸). Aber Ausschläge mancher und andrer Art können auch an den geheimen Theilen, wie am ganzen Körper, sich zeigen. Hier nur ist die Rede von Hautübeln, dergleichen an den bedeckten Theilen gewöhnlich Unreinheit aller Art nach sich zu ziehen pflegt. Und die sind Blasen, Schwielen, warzige Auswüchse, schwammige Auswüchse, und Risse der Haut.

Blasen.

Das erste *Milium*, das den *Carolus* der Zeit machte, wenn er so gar arg nicht war, ist, wie *Marcellus Cumanus* sagt, schon eine *Crystallina* (pustula in modum uesiculae paruae E. p. II.), auf die eine um sich fressende *Formica* folgte. Eben so die größere unreine Blase, der *Carbunkel*, dessen *Vigo* so oft und unter andern II. 9. Anm. 10. S. 161.

(⁶⁸) *Alex. Benedictus* XXIV. 39-21. Scabies uulvae. Serpentina ulcera, quae *nomas* uocant. XXVII. 14. Ex *Aesthiomene* (herpete) proserpentes eruptiones. *Arnaldus* de Villanoua Breuiar. II. 43. Quidam habebat multas pustulas in testiculo plenas putredine cum dolore magno. *Brunus* II. 14. de uerrucis et porris et clauo et *formica*, accidentibus in uirga et alia parte corporis. *Aëtius* IV. 2. c. 18. Ad *nomas* in pudendis 20. ad scabiosum scrotum et pruriginosum IV. 2. c. 109. de scabris uteri pustulis, quae furfuraceas squamas reiciunt pruritumque inducunt. *Oribasius* ad Eunap. IV. c. 112. hat auch ulcerationes, mordicationes, pruritus sinus muliebris. Die Stelle des *Tornamira* aus dem *Rhazes* steht S. 88. im *Clarificatorio super Nono Almanforis* und die des *Paulus* III. 59.

161. gedenkt, und denn auch schon Aëtius IV. 2. c. 18. hat. Daß diese Bläschen oder Blasen von da her in der Nachbarschaft umherlaufen; daß sie zu der Entzündung der Eichel sich symptomatisch zugesellen, und die feine Oberhaut des Theils in Bläschen und Blasen sich erhebet, das geschieht alle Tage, und ist wol immer geschehen. Jede reizende Ursache macht auf der Haut Uebel der Art.

Eine andre Crystallina aber ist die, die nicht symptomatisch sich äußert. Benedetti hat schon bemerkt, daß dieselbe am After sich zeiget, und Aëtius hat sie auch an den weiblichen Theilen nicht nur äußerlich gesehen, sondern auch innerlich an den weiblichen Theilen mit Hülfe des Speculum — er nennt es Dioptra und braucht es fleißig — entdeckt (69). Leider weiß man ihren oftmaligen Ursprung, und daß unnatürliche Wollust beim contaminato grege turpium morbo uirorum sie meistens veranlasse. Es ist daher diese Crystallina in dem Lande besonders so häufig, wo lesbische und phöniciſche Sitten (λεσβιαζειν κὶ φοινικίζειν des Lucian) noch jezt so sehr im Gange sind. Die Folgen davon sind daher auch wol so alt, als die Laster der Weiblinge (μαλακoi, μαλθακοι) es sind, die Cälius Aus

(69) Alex. Benedictus E. p. 87. rechnet unter die 4 Arten melancholischer Auswüchse am After auch *vesicas* alias *flaccidas*, uel *piscium albicantibus vesicis* similes. Aëtius IV. 4. c. 108. Aliquando in collo aut osculo uteri aut in ipso pudendo, *miliares* quaedam eminentiae enascuntur, ad tactum quidem occurrentes, uerum certius ad *dioptram* patentēs, solentque ex coitus affricu tum menses tum conceptionem impedire.

Aurelianus IV. 9. so traurig beschreibt, und die nach dem **Martialis** XI. 99. schon das *ulcus acre pustulasque lucentes* erzeugten. **Astriuc** I. S. 98. glaubt in allem Ernste, erst seit 1610, habe sich die *Crystallina* sehen lassen. Was soll man noch dazu sagen? **Astriuc** scheint mit seinen Entdeckungen immer um Jahrhunderte zu spät zu kommen.

Schwielen.

Ein jedes geheilte Geschwür und noch mehr Eins arger giftiger Art hinterläßt mehr oder weniger eine Waser, eine schwielige Narbe. Solche Schwielen kommen nach der unreinen Blase (**Carolus**, **Carbunculus**) an der Eichel, der Vorhaut und dem Bande derselben oft genug vor. Wenn sie der Länge nach fortlaufen, geben sie dem Theile ein verstelltes Ansehen, eine **Krümmung** (*curvatura penis*) oder den beschwerlichen **Strang** (*Chorda*, *Cordée*) besonders an der Eichel und derselben Bande. Oft bildet die Schwiele sich in eine runde Erhebung, in einen Knopf (*tuberculum callosum*, *nodus*), die man in neuern Zeiten nicht zu richtig *phymata* genannt hat. Doch davon sogleich.

Die schwieligen Streifen erinnere ich mich bei den mitlern und ältern Aerzten nicht oft gefunden zu haben. Wahrscheinlich ist dgl. doch die *Grossities*, von der **Chauliac** redet und die er mit dem glühenden Eisen wegätzen will; und ziemlich gewiß ist **Celsus** dgl. etwas bekannt gewesen (⁷⁰). Aber selten kommt

(⁷⁰) **Cauliaco** III. 2. c. 7. *Grossities*, quae sub uirga efficitur propter incidere praeputium, ligetur et incidatur, et post, si est necesse propter haemorrhagiam, cauterizetur. **Celsus** VI. 18. n. 5. setzt das

Kommt er vor und man begreift es, daß er selten Statt haben können, wenn man die Heilarten der Zeit erwägt; erwägt, wie man den Carbunkel und das Geschwür davon ansah; erwägt, weil man es für argartig hielt, wie man es zu bedupsen, zu beizen, zu ätzen und zu brennen gewohnt gewesen.

Von der Art ist auch der Zufall, den Saliceto den Knoten (nodus) an der Ruthe nennt. Nachdem er von den Pusteln und Geschwüren nach Vermischung mit Unreinen geredet hatte, sagt er: „Gegen den Knoten an diesen Theilen muß man aber auf andre Art verfahren und ihn nicht brennen. Er muß in die Höhe gehalten und ganz ausgeschnitten werden.“ Er setzt hinzu: „man verletze den Balg nicht, in dem er steckt; sondern schäle ihn ganz aus;“, und eben

Hintere vorn; und sagt bei Gelegenheit des *Carbunculi*, qui in *Cole* nascitur, nachher die Behandlung des Carbunkels selbst: vorher aber von dem *Callus*, der eigentlich die Folge davon ist: *occallefcit in cole interdum aliquid, idque omni pene sensu caret, quod ipsum quoque excidi debet.* Und eben da n. 8. am Ende sind wol von der Art auch die *tubercula*, quae *Quaalā* Graeci uocant, circa glandem oriuntur, quae uel medicamentis, uel ferro aduruntur. Es scheint hier dem Celsus, wie mehrmals, die Autopsie gefehlt zu haben, daher er auch die Benennungen der Griechen, die er braucht, nicht immer richtig anwendet, wie es beim bloßen Dilettanten leicht sich ereignen kan. Die *Tubercula* waren wohl da: aber *Quaalā* waren es nicht, die eigentlich immer was Geschwüriges bezeichnen. Wenn man den sonst so fleißigen Litterator übrigens recht ein Mal in Verwirrung und im Verschwehen sehn will: so lese man das Kap. von der *συνωσις* VI. 3.

eben das sagt Argelata (⁷¹). Daher wird es mir wahrscheinlich, daß der Knoten an der Ruthe zu den Balggeschwülsten, wenigstens zu Zeiten, gehört habe. Es ist bekannt, daß viele der lymphatischen Geschwülste, reiner und unreiner Art, zur Gattung der Balggeschwülste gehören; daß sie, sie sein groß (Talpa, Testudo, Natta), oder klein (Ganglia, Nodi) eine eigne Haut (cystis) und einen Kern von Fett oder geronnener Lymphe haben. Von der Art Knoten mögen denn auch einige den ältern Wundärzten vorgekommen sein, die jeko doch nicht häufig sich zeigen. Merkwürdig ist es indessen, daß Saliceto dies Uebel so

(⁷¹) *Saliceto* l. c. 49. *Contra nodum* uero huius loci (uirgae) specialiter est procedendum propter timorem, ne cauterizetur in hoc loco. Er will also, der Heilarzt solle den Knoten so heben, daß er beim Schnitte kein Blutgefäß verletze, tunc pellem incidat super nodum, premendo semper nodum uersus exteriora ad superius, et caueat, ne incidat folliculum, si ipsum habuerit; et tunc extrahat ipsum totaliter — *Et ego ita multos sanavi meo tempore.* *Argelata* II. 30. c. 4. In hoc loco (uirga) saepe generatur *nodus*; etiam *porrus*, de quo posterius cum loquar de *decoratione*. Si uis nodum remouere — da gibt er erst dieselben Erinnerungen der Blutgefäße wegen — tunc incide pellem super nodum et extrahetur totaliter. Quare comprime digitum, quem habes sub glandula facta incisione, et exhibit. Ipso uero extracto, sue pellem. Et non negligas tamen, quin uideas, si pellis equitet pellem — ein sonderbares Bild — uel non. Beim *Argelata* I. 2. c. 2. steht man es ganz ausgedrückt, daß Nodi eigentlich Balggeschwülste angezeigt haben. Aber das war an der Ruthe wol nicht immer der Fall.

so wohl als *Argelata* so oft gesehen zu haben versichern. Das müssen also wol Schwielen aller Art gewesen sein, bei denen sie freilich die Regel, sie von Grund aus wegzuschälen, richtig anwandten: aber ihnen an der Ruthe eben so einen Kern hinzudachten, als sie denselben an andern Knoten und auch zu Zeiten da zu sehen gewohnt waren. Sehr vermutlich haben sie die Knoten an den Augenwimpern, die meistens kleine Balggeschwülste sind, am genauesten untersucht und was sie daran beobachtet, auf die denselben sich ähnelnden Knoten der Ruthe angewandt. Denn in der Regel kommen doch die Knoten, die kleine Balggeschwülste sind, jezo überaus viel seltner vor, als schwielige Streifen und bloß schwielige Erhebungen ohne Kern (*tubercula callosa*).

Warzige Auswüchse.

Sie waren, wie es bei der Beschreibung der Seuche sich ergeben wird, Eine der Arten von Hautausschlägen, so die ganze Oberfläche des Körpers behafteten. Grünbeck erwähnt derselben und schon vor ihm Widmann (E. p. 66. 70. p. 23. vergl. mit 32.). Doch davon in der Folge. Daß sie auch an den bedeckten Theilen wahrgenommen worden, besagen Stellen des Benedetti (E. p. 87.) und Vigo (Copios. IV. 5. c. 4. wovon unten). Aber bei den Schriftstellern vor der Seuche werden sie besonders häufig angetroffen, und ich weiß keinen Localzufall weder an weiblichen oder männlichen Theilen, noch am After, dessen öfter gedacht werde, als der Warzen und der Schwämme. Kein älterer Wundarzt übergeht sie. Lanfrancus setzt die Warzen III. 3. c. II. unter die Zufälle, die bei Geschwüren der Ruthe nach dem Umgange mit Unreinen an der Vorhaut
ent:

entstehen. Theodoricus beschreibt III. 16. zwei Arten, die mit breiter (uerrucas) und schmaler Wurzel (porros). Und eben so reden davon Brunus, Roland von Parma und selbst schon Abil Casem⁽⁷²⁾. Sie kommen bei vielen Autoren unter verschiedenen Kapiteln vor, bei den Uebeln der männlichen

(72) Lanfrancus in der Stelle, in der er von den Geschwüren aus Vermischung mit Unreinen redet, S. 226. Ita quoque uidentur ibi fieri uerrucae, quae non curantur, nisi grossities illa auferatur. Theodoricus III. 16. redet von einer formica cum substantia uerrucali et rotunda et secundum plurimum habet radicem latam; et quaedam species est radice paruae c. 38. de uerrucis et porris accidentibus in uirga etc. Verrucae cum accidunt in capite praepucii, et sunt molles, scindantur cum forficibus etc. Brunus Chir. Magna II. 14 Verrucae multoties accidunt in uirga et in omni parte corporis — et scias, quae cum accidunt in capite praepucii, semper sunt molles. Quare non retinetur in eis uncinus. Oportet ergo, ut mundifices et incidas eas cum forficibus. Rolandus Parm. Chir. III. 31. Solent aliquando in uirili membro uerrucae nasci et pustulae superuenire. Albucasis III, c. 73. edit. Channing p. 319. De curatione haemorrhoidum et uerrucarum et pustularum rubrarum, quae in mulierum pudendis oriantur: — Quando haemorrhoides antiquae sunt, uerrucae euadunt — Quando in utero sunt fundo, nec apparent sensui, equidem non est his per ferrum curatio. Et quae in illis sunt in ore uteri, hae sunt, quas curabis — Verrucas Volsellis extendas et radicitus excindas — Pustulae autem rubrae similes sunt capitibus thymi, aspectui asperae. Oportet, ut id, quod ex eis apparet, abscindatur ad modum in uerrucis.



chen, bei denen an weiblichen Theilen und wieder bei den Zufällen des Afters. Astruc I. p. 96. ist überhaupt erst nach 1514 beim Maynardus auf Warzen getroffen. Indessen hat sie doch, wie gesagt, Widmann schon 1497 ganz deutlich, und in den ältern Autoren kommen sie in jedem Buche Einem in den Weg.

Denn überhaupt ist das Warzengeschlecht schon eine weit ältere Plage der geheimen Theile, wenn man nicht bloß auf den Namen, wiewohl auch der genug vorkommt, sondern auf die Sache selbst sieht. Man muß sich nämlich erst erinnern, daß die ältesten Griechen die Warzen *μυρμηκία* (formicas) nannten und eigentlich die Warzen mit breiter Basis darunter verstanden; die mit einem Stiele (porros) aber *ακροχορδονας* nannten. Dagegen hießen die Schwämme von Beerenart *θυμία*, und beide Uebel kommen früh vor. Man sehe den Soesius unter den gedachten Worten, (Oecon. Hippocr.) den ich nicht ausschreiben mag. Auch Dioscorides hat sie und empfiehlt gegen die argen Geschwüre der bedeckten Theile, auch gegen Warzen und Flechten das Olibanum mit Essig und Pech ⁽⁷³⁾, welches auch seit der Zeit und noch während der Lustseuche ein Hauptmittel dagegen blieb, E. p. 32. Celsus hat den *ακροχορδων* (porrum) und die *μυρμηκία* (uerrucas)

rucis. Die letzten sind ziemlich gewiß die Schwämme von der Beerenart, von denen sogleich die Rede sein wird.

(73) Dioscorides de mat. medic. I. 82. Παρηγορεῖ (Λιβανός) καὶ ἰα περὶ δακτυλίου καὶ τὰ λοιπὰ μερὴ κακοῦθι ἐμμοῖος λείος συν γαλακτί; καὶ τὰς ἐν ἀρχῇ μυρμηκίας καὶ λειχηνὰς συν ὄξει καὶ πίσσῃ κατὰ χροῖον αἰρεῖ.

cas) richtig beschrieben: zu denselben aber noch eine dritte Warzenart, das *αγκοθύμιον* hinzugethan, von dem er anmerkt, es sei sehr böser Art an den geheimen Theilen (pessima in obscenis V. 28. 14.) (74). Plinius erwähnt beider Arten Warzen an geheimen Theilen (formicationes et verrucae), und so finden wir es auch beim Aëtius und Paulus. Paulus hat, wie Galenus, *μυρμηκία καὶ αγκοχόρδος*, nicht nur überhaupt am Körper, sondern auch an geheimen Theilen. So auch hat Aëtius dieselben, als Zufälle am After und nennt sie *verruca acrochordon* und *verruca formicaria* — ich habe nur die

(74) Die Thymi der späteren Griechen und des Abil Casem Anm. 73. sind sichtbar schwammige und nicht warzige Auswüchse. (s. unten die S. 289. 90. genannten Autoren.) Celsus aber beschreibt wirklich eine wahre Warzenart, die nur im Ansehen abgeht. Die älteren Warzen nämlich werden am Kopfe spröde, bersten und stellen mit der Menge kleiner warzigen Fasern und Kolben so etwas vor, das einem Quirl des Thymian ähnlich ist. Dieser Anschein hat eine Namenverwechslung veranlaßt, die sich auch zu andern fortgepflanzt hat. Argelata sagt in dem Buche vom äußern Wohlaussehen — das war dermalen ein wichtiger Artikel für uns — (de decoratione V. 14. c. 4.): es gebe 3 Arten Warzen; die platten mit breiter Wurzel (*verrucae*); die mit dünner Wurzel oder an Stielen (*porri* oder *Mirmicae*, welches letztere aber unrichtig); und die an der Spitze rauhen, haarigen, die wie die blühenden Spizen des Thymian aussehen (*Thimiae*, et simulantur summitati thimi et istae sunt porri in extremitate sui diuisci cum asperitate multa). Ob Celsus Recht habe, seinen Thymius oder *αγκοθύμιον* zum Warzengeschlechte zu rechnen, ist zweifelhaft. Ich glaube es. s. Anm. 78.

die Uebersetzung — und letztere, die eigentliche Warze, hat er auch an weiblichen Theilen gesehen; oder daß ich recht sage, an den weiblichen Theilen seiner eignen Frau hat der Arzt Philumenus sie selbst mit dem brennenden Stengel vom Dosten (*Origani*) weggeätzt (⁷⁵). Das war doch recht arglos und recht treuherzig vom Ehemanne, und erweist, wie schuldlos der Arzt sie achtete.

Schwämmige Auswüchse.

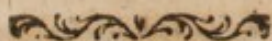
Häufiger als alle andre Hautübel sind die **Schwämme**. Die Wundärzte mitler Zeiten begreifen sie unter der gemeinschaftlichen Benennung, **fleischige Anwüchse** (*caro addita, superflua*). Von vielen werden sie auch samt und sonders **Rondylomen** genannt, mehr von ihrer Erhabenheit über der

(⁷⁵) *Plinius* XXX. 8. hat viele Mittel *testibus — si decidat testium alter — tetrīs ibi hūlceribus et manantibus — ad panos* und auch *Verendorum fornicationibus uerrucisque*. *Aëtius* IV. 2. 3. *Verruca acrochordon* est tuberculosa eminentia, similis uertice suo resectae chordae iuxta extremitatem. *Verruca formicaria* tuberculosa et callosa est eminentia, nigricantis coloris, fundamentum latum habens et ad cutem residens. Von der uerruca formicaria in muliebri natura redet er nach dem *Philumenus* IV. 4. c. 105. *Paulus von Aegina* gibt IV. 15. dieselbe Beschreibung, als *Aëtius*, die ich also nicht wiederhole und redet sonst noch davon, als III. 59. Der Uebersetzer nennt das *acrochordon* oder *porrum* sehr gut *uerruca pensilis*. Die Stelle des *Galenus* ist *de tumor. praeter natur. c. 15.*: aber der in so vieler Hinsicht weitschweifige Schriftsteller ist über diese, wie über die meisten chirurgischen Uebel, äußerst kurz.

der Haut (die allgemeinste Bedeutung von *κονδυλος*), als von der mehreren Härte, die sie vor der gesunden Haut beim Anfühlen voraus haben. Sie sind vielfacher Art und haben nach Gestalt und Farbe der Namen die Fülle, obgleich die Autoren nicht immer den festgesetzten Bedeutungen ihrer Vorgänger getreu bleiben.

Laufen sie mit einer oft nur geringen, zu Zeiten auch größern Erhebung über die gesunde Haut, in unregelmäßiger Gestalt, fort: so ist es der platte Hautschwamm, das eigentliche Kondyloma, das besonders gut vom Saliceto beschrieben wird. Es ist röthlicher Farbe oder bräunlicher. Den Anfang davon, bevor es sich über der Haut verspreitet, nennt Paulus *εξοχη* oder *εξοχεια* VI. 80. (taberculum oder wie man in den barbarischen Zeiten nachher sagte, exitura). Erhebt sich der Geschwollen etwas mehr und zwar mit einem ausgezacktem Rande: so hat dieser gezackte Schwamm in neuern Zeiten den Namen Kamin (crista) erhalten. Bei den ältern Ärzten finde ich den Namen nicht, und wesentlich ist der Unterschied vom Kondyloma auch nicht.

Ist der Schwamm noch mehr erhaben, ründlicher Gestalt, oben breiter, unten viel oder wenig schmaler, fast wie eine Birn, von fahler oder brauner Farbe: so ist es der Feigschwamm (Ficus, Marisca). Er hat zu Zeiten wirklich viel Aehnliches mit der Frucht, von der er den Namen hat: ist aber auch oft sehr abgehend gestaltet. Dieser Feigschwamm steht schon im hohen Altertume in argem Verrufe. Die Griechen nannten ihn *συκη*, wie die Lateiner *ficus*. Juvenals Spötereie über die *tumidas mariscas*, die operirt werden mußten, ist bekannt, und eben so die häufigen Epigrammen des Martialis, be-
sonn



sonders die auf den **Cäcilian**, der mit Frau und Kind, Knecht und Magd Feigschwämme hatte. Man schrieb sie damals, wie **Hippokrates** die Leistenbeulen, zu Zeiten sehr gütig dem Reiten zu.

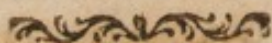
Eben so vielfach sind auch die **Beerschwämme**, welche die Gestalt einer Traube oder Beere haben. Sie sind ründlich, zu Zeiten glatt (*uuae*); meistens aber auf der Oberfläche in Körner abgesetzt und heißen dann, wann sie schwärzlich sind, **Schwarzbeeren** (*Mora* oder *Atrici*, verwahrlost *Attriti*): wann sie aber röthlich sind, **Röthbeeren** (*Fructus Rubi*, *Fraga*, *Strawberry*). Von allen diesen vielfachen Schwämmen sind die Schriften der ältern Wundärzte so voll, daß man nur den ersten besten nachschlagen darf, um davon und von der vielfachen Mühe Nachricht zu finden, die ihnen diese Auswüchse machten. Ich will nur 3 Stellen aus dem **Saliceto**, **Leonh. de Bertapalia** und **Chauliac** unten aussetzen (⁷⁶).

Auf

(⁷⁶) *Saliceto* Chir. I. 45. *de ficis, condylomatibus et haemorrhoidibus*: Aegritudines hae fiunt a materia grossa *melancholica*, quae ad illa loca descendit, et uertitur quandoque in *carnositatem* quandam. — Habent *pedem* quendam *subtilem* et *pyramidem latam* in modum *ficus* et non emittunt sanguinem neque humiditatem. *Condylomata* non habent *pedem* neque figuram *fici*, sed solummodo quandam *tuberositatem sparsam* sine pede, plenam sanguine melancholico. *Haemorrhoides* sunt *tuberositates* — a quibus emanat sanguis et humiditas — Er läßt die Feigschwämme abbinden und den Rest ihres Stuhls brennen. Et meo tempore, *set* er hinzu, in huiusmodi cura processu et *multos* curavi.

Auf ihrer äußersten Oberfläche birft oft die spröde Haut, und das gibt den Beerschwämmen ein rauches etwas

curavi. Si autem talis *ficus* fuerit intra *anum* aut intra *uulvam*, tunc inuerfentur intestina cum uentosa magna, posita super ano aut super uulua, et inspiciantur intestina — Et si hoc non potest fieri cum uentosa, tunc cum uncinis decentibus hoc fiat. Eodem modo in cura *condylatum* procedatur. *Leonhard. Bertapalia de Apostematibus* c. 16. (in der venezischen Ausgabe der alten Wundärzte 1546. fol., der ich mich immer bediene) p. 268. *De moro: Morus* est apostema molle ex carne addita similis *morae celsi* arboris in figura et in colore, uel similis *morae rubi*, nunc in *albedinem*, nunc in *rubedinem*, nunc in *nigredinem*; et hoc est propter diuersitatem humorum. Corporis ubique locorum, sed ut plurimum oritur circa orificium ani et uulvae in locis raris. Quandoque sine uiolentia optime sanatur: sed hoc contingit raro; et quandoque curatur cum medicina caustica, secundum plurimum. Et quandoque *canceratur* et fit dolorosus et continue *magnificatur* in tantum, quod aeger cum circumstantibus admirantur et habet motum pampilionis in loco; et quandoque contingit cum maxima haemorrhagia, si erit ulcerosus. *Guido de Cauliaco* IV. 2. 7. Ulcera, quae fiunt in uirga et in *matricis collo* sunt excoriationes, calefactiones, *ulcera* s. m. in *ano rhagadiae*, *ulcera*, *fistulae*; in *utrisque* haemorrhoides, *carnes additae*, *atrices*, *ficus*, *condylomata*. Quorum causa sunt *humores mali* corrupti, et *apostemata* et uulnera male curata, *fricationes* et *tactus inordinati*. Von dem Worte *Attrices* macht Laur. *Foubertus* in der besten Ausgabe des *Chauliac* Lugd. 1585. 4. die Anmerkung p. 559. 3
„*Attri-*



etwas haariges Ansehen. Dies Ansehen hat eine Aehnlichkeit mit dem nicht ganz ausgewickelten Quirl (uerticillus) der Quendelarten, und davon haben sie Einen ihrer, wo nicht ältesten, doch gemeinsten Namen bekommen (Thymia, Thymi). Wenigstens heißen sie bei den neueren Griechen und einem Theile der Arabisten so. Dann in den ältern Zeiten scheinen die *Θυμία* eine Warzenart gewesen zu sein (⁷⁷). Dem sei aber, wie ihm wolle. — Auf eine

„*Atricus* est moralis excrescentia, e crassiore bile orta (das glaubte Joubert noch nach der Mitte des XVI. Jh.) quae magnum dolorem infert. Ex rubro purpureus est, capitulis insignitus ad modum fractus mori. *Arnaldus* uocat *Attritum* definitque superfluam carnem, quae pendet circa anum. „ Das sagt auch *Arnaldus de Villanova Breuiar.* II. 26. Man sehe hinzu die Stelle des Alexander *Benedictus* E. p. 87.

(⁷⁷) In der Anm. 75. ist die Stelle des Celsus bereits angeführt. In dem Buche von den Geschwüren in der hippokratischen Sammlung (de ulcer. ed. Linden. II. p. 673.) kommen auch *Θυμία* an der Vorhaut vor. An dieser Stelle aber gibt es nicht leicht, so viel ich weis, Beerschwämme: aber Warzen gibt es sehr viel. In meiner Mutmaßung bestärken mich aber die Stellen des Arzts Leonides, den schon Soranus und Aurelianus nennen, und der also wenigstens um die Zeit des Celsus, oder doch bald nach demselben gelebt haben muß, und eines andern Arztes Philumenus, dessen Alter ich nicht weis. Von beiden hat Aëtius Stellen ausgezeichnet, worin von den *Θυμοίς* und *μυρμηκίαις* die Rede ist (IV. 2. c. 13. und IV. 4. c. 105.); und da sieht man deutlich, daß die Thymi dieser älteren Griechen wirklich war-

eine völlige Präcision kommt es hier nicht sehr an. — Die ältern und die neuern griechischen so gut, als die römischen Aerzte haben diese Auswüchse genau und völlig so, wie wir sie noch sehen, gekannt. Man kan aus den hippokratischen Schriften, aus dem Galenus, Celsus u. a. vieles beim Soesius unter den Worten *δερμα*, *μυρμηκία*, *κονδυλωμα*, *συκη* finden. Man nannte sogar das vielfache Unwesen dieser Art mit Einem Worte *συκωσις* und *μυρμηκίασις*. Aber man sehe dazu noch besonders die Worterklärungen des Pollux (Onomast. IV. 194. 195. 200. 203. edit. Hemsterhuis. I. p. 467. 70. 71.); man sehe die Wahrnehmungen des Oribasius (ad Eustach. VII. 39. 40. 43. IX. 38.); die noch wichtigern Stellen des Paulus (III. 59. VI. 58. 71. 80.); und in der vorzüglichen Sammlung des Aëtius die Auszüge aus den Schriften des Leonides, Philumenus und der Aspasia (IV. 2. c. 13. IV. 4. c. 105. 106.) und vor allen die genaueste Beschreibung dieser Uebel, die eigne des Aëtius (IV. 2. c. 2. 3. 4.) hinzu, die eigentlich über das Unwesen dieser Art klassisch ist. Wir werden unten sehen, wie die Arabisten alle diese Uebel mit den Hämorrhoiden zusammen geworfen haben. Dieses Fehlers machen sich die Griechen, selbst die spätern Griechen, nicht schuldig. Das ward erst Sitte, seit der Patriarch der Nosologisten, Ebn Sina, nach dem Plaze, an dem die Leiden fühlbar wurden, die Krankheiten allesamt an einander reihete, sie mochten einander so fremde sein, wie sie wollten.

Haut:

warzige Auswüchse gewesen sind, die dagegen Aëtius selbst IV. 2. c. 3. sehr genau von den Schwämmen abscheidet.

Hautrisse.

Nicht nur am Kopfe der Warzen und der Schwämme, selbst bei platten und Fettschwämmen birst die Oberhaut ab, wird faserig oder schuppig; oder läßt auch wohl eine Feuchtigkeit aussiepern; sondern auch an der gesunden Haut selbst, die nicht in Auswüchse erhoben und an der sonst kein Fehl oder Wandel ist, ereignet es sich, daß die Oberhaut von einander birst, daß tiefere schmerzhafteste Risse, Borsten und Furchen in der Haut selbst (Rhagades, Rhagadia, Rimae, Fissuræ, Scissuræ) entstehen, die eine scharfe Feuchtigkeit aussiepern lassen, durch welche Röthe (*φλογωσις*), Rothlauf, herpetische Ausschläge s. w. mit Jucken und Schmerz in der ganzen Gegend verursacht werden. Bei vielen entstehen beschwerliche immer wiederkehrende Entzündungen von der Schärfe, und der Rand der Risse wird nicht selten schwielig und schwammig. Von dergleichen Entzündungen leiten Celsus u. a. die Schwämme selbst her.

Auch über diese Risse und Furchen ist in mitlern Zeiten so wohl, als in ältern ziemlich allgemeine Klage. Und auch diese, wie die Hautschwämme, sind an den weiblichen geheimen Theilen und um den After beider Geschlechter am häufigsten. Celsus (VI. 18. 7.) und Scribonius 89. haben schon manches davon; mehr noch Aëtius (IV. 2. c. 3. 14. 15. IV. 4. c. 107.); und Paulus macht VI. 80. die praktische Anmerkung; die *εξοχαί* (tubercula) und *κονδυλώματα* entstünden eigentlich entweder von der Entzündung dieser Gegend oder erwüchsen aus den Hautrissen. Eine Anmerkung, für deren Richtigkeit ich zwar die Gewähr nicht leisten kan, die aber die Analogie bei allen solchen abartigen Auswüchsen im vegetabilischen und animalischen Reiche vor sich hat.

hat. Viel mehr noch von diesen Rissen und Vorsten findet man bei den folgenden Arabisten. Argelata hat viel davon, selbst die an der Ruthe. Aber kein Wundarzt mittlerer Zeiten übergeht dies Kapitel, und also kan man von diesen Rissen die Fülle von Nachrichten und Mitteln allerwegen finden. Meinen Leser wird dies alles aber weniaer behagen, als die Heilmethode des **Nikolaus Myrepsus**, der nach dem Freind im XIII. Jahrhundert lebte. Meine Schrift enthält so wenig Recepte, das ich wol Ein Mal Eins der Länge nach hersetzen darf. (De compos. Medicam. XII. 28.) „Nim ein neues Messer, geh an den Ort, wo Fünffaderblätter wachsen, den I. und 5. Tag des abbrechenden Mondes, schneide drei derselben ab und sprich: Im Namen — (ich kan den hohen Namen nicht misbrauchen) — Heiligste Mutter Gottes, heiliger Lukas, heiliger Paulus, heilige Wunderthäter Cosmas und Damianus, barmherzige Cyrus und Johannes und Hermolaus, bittet für mich, daß da vergehen, schwinden und zerstört werden mögen die innern und äußern Auswüchse, die Vorsten, Löcher und Rissen — und was sonst äußerlich oder innerlich sein möchte an dem Hintern des Knechts Gottes N. N. Und wie dies Kraut zerknirscht wird: so werde zerknirscht alles Uebel dieses Manns, des Knechts Gottes; so werden zerknirscht, müssen verwelken und zerstört werden die innern und äußern Auswüchse und was sonst von Uebel sich findet am Hintern des Knechts Gottes N. N. Dann bind einen Faden um die drei Kräuter und häng sie im Rauche auf.“ Wenn der Salbbader sie noch gequetscht und aufgelegt hätte — denn sie (*Plantago maior*) fühlen sehr —: so könnte man die Erhörlichkeit des Stoßgebets begreifen: aber so ist zu arg.

Dieselben Schriftsteller, die alle diese Hautübel so sorgfältig bezeichnen, erwähnen auch der Geschwüre am After. Und zwar halten sie dieselben für arger Art, die eine schwere Heilung annehmen und wobei es fast immer auf Kauterisiren mit Arzneimitteln oder mit dem glühenden Eisen hinausläuft. Ich führe davon aber deshalb nicht viele an, weil es mit den Geschwüren am After, wie mit denen ist, die an den übrigen geheimen Theilen sich zeigen. Ueberdem sind die Geschwüre am After eigentlich nicht leicht **ursprüngliche**, sondern nur **Folgen** der gedachten Uebel. Wird eine Schwielen, wird eine Warze oder ein schwammiger Auswuchs gereizt, wird er nicht sorgfältig behandelt, oder von Grund aus ausgewurzelt: so ist ein Geschwür da, ein arges, das um sich und unter sich greift, harte umgeschlagne Ränder hat, auch besonders häufig schwammig Fleisch und ähnliche Auswüchse enthält. Daher die fressenden Schäden in der Gegend, (*nomae, ulcera depascentia*), beim **Aëtius**, **Benedetti** u. a. Daher das wilde Fleisch, die vielgestaltigen Auswüchse, das einem Schwamme ähnliche Geschwür nach dem **Celsus** VI. 18. am After und an weiblichen Theilen. Daher so manche **Sisteln**, die auch oft durch Uebel dieser Art veranlaßt werden. Bei dergleichen Zufällen aber verlor sich der verschiedene Ursprung derselben schon vormals so gut, als er noch jetzt oft sich in einander verliert, und nur selten eine abgehende Heilart erfordert.

Genug aber von jedem Einzelnen dieser Hautübel. Nur noch einige **allgemeine Anmerkungen**.

Die erste. Die Risse oder Vorsten, zusamt den kleinen Erhebungen, (*εξοχαι* des **Paulus**), auch Erhizung dieser Stellen sind bei den meisten der erste und ursprüngliche Zufall in dieser Gegend. Zu ihrem eigent-

eigentlichen Zwecke nicht verwandte, aus ihrem Kreislaufe gesezte und anderweitig ergossene Säfte behalten ihre plastische Natur, nehmen eine abartige Bildung an und gedeien zu unregelmäßigen Gewächsen, die fortan ihre eigne Natur haben und in der animalischen Oekonomie so gut, als in der vegetabilischen, ihre eigne Classe haben sollten. Die Schwämme zeigen sich meistens bloß an weiblichen Theilen, oder um den After bei beiden Geschlechtern, also vorzüglich nur da, wo ein lockres faltiges Hautgewebe sich findet. Warzen dagegen sind da mehr, wo das Hautgewebe gespannter und ohne viel Fetthaut ist, also häufiger an dem Obertheile der Ruthe, an Eichel und Vorhaut. Die Schwielen sind die natürlichen Folgen arger Geschwüre, oder nicht genauer Behandlung bei der Heilung: und die Knoten oder schwieligen Knöpfe sind es auch, nur daß bei letztern oft Ergießung irgend einer Feuchtigkeit hinzu kommt. Die Crystallina ist bloß die Folge eines Reizes, der die Oberhaut in Bläschen erhebt und gehört für lesbische und phönizische Unarten fast ausschließlich.

Die zweite. Ich sage von der Crystallina fast ausschließlich. Freilich sind die übrigen Zufälle samt und sonders auch daher entsprossen, und daß sie es sein, und daß man es dermalen auch gar wohl gewußt habe, davon gibt Benedetti das klärste Zeugniß (E. p. 84.) und zwar schon beim Anfange der Lustseuche. Und vor derselben legt Chauliac (Anm. 77.), wenn man die Worte ein wenig genau erwägt, ein eben so deutliches Zeugniß davon ab. In zwar frommem, aber nicht sehr erwognem Eifer ruft Benedetti aus: „ich wünschte, die Väter dieser Unholde hätten keine andre Wollust gekannt!“ Aber so ganz ausschließlich gehören die doch auch nicht dahin. Die eigent-

lich vollständige Lustseuche zwar verursacht sie nicht leicht und wol erst in der Folge: aber bei der abgearteten Krankheit finden sie sich, diese mag die Abartung sogleich annehmen, oder in der Folge erst überkommen. Die Zufälle, die durch diese Art Lustseuche veranlaßt werden, verrathen ihren unreinen Ursprung niemals so leicht, wie die vorher angeführten, da sie nicht so unmittelbar auf die Ansteckung folgen, nicht sogleich an Ort und Stelle sich verrathen und erst durch eine Art Reinerung, Scheidung und Abänderung das Gift werden, was sie wirklich sind.

Die Dritte. Man wird es daher auch schon ohne mein Erinnern bemerkt haben, daß der Zufälle dieser Art die Schriftsteller zur Zeit der Lustseuche fast mit keinem Worte gedenken. Nicht, daß sie nicht da gewesen sein. Das sagen Benedetti und Vigo zu deutlich: aber bei der eigentlich vollständigen Lustseuche, die man allein beschrieb, und die eigentlich neu war, fand sich der Zufall allgar nicht; und die abgeartete, die wirklich da war, die bei der epidemischen vollständigen sporadisch mit unterließ, die erkannte man als eine solche nicht, die mit zur Lustseuche gehörte. Nachdem die Lustseuche sich aber gemildert hatte, an die 40 bis 50 Jahre nach dem Ausbruche der großen Lustseuche; am meisten nachdem man mit dem unreinen Zunder des Uebels bekannt worden war, kamen sie wieder haufenweise zum Vorschein. Da also wurden sie zu den übrigen Zufällen der Lustseuche erst wieder eingetragen und rubricirt, und da also findet man sie bei jedem Schriftsteller eben so häufig und allerwegen wieder, als sie es vor Einbruch der Lustseuche waren. Denn vor diesem Einbruche sehe man jeden Arzt und noch mehr jeden Wundarzt nach. Diese Zufälle waren von je
her

her die Plage und die Geißel der Kranken und der Aerzte.

Die vierte. Für so ganz und gar unschuldig hat man indessen doch die Zufälle dieser Art niemals gehalten. Sie und da merken die Aerzte doch so etwas an. Bei den Knoten und Warzen ahndete man doch ihren Ursprung von Unreinen. Celsus findet die Warzen *αγκυρωμα* an den geheimen Theilen schlimmer Art. Leonides, etwa zur selben Zeit, also sehr früh, Philumenus, und Aëtius unterscheiden sie in gutartige (*mansuetas*) und bössartige (*malignas*). Die arabistischen Bundärzte sagen eben so, sie würden oft arger Art (*saepe malignari* nach dem Latein der Zeit) und ihr Vormann Abil Casem unterscheidet ganz namentlich den Bothor, der gutartig, und den, der sich bössartig erweist (⁷⁸). Die Aerzte wenigstens sehen sie allerwegen mit den Zufällen der Unreinheit in einige Verbindung. Aber nicht nur die Aerzte, sondern auch die Dichter und Satyrenschreiber bei den Römern reden davon immer mit einiger Beziehung auf die mannigfaltige Unzucht ihrer Zeiten. Das ist doch nicht, wie ein Würfel, so

(⁷⁸) Aëtius IV. 2. c. 3. *Mansueti thymi carunculae sunt parvae quidem, uerum inaequales, obscuris eminentiis exasperatae, albicantis coloris aut subrubrae et doloris expertes: maligni uero duriores et asperiores ac maiores, faeculenti ac liuidi coloris dolorosique ac punctorium dolorem inducentes et exacerbantur maxime ad manuum contactum et medicamentorum adhibitionem. Sunt autem mansueti omnes curabiles: maligni uero incurabiles.* Eben das aus dem Leonides c. 13. und aus dem Philumenus IV. 4. c. 105. Die Stelle des Abil Casem ist die S. 228. angeführte.

so aufs Gerathewohl hingeworfen, daß so viele, und in Zeiten und an Einsichten so verschiedene, Schriftsteller zwei Sachen immer in Verbindung setzen, wenn sie auch gleich nicht ausdrücklich Eine die Ursache der andern nennen. Es ist sonderbar, daß man von den Alten eine Präcision verlangt, die sie nicht haben konnten, wie man es in keiner Kenntniß während der Kindheit derselben haben kan; daß man ihnen anmutet, sie sollten die Ursache des Uebels mit Sicherheit und Deutlichkeit angeben, die immer erst das Werk der Zeit und wiederholter Erfahrung ist. Wie lange haben Nerven zufälle geherrscht: aber wußte man, daß sie von den Nerven herrührten? und haben sie deshalb nicht existirt, weil man ihre wahre Ursache nicht wußte? nicht existirt, weil man einen Dunst, der eine Einbildung ist, für die Ursache davon angab? Die Alten gaben Ursachen an: aber gerade die nicht, die uns sehr spät die Erfahrung anders anweist. Das kan nach dem Gange des menschlichen Geistes in jeder physischen Wahrheit nicht anders sein. Zur Beobachtung der Ursache waren sie nicht gelangt: aber Erfahrungen und Wahrnehmungen kan man von ihnen lernen. Das Uebel kanten sie und curirten es oft nach Empirie: wußten aber die Gründe nicht bestimmt. Ich habe schon ein Paar Mal erwähnt, wie man die Alten lesen sollte. Nie eher, als bis man selbst geübt pathologischen Sinnes sich bewusst ist. Nie eher, als bis man mit den Sitten des Jahrhunderts einige und mit der Sprache seines Autors genaue Bekanntschaft gemacht hat. Und dann stelle man sich jeden Alten, wie den Landmann mit dem Harn glase hin, lasse sich von ihm seine Gefühle und seine Wahrnehmung sagen, höre dabei des Mannes selbst nicht nur, sondern auch des gesamten Dorfes hergebracht:

brachten und geweihten Grillen zu, lächle in sich und denke statt derselben den wahren Gang der kranken Natur, wie man sie kennt und inne hat, und füge des guten Manns Erfahrung, vom falschen Gewande entkleidet, an sein Wissen an, so viel man dessen gewiß ist. So wird man zwar nicht lachen und spötern — das sollte man aber auch des Bauermanns nicht —: aber man wird lernen, zulernen wenigstens. Ich nehme dem Erzvater Hippokrates selbst nicht aus. Er ist Einem oft nichts mehr, als alle seine Nachkommen. Nur hat er ein graues Haupt und ist so verständig, so weise, bleibt in der Regel bloß bei der Thatsache, ist so wenig weitlaut und geschwätzig, sagt alles so wahr, so kurz und so kernig. Den Mann hat Einer lieb und werth und erweist ihm stille hohe Verehrung. Aber weis machen muß auch selbst Er Einem nichts. Denn wenn er ein Mal ins Gründe grubeln kommt: so ist er so leicht, als irgend einer seiner Enkel, und bei billiger und warmer Vorliebe für ihn, kan man und muß man auch ihn prüfen und nur das Gute behalten. Er hat viel reinen Sinn für die Natur: aber die Natur ist doch sein und unser aller Lehrmeister, und diese Natur war vor ihm und nach ihm dieselbe, die sie noch ist, und die sich immer treu bleibt, und von der er lernte und wir allein lernen müssen, wenn selbst Er ihr untreu wird.

Die fünfte. Da der Uebel dieser Gegend dermaßen aber so viel waren, da sie oft so arger Art waren, was dachte man denn, wenn man das nicht dachte, was es wirklich war? Von der Theorie des Abil Casem, daß die Hämorrhoiden, wenn sie zu Jahren kämen und alt würden, zu Warzen gediehen, (Anm. 72.) sage ich nichts. Diese Hypothese hat kein Glück

ge

gemacht. Denn allgemein dachte man hierüber, was man über alles andre dachte, daß hier eine Niedersenkung eines kranken Stoffs obwalte, und daß dieser Stoff, je nachdem der Schwamm oder die Warze äußerlich anzuschauen war, blaß oder röthlich oder schwarz, daß je nachdem dieser Stoff sanguinischer oder phlegmatischer, vorzüglich aber melancholischer Natur sei. Cholerisch war er niemals, weil dieser Stoff sich nur in Geschwüren der geheimen Theile veroffenbarte. Anm. 79. Und da rāsonirte man so. Aus den fünf Adern, — ihrer fünf zählte man (man s. des **Mundinus** Anatomie) und daher ward das Fünfsaderblatt auch so specifisch — aus den fünf Adern also, die nach diesen Theilen gehen, senkt sich der Stoff dahin herab; und zwar entweder so, daß er noch dem Blute zugemischt bleibt und darin weilet, und dann entstehen Aderknoten in und um den After (*Haemorrhoides*): oder der arge Stoff (*damnata materia* des **Benedetti**) seigert und scheidet sich aus dem Blute durch die kleinen Gefäße aus, wirft sich auf die Oberhaut ab, und macht daselbst die übrigen Hautübel, Risse, Ausschläge, Erhebungen und sodann Schwämme und Warzen. S. S. 213. Das läßt sich doch wahrhaftig hören, und ist nun nichts unerwiesener, als die Ortschaften und Gebiete im Hirne, die von den Neuern jeder Selenkraft ausgemessen und abgestochen sind. Man setze hiezu noch dies, daß Hämorrhoiden und besagte Zufälle, daß diese beiderlei Uebel Einerlei Theile behaften; daß es Sitte war, alle Uebel nach einem Localsystem, das auch nicht ganz und gar verwerflich ist, anzuordnen, und darüber — da eben gings zu weit — auch mit einander zu verwechseln: so begreift man es vollend, wie die Arabisten — denn die Griechen thuns nicht, wer:

werfen die Uebel mit den Hämorrhoiden nicht so zusammen — wie aber die Arabisten, vom falschen Systematiker Ebn Sina angeleitet, alles, was sich am Scham und After ergab, in Bausch und Bogen unter Einerlei Rubriken geworfen, von Einerlei Ursachen abgeleitet, nach Einerlei Vorschriften behandelt haben.

Alles dies wird also von den Autoren vor der Lustseuche und während derselben als Ein und dasselbe Uebel geachtet, und als ein solches nur mit etwas veränderten Umständen, allemal aber sehr kräftig und rüstig behandelt. Man kannte die geschwürigen und um sich fressenden faulen, schwammigen, krebsartigen Uebel, die daraus erwachsen, und setzte sich denselben mit Arzneimitteln, mit Sublimat und Arsenik, selbst mit dem glühenden Eisen entgegen. Gegen ihre Curart ist die unsrige völlig Kinder spiel. Man vergleiche nur ein Paar Autoren aus jeder Periode, den Chauliac vor und den Benedetti (⁷⁹) bei der Lust:

(⁷⁹) Guido de Cauliaco IV. 2. c. 7. Haemorrhoidum multae sunt species et differentiae, quia ab omnibus humoribus, excepta cholera (diese macht nach ihm andre Uebel der geheimen Theile, Geschwüre und Ausschläge) possunt fieri; *morales* fiunt a sanguine grosso; *uerrucales* a melancholia; *uesicales* a phlegmate; *uuales* ex mediocribus humoribus. Man vergleiche damit Alex. Benedictus II. p. 87. Alles dies mancherlei Unwesen wird oft noch ärger in und durch einander geworfen. Eine Probe davon findet sich in „Eyn schone Arstedyge Boeck van allerleye gebreck vnde krankheden der mynschen 1483. fol. „ (Hamburg. Bibl.). Da heist es S. 99.: „Arflock hefft menniger Hande sucke. Dar is ann de

Lustseuche, und beide ein Paar wichtige Männer, jeder für sein Zeitalter. Will man aber recht gewiß sein, daß während der epidemischen Lustseuche alle Uebel dieser Art gänge gewesen, und nicht für venersisch erkannt worden sind: so lese man das lange Kap. 4. B. IV. F. 5. in der *Copiosa* des *Vigo* (80). Da stehen die Hämorrhoiden allesamt aufgereiht, und dabei, wie *Vigo* sie behandelt; und besonders, wie er Seine Heiligkeit Papst Julius II., der lange an allen diesen Uebeln gelitten, davon befreiet

de vieft, dat hs enn blodende Aldern, vnde hetet ragadia, edder emorroides, vnde synt alle by deme achtervenster. — In deme achterhole is also (auch) ein swamp by den hole vrouwen vnde mannen, vnde is ein unrenn vlesch also ein swamp.,,

(80) *Copios*. l. IV. tr. 5. c. 4. In extremitate ani 5 sunt a natura uenae procreatae — quae corpora interdum a sanguine grosso et melancholico purgare ualeant — Diuersae species reperiuntur, interdum *uuales* siue *uesicales*, aliquando *uerrucales*, saepenumero *ficales*, plerumque *morales* siue *atricos*; nonnunquam etiam *condylomata*; ultimo loco apostematae et dolorosae quandoque inueniuntur. Solche Hämorrhoiden gab es noch, nachdem die Lustseuche schon seit 20 Jahren im Schwange war. Es wird so gar gezeigt, welcher Fehler das Blut habe, wenn dieser Arten Eine entsteht, z. E. wenn sanguis phlegmaticus grossus ist: so erwachsen haemorrhoidis uerrucales seu ficales. Ist aber was melancholisches dabey: so entstehen immer Condylomata. Er führt noch am Ende an: sehr oft erfolge hievon putrefactio loci cancrenosa, ut (und das glaubt man ihm gerne) in tempestate nostra multotiens uidimus. Auf die wahre Ursache aber fiel er nicht.

freiet habe (⁸¹). Julius II. nämlich hatte in diesem Fache eben einen so großen Namen, als sein Feind und Vorwefser, Alexander VI., beide erz unreinen Andenkens.

§. 9.

Spuren der frühern Unreinheit in nicht medicinischen Schriften.

Bisher habe ich fast bloß aus den Schriften der Aerzte vestgesetzt, daß man in den mitlern und ältern Zeiten schier alle Localzufälle gekannt habe, die man in unsern Zeiten als Folgen der Lustseuche mit aufführt. Man glaubte aus Erfahrungen auf Einer Seite einzusehen, Unmaß in der Liebespflege sei dem Körper im Ganzen nachtheilig, und verursache oft geheime und Hautübel. G. S. 147. Auf der

(⁸¹) *Vigo* l. c. empfiehlt eine Bähung zu Stillung der Schmerzen, von der er versichert: in omnibus fere haemorrhoidarum speciebus conuenire uidetur, ut experientia nobis saepenumero demonstrauit, et maxime in *Julio* Papa secundo, qui diutius morbo isto laborauit. *Vigo* war desselben Leibchirurgus. *Julius* 2. war in diesem Fache übel berüchtigt. In dem satyrischen Dialog *Julius* heist es von ihm: Nam pudet dicere, ac piget interim uidere, nullam corporis partem non conspurcatam notis prodigiosae et abominandae libidinis. Hernach läßt man ihn selbst bekennen: Denique scabie quoque, quam Gallicam uocant, totus opertus. Man findet diesen Dialog auch in den *Tomis Pasquillorum* T. I. und die Stellen p. 127. 130. Das Original, das ich vor mir habe, ist ohne Seitenzal, wie ohne Ort und Jahr.



der andern aber bildete man sich ein, zu strenge Enthaltbarkeit gebe dem Ueberflusse des Samens eine arge giftartige Eigenschaft, und daher würde die Verhaltung desselben so schädlich (⁸²). Noch schlimmer waren die Begriffe, die man sich vom **Mondlichen** der Weiber machte. Man legte demselben eine Schädlichkeit eine giftartige Eigenschaft bei, die nicht ärger sein kan, und die in die ganze Pathologie viel mehr Einfluß hat, als man bisher geglaubt hat (⁸³). Und aus diesen Behelfen, die man
sei:

(⁸²) Noch täglich wird die Verhaltung des Samens ans ärgste bei uns angeklagt, als ob sie noch so viel Urges stifte. Aber alles das kommt von weiten her, aus den Vorurtheilen der Aerzte und Laien mittlerer Zeiten. Als ich S. 188. davon handelte, vergaß ich den Erweis davon zuzusetzen, daß selbst Aerzte der Vorzeit diese Samenverhaltung für eine Ursache der Geschwüre der Ruthe gehalten. Joh. Gadesden — ich nehme die Stelle aus A. S. 40., weil ich ihn nicht selbst habe — sagt: *Ulcera uirgae uirilis contingunt uel ex coitu cum iuuenicula, uel ex coitu cum menstruata, uel ex retentione urinae et spermatis.* Was man doch alles aufsuchte! Sonst war selbst dem Gadesden die Hauptursache nicht unbekannt. In einer Stelle, die Becker Philol. Transact. Vol. 31. p. 57. von ihm anführt, und die ich vorhin auch übersehn habe, heißt es *de ulcere uirgae* so: Sed si quis uult membrum ab omni corruptione seruare, cum a muliere recedit, quam forte habet suspectam de immundicie, lauet illud cum aqua — aceto — urina —

(⁸³) Nach dem, was S. 205-9. und S. 262-64. davon gesagt ist, bedürfte es hievon keines Erweises weiter. Aber seitdem ist mir auf der Hamburger Bibl. ein Werkchen in die Hände gerathen, von dem ich doch
etwas

man seinem Zeitalter für Gründe verkaufte, erklärte
man

etwas sagen muß. Es ist der Fasciculus medicinae vom Joh. de Ketam Alamanus u. a. Venet. 1513. fol. dessen von Zaller Bibl. Chir. I. p. 169. erwähnt. In demselben kommen Probleumata vor, de membris generationis et matrice, und unter diesen Problemen auch folgende: *Quare menstrua fluant et expellantur a mulieribus?* Quia est materia uenenosa. *Quare mulieres sunt ita uenenosae et non inficiunt se ipsas?* Quia uenenum non agit in se ipsum, sed in aliud obiectum; oder besser, quia mulieres consuetae sunt in tali materia; ergo eis non nocet. Gleich vorher ist das Problem: *quare uetulae post 50 annos non patiuntur menstrua?* Quia tunc natura debilitata est et non potest ipsum expellere. Ergo congregant in se *materiam malam*, ita, quod efficiuntur *immundae*, quae suo anhelitu inficiunt pueros. Ergo catarrus et tussis in eis humida et alia multa mala. Ergo secundum consilium medicorum summe abstinendum est a uetulis. Da hatten die Aerzte denn auch sehr Recht. Noch unterhaltender aber ist wol folgendes Problem: *Quare oculus mulieris menstruosae inficit speculum?* Respondeo *ualde naturaliter*, quod, quando *menstrua* fluunt in muliere, tunc *fumus*, man erinnert sich der Theorie der aufsteigenden Dünste, *uenenosus* resolvitur ab ea, qui ascendit caput mulieris, petens ibi exitum — et quia oculi sunt porosi, ergo ibi petit exitum ille fumus — et aer contiguus ab oculis inficitur; et ille aer iterum alium, usque ad speculum obiectum; et quia mundum est et politum, ideo facile inficitur. Das ist alles so ualde naturaliter, als möglich, und es ist ein gar gründlicher Mann dieser unser Landmann, von Betham.



man denn auch eine Menge von Uebeln, die man seitdem bis jezo bloß der Lustseuche zuschreibt. Auch die in sich wahre Theorie von Versägen schadhafter Gäfte, die man die Natur nach der lockern Gegend der geheimen Theile etwas willkührlich machen ließ, half vollend da aus, wo man mit jenen beiden Theorien nicht auslangen konnte.

Die Theorien aber, die Vorurtheile und die Vorschriften der Aerzte haben sehr natürlich auf ihr Säckulum ihren Einfluß; bestimmen die Vorstellungsart andrer Gelehrten ihrer Zeit; und kommen endlich unters Volk, bei dem sie, wenn sie irgend was Scheinbares haben, oder irgend eines Anstrichs von Wunderbarem fähig sind, sehr leicht ihr Glück machen, und so tief sich bewurzeln, daß sie erst spät ausgecutet werden können. Daß alles dies auch hier der Fall sein könne, mutmaßte ich immer: aber meine Belesenheit in den Schriften der mittlern Jahrhunderte, die nicht zum medicinischen Fache gehören, ist nur gering, und ist's natürlich so, weil sie nur sehr beiläufig sein kan. Indessen ist mir doch Manches in den Weg gekommen, das nicht selten meine Erörterungen bestätigte. Einiges habe ich auch selbst im Astruc gefunden, dessen Fehler und Vorurtheile ich so oft rügen muß, und dabei doch allemal seinen Fleiß ehre und benutze.

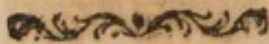
Der Unreinen und der Unreinheit geschieht bei den Aerzten der Vorzeit sehr häufig, als der Ursache, Erwähnung, aus der fast alle Uebel der geheimen Theile entstanden. Daß diese Begriffe auch außer dem Kreise der Kunstgenossen in den Zirkel gemeiner Kenntnisse gekommen sind, wäre zu vermuten. Indessen hat es, so viel ich weiß, niemand eigentlich angemerkt, und ist, die Wahrheit zu sagen,
auch

auch kein Wunder, weil die spätern Aerzte es nicht Ein Mal selbst bemerkt haben, daß von ihren Vorwesern Unreinheit, als ein besondrer mit vieler Bedeutung so benannter Zustand, geachtet worden. Man hat es wol nur für eine Nebenidee, für nicht reinlich sein, gehalten, weil es dabei eitert und jaucht, weil dabei gesalbt und gebäht werden muß. Auf die Art mögen die Laten in der Kunst noch weit eher manche Stelle davon übersehen haben. Doch dünkt mich, ist es wohl nicht ganz fremde gewesen.

In einem lange vor der Reformation geschriebnen Gedichte, das man in Helvetien in einem alten Manuscripte gefunden hat, werden drei scheußliche Folgen der damals herrschenden Wollust namentlich bezeichnet; der Ehebruch, die Unreinheit, und die durch Sodomie verbreitete Ansteckung des Aussatzes (⁸⁴). Mich dünkt es wenigstens, daß die Unreinheit hier sehr bedeutend abgesondert stehe, und was anders, als die Folge der Unzucht mit den
 Buß:

(⁸⁴) Dies Gedicht, das ich in irgend einem Script. rer. Germ. auch gesehn habe: jetzt aber aus den Tom. Pasquill. I. p. 113 nehme, hat die Ueberschrift: de corruptione omnium statuum et imminente interitu mundi satyra, und da heißt es p. 119:

Ternis est libido foeda
Coniuncta pedissequis,
Pet quas totum replet mundum
Vaga petulantia,
Quarum trium uix est ullus
Non foedatus macula:
Scilicet adulterorum;
Post hanc immundicia;
Et leprosa Sodomorum
Tertiant contagia.



Buhlerinnen sollte sie gewesen sein, da die mit Ehe-
frauen und unter Männern mit einander die andern
beiden Arten ergeben.

Noch mehr bezeichnet diesen Zustand Franz Villon,
der erste Dichter seiner Nation, dem Boileau
Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Er war der ärgste
Gauner seiner Zeit, so daß jeder gaudiebische Frevel
und jeder schadenfrohe Schabernack von ihm Villon-
nerie benannt wurde, und ihn daher auch ein Paar
Mal ins Gefängniß brachte, in dem er 1456 und
1461 sein Petit und Grand Testament schrieb, Ge-
dichte, die durch Marot, Lauriere, Dûchat und
Formey commentirt worden sind. Eben er war
aber auch ein arger Buhle, der einen großen Theil
seines Lebens mit den willigen Mädchen in den Läden
derselben zubachte, der es an vielen Orten von sich
selbst sagt und, nach der Weise seiner Zeit, es ganz
und gar keinen Hehl hat. Und der ist's, der den
Zustand, in dem seine Buhlerinnen gewesen sind,
von der kleinen Macée, der ersten an, die ihm den
Gürtel auflöste, bis zur letzten, zur Margot, mit
der er so lange lebte, der, sage ich, seiner Buhl-
schwestern Zustand und den, worin sie ihn gesetzt
hatten, mit dem Worte Ordure bezeichnet ⁽⁸⁵⁾.
Wer

(85) Villon trägt seinem Kameraden, dem de la Barre
auf, seine Damoyfelle au nez tortu zu fragen:
Orde paillarde, d'ou viens tu? Oeuvres de Villon
edit. de Formey 1742. p. 98. Ein ander Mal heißt
es p. 121. von den Gerichtsherren:

Quant de Messieurs les Auditeurs
Leur grange ilz auront lambrissée,
Et ceulx, qui ont les *culz rogneux*,
Chascun une chaize persee.

Wenigstens sieht man es mit völliger Gewißheit, wenn man aus den Schriften der Aerzte es ein Mal weiß, was man damals Unreinheit nannte.

Auch noch nachher, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, nannte man es so, wie das Antwortgedicht eines deutschen Dichters auf eine italienische Satyre (⁸⁶) über das ehrliche deutsche Blut anzeigt, das der Wälsche so arg aussog und uns mit Spötteln noch oben ein mishandelte.

Endlich auch ein sehr unflätiges Gedicht des **Pacificus Maximus**, das er sicher vor Einbruch der Lustseuche in Europa schrieb, bestätigt den Namen und noch mehr die Sache (⁸⁷). Wenigstens sagt
der

Mais que à la petite *Macée*
D'Orleans, qui eut ma ceinture,
L'amende soit bien hault taxée,
Car elle est très *mauvaise Ordure.*

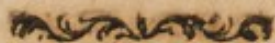
Und von seiner *Margot* sagt er p. 156.:

Vente, gresle, gelle, j'ay mon pain cuict
Je suis *paillard*, la *paillarde* me duit:
L'ung vault l'autre, cest à mau-chat mau-rat
Ordure avons et *Ordure* nous fuyt
Nous deffuyons honneur, et il nous fuyt
En ce *bordel*, ou tenons nostre état.

(⁸⁶) *Pro Germanis Poëtis in Italos Scazon Pa-*
quillor. T. I. p. 63.:

Nec foeminarum *foeditate* contenti
Mares quoque ipsos, sexui ferentes uim,
Initis, inquinati *sordibus* cunctis.

(⁸⁷) **Pacificus Maximus** lebte das ganze XV. Jh. durch, war 1400 geboren, und starb 1500 — ich erzähle auf *Sanches* Wort — und schrieb in seiner Jugend sehr üppige Gedichte, die zu Florenz 1489 gedruckt sind, und in einem derselben findet sich



der jammernde Dichter gerade und bürre genug heraus, was für einen wichtigen Verlust er von dem unreinen Geschwür besorge. Und wußte er das und wußten alle andern genannten Dichter das, was sie besagen: so muß es nichts Seltnes mehr gewesen sein, es muß etwas gewesen sein, was man auch außer dem Sprengel der Aerzte, als Thatsache und als gewöhnlich, voraus setzte.

Man hat über das Alter der Lustseuche vielfältige Erörterungen angestellt, und diejenigen, die sie für neu und nicht älter halten, als die Entdeckung der neuen Welt es ist, haben das gänzliche Stillschweigen der Satyrenschreiber und Dichter vor dem Einbruche der Lustseuche als einen Entscheidungsgrund ge-

folgende Stelle, die Ribeiro Sanches erst im Journ. de Vandermonde T. IX. Oct. 1759. und nachher in seiner Apparition de la mal. Vener. p. 110. abdrucken ließ:

ad Priapum.

Tuque meum si non properas sanare Priapum,
Decidet heu! non hoc nobile robur erit.
Ante meis oculis orbatus priver, et ante
Abscissus foedo nasus ab ore cadat!
Non me respiciet, nec me uolet ulla puella,
In me etiam mittet tristia spata puer.
Laetior heu! toto me non erat alter in orbe!
Si cadet hic, non me tristior alter erit.
Me miserum! *Sordes quas marcidus ore re-*
mittit!

Ulcera quae foedo marcidus ore gerit!
Aspice me miserum, precor o! per poma, per hortos
Per caput hoc sacrum, per rigidamque trabem —
Hinc ego commendo tota tibi mente, Priape,
Fac valeat, fac sit *sanus, ut ante fuit.*

gegen ihre Widersacher vielfältig angeführt. Le Clerc (Hist. de la Medec. p. 788.) brauchte diesen Grund vornemlich; nach ihm hielt Greind p. 422. ihn für sehr wichtig; noch mehr Gebrauch macht Astruc I. p. 3. davon; und ich habe mehr als Einen wirklich denkenden Mann gefunden, der diesen Grund für völlig entscheidend achtete.

Nir ist er nie sehr wichtig vorgekommen. Ich will hier eben nicht sagen, daß die Beweise für die Existenz einer Krankheit allgar nicht aus Dichtern und Satirenschreibern geführt werden sollten. Diese hier ist unter allen wol am meisten ein Gegenstand, der Geißel der Satire würdig. Aber daß diese so ein Object für die Satire geworden ist, setzt doch immer voraus, daß man ihren Ursprung aus Unzucht genau wußte. Und das wußte man so gewiß nicht immer; wenigstens wußte man es in den ältesten Zeiten gewiß nicht: konnte desselben also auch nicht spotten. Aber da man es bei den Griechen und Römern merkte, schwiegen die Dichter auch so ganz nicht, und spielen oft darauf an; selbst so, daß sie die Unzucht nennen, von der die Zufälle Folgen waren. Da sagt aber Astruc: „so gut als Regnier, Marot, Sigogne, Rabelais u. a. die Lustseuche ihrer Zeit anführen: so gut hätten Horaz, Juvenal, Martial u. a. es auch wohl gethan, wenn sie existirt hätte. „Mich dünkt, dies Anmuten an die ältern Dichter ist zu stark. Gestichelt haben die römischen Dichter eben so sehr auf die Folgen der zügellosen Unzucht ihrer Zeit, als die französischen auf die der ihrigen. Es können aber natürlich nur Bruchstücke der Krankheit ins Gedicht geflochten werden, nur sinnlich starke Uebel, als Feigschwämme und Leistenschwären, Warzen, Geschwüre u. dgl. und die hat der Römer so gut bespö-

telt, als der Franzose. Aber daß des Römers Erwähnung von einer und der andern Folge der Unreinheit beweisend sein solle, das will man nicht zugeben, weil aus der Beschreibung des Römers nicht vollständig und zusammenhängend dargethan werden kan, daß es Zufälle der wahren vollständigen Lustseuche gewesen sind, wie sie in ihrem ganzen Umfange sein muß. Aber haben die französischen Dichter sie denn so beschrieben, daß man aus dem Dichter die Lustseuche in ihrem Umfange erkennen könnte, wenn man sie sonst nicht gewußt hätte? Darf der Dichter unsrer Zeit die Lustseuche, die gewiß da ist, nicht systematisch besingen: und muß es der Dichter der Vorzeit, über die man fragt, es systematischer thun, wenn es gültiges Zeugniß sein soll? und warum? warum soll jener mehr, und dieser weniger Dichter sein? Das hieße es doch eigentlich. Es möchte auch ein um nichts vollkommneres Bild der Krankheit geben, was man aus dem Regnier und Marot aufstellt, als was man aus dem Horaz und Martial zusammen setzen könnte.

Ueberhaupt aber möchte ich das Argument nicht sehr brauchen. Es beweist mehr, als es beweisen soll. Daß in Deutschland und im Norden, selbst in südlichen Ländern, schier kein Dichter und Satyrenschreiber ein Wort von der Lustseuche geschrieben habe, getraue ich mir für Ein und mehr halbe und ganze der letzten drei Jahrhunderte zu erweisen. In unserm Jahrhundert redet gewiß kein deutscher Dichter, weder die liebelnden minniglichen, noch die ernstern, ein Wort davon. Aber daraus den Schluß zu machen, also hat die Lustseuche bei dem Volke nicht existirt; also hat sie heuer in Deutschland sich nicht sehen lassen, des würden doch Aerzte und Barbierer lachen.

Am

Am schlimmsten aber ist es noch, daß der ganze Erweis allgar nicht wahr ist; daß in den Jahrhunderten vor dem XVI. allewege Dichter gelebt haben, die dieser Folgen der Unzucht klar genug Erwähnung thun; daß die verschiedenen Ungenannten, daß **Beroaldus**, **Villon** und **Pacificus Maximus** das Uebel so sehr und so dürre beschreiben, als ein so gemeines prosaisches Uebel in Versen beschrieben werden mag. Und welchen Gott oder welche Nymphe sollen die ersiechten Buhler anrufen, wenn es nicht **Priapus** oder **Margot** ist.

Es gibt auch in den Geschichtbüchern der Vorzeit manche Spuren solcher Uebel, die aus der Unzucht entsprossen sind. Dr. **Wagstaffe** hatte dem **Becket** aus einem Manuscript im **Lincolncollegio** zu **Oxford** ein Paar Fälle mitgetheilt, die auch **Astruc** S. 54. ausgezeichnet hat. Der Herzog von **Lancaster**, **Johann von Gent**, zeigt seinem Mündel, dem Könige **Richard 2.**, die traurigen Folgen der Unzucht und die weggefaulten Zeugungstheile auf seinem Sterbebette 1399., und bekennet reuig, es sein die Folgen seiner Buhlereien. Dies hat **R. Richard** selbst jemanden, und dieser dem **Thom. Gascoigne**, (⁸⁹) Kanzler zu **Oxford**, in der ersten Hälfte

(⁸⁹) Noui enim ego Magister *Thomas Gascoigne*, licet indignus, Sacrae Theol. Doctor, qui haec scripsi et collegi, diuersos uiros, qui mortui fuerunt ex putrefactione membrorum suorum genitalium et corporis sui, quae corruptio et putrefactio causata fuit, ut ipsi dixerunt, per exercitium copulae carnalis cum mulieribus. Magnus enim dux in Anglia, scil. *J. de Gaunt* mortuus est ex tali putrefactione membrorum genitalium et corporis sui, causata per frequentationem mulierum. Magnus enim fornicator



Halbte des XV. Jh. erzählt; und eben dergleichen Verderbniß und Wegfaulen der geheimen Theile bei solchen, die sich einer ausschweifenden Wollust ergeben, hat Gascoigne bei verschiedenen Männern mehr und namentlich bei einem bejahrten Londoner Bürger Willus gesehen. Wenn solch ein Erzbuhler (fornicator) an so einem fauligen Brande derjenigen Theile stirbt, die er gemisbraucht und befleckt hat, wer zweifelt da noch, daß Unzucht und Unreinheit und venereisch Unwesen ihn tödte?

Astruc selbst I. S. 55. f. hat mehr dergleichen Geschichten gesammelt, (⁹⁸) die man bei ihm nachwe:

fuit, ut in toto regno Angliae diuulgabatur, et ante mortem suam iacens sic infirmus in lecto, eandem putrefactionem Regi Angliae Ricardo secundo ostendit, cum idem Rex eundem Ducem in sua infirmitate visitauit et dixit mihi, qui ista nouit, unus fidelis sacrae Theol. Baccalaureus. *Willus* etiam longe uir maturae aetatis et de ciuitate Londonii, mortuus est ex tali putrefactione membrorum suorum genitalium et corporis sui, causata per copulam carnalem cum mulieribus, ut ipsemet pluries confessus est ante mortem suam, cum manu sua propria eleemosynas distribuit, ut ego noui, A. Dni 1430. Aus Beckers Abhandl. *Philos. Transact.* Vol. XXXI. p. 47. f.

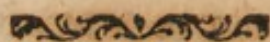
(⁹⁹) Für und wider jeden Streitpunct pflegen immer auch unbesiandsame Erweise geführt zu werden. Und dergleichen haben die Bertheidiger des Cases: die Lustseuche sei alt: auch nicht wenig sich zu Schulden kommen lassen. Einige der Art hat Astruc mit Recht gerügt, und dergleichen Eine ist besonders die aus dem Zugo Bencius, die er unwiderleglich, aber auch von S. 44. an viele Seiten durch erörtert. Er hätte es in wenig Zeilen auffallend machen können, wie wenig sie hieher gehöre.

sehen kan, weil ich nur die aushebe, bei denen die Unzucht, als Ursache, dazu gesetzt wird. Darum übergehe ich auch die recht tragische Geschichte der ehelichen Treue beim jüngern **Plinius VI. 24.** Der Mann war lange von Geschwüren der geheimen Theile geplagt worden. Er zeigte seiner Frau sein Elend. Ihr schien die Heilung unmöglich, sie wünschte den Qualen ein Ende, und an ihren Mann angeschnürt, ersäufte sie sich mit ihm. Dieß zeigt doch wenigstens, wie hülfslos und ohne Rettung man dergleichen Uebel geachtet habe.

Josephus erzählt von seinem Gegner, dem **Apion**, er sei mit einem Geschwüre der Ruthe behaftet gewesen, wodurch die geheimen Theile verfaulet und er unter grossen Schmerzen gestorben sei. Und eben dergleichen erzählt er vom **Herodes**. Wenn nicht gewaltsame Quetschungen es verursachen; und eine üble Heilart dazu kommt: so hat nicht leicht was anders, als Unzucht, dergleichen Folgen. Aber, wie gesagt, da die vorher gegangene Wollust nicht erwiesen ist: so übergehe man dergleichen lieber.

Das war aber sehr der Fall beim **Galerius Maximianus**. Heidnische und christliche Geschichtschreiber reden von der unbändigsten Unzucht, die er sich gestattete, und im Gefolge davon ward er von Geschwüren der geheimen Theile und Fisteln am Mittelfleische ergriffen, die eine Fäulniß dem ganzen ungeheuren Körper mittheilten, die so arg war, daß sie einige Aerzte weggraffte; indem der Tyrann andre derselben tödten ließ, die ihm zu helfen nicht vermochten. Auch von einem gewissen **Heron** erzählt gerade dasselbe der Bischof **Palladius** von Hellenopolis im Anfange des V. Jh., **Heron** hatte von einer Theaterprinzessin einen Carbunkel (**Anthrax**)

an



an der Ruthe bekommen, worauf ihm in 6 Monaten die Zeugungstheile wegfaulen und abfielen (90). Wer denkt in unsern Tagen, wenn er so was sieht oder liest, nicht sogleich: ach der grausen Lustseuche, wie sie den Bollüstling herbe bestraft! Man läßt es sich nicht beikommen, daß so ein **Heron** unsrer Tage nicht venerisch gewesen sei.

Aber ist ein **Heron** in der Vorzeit eben so befaßt gewesen: so sind **Heron**, und **Galerius**, und **Willus**, und der Herzog von **Lancaster** nicht venerisch gewesen. Und warum nicht? Unser **Astruc** sagt: I) „Die Zeugungstheile sind immer auch an:
dern

(90) Παλλαδix επισκοπix Ἑλλήνων πόλεως ἡ πρὸς Λαύσον τον πραιποσίτον ἱστορία, περιεχούσα βίαις ὁσίων πατέρων. edit. Menesii Lugd. B. 1616. p. 82. Περι Ἡρώνος. Οὗτος δὲ γαστριμαργῶν καὶ οἰνοφλυγῶν ἐνεπέσεν καὶ εἰς τὸν βορβορον τῆς γυναικαίης ἐπιδυμίας. καὶ ὡς ἐσκεπτετο ἁμαρτῆσαι μιμαδι τινι προσομιλῶν συνεχῶς τὰ πρὸς τὸ ἔλκος ἑαυτῆς διελεγέτο. τῶν ὧν ὑπ' αὐτῆς διαπραττομένων γεγόνεν αὐτῷ κατὰ τινὰ οἰκονομίαν ἀνδραξ κατὰ τῆς βαλάνης. καὶ ἐπὶ τοσούτον ἐνοσησεν ἑξαμηνιαῖον χρόνον, ὡς κατασαπηναι αὐτῆς τὰ μέρη καὶ αὐτοματῶς ἀποπέσειν. ὑπερὸν δὲ ὑγίαναις καὶ ἐπανελθῶν ἀνευ τῶν τῶν μελῶν, καὶ εἰς φρονῆμα θεῖκον ἐλθῶν, καὶ εἰς μνημνὴν τῆς οὐρανοῦ πολιτείας, καὶ ἐξομολογησάμενος πάντα τὰ συμβεβηκότα αὐτῷ τοῖς ἁγίοις πατέραςιν, ἐνεργῆσαι μὴ φθασας ἐκοιμήθη μετὰ ὀλίγας ἡμέρας. Die Stellen vom **Galerius Maximianus** aus dem **Eusebius** u. a., die **Astruc** citirt, zeichne ich nicht aus, da die Bücher in jedermanns Händen sind.

dern nicht venerischen Uebeln bloß gestellt. „ Aber
 solchen? Haben er oder ein anderer Arzt dergleichen
 fressende, dergleichen durchaus argartige Uebel von
 einer andern, als einer unreinen Ursache, gesehen?
 Oben ein wird hier noch die Unzucht ausdrücklich
 namhaft gemacht. Das gibt er nun auch zu und sagt
 2) „ die Unzüchtigen könnten von allerhand Uebeln der
 Buhlerinnen dergleichen gelitten haben. Es könnten
 Entzündungen, Geschwüre, Krebs davon entstehen. „
 Und doch nicht venerisch sein? „ Nein. Denn 3)
 es könnte ein so scharfer, salziger, heißer Same;
 es könnten zum Beischlaf reizende scharfe Mittel
 (Aphrodisiaca); es könnte selbst der zu oft betriebne
 Beischlaf alles dergleichen bewirken. „ Der gute
Astruc! das ist doch zu arg! Es gemahnt Einen,
 als ob man einen Arzt aus dem XIII. Jh. theorisiren
 hörte. Noch im XVIII. Jh. von salzigem und hizi-
 gem Samen zu sprechen! dem Reize zur Wollust oder
 dem Uebermaas so was aufzubürden, die doch ganz
 andre, äußerst verschiedene Folgen; und diese durchaus
 nicht haben! Er sagt endlich noch „ 4) ohne venerische
 Ansteckung (*citra omnem contagem ueneream*)
 könnten die Uebel entweder vom Unmaße oder von
 einer unreinen Unzucht (*ab impura Venere*) entste-
 hen. „ Diese Distinction, gestehe ich, ist mir zu fein.
 Aber aus Vorliebe zu einer Hypothese, wohin geräth
 man oft! Ein ander Mal sagt er, S. 16., von dem
Anthrax des **Heron** beim **Palladius**: „ ein Anthrax
 sei nicht venerisch und ein Uebel ganz andrer Art. „
 Das ist er: aber wer kan von dem Bischofe zu Helle-
 nopolis die haarscharfe Bestimmtheit der Benennung
 fodern, die selten ein Mal selbst die Aerzte beobachtet-
 ten. Selbst die verwechselten nicht selten den Car-
 bunkel mit dem Anthrax. **Heron** hatte das, was
 der



der Bischof so nennt, doch von seiner Wima sich mitgebracht, und das zog ihm den Verlust der Eheile und des Lebens zu. Was will man denn für Beweise haben, wenn die es nicht sind? Wenn die Uebel eben so sich arten, und eben so schlimme Folgen haben, warum soll die Unreinheit der Vorzeit eine andre sein, als die Unreinheit unsrer Tage? Warum dieselbe Unzucht in demselben Menschengeschlechte nicht 1000 Jahre eher eben die mißliche und fürchterliche Unzucht sein, die sie jetzt ist? Eben so Fäulung, Brand und Tod bewirken können, wie sie seit 3 Jahrhunderten es kan? Wenn man seinem Verstande, der schlecht und recht dabei denkt, c'est tout, comme chez nous, es anmuten will, an andre Unzucht und andre Unreinheit vor Zeiten, als jetzt, zu glauben: so kommt es mir wahrlich, als eine Selbstcasteung vor, als eine schwere Büßung, die die Geißel der Gelehrsamkeit den armen Verstand fühlen läßt.

Es ist endlich — nur das noch füge ich bei — meinen Lesern, vielen wenigstens, bekannt, daß seit **Karl des Großen** Zeiten fast in allen großen Städten Europens eigne **Buhlhäuser** waren, entweder in eignen Quartieren, in denen jede Buhlerin ihren Laden (Clapier), oder ihr Häuschen hatte, oder in großen Gebäuden beisammen. Vielleicht sage ich das von noch Eins und das andre in der Folge. Hier nur so viel. Alle diese willigen Mädchen waren an gewisse Geseze und Anordnungen gebunden, von denen wir noch die zerstreuten Nachrichten bei den mitlern Schriftstellern finden, und worin besonders gewisser Fehler, Schäden und Krankheiten gedacht wird, die man aus der Erfahrung so mißlich achtete, daß man zu Vorbeugung derselben Vorkehrungen zu treffen genöthigt war. Was das eigentlich für Uebel waren,
wird

wird nicht genau gesagt: aber die Umstände, die man dabei angibt, erregen doch Nachdenken.

Die älteste Nachricht von dergleichen Verordnungen gibt Becket vom J. 1162. und nachher auch vom J. 1430.: nach ihm aber auch Turner von der Venusseuche. In der Vorstadt Southwarck waren am Ufer der Thames 18 solche öffentliche Mädchenhäuser, die, wie die Gegend selbst, unter Schutz und Obacht des Bischofs von Winchester standen. Unter den Verordnungen (⁹¹) von 1162. ist

(⁹¹) Die Verordnung von 1162. lautet so: No stewardholder to keep any woman, that hath the *perilous infirmity of Burning*. Und von der von 1430 sagt Becket: I find that in the custody of the Bp of Winchester was a Book, written upon Vellum, the title of which runs thus: „Here begynne the ordinances, Rules and Custumes, as well for the *Saluation of Mannes Lif*, as for to aschewe many Mischiefs and Inconvenients, that dayly be lik there for to fall owte, *to be rightfully kept and due Execution of them to be don unto any Personne wythin the same.* „ One of the articles begins thus: *de his, qui custodiunt Mulieres habentes nefandam infirmitatem.* It goes on: *That no stewardholder keep noo woman wythin his hous, that hath any sycknesse of Brenning, but that she be putte out upon the peyne of makeit a fyne unto the Lord of a hundred Shylyngs.* This is taken from the original Manuscript, which was preserv'd in the Bishop's court, suppos'd to be written about the year 1430. From these orders we may observe the Frequency of the Distemper at that Time, which with other Inconveniencies, was *dayly lik there for to fall owte*, and the greatness of



ist auch diese: „ daß der Vorsteher des Hauses kein Mädchen annehmen solle, welche die gefährliche Siechheit des Verbrennens habe. „ Und in der von 1430 gibt es ein Gesetz gegen die, so Weibspersonen halten, die eine geheime Siechheit haben, nämlich die des Verbrennens, weshalb sie bei Strafe von 100 Schillingen an den Lord Bischof, aus dem Hause gesetzt werden sollen. „ Eine wirklich hohe Summe für die damaligen Zeiten, die also auch auf ein nicht gering geachtetes Verbrechen gesetzt sein kan. Das war es aber auch nicht. Wir wissen, wie bedeutend und wie wichtig das Volkswort Verbrennen gebraucht ward.

Zu Venedig ward 1421 nach dem *Doglioni* eine dergleichen Anstalt, die man *Carampana* nannte, in den Häusern der *Rampini*, angesehener Bürger, zu *S. Cassano* angelegt, die auch ihre Aufseherin hatte. Und schon im J. 1302. war durch ein Gesetz verordnet, daß die Person, die jemand einen *Vermocane* (eine Art Krankheit, setzt *Doglione* hinzu) gegeben hatte, 20 Soldi Brüche geben sollte „ (92). 20 Soldi oder 1 Lire sind etwa 3 Sgl. — ein sehr wohlfeiler Preis gegen die englische Taxe, wobei das bekanntlich geringere Verhältniß des Uebels in südlichern und nördlichern Ländern wol etwas mit in Anschlag gekommen ist. Was Vermos

of the Penalty, as the Value of Money then was, thas is laid on it, proves, it was no trifling or insignificant thing.

(92) Nicolo. *Doglioni* Cose notabili di Venetia p 23. edit. 1675. 12.: — l'anno 1302. fu proveduto, chi mandaua à qualch' uno il uermocane (ch' è specie di malatia) pagaua ogni volta 20 soldi.

nocane, ein unreines Uebel, eigentlich für eine Art desselben gewesen sei, habe ich nicht mit Bestimmtheit ausfindig machen können.

Im J. 1347. stiftete die durch ihre Buhlereien berufne Königin beider Sicilien und Grävin von Provence Johanna, zu Avignon, das nebst Beauscaire seiner Buhlerinnen wegen völlig so verufen war, als Rom selbst es war, ein öffentliches Mädchenhaus, und gab demselben die Gesetze, die wir beim Astruc I. S. 58. f. in der Provenzalsprache ganz abgedruckt finden. Nach dem IV. derselben mußte die Aufseherin (Baylouno) desselben alle Sonnabend mit einem obrigkeitlich bestellten Barbierer alle Mädchen (las fillios debauchados) untersuchen. Hatte durch Unzucht (de paillardiso) Eine sich ein Uebel zugezogen: so ward sie von den übrigen abgesondert, damit sie nicht weiter sich Preis gebe; und das Uebel vermieden werde, das die Jugend befangen könne. „ In einer Verordnung kan man von der Natur des Uebels nicht füglich das Nähere sagen, das vermutlich allgemein bekannt war, und das nach Erfahrung wenigstens ansteckend sein mußte. Im Ganzen kan man aber doch wol so viel merken, daß es nicht nur ein ansteckendes, sondern auch ein Uebel arger Natur gewesen sein müsse, ein Uebel, das Menschenleben und Gesundheit in Gefahr gebracht, und dem durch scharfe Polizeigesetze, durch wöchentliche Untersuchung, und durch namhafte und zum Theil sehr hohe Brüchen man Einhalt zu thun, obrigkeitlicher Seite sich genöthigt gesehen habe. Und was war es denn, wenn es das nicht war, was wir als traurige Folgen der Unzucht kennen? Was war sonst anders der Mühe werth, von Landesherrn wegen so viel dagegen vorzukehren?

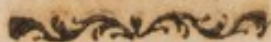


Die leichten Uebel, die Freind und Astruc zu Zeiten so gern daraus machen, die Erhitzung, die Abschlüfferung der Oberhaut, war doch wohl kein Object der Gesetze? machte doch wohl nicht brüchfällig?

Und was sagt Astruc dazu? Es liegt ihm schwer auf, beides, das Gesetz in Southwark und das zu Avignon, sehr schwer: und wie er ein ehrlicher Mann, aber nie ohne gewisse vorgefasste Meinungen ist: so räumt er ansteckende Uebel zwar in Gefolge der damaligen Unzucht ein; noch mehr, er zählt vielerlei Uebel her, die nach Unzucht an geheimen Theilen sich ergeben könnten, als Hautrisse, Rothlauf, Herpes, geschwüriges Unwesen aller Art, selbst Aussatz und was sonst noch mehr; aber, setzt er S. 64. hinzu: „das waren noch nicht venerische Uebel, die in Europa viel später erschienen, — darüber aber ist ja eben noch die Frage — „und die in die Provence nach den Acten der Universität zu Manosque E. p. 109., ums J. 1496. durch die Ritter, die aus Italien heimkehrten, erst dahin gebracht worden. „Was sollen mir aber die Universitätsacten von Manosque von den Uebeln der Ritter; oder so viel andre Geschichtsbücher von den Ausschlägen der unzüchtigen Landsknechte, die aus Bältschland kamen E. p. 113., anders beweisen, als daß diese zu ihrer Zeit ein noch ärgeres Uebel heimgebracht haben? Und wird dadurch widerlegt, daß die Buhlerinnen der Vorzeit nicht auch unrein gewesen, und ihren Kunden, wenn nicht vollend so arge, aber doch genug arge Uebel mitgetheilt haben, weil nachher die Ritter und Knechte ein noch ärgeres Uebel aus Bältschland mit heim nahmen? Es ist eitel Wortstreit, wenn man so was behauptet. War nur das Lustseuche, war nur das Uebel venerisch, was die
Rits

Ritter und Knechte 1496. ihren Landsleuten aus Italien zubrachten: so haben weder **Astruc** noch ich; noch ein lebender Mensch in mehr als drittheilb Hundert Jahren die Lustseuche gesehen. Denn so, wie sie damals sich artete, in dem Maße und mit den Zufällen, hat sie vielleicht nie vorher und gewiß nachher nie sich erwiesen. Und so leugne ich mit eben so viel Bestandsamkeit, als **Astruc**, daß unsre Buhldienern heuer die Lustseuche verbreiten.

Etwas nähere Auskunft über die Art der Uebel in den Buhlanstalten kan ich aber doch geben. Ein Paar Mal habe ich schon des läuderlichen Dichters **Villon** gedacht. Der redet (Anmerk. 86.) die Gerichtsherrn aus der Rechenkammer (*Chambre des Comptes*) an, die, beiläufig gesagt, das Brandmal der Unzucht auch an bedeckten Theilen trugen, und verlangt, die kleine **Macée** von Orleans, die ihn zuerst verführt hatte, solle, nach damaligen Polizeigesetzen, mit einer sehr hohen Brüche belegt werden, weil sie eine gar arge Unreinheit (*tres mauvaise ordure*) sich habe zu Schulden kommen lassen. Mich dünkt, der hier bezeichnete Zustand der Unreinheit, der noch dazu durchaus und jedermann bekannt sein mußte, läßt uns Folgen und Uebel, wie die Aerzte sie beschreiben, mit vielem Rechte mutmaßen. Und so ist es auch. Eben **Villon** will ein ander Mal die verleumderischen Zungen, die andrer Leute Glimpf und Namen anstechen und vergiften, recht arg und recht kräftig vermaledien. Und da kommen denn erst ein Schwall und Wust von Gift und Unflat vor, womit derlei Zungen gerieben werden sollen, Arsenik und Opereiment, Schlangenblut und Wolfsgalle, KatzenSpeichel und Fußbäder der Aussätzigen; es kommt so viel Arges und Unflätiges vor, daß man sich sagt:



hier ist mehr als Churchill, der doch so bis zum Schauder das Verfluchen versteht; es kommen seitens lange Verwünschungen vor: aber unter allen diesen kommt zuletzt (⁹⁴), wohin man das Aergste zurück zu setzen pflegt, bei den Barbierern, die oft Handlanger der Zaubermittel und Inhaber der Hexenapothek waren, auch noch das Geblüt der Weiber vor, — man weiß, wie sehr es als Gift verrufen war —; und endlich der Schanker und die Feigwarze und das Waschbad der Buhlerinnen, mit dem Zufage: „wer das nicht kennt, ist in den Buhlhäusern nicht daheim.“ Mich dünkt, wenn man so viel sieht; wenn so ein Mann aus langer Erfahrung, so wahr und so schmutzig es auch ist, Einem das so hererzählt: so hat man genug, und verlangt nicht weiter damit bekannt zu werden; nicht zu Hause zu sein, wo er es war. Wer kans auch länger aushalten, davon zu reden? Aber über das, was es so sichtlich gewesen ist, sich auch weiter erblinden, das kan man auch nicht.

Indessen das Resultat von allem, die Darstellung von dem, nicht was man unter Aerzten, sondern nur dessen, was man im gemeinen Laufe der damaligen Welt, in unserm Europa, im XIII. XIV. und

(⁹³) Oeuvres de François Villon p. 140. 41.:

En sublimé, dangereux à toucher
Et au nombril d'une couleuvre vive,
En sang, qu'on met en poylettes secher
Chez ces barbiers, quant pleine lune arrive,
Dont l'ung est noir, l'autre plus vert que cive;
En chancres et fix et en ces ords cuveaux,
Ou nourrices effangent leurs drappeaulx;
En petits baings de filles amoureuses
(Qui ne m'entend n'a suivy les bordeaulx)
Soient frites ces langues venimeuses.

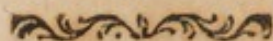
und XV. Jh. von der Unzucht und derselben Folgen wußte, das nur noch will ich kurz zusammen nehmen.

Man kannte ein Uebel, eine Siechheit an den geheimen Theilen, die man das **Verbrennen** nannte. Das war ein gar gefährliches Uebel, wobei es auf Menschen Leben und Gesundheit ankam; in das man von Seiten der Polizei ein Einsehen zu haben genöthig war, über dessen Fortpflanzung man also wachen, die Ursache desselben untersuchen, und die Uebertretung mit schwerer Brüche belegen mußte. G. S. 156. f.

Man kannte nach Unzucht ein Uebel, das man **Gomorrhie** nannte, das man, nach einem Gewirre von Begriffen, physisch als Krankheit und moralisch als Laster ansah, und das daher der Arzt in die Cur und der Geistliche unter die Kirchencensur nahm. G. S. 170. 74. 75.

Man kannte eine **weibliche Unreinheit**, die man beides sittlich und natürlich als Uebel betrachtete G. S. 231. 263. 307., für das Mannsgeschlecht schlimme Folgen daraus herleitete, und sie vornemlich bei flüßhaften Weibsbildern und in Buhlhäusern wahrnahm. Mich. Scotus wußte es, daß die Mannsen vom Flusse der Weiber an der Ruthe befleckt wurden G. S. 159.; in den Läden (Clapiers) der Buhldirnen bekamen die Jünglinge den Clap, den Fluß der Ruthe; und eben da verbrannten sie sich, und man weiß, wie viel das hieß, sich verbrennen, (the filthy rotten Burning of Harlots G. S. 243.)

In denselben Buhlhäusern nämlich war gewiß auch das unreine Geschwür (**Schanfer des Villon**) zu Hause, dessen Folgen bekannt sind, und die weder den Dichtern (**Pacificus Maximus** u. a. G. 307.),



noch den Geschichtschreibern der Zeit S. 313. so ganz unbekannt waren. Wir lesen von Hohen und Gerinsgen, die arge Geschwüre der Ruthe bekamen, von denen die geheimen Theile wegsfaulten und abfielen, und bei den Buhldirnen hatten sie es überkommen.

Häufig gab es Leistenbeulen, die durch Unzucht und Geschwüre der Ruthe verursacht wurden. Man nannte sie in England *Dorsers*, (Bündel, die man sich auf die Leisten aufgehuckt hatte); oder dem Oberaufseher der Buhlanstalten zu Ehren *Winchestergoose*, wol in derselben Idee, worin der Franzose sie *Poulains* nennt. In der Lombardei müssen sie in der gemeinen Sprache *Dragoncelli* geheissen haben (*Saliceto* S. 251.)

Die Uebel der bedeckten Theile, die *Feigschwämme* besonders, waren auch eine Mitgabe aus den Buhlhäusern nach dem *Villon*. Warzen und Flechten (*Dartres*, die *Lanfrancus* III. I. 5. *Derdes* nennt) kommen oft vor. Die *Hämorrhoiden* waren nicht nur bei den Aerzten sehr verrufen: sondern sie waren es auch im gemeinen Leben. Man hielt sie für ein arges, häßliches, immer hartnäckiges, und selbst oft tödtliches Uebel, weil man alles dazu rechnete, was sich Arges und Unreines am After ergab. Man nannte sie *Broches*, von deren Ursprung selbst die Laien in der Medicin ziemlich zweideutig dachten (⁹⁴), so zweideutig, als die Aerzte es auch thaten.

Wenn

(⁹⁴) Die damals so beliebten *Cent Nouvelles Nouvelles* sind zwischen 1457 und 1461. geschrieben, in welcher Zeit Ludwig XI., als Dauphin, sich beim Herz. Philipp von Burgund aufhielt. S. *Borrede. Nouv.* 2. Ein reicher Kaufmann zu London hat eine schöne artige Tochter, um deren Gunst sich viele bewerben.

Aduint

Wenn man das so alles zusammen nimmt und vor sich hinlegt, was mutmaßt man denn? wenn man auch an die Aerzte nicht denkt, die in Unzucht und Unreinheit so gerade zu die Quelle von allem dem setzen, was,

Aduint toutesfois, ou que Dieu le permist; ou que fortune le voulut et commanda, enuieuse et mal contente de la prosperite de cette belle fille, de ses parens, ou de tous deux ensemble; ou espoir de une *secrete cause et raison naturelle* (das mochte auch wol der Fall sein) dont je laisse l'inquisition aux philosophes et medecins, qu'elle cheut en une *dangereuse et desplaisante maladie*, que communement on appelle *broches*. La douce maison fut treslargement troublee s. w. Die Traurigkeit und die Furcht der Aeltern und der Tochter war sehr groß, und von allen Seiten her ward Hülfe gesucht. Les medecins virent apertement le grant meschief, qui fort la tourmentoit. Sie wandten alles an gegen ce destresseux mal. Man ließ gar einen Maistre Cordelier, der nur Ein Auge hatte, kommen, der das andre beim Curiren dazu verlor, und wodurch das mauldit mal de *broches* bekannt wurde. Man muß aus den Schriften der Aerzte es wissen, wie vielbedeutend und arg die Hämorrhoiden der Zeit waren, um die Größe des Uebels zu begreifen, das so ein hübsches Mädchen besing. Sonst versteht man die Geschichte nicht. Ich nehme dies aus der seltenen Ausgabe der Nouvelles von 1505. Das Exemplar, das ich besitze, hat vormals der bekannte Kritikus Düchat gehabt, und manche Anmerkungen dazu gezeichnet. Darunter ist denn auch diese: *Broches selon Nicot sont les hemorroides*, und aus den *Scaligeranis* führt er an: I. Sam. V. 1. *Broches sont les hemorroides, ou fistules encore plus dangereuses, que les hemorroides.*



was, sage ich, mutmaßt man dann? Wenn man aber seine aus den Aerzten erhaltene Kunde aller der schweren und häßlichen Uebel, die sie von Unreinheit herleiten, dazu setzt, was, frage ich, denkt man dann, was spricht man über die Sache ab? Ich will niemand vorgreifen, der unbefangnen Sinnes ist.

Die Lustseuche, die gegen das Ende des XV. Jh. ausbrach, die war es nicht. Die war gar ein andres, gar ein ärgeres Uebel, als dies. Aber das wollen wir im zweiten Abschnitte untersuchen.



Inhalt.

Erstes Buch.

Nachrichten von gleichzeitigen Schriften über die Lustseuche.

Erster Abschnitt.

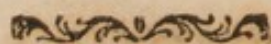
Schriften vor dem Leonicensus.

- §. 1. Die Astrologen und andre vor Ende des Jahrs
1493. S. 3.
- §. 2. Konrad Schellig 1494 oder 1495. S. 5.
- §. 3. Jak. Wimpheling 1494 oder 95. S. 10.
- §. 4. Joh. Salicetus oder Widmann 1495. S. 11.
- §. 5. Marcellus Cumanus 1495. S. 14.
- §. 6. Sebastian Brant 1496. S. 15.
- §. 7. Joseph Grünbeck 1496. S. 18.
- §. 8. Joh. Widmann 1497. S. 20.
- §. 9. Konradinus Gilinus 1497. S. 25.

Zweiter Abschnitt.

Schriften vom Leonicensus bis auf den Almenar.

- §. 1. Nikol. Leonicensus 1497. S. 27.
- §. 2. Kasp. Torella 1497. S. 35.
- §. 3. Barth. Montagnana 1497. S. 38.
- §. 4. Nat. Montesauro 1497. Ant. Scanarolus
1498. S. 40.
- §. 5. Sebast. Aquilanus. Marinus Brocardus 1498
oder 99. S. 43.



- S. 6. Sim. Pistoris. Mart. Pollich. Jo. Manardus.
Pet. Travolinus. 1498. f. S. 46.
- S. 7. Barthol. Steber 1497 oder 98. S. 49.
- S. 8. Ant. Beniveni 1498. S. 51.
- S. 9. Pet. Pincto 1500. S. 53.
- S. 10. Kaspar Torella 1500. S. 60.
- S. 11. Joh. Almenar 1502. S. 64.

Dritter Abschnitt.

Werke gleichzeitiger Schriftsteller nach Mit-
derung der Seuche.

- S. 1. Wendelin Hock 1502. S. 69.
- S. 2. Jos. Grünbeck 1503. S. 70.
- S. 3. Jak. Cataneus 1504 oder 5. S. 73.
- S. 4. Joh. Bochs 1507. S. 77.
- S. 5. Lorenz Fries. Pet. Maynardus. S. 83.
- S. 6. Angelus Bologninus 1507. S. 86.
- S. 7. Joh. Benedicrus etwa 1508. S. 87.
- S. 8. Alexander Benedetti 1493-1511. S. 90.
- S. 9. Joh. de Vigo 1513. S. 96.
- S. 10. Georg Bella. S. 100.
- S. 11. Nik. Pöll 1517. Leonh. Schmaus 1518. Ulr.
von Hutten 1519. Desid. Erasmus 1520.
S. 104.
- S. 12. Hinc. Fracastorius 1520. Joh. Manardus
1525. S. 110.
- S. 13. Gonzalo Fernandez de Oviedo 1525. 35. Franz
Delgado 1529. S. 112.
- S. 14. Jak. von Bethencourt 1527. S. 116.
- S. 15. Phil. Höchener gen. Paracelsus 1528. Ma-
gnus Hundt 1529. S. 119.
- S. 16. Nik. Massa 1532. Hier. Fracastori 1546.
S. 130.
- S. 17. Schluß der Nachrichten. S. 136.

Zwei

Zweites Buch.

Beschreibung der Krankheit S. 141.

Erster Abschnitt.

Localzufälle S. 144.

- §. 1. Behaftung der geheimen Theile. S. 144.
- §. 2. Verbrennen bei der Vorzeit. S. 151.; zur Zeit der Lustseuche. S. 160. Harnbrennen bei der Vorzeit. S. 161.; zur Zeit der Lustseuche. S. 167.
- §. 3. Der männliche Fluß der Ruthe S. 169. Gomorrhie der Vorzeit S. 170. hitziger Fluß der Ruthe S. 178. kalter Fluß S. 182. Unreinheit des Saamens S. 188. Fluß der Ruthe zur Zeit der Lustseuche S. 192.
- §. 4. Der weibliche Fluß S. 204. giftartiger periodischer Fluß der Vorzeit S. 205. weißer Fluß der Vorzeit S. 209. Folgen desselben S. 213. Ursache der Lustseuche S. 215.
- §. 5. Das unreine Geschwür S. 218. sparsame Erwähnung bei der Lustseuche S. 220. Caroli S. 221. und unreine Geschwüre der Vorzeit S. 223. Verlauf derselben S. 229. die Unreinen der Vorzeit S. 231. Präservatio dagegen S. 234. war der erste Zufall der Lustseuche. S. 235.
- §. 6. Der Leistenschwären S. 245. während der Lustseuche S. 246. vor derselben S. 249. hohes Altertum desselben S. 253. Ursachen der nicht genug bemerkten S. 255.: aber doch nicht ganz verkannten Unreinheit dabei S. 262.

§. 7.



- §. 7. Localfolgen des unreinen Flusses und Geschwüres S. 265. Hodengeschwülste S. 266. Geschwüre in der Rinne der Harnröhre S. 267. Harnbrennen und Harnstrenge S. 271. Geschwüre und Fisteln am Mittelfleische S. 272. Sperre und Zurückschnürung der Vorhaut S. 273. Verwüstung und Verlust der behafteten Theile S. 274.
- §. 8. Andre Localübel der bedeckten Theile S. 276. Ausschläge S. 276. Blasen S. 277. Schwielen und Knoten S. 279. warzige Auswüchse S. 283. schwammige Auswüchse S. 286. Hautrisse und Furchen S. 292. Geschwüre am After S. 294. allgemeine Anmerkungen S. 294. vom unreinen Ursprunge S. 297., besonders von der weiten Bedeutung der Hämorrhoiden S. 299.
- §. 9. Spuren der früheren Unreinheit bei nicht medicinischen Schriftstellern S. 303. bei Dichtern S. 307.; bei Geschichtschreibern S. 313.; in den Polizeigesetzen der Buhlhäuser S. 318.
-

Druckfehler und Verbesserungen.

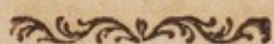
- S. 21. 3. 11. statt der lies mit dem
- S. 21. 3. 12. statt Blutschwäre l. Blutschwären
- S. 24. 3. 14. statt Quecksilbersalbe l. salben
- S. 24. 3. 20. statt sie l. es
- S. 33. 3. 13. statt erwiese l. erweise
- S. 60. 3. 14. statt Schwären l. Geschwüren
- S. 62. 3. 7. u. 12. von unten eben so
- S. 71. 3. 5. lies gefunden hat; und Grünbeck verdient noch um
- S. 73. 3. 10. sez zwischen den Worten helfen und aber folgende zu: aus dem ersten, welches er 1495 G. S. 18. geschrieben hatte,
- S. 73. 3. 16. statt Schwäre l. Geschwüre
- S. 98. 3. 12. statt in dem Handbuche l. in der Compendiosa
- S. 101. 3. 5. von unten statt Schwären l. Geschwüren u. a. Localzufälle.
- S. 105. 3. 6. statt er l. derselbe und statt sein l. desselben
- S. 113. 3. 8. von unten statt Den l. dem
- S. 146. 3. 1. statt 614 l. 146
- S. 148. 3. 18. sez nach 148 hinzu:) Griesse und Maynardus
- S. 149. 3. 4. von unten sez nach den Worten: sein mochte, hinzu: Blos Mangel an Beobachtungsaefte konnte also die alleinige Ursache nicht sein
- S. 158. 3. 15. sez nach den Worten, et praeputium, hinzu: Das ist aber nicht der wahre Ausdruck. Da saaten sie inter pellem et praeputium. Pellis, wovon Appella, ist die Vorhaut. Wie nannte man sie corium.



- S. 171. Z. 5. statt Gomorrh. l. Gomorrha
 S. 184. Z. 13. 14. statt Und doch sieht man wie-
 derum gegentheils, daß bei der-
 gleichen l. Man sieht es auch daraus,
 S. 184. Z. 20. 21. nach Schwäche setz: des ganzen
 Körpers oder dieser Theile — und
 Z. 21. laute so; Aber beim unreinen
 Flusse war er vor, wie jetzt, häufig.
 Denn weil bei dergleichen

Ich muß die Verbesserungen auf dieser
 Seite 184. ja vorher zu machen bitten,
 weil sonst die ganze Stelle unverständ-
 lich ist.

- S. 188. Z. 8. nach Paracelsus setze zu S. S. 122.
 S. 188. Z. 11. zwischen Feine und Verbindung setz
 hinzu, genaue und notwendige
 S. 197. Z. 99. st. die geringste l. genaue und not-
 wendige
 S. 201. Z. 12. st. denn l. dann
 S. 204. Z. 5. setz nach muß er: zwar nicht seinem
 Wesen, aber seinem Verlaufe nach.
 S. 204. Z. 5. von unten setz nach p. 82. zu: f. n.
 S. 207. Z. 11. st. habe l. worden
 S. 209. Z. 4. von unten setz zwischen solcher und
 und ist ein;
 S. 215. Z. 9. setz nach den Worten der Weiber hin-
 zu: (viris prostitutarum S. S. 94.)
 S. 231. Z. 8. st. wiederhohlten l. wiederhohlte
 S. 237. Z. 4. st. exquisita l. exquisita
 S. 267. Z. 13. von unten st. urinae l. urina
 S. 270. Z. 3. von unten st. quidem l. quidam
 S. 273. Z. 19. nach schnürt setz: und verschwillt
 S. 286. Z. 10. st. Schwämmige l. Schwammige
 S. 290. Z. 11. streich den Punct bei wolle weg; setz
 auf statt Auf



S. 291. Z. 2. streich den Punct bei ~~an~~ weg und setz
in der folgenden Zeile st. Die die

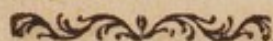
S. 301. Z. 5. st. ~~an~~ lies an

S. 304. Z. 14. st. ~~anfs~~ l. aufs

S. 304. Z. 11. von unten st. Philol. l. Philos.

EXCERPTA.

- I. *Conr. Schellig* in pustulas malas s. malum de Francia consilium p. 1.
 - II. *Jac. Wimpbelingii* praefatio in lib. *Conr. Schellig* p. 9.
 - III. *Marcelli Cumani* observationes de lue uenerea p. 11.
 - IV. *Sebast. Brant* elogium de pestilentiali Scorra s. impetigine a. 1496. p. 15.
 - V. *Job. Grunpeck* de pestilentiali scorra s. mala de Franzos p. 19.
 - VI. *Job. Widmann* de pustulis uel morbo, qui Mal de Franzos appellatur p. 22.
 - VII. *Barth. Steber* a mala Franzos praeservatio ac cura p. 34.
 - VIII. *Pet. Pinctor* de morbo foedo et occulto his temporibus affligente p. 42.
 - IX. *Job. Grünbeck* de Mentulagra, alias morbo Gallico p. 60.
 - X. *Ex Alexandri Benedicti* operibus de lue uenerea eclogarium p. 82.
 - XI. *Historicorum* saec. XV. et ineuntis XVI. de lue uenerea notationes p. 94.
 Pet. Martyr. 94. Jo. Leo. 95. Naclerus 96. Jo. Bapt. Fulgofus 97. Steph. Infessura 99. Jo. Burchardi 100. Pet. Delphinus 101. Hel. Capreolus 102. Phil. Beroaldus 103. M. Ant. Coccius Sabellicus 104. Pet. Bembus 105. Paul. Jovius 106. Casp. Torella. Gilb. Genebrardus 108. Rob. Gaguin. Comment. Vniuers. Manuascae 109. Bourdigne 110. Arresté du Parlement de Paris 111. Pomarius. Bunting 112. Jo. Sciphouer 113. Linturius 114. Berler 115. Jo. Stumpf 117. Seb. Franck. Achill. Gassarius 118. Mart. Crusius. Cronica von Coellen 119. Jo. Trithemius. Joach. Curaeus 120. Proclamation of King James 121.
 - XII. *Missa* de B. Job contra morbum Gallicum p. 123.
 - XIII. *Christoph. Columbi* epistola de insulis nuper in mari Indico repertis p. 124.
-



I.

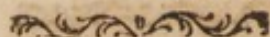
In *pustulas malas*, morbum,
quem *malum de francia* vulgus appellat,
quae sunt de genere *formicarum* salubre
consilium doctoris CONRADI SCHELLIG,
Heidelbergensis, illustrissimi clementissimique
principis *Philippi* comitis Rheni Palatini
Bavariae ducis et electoris phisici sui
expertissimi.

*Consilium breue contra malas pustulas,
quae iam apparent in diversis regio-
nibus in utroque hominum sexu.*

Has *pustulas* voco malas: nam contagiosae
sunt, saltem per contactum immediate vel
mediate. Et etiam, quia de humoribus sunt
malis, vt infra. Et secundum AVICENNAM sunt
de genere *formicarum*. Nam secundum eum
omne apostema in cute ambulatiuum, latitu-
dinem non habens scil. multam, est formica.
Et hae pustulae ambulant in cute per totum
corpus, quod visus ostendit. Ergo sunt de
genere *formicarum*, et omnis formica aut est
ex colera sola: aut ex colera mixta cum aliis
humoribus. Si ex colera sola, haec est dupli-
citer, vel ex colera naturali et sic est formica
ambulatua, vel ex colera non naturali per adu-
stionem, et sic erit formica corrosiua. Si ex
colera mixta cum aliis humoribus, et sic erit

A

for-

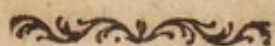


formica miliaris, quae sub se habet species plures iuxta variam humorum compositionem cum colera, vt in praesenti iam variae formicarum apparent species, et praesertim in duplici hae pustulae apparent diuersae: nam quaedam sunt in radice latae, at paulatine subiliando procedunt in longum atque rotundum vsque in cuspidem, in qua vesicula vel crustula apparet, quae secundum AVICENNAM thululle vocantur: id est verrucales formicae. Quaedam sunt, quae habent radicem paruam ac strictam et procedunt in sua eleuatione in longum et rotundum vsque ad caput grossius radice, etiam cum crustula vel vesicula, et sunt ambulatiuae vt vera formica, et hae secundum AVICENNAM (a) vocantur acruhaurod, id est porrales formicae: non quod sint porri vel verrucae, sed his sunt similes secundum figuram et quantitatem, et secundum GUIDONEM DE CAULHIACO, (b) et PETRUM DE ARGELATA (c) vocantur ficales et botriales, quia quemadmodum ficus at botri sunt apparentes. Verum de nominibus non est curandum, cum res ipsa sit nota. Fiunt autem hae pustulae ex colera non naturali, aliis humoribus corruptis putridis adustis adiunctis, vt flegmate, melancolia et sanguine grosso corrupto, ideo tardioris sunt resolutionis et curae, et raro simplicia apparent apostemata, sed vt plu-

(a) Locus est *Canon*. l. IV. Fen. III. tr. I. cap. 6.

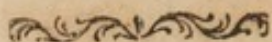
(b) *Chirurg. Magn.* Tr. VI. Doctr. I. cap. 7. p. 271. Edit. Laur. Iouberti. Lugd. 1585. 4.

(c) *Chirurg.* l. I. tr. I. c. 7. p. 4. edit. Venet. Giuntae 1531. fol.



plurimum sunt composita ex diuersis humoribus. Verum hoc etiam tempore cum aliis pustulis multiplicatur formica miliaris, et est pustula vel pustulae plures, et apparent in principio in colore et quantitate grani milii, et cum minore citrinitate, quia fiunt ex colera mixta cum flegmate, vel melancolia, et istae magis continentur intus propter grossitiem materiae, et sunt cum minore inflammatione propter flegma admixtum, et sunt tardioris resolutionis, ratione grossioris materiae, et si earum aduratur materia, ceteris erunt formicis peiores in corrodingo, et aliquando ex his plures in vnam coniunguntur, et faciunt vlcus putridum corrosiuum curae difficilis. Et in diuersis corporibus horum humorum apparet diuersa permixtio, et propter multitudinem horum humorum et eorum ebullitionem in aduersis locis, et etiam propter fortitudinem virtutis expellentis multiplicantur in corpore istae pustulae, et apparent a principio cum aliqua citrinitate, postea cum quodam dolore (*colore?*) obscuro. Et sunt cum ardore. punctura et virulentia foetida et sentiunt infecti in principio dolorem capitis et magnam grauedinem et dolorem in membris, maxime in brachiis et cruribus, et sudores habent copiosos satis foetidos, et somnum grauem cum vigiliis multis.

Harum pustularum causae sunt triplices, primitiua scilicet antecedens, et coniuncta. Causa primitiua est aer nimis calidus humores adurens, et ad superficiem carnis et cutis trahens, aut aer nimis frigidus humores congelans et adunans, & sic ad putredinem disponens,



aut aër nimis humidus humores putrescere faciens, cum ipsa humiditas mater sit putredinis, aut aër nimis ficcus, humores cum caliditate acutos et adustos reddens, & etiam aliquod nunc supercoeleste, quod est influxus astrorum, ebullitionem in humoribus causans. Etiam cibaria humores putrescibiles acutos et adustos generantia et motus et exercitia fortia inordinata, post comestionem immediate facta, in corpore humoribus repleto disponunt ad humorum corruptionem. Haec omnia harum possunt esse pustularum causa primitiva. Causa antecedens sunt humores adusti acuti putrefacti iam in humano corpore multiplicati. Causa coniuncta sunt isti humores iam multiplicati et incuneati in superficie carnis et cutis, iam pustulas causantes.

Harum pustularum consilium duplici perficitur regimine scilicet praeservatio et curatio. Regimen praeservativum existit in debita administratione sex rerum non naturalium, quae praetendit, quod materia harum pustularum non generetur et generata quomodo expellatur.

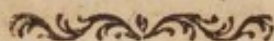
De aëre.

Aërem tum humidum, tum ficcum, tam calidum, quam frigidum vitandum esse autumat. Subiungit: maxime vitandus est aër veniens ab infectis, et etiam habitatio, et mora cum eis, et omnia illa, quae a corporibus eorum sunt tacta.

De cibo.

Tenuem imperat dietam et pro saeculi genio sat bonam; sed quae non nisi in generalibus subsistit.

De



De potu.

De motu et quiete.

Copiosus est in his: sed ad rem parum faciunt. Addit: Dubitandum est, an in praesenti dispositione conveniat corporis fricatio loco exercitii, (quod moderatum praeceperat) cum ipsa fricatio trahat humores bonos et malos ad cutis superficiem et in praesenti dispositione ipsa natura sit parata, pellere humores malos ad carnis et cutis superficiem. Moderatam tamen admittit.

De Balneo.

Et haec omnia generalia sunt. Addit in fine: Verum pro nunc cum maxima cautela stuphae et thermarum balnea sunt quaerenda, ne ab infectis sint balnea per contactum infecta. Nam per contactum infecti mediate vel immediate alias inficiunt personas.

De Somno et Vigilia.

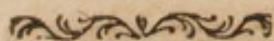
De repletionem et inanitionem.

De accidentibus animae.

Sat bona, sed nihil ad nos.

De coitu.

Excessivus et violentus coitus permaxime est vitandus, quia vires corporis minuit et principalia debilitat membra, visum et omnes iuncturas ac nervos laedit et in extremam perducit senectutem. A coitu abstinere debet supercalefactus, infrigidatus, famelicus, cibo vel



potu repletus, etiam laboribus fatigatus et multum euacuatus, siue fluxu sanguinis vel ventris, vel vomitu, vel sudore multo. In praesenti etiam dispositione frequens et excessivus coitus est vitandus, quod corruptas materias ad exteriora movet corporis et ad cutis superficiem calidos et putridos excitat vapores, unde corporis foetor oris et gingivarum generatur, ac pruritus et scabies in corpore multiplicatur, quare communiter coitum multiplicantes foetidi aut scabiosi apparent. Sanus et in matrimonio existens et assuetus coitu potest hoc tempore eo uti temperate, dum eius natura ab intrinseco incitatur, et non, dum solum ab extrinseco movetur. Et melior hora pro coitu est, dum iam prima et secunda digestionis completae fuerint, hoc est usque mane circa auroram, et post coitum est quiescendum et dormiendum.

De regimine curatiuo.

De aëre.

Suffimigia laudat uaria. Talis fumus harum pustularum foetidam virulentiam exsiccat. — Verum praesens medicus et astantes habent uidere, ne ex tali fumo ipsae pustulae supercalescant multum. *Aërem temperatum commendat*, non calidum, qui maiorem furiam, pruritus ac dolorem in pustulis faceret ipsasque in corpore multiplicaret ad corporis superficiem materiam peccantem attrahendo. Neque aër sit frigidus, quod pustulas a resolutione prohiberet et earum materiam ad interiora repelleret

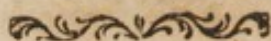
pellieret membra: uerum uarias malasque cau-
faret passiones.

Infectorum vestes et linteamina ac alia,
quae eorum tangunt corpora, saepe sunt mu-
tanda et fumo odorifero exsiccanda. Nisi tales
mutationes et exsiccationes fiant, res istae in-
fectae ac immundae amplius infectum infice-
rent, quia simile additum suo simili facit ipsum
furere, et putridum ac foetidum, tactum a
putrido et foetido, plus foetet et putrescit.

*Therapia morbi sequitur: Dietam commen-
dat tenuem, quia corpora malis et corruptis
humoribus sunt repleta et non pura corpora
quanto magis nutriuntur tanto magis laeduntur
ex malorum humorum multiplicatione.*

*Curatio absoluitur omnis Purgatione leni
repetita, quia morbus cronicus est et multa-
rum materiarum. Quare & tardae curationis.,
Dein digestiuis variis radicum et herbarum pro
genio saeculi decoctis; tandem confortantibus
membra — Multus est in his: sed ab iis quae ab
aetatis suae medicis ad scabiem, malum mor-
tuum lepramue proposita sunt, ne transuersum
quidem unguem recedit:., Cura formicae miliaris
perficitur potione, dieta & cyrurgia, ut alia-
rum pustularum cura. Praesertim in purgando
ipsum medicum oportet habere oculum ad hu-
morem flegmaticum & melancholicum. Et
valent in ea praescriptae medicinae, quia ipsa
etiam de non pura colera fit.*

*In capite de Cyrurgia laudat, quia in omni-
bus his pustulis apparet corrosio cum virulentia,
frigida & sicca.*



*In formica miliari ulcerata ad exsiccantia
pergit et abstergentia.*

*In formica denique ulcerosa corrosiua, sulfur
praedicat et alumen cum Gallis et Aristolochia:
ulcera uero corrosiua causticis, igne et ferro curat.*

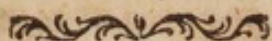
Pergit Schelligius.

Me excusatum habere volo, quod hic de vn-
guentis vel linimentis nihil posuerim, quae ar-
gentum viuum habent, quia haec cum non
parua cautela applicanda sunt, et eorum nocu-
mentum est saepius iuuamento maius.

Lector hic aduerte, quod has duas formica-
rum species (de quibus in principio) PAVLVS
sub aliis describit nominibus, vt habet RASIS
sic inquires: „PAVLVS dixit, formica et pustulae
appellatae aforcham debent habere pustulas in
pelle similes verrucis in rotunditate magna,
quum formicae habet radicem latam et tunc
penes pruritum erit sensus, quasi sensus mor-
sus formicae: sed afrochoon habet radicem
strictam, ita quod credetur esse aliqua res
suspensa. „ (d)

Hoc

- (d) Locus est *Pauli* I. IV. c. 15. de Formica et uer-
ruca (περι μυρμηκων και ακροχορδων) Ex
ultima uoce corruptum illud *afrochoon* explicari
potest: sed *aforchan* extricare equidem nequeo.
Quam corrupte et ut ita dicam, hibride Arabes
Graecas uoces in suum idioma uerterint, in uul-
gus notum est. Sed ex ueteri illa et tum tem-
poris usitata translatione, *Abubecr Rhazis* opera
omnia, praesertim farrago, *Continens* dicta, ad
manus non sunt. In libris ad *Almansorem* VII.
c. 16. nihil eiusmodi occurrit, certe nihil quic-
quam



Hoc breue confilium ex ordinatione et iuffu
illuftriffimi principis et domini, domini Philippi
Comitis Palatini Reni &c. per me C. S. hinc
inde ex variis medicinae auctoris collectum
fapientum medicorum prudentiae difcutiendum
relinquo &c.

II.

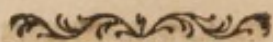
IACOB WIMPHELINGII praefatio in lib. Contr. Schellig.

Epiftola. IACOBVS WIMPHELINGIVS Sletfta-
tenfis lectori falutem. Quamuis iufta Dei
feueritas fiue propter horrendam et olim inau-
ditam blasphemiam, fiue propter fpurciffimum
(quod inualuit) adulterium, aut cetera peccata
per fyderum fluxus aliasque caufas morbum
quendam, quem noftra tempeftate Insubres in
patriam fuam Gallos inuexiffe lamentantur, non
quidem (vt vulgus opinatur) nouum, fed fupe-
rioribus annis tam vifum, quam aegerrime per-
peffum, noftro feculo terris immifit; vt fic mi-
feros mortales rectiffime propter iniquitatem
corripiat: ex folita tamen pietate et infinita
clementia rebus a fe conditis abftrufas vires in-
dedit, quibus peccatori iuftas poenas experto

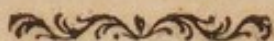
A 5

(post-

quam in ea, quae coram eft, *Albani Torini*
editione Basil 1544. fol. qui uero, ut latinior
appareret, Arabum libros et uerborum ui et
fensus integritate fpoliauit.



(posthabitis praecipue flagitiis) humana vicissim industria feliciter opem ferre possit; ut misericordia iudicium superexaltet; et unde vulnus est ortum, inde prodeat et medela. Hac spe bona fretus, Conr. SCHELLIG, *Heidelbergensis*, medicinarum doctor egregius, ut clarissimo pietissimoque principi suo PHILIPPO Comiti Rhen. Palatino morem gereret, atque ex fraterna Christianaque charitate proximo cuique confunderet, tum propriis inuentis, tum ex probatissimis antiquissimisque medicinarum professoribus sicut apud argumentosa operosissime congeffit quicquid ad huius morbi praeuentionem curamque attinere videtur. Descripsit etenim quaenam sit haec passio, quibus causis oriatur, qua via intercludi possit et euitari. Praeservans siquidem effinxit regimen, in quo aperte demonstrat, quibus sit utendum rebus et quae sint cavenda, ut haec lurida pestis effugiatur; quam denique rationem aëris, cibi et potus, somni et vigiliae, motus et quietis, inanitionis repletionisque habere debeamus, quodque affectus et perturbationes ab animo sint excludendae. Nec operis venerei et balneorum oblitus est. Adiecit insuper curatiuum sanatiuumque regimen, moderatumque et salubris diaetae ordinatissimum tenorem ad res singulas, quas paulo ante meminimus, accommodatum: neque potionem, neque chyrurgicam ipsam silentio praeteriit. Duplici huic praeservatiui ac curatiui regimini medicinae plurimae simplices atque compositae necessariaeque et ad aegritudinem hanc curandam idoneae, secundum utramque medicinae partem introfertae sunt.



sunt. At vero regimen ipsum non in praesenti solum languore vtile est et necessarium, verum etiam a multis variisque aliis valetudinibus praefervandi et curandi doctrinam affert salutarem: quam tu cum laetitia suscipe lector, *Conrado* iugiter gratias habiturus immortales, Deumque benedicito, qui hanc pietatem dedit hominibus, a quo omnis est medela. Nam et de terra medicinam creavit altissimus, et medicum honorari praecepit. Vale.

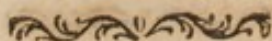
III.

MARCELLI CUMANI
Observationes de lue venerea.

IV.

Pustulae siue vesicae epidemiae.

ccccxcv in Italia ex uno influxu coelestium me recepi in castris Navarrae (*Novarae*) cum armigeris Dominorum Venetorum, Dominorum Mediolanensium plures armigeri et pedestres (*Ritter und Knechte*) ex ebullitione humorum me vidisse attestor, pati plures pustulas in facie et per totum corpus, et incipientes communiter sub praeputio vel extra praeputium, sicut granum milii, aut super castaneam (*balanum*) cum aliquali pruritu patientis. Aliquando incipiebat pustula una in modum vesiculae parvae sine dolore, sed cum pruritu. Fricebant et inde ulcerabatur tanquam formica corrosiva
sua



fiua et post aliquot dies incurrebant in angustiiis propter dolores in brachiis, cruribus, pedibus cum pustulis magnis. Omnes periti medici cum difficultate curabant. Ego cum flebotomia in saphena, aliquando in basilica procedebam cum digerentibus, purgantibus, tandem unctionibus in locis necessariis. Durabant pustulae super personam tanquam leprosam variolosam per annum et plus sine medicinis.

VII.

Bubones.

Ego Marcellus Cumanus infinitos bubones causatos ex pustulis virgae et ex nimia fatigatione et labore (*coitu nimio et laborioso*) curavi. Si apostema non erat in uia maturationis &c.— (Apostematum inguinis obs. LII. Bubonum exulceratorum *etiam meminit* obs. LIII. it. LIV. Vt resoluatur bubo a causa primitiua.)

XX.

Caries pudendorum vel a Carolis.

Vidi quendam patientem Carolos (*chancres*) in virga in parte praeputii interna qui voluit reuersari praeputium. Non poterat. (*Paraphimosis*).

XXI.

Ulcera virgae.

Aliquando ego curavi ulcera virgae cum succo Alkannae seu Conastrelli arbuti. (*Ligustri specie*). Et etiam aliquando cum succo Millefolii et aliquando cum succo summitatum Sambuci

buci et si causat apostema calidum cum ulcere, remoueatur apostema, dein curetur ulcus. — Ulcera virgae communiter accidunt hominibus aut propter menstrua, aut propter calefactionem fricantium uulam. — Ego Marcellus curaui multos patientes Carolos et ulcera cum tumefactione praeputii, in dolore uehementissimo — *Varia laudat medicamenta, praeprimis externa.* (Ulcera uirgae et inguinum obs. LXX. LXXI. LXXII. Penis et ani LXXV. *in medium affert.*)

XXII.

Ulcus cancrosum penis et scroti.

Vidi curasse unum antiquum senem cum isto Unguento (ex Litharg. et Cerussa) ex ulcere cancroso in virga et pectine et osseo (*oscheo, scroto*) corroso in pectine senza altero.

XXIV.

Impetigo.

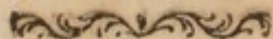
Ad mal delle vespe secundum rusticos. (*Achores innuere uidetur sic dictos ad faui similitudinem*) Accipiunt illi domos vesparum, quas ferunt et superponunt et ita guariscunt (*curantur*). — Infantes crustosi ex foeda muliere iniunguntur cum lactis flore — Si sunt bothores (*puftulae*) accipe &c.

XLIV.

Gonorrhoea.

Iringii radix cum saccharo aut melle comesta confert maxime gonorrhoeae.

LXXIII.



LXXIII.

Corrosio a carie virgae.

Ne ulterius procedat corrosio in Carolis in praeputio solitus sum procedere cum flore aeris vel Vitriolo cum aqua Solatri mixta et cum pettia balneentur Caroli.

LXXIV.

Phimosis pudendi virilis.

Si quis haberet praeputium scapellatum, (*resectum*) quod non poterat cooperire castaneam (*glandem*) propter inflammationem, fiat lavanda cum lacte mulieris &c.

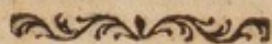
LXXVI.

Ani crustae et rhagades.

Crustas ani remouet Cymbalaria trita: Rhagades eiusdem sanat Ol. Lini &c. Excrescentias delet lac tithymali &c.

Carbones in inguinibus obs. 7. Excoriationem palati uuulae et linguae obs. 17. Nattam obs. 47. Volaticam (*Lichenes, Flechten*) obs. 82. *omissimus.*





IV.

Ad ornatissimum Imperialium Legum
interpretem,

IOH. REUCHLIN
alias CAPNION,

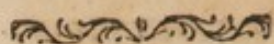
omnis littterariae tam graecae quam latinae,
quoque Hebraicae disciplinae Professore
acutissimum,

De pestilentiali scorra, five impeti-
gine Anni XCVI.

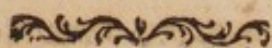
Elogium SEBAST. BRANT.

Capnion, illustres inter memorande poëtas,
Germani specimen nobilitasque soli,
Fare age (nam nemini tibi lincea lumina) quonam
Iam modo terrarum forma statusque placet?
Cernis ut in toto variisque tumultibus orbe 5
Sit bellona ferox irrequieta nimis.
Adque pilam multis iam luditur vltro citroque
Quaeritur in scirpo (scis puto) nodus iners.
Nec sat scire licet, cui sit cessura vel olim
Herba, velit quonam sistere fine globus. 10
Imperio paucos iam cernimus esse fideles,
Vix modo Germanis Caesarem habere placet.
Pro se quisque studet caeco regnare tumultu,
Detraçtatque suum gens modo quaeque iugum.
Aetas nulla prius neque secula cuncta tulere 15
Tot, modo quot passim cernimus acephalos.
Non placuit ranis pietas mansueta Tonantis,
Pamphagus in poenam rex datur Ibis eis,
Quaeque nouum regem fatuae expetiere, co-
lumbis

Im.



- 20 Improbus atque vorax rex datur accipiter.
Graecia, Romanas cupiens desciscere habenas,
Perdita rectoris fert dira iuga mali;
Quaeque fidem capiti subtraxit, acerbius eheu
Iam caput et dominum sustinet illa truem.
- 25 Optime Phorcigena et diuum iustissima cura,
(Pegafidum quia nunc rura beata colis)
Inter multa quidem, quae me nescire fatebor
Ingenuae, hoc vnum te prope scire reor,
Germanos vel ad hoc summo conamine niti,
- 30 Quo sibi praecidant quod peperere caput.
Cum prope finis adest, cessare et equicia phas
est
Hippurim eneruat grex metequinus equis.
Sic sceptrum Assyriis, sic Medis, sic quoque Persis
Sublatum et Macedum fortia regna iacent.
- 35 Inde adeo in terras mittit Deus ultor acerbos
Iam totiens morbos, febris et omne genus,
Tot noua monstra, fera et portenta, ostenta
prophana et
Naturae inuisam multimodamque necem.
Quis modo septennem vel saltem ad singula
lustra
- 40 Non timet horrendam, mortiferamque luem?
Addo alios, aliosque novos concrefcere in horas
Inque dies morbos, quos siluisse velim.
Sunt ea tela Deum, quibus exitiale piatur
Atque flagellatur deprimiturque nephas.
- 45 Fulmina et idcirco manibus fabricata cyclopum
In Iouis irati dicimus esse manu,
Cum quibus a mundi compressit origine geutes
Atque hominem docuit, vivere et esse Deos.
Singulaque vt, quorum me copia longa fatigat,
- 50 Subticeam, hoc vnum sit meminisse satis,
Quod



Quod modo tam tetrum, quem dicere abomi-
nor atque
Horrendum et foedum Dî prohibete precor.
Pestiferum in Lygures transuexit Francia mor-
bum,
Quem mala de Franzos Romula lingua vocat.
Hic Latium atque Italos inuasit, ab Alpibus extra 55
Serpens, Germanos Istricolasque premit;
Grassatur mediis iam Thracibus atque Bohemis
Et morbi genus id Sarmata quisque timet.
Nec satis extremo tutantur in orbe Britanni
Quos refluxum cingit succiduumque fretum 60
Quin etiam fama est, Aphros penetrasse Getasque
Vique sua vtrumque depopulare polum.
Longius hoc vitium, quam par sit, crescere
vbique
Cernitur. E nostris corpora multa luunt.
Scorram, Galle, vocas a Scor, quod graecus Oletum 65
Dicit et impurum rancidulumque sonat.
Hic Thymius dici posset, si rupta cruorem
Verruca daret: at ficcior illa sedet.
Condyloma foret, Cangrenave, grandior his sed
Pustula proserpit, sed numerosa minus. 70
Has a variolis distinguit caussa, quod istis
Frigidus humor inest, hisque Melancolicus.
Fit, quotiens propriis Saturnus ab aedibus exit
Inque Iouis migrat morbifer ille domos.
Nam tum reliquias duri senis atque maligni 75
Iupiter expellit, purgat et euacuat.
Id quod ab octenis lustris contingere crebro
In terris, vbi sunt corpora sicca, solet.
Vnde frequens Gallis morbi genus id vel Iberis:
Rarus apud gentes, frigus et humor vbi. 80
Non illi Chiron, nec item cum fratre Machaon
B Ferre



Ferre salutarem posse fatentur opem.
 Esto aliqui temtent medicinam adhibere et
 inungant

Corpus et in saccum culleolumque suant:

85 Crede mihi nocuit praeceps medicina frequenter
 Quodque percussum est, scabrius vlcus erit.

Sola iuuat pietas superum et mora longior atque
 Cum mithridatis ope phlebotomia frequens.

Mensibus vndenis quosdam contabuisse videmus

90 Nec tandem ad plenum conualuisse tamen.

Multis lepra minor visa est, Epidimia multis

Exposci atque aliis mors cita sepe solet.

Sic putor inclusus pungit, premit, vrget, adurens
 Inflammat, torquet, prurit et incinerat.

95 Poscamus veniam superos ideo atque per aras

Pacem a caelicolis vota precesque petant,

Vt saltem immunem seruet pia virgo sub alis

Magnanimum regem tam placidumque suis,

Qui modo scorrosos Lygures agit inter et aegros

100 Liber vt hoc morbo Caesaris arma ferat,

Caesaris arma, simul sacrum et dyadema reportet

Rex pius et summo dignus honore parens,

Quem cuncti vnanimis Christi de plebe se-
 quamur,

Vt videant gentes, nos populum esse Dei.

Vosque Itali imprimis, regem obseruate be-
 nignum

105 Ne vos deterior subruat, interimat.

Alea iacta quidem est; pernix Rhamnusia ludit

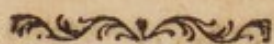
Atque indignatur nos voluisse minus.

Nolite, o virtus germana et viuida corda,

110 Desipere atque aliis linquere frena et opes.

Est aliquid membris, caput orbis habere mo-
 narcham,

Quem



Quem timeant gentes regnaque cuncta soli,
 Qualis magnanimus victor modo Maximilianus,
 Qui fulmen belli est, pacis amator item.
 Principis illius mallem iacuisse profecto
 Sub pede, quam externi sceptrata tulisse viri. 115
 Simus ideo ciues capiti, rogo, subdita membra,
 Sic patrius nobis manserit vsque decor.
 Egregias animas proauorum vmbrasque sequa-
 mur
 Maiorum, neque enim degenerare licet, 120
 Qui virtute sua, sudore, armisque pararunt
 Fortibus imperium sceptrigeramque manum.
 Sic Germana Deus regna atque deifera mater
 Perpetuo obseruent Theutonicumque decus.

V.

Tractatus de pestilentiali scorra,
 siue *mala de Franzos*, Originem Remedia-
 que continens, compilatus a venerabili Viro
 Magistro *Ioseph GRUNPECK de Burckhausen*,
 super carmina quaedam *Sebast. BRANT*,
 vtriusque iuris professoris.

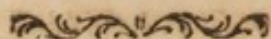
Egregio nobilique viro Bernhardo de *Wal-*
kirch, liberalium studiorum Magistro,
 litterariae sodalitatis Danubianae lumini
 et ornamento ac *Canonico* kathedralis
 ecclesiae Augustensis *Ioseph Grunpeck*
 de *Burckhausen* felicitatem optat.

Incidi pridem, humanissime vir, in exactissi-
 mum accuratissimumque Eulogium quoddam



Sebastiani Brant, perdocti inprimis et praeclari viri, cuius ornatus scribendi character luculentissimaeque verba omni sententiarum grauitate hystoriarumque lumine illustrata me mirifice oblectarunt. Habent siquidem non minus vtilitatis, quam salis, cunctis mortalibus subuentura. Inter cetera horum fluctuum et procellarum nostri aevi incommoda hanc continent omni morbo acerbiorum omnique Epidemia magis pestiferam labem tam repente in homines demissam, vt plaga coelitus decussa esse videatur, quam gentes Francigenarum malum appellant, quod quidem tam horridum tamque tetrum existit, vt etiam Herculem in humanis, si viueret, terreri videretur. Nam eius virus quidem, vt reor bilis, admiscet suis ignibus perpetuo crucians humana corpora. Suam deinde corruptelam omni veneno acriorem atra bilis ocus exaggerat. Pituita postremo e primogenita sua natura perculsa itidem consummatum reddit. Ea itaque materies vnum in locum congesta ex praefatis corruptis humoribus, tam sordida, fetida, squalida, rancida, impuraque omni colluione immundior efficit, vt nihil hominum naturae abhominabilius accidere possit. Quamquam expellere enititur, ad venarum congressum circa naturalia virorum feminarumque demittit, tandem crebrius percussis contritisque corporis moenibus propugnaculisque dirutis, tanta vi sagittae contusae ad proximos profiliunt homines, vnde et affinitatem cum pestilentia habere videtur aegritudo haec. Cum vero ea carmina et accurata diligentia et singulari arte ab eodem vtriusque iuris professore conscripta

cau-



Polluit egrediens proxima quaeque vapor.
 Quis fert auxilium? feret hic perdoctus Ioseph,
 Qui medicam nobis accumulauit opem.

VI.

Tractatus Clar. Med. Doct.

IOH. WIDMANN dicti *Meichinger*
 de PUSTULIS uel morbo, qui uulgato nomine
Mal de Franzos appellatur. Editus
 a. C. 1497.

Haec passio, quam vulgo *malum Franciae* aut *morbum sancti Mevi* vocant, apud Arabes ad capitulum de *Saphati* et apud Graecos ad rubricam de *Acharos* non incongrue reduci videtur, eo quia haec omnia a simili materia accidunt, quanquam praesens passio ab eis differat in hoc, quia *Saphati* et *Acharos* in solius capitis partibus nasci consueuerunt.

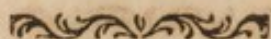
Praesens autem passio in toto corpore ut plurimum oriri solet et propterea latino sermone vocari posset *exflorationes*, quae in toto nascuntur corpore. Ita videtur enim nominare GALIENVS in I. *Memiri* cap. x. (e) in laudibus cuius-

(e) In *Galen*i, quibus iamiam gaudemus, editionibus hunc aliosque ab huius aevi medicis laudatos libros frustra quaesiveris. Vsi sunt ex Arabico in latinum uerso *Galeno*, quem saeculo demum XVI. e Graeco latinum fecerunt uarii, quos *Conr. Gesner* primus, si recte memini, collegit. *Memiri* liber est de *compositione medicamentorum secundum locos*. Id ipsum de *Serapione* aliisque ualet.

cuiusdam antidoti APOLLONII dicens: *quia non solum ad Acharos, sed etiam exflorationes, quae in toto nascuntur corpore, bene valet.* Deinde etiam in cap. xi. facit rubricam de eis sub hoc nomine. Est autem descriptive haec passio: pustulae a principio sui lenes; divisae in numeratione locorum; deinde exulcerantur ulceribus crustosis et aliquando verrucosis. Species harum pustularum principales sunt hae: quaedam emittunt virus et humiditatem et uocantur arabice *Saphati humida*, quae si ad partium corrosionem pervenerint, dicuntur *Refrengi*; quaedam vero non emittunt humiditatem, sed forte habent squamas ficas et has vocant Arabes *Saphati siccam*. Et quaedam est multum dura, et prava dicta ab eis *Alchiati*: quaedam est extremaliter dura et prava, homogeneae materiae quasi cum verrucis existens et dicitur ab eis *Alvatin*. Omnium tamen harum causa materialis a venenositate non expoliatur. Colliguntur haec partim a SERAPIONE proprio *breviarii cap. 3*; partim ab AVICENNA *septima quarti, tertio tr. cap. i.* et utcunque a GALLIENO I. *Memiri cap. x.* auctoritate ARCHIGENIS, CRITONIS, APOLLONII et *reliquorum antiquorum.*

De causis.

Causae huius passionis possunt poni plures remotae, una, ultio divina ad scelera et delicta hominum punienda. Alia vero certi aspectus vel constellationes superiorum corporum, facientes evenire in aëre et terra dispositionem, per quam inducunt in corporibus humanis, im-



pressioni dispositis, hanc passionem praedictam. Sed quoniam de his causis non multum curat medicus, ut medicus, sed potius de causa intrinseca corporali, ad cuius remotionem morbus tollitur: ideo de ista prosequar et dico primo, quod in causa harum pustularum fit omnis materia humoralis cuiuscunque generis; dummodo sit mala, venenosa, acuta et corrosiva, sanguini mixta. Notanter dixi acuta, quia, *nisi cum humoribus fuerit acuitas, non ulcerabunt*, dicit RASIS XIII. *Continetis cap. 2.* Cum ergo sit acutus venenosus, consuevit in primis facere pruritum; *deinde* continuitate dierum ignit locum, faciendo pustulas; ut bene dixit SERAPIO. *Secundo* specialiter in causa est humor melancolicus malus adustus, *ex hoc enim subtile eius finitur*; et *grossum fit apostema sive pustula*, dicit AVICENNA. Et ut SERAPIO sentit; *plurimum fit praesens passio ab ista materia*. Unde etiam plures medicinas contra eam dirigam in cura. Ex tribus autem causis contingit hunc humorem abundare in corpore, ut RASIS ibi supra auctoritate GALIENI dixit. *Una* est hepatis caliditas fortis, adurens humores; *secunda* est debilitas attractivae virtutis splenis in attrahendo et mundificando melancoliam a massa sanguinea. *Tertia* est, nutrientia convenientia ad illud, id est, ad generationem illius humoris, intelligendo per nutrientia non tantum cibos, sed etiam alias omnes res non naturales, facientes ad generationem dicti humoris; de quibus *primo* est aër excessive calidus, adurens humores, sive ex sole, sive ex igne calefiat; ipse etiam aër pestilens corruptus. *Secundo* est fortis et
la-

laboriosus motus, labor quoque diuturnus, praesertim factus in hora non congrua; nec non coitus multus; Et *tertio* est, passiones et accidentia animae; ut diuturnum odium, ira, et furor. Et *quarto* in cibus, sunt omnia cibaria. — (*Indicem eorum, quae nocent, quem sat longum texuit, omitto.*)

De signis (Diagnosi).

Signa autem hunc morbum monstrantia in genere, nec non distinguuntia inter species dictas, ad visum et tactum sunt manifesta. (*Nimirum pustulae.*) Sed signa causarum, sive materierum distinctiva elici possunt ex SERAPIONE. Nam in materia plus sanguinea apparet a principio pustularum rubedo aliqua cum duritie, inflatione, caliditate, et sensibili expulsionem earum ad extra: in colera autem citrina attinet rubedo citrinitatis et est velox exitus earum et dolor fortis. In flegmate est albedo et mollities sine dolore. In melancholia vero est durities earum et privatio doloris.

De pronosticis.

Signa pronostica sunt haec. Primum pronosticum eventus absolute est: si incipiat dolor alicui spontaneus in coxis, tibiis, aut brachiis. Oportet in hac temporis constitutione expectare has pustulas, praesertim si dolor et apostemata genitalium coniungantur. Ita experientia compertum est. Propterea his apparentibus cura provisiva procedi consulo. Signa quoque pronostica bona et mala sunt haec: Primum, quod



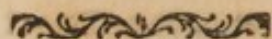
haec passio sit chronica; durans tempore extenso valde, si non evacuationum pluralitas, diaetae bonitas et localium antitodorum debita administratio eam abbreviaverit. Causa autem chronicitatis est materiae multitudo, grossities, et malitia. *Quoniam plurimum est melancholica venenosa*, ut SERAPIO dicit: quae a virtute, non coadiuta a medico, non nisi in longo vincetur tempore. Secundum est, quod haec passio sit contagiosa, transiens de homine in hominem et inde de civitate in civitatem et de regione in regionem. Tertium est, quod haemorrhoides, huic passioni accidentes cum fluxu moderato, accelerent curam eius. Quartum est, quod corpus per has pustulas perfecte purgatum a lepra, cancro et similibus morbis, non minus, quam per exitum variolarum, censeatur praeservari.

De Cura.

His praemissis ad curam accedo. Sed cum considerem saevitatem huius passionis et detestationem eius maximam, ita ut homines a civili conversatione separentur; saltem quoad curati sint: non tantum regimen curativum, verum etiam provisivum, quod debetur sanis non dum infectis primo loco notabo.— Primum igitur completur cum diaeta et potione. *Diaeta* consistit in debita administratione harum 6 rerum (*non naturalium*).— Circa *aërem* pono aliquas regulas, quarum I. est: quod aër locorum, in quibus hae pustulae et generari et multiplicari consueverunt, sit fugiendus pro viribus. Quoniam

niam ut RASIS XVII. *Continetis cap. de aëre* dicit: *mutatio facta a bono loco ad malum inducit morbos velociter et e contra.* Et in quarto *Almansor* ait, *quod terra, in qua fiunt pestilentiae et antraces, sub quibus puto comprehendi has pustulas, sit fugienda.* 2. Omnis aër grossus et turbidus est evitandus, quia spiritus et humores mutantur in nostris corporibus mutatione aëris nos continentis, ut *cap. de aëre* dicit RASIS. Si ergo aër sit grossus, turbidus, eodem modo erunt humores nostri. Ergo 3. omnis aër foetidus est fugiendus; et praesertim in aestate; ut RASIS supra docuit. Si quis tamen sponte aut coactus foetida aut infecta loca inhabitare habeat, evitet saltem ea loca, ubi plures confluunt infecti, praesertim si angusta et ineventata fuerint. Et studeat facere, ut ALMANSOR in IV. in *cap. de caut. aegritud. transeuntium de uno in alium* iussit, scilicet, *quod sedeat supra ventum aegri* (id est a latere, ubi ventus non perflat ab aegro ad eum, sed vice versa, et maxime tunc, quando accidunt alcola (*aphthae aliaque oris interni ulcera*) in oribus eorum et incipiunt foetere anhelitus, quoniam morbus est contagiosus, ut supra patuit. 4. Quod aër habitationis in praeservatione sit temperatus inter calidum et frigidum, aut remisse frigidus et humidus; si vero in aliqua qualitatibus notabiliter excedat, ducatur ad temperamentum cum suo contrario, oblato in usu moderato. Fiant ergo fumigia, odora et irrorationes, prout necessitas vocat, de quibus in *tractatu*, quem *de pestilentia* edidi, copiosius scripsi. Illuc ergo remitto.

In



In motu et quiete,
somno et uigilia

modum seruandum esse iubet. His autem subdit:

Sed caveat praeservator quisque, ut camisiis linteis et coopertoriis, imo manutergiis, quibus Pustulati usi sunt, non approximetur, nec eis utatur aliquo modo, in quibus multa debet esse cautela.

In *animi passionibus* nocent omnia, quae humores agitant multum et inflammant atque exacuunt, ut ira, rixa, furor, aut odium diuturnum. Non minus timor et tristitia, longa cura et sollicitudo plurima, quoniam non parum faciunt ad generationem humoris melancholici. — Sed quoniam *coitus* a plerisque animi accidentibus annecti solet, licet etiam ad motum reduci posset, de eo ergo hic breuiter dicendum:

Quod coitus praesertim multus, in omni aëris corruptione vitari debeat, ut CONSTANTINUS afferit, cuius causa est, quoniam omnes virtutes debilitat, corpus deficcat vehementer et humores malos ad cutem convertit; ut IV. 7. *de Scabie et pruritu* dicit; praesertim etiam eos ad genitalia derivare videtur, propter concussionem fortem in eis factam. Unde forsan fit, quod praesens passio in plerisque primum ibi manifestari solet.

Verum tamen est, quod in iuuenibus et primis senibus otiosis et grosse diaetatis atque ad Venerea assuetis, dum fiat lege permittente, non interdicitur omnino; factus scilicet, documento GALIENI in *tertio regni*, (*techni seu art. paruae*) puta, quod fiat corpore non nimis repleto,

nec

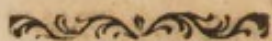
nec nimis inanito, et tantis intervallis, ut in usibus eius corpus dissolutionem minime sentiat: sed levius se ipso, et melius dormiens videatur. Sic enim factus, animam dilatat, quia malos fumos melancolicos expellit et sperma, quod consuetum erat multiplicari et ex retentione et coarctatione *corrumpi*, expurgat; et per hoc a pravis accidentibus, de quibus HALI et ALII SENIORES memorant, praeservat. In aliis corporibus, et aetatibus atque aliter factis plurimum nocet ex causis allegatis. Summopere tamen cavendum, ne coitus fiat cum muliere pustulata, imo neque cum sana, cum qua prius brevi temporis spatio concubuit vir pustulatus, propter evitare contagionis periculum. Iam enim cognitum est experientia, ut subsequens post pustulatum recenter inficiatur. A prostitutis ergo mulieribus hoc tempore maxime cavendum est. —

In cibis

vitari debent qui faciunt generationem humorum malorum et maxime tendentium ad acuitatem, *(inprimis melancholicam. Aliquot pagellas describere supersedeo. Multus non esse in his non potest, qui ex humore non euchyimo pustularum originem repetit.)*

Haec de regimine dicta sufficiant. Sequitur regimen praeservativum per Pharmaciam. Evacuatio autem prima est valde necessaria. Sicut enim RASIS recitat XIII. *Continetis cap. 2.* auctoritatem GALIENI, qui per evacuationem humoris grossi mali praeservavit quamdam mulierem a pravis apostematibus de genere cancri

et



et parum infra subdit, quod per frequentem evacuationem humoris nigri fecit etiam cessare augmentum dictorum apostematum iam incipientium. Ita quoque hic debere fieri non est dubitandum, de qua iam experientiam habeo in duobus, in quibus per evacuationes iteratas humorum grossorum, acutorum pustulas incipientes iam apparere, tam augeri, quam multiplicari prohibui. Completur autem dicta evacuatio cum phlebotomia et pharmacia; phlebotomia convenit venosis, in quibus abundant signa dominii sanguinis, facta ad unc. v. vel vi semel aut bis in quarta parte anni, iuxta corporum exigentiam, prout peritus medicus facile novit; quam evacuationem supplere possunt menstruorum vel haemorrhoidarum retentorum provocatio. His etiam corporibus utile erit ponere ventosas in locis, ubi consueverunt cum scarificatione: deinde erit sanguis mundandus ab humoribus falsis, acutis, aut adustis cum Syrupo longo, et similibus, prout statim dicetur. Pharmacia vero sola sine phlebotomia convenit his, in quibus signa dominii sanguinis non apparent. Sed quoniam oportet medicari et purgare humores non crudos, sed digestos, sicut docuit HYPOCRAS —

(*Formulas omitto, quibus materia digeratur, digesta euacuetur. His pleni sunt omnes medicorum libri, pleni omnes huius aevi sapientum*)

Post cibi digestionem, si libet, potuerit intrare balneum aquae dulcis tepidae, parum ibidem immorando ad resolvendum reliquias materiae circa partes cutaneas et alterandum malam complexionem calidam et siccam, si qua
ex

ex humoribus et post pharmaciam remansit. Non sic laudo balneum stuffae, saltem in frequenti usu, licet provocando sudorem videatur conferre, ex hoc, quia sudor est aquositas sanguinis, cui colericum est admixtum, ut AVICENNA *secundo canone, capitulo proprio* dicit, tamen ipsum resolvit subtile ex humoribus, relinquendo grossum, et inflamat atque excitat. Imo magis laudo, quem expedit provocare sudorem, ut aliis ingeniis fiat, nisi in phlegmaticis et humidis, ubi securius conceditur.

Rectificatur autem cor et hepar cum aromatibus resistentibus putrefactioni et venenosis materiis, ut cum croco, cynamomo et rosis et sandalo, casia ligni et similibus.

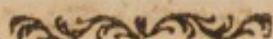
(*Cessant iterum formulae. Sequitur:*)

Regimen curativum similiter completur DIETA et POTIONE (*pharmaceutica*) et forsan CHIRURGIA. DIETA autem patientium quasi similis est per omnia dietae debitae praeservandis.

POTIO sic impletur. Si materia sit sanguini mixta, sicut saepe accidit, tunc fiat phlebothomia in principio apparitionis pustularum, maxime si declinent ad rubedinem et de vena, vel venis respicientibus membrum, vel membra plus maculata. Ita enim AVICENNA iubet *in Saphati phlebotomare venam imbibentem membrum foedatum*. De hinc reliqui pravi humores acuti, falsi, aut adusti digerantur cum isto vel simili syrupo —

Deinde si opus est (ut est in plethoricis) detur eradicativum ex pillulis, electuario aut potione.

Haec cura, sicut in scabie est prima melior et plurimum sufficiens, ut AVICENNA *septima quarti*



phlebotomia convenienti (quae in omni morbo calido oris convenit, ut dixit AVICENNA, *secunda quarti capitulo de ALCOLA*) lavetur saepius os *cum aceto decoctionis gallarum recentium et aluminis* et si haec non sufficiant, recurre ad capitulum de ALCOLA. Idem de cura aliorum accidentium, si quae accidant, fieri debet.

VII.

A Mala Franczos, Morbo Gallorum
Praeservatio ac Cura a *Bartholomaeo STEBER* Viennensi, artium et medicinae Doctore,
nuper edita.

Hieronimi BALBI
ad Lectorem epigramma.

Tanquam pauca forent volucris discrimina vitae
En noua iam toto serpit in orbe lues.
Membra tument sanie, tumet atro pustula viru
Foedaque tabescens vlcera corpus arant.
Sed bene, quod Chiron nostroque Epidaurius
aeuo
Attulit optatam Bartholomaeus opem.

Bartholomaeus *Steber* Viennensis Pannoniae
art. et med. Doctor *Briccio* praeposito
Ciliaco, artium sacraeque Theolog. pro-
fessori, inclyti Gymnasii Vienn. Rectori
Magnifico salutem.

Rogatus a quibusdam mei amantissimis, ut
de morbo, quem Gallicum dicunt, meam
affer.

afferrem sententiam — virosque clarissimos neque mustitare aliquid de ea re videns, — potius tamen prudenter tacere magis consultum putabam, nisi perditissimorum quorundam vilium abiectorumque hominum audacia ad coeptum redire occasionem dedisset, — qui non hominum salutis, sed aeris congerendi explendique ventris gratia, miseris hoc morbo Gallico afflictis unico antidoto — forte alicubi furtim acquisito, mederi praesumunt, vane iactantes, se quid securi habere ad hanc propulsandam foedam aegritudinem; medicosque, ad causam prorsus incognitam, nec ullam nos opem hac aegritudine laborantibus ferre posse, audacter nequissimi clamant. Tantam medicæ artis professoribus ex spurcissimis hominibus tam inique fieri infamiam (ut par erat) plurimum dolens, in re coepta pergere statui.

Non autem esse morbum Gallicum lepram: neque Morpheam: neque phlegmonen; neque herisipilia (erysipelas); neque ignem Persicum; neque Cancrenam s. aestiomenum; neque antracem s. Altoim; neque undimias glandulas et nodos (glandularum tumores); neque Saphati; neque denique impetiginem sigillatim et ex Arabum doctrina demonstrat.

Propria hic dicitur sententia. — Pustulae, quibus homines nunc male torquentur, fordidae et ulcerantes ex plurium humorum, non unius generis corruptione emergunt, comitante quadam adustione et nitrositate. Materiae diuersitas ex accidentium varietate dignoscitur. Pustulas plures sanguini; has phlegmati; alteras melancholiae propiores esse, non dubitan-

dum est. — — — Inutiles illos humores natura praesentens, nititur expellere a membris dignioribus ad loca ignobilia, ne intus latentes nocui hominem perdant. Sagax autem natura conuenientem expulsiōni regionem cutem ordinauit. —

Sed grandis videtur in his pustulis diuersitas in figura, duricie, mollicie, virulentia, colore, ardore, dolore et ulceratione, hic plus, alibi minus imprimente. Varietatis causam sic contemplemur. Si fortasse ad *sanguinis* naturam pustulae plus accesserint, videntur rubescere, cum quadam obfuscatione et sub nigredine aliquantula, mediocri grossitie et tumore. Causam hic dico sanguinem humore quodam melancholico modicum adusto infectum — Calore subtiliatus (*humor e terreo, humido ac sanguine conflatus*) per poros exclusus, ob naturam terream cum humido, frigore circumstantis aëris congelatur. (*Lepidam adverte pustularum genesin.*) Idque frigore constans, a succedente humore trusum subsequitur; succedit iterum alter, donec promineat aliquid magni, quod *tuberosum* ferme videatur in modum *papillae mamillaris*, ulcerantis circa radicem vel basin eius. Ulcerationis ratio est in promptu, ob vestigium adustionis, sua ficcitate subtili cum caliditate soluentis humidum glutinans, inde fit dolor. Omnis autem dolor, dicente GALIENO, exacuit rheuma (*destillationem*) i. e. dolor est causa concursus humorum, quibus in repleto corpore corruptis, abundantissime aduenientibus, fit quaedam virulentia foetida, ob negligentem calorem, quasi desperantem de hac digerenda materia.

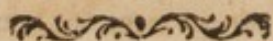
Si

Si autem plus fuerit de *melancholico* humore, quam fauguis, pustulae papillares sunt duriores, plus comestivae et rodentes — Maior uero fit ulceratio, quanto adustio fit fortior.

Fit, ut *flegmati* aquoso, quod indigestum natura despicit, aliquid adustae cholerae aut melancholiae non quidem in ultimo adustionis permisceatur, cuius gratia insurgit flegma nitrosum aut falsum, quod sanguine commixtum ipsum sanguinem naturae odiosum reddit, quem tamen perniciosum natura segregat per cutis foramina. Hic humor fluido flegmate fluidior factus, non facit duriciem neque prominentiam magnam, sed escaras aut crustas conficit amplas vlcerosas, cum uirulentia quadam foeda, corrosivas magis uel minus, secundum intensiorem uel remissiorem *adustae Cholerae* commixtiones. Exsurgunt de hoc genere pustulae rubentes, tendentes ad albedinem, si flegma sanguinem superauerit. Si nihil sanguinis adsit, vides crustas albas: cum quadam citrinitate, si *cholerae* fit ustio: aut subnigrescunt, si melancholiae adustio sit immixta.

De causis antecedentibus.

Causarum anteced. ratio habetur ex longa temporis habitudine plurimum humida. (*Probat ex Hippocr. et Galeno constit. pluviales esse malesanas.*) Accessit crebra in qualitatibus varietas et subita quaedam iam ad calidum, iam ad frigidum mutatio, unde, ex HYPOCRATIS testimonio, autumnales aegritudines expectare oportet, i. e. morbum de materia adusta, ob incinerationem versa in melancholiam.



dum est. — — — Inutiles illos humores natura praesentens, nititur expellere a membris dignioribus ad loca ignobilia, ne intus latentēs nociui hominem perdant. Sagax autem natura conuenientem expulsionī regionem cutem ordinauit. —

Sed grandis videtur in his pustulis diuersitas in figura, duricie, mollicie, virulentia, colore, ardore, dolore et ulceratione, hic plus, alibi minus imprimente. Varietatis causam sic contemplemur. Si fortasse ad *sanguinis* naturam pustulae plus accesserint, videntur rubescere, cum quadam obfuscatione et sub nigredine aliquantula, mediocri grossitie et tumore. Causam hic dico sanguinem humore quodam melancholico modicum adusto infectum — Calore subtiliatus (*humor e terreo, humido ac sanguine conflatus*) per poros exclusus, ob naturam terreā cum humido, frigore circumstantis aëris congelatur. (*Lepidam adverte pustularum genesin.*) Idque frigore constans, a succedente humore trusum subsequitur; succedit iterum alter, donec promineat aliquid magni, quod *tuberosum* ferme videatur in modum *papillae mamillaris*, ulcerantis circa radicem vel basin eius. Ulcerationis ratio est in promptu, ob vestigium adustionis, sua siccitate subtili cum caliditate soluentis humidum glutinans, inde fit dolor. Omnis autem dolor, dicente GALIENO, exacuit rheuma (*destillationem*) i. e. dolor est causa concursus humorum, quibus in repleto corpore corruptis, abundantissime aduenientibus, fit quaedam virulentia foetida, ob negligentem calorem, quasi desperantem de hac digerenda materia.

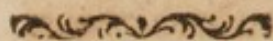
Si

Si autem plus fuerit de *melancholico* humore, quam sanguis, pustulae papillares sunt duriores, plus comestivae et rodentes — Maior uero fit ulceratio, quanto adustio fit fortior.

Fit, ut *flegmati* aquoso, quod indigestum natura despicit, aliquid adustae cholerae aut melancholiae non quidem in ultimo adustionis permisceatur, cuius gratia insurgit flegma nitrosum aut falsum, quod sanguine commixtum ipsum sanguinem naturae odiosum reddit, quem tamen perniciosum natura segregat per cutis foramina. Hic humor fluido flegmate fluidior factus, non facit duriciem neque prominentiam magnam, sed escaras aut crustas conficit amplas ulcerosas, cum uirulentia quadam foeda, corrosivas magis uel minus, secundum intensiorem uel remissiorem *adustae Cholerae* commixtiones. Exsurgunt de hoc genere pustulae rubentes, tendentes ad albedinem, si flegma sanguinem superauerit. Si nihil sanguinis adsit, vides crustas albas: cum quadam citrinitate, si *cholerae* sit ustio: aut subnigrescunt, si melancholiae adustio sit immixta.

De causis antecedentibus.

Causarum anteced. ratio habetur ex longa temporis habitudine plurimum humida. (*Probat ex Hippocr. et Galeno constit. pluuiiales esse malesanas.*) Accessit crebra in qualitatibus varietas et subita quaedam iam ad calidum, iam ad frigidum mutatio, unde, ex HYPOCRATIS testimonio, autumnales aegritudines expectare oportet, i. e. morbum de materia adusta, ob incinerationem versa in melancholiam.



His coadunatis humoribus superfluis, ex quadam uniuersali causa caelesti concurrente, crudioribus factis, tandem adustis, variarum pustularum exuberantiam euenire necesse erat, quae minus uel magis C. H. affligentes inferiori vel remissiori adustione cuti se infigunt. Quae varietas in aperto est, si discretionem aetatis, sexus, regionis, complexionis &c. aduertere voluerimus, Visum est denique in calidioribus regionibus hoc morbo prius laborasse homines: tandem frigidioribus, ob varietatem passibilitatis corporum, merito regionis contractam.

De quibusdam accidentibus.

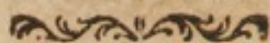
Quare *primum* circa *pudenda* pustulae appareant? Ratio est viarum largitas circa feminalia vasa a venis emulgentibus ex arteria adorti (*aorta*) immediate ramificata, per quorum amplitudinem vel prope ob caliditatem magnam, non obstante illorum reuolutione uaria, quod malum est, propellitur, non quidem ibidem stans, sed longius usque ad veretrum vel pudenda, tanquam locum spongiosum, alias urinae, tanquam superfluitatis capacem. Similis ratio, cur *fauces* occupent ob illarum partium raritatem spongiosam, humorum facile susceptiuam, id euenire certum est. *Doloris articulorum* causam afferre non est difficile, quae quidem non aequè singulos afficit, sed ob grossitiei et subtilitatis adusti humoris varietatem, musculos seu nervos plus vel minus laedens, solutionem ferme continui faciendo, faeuiolem vel magis remissum infert dolorem.

De

De causa uniuersali supracoelesti.

Causam uniuersalem indagare libet, quae a superiorum est influxu. Omne enim, quod in hoc mundo oritur, causam correspondentem et praesignantem habet in coelo. Vultus enim huius seculi subiecti sunt vultibus coeli, testante summo ARISTOTELE. — Variatis ergo configurationibus stellarum erraticarum alterantur inferiora dura et terrea. — Quanto magis facilius C. H. aquosi humores fluidi, impressio- nis superiorum capacissimi, qui ob coelestes configurationes et quidem magnas eam, quam nunc habent, nocendi promptitudinem receperunt.

Prima erat ex 2 superiorum Saturni et Iouis coniunctione in XXIII. gradu Scorpionis Marte existente in octaua domo: quae domus est mortis et in XXVII. Arietis in summo testimonio. Facta haec coniunctio anno Christi 1484. Simile de uniuersali fere solis Eclipsi in anno Domini 1485: Marte item in medio coeli in signo humano. — Successit statim eclipsi aliquot quidem punctorum in a. Dni 1487, Coniunctione Luminarium (*Saturni et Martis*) in Leone. — Accidit a. Dni 1494. XXIII. Febr. duorum superiorum Iouis et Saturni oppositio, Saturno in piscibus signo aquatico existente, domum Iouis inficiente, cuius tempore priorum dictarum configurationum effectus apparuit: longius quidem durans videlicet *pestis*; tandem *reliquiae adustae*, ex vario humorum genere hunc, quem *Gallicum morbum* dicimus, *afferentes*, quod apparere inceperant circiter decemnales reuolutiones Saturni in Ariete, quod (*sidus*) in 300



annis suam periodum explens, semper mutationem mirabilem toti infert mundo. — *Quae autem noxa cladesque ad C. H. inde deriuetur, uberius explicat.*

Ex his inferendum est, non unius generis materiae has esse pustulas et ulcera, nec certo posse locari capitulo: sed varietate materiae, (ex qua et adustionis, non quidem nimis multum adurentis; saevioris tamen, quam in scabie vulgari aut pruritu) fit nominum, de quibus nihil ad medicum, etiam Curae variatio. —

De medica applicatione s. antidotis.

Ad praeferuationem oculus habeatur ad 6 res non naturales. *Breuiter a quibus cauendum sit, praecipit. Exercitia corporis et balnea, nisi post euacuationem, dissuadet. De coitu nihil. Phlebotomiam suadet, non tamen ad lipothymiam post miss. sanguin. euacuantia.* — In sexu muliebri uel flegmatica habitudine stiptica mediocria cum cautione profunt, si sufficiens fuerit euacuatio. Alias nequaquam. (*Rhoicas Rhoicosque subinnuere uidetur.*)

Curae modus brevis.

Si pustularum aliquantula visa sit apparentia per cutem sparsa, nulla in principio fiat phlebotomia, neque ulla per ventrem solutio: sed consulente HYPOCRATE et GALIENO: quae ducere oportet, duce natura oportet ducere per conuenientes regiones, — hinc pannis calidis, cuti apposis, poros dilatantibus aliisque mediocriter calidis fieri adiutorium. Balnea et stufas nimis calidas abhorreamus. — Decoctiones aperitiuae proderunt. — (*Formulas addit.*)

Illud

Illud annotetur, si in solis pudendis pustulae ulcerantes apparuerint, alias in cute non apparentes, et phlebotomiam et solutionem (*alui*) ante pustularum exitum ad cutem fieri posse. Postquam certum habeatur, non plus de pustulis pullulare, fiat sanguinis minutio, ubi fieri debet ventrisque euacuatio cum his, quae superius dicta sunt.

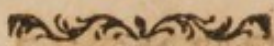
De medicinis localibus.

Abstersiva laudat cum quadam cutis conformatione h. e. modica stipticitate, non neglecta in fine consolidatiua Medicina. — Medicinae abstersivae non sint nimis calidae, ne ulceribus fiat mordicatio, nisi aliquid sit ad hoc inuitans fordidum et virulentum, indigens euulsione sui. Hinc est quod Vitriolum, Alumen ustum nonnulli (non quidem semper male) apponunt. — Pulveres Ellebori nigri, staphis agriae, Ireos in modica quantitate apponenda sunt, si ulla sit pustulae remouendae grossities. — Pro sola pustularum exsiccatione aqua falsa sufficeret. — *Subiungit ungu. et Empl. cum Litharg Alum. Guil. Placentini &c.*

Ab argento viuo quantum poterimus, caueamus, praesertim circa regionem stomachi et epatis. Et capiti plurimum obest et omnibus nervis.

Defensuum gutturis et faucium, ne ulceratione molestantur, gargarismus *agmen claudit*.

De his localibus medicamentis nulla certa poterit dari regula, sed experti medici ingenio omnia limitanda.



VIII.

Petr. P I N C T O R

de morbo foedo et occulto his temporibus affligente.

De vita et morte differit, clementissimum Pont. Max. Alexandrum sextum *allocutus*. —

Sicut nunc, istis temporibus C. H. aegritudinibus infestatur ignotis. Scilicet ab a. 1494. usque ad praesentem annum 1499. quidam morbus ignotus diversis dolorum speciebus in diuersis membrorum corporis partibus; pustularum diuersorum modorum in magnitudine et paruitate in cute corporum hominum nascentium terribiliter gentium multitudinem cruciauit, qui a vulgo Romano Gallicus morbus vocatur. In ciuitate enim Valentia aliud nomen imposuerunt; alii autem homines aliarum regionum aliud nomen —

Longus est in enarrandis, quae apud animum proposuit. Nihil de hoc morbo, neque de causa eius dixisse medicinae doctores, neque curam in scriptis instituisse, *si non dolose, temere certe affirmat.* Appellatur morbus Gallicus hac ratione, quod multi Gallici ad hanc pervenientes urbem a sua regione Gallica hoc morbo infectionem huius morbi portauerunt et multitudinem gentium istius urbis per contagium cruciauerunt. Etiamque post dies notitiam habuimus, quod iste morbus gentes multorum climatum inuasit sicque diuersa nomina de eo imposita fuere. —

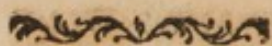
Lau-

Laudat dein HIPPOCRATIS phymata, PLINII Lichenes et Mentagram, MARTIALIS denique pustulas lucentes, triste mentum, sordidosque lichenes, quorum signa alia differre, alia concordare dicit cum morbo contingente in isto temporis discursu ab anno 1494. usque ad finem a. 1499. — Ad hoc declarandum attentione dignum est, quod morbus nunc contingens est foedus, importans diuersa accidentia, praecipue dolores acerrimos et acutissimos, ut in pluribus. Sed aliqui nullum dolorem patiuntur: sed habent pustulas diuersorum modorum in magnitudine et paruitate. In aliquibus enim sunt multae numero; in aliis paucae; in aliquibus occupant totum caput et totam faciem, sed omnia alia membra totius corporis sunt munda. In aliis totum ventrem occupant et nil in aliis membris totius corporis euenit. In pluribus autem occupant coxas et tibias et similiter in aliquibus istae pustulae per totum corpus discriminantur &c.

CAP. I. *In quo demonstrabitur, quid nominis et quid rei sit iste morbus occultus et foedus.*

Disputationis autem summa brevis in eo constat, quod sit tertia uariolarum species Aluhumta, aliis, ut Sim. Pistoris ex Avicenna ipso, Alhumeria dicta. Comparat dein uaria exanthematum genera hoc cum morbo, inprimis autem Saphati, non absque aliqua suspitione, PINCTOREM legisse, WIDMANNUM nostratem. Laudat certe ipsa illa, quibus in describendis exanthematum speciebus usus est, uerba WIDMANN. (Exc. p. 23.)

CAP.



CAP. II. *In quo notitiam faciemus, ex qua materia antecedente uel coniuncta causatur iste morbus foedus et occultus.*

De Variolis multus sermo est et de morbillis quos uetere uocabulo blaëteas etiam alio loco dicit pro genio saeculi. Sanguini menstruo deberi, vix quenquam euadere, bis variolari eundem hominem posse affirmat. Inter varia, quae omittimus et haec occurrunt:

Si quis concipiatur prima die, qua mulier incipit menstruari, fiet leprofus anno 12: si concipiatur secunda die, fiet leprofus 13 anno usque ad 24. Si concipiatur tertia die, fiet leprofus 26 anno usque ad 36: et si concipiatur die quarta, fiet leprofus 37 anno usque ad 48 annum, ut dixit Alzaran (*sic lego*) cap. de lepra.

Remanere vero putat e sanguine menstruo partem aliquam melancholicam terream fecalem, quae non apta est, ut ebullitionem suscipiat et per consequens non euenit in sanguine febris sinoca vel sinocus, sicut euenit in variolis et morbillis. Vide ergo causam, quare in hoc morbo nunc concurrente, videlicet aluhumata, raro est febris in corporibus patientibus illum et si in aliquibus sequatur febris, est propter aliam causam.

Ut autem vel variolae, vel morbilli, vel aluhumata e sanguine menstruo generentur, aëris pestilentialis peculiari genio deberi asserit.

CAP. III. *De causis generalibus et particularebus aduentus huius morbi.*

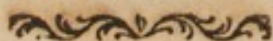
Summa huius capituli haec est: quod quaedam influenza siue proprietates occulta commouens est

est materiae primae: alia secundae; alia denique tertiae variolarum speciei.

CAP. IV. *In quo demonstrabimus, causam veritatis dicti morbi aluhumata fuisse coniunctiones planetarum et eclipsis solis et lunae etiamque adspectus eorum ante aduentum huius morbi. Tamen et etiam inuenimus incepisse a. 1483. et finis eius erit a. 1500.*

Pro vera notitia huius capituli dignum esse dicimus, quod hic morbus cepit exordium anno 1483, quia eo a. de M. Octobr. fuerunt 4 planetae, videlicet Iupiter, Mars, Sol et Mercurius in libra in domo aegritudinis et significauit aegritudinem ex corruptione sanguinis et colerae et fuit ibi combustus Iupiter eodem signo et fuit ibidem coniunctio Iouis et Martis, et Mercurii et Martis, et Veneris, Iouis et Mercurii et Iouis et Veneris de M. Octobr. Die prima Nouembris fuit praeterea bis eclipsata luna eo anno, tum in scorpione in domo aegritudinis, In eius opposito fuit praeterea in eodem scorpione in ipsa domo aegritudinis combustus Saturnus, combustus Mercurius, coniunctus Saturnus et Mercurius, coniunctus Saturnus et Venus, fuitque coniunctus Saturnus et Mars in ultima Nouembris et sic significauerunt corruptionem sanguinis et colerae et coniunctiones omnium humorum et abundantiam humoris melancholici tam in viris, quam in mulieribus. Propterea coepit ipse morbus in genitalibus virorum, praecipue in praeputio capitis virgae et in vulua mulierum, quia Scorpius habet dominium in his locis.

De-



Describere plura piget. Quae 1484 et sequenti quouis anno usque ad a. 1494 obtigere planetarum coniunctiones, sigillatim recenset.

Confirmatio ipsius morbi facta est a. 1494. per coniunctionem Iouis et Martis in eodem signo librae, in quo incepit iste morbus et haec satis sufficiant (*sufficiunt sane*) ad significationem huiusmodi morbi. Sed credimus duraturum esse morbum ipsum, donec Saturnus erit in Tauro et deberi finiri a. 1500, quando Saturnus veniet ad signum Geminorum sicque ipsum morbum durasse per annos XXVII. (XVII.), numerando a principio morbi scil. ab a. 1483. — Nec est mirandum, si non incepit hic morbus in Italia, Francia, Hispania, quoniam ut diximus, habuit significationem in toto orbe. — Sed cum ratione alias potuit incipere a. 1494. in Italia et praedictis partibus, quoniam fuit coniunctio, ut superius dictum est, Iouis et Martis in signo librae, quia habet dominium in his partibus etiam Iupiter et Mars. Veruntamen sunt aliqui, qui dicunt, praedictum morbum incepisse a. 1496. Id falsum videtur esse — primo quia ex experientia visum est, ante incepisse per duos annos in Italia, Francia et Hispania; deinde dicta coniunctio quam ipse adducit esse principium huius morbi, scil. Saturni et Martis 16 Ianuar. anno 1496. nullam penitus significationem habet producendi hunc morbum, quoniam fuit in piscibus in signo aquatico.

Multus est in his. Sed quam ipse deuoravi molestiam, eam haec lectoris facessere nolo. Semel hoc iterumque dixisse sufficiat. Parcior in posterum ero in decerpendis locis neque nisi
ea

ea laudabo, quae ad morbum illustrandum faciunt.

CAP. V. *Signa communia et propria huius morbi, deinde pronostica.*

De Variolis et Morbillis varia quae nostra non interest.

Aluhumata in principio apparitionis sunt pustulae parvae in cute exteriori membrorum, sicut punctura acum, praecipue in mento et in balano virgae hominis et in pellicula vulvae mulieris, quandoque in cute capitis et frontis quandoque in aliis membris, rarissime in omnibus simul. Postea dictae puncturae acum crescunt, ut lentae parvae et ut plurimum, ut lentae magnae: in aliquibus vero augmentantur in quantitate Karlini, multoties, ut vola manus et amplius. Ipsae pustulae sunt valde ficcae cum paucissima puris humiditate, ut in pluribus; in aliquibus vero maior quantitas puris emanat; in aliquibus remanent ficcae et furfures. Demum eis accidit aliud accidens acerrimum sc. dolores acutissimi, permaxime in tibiis et brachiis. Non sunt continue nec acutissime affligentes, licet continuus remaneat dolor: dolor vero est intolerabilis. — Appetitus non est debilitatus nec corruptus: imo plures eorum habent appetitum fortem, declinantem ad appetitum caninum. — Aluhumata est magis eleuata supra cutem et maioris quantitatis continuae, quam variolae. Sed Aluhumata est rara, spatium notabile ponens inter pustulam et pustulam. — Aluh. semper sunt latae formae siue figurae, quia nunquam perueniunt ad figuram rotundam. — Aluh. quae cito apparent et
con-



continue exeunt et non tarde nec difficulter et non delitescunt et sunt sine febre et cum leuibus accidentibus, praecipue doloribus cum constantia uirtutis et appetitus bonitate sunt saluae. *Mala variolarum signa etiam aluhumatae applicat.*

CAP. VI. *De praecustodia et praeseruatione.*

Ablegat, quod iterum iterumque facit, ad libr. de pestilentia antea editum. Recurrere iubet ad gloriosam Virginem Mariam et in sequ. cap. sigillatim ad 6 res non naturales descendit.

CAP. VII. *De aëris dispositione.*

Generalia sunt, ex AVICENNA et GALENO deprompta. Laudat loca concava, infima, subterranea, cum sit ibi aër grossior et frigidior. Ingrossandum aërem iubet aqua et aceto. Vbi morbus infecerit multitudinem hominum, fuga est necessaria in partes longinquas.

CAP. VIII. *De motu et quiete.*

CAP. IX. *De Somno et vigilia.*

Temperatum praecipit.

CAP. X. *De cibo et potu.*

Si possibile esset semper custodire humidam complexionem corporis, immortales essemus, ut ex Galeno affert. Frigidum etiam, ex YPOCRAS, utut inimicum neruis, fugiendum esse iubet.

CAP. XI. *De repletionem et inanitione.*

Phlebotomiae et Laxantium leniorum laudes.

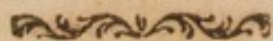
CAP. XII. *De accidentibus animae, quae iuamenta et nocumenta habent in corporibus habentibus aptitudinem ad aluhumata vel in iam morbatis.*

Omni-

Omnia e GALENO, ABENZOAR, RHAZI et imprimis AVICENNA corrasa, quem huius aevi primum quasi condum iure dixeris.

CAP. XIII. *De dispositione ad morbum Aluhumata.*

Generaliter (*maiores dispositionem habent*) corpora immunda, plena superfluitatibus, habentia vitam pigram, comedentia multiplicantes superfluitates et coitu utentia et alia inordinata prava facientia. — Contagiosus morbus est, a quo, ut quisque sibi fuga consulat, iterum iterumque auctor est. Nam unus homo infectus dicto morbo, potest inficere homines conuersantes et stantes cum infecto, etiamque potest inficere aërem cameræ et domum, ubi habitant, et sic pertransit de uno homine ad alium et de una domo ad aliam perducitur ille aër maliciosus per totam ciuitatem, et inde inficiuntur homines illius ciuitatis ex hoc contagio, coadiuuante virtute proprietaria ab influentia stellarum. — Tamen dicimus ipsam aegritudinem magis contagiosam esse propter coitum cum muliere habente hunc morbum Aluhumata et maxime illius, cum qua homo habens hunc morbum coierit. Propter enim caliditatem viri et apertionem pororum membri virilis vapores a matrice corrupti eleuati eum celerius corrumpunt. Hac de causa et ratione cauendum est a copula mulieris, patientis morbum aluhumata. Mulier autem non sic inficitur, nisi fortasse ex crebro coitu, ipsarumque cum matrix frigida sit et sicca, densa minimaeque laesionis receptiua, semen etiam patientis Aluhumata ab ea susceptum celerius eiicitur aut inconfusum quiescens



extinguitur. Et quamvis doctores dicant, in leprosis hoc euenisse: nos tamen in patientibus hunc morbum per experientiam plurimum vidimus, contigisse in isto tempore, quia hic morbus homines cruciabat per contagium, praecipue ex coitu cum muliere hoc morbo infecta.

CAP. XIV. *Medicum scientificum et prudentissimum esse eligendum.*

Canonicus et sapiens medicus antequam ad talia (*ad expellendos humores*) perueniat cum euacuationibus procedit uniuersalibus — Incipiendum est a flebotomia, antequam incipiant apparere pustulae in superficie cutis. — Sed postquam Aluhumata exierit ad extra in multa quantitate, nullo modo est fienda flebotomia, quia repellit ad interiora, quod procedit ad exteriora. —

Eadem de Laxantibus monet additque, medicum scientificum dirigere debere intentionem ad adinuandam naturam, quia per crisin permutatiuam fortis natura expellit illam materiam melancholicam adustam de interioribus ad exteriora. — *Laudat* Syrupum ualde iuuatiuum ex eo, quia ipsa accidentia praecipua, dolores, ualde remisse fuerunt et in aliquibus ex toto cessauerunt. — Quidam propter unguenta narcotica uidentur esse totaliter alleuiati et sani. — Natura per plures crises talem materiam expellit.

CAP. XV. *De cura accidentium, permaxime dolorum.*

— In gutture fortasse fit perforatio et accidunt in gutture et in ore ulcera, quae prohibent deglutitionem, et in partibus oris alcola
(aph-

(*aphthae*) et aliquotiens peruenient ad hoc, ut fit illic ulceratio pernicioſa etiamque in ſuperioribus narium partibus, quae ſtringunt meatum odoratus. Similiterque accidere poſſunt apoſtemata in pulmone et fit conſtrictio anhelitus vehemens et cum ulcerantur, faciunt cadere in ptiſim et multotiens accidit excoriatio in inteſtinis propter fluxum diaricum a colera fellea vel praſina, cui ſuccurrere eſt difficile.

Doloris ſedatio poteſt fieri reſoluendo materiam, a qua pendet dolor, aut ſtupefaciendo membrum cum opio.

CAP. XVI. *De cura in generali accidentium, per maxime dolorum,*

Medicus debet materiam iſtius morbi digerere, ſubtiliare et mollificare. Stupefactiua ſunt ualde ſuſpecta, praecipue ad intra per os bibita ſunt magis timorosa, quam ad extra in membro doloroſo applicata.— Vexati tali morbo cum doloribus, ab iſſis imaginantur eſſe liberos (*poſt applicata narcotica*) & curatos: et poſt tempus nobis determinatum, redditur fortior dolor et difficiliſſis curationis propter ineptam materiae groſſae piceae terreſtris et ventofitatis groſſae repletionem.

CAP. XVII. *De remotione accidentium et dolorum in particulari.*

Ad nauſeam crepat cautelas in applicandis narcoticis: non tamen ullas alicuius momenti profert.

CAP. XVIII. *Si unguenta ordinata, quod inuamentum vel nocumentum ex iſſis ſequatur.*

Ad ſedandum hos dolores fortiffimos et acerrimos vulgares in arte medicinae imperiti

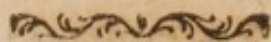


adduxerunt a diuersis partibus mundi, multa remedia, praecipue unguenta, quae ingrediuntur in compositione sua argentum viuum et aliae simplices medicinae, quae habent virtutem corrigendi qualitatem narcoticam argenti viui et eius venenositatem. — *Haec autem Vnguenta, tametsi a RHAZI et AVICENNA laudentur, a GORDONIO et GUIDONE ad scabiem foedam commenduntur; tametsi plurimos habentes aluhumata cum fortibus doloribus inungendo totum corpus, intra octiduum curauerint: non tamen omnino probat PINCTOR: sed ipsum audi.*

Curauerunt (*unguentis*) plurimos infirmos habentes Aluhumata cum fortibus doloribus et ipsi doloribus fortissimis cruciabantur per omnia membra corporis magis et minus, in una hora in capite, in alia hora in tibiis et brachiis etiamque in musculis, permaxime in nocte. In aliqua autem hora dolores non patiebantur et pustulas extensas in toto corpore habebant minutissimas et grossas secundum magis et minus. Sed cum sequ. Vnguento omnia membra uexata doloribus uncta fuerunt utique cum manu dextra vel sinistra, et ungebantur cum manu calida calefacta ad ignem, ut Vngu. penetraret ad intrinseca membrorum usque ad panniculum ossium (*periostrum*) et ad membra neruosa, et hoc de mane et sero ieiuno stomacho, et tandem, in primis diebus unctionis, fortiorem dolorem patiebantur: sed post, transactis 4 diebus vel 6, quieti e doloribus fuerunt et pustulae omnes remotae; et sic continuando ipsas unctiones in 8 diebus a doloribus fortibus sanati fuerunt et sic multi curati steterunt cum his unguentis.

Ve-

Veruntamen ut plurimum, qui curati fuerunt, ipsis accidit unum fortissimum accidens, scil. suffocatio magna in partibus gutturis et ysofago et trachea arteria et alcola in partibus oris et gutturis. Propterea fuit necessarium, succurrere cum gargarismatibus opportunis secundum ingenium doctorum, scribentium de hoc accidenti, eueniente in variolis et morbillis, etiamque intelligi potest in Aluhumata. — Et sic cum ingeniis dictis a doctoribus ad sanationem peruenient scilicet, nunquam vere recidiuati fuerunt, in quibus materia Aluhumata resoluta consumpta fuit a calore naturali. — *Recenset de inunguenta*: Pic. Ol. Rosat. Axung. Porc. Terebinth. Mastich. Thur. Ceruss. Arg. Viu. ana dr. 1. et dim. &c. Aliud quod quidam Portoguenfis, qui stabat in castro S. Angeli, portauit de partibus suis: Litharg. dr. 2. Ceruss. unc. un. et dimid. Thur. Mastich. Res. Pin. ana dr. 2. Arg. Viu. dr. 4. Axung. Porc. dr. 8. Ol. Ros. dr. 2. *His addit* Pinctor, qui dosin nimiam putat, poteris reducere uncias ad drachmas. Cum hoc Vngu. voluit se inungere *Reuerendiss. Dom. Cardinalis de Seguorbia*, qui hunc morbum patiebatur cum terribilibus et fortissimis doloribus, qui die ac nocte, praecipue in lecto quiescere nec dormire poterat; stante tanta fortitudine dolorum, qui ad sincopin et destructionem virtutis vitalis et aliarum virtutum portabat. Dominatio autem sua petiit consilium ab aliis medicis et a me, si ungeret se et si unguentum erat malum? et diximus: quod omnia simplicia erant bona, excepta multa quantitate argenti vini, in quo erat frigiditas et humiditas



superflua et venenositas, ex quibus sequebatur maxima opilatio et constructio pororum, paniculorum et membrorum neruosorum, in quibus porositatibus exsistebat materia coniuncta Aluhumata, quae erat materia frigida et picea, ex qua eleuabatur vapor et conuersus in ventum, causabat dolorem in dictis membris. *Exscribere quantum quantum est consilium, quod vocant, medicum non iuuat. Summa rei haec est.* Si materia Aluhumata pauca est et per viam crisis ad cutim sublata, additis aliis Doctorum pharmacis et bono cum regimine, Arg. Viuum tollere morbum potest. At ubi in multa quantitate materia adhuc interne haeret, obturantur porositates et materia retinetur. Hoc in casu Arg. u. narcotizat quidem dolores: verum ubi calor naturalis fortificatur ab intra et materiam eleuare valet in ventum, dolor acerrimus redibit cum angustia, inquietudine, et melancholia et insomniatibus, a quibus consumptio humiditatum radicalium orietur. *Cardinalis vero, haerentibus ita et ambigue decernentibus Medicis, inunctus est Vngu.* ex Arg. viui cum saliuā extinct. dr. 4. Axung. Porc. dr. 8. Ciner. Vit. dr. 3. Succ. Citrangul. q. s. in inguinibus et sub acellis, quae sunt emunctoria membrorum principalium scil. epatis et cordis: *sed infecuta est plenaria insomnietas et suffocatio in gutture et ysophogo et alcola in ore a frigiditate et venenositate Arg. u. et nisi cum gargarismis &c. optime iuuatus fuisset, ad periculum mortis peruenisset.* Brodiis etiam caponum, et Boracinis et lactucis aliquantulum fuit praeservatus a consumptione et desiccatione membrorum corporis,

poris, producente ad ethicam febrilem vel senectutis. Sero etiam caprino per unum mensem et amplius materia illa frigida et sicca subtiliata fuit et habilis facta ad expulsionem. Coadiuuante usu Tiriacae magnae unius anni, natura illam materiam ad exteriora cutis expulfit per pustulas, ex quibus multa virulentia exiuit, praecipue a pustulis coxarum, ex qua virulentia et ventositate sequebatur fortissimus dolor. Expurgata illa virulentia et resoluta ventositate dolor cessauit: sed aliquando illa materia melancholica, existens in porositatibus membrorum neruorum corrumpitur et efficitur tantum virulenta, quae corrodit membra, ut materia cancrofa, ut visum fuit in *Petro de Borgia*, in quo virulentia materiae pustularum capitis corrosione in pellicaneo (*pericranio*) et in craneo capitis sui manifeste fecit, etiamque in multis infirmis pauperibus vexatis hoc morbo fuit demonstratum. Propterea est necessarium, illam virulentiam ad extra extrahere cum ingenio medicinali cum medicinis attrahentibus, ut cum fermento acris, cum axungia gallinae recent. sine sale et aliis mollificatiuis. — *Reuer. Dn. Card. de Segnorbia* nocumenta plurima habuit ab isto unguento, praecipue in eo causata fuit ethica (*hectica*) febrilis et ethica senectutis, marasmatio et defecatio et inde ad mortem peruenit. Sed quia arguiuum nocet membris principalibus et dentibus et gingiuis, *Guidonis et Auicennae verbis* propter nocumenta ex frigidityte *abstinendum esse saltem ab unguento, consultius esse putat.* Hoc vero tempore quum egregia iam exstarent sanationis

cum Mercurio exempla, anxius noster dubitans-
que disputat, Mercurius an omnis sit frigidus et
humidus nec ne? et re probe ponderata, et mul-
torum testimoniis utrinque pensitatis, efficit, ar-
gentum ex minera frigidae esse naturae, sed cum
foco vel cum igne tractatum, calidum esse et hu-
midum, forte etiam siccum, eoque omnem dispu-
tationem, quae longa est, deducit, ut usum per-
mittat. Ista unguenta, quae superius scripsimus
et quae postea dicemus, excepto illo unguento,
cum quo fit inunctio in inguinibus, (*est autem*
Vngu. quicum inunctus est Card. de Seguorbia)
uti poteritis in principio, facta aliquali euacua-
tione per flebotomiam et farmaciam vel cum
farmacia sola ad euacuandum materiam antece-
dentis humoris peccantis. Postea si apparuerint
multae pustulae dispersae per totum corpus et
cum doloribus aliquorum membrorum fortibus,
tunc licitum erit medico, facere inunctionem
dictorum unguentorum in partibus membrorum,
ubi dolor fortissimus et pustulae extensae fue-
rint et per ipsam unguenti inunctionem remo-
uebitur fortasse dolor et pustulae sanabuntur.
Multi cum unctione perfecte sanati fuerunt et
nunquam post passi sunt aluhumata. *Rationem*
vero eandem semper subiungit, non nisi paucam
in hoc casu adesse materiam: si vero multa ad-
fuerit, nocere Mercurium posse. Ad calcem
tandem Cap. eo in ipso Mercurii usu se excusat,
quem ipse ante accusauerat et tutius esse, ait,
in doloribus fortissimis destruere virtutes, prae-
cipue vitalem ad sincopin, quam dimittere
aegrum mori, permaxime in principio morbi.
Agmen claudunt unguenta Mercurialia bona et
per

per me approbata; quae inter unum est, quo curavi Dominum Centes Canonicum Illerdensem a doloribus fortibus in tibiis, brachiis et aliis membris cum pustulis extensis per totum corpus.

CAP. XIX. *De medicinis temperatis.*

Olea commendat et pinguedines varias, similes ut putat, calori naturali aut parum plus excedentes, quibus eliciantur pustulae.

CAP. XX. *De Balneis.*

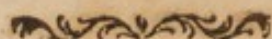
Balnea frigida reiicit prorsus: calida non nisi in declinatione morbi admittit in deficcatis, marasmatibus et sine febre putrida. Stufas (balnea sudatoria) damnat. Thermas etiam: sed laudat in declinatione morbi balneum de Grotta, per milliare unum ciuitate Viterbenſi distans. His aquis, quas impense laudat, verno et autumnali tempore se immergere: omni vero eas bibere iubet. Vetat vino se lavare et Oleosis balneis uti, licet utriusque, illius ad roborandum membrum quoddam debile effoetumque; huius ad sedandos aliquius membri dolores, particularem applicationem admittat.

CAP. XXI. *De balneo particulari olei et aliis unctionibus.*

Quae paucis sat satis commendarat, multis denuo in coelum extollit.

CAP. XXII. *De tumoribus in membris dolorosis apparentibus.*

Quandoque dolores membrorum per longum tempus non absoluuntur, imo continue magis ac magis cruciant et multotiens in eis sequuntur tumores ad extra apparentes cum aliqua duricie, sine multo sensu doloris ad tactum.



— Quod materia magis terrea et magis magisque incuneata exstat, ideo difficulter propter applicata medicinalia curatio sequitur. *Ad hos resoluendos post flebotomiam et farmaciam, cauteria commendat et quidem cum igne ipso et a semet ipso inuentam gloriatur methodum, quam tamen dein Albucasi acceptam refert. Multus est in laudandis cauteriis pro curatione doloris. Confortant membra; resoluunt materias coarctatas; diuertunt fluxus ab his locis. Quare si euaporationes, si balnea, si unctiones &c. non sufficiunt, necessarium erit devenire ad cauteria actualia vel potentialia, ut illa materia sensibilibiter resoluatur et vacuetur. Nam in quibusdam pustulae magnae expulsae a natura, in extremitatibus membrorum dolorosorum existentes, aperte dantes virulentiam multam per diuturnum temporis spatium, fuerunt in causa curationis ipsorum dolorum. Si vero claudatur effugio illius virulentiae, redit dolor. Quare oportet ipsas pustulas tenere apertas et fluxas per multum tempus, usque quo tota materia coarctata euanescat, sicut a me visum fuit in pluribus patientibus hunc morbum. Propterea si natura hoc non fecerit, medicus facere debet. Cauteriis autem hoc officium optime absoluitur, quae dein in ulcera artificialia conuertuntur, quibus locum pro loco doloris assignat.*

CAP. XXIII. *De causa, propter quam antiqui et moderni, de hoc morbo Aluhumata sc. ullam scripturam fecerunt?*

Aut, quia maioribus dediti curis aut amplioribus impediti negociis, opus hoc minime aggre-
di potuerunt:

Aut,

Aut, quia a diuersitatis coniunctionum planetarum et eclipsium quidditas huius aegritudinis occultae non scripta fuit. —

Cum itaque laudem ex opere meo expectassem et magis utilitatem et gentium salutem desiderassem, non dubitavi in hac aetate 76 annorum hunc libellum selectissimum edere.

Tandem ad summum numen se conuertit et inter caetera orat: Denuo itaque ex tota anima fontem bonorum omnium deprecor, ut, pro sua infinita pietate, *beatissimo Pontifici Alexandro VI.* corporis et animae salutem exaudire dignetur, ad laudem et gloriam beatitudinis suae: denuo iterum, cum huius libelli opere et consilio utenti, impreciosissimae sanitatis conseruatione lato infinitae bonitatis praesidio, iste morbus occultus in sua Sanctitate excelsa ullum nocumentum agere et imprimere possit. *) —

Explicitur tractatus de morbo foedo et occulto his temporibus affligente, secundum veram doctrinam doctorum antiquorum Aluhumata nominato, editus per *Petrum Pinctor*, artium et medicinae magistrum, *Sanctissimi Domini nostri Alexandri sexti medicum.* Romae impressus per venerabilem virum Dominum *Eucharium Silber*, die nona mensis Augusti Anno salutis christianae MD.

*) Summa cum cura descripsi locum, cuius sensum extricare facilius est, quam verborum syntaxin.



IX.

Libellus Iosephi GRÜNBECKII
de *Mentulagra*, alias *morbo gallico*.

Omitto Geo. Gadii *versiculos* et Aloyf. Marliani *nec non* Christ. Vmhausen *epistolas uno ex huius* (Vmhausen) *loco excepto*:

Cum miseros mortales quidam perniciosus, et deterrimus morbus nostro Saeculo incognitus inuasisset, et nullus nostra memoria tanta ingenii solertia ornatus fuit, qui strenuum et frugiferum huic morbo, (quem iuste et doctissime *mentulagram* auctor nominat) medicamen attulisset, plurimorum hominum querelam et grauem corporis offensum miseratus Iosephus Gruenbeck Regius secretarius, vir florenti facundia et excultissima eruditione praeditus — librum in lucem edidit. —

Prooemium Iosephi Gruenbeckii Germani in *mentulagram*, morbum rabidum, superioribus saeculis incognitum.

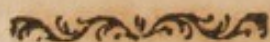
Cum exactis temporibus ab omnibus mundi angulis quasdam horribiles calamitates et affectiones obstrepere, multaque incommoda humano generi inferre vidi, inter ceteras obrepfit *ab occidentali sinu, gallico tractu*, cuiusdam infirmitatis tempestas adeo saeva, atra et foeda, quod ea nihil quidcunque atrocius, terribilius et fordidius in mortalium regione visum vel auditum est. Collegit autem se *primo super Insubriam* instar procellosae nubis in ingentem aceruum; *deinde* per magnum coeli
spa-

spatium totam *Ligurum prouinciam*, vi ventorum sparsa, horridam et pestiferam veneni procellam passim in *Gallorum exercitus*, (quos ibi forte Caroli eorum regis ambitio et Italiae subigendae libido conscripserat) deorsum egit, nonnullosque milites et eius loci accolae tanta foeditatis et putredinis colluione, tantisque dolorum cruciatibus percussit, quantos humana lingua haud facile verbis consequi potest. Hinc infectio (contagione duce) per totam *Liguriam* ceterasque Italiae oras, *Germaniam* et *Hispaniam*, et omnes mundi partes grassata, humanum genus mirum in modum afflixit, et hodie dirissime excruciat. Cum igitur homines hac dira perniciē tam misere laborantes aspexi et nulla admiratione insolitum prodigium satis complecti potui: percupidus cognoscendi noui mali originem, sed quo e fonte emanarit? Deorumne dispositio, stellarum opus, fatorum machinatio, an fortunae ludibrium existeret? ac etiam, quae eius natura foret, et quo nomine appellari, et quibus remediorum virtutibus repelli posset? nullum laboribus meis quietem dedi, cum astronomorum rationaria de planetarum congressibus scrutando, tum naturae secreta sacrarumque litterarum misteria exquirendo, donec aliqualem de his rebus notitiam et intelligentiam attigi; atque inde conscribens in libellum, (cuius titulus est *DE MALO FRANCICO*) congeffi. Verum quidem cum paulo post Augustensium in oppido, rogatu quorundam sodalium et comilitonum meorum quodam die conuiuium instituissē, cui non solum *Bachus* et *Ceres*, sed etiam *Venus* intererat,
me-



mediae voluptati sese ingessit infensa humanarum pestium nutrix contagio, innumera istius infectionis spicula gerens, cuius horrore terri, relictis sepulis, omnes aufugimus. Sed vix pedes extra portas Augustenses in agrum emouui, dum terrorem in frigida membra effusum aliarum rerum obiectis expellere elaborarem, infelix numen me a tergo ex improvviso adortum, grauissime fauciauuit: quo vulnere totus infectus, duobus fere annis a Caesaris consuetudine, sociorum contuberniis et omnium agendarum rerum cura alienus, in lecticula lucubratoria mille cogitationum formas totidemque imaginationum figuras frustra, cudere coactus fui. Interim cum diurnitatem temporis solitudinem et graues impensas, multarum etiam fortunarum (ut fit, cum a domino quis suo disiungitur) negligentiam, et quod prius nominare debebam, pustularum molestias, membrorumque exulcerationem iuncturarumque dolores impatienter ferre coepi, et *me ipsum ex libello meo*, quem paulo ante edideram, subleuare *nequii*: omnium medicorum pharmaca (quorum saltem copiam habere valui) potiones, ecligmata, diapasmata et Catapotia absorbui et deglutini, ut secundam valetudinem ocius quam possem recuperare. At cum nec illorum industriae radio, nec ulla medicinarum virtute pristinas vires colligerem, et tamen ipsam pedetentim sensi istis membris vim afferri, sine quorum ministerio mortalium viuere potest nemo: ex quadam desperatione *a Medicis*, et eorum medicamentis *ad chirurgorum* immanitatem deficio, et *lucrionum*, (qui iam hinc inde
ex

ex omnibus fordidissimis officinis, licentia magistratuum ad perdendos homines prouinciatim, oppidatim et domesticatim discurrentes, apud aegrotos pro turpi questu certant,) imperitiam, incerta et difficilia eorum experimenta appellauī; me et apud istos nihil aliud, quam graues dolores trutinare et vacuam stipulam atque, ut ita dicam, stamina triturare animaduerti: reiecta omnium praesumptione, propriam solertiam meam contra deterrimum hostem armaui, et ad pugnam progrediens, id prae omnibus exacta et accurata exploratione edidici, eundem ipsum fatalem inimicum esse perniciosum Saturni et Martis opus, clandestine et insensibiliter in corpora humana deuolare, incipiensque primo in hepate pestiferam ditionem suam exercere, sanguinem prorsus adurendo, deinde vicina loca cordis, pulmonis, splenis et testiculorum repetendo, bilem, pituitam, et atram bilem ex naturali dispositione prorsus deiicere; cum huiusmodi infectorum humorum veneno non cessare venas, arterias, neruos, iuncturas et carnem persequi, donec totam sedem animae suae intolerabili seruituti subiecerit: postremo, cum omnia interna parent venenositatis excrementa, hoc est, *pustulas et verrucas* ad cutis superficiem elidere et hoc modo, quando non rite resistitur, toti corpori dominari. Quam obrem cum eius aduentum, dispositionem, naturam, conditiones, genus et species, vim et potentiam, partim in me ipso, partim in Sodalium meorum diuersarum constitutionum corporibus, quos ad ultimam fere tabem redegerat, superabunde cognoui, sensi, liquido notauī
at-



atque intellexi: implorato diuino auxilio, hepar ipsum, in quo plus virium habet, prae omnibus scalpris aggressus sum, venas, quas hepaticas vocitant, incidi, et magnam adusti sanguinis partem emisi. Postea coepi eum in oppugnationum propugnaculis calidis, videlicet stuphis, aliquarum potionum illecebris, ad cutis extremitatem euocare; et interim in viscera multa pilularum et medicinalium potionum genera intorquere, quibus eius reliquias prorsus exterminavi, meque ipsum hoc ingenio et stratagemate ab aduersario redemi. Cum victoria igitur ad me ipsum laetus reuersus, calamum arripui et omnia ex ordine, multo etiam uberius, dilucidius et vtilius, proprio aegritudinis nomine (vt puto) expresso, conscripsi: quam quidem lucubrationunculam *mentulagra* laborantes, (eo etenim nomine istum rabidum morbum inscripsi,) sedulo voluant, et reuoluant, imitatione profecto, deo optimo maximo Auspice, omnes eius molestias superabunt. Datum in natali solo Burchhausen tertio nonas Maii Anno millesimo quingentesimo tertio, Regni Maximiliani decimo octauo.

Libellus Iosephi Gruenbeckii Germani de mentulagra morbo rabido et incognito.

Gruenbeck, qui, quod e lectis cum lectore nostro constare iam arbitror, amoenus esse cupit nec raro orationis figmenta fucumque uenatur, originem morbi ex Italia bellisque ibi gestis, repetiturus, commenticia narratione semet ipsum iter in Italiam suscepisse fingit et ad Tiberinas ripas delatum, uocem inaudiuisse horribilem: abi, fuge, caue! pestis hinc exiet! — In umbrosam

brofam filuam delatus, miserandi clamores aures occupauerunt. Ex improviso oculi inciderunt in quamdam horridam squallidamque belluam, speciem hominis praeferentem, innumeris excoriationibus confosam ac dilaniatum, quae ex somno se colligens, in hunc sermonem prorupit:

„Quis insolitus hospes se hic offert? Non tulit haec solitudo humanum pedem in 20 iam lustris. — Sum *Humanitas* ipsa, quae multis calamitatum et afflictionum spiculis transfossa iaceo. Longe saeuiora cruciatuum iacula in superna arce parantur, quae atrox Saturnus propediem in me uibrabit. Namque hic naturae inimicus a. 148. Iouem in Scorpione, Martis domicilio, gradientem clandestine supergressus, stigma mihi inuret, quo nihil unquam peius, terribilius et crudelius fenserim.„

Vix sermonem finiuit et ecce fatalis hostis praesto in corpus eius hostilia signa eiecit. In media fronte *cornu* excreuit, e quo, tanquam purulento apostemate inciso, putidus humor assidue effluxit. Inde peregrinante ad reliqua membra oculorum lasciuiam, in mentulam contemplationis aciem intorssi, quae tota fuit durissimo quodam cortice, tanquam subligaculo, contexta.

Inualefcente paulatim affectatione noscendi morbi varietatem atque naturam, pedes ad uelocem cursum innitui et ad Hetruscorum agros peruolaui. Ibi obuiam habui duos potentissimos exercitus, pro Italiae libertate pugnatuos, Caroli Gallorum Regis et diui Maximiliani et Insubrium principis. Tunc forte induciae

E

ce-

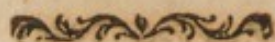


celebratae, quarum iure fretus, ad inquirendum fatalem morbum nullum in castris utrisque angulum nullumque locum praeteriui, quem non examinassẽm, donec perniciosissimum hostem offendi.

O! quid unquam terribilius et abominabilius humanis sensibus occurrit! Difficile est dictu, creditu fere impossibile, quanta foeditatis, prutredinis et sordium colluione, quantisque dolorum anxietatibus nonnullorum militum corpora inuoluerit. Aliqui etenim a vertice ad usque genua quodam horrido, squalido, continuo, foedo et nigro *scabiei* genere, nulla parte faciei, (solis oculis exemptis) nec colli, ceruicis, pectoris vel pubis immuni relicta, perculsi, ita fordidi abominabilesque effecti sunt, qui ab omnibus commilitonibus derelicti, ac etiam in plano et nudo campo sub dio emarcescentes, nihil magis quam *mortem* expetiuerunt. Alii hanc scabiẽm per interualla, sed multo duriorẽ arborum cortice, vel *fincipitio*, fronti, collo, pectori, vel *occipitio*, natibus et aliis corporis partibus ingestam, unguibus prae nimio dolore euellere moliti sunt. Ceteri tanta *verrucarum* et pustularum frequentia in omnibus corporum membris descatuẽrunt, qui earum numerus nulla certitudine complecti potuit. Ex plurimorum tamen faciebus, auribus et naribus quaedam *crassae* et *scabrae pustulae*, in longum instar *ducillorum* vel potius *corniculorum* porrectae, *pestiferoque putore* fluide erumpentes, *exertorum dentium* similitudinem exhibuerunt. Hi cum incommodi sui misereri debebant, risum et ludibrium in propriam perniciẽm

niciem exercuerunt: alii contra non nimium vel risu vel ioco lascivierunt, sed gemitu, luctu et miserandis clamoribus miseriam suam propter membri naturalis exulcerationem persecuti, commiserationem agrestium et simplicium hominum (ceteris omnibus, quibus solertiae lumen inerat, hoc dirum spectaculum abhorrentibus vel sordidos labores fugientibus) in se commoverunt, qui relictis aratris cum herbarum manipulis ex agris effluxerunt, atque earum succos in languida et verrucosa membra impresserunt. Plerique barbari sutorium atramentum et alia, pro sua quisque industriola, qui fructum afferre et sanitatem promovere arbitratus est, applicuerunt.

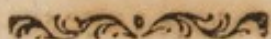
At his omnibus nihil vel parum proficientibus, et morbo ipso non contento hoc hominum numero, ut eos solos tantis passionum cruciatibus afficeret, venenum contagiosum in multos spectantes Italos, Teutones, Heluetios, Vindelicos, Rhaetos, Noricos, Batauos, Morinos, Anglicos, Hispanos, et alios, quos belli occasio in copias conscripserat, transfudit. Chirurgi, quos praesumptio potius, quam rerum experientia expertos efficere solet, hinc vel laudem, vel lucrum sperantes, balneorum usu, sudorum prouocatione, singulorum membrorum inunctionibus, aquis Alumine, Vitriolo albo, aliisque acutis rebus coctis, istam tabem repellere nitentes, aegrotos in saeviores debilitatis et dolorum procellas coniecerunt, atque ita coniecerunt, ut nemo unquam his hominibus inferior et aerumnosior inuentus sit. Postquam vero infectio ab illis non solum ad vicina loca,



sed omnes fere terrarum regiones perrexit et ea proceres et magnates, Reges et Principes laborare coeperunt, popularium medicorum auaritia, quae omnes humani corporis defectus fallaci urinae iudicio complectitur et pecuniarum multitudine abigit, istam pestiferam calamitatem primum his medicinis ex vitalium spirituum arce expellere sanitatemque ex sanguinis conceptaculis euocare conata est, quibus communis et aduersae valetudinis tempestates sedari sanitatisque vigor recuperari solet. Ast opitulamine isthoc minus, quam priorum coecitate proficiente, ad alia medicamentorum genera ingenium solertiaque conuertitur, in quibus inueniendis et excogitandis totum contemplationis acumen amisit, unde desidia et ignauia torpescere coacta, multo minus fructus et utilitatis in medium attulit, quam agrestium diligentia, vel chirurgorum ambitione.

Interea temporis per clandestinam Gallorum abitionem exercitus fuerunt dissoluti. Ipse cum nonnullis negociatoribus in Pannoniam, deinde in Sarmatiam profectus sum, ex quo loco patrios lares rursus repetii, ubi Caesaris familiaritatem aucupatus, nihil charius et iucundius unquam obtinui, cum propter clementissimi Principis multarum disciplinarum notitiam, tum etiam peregrinationem, quam ob id praecipua veneratione prosequitur, quod dux et venatrix esse solet ingenuae eruditionis, elegantium morum, doctrinae, diuinae sapientiae, prudentiae et modestiae ac omnium aliarum virtutum. Domi etenim inter parentum amplexus et oscula nihil horum inuenies. Ideoque

que Caesar ille noster, nisi principatus aut longae et latae ditionis grandissimis negotiis ab ea peragenda remoratus fuerit, raro quiescit; et cum me fortuna aemulum et commilitonem tanti Principis effecerat, minime sub tectis torpescendum, nec etiam post tergum eius in natali barbarie perseuerandum ratus, ut in dies & in horas peregrinis disciplinis peritior euaderem; ad aliquot annos, quocunque locorum, profectus est, studui eius lateri proximus esse; quo tempore mihi omnia satis prospere et ex sententia euenerunt: quoad ista foeditas per totum Germaniae tractum, urbes, oppida, castra, pagos, et villas grassata, me ex improviso inter ambulandum Augustensi in agro adorta est et primam venenosam sagittam in *glandem* priapi defixit, quae ex vulnere *tumefacta* utrisque manibus vix comprehendi potuisset. Quocirca territus, moestusque ad oppidum in solitum hospitium redii, ubi incertus, remne amicis detegerem, an silentio pertransirem? aliquamdiu egressu in publicum me abstinui. Adeuntes autem, ut fit, amici et necessarii, forte ex coloris mutatione, infirmitatem seu aduersitatem suspicati, impensissime rogauerunt, quid rei me tantopere perturbaret et cum prae verecundia diuturno tempore latens periculum edicere non audebam, euietus tandem multis precibus, sub quodam inuolucro ingruentem necessitatem aperui, me a rabido morbo, quem gentes Gallicum, seu Francicum appellarent, circumvallatum esse. Quo verbo vix ex ore emissio, mei amantissimi non aliter terga verterunt, quam si hostes nudis armis proxime in

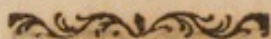


ceruices eorum incubuissent, nec deinceps vel hospitiorum societatis, vel amicitiae iura obseruarunt, quae infidelitas nouum moerorem ex intimis visceribus excitauit. Tunc, inquam, apud me ipsum vanitatem, dolos, fraudes et perfidiam huius mortalitatis crebris suspiriis hinc inde pensitavi. At cum ex omnibus mundi leuitatibus haud tantum firmitudinis, constantiae et soliditatis tota considerationum mole decerpere potui, quantum in undae decursu intelligi potest: me sine molestia a sociorum consuetudine et omni aulico fastu avocans, ultro in solitudinis carceres conieci.

Verum tamen postquam exercitio officii et militiae labore, qui cogitationes a dolorum punctiōibus auertere et omnes aegritudinum molestias ut plurimum refraenare solent, carui: tumor ipse glandis in mille *fistulas* resolutus est, quae quidem *putidam saniem ad quatuor fere menses* iugiter euomuerunt et cum eam ipsam suppurationem, quae et *in penem et coleos* descendebat eosdemque pro magna parte exulcerabat, nullo medicaminis genere sistere potui: ad quemdam Empiricum solertia et arte perspicuum confugi, qui diapasmate exulcerationem aggressus, tantum dolorem intulit, quo nullius membri compos fui, eo tamen inspergimine, qualecunque fuit, pestifera qualitas in quatuor et viginti horis ad obedientiam redacta, ex hoc suppurato et arcto loco retrocessit, atque in multis aliis locis *verrucae* passim *in cutis superficiem* elisit, ubi latiore ditionem nactus, nulla celebrium et illustrium medicorum industria, nullaque medicinarum virtute

opprimi et expelli potuit. Qua re animaduerfa, lucrionum et circulatorum copias acciui, ut hostis pertinaciam, temeritatem et insolentiam una vincere elaborarent. Tum unus e coetu, audacior caeteris, qui sartor quondam fuerat, ac cum non satis lucri ex suo artificio haberet, medicinae professionem sibi vendicauerat, monuit, ut bono essem animo: suis enim interpolis solus aduersarium fugare vellet. Huic vitam spe sanitatis fretus, credidi. Forte aliquo furatus erat emplastrum *ex argento viuo, alumine combusto, resina pini, cerussa, lithargiro auri et argenti, mastice, olibano et cera alba*, quod quidem ante hoc summopere abhorrueram. Eo, me non considerante fraudem, post modicam autem temporis intercapedinem liquido notante, apud calidam fornacem totum corpus meum quotidie bis inunxit. Nec opinio eum fefellit, quoniam septimo die me prorsus interpolauit, *mundum et politum* in omnibus membris effecit.

Quod cum factum fuit, e vestigio equum conscendi et Caesarem, ut prius, sequi volui: sed antequam ad eius conspectum perveni, hostiles reliquias in cruribus sensi, in quibus dolor iterum tantopere invaluit, quod neque Ephippio incumbere, nec alias deambulationibus vacare potui. Eruperunt sensim in teretibus crurum quaedam *tubera* adeo dura, quae ad lapidum duritiem similitudine accesserunt. Hinc demum novi labores, opus multo difficilius, perpetuaque curatio emerfit, quoniam quidem Medici, titulis et doctrina celebres atque honorifici, odoratum suum solis redolentibus rebus enutritum, nullo foetore inficere, nec tactum,



multo auro semper focillatum, vulnerum for-
dibus coinquinare volentes, operam suam in de-
cimum mensem premunt; nec pharmacopolae
ipsi, omnium rerum notitia affluentes, qui Me-
dicinas suas in Caucaſo monte et Caspiis alpibus
quaeritant, aut apud Nilum fluuium et Gangem
colligunt, a Sauromatis Scythisve mutuuntur,
multum temporis paruo aere vendunt. Ita quis
taliū hominum penuria, vel potius insolentia
et nimio pretio prius extabesceret, quam pri-
stinae sanitati restitueretur, nisi fortasse id apud
superos decretum sit, ut hoc diuinum genus
hominum, quod sibi aliquando in deorum de-
spectum nimium diuinitatis usurpat, debeat hac
tempestate ingenio durescere et densissimis coe-
citatis et ignorantiae nubibus irretiri, ne egenti
mortalitati in hac aegritudine salutem afferat,
donec eorum insolentiae scelus tali poena ex-
piatum fuerit. A quibuscunque profecto con-
siliū vel auxilium iam pridem expetui, hi
se vel rem omnino ignorare dixerunt, vel con-
siliū suorum varietate et nulla congruentia
tantis animum meum ambiguitatibus et errori-
bus inuoluerunt, qui *ad biennium* fere in *crucia-
tum*, *tuberculorum* et *exulcerationum* flumine
iactatus, nullo pacto inde in sanitatis ripas
emergere potui. Quare si volui pristinis viribus
restitui, ex dolorum et anxietatum flumine
eripi, operae pretium fuit, ut ex media bar-
barie, (praecipue quia diuinitus ordinatum est,
quod soli rustici et barbari hunc morbum curare
possunt) rudes homines, quicunque hi forent,
stercorarios, oletarios, pollinctores, sutores,
messores vel sarctores magno, aut paruo pretio

con-

conducerem, quod ista tubercula, multorum horribilium et insanabilium vulnerum praenuntia, *scalpris rescinderent*, tabumque inde euocarent, aut pastillis, unguentis, cerotis, vel quibusvis aliis remediis *repellerent*. Et fane eorum agrestium et simplicium hominum studio, opera et diligentia, (licet id magno labore longoque tempore actum sit) iam *secundo* hac afflictione et dirissime correptus conualui, ita quod solida opera iterum exercere, munusque apud Regem scribendo et equitando perfecte exequi potui, nisi quod hoc ipsum gaudium *ad breue tempus* duravit. Qui equidem hunc principem ad omnia loca insequi voluerit, hic crebrius inconueniens hospitium cibosque insipidos, propter varias itinerum frequentationes, viarum angustias et asperitates gustare debebit; cumque raro post tergum eius remansi et istis eduliis uti compulsus fui, quae natura mea prorsus abhorret, nonnunquam solo mulso in agrestium casis aluus impleta, et fatigationem ingens membrorum inflammatio saepe secuta est; nequierunt se vires corporis a malis humoribus tueri, quae paulatim labefactae officio meo iam *tertio* dorsum frangere coeperunt.

Vbi igitur sensi aduersam fortunam seu inuita fata in me tantopere excandescere, morbum recrudescere, nec cuiuspiam hominis consilium vel subsidium salubre exstare, per absentiam a Domino multa negligi & fortunas omnes dissipari:

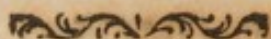
Ipsae animi ad perscrutandam morbi indolem aduertit, quem squarrosam pestem appellat, ut sanationem ipse sibi salutemque pararet. Multa



uel sexies dicta loquaculus repetit et in caeteris causas morbi, iustam Dei ultionem ob nefanda huius aevi vitia, siderumque congressus:

Inprimis vero hostem incusat Saturnum Martemque, in Iouialia corpora, qualia Gallorum censentur, (hi enim ante omnes fere mortales hunc morbum sensisse videntur, ob quod et morbus Gallicus a gentis nomine appellari coeperat) demissum, qui ante omnia possessionem hepatis sine tumultu, strepitu et molestia capessit. Est certe eius naturae, quae laesionem membris non solet repente; sed post spatium trium mensium (tanto equidem tempore, quartum mensem infidiis opportunum expectans, ad aggredienda cum impetu cetera membra se parat) ingerere: et quoniam iam in ea capitali arce totius regionis corporis prorsus concaluit ac tuta praesidia contra omnem vim sibi parauit virus, tormenta cum summo importunitate et saeuitia in vicina loca cordis, pulmonis, splenis atque testiculorum domicilia torquet, quibus infectis in remotiora castella, quibus ratio praefidet, tormentorum atrocitatem dirigit; non cessat venas, arterias, nervos, artus, musculos, articulos, ossa et carnem in perfectione persequi, donec totam ditionem animae suae intolerabili seruitute subigit. Quod cum factum est, interna omnia hosti parent, exterioribus membrorum tractibus infidiae struuntur. Indicit etenim medicis bellum, exponens in cutis superficiem odii et dissensionis vexillum, unam verruculam, quae lunaris cursus termino in grandem pustulam excrescit, duobusque vel ternis mensibus in aliqua corporis parte persistens

fistens, venenosam humiditatem semper emittit. Quo signo laceffiti medici, eam itidem oppugnant, magnamque vim medicamentorum impellentes, vel eripere, vel suppressere conantur: at nihil nocumenti inferre possunt, turpemque pactionem cum hoc ipso hoste inire coguntur, quod ipsum videlicet libere et sine impedimento velint permittere, ad unum lustrum Tyrannidem suam in misellam humanitatem exercere, eandem confodere, exanimare et infringere, quod foedus inter eos ita firmum remanet, quod nihil unquam stabilius et constantius audierim, vel viderim. Profecto *in decennium* fere ita laboratur hoc morbo, quando constanti salubrique medicina nunquam succursum est. Interim cum haec *prima* pustula amollitur vel per semetipsam evanescit, *aliae innumerae* per totum corpus in cutis summitate erumpunt, in ea *pene multiplici specie*, qua Gallos superius occupatos fuisse recensui. In melancholicis quidem nemo ambigit *grandiores*, putridiores *foetidioresque* enasci, quae et prorsus *nigrae et scabrae* existunt propter atrum humorem, qui, alta congerie putrefacti sanguinis inflammataeque colerae, ad tantam illuuiem, a natura ex vitae domiciliis ad exteriora pulsus, exurgit. Nec multum minores in hominibus *biliosis* cernuntur, quippe ad *discorum* quantitatem aliquam accedunt, nisi quia hae duriores sunt, *subnigrae et siccae*, cutem mirum in modum artantes propter nimiam caloris abundantiam, colerae videlicet in qualitate excessum, quae putridum sanguinem ita torrefacit, quia ipsa tosta scabrics nihil humiditatis reddere
po-



potest, ob id patientes magnis cruciatibus non aliter, quam si torris cuti admotus esset, afficiuntur: ast istae vuidae subuculas, vel quo alio nomine vocantur, linea indumenta immundo, tenaci, et viscoso liquore crebro humectant, sicut omnis sudor, quem his morbi speciebus infecti emittunt, glutino proxime assimulatur. In qua re hae ipsae species omnes conueniunt, et in eo, quod omnis pfora, quam natura hoc modo etiam in *pituitosis* et *sanguineis* ad corporis extremitates egerit, in capite ad nigredinem atque duritiem vergit, licet in plerisque *albescat*, *mollemque* cutem forti tactui offerat. Tamen id raro contingit. Differunt autem corporum constitutiones, quoad humorum varietatem, quantitatem, qualitatem, immanitatem et lenitatem, quia phlegmatici multo *lenius* et clementius a Scabie molestantur, quae in eis non est tam grandis, crebra et aspera, neque tam fordido liquore lintea et vestimenta inficit. Digitis certe pauxillulum compressa propter pituitae affluentiam, *humorem candidum* expuit, qui neque patientibus neque aliis visentibus magnum horrorem iniicit. Sic sanguinei suam molem patientius ferunt, seipsos rident, subsanantque, cum in conuiujs ex madentibus verrucis, saniem sua sponte effudentibus, in menfas colligere solent: hoc solum molestiam affert, quod vestimenta diu noctuque hoc ipso sanioso humore madent.

Ex quibus liquet, illud saeuum genus morbi in *quatuor* peculiare species, quae in quantitate et omni qualitatum dispositione a ceteris pustularum, verrucarum et scabiei speciebus discrepare,

crepare, sicut & inter se distare videntur, partitas esse, & in singulis plures humores simul errare, solitaeque et debitæ actionis callem exire, propter quod et causae incognitae et medicinae difficiles haëtenus fuerunt. Id certe proprio in corpore expertus sum, dum aestuanti hepatis refrigerantibus rebus succurrere volui, ingentes capitis dolores promoui, rursum cum nimiam cerebri humiditatem siccis medicamentis refrænare molitus sum, intestina magis atque magis arserunt; donec per meipsum omnia aegritudinis momenta diligenti consideratione discussi et post multas afflictiones, rerumque mearum discrimina sanitati meae acutius et circumspectius consulere coepi. Longe mihi crede grauior est iste morbus, quam putaram. Namque ex eo sordium flumine, quod tertio loco pro secundo incommodo ponendum putavi, cum iam vetustas, natura, vel medicinalis virtus omnem squalorem ab extra absumpsit et se quisque iam a tyrannide liberatum autumat, noui dolorum riuuli emergunt, qui in venulas, arterias, artus et iuncturas membrorum colliguntur et in nonnullis tantos cruciatus excitant, qui 40, 60, 100 noctes prorsus insomnes ducunt. Aliqui totis diebus et noctibus, omni somno abactò, caput dolent. Alii ineffabiles punctiones grauedinemque in scapulis sentiunt: ceteri in cubitis, genibus, vel crurum teretibus: postremi in istis omnibus membris simul. Hi nec stare, nec ingredi, nec quidcunque operis humani perficere possunt. Et id est causae, dum istud venenum hoc modo, ut enumeravi, in corpus ingruit et natura magnam
no-



nociuae materiae partem ad extremitates excussit atque in reliquiis absumendis defudat: in ipso opere, quod ciborum digestionem accomodari deberet, tota *intestina* regio multis malis vaporibus impletur, quum quidem a calida et sicca squalorum alluie leues et auctae exhalationes in altum exsurgunt; a putrida vero crassae nebulae (ut ex locis paludinosissimis effumari solent) ascendunt ad *caput*, ipsumque per frequentiam ad certos dies ferme disrumpere videntur, praesertim posteriorem partem, quae fumibulis siue fenestris omnino caret. Ideo natura se in eo loco haud tantopere a malis qualitatibus, ut in principio, ubi per narium foramina pleraque contraria eiicit, defendere potest. Ipsum ergo *occiput* prorsus infractum apparet. In hac crebra exhalationum incussione et percussione quicquid phlegmatis in capitis testudine inhaeret, id sensim inde discinditur, proximasque venas una cum subtili vapore ad ceruicem petit, quam aliquamdiu nec flecti nec erigi sinit. Postea ad *scapulas* decidens, tantam languedinem infert, quod se quis molarem in humeris ferre existimat, donec calor obuius viscosam molem resoluit et id quod est subtilius, ad tenuiores arterias et nervos: grossius vero ad ampliores venas et iuncturas admittit. Illud in cubitis et genibus inflationes et in crurum scalis, ubi materies gradibus contineri solet, tot *tubercula* edit: istud calidum et acutum in eisdem locis ad viuidam substantiam penetrans, praefatos cruciatus generat, qui propter gelu nocturno tempore potius, quam diurno urgent. Quare per antiparistasin calidum et acutum calidius

lidius et acutius redditur, quam incommoditatem tertium periculum *exulceratio* in vestigiis insequi solet. Enimuero tubera vel per semetipsum rumpuntur et tunc longo temporis decursu induratus humor resoluitur et ille, qui est acutus et corrosivus, circumferentiam eius loci, per quem erumpit, assidue corrodit, quod ingentia, horribilia et *insanabilia* vulnera inde effodiuntur, quae ad *biennium*, *triennium*, vel *quinquennium* aliquando durant et in pluribus omnia *ossa denudant*, vel per fanniones, linarios, tonfores, bractearios, vitrarios, pelliones, claustrarios, sutores, sarctores et alios omnis generis leues homines, qui ex sordidissimis officinis, popinis, tabernis et prostibulis ad professionem curae istius aegritudinis egressi, cum unguentorum et Kataplasmatum pilis atque telis hostem expugnare conantur, in fluida sordidaque ulcera, quae perpetuo excruciant, rediguntur. Aegroti enim desperati, cum clinicos seu lecticularios medicos concordiam cum morbo sanxisse considerant, amplissima stipendia volentibus curare statuerunt, quibus integri exercitus hominum opificum et lictorum, vespillonum, scurrarum et parasitorum allekti confluunt, inexercitatasque in arte medendi manus laceris corporibus accommodant, quorum imperitia tantas anxietates affert, quantas humana lingua haud facile verbis prosequi, quinimo vix quispiam summa cogitationum copia apprehendere potest. Hoc inquam profiteri audeo, istud cruciatuum genus, quod isti deceptores in exsiccandis pustulis, tergendis vulneribus, exhaurienda sanie, fingendaque sanitate
in-



inferunt, ultimam in hac vindicta et peculiarem calamitatem, ac etiam multo *truculentior* ipsa *tabe* existeret, ob id eos ipsos humanae vitae praedones et depopulatores gladio, cruce, conflagratione, submersione afficiendos, et a ciuitatibus, pagis et arcibus omnibus aliis atrocissimis poenis deterrendos esse.

Verum enimvero torpesciente iam principum iustitia et medicinae professorum solertia, solus, paucorum sapientum subsidio fretus, medicinalia arma aduersus spectatum hostem exercebo. *Curae autem, quam ipse sibi imperauit, cardo omnis in eo uertitur:*

1) Vt Genitalia, ubi sunt venarum conflu-
ges et laedentes humores copiosius confluunt,
prout membra, a quibus aegritudo incipit,
(quare *scorra* haec non inepte *mentulagra* vo-
catur,) amplo propugnaculo ac sudatoriiis mu-
niantur eo modo constitutis, ut sint ab omni
parte tecta, ne vel pluuiæ incidere, vel venti
inspirare possint.

2) Vt hepatis, in quo aduersarius cumpri-
mis latet, portae scalpris infringantur h. e. ve-
nae ad hepar attinentes in dextro pede incidan-
tur et nociuus humor ipsaque inflammatio, pri-
maria morbi causa, minuatur, quod vero prae-
fertim in principio morbi tentandum est: in
statu morbi vero saepe nocet.

3) Ad cutis extremitatem hostis quibusdam
potionibus euocandus est e ficibus et liqueritia,
quibus intrinseca scabies excutitur et ad cutem
fordes et pustularum alluuiæ assurgunt.

4) Quod cum factum, Decoctum Endiu.
Hepat. Lupul. Capill. Ven. et aliorum eiusdem
far-

farraginis cum passul. Senna, Polypod. &c. exhibeatur ad digerendum venenum et Catapotia ex Rheo Hermodact. hebdomatim per 2 vel 3 menses continuanda et diaeta conueniens seruanda.

5) Sin pustulae propter grossitiem longius in corpore persisterint, Balneis exsiccantibus et Mithridatio vel Theriaca abstergantur.

6) Si vero dolor, iuncturis insidens, quieti turbationes intulerit, fricentur dolentia membra ad fornacem unguentis ex varia pinguedine Salu. Myrrh. Croc. Terebinth.

7) Sin vero humor e iuncturis erumpens carnem et cutem nimia sua acuitate perfoderit, omniaque vicina loca corrodens ossa nudare coeperit, tum exsiccantibus Emplastris resistendum est ex Ceruss. Litharg. Olib. Alum. succo Cydon. Ol. Oliu. et Cer.; aut exulcerata membra irrigari aquis et balneis exsiccantibus e Vit. Alum. et Sale; aut in teneris aqua Solatri aut Plantag. cum Litharg.

Vltimo loco coelestem medicinam commendat, ut uotis et orationibus scelerum vindicatorem opt. max. adeant.



X.

*Ex ALEXANDRI BENEDICTI operibus
de lue Venera eclogarium.*

I.

E libro de pestilenti febre c. 6. M. Jul. 1493. scripto. Si quem inguen aut carbunculus ex familiaribus tentauerit, quae reprimant aut discutiant materiam, uitanda sunt. — *Tument tamen inguina* quandoque *uerendorum ulceribus*, quae nullam morbi (*pestis*) suspicionem afferunt, si febris non est.

2.

E libr. de partibus C. H. l. I. c. 6. Offa corrumpi nouum non est. Sed *abscessus* innasci mirum est, ut nuper uidimus, dum mulierem quandam Gallico morbo interemtam resecaremus, causam morbi perquirendo, ossa sub omentis (*perioostiis*) suis integris tumentia et ad medullam usque suppurata inuenimus. —

3.

Ib. l. II. c. 18. Semen homini in prima aetate ualidum est: senectute, ualetudine, falacitate *impurum* est. *Alio loco (de morb. l. XXIV. c. 2.)* Postrema (*membrorum C. H. pars*) ad generis propagationem constituta est, cum et ad *corruptionem* mortalium, ob *miseræ* materiae conditionem, arteriarum uenarum ac neruorum textura de facili *putrescente*. — *Paulo post (c. 7.) haec:* Semen ex tertiae concoctionis superabundantia fit, sine ulla *damnata qualitate*, qualis in feminarum mensibus inuenitur. *Vt vero de Medicorum et*

Phi-

Philosophorum huius aevi circa haec sententia cum lectore constet, colligere iuvat ex Benedicto caetera loca, quae de muliebri semine mentem ipsius explicant. De part. II. 25. de morb. XXV. 4. Menses mulierum non nisi semen incoctum ab Aristotele appellantur. Purgatio menstruorum feminis exitus est. Ex uenis iisdem et feminarum non prolificum semen in coitu effunditur, diuersae equidem naturae ab eo, quod uuluae cauo (sic uterum salutare suenit) prolificum restagnat. De part. II. 23. Quod seminis (muliebris) in uenere prorumpit, inutile est et uitiato simile, omnino differens ab eo, quod intra uuluam restagnat. De morb. XXV. prooem. Ex uenis in uterum desinentibus menstrua fluunt, aut alba genitura, oui candido simili, uterus impletur, quae si profluit, alba mulierum nominauimus. De morb. XXV. c. I. Semen femininum est uel imperfectum, ueluti album in ouis subuentaneis, quod foras effunditur: sed hoc (semen puta, quod in cauum corriuatur), agente uirili semine in membra spermatica dicta, ceu lac addito coagulo perficitur, rugosisque intus partibus tenacius comprehenditur ib. c. 19. album excrementum femineum uocat.

4.

De part. II. c. 21. Penis cutis, qua integitur, neruosa est naturae sensumque tactus plurimum possidet. Ob eam causam uenereo tactu nouus, uel saltem medicis ignotus prioribus, siderum pestifero aspectu, morbus Gallicus ad nos ex Occidente, dum haec ederemus, irrepsit, tanta omnium membrorum foeditate cruciati-



busque, nocte praesertim, ut lepram alioqui insanabilem siue elephantiasin horrore superet, non sine uitae perniciie. Haec *pestis* reliquas prouincias iam infestauit, quae etiam praesanatis facile repullulat, magna omnium medicorum ambage. *Ex Occidente* uenere Empirici, qui magno quaestu urbes circumierunt, id tantum profitentes.

5.

Ib. c. 26. Posteaquam de haemorrhoidibus uerba fecerat, ita: In eadem parte (*ani*), qua corona est et sedes dicta, *coudylomata* innascuntur tubercula, quaedam nunc dura, nunc mollia, quae ex inflammatione oriri solent: uerum, si uetera etiam induruere, medicamentis causticis interdum aduruntur. *Marriscae* item et *Rhagades* anum infestant, cute circuncisa. Hos morbos lasciuia luxuriae procacitas et aestuans libido facit, non sine naturae et maiestatis diuinae iniuria et utriusque lege calcata, uitiorum inuentrix libido, quae, neglecta natura, diuerticula quaeritat. Hoc est genus humanum perdere. Utinam eorum parentes eam duntaxat Venerem nouissent! — *Ulcerata* item et *Fungi* similiaque innascuntur, quae aduri solent. — Pathicorum *etiam mentio* l. V. c. 21. cf. *infra* n. 14.

6.

E libr. de omn. a uertice ad plantam morbis I. c. 16. Inter opportuna remedia, quae inter communia auxilia numerantur, sunt, quae ore saliuante pituitam euocant, magno quandoque impetu, ut in *Gallico morbo*, qui dum haec conscriberemus, orbem pene crudeli tabe afflixit.

7.

7.

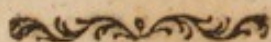
Ib. c. 28. Gignitur stultitia ac furor ex omnibus in H. C. humoribus, frequentius ex atrabile; deinde flaua; mox ex concocto sanguine. Nam sicut *uniuersum corpus distemperamento uitiatum*, Elephantiasi, lepra, Hydrope et nouo morbo Gallico corripitur (cuius nouitate aetate nostra uincuntur medicinae) *ex humoribus damnatis*, qui per uenas totas diffunduntur: melancholicus humor eodem modo ad cerebrum, unicum membrum, efficitur, quo plurimum effunditur.

8.

Ib. l. IV. c. 5. 6. Calida et humida loca, facile uiciantur et plurifariam exulcerantur, ulceraque ipsa oris diutius durare solent. — Sed quod *aphtha* appellatur, longe omnium periculosissimum est, quoniam altius infedit, e gingiuis incipit, ad palatum et fauces usque totum os occupat, cito enim per eas partes diffunditur, igneae naturae, inter *serpentia ulcera dira*. Ex omnibus humoribus oritur, phlegmate &c. — et ex *corruptis intus humoribus* —

9.

Ib. l. VI. c. 15. Dentes uero medicamentis mobiles fiunt, ueluti, qui in morbo Gallico unctis, plurimo *argento uiuo* iniecto, articulis et humeris inunguntur, quoniam nonnullos *tremulos et paralyticos* uidimus, resolutis neruis atque membrorum lacertis, una pariter *dentes labefactione* periclitantur; pluribus collapsi sunt, neruulis, quibus adalligantur, ueluti uinculis dissolutis.



10.

Ib. l. VII. c. 5. Cum uero uua (*Vuula*) ex toto a natura derelicta, iacet demortua, praecidenda est. Clamat *Hippocrates*; inflammata uuam rubescentem non praecidito, quem *Galenus* secutus est. Maior enim inflammatio sequitur ac sanguinis profluuium; ac uocis splendor, uel sermonis usus adimitur; quod in morbo Gallico uidemus, unde tussis pectoris et pulmonis ac stomachi uitia plurima oriuntur.

11.

Ib. l. IX. c. 44. Profluuium (*sanguinis*) ex faucibus ex morbo Gallico efficaciter morbum leuat, quod in *Alexandro Marcello* Patricio Veneto, patefactis uenarum oris, exitiale fuit.

12.

Ib. l. XIII. c. 23. Ex morbo Gallico in quodam iuvene Romano ex patricia gente totam fere iecoris tunicam ambientem uidimus erosam, de qua nunquam uiuens conquestus fuerat.

13.

Ib. l. XIV. c. 30. Naturales actiones tam uenarum, quam membrorum omnium, (*iecinoris actione minuta fractaue*) aut ex magna parte auferuntur, aut leuiter diminuuntur, aut plurimum corrumpuntur. — Plurimum (*nutrix uirtus*) corrumpitur, ut leprosis quibusdam et morbo Gallico correptis aliquibus euenit. — Ex mala interdum contagione id malum euenit, saepe ex damnata cibi materia. — Cum plures uero huiusmodi causae conueniunt, ad hominis perniciem pessimam morborum foeditatem, quae raro impugnatur, aut nunquam uincitur, inducunt. —

14.

14.

Ib. l. XXI. c. 7 et 24. 25. Haemorrhoides intra sedis partes innascuntur, immaturi mori specie. Interdum sine tuberculo fissuras habent, unde sanguis effluit. Interdum levis rubensque tumor est, quo sanguis non emittitur, unde haemorrhoids *coeca* dicitur. Circum quoque ani coronam *condylomata* consistunt tubercula, quae ubi induruerunt, saepe manus auxilium desiderant. — Puri dein et melancholici *ex his partibus sanguinis profluvium distinguit, qui retentus varia mala ciet. De melancholico uero ita:* Cum intumuerit, 4 genera constituere, quasdam verrucas appellantes, quas ueteres *condylomata* uocant; alias *uuae* acino nigro similes; nonnullas maturo mori callo haud dissimiles; *uesicae* alias flaccidae uel piscium albicantibus uesicis similes. (*Crystallinas procul dubio innuit*). Caeterum *naturales* haemorrhoides nullam ex iis speciem constituunt. — *Postquam de haemorrhoidibus fluentibus caecisque praeceperat, redit ad condylomata c. 12 et 17, quae utrobique in descriptione et curatione (parum in Aetologia) ab haemorrhoidibus abunde distinguit. — Anus praeterea alio quoque morbo afficitur. Rhagades circiter innascuntur, ita Graeci uocauere, et rhagadia, nostri fissa, siue sedis rimas, quae in pedibus manibusque ac labiis et in quacunque corporis parte fiunt. Id malum et feminarum naturalia infestat. Ex dysenteria sedis rimae saepe proneniunt, uel duro uentris retrimento, haemorrhoidum uel abscessus uitio; et turpissima cinaedorum turba hoc morbo infestatur. Ex iis rimis cum ingenti pruritu et ardore uirulentus*



cum tetro odore humor perpetuo effluit. Verendam enim curationem habet et difficilem. — Si ex rimis sedis uirulentum tetrum exit, Litharg. Cadm. Ceruss. Aloe, Mast. Thur. Myrrh. Gall. Balauft.

15.

Ib. l. XXIV. c. 6. 8. 9. Viris geniturae profluuium, quam γονορρεια Graeci uocant, saepe euenit, hoc praesertim tempore, dum haec conscriberemus. Veluti enim pestilentia plurimos afflixit. — Quosdam interdum rei venereae impetus, (*uexat*), quem περιπυσμον Graeci uocant, nos Veneris concitationem quandam nominamus, Galenus κινναλκισμον uocat, plenitudinem et inuoluntariam tentiginem ex fumoso spiritu ortam. Sunt et uerendorum alia uicia, pruritus uidelicet, ulcera, epiphorae. — *Gonorrhoea*, inquit *Paulus*, est profluuium geniturae inuoluntarium, quod continenter sine penis distentione profluit ex imbecillitate retentricis uirtutis. Eo uitio tradunt tabe hominem posse consumi. In comitialibus quandoque morbis id euenit; uel neruorum uitio; uel humoris expurgantia; (*exsuperantia?*) tum enim sine metu profluit; uel humoris inconcoctione, quod et feminis commune malum est, *alba* uocamus *feminarum profluvia*; uuluae saepe rheumatismo, (*i. e. destillatione*) quae *rhoicae* dicuntur, quae prae nimio pudore quandoque periclitantur; interdum ex *nimia caliditate*, addita humiditate membrorum, magisque, si a Venere diutius abstinuerint. Tradunt et *acutis* humoribus irritari expultricem uim. Euenit, ut, si multae ex iis conueniant causae,

ma-

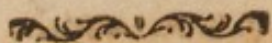
materia superuacanea ac mordens ac liquida, tum profluuium nimium concitatur. — Importuna Venus aut nimia abstinencia saepe causam ostendunt. Si in summa glande mordet materies, uel renes calidi sunt, urina viridis aut crocea, acutum profluuium denunciat. Variis postea locis Gonorrhoeae causam distemperantiam aliquam esse asserit u. c. c. 13. Distemperantiae frigidae et humidae notas ostendunt seminis aquosi ac liquidi affluentia. — Si uitio iecinoris et renum fuerit distemperantia —

16.

Ib. c. 19. Paulus uitium satyriam uocitauit, genitalis intenti motum, ex quadam feminariorum uasorum inflammatione et nisi motus ipse conquiescat, feminaria conceptacula paralytica efficit aut spatica (spastica) subitoque intereunt morientibusque inflatur uenter, frigidus item sudore profluunt membra. Raro hic morbus apparet: sed feminas magis excruciat. Mirum est, quod in castris uidimus ad Tarum in Parmensi agro, in pugna aduersus Gallos. Nuda erant cadauera passim ad ripas fluminis iacentia, quorum inguina mire supra modum magnitudinis intentae erant, solis, ut puto, uapore ac hesterno imbre.

17.

Ib. c. 29. 39. 40. Genitalium ulcera ac sedis, quae sine inflammatione oriuntur, exsiccantibus sanantur — Verendorum rhagades et sedis quoque sanat resina. — Si uero interius penis exulceratur, quando pus sine urina destillat — Vidimus feminam plures sanare, quorum inguina glandes (tumentes) amiserant, salua im-



posita — *Thymos* in genitalibus sanat, nec permittit rursus redire sarmentorum cinis ex aceto impositus. — In uniuersum *thymos*, *myrmecia* et *acrocordines* per ea, quae plurimum trahunt, euelluntur et quae putrefaciunt, ea exinaniunt. — *Scroti tumor*, inflammatio, durties (*capp. seqq.*) — *Exulcerantur* genitalia adeo, ut et uitia, quae serpunt, de facili oriantur. *Putrescere* enim has partes facile contingit. — Ad uetera ulcera, praesertim si *erodentia* fuerint. — Si *nigra uero* et fordida sunt ulcera, etiam *cancro* laborantia, uel serpentina, quas *nomas* uocant. — Si uitium inualefcit sordidiusque sit, scalpello *putris caro* excidenda est. — Non ab re erit, si de feminarum naturalium ulceribus mentio fiet. — Earum ora naturalium, ceruices atque intus sinus ipsi, qui loci dicuntur, maiori, quam in uiris cruciatu, exulcerantur. Ex humoris enim *mordacitate* &c. proueniunt *ulcera*, unde uel purulenta, uel sanies, aut putris humor effluit. Si fordida igitur ulcera fuerint. — c. 41. *Vuluarum scabiei mentio et remedium effertur.*

18.

De morb. XXV. c. 12. Semen si calidius aut frigidius, quam opus sit, cum profilit a muliere, tactu deprehenditur: tum et ipsius spissitudo atque aquosa tenuitas fluxionibus cognoscitur. Acutus namque caliditatem ostendit, sicut et citrinitas. — Qui menses fluunt uario colore, qualitates suas indicant. Si mulieris a purgatione natura humens fuerit ac lubrica, non concipit. Facile enim semen excidit. Ideo quibus alba profluvia sunt, raro concipiunt. —

19.

19.

De morb. XXVI. prooem. Venarum multitudo tenuium, in uterum definens, cum prae sua angustia nequeant exsuperantiam (*humoris ad ea loca defluentis*) continere, itaque affectus hic, ueluti *mariscae*, aut alia profusio sanguinis euenit.

20.

Ib. l. XXVI. c. I. Quibus effectibus menstruale uirus ostendatur, autore Plinio. *Id mulierum profluuium* (uerba sunt PLINII l. 28. c. 7.) omnino monstrificum perhibetur, magisque saeuum, si in defectu lunae solisque congruat uis illa, irremediabile fieri, non segnius et in silente luna coitus maribus exitiales esse atque pestiferos. — Sic morbum Gallicum, nouam mundo pestem, tempestate nostra, concubitu atque contactu irremediabilem haberi atque cum Elephantiasi uiolentia contendere animaduertimus, superaddito foeditati dolore. Nam oculos, manus, nares et pedes aliasque corporis partes ablatas uidemus, in contumacia uitae. —

21.

De morb. l. XXVI. c. II. Alba mulierum *Paulus* uuluae *rheumatismum* uocat. Ea interdum falsa emittuntur et acutae mordacitatis, colore citrina uel in porraceum uergentia; raro atrii coloris fluunt: sed saepius grauiter olent. Vuluae rheumatismus inquit *Paulus*, ex uniuersi corporis humore fluit et humori superabundanti in eo colore similis redditur; quandoque rubens saniei perfimilis; alius albus phlegmati, uel liuidus biliosusque, uel aquosus, uel ut merus sanguis — Alba proflu-



fluuia ex ulceribus quandoque fluunt, de quibus mox dicemus (n. 22. 23). —

22.

Ib. c. 15. 16. Cum plurimum humida uuluae constitutio sine *rheumatismi uitio* euenit. Superabundantis humoris capax est. Veluti enim nauis *carina corruantium humorum* locus est. — Cum uulua in feminis conuertitur, sursum uersus septum transuersum mouetur, quod *semine genitali contento et corrupto*, uel humore *menstruo intus uitiato*, uel spiritu intus compresso, enecto item partu, uel secundis morantibus contingit. Tum strangulationes siue suffocationes innascuntur. — Viduarum peculiare id malum est, si menstruo uetigali exonerari assueuerint ac uterum frequenter gestare solitae fuerint; unde retenti menses ac genitura si *corrumpuntur*, *ueneni* uim obtinent. Viri quoque Veneri assueti cum per religionem ad castitatem reducuntur, saepe febricitant — cerebri quosdam motus sentiunt, contristantes uel mente soluti — unde maius periculum est ex feminis continentia, quum si menses in feminis subsederint. Subita enim mutatio a salacitate in ueneris continentiam plurimum obesse constat. — *Semen* namque si *uitiatur*, magis, quam menstrua, officit, quod saepe a purgationibus euenit. Nec mirum est, si ex tam assidua materia uniuersum corpus tam misere afficiatur, cum similia ex ictu Scorpionis accidentia uideantur et serpentis tantillo uulnere uel torpedinis contactu retis vel tridentis torpentia membra reddit. — Itaque ex semine uel menstruo *corrupto uirulentae* qualitatis ea mala eueniunt.

23.

23.

Ib. l. XXVII. Prooem. Sequuntur uulvae uitia omnium periculosissima uel prioribus fauiores, oppilationes, dolores, inflammationes, apostemata, ulcera et carcinomata. Vitia praeterea alia commemorat *Galenus* circa naturalia haemorrhoidas atque rhagadas et condylomata, fedis communia mala. Sed has muliebres pudendas partes, primum cum haec scriberemus, infestare miserabiliter coepit morbus Gallicus, unde illud *prostitutarum uirus* totum orbem infecit, tanta earum partium foeditate, ut quacunque blandiori Venere proci facile arcerentur. Videres feminas, ore Venerem pulcritudine superantes, quae suo foedissimo complexu infinitos libidine intemperantes fera poenitentia afflixere.

24.

Ib. c. 4. sqq. Qui in uulvae abscessu multus est Benedictus, licet Gallicae huius in his mentionem non faciat, uaria promit, quae huc spectare uidentur. — De sanie tetri odoris, phagedaeni ulceris uitio. — (c. 14.) Si sordida fuerit exulceratio, putris sanies minori cum cruciatu prorumpit. At ex aesthiomene (*herpete puta*) proserpente ulcere foediores atraeque eruptiones uehementioribus apparent cruciatibus. (*Pauli locus est*).



XI.

HISTORICORUM *saec. XV. et ineuntis XVI.*
de lue venerea notationes.

I.

Petri MARTYRIS Anglerii Mediolanensis
Epist. LXVIII. (a)

*P. M. A. M. Ario Lusitano, Graecas literas
 Salmanticae profitenti, valetudinario.*

In peculiarem te nostræ tempestatis morbum,
 qui appellatione Hispana *Bubarum* dicitur, (ab
 Italis morbus Gallicus, medicorum Elephan-
 tiam alii, alii aliter appellant,) incidisse prae-
 cipitem, libero ad me scribis pede. Lugubri
 autem elogo calamitatem, aerumnasque gemis
 tuas, *articulorum impedimentum, internodiorum*
hebetudinem, juncturarum omnium dolores in-
tenso esse proclamas, *ulcerum et oris foedita-*
tem superadditam miseranda promis eloquentia,
 conquereris, lamentaris, deploras. Misereor
 quidem, Ari amicissime, tui, cuperemque te
 bene valere, sed minime, quod te prosteras,
 ignosco. Angi namque nimium aduersis, aut
 extolli prosperis, sapienti minime licet, imo et
 fe-

- (a) Locum primus mecum communicavit B. Lessing:
 ignorauimus uero uterque, iam fuisse repertum
 a Ribeiro Sanchez et publici iuris factum in
Exam. histor. sur l'apparition de la Mal.
Vener. p. 94. qui quidem liber Vlyssipone 1774.
 primum est editus.

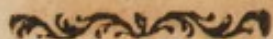
ferendos esse quoscunque fortunae ictus, cohaerenter ac indefesso spiritu praedicatur: ad animique fortitudinem, omnium lenimen malorum, confugiendum censetur. (*Consolationem ipsam omisimus*) — Summo namque semper in discrimine iuuenilis aetas, qua uiges, uersatur. — Si ergo multo magis tibi sit relictum, quam sublatum, in Deum rerum principium ac finem tuos iactato cogitatus. Id si feceris, non minus te felicem esse intelliges, quod nunc te *Saturnus* opprimat, *a quo morbus iste*, quam si Mercurialibus volitare per aëra talaribus daretur. Vale. Giennio in nonis Aprilis 1488.

2.

Io. LEO *Africanus* in *Africae descriptione*
l. I. uers. fin. (b)

Si quis apud Barbaros ex morbo inficiatur, qui *gallicus* vulgo dici solet, raro aut nunquam pristinae redditur sanitati, quin mors tandem inde consequatur. Solet autem hic morbus quodam *dolore* ac *tumore* primum prorepere ac tandem in *ulcera* verti. Paucis admodum toto Atlante, tota Numidia, totaque Libya hoc notum est contagium. Quod si quisquam fuerit, qui se eo infectum sentiat, mox in Numidiam aut in Nigritarum regionem proficiscitur, cuius tanta est aëris temperies, ut optimae sanitati restitutus inde in patriam redeat: quod quidem multis accidisse ipse meis vidi oculis, qui nullo adhibito neque pharmaco
neque

(b) Locum laudauit primus *Freind Hist. Med.* p. 400.



neque medico, praeter saluberrimum iam dictum aërem, reualuerant. Huius mali *ne nomen* quidem ipsis Africanis *ante ea tempora* notum fuit, quam Hispaniarum Rex Ferdinandus Iudaeos omnes ex Hispania profligasset, qui ubi iam in patriam rediissent, coeperunt miseri quidam ac sceleratissimi Aethiopes cum illorum *mulieribus* habere commercium, ac sic tandem velut *per manus pestis* haec per totam se sparsit regionem: ita ut vix sit familia, quae ab hoc malo remansit libera. Id autem sibi firmissime atque indubitate persuaferunt, *ex Hispania* ad illos transmigrasse, quamobrem et illi morbo ab Hispania, *malum Hispanicum* (ne nomine destitueretur) indiderunt. Tuneti vero, quemadmodum et per totam Italiam, *morbus Gallicus* dicitur. Idem nomen illi in Aegypto atque Syria adscribitur, unde male imprecantis proverbium: *Te morbus male perdat Gallicus!*

3.

NAUCLERUS in *Chronico*.

Ad a. 1492. In itinere abeuntium (*Iudaeorum ex Hispania*) triginta millia *pestis* absumsit. (c)

Ad

- (c) Morbum pestiferum secum ex Hispania asportasse Maranos, testatur etiam paulo recentior Geo. Fabricius *Rer. Germ. et Saxon.* ad a. 1492. „Ex Hispania eiecta sunt 124000 familiarum Iudaicarum (*Mariana* 170.000), quibus interdictum, aurum uel Gemmas e regno auferre. In itinere ex his xxx millia *pestifer morbus* absumsit. „

Ad a. 1498. His pene annis Romae magna pars *Marrhanorum* cum Pontifice in gratiam rediit. Hi sunt, qui olim passim Christianum nomen acceperant metu amittendae rei, plerique ex Hispania oriundi, clam uero patriis legibus inuigilarunt, qui hoc tempore pietati se Romanae addixerunt.

Ad a. 1501. Taceo *scabiem elephantiae non absimilem* inauditam nec etiam medicis diu cognitam, quae plaga ita inualuit *ab a. 1495*, quae nonnullos exstinxit, plerosque inutiles fecit, nec adhuc cessauit.

4.

Io. Bapt. Fulgosi de dict. factisque memorabil. collect. a *Camillo Gilino* lat. fact.

Mediol. 1509. l. l. c. 4. de prodigiis. (d)

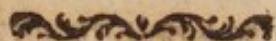
De prodigio in Caroli VIII. aduentum in Italiam.

Relicturi lectorum arbitrio, quo nomine id appellandum sit, quod in Italia contigit, Caroli octauis ultimis annis, duo hic admiratione non indigna ponemus. Quo anno is in Italiam ad Neapolitanam expeditionem venit, cuius paruo

(d) Locum quidem iam excitauit *Astruc* T. I. p. 37. sed repetere visum est, iis, quae praecedunt, additis, ut eo certius, quonam anno lues apparuerit, cum lectore constet. Repetii etiam *Sabellici* et *Bourdignii* loca, quae *Astruc* p. 36. 37. exhibuit, ut uno quidem obtutu, quotquot testimonia reperire potui historicorum, aspici possint et animaduerti.



labore compos factus, breni etiam partorum possessor fuit, (is enim salutis annus fuit 1494) in Cisalpina Gallia manna pluit, quae ex arborum frondibus lecta, ad medicinam salutaris fuit inuenta. Cuius rei Plinius mentione facta, (contigit enim aliis temporibus ea pluere) non manna, quod nomen hebraeum est: sed coeleste mel ac medicinae parum idoneum appellat. *Biennio* quoque, *antequam Carolus veniret*, (1492) nova aegritudo inter mortales detecta, cui nec nomen, nec remedia medici ex veterum auctorum disciplina inueniebant, varie, ut regiones erant, appellata. In Gallia *Neapolitanum* dixerunt morbum: at in Italia *Gallicum* appellabant: alii autem aliter: nonnullique *Iob sancti* aegritudinem esse dicebant, cuius vis grauer artuum iuncturas torquebat; quibusdam totum corpus *ulcere* corripiebat, quosdam autem in *cancrenae* morem corrodebat. Id autem quod in ea maxime mirum fuit, erat, quod contagionis vires *in coitu solo* exercebat *a genitalibusque* membris *primordia* fumebat. Id quoque in ea non leue visum fuit, quod qui ei curandae operam dabant, nisi diligenter sibi vitae modestia cauissent, posteaquam morbum euasisse videbantur, tanquam id ab initio pullularet, in id *recidebant*. In senibus quidem ea aegritudo incurabilis apparuit. Quae *pestis* ita enim uisa est, *primo ex Hispania in Italiam* allata, *ad Hispanos ex Aethiopia*, breui totum terrarum orbem comprehendit.



Stephani INFESSURAE Senat. Populique
Rom. Scribae *Diarium urbis Romae* in
Eccardi Corp. Histor. Med. Aevi
T. II. (e)

P. 2012. Aliud, quod Ambasciator regis Hispaniae (M. Jun. 1493) proposuit, est, quod ex quo praedictus rex expulerat *Marranos* de imperio suo, tanquam inimicos fidei Christi. quod miraretur, quod Papa (*Alexander VI.*), qui esset caput dictae fidei, illos recepisset in urbe. Et propterea hortatus est, ut de terris, ecclesiae subiectis, illos expelleret.

P. 2013. De prima parte *Marrani* in maxima quantitate steterunt extra portam Appiam apud Caput Bouis, ibi tentoria tendentes, intraueruntque in urbem secreto modo, eo quod ad custodiam portarum deputati sunt Hispani armigeri et ut creditur, etiam de illis, adeo,

G 2

ut

(e) *Infessura*, eo ipso tempore, quo pestis, dein morbus Gallicus dicta, primum Romae apparuit, et uidit eam et quae uidit, litteris actutum mandauit. *Marranos* autem appellat, Pseudochristianos, ut *Volaterranus* uocat, quosdam quidem Mauros, plerosque uero Iudaeos ab *Isabella* et *Ferdinando* regibus, post Granatam receptam, expulsos. Hanc Hispaniae partem, quam Mauri olim tenebant, Africam appellare consueverunt, subinde etiam Aethiopiam. Ipse *Infessura* p. 2002. „Die 1 Febr. 1492, ait, uenerunt noua de partibus Africanis, qualiter Rex Hispaniae habuerit uictoriam de Granata ipsamque ceperit.„



ut in continenti *pestis* inuaserit urbem mortui-
que sunt quamplurimi ex *peste* et *contagione*
dictorum Marranorum, de quibus tota urbs
impleta est et ut uideri potest, non sine nolun-
tate et permisso Papae. (*Eodem M. Iunio haec*
subiungit Infessura.)

P. 2015. d. 21 Oct. 1493. mortuus fuit Car-
din. de Comitibus *peste*.

P. 2016. April. 1494. Lo Papa mandò à dire
al Ré di Francia, che non venisse, perche in
Roma era *grande peste*, e dubitaua dello stato
suo. — Et per lo Ré (*di Francia*) gli fu risposto,
che non si curava di *peste*, perche quando lui
fusse morto, hauerebbe posto fine alle sue
fatiche. —

6.

Ioh. BURCHARDI Ceremon. Magistri Diar.
urb. Rom. in Eccardi Corp. Hist. med.
acui T. II.

P. 2047. d. 26 Iul. 1494. die obitus Inno-
centii VIII. felicitis recordationis, non est habita
Missa: nec 11 Augusti, die assumptionis Papae
Alexandri ad Pontificatum, ex causa *pestis in urbe*
regnantis. (*)

7.

(*) Ad alias etiam Italiae regiones percrebuisse *pestem*,
testis est *Saracinus notitiae storiche d'Ancona*
p. 295: „Nel principio del secondo anno del
Pontificato di detto Alessandro Sesto fu Ancona
da diuersi successi trauagliata — pati poi l'anno
stesso (1494) una *acerbissima peste*.

7.

Pet. DELPHINI Veneti Generalis Camaldulensis Epistolae Venet. 1524. (f)

Lib. III. Ep. 34. data IV. Ianuar. 1494. ad Cardinalem Senensem (*dein Pont. Max. Pium III.*) Ceterum caute se habeat in *vrbe* dignatio tua, vbi mitigatam quidem audio *pestilentiae vim, non penitus extinctam*. In maxima trepidatione viuitur ac pauore, ne immunem per tot annos ciuitatem a contagione huiusce-modi, siue aëris corruptione, pestilens (quod absit) atque infelix annus excipiat. Aiunt circa Senas his diebus nonnullos peste interiisse, quae res maiorem terrorem incussit. Appropinquare cernitur paulatim hostis, qui male, nisi Dei auxilio, fugari ac exterminari potest, (et quod maxime auget omnibus metum) eo tempore in armis est, depopulatur, vastat.

Lib. III. Epist. 92. data 20 Febr. 1494.

Trepidantibus omnibus prae timore et exspectatione, quae superventura est a Rege Francorum. Graue bellum imminere, omnes affirmant. Lugdunum iam se contulit rex,

G 3

exer-

(f) Vtrumque locum exhibet Celeberr. A. Ribeiro *Sanches Apparition de la Mal. Vener. p. 91.* Tertium *Delphini* locum (*Sanches p. 89.*) non repetii, ex quo quicquam, quod nostra interest, elici efficique non potest: sed addi his potest *Hier.* ipse *Sauanarola* in epist. ad Alexandrum VI. (*Burchardi l. c. p. 2156.*) in qua, propter pestem nuper in prouincia Florentina diminutum fuisse fratrum numerum, queritur.



exercitibus in immensum auctis ad haec metuunt, ne tanta Gallorum multitudine Italiam *haud penitus morbo immunem*, ingrediente vitietur ac longe magis

8.

Hel. CAPREOLUS de rebus Brixianorum
lib. XII. (g)

ad ann. 1493 et 94.

Sed inter cetera haec uniuersalis fuit et *monstruosa perniciēs*. Pustulae purulentae, magnitudine Lupini crassioris, in orbem extensae, aegrotationis praenuntia; in artubus pruritus et dolor tristis: febris accensa vehementius: cutis foedis exasperata crustulis, horrorem afferebat intumescantibus vndique tuberculis, quibus rubor, primo liuidus, mox nigricans color apparebat. Post dies aliquot abortu, admisto sanguine humor exprimebatur: capitula spongiolas diceret, exhausto liquore. Quadriennium in aliquibus excessit, obducta cute cicatricibus, illius sedem indicantibus. Ab inguine mulieribus, a glande viris saepius incepit; mox per vniuersum corpus uagabatur. Sensere id malum praesertim incontinentes:

con-

- (g) Locum et hunc mutuatus sum ex *Celeb. Ribeiro Sanches Apparition* p. 98. Exstat *Capreolus* in *Graeuī* hist. Ital. T. IX. Part. VII. p. 125. Sed non ad 1492. spectant, quae dicta sunt, ut *Sanches* putat, qui quidem annus in margine prostat p. 124. sed sequitur p. 125. *Anno sequenti et Biennio post.* Pertinet ergo locus ad a. 1493 et 1494.

contactu tamen inficiebat quoque vicinos. Audiuimus omnem fere terrae orbem inuasisse genus id contagionis, Morbum Gallicum nuncupatum, quem hactenus, vt Elephantiasin ante Pompeium Magnum, et ante Tiberium Claudium Mentagram, Italia neutiquam creditur esse passa.

9.

Philipp. BEROALDUS senior in Commentar.
in Apuleii Asinum Aureum lib. IV. edit.
Parisi. 1512. fol. p. LXV. (h)

Penſitatis curioſe interſpectisque ſolenter *Plinii* et *Corn. Celſi* uerbis facile adducor, ut credam, uideri Elephantiam eſſe morbum illum, qui *haut pridem* totam ferme inuaſit Italiam, quod *malum* uulgo *Gallicum* appellant. Nam a facie ſaepius incipit tanta foedirate, ut quaecunque mors praeferenda ſit. Quo mirabilius quid poteſt reperiri, aliqua gigni repente uitia et ea quidem ignota medicis. Vix enim huic morbo ſalutares medelae inueniuntur, ut uerum illud a *Plinio* perinde quaſi ab oraculo dictum ſit, medicinas morborum nouitatibus ſubinde uictas eſſe. Non fuit haec lues apud maiores patresque noſtros, ſicut Mentagra fuit morbus in-

G 4

cogni-

(h) Quae penes me eſt, Pariſiis 1512. ex archetypo recuſa eſt editio. Quo anno prima apparuerit, equidem nescio: ſed ſub initio, certe durante adhuc *αρχη* luis, ſcripta haec fuiſſe et locus ipſe teſtis eſt et ad *Petrum* Archiepiſc. *Colocenſem* dedicatio, qui ſub *Matthia Coruino*, qui 1490 obiit et *Vladislao* floruit. Ipſe *Beroaldus* Pater obiit 1505.



cognitus aevo priscorum, quem et Lichenas appellauere — — — Hic uero Gallicus morbus maculis luridis et enormibus foedam faciem et corporis cutem pustulis deformat, interdum citra dolorem ullum, sed saepius cum cruciatu, qui articulos torquet et uitalia depopulatur, idque potissimum noctu adeo, ut nulla quies detur, noctesque insomnes agantur et cum eiulatione. Lentus est et lenta tabitudine corpora conficiens uixque ullo tempore aut medicamento sanescit. Quidam hunc morbum non Elephantiam asserunt appellandum, sed speciem psorae et leprae et inter epidemiae et pustularum genera numerandum esse contendunt. Ego nihil nec refello nec adfirmo. Caeterum quocunque nomine morbum hunc pestiferum diuturnum appellari libeat, libet exclamare: Dii prohibete minas, dii talem auertite pestem. Valeat abeatque dira haec lues omni pestilentia pestilentior in barathrum et Catonium. Nos Deo iuuante uegeti et incolumes et a teterrimo hoc malo immunes institutos commentarios peragamus.

10.

Marc. Anton. COCCIUS SABELLICUS in Rapsod. historiarum ab orbe condito Ennead. X.

lib. IX. p. 539. edit. Lugdun. 1539. (i)

Per idem tempus nouum morbi genus coepit tota Italia vulgari, *sub primum Gallorum*
in

(i) Ex *Iouii Elegiis Astruc* p. 36 ipsum *Sabellicum* lue laborasse demonstrat, et rabe Gallica, ex uaga uenere quaesita, septuagenarium obiisse a. 1506.

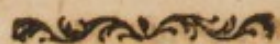
in ipsam terram *descensum* (1494) *priore anno* (1493) *inchoatum*, et ob eam rem (vt credere est) Gallicus nuncupatus. Nam vnde primum fluxerit parum (vt video) constat dira lues, et quam nulla sit aetas antea experta. Post varios cruciatus pustulae corpus inficiebant, quibus in foedissima vlcera abeuntibus, supra quod exprimi possit, foedabantur humana corpora. Non elephantia, non lepra huic malo conferri potest, et quod omnium calamitosissimum est, trahebatur morbus in plures annos, infectaque corpora, neque vita, neque foeda lue defungebantur. Pauci pro numero aegrotantium extincti, sed multo pauciores a morbo seruati. Nec tantum Italia est ea clade concussa, sed Germania, Dalmacia, omnisque Macedoniae et Graeciae ora. Vigesima fere pars hominum id est malum experta.

II.

Pet. BEMBI (k) *Hist. Venet. L. III. p. 113.*
edit. opp. Basil. 1576. T. I. (a. 1496.) quo
Maximilianus Pisanum, quod uocatur,
bellum gessit.

Iamque in vrbe *aduenarum contagione* in-
uentioneque fiderum morbus paratrox initium
ceperat is, qui est Gallicus appellatus, quo
G 5 ge-

(k) *Bembum*, *Iouiumque*, reliquis licet iuniores,
ea propter tamen laudaui, quod illis ipsis tem-
poribus, quibus saeuit desaeuitque lues, tamen-
si iuuenes, suis tamen oculis morbi faciem pro-
gressum stragemque usurparunt. Vtriusque quidem
inte-



genitalibus ante omnia vitiatis, corpus doloribus afficiebatur, deinde pustulae maculaeque prodibant cum in membris reliquis, tum magno-
pere in capite facieque, ac saepe tumores et
tanquam tubera primum subdura, post etiam
saniosa exoriebantur. Itaque multi, diu vexati
membrorum prope omnium doloribus, defor-
matique tuberculis et ulceribus, ut vix agnosce-
rentur, miserabiliter interibant: neque, quorum
medicamentorum pestilentia indigeret nova
insolensque, sciri poterat. Quamobrem annos
complures omnibus in reipublicae municipiis et
finibus licenter peruagata, magnum hominum
numerum absumsit, foedavit multo maximam.

12.

Paulus IOVIVS Nouocom. Episc. Nucern.
Histor. sui temporis l. IV.

Sed eo grauior Gallorum aduentus omnibus
est uisus, quoniam post turbatam quietem,
etiam inauditum prioribus seculis morbum no-
bis importauit, ei hercle persimilem, qui Ti-
berio imperante sub Mentagrae nonine vehe-
menter Romae grassatus est. Is veluti occul-
tiore vi syderum coelo demissus, dira ac ad-
mirabili contagione sexum omnem ac aetatem
in-

intemerata ergo fides est, certe hac in causa *Iouii*
praeferim, qui arti medicae operam dedit eamque,
durante adhuc lue, exercuit ipse. Qui Historio-
graphi hos excipiunt, si a *Guicciardino* discesseris,
et sequioris sunt fidei et in plerisque horum non
nisi exscriptores.

inuadebat. Venereis maxime contractibus et multo accubitu vulgabatur. A pudendis idcirco primum virus erumpebat, faena serpigine cuncta passim abrodens. Inde cetera membra, atque ipsa praesertim ora vlceribus ac pustulis foedabantur. Irrequieti porro cruciatus, singulis artubus intolerabiles, exteriora pariter ac interiora corporis vastabant. Neque taedio miserabilis vitae confectis et frustra mortem inuocantibus, quisquam mortalium ab arte medica felix remedium tulit. Aliqui tamen ex argento viuo axungia permisto, triduana inunctione conualuerunt, sed vt enormia morbi vestigia relinquerentur. Alii laborioso exercitationis genere, et parua exquisitaque victus ratione, quum saeuas manus medicorum, alieno periculo remedia quaerentium, effugerent, certiora subsidia reppererunt. Fuere qui crederent id malum ab nouo orbe ad Occidentem reperto, initium duxisse, et ab *Iudaeis* sub id tempus tota Hispania pulsus, in *Italiam* ceterasque regiones *vario eorum errore* delatum sub id tempus, quo Carolus passim victor Italiam percurrit. Sed vbi et quando coeperit, diligentiores vestigabunt et verius nomen imponent. Consensu certe multarum gentium Gallici cognomen tulit, ita, vt ea natio inquieta et vehemens, quae infestis armis felicitati Italiae saepius inuidit, et hoc quoque pestilenti vulnere inflicto, sempiternam nobis odii sui memoriam reliquisse videatur. —



13.

Casp. TORELLA de Pudendagra in Aloyf.
LUISINI Aphrodisiaco p.493.

Incepit haec maligna aegritudo A. 1493.
in Francia (l) et sic per contagionem peruenit
in Hispaniam, ad Insulas (*Siciliam &c.*) inde in
Italiam et demum serpendo totam Europam
peragrauit et si fas est dicere, totum orbem.

14.

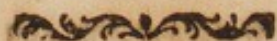
Gilbert. GENEBRARDUS Chronographiae
l.IV. Lugd. 1609. fol. p.707. *ada.* 1493.

1493. coepit expeditio Francorum pro ac-
quirendo regno Neapolitano — Morbus facer
sub primum descensum Francorum in Italiam
primum coepit agnosci in Europa et propterea
dictus est Gallicus et Neapolitanus. Hispani
Arragonenses uocant eum morbum S. Sementi,
Granatenses Curialem, Franci grossam ve-
rolam. (m)

15.

(l) „Huius loco legitur *in Aluernia* in collect. Ve-
neta *Aloyfii Luisini*, imo uero in altera eiusdem
Tractatus editione, quam *Casp.* ipse *Torella*
nuncupauit Episcopo Abrincensi *Ludouico* de
Borbonio, filio spurio Ioannis II. de Borbonio.,
Haec in h. l. animaduersio est *Astrucii* p. 569.
571.

(m) Recentior quidem Historicus, quippe qui sub
finem saec. XVI. floruit: sed coaeuis qui addatur
non indignus propterea, quod critica face lustrauit
Historiam et temporum inprimis rationem habuit.



15.

La Cronique Martiniane de tous les Papes,
jusques au Pape Alexandre derrenier decedé

1503.

imprimee a Paris pour Anthoyne Verard.

Dans la Cronique du Roy Charles VIII. selon
Maitre Robert GAGUIN, general en l'Ordre
de la sainte trinite. fol. 392.

Il (*Charles VIII.*) se arresta premierement
aucuns jours a Lyon douteux fil passeroit les
mons, car il y estoit detenu pour les delices
et plaissances de la cite et pour les *folles amours*
de aucunes gorrieres lyonnoises. Mais quant
lair deuint *pestilent* il sen tyra a Vienne cite de
Daulphine. (n) Et deuant lui alloit grant ost
(*armée*) lequel avoit ja passe les alpes et estoit
arriue en la conte dast.

16.

Commentar. publ. VNIVERS. *urbis* MA-
NVASCAE in Galloprouincia. (o)

Ad a. 1496. *Infirmis de las Bubas* inducta
fuit hoc anno a certis Armigeris a loco de Ro-
ma-

(n) Sub initium M. Aug. 1494. Viennam profectus
est *Carolus* 8, eoque ipso tempore quo Viennae
haesit, ex *Versii* (*de Vers*) ministris quidam
pestilentia laboravit, ut adeo nec ipse *Versius*
in conspectum Regis uenire auderet. Haec *Co-*
minaeus l. VII. c. 5.

(o) Locum hunc et qui sequuntur n. 17. 18. ex
Astrucii libro T. I. p. 37-39 et 109 seq. repetii.



mania, (*Romans en Dauphine*) existentibus in
feruitio Regis et Ill. ducis Orleani apud patriam
Prouincia fanam pro tunc existentem infirmi-
tate praedicta, quae adhuc non uigebat in
Prouincia.

17.

Hystoire aggregative des Annales et cronic-
ques Daniou par Jehan de BOURDIGNE reueues
et additionnees par le *Viateur*. Angiers
in fol. 1529. Partie III. p. 180.

Je ne vueil oublier que en cest an (1495.)
commenca à regner en france une maladie que
les francois appellerent grosse verolle et galle de
Naples, pour ce que en leur voyage de Naples
premierement s'apparut ceste infection et les
Italliens l'appellarent le mal francoys, pour ce
quelle commenca en leur pays lorsque les fran-
cois y allerent qui est une maladie dangereuse,
qui au commencement nestoit moins a craindre
que lepre: mais par succession de temps elle a
quelque peu mitige sa fureur et n'est si vehe-
mente ne contagieuse comme elle fouloit.
Toutefois a elle este cause de la mort de plu-
sieurs grans personages, lesquels ne sceurent
jamais trouuer remede: mais puis peu de
temps es isles estranges que les espagnolz ont
nouuellement descouuertes a este trouue ung
arbe vulgairement appelle Gajacum qui est la
souveraine et extreme medecine et remede
contre icelle maladie, du quel boys de Gaja-
cum l'experience et cure fut approuvee a An-
giers



giers Lan de nostre seigneur 1523. Et lui veit on faire merueilleuses operations et en furent plusieurs gueris lesquelz on navoit esperance de veoir jamais en sante.

18.

*Arresté du Parlement de Paris, portant
reglement sur le fait des Malades
de la Grosse Verole.*

Aujourd'hui 6me Mars (1497.) pour ce que en cette ville de Paris y avoit plusieurs Malades de certaine maladie contagieuse, nomme *la grosse verole*, qui puis deux ans en ça a eu grant cours en ce royaume, tant de ceste ville de Paris, que d'autres lieux, à l'occasion dequoi estait à craindre que sur ce printemps elle multipliaist, a esté advisé qu'il étoit expedient y pourveoir. —

Que tous les malades de ceste maladie de grosse verole, tant hommes que femmes, qui n'estoient demourans et residents en ceste ville de Paris, alors que ladite maladie les a prins, 24 heures aprez ledit cry fait, s'envoient et partent hors de ceste dite ville de Paris es pays et lieux, dont ils sont natifs ou la ou ils faisoient leur residence, quand cette maladie les a prins ou ailleurs ou bon leur semblera sur peine de la hart (*mortis*) —

Que tous les malades, estant de cette ville ou qui estoient residents et demourants en ceste ville, alors que ladite maladie leur a prins, qui avont puissance de eulx retirer en maisons,
se



se retirent dedans lesdites 24 heures, sans plus aller par la ville de jour on de nuit sur la dite peine de la hart. Et lesquels ainsi retirez en leurs dites maisons, s'ils sont povres et indigents, pourront se recommander aux Curez — et sans ce qu'ils partent de leurs dites maisons, leur fera pourveu de vivres convenables.

Tous autres povres malades, qui avont prins icelle maladie eulx residants, demourants et servants en ceste ville, qui ne avont puissance de eulx retirer en maison — sur ladite peine de la hart se retirent à St. Germain des Prez pour estre et demourer és maisons et lieux qui leur seront baillez et delivrez par les gens et deputez à ce faire —

19.

Chronica der Sachsen und Niedersachsen
(usque ad a. 1488.) fortgesetzt durch
Joh. POMARIUM, Wittenb. 1589.

Anno 1493 ist ein untreglicher heißer Sommer gewesen, und hat sich die schedliche Seuche der Franzosen in diesen Landen am ersten ereuget.

Newe volstend. Braunsch. u. Lüneb. Chronica durch Henr. BÜNTING, bis 1620
fortges. durch Heinr. Meybaum.
Magdeb. 1620. p. 293.

“Im 1493 Jahre ist ein untreglicher heißer Sommer gewesen, und hat sich nach Verzeichnung

nung *Achillis Gassari* (p), eines vortreflichen Medici, Mathematici und Historici, die *abscheu- und schedliche Seuche der Franzosen* in Europa erstlichen mercken lassen, hernach in alle Länd- der sich ausgebreitet, und viel Leute hinweg- genommen.“

20.

Io. SCIPHOVER *de Meppis Chronica Archica-*
mit. Oldenburg. in MEIBOMII Script.

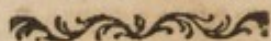
Rer. Germ. T. II. p. 188. (q)

Pestis miseranda et lugubris illo tempore in-
cepit, quae primo in Westphalia, Osenbrugenſi
in ciuitate a. 1494. et Bremis ac Hamborg inci-
piens, passimque iterum per prouincias irrepens:
et hoc 1495 in Stadis, Lubeck, Wismaria, Ro-
stock,

(p) Locus *Gassari* is ipse non est, quem ex *Annal.*
Augstburg. in fra p. 118 laudabo: sed uaria alia hi-
storica *Gassar* scripsit, quae euoluere non licet.
Id ipsum, quod *Bünting*, etiam *Bucholcerus* in
Chronol. ad a. 1493. affirmat: „Inaudita lues,
quae uulgo nominatur scabies Gallica, h. a. in Eu-
ropa multos homines inficere coepit et paulatim
alia aliaque loca inuasit. In *Chronico Magdeburg*
(*Meibomii* script. rer. german. T. II. p. 320.)
Heimreichs Nordfres. Chronik p. 93. 193. in
pago Eiderstedt et Geo. *Fabricius* in *annal. urb.*
Misnae ad a. 1495. pestis mentio fit, quae peru-
tramque Saxoniam grassata est.

(q) Monachus Augustinus Eremita, uir pro saeculo
doctus; 1497. ut ipse refert, missus diffinitoris loco
ex parte prouinciae Saxoniae ad Generale Capitu-
lum, quod tunc Romae celebratum est.

H



stock, Sundis, Gripeswaldis, Anclam; in Daciam, Pomeraniam, Prussiam, Saxoniam et omnes gentes adeo defaeviit et quidem ita inclementer, ut horrescat calamus luem huiusmodi depingere, quae plurimos iuvenes stravit innumerosque ciues exstinxit. Nec aliud video, quam multos timore pauoreque contabescere. Iam pestifer annus nobis incubuit mortique fauit densissimus aër. Multus undique dolor, multi lugubres eiulatus. Quid multa dicam? En lacrymis defleuimus, moerore conficimur, dolore uexamur acerbo et hoc nostra propter peccata. Propter istam pestem ego terrore concussus ueluti amens Monasterium Tangeklemenſe deserui et in Pasewalkenſi ciuitate — moram traxi.

• 21.

LINTURIUS in *Append. ad Fascicul. Tempor.*
in *Pistorii* script. rer. German. T. II.

p. 106. 108. 110. (r)

Eodem anno (1494) circa festum S. Bartholomaei incepit regere *pestis* in partibus Rheni, Franconiae, Sueviae et Bauariae. Erat autumnus calidus &c. — Temporibus illis (1496.) oriuntur *plagae* in Alemannia, ita ut certi tam clerici quam laici percuterentur *ulceribus* a uertice capitis usque ad plantas pedum, ad modum *scabiei* puerorum uel *morbilorum*, quibus exco-

ria-

(r) *Linturius* obscurus caeteroqui homo, at uerax, licet minutiarum curiosus, in Hof oppido, ut ipse ait p. 92. Pastor fuit et *Fasciculum temporum Rolleuinkii* ab a. 1475 ad a. 1515. continuauit. Eadem iisdem fere uerbis ex eo repetit Enoch *Widemannus* in *Chronico v. Menkenii* script. rer. Germ. T. III.

riatis et decidentibus, creuerunt alia eodem loco, ad medium aut integrum annum durantia ulcera. Et uocatur dicta plaga *malum Francigenum* et non immerito. Nam quos tunc in uarietate uestium et superbia sequebantur Alemanni, merito etiam cruciabantur ipsi Francigenum plaga. Iudicataque est altera lepra et pessima. Nam et uiri et mulieres *in pudendis* maxime inde passi sunt et *e ciuitatibus et plebe, ut leprosi eiekti*, soli morantes et gementes. — 1501. Sequuntur plagae, subitanei motus et magnae pestilentiae et malum Franciae, quasi *acuta lepra*, quae *ante et modo ad decem annos durat et nondum finis*. — 1503. uulgatur *grandis peregrinatio* ad B. Virginis in Grimmenthal sub Generoso Comite de Hennebergk et dioecesi Herbipolensi, ubi talis concursus fit, principaliter propter *malum Franzosiae*, alias acutam lepram et ardentem dictam, quae *ultra decennium durat*, ita ut quasi 300 Mauri equites siue Aethyopes circa festum Pentecostes per Silesiam transirent illuc peregrinando.

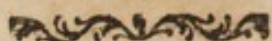
22.

BERLERS *Ruffachische* ungedruckte
Chronik. (s)

*Von Vrsprung der bossen Blattern, die
Franzossen genannt.*

Anno Dni. MCCCCXCIII. iar do zouch der
frantzesisch Kunig Carolus octauus mit groſsem
Hereſz krafft in Neaples, vnd am ersten Tag
H 2 des

1) Berler, Pfarrer zu Ruffach im obern Elſaß, ein
Schüler Hieronymi Gebwiler, schrieb eine Chronik



des Monats Januarii ward die Houbstatt Neapolis aufgeben. Anno 1495. und also in XIII Tagen erobert er das gantz Land Neaples, vnd vertreibt den Neapolitanischen Kunig Alphonsum mit sampt synem Sun Ferdinando. In solchem Herezzug vnd Leger erhub sich ein Krankheit, die formals kein Mensch nye gesehen hatt, genant die *böffen Blattern*, vnd die weil sy yren Ursprung entpfangen hetten vnd genummen in dem frantzesischen Volk, wurden syn *Franzossen* genant. Solche vngehörte Krankheit brachten die *Lantz knecht* aufz dissem Kryeg yn Thutschland: vnd kundt dieße Krankheit anfänglich kein Mensch heilen, dadurch viel Leut verdurben. Etlichen *brandt es Löcher yn den Leyp vnd Nasz vnd Backen hynweg*, vnd auch den *Hals*, dardurch etliche *speyszloszen sturben*. Vnd was dieße Krankheit ein *Erb sucht*, dardurch vil Menschen, erstlich dießer Ding vnwissen befleckt wurden, vnd vorab *durch die Weiber*. Vnd was mancherley Geschlecht differ Plattern. Etliche wuchssen an den Menschen mit langen *Zapffen*, eins gleichs (*Glieds vom Finger*) lang in Form vnd Gestalt der Seygwarzen. Die andern mit *gelben ruffen*; (*Grind, Grindcrusten, escharae*) und die böffen warend die. Sobald sye an dem Menschen entsprungen,

fo

nik im Jahr 1570 und dedicirte sie seinem Vater, einem Ruffachischen Rathsherrn. Sie fängt mit *Pharamund* an, und trägt die Begebenheiten unter gewissen Rubriken vor. *Berler* starb ungefähr im Jahr 1555. Animaduersion haec est Celeberr. *Meuselii*, ex cuius Geschichtsforscher T. VI. p. 257. depromptus est *Berleri* narratio omnis,

so viellen yn Löcher in den Leyp. Doch zu
letzt ward durch die genad Gottes ein Artzney
funden, dadurch vil Menschen geholffen ward.
Solche grosse Straff Gottes acht ich daher er-
wachsen syn, das disser Kunig Carolus sych nitt
liesz benügen mit des Romyfchen Kuniges
Tochter Margaritha, die yhm vermehelt was,
vnd bey ym hett: Sunder aufz groszem Geitz
synem Schweher Maximiliano abtrang und nam
mitt Gewalt seyn Eegemahel, das Frewlin An-
nam von Brittannia: vff der Fartt, als sye wolt
ritten zu yrem versprochenem Eegemahel, zu
bestatten die hochzitt des heylgen Sacraments
der Ee.

Mit dießer Krankheit vermeintten etliche
Menschen, durch Verhenkung Gottes hetten die
Tuffel gestrafft den geduldigen Job.

23.

Ioh. *Stumpf* Löbl. Eydgenossenschaft Chro-
nik, Zurych 1548. Vol. II. p. 441. (t)

Umb das Jahr 1495 bei den Zeiten obbe-
rührter [Neapolitanischer und andrer Franck-
reychscher Kriegen brachten die Teutschen
Kriegsleut, Eydgenossen und Landsknecht, erst-
lich die jämmerlich und verderbende Plaag, die
bösen Blattern ins Land, und die wurden Fran-
zosen genennt, darumb dasz die Knecht soliche
Plaag bey den Franzosen erobert hattend. Das
ist der fürnemeften Peut und höchsten Besol-

H 3

dung

(t) Locum *Stumpfii* suppeditavit amicissimus de
Grube, uir, si quis unquam, ingenuus et litterarum
amantissimus: locum *Franckii* uero B. frater
P. W. Hensler, Syndicus olim Bremensis.

dung eine, so die Teutschen in den aufzclendischen Kriegen erholet habend.

Hoc ipso etiam anno 1495 pestis per omnem prorsus Germaniam est diffusa. Praeter NAUCLERUM supra n. 3. testes sunt coeui plures, quos inter.

Seb. FRANK von Wörd in Chronica oder Zeytbuch p. 217. edit. Argent. 1531.

A. 1495. brachten die Landtsknecht diese jämmerlich verderbent Plag der Franzosen mit ihnen aus Frankreich, und warden von den Knechten Franzosen genannt, darumb, daz sie diese Plag bey den Franzosen erobert und überkommen hatten.

His addi potest prae reliquis *Achilles Pirminius Gassarus* in *Annal. Augstburgens.* in *Menckenii* script. rer. German. T. I. p. 1720.

„1495. obscenissimum quoddam pustularum genus, *indigenas* per ciuitatem nostram *contagione* innuadere primum coepit. Quod cum tam physicis, quam chirurgis nostris initio foret ignotum et per consequens immedicabile malum adeoque tam subito et numerose apud populares inualesceret, separari his infectos senatus ab aliis aegrotis, ad pestiferae luis hospitale illud praecepit, quod non multo ante Senatus rite comparauerat. Porro Pustulas et Scabiem eam hodie morbum Gallicum uocamus, qui superiore anno (1494.) dum Ludwicus XV. (Carolus VIII.) Neapolim debellaret, in castris ab Elephantici Hispani cum menstruosa meretrice concubitu ortum sumfit, licet alii fonticum eum morbum per contagionem in castra ea per Hispanicum militem ex noua terra allatum fuisse doce-

ce-

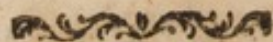
ceant. Sed utut sit, certe per Veneris actum in dictum exercitum et ab eo in uniuersam Europam sparsus ita est, ut ab eo inde tempore in haec usque tempora nostra (1576. *operi Colophonem imposuit*) mortales malignissimis ulceribus maximisque doloribus saeuissime excruciare non cesset. Quamobrem breui post proprium nosocomium hic, cum conductis ad id morbi genus priuatis medicis, prope iam dictam rubram turrim, a reip. magistratu piissime excitatum est et in hodiernum usque diem magnis sumtibus fouetur. Sunt autem primo hoc anno CXXV. homines eo morbo correpti in publicam eam clynicen, non parua omnium commiseratione, hic recepti. “

Subiungo his etiam Mart. *Crusii* testimonium in Annal. Sueu. ad a. 1495: „Impii milites h. t. ortifunt, laborare nolentes, suos deferentes, otiose diuagantes, miseris hominibus incubantes. A quibus et blasphemiae dirae in Deum hominesque et horrendus morbus Gallicus in Germaniam ac Nördlingam hoc 1495. anno importata fuere. Pessimae merces. Eae redeant ad istos mercatores.“

24.

Cronica van der hilligen Stat Coellen.

Ad. a. 1496. In demselven jair was in allen desen landen eyne vremde Krenckde, der in dissen landen niet vill gesyen geweest is, ind heyfch Sent Jobs Krenkde, ind wurden vast vill lude dair mit passioneert, ind doch wenig sturven van der Krenckden.



Jo. TRITHEMII *Annal. Hirsaugensf.* T. II.

Ad a. 1496. His quoque temporibus morbus ille turgentium pustularum, quem nullo medicis vtitato nomine exprimere possum, a Gallis incipiens, per Italos venit in Germanos. Habuit autem suae infectionis pestiferae principium in Hispanis, ab Hispanis pullulavit in Gallos, a quibus in Italiam profectis contra regem Neapolis Alphonsum, infecit et Italos, et illi quoque Germanos malorum suorum constituerunt participes. Vnde apud Gallos morbus iste nuncupatur malum Hispanicum; apud Italos malum Neapolitanum; et apud Germanos malum Gallicum, alias Malfranzos. Est autem mirabilis, contagiosa et nimium formidanda infirmitas, quam etiam detestantur leprosi, et ea infectos secum habitare non permittunt, metuentes grauiori, quam sit lepra, infici morbo.

25.

Joach. CURAEI Freistadiensis Med. D.
*Schlesische und der Stadt Breslau Generat-
chronica.* Übersetzt a. d. latein. von
Heinr. Rätteln. Franckf. 1585.
fol. p. 256. 57.

Zum J. 1494.

Darnach ist auch dies Jahr nahmhaft, daß Gott darin ein neuw exempel seines grausamen Zorns wider die Sünden der Menschen, sonderlich aber wider die Unzucht und Unkeusheit gezeigt hat.

(Nun folgt eine Erzählung von der Menta-
gra und Elephantiasi der Alten und die gemeine Er-

Erzaehlung vom Ursprunge der Franzosen. Was aber hier merkwürdig ist, ist folgendes.)

Es fraß aber die Seuche dermaßen um sich, daß ich geschrieben finde, daß sie schon A. 1495. bis gen Cracow kommen, und das nächste Jahr hernach in Schlesien sich erzeugt habe. Im Jahr 1503 ist an dieselzer Krankheit und darauf erfolgten Schwindsucht umbkommen Fridericus, Cardinal zu Cracow, Königs Sigismundi Bruder. Viel Nationen haben diese Seuche die Franzosen genannt, darum daß sie am allerersten unter dem französischen Kriegsvolke vermerkt worden. Sonst nannte man sie Pudendagram, weil sie zuörderst die heimlichen Gliedmaßen anfiel. Die Schlesier haben sie viele Jahre genannt die neuw Krankheit. Anfänglich ist dieselze Seuche so schmerztzhaft gewesen, daß jr viel sich selbst umgebracht haben.

26.

Proclamation of *King James IV.* in the Records of the Town-Cuncil of Edinburgh (u)

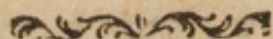
22. Sept. 1497.

It is our Soverane Lords will and the Command of the Lordis of his Counsale, send to the Provest and Baillies within this burt, that this Proclamation followand be put till execution, for the eschewing of the greit appearand danger of the infection of his Leiges fra this contagious sickness, callit the *Grandgor*, and the greit uther Skayth, that may occur to his Leiges and Inhabitans within this burt; that is to say,

H 5

we

(u) *Philosoph. Transact.* Vol. XLII, p. 420.



we charge straitly and commands be the Authority above writtin, that all manner of personis, being within the freedom of this burt, quilks are infectit or hes been infectit uncurit with this said contagious plage callit the *Grandgor*, devoyd, red and pass furt of this Town and compeir apoun the sandis af *Leith*, at then ours before none; and thair fall thai have and fynd Botis reddie in the havin ordanit to them be the Officeris of this burt, reddely furneist with victuals, to have thame tho the *Inche* (*), and thair to remane quhill God proviyd for their Health: And that all uther personis, the quilks taks upon thame to hale the said contagious infirmitie and taks the cure thairof, that they devoyd and pass with thame sua that nane of thair personis, quhilks taks sic cure upon thame, use the samyn cure within this burt in pns nor peirt any manner of way. And wha sa beis foundin infectit and not passand to the *Inche*, as said is be *Mononday* at the Sone ganging to, and in lykways the said personis, that takis the sd Cure of sanitie upon thame gif they will use the samyn thai and ilk ane of thame, falle be brynt on the cheik with the marking Irne, that thai may be kennit in tym to cum and thairafter gif any of tam remanis, that thai fall be banist but favors.

(*) An Island in the Frith of Edinburgh over-against *Leith*.

XII.

MISSA *de B. Job* CONTRA MORBUM
GALLICUM. (x)

Introit: Miserere mihi Domine, quoniam ad te clamavi tota die: quia tu domine Suavis, ac mitis es, copiosus in misericordias omnibus inuocantibus te. *Psal.* Inclina Domine aurem tuam, et exaudi me, quoniam inops et pauper sum ego. Gloria Patri &c.

Orat. Deus, in te sperantium fortitudo, adesto propitius, *intercedente B. Job*, cum omnibus Sanctis tuis, inuocationibus nostris, ut sicut post *ulceris pessimi, uariorumque flagellorum pressuras* duplicia pro omnibus amissis reddidisti: ita nobis misericordiam tuam largiter impertiaris &c. Per Dom. &c.

Libri Job. Cap. 2. Factum est, cum quadam die uenissent filii Dei, et starent &c. (*sequitur totum caput ex Vulgata.*)

Grad. Ego dixi: Domine! miserere mei: Sana animam meam, quia peccaui tibi. Beatus, qui intelligit super egenum, et pauperem: in die mala liberauit eum dominus. Alleluia Domine Deus salutis meae, in die clamaui, ac nocte coram te.

Euangel. In illo tempore dixit discipulis suis parabolam hanc — (*Luc. XVI. 1-9.*)

Offert. Vir erat in terra Chus, nomine Job, simplex, ac rectus, ac timens Deum, quem Sathan petiit

(x) Debeo illam, cui multa debeo, egregio amico *Mederero*. Exstat in *Missali Romano Venet.* in aedibus Luc. Antonii de *Giunta* Florentini 1521. die 10. Maiiim impresso.



petiit, ut tentaret: et data est ei potestas a Domino in facultate, et carne ejus, perdiditque omnem substantiam ejus, et filios; carnem quoque ejus graui ulcere uulnerauit.

Secreta. Hostias tibi Domine dicatas placatus assume, et intercedente patiente Job cum omnibus sanctis tuis, ulcus pessimum a supplicibus tuis remoue, ut restituti pristinae sanitati te digne possint laudare. Per Dominum &c.

Post Commun. Aufer a me obprobrium, et contemptum, quoniam mandata tua exquisiui, Domine.

Tantis, Domine, repleti muneribus auxilium tuum, intercedente beato Job, cum omnibus sanctis tuis, imploramus, ut flagella iracundiae tuae a populo tuo amoueas: et nos tibi digne seruire concedas. Per Dom.

XIII.

DE INSULIS NUPER IN MARI INDICO REPERTIS. (y)

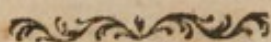
Epistola CHRISTOFERI COLOM (cui aetas nostra multum debet, de insulis in mari Indico
nu-

(y) *Epistola* haec *Columbi*, de nouo Orbe reperto noua et prima quidem nuntia referens, neque *Robertsono*, neque *Schlötzero* olim meo innotuit. Appendicis loco subiecta est *Verardi* libello: „In laudem Sereniss. Ferdinandi Hispan. Regis, Bethicae et regni Granatae obsidio, uictoria et triumphus. Et de insulis in mari Indico repertis.“ Liber ipse comoedia est, ut in fine legitur: „acta ludis Romanis Innocentio octauo in solio Petri sedente anno a. nat. salu. 1492. Vndec. Kal. Maii“ quemque *Sebast. Brant*, qui et uersiculos praemisit, recudendum curauit Basileae 1494. J. B. (per Joh. Berg.

nuper inuentis, ad quas perquirendas octauo antea mense auspiciis et aere inuictissimi Ferdinandi Hispaniarum regis missus fuerat) *ad magnificum dominum RAPHAELEM SANXIS, eiusdem serenissimi Regis Thesaurarium missa, quam nobilis ac litteratus uir ALIANDER DE COSCO ab Hispano ideomate in latinum conuertit: tertio Kalendas Maii MCCCCXCIII. Pontificatus Alexandri Sexti anno primo.*

Quoniam susceptae prouinciae rem perfectam me consecutum fuisse, gratum tibi fore scio, has constitui exarare, quae te uniuscuiusque rei in hoc nostro itinere gestae inuentaеque admoneant. Tricesimo tertio die postquam Gadibus discessi, in mare Indicum perueni, ubi plurimas Insulas innumeris habitatas hominibus reperi, quarum omnium pro foelicissimo rege nostro, praeconio celebrato et vexillis extensis, contradicente nemine, possessionem accepi, primaeque earum diui *Saluatoris* nomen imposui. cuius fretus auxilio, tam ad hanc, quam ad ceteras alias peruenimus. Eam uero Indi *Guanahanyn* vocant. Aliarum etiam unamquamque nouo nomine nuncupauimus. Quippe aliam Insulam Sanctae *Mariae Conceptionis*; aliam *Fernandinam*; aliam *Hysabellam*; aliam *Jo-*
han-

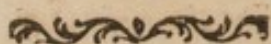
Bergmann de Olpe). Hamburgensis Bibliothecae hoc cimelium est et unum quidem e multis. Insigni autem cum uoluptate legi relegique epistolam hanc, quae non modo nouitatis cupedias offert; sed et aliis multis nominibus commendabilis erit grataque optimo cuique, qui egregium *Columbum* et bonum uirum fuisse mitisque ingenii intelliget; simulque gentem, quam barbaram dicunt, fuisse simplicem, mansueram et amicam, quae non meritis poenas truculento Hispano sanguine dedit suo.



hannam, et sic de reliquis appellari iussi. Quam primum in eam Insulam (quam dudum Johannam uocari dixi) appulimus, iuxta eius littus occidentem uersus aliquantulum processi, tam, que eam magnam, nullo reperto fine, inueni, ut non Insulam, sed continentem *Chatay* (z) prouinciame esse crediderim. Nulla tamen uidens oppida municipiaue in maritimis sita confinibus, praeter aliquos uicos et praedia rustica, cum quorum incolis loqui nequibam; quare simulac nos uidebant, furripiebant fugam, progrediebar ultra, existimans, aliquam me urbem uillasue inuenturum. Denique uidens, quod longo admodum progressis nihil noui emergebat, et huiusmodi uia nos ad Septemtrionem deferebat (quod ipse fugere exoptabam, terris etenim regnabat bruma) ad austrumque erat in uoto contendere; nec minus uenti flagitantibus succedebant: constitui alios non operiri successus, et sic retrocedens ad portum quemdam (quem signaueram) sum reuersus, unde duo homines ex nostris in terram misi, qui inuestigarent, essetne Rex in ea prouincia, urbesue aliquae. Hi per tres dies ambularunt inueneruntque innumeros populos et habitationes, paruas tamen et absque ullo regimine: quapropter redierunt. Interea ego iam intellexeram a quibusdam Indis, quos ibidem susceperam, quomodo huiusmodi prouincia Insula quidem erat. Et sic perrexī orientem uersus, eius semper stringens littora usque

(z) Terram *Chatay*, de qua *Marcus Paulus Venetus* alique tot mira mirorum praedicauerant, ipsam quidem quaesitum iuit *Columbus* itinere marino, in quo ad insulas Americae appulit.

usque ad miliaria CCCXXII., ubi ipsius Insulae sunt extrema. Hinc aliam Insulam ad orientem prospexi, distantem ab hac Johanna miliaribus LIIII., quam protinus Hispanam dixi, in eamque concessi et direxi iter quasi per septentrionem, quemadmodum in Johanna ad orientem, miliaria DLXIIII.; quae dicta Johanna et aliae ibidem Insulae quam fertilissimae existunt. Haec multis atque tutissimis et latis, nec aliis, quos umquam uiderim, comparandis, portibus est circumdata. Multi maximi et salubres hanc interfluunt fluuii; multi quoque et eminentissimi in ea sunt montes. Omnes hae Insulae sunt pulcerrimae et uariis distinctae figuris, peruiiae, et maxima arborum uarietate sidera lambentium plenae, quas numquam foliis priuari credo. Quippe uidi eas ita uirentes atque decoras, ceu mense Maio in Hispania solent esse, quarum aliae florentes, aliae fructuosae, aliae in alio statu, secundum uniuscuiusque qualitatem uigebant. Garriebat philomela et alii passeris uarii ac innumeri mense Nouembris, quo ipse per eas deambulabam. Sunt praeterea in dicta Insula Johanna septem uel octo palmarum genera, quae proceritate et pulcritudine (quemadmodum ceterae omnes arbores, herbae, fructusque) nostras facile exuperant. Sunt et mirabiles pinus, agri, prata uastissima, uariae aues, uaria mella, uariaque metalla, ferro excepto. In ea autem, quam Hispanam supra diximus nuncupari, maximi sunt montes ac pulcri, uasta rura, nemora, campi feracissimi, feri, pacisque (*sic lego*) et condendis aedificiis aptissimi. Portuum in hac Insula commoditas et praestantia, fluminum copia, salubritate admixta hominum, quae nisi quis ui-



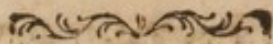
derit, credulitatem superat. Huius arbores, pascua et fructus, multum ab illis Iohannae differunt. Haec praeterea Hispana diuerso aromatis genere, auro metallisque abundat. Cuius quidem et omnium aliarum, quas ego uidi et quarum cognitionem habeo, incolae utriusque sexus nudi semper incedunt, quemadmodum eduntur in lucem, praeter aliquas foeminas, quae folio frondeue aliqua aut bombicino uelo pudenda operiunt, quod ipsae sibi ad id negotii parant. Carent hi omnes (ut supra dixi) quocunque genere ferri; carent et armis, utpote sibi ignotis, nec ad ea sunt apti, non propter corporis deformitatem (cum sint bene formati); sed quia sunt timidi ac pleni formidine. Gestant tamen pro armis arundines, sole perustas, in quarum radicibus hastile quoddam ligneum ficcum et in mucronem attenuatum figunt. Neque his audent iugiter uti. Nam saepe euenit, cum miserim duos uel tres homines ex meis ad aliquas uillas, ut cum earum loquerentur incolis, exiisse agmen glomeratum ex Indis et ubi nostros appropinquare uidebant, fugam celeriter arripuisse, despretis a patre liberis, et e contra; et hoc non, quod cuiquam eorum damnum aliquod uel iniuria illata fuerit. Immo ad quoscunque appuli et quibuscum uerbum facere potui, quicquid habebam, sum elargitus, pannum aliaque permulta, nulla mihi facta uersura: sed sunt natura pauidi ac timidi. Caeterum ubi se cernunt tutos, omni metu repulso, sunt admodum simplices ac bonae fidei, et in omnibus, quae habent, liberalissimi. Roganti, quod possidet, inficiatur nemo; quin ipsi nos ad id poscendum inuitant. Maximum erga omnes amorem prae-

prae se ferunt, dant quaeque magna pro paruis, minima licet re, nihiloue contenti. Ego attamen prohibui, ne tam minima et nullius pretii hisce darentur, ut sunt lancis, parapsidum, utrique fragmenta, item clauis, ligulae. Quamquam si hoc poterant adipisci, uidebatur eis, pulcherrima mundi possidere iocalia. Accidit enim, quendam nauitam tantum auri pondus habuisse pro una ligula, quanti sunt tres aurei solidi et sic alios pro aliis minoris pretii, praesertim pro blanquis nouis et quibusdam nummis aureis, pro quibus habendis dabant quicquid petebat uenditor, puta unciam cum dimidia et duas auri, uel triginta et quadraginta bombicis pondo, quam ipsi iam nouerant. Item arcuum, amphorae, hidriae, dolique fragmenta, bombice et auro tanquam bestiae comparabant. Quod quia iniquum sane erat, uetui, dedique eis multa pulchra et grata, quae mecum tuleram, nullo interueniente praemio, ut eos mihi facilius conciliarem, fierentque christicolae; et ut sint prouisi in amorem erga regem, reginam, principesque nostros et uniuersas gentes Hispaniae, ac studeant perquirere et coaceruare, eaque nobis tradere, quibus ipsi affluunt, et nos magnopere indigemus. Nullam hi norunt ydolatriam, immo firmissime credunt, omnem uim, omnem potentiam, omnia denique bona esse in coelo; neque inde cum his nauibus et nautis descendisse: atque hoc animo, ubique fui susceptus, postquam metum repulerant. Nec sunt segnes aut rudes, quin summi ac perspicacis ingenii: et homines, qui transfretant mare illud, non sine admiratione uniuscuiusque rei rationem reddunt: sed nunquam uiderunt gentes uestitas neque naues huiusmodi. Ego statim atque ad mare illud per-



ueni, prima Insula quosdam Indos uiolenter arripui, qui ediscerent a nobis et nos pariter docerent ea, quorum ipsi in hisce partibus cognitionem habebant, et ex uoto successit. Nam breui nos ipsos et hi nos, tum gestu ac signis, tum uerbis intellexerunt, magnoque nobis fuere emolumento. Veniunt modo mecum tamen, qui semper putant, me defiluisse e coelo, quamuis diu nobiscum uersati fuerint, hodieque uersentur; et hi erant primi, qui id quodcunque appellabamus, nunciabant; alii deinceps aliis elata uoce dicentes: Venite, uenite et uidebitis gentes aethereas. Quamobrem tam feminae, quam uiri, tam impuberes, quam adulti, tam iuuenes, quam senes, deposita formidine, paullo ante concepta, nos certatim uisebant, magna iter stipante caterua, aliis cibum, aliis potum afferentibus maximo cum amore ac beniuolentia incredibili. Habet unaquaeque Insula multas scaphas solidi ligni, et si angustas, longitudine tamen ac forma nostris biremibus similes, cursu autem uelociiores. Reguntur remis tantummodo. Harum quaedam sunt magnae, quaedam paruae, quaedam in medio consistunt: plures tamen biremi, quae remigent duodeuiginti transtris, maiores, cum quibus in omnes illas Insulas, quae innumerae sunt, traicitur; cumque his suam mercaturam exercent et inter eos commercia fiunt. Aliquas ego harum biremium seu scapharum uidi, quae uehebant septuaginta et octuaginta remiges. In omnibus his Insulis nulla est diuersitas inter gentis effigies, nulla in moribus atque loquela, quin omnes se intelligunt adinuicem, quae res perutilis est ad id, quod serenissimum regem nostrum exoptare praecipue reor, scilicet eorum ad sanctam Christi fidem conuersionem, cui quidem, quantum intelligere

ligere potui, facillimi sunt et proni. Dixi quemadmodum sum progressus antea Insulam Iohannam per rectum tramitem occasus in orientem milliaria CCCXXII., secundum quam uiam et interuallum itineris possum dicere, hanc Iohannam esse maiorem Anglia et Scotia simul. Namque ultra dicta CCCXXII. passuum millia in ea parte, quae ad occidentem prospectat, duae (quas non petii) supersunt prouinciae, quarum alteram Indi Anan uocant, cuius accolae caudati nascuntur. Tenduntur in longitudinem ad miliaria CLXXX. ut ab his, quos ueho mecum, Indis percepi, qui omnes has callent Insulas. Hispanae uero ambitus maior est tota Hispania a Colonia usque ad Fontem rabidum. Hincque facile arguitur, quod quartum eius latus, quod ipse per rectam lineam occidentis in orientem traieci, miliaria continet DXL. Haec Insula est affectanda, et affectata non spernenda, in qua, (et sic aliarum omnium, ut dixi,) pro inuictissimo Rege nostro solenniter possessionem accepi, earumque imperium dicto Regi penitus committitur. In oportuniori tamen loco atque omni lucro et commertio condecienti, cuiusdam magnae uillae, cui Natiuitatis Domini nomen dedimus, possessionem peculiariter accepi, ibique arcem quandam erigere ex templo iussi, quae modo iam debet esse peracta, in qua homines necessarii sunt uisi, (*missi?*) cum omni armorum genere, et ultra annum uictu opportuno. Reliqui item quandam Carauellam, et pro aliis construendis tam in hac arte, quam in ceteris, peritos; ac eiusdem Insulae Regis erga nos beniuolentiam et familiaritatem incredibilem. Sunt enim gentes illae amabiles admodum et benignae, eo quod Rex praedictus me fratrem suum



suum dici gloriabatur. Et si animum reuocarent
 et his, qui in arce manserunt, nocere uelint; ne-
 queunt, quia armis carent, nudi incedunt et ni-
 mium timidi. Ideo dictam arcem tenentes dun-
 taxat, possunt totam eam Insulam, nullo sibi immi-
 nente discrimine (dummodo leges, quas dedimus,
 ac regimen non excedant) facile detinere. In om-
 nibus his Insulis, ut intellexi, quisque uni tantum
 coniugi acquiescit, praeter principes aut Reges,
 quibus uiginti habere licet. Foeminae magis,
 quam uiri laborare uidentur, nec bene potui intel-
 ligere, an habeant bona propria. Vidi enim, quod
 unus habebat aliis impartiri, praesertim dapes, ob-
 sonia et huiusmodi. Nullum apud eos monstrum
 reperi, ut plerique existimabant: sed homines ma-
 gnae reuerentiae atque benignos. Nec sunt nigri,
 uelut Ethiopes. Habent crines planos ac demis-
 sos. Non degunt, ubi radiorum solaris emicat ca-
 lor. Permagna namque hic est solis uehementia,
 propterea ab equinoctiali linea distat (uti uidetur)
 gradus sex et uiginti. Ex montium acuminibus
 maximum quoque urget frigus: sed id quidem
 moderantur Indi, tum loci consuetudine, tum re-
 rum calidissimarum, quibus frequenter et luxu-
 riose uescuntur, praesidio. Itaque monstra aliqua
 non uidi, neque eorum alicubi habui cognitio-
 nem, excepta quadam Insula *Charis* nuncupata,
 quae secunda ex Hispana in Indiam transfretanti-
 bus existit, quam gens quaedam, a finitimis habita
 ferocior, incolit. Hi carne humana uescuntur.
 Habent praedicti biremium genera plurima, qui-
 bus in omnes Indicas Insulas traiciunt, deprae-
 dant, surripiuntque quaecunque possunt. Nihil ab
 aliis differunt, nisi quod gerunt more femineo
 longos crines, utuntur arcubus et spiculis arun-
 di-

dineis, fixis (ut diximus) in grossiori parte, attenuatis hastilibus, ideoque habentur feroces, quare caeteri Indi inexhausto metu plectuntur: sed hos ego nihili facio plus, quam alios. Hi sunt, qui coeunt cum quibusdam feminis, quae solae Insulam *Matheuin*, primam ex Hispana in Indiam traicientibus, habitant. Hae autem feminae nullum sui sexus opus exercent. Utuntur enim arcubus et spiculis, sicuti de earum coniugibus dixi, muniunt sese laminis eneis, quarum maxima apud eas copia existit. Aliam mihi Insulam affirmant supradicta Hispana maiorem. Eius incolae carent pilis, auroque inter alias potissimum exuberat. Huius Insulae et aliarum (quas uidi) homines mecum porto, qui horum, quae dixi, testimonium perhibent. Denique ut nostri discessus et celeris reuersionis compendium ac emolumentum breuibus astringam, hoc polliceor, me nostris regibus inuictissimis, paruo eorum fultum auxilio, tantum auri daturum, quantum eis fuerit opus: tantum uero aromatum, bobicis, masticis (quae apud Chium duntaxat inuenitur) tantumque ligni aloes, tantum seruorum hydrophilatorum, quantum eorum maiestas uoluit exigere. Item Reubarbarum et alia aromatum genera, quae hi, quos in dicta arce reliqui, iam inuenisse atque inuenturos existimo. Quandoquidem ego nullibi magis sum moratus, nisi quantum me coegerunt uenti, praeterquam in uilla *Natiuitatis*, dum arcem condere et tuta omnia esse prouidi. Quae et si maxima et inaudita sunt, multo tamen maiora forent, si naues mihi (ut ratio exigit) subuenissent. Verum multum ac mirabile hoc, nec nostris meritis correspondens, sed sanctae Christianae fidei, nostrorumque regum pietati ac religioni, quia quod humanus consequi non



non poterat intellectus, id humanis concessit diuinus. Solet enim Deus seruos suos, quique sua praecepta diligunt, etiam in impossibilibus exaudire, ut nobis in praesentia contigit, qui ea consecuti sumus, quae hactenus mortalium uires minime attigerant. Nam si harum Insularum quicquam aliqui scripserunt aut locuti sunt, omnes per ambages et coniecturas, nemo se eas uidisse asserit, unde prope uidebatur fabula. Igitur Rex et Regina, principes ac eorum regna foelicissima, cunctaeque aliae Christianorum prouinciae Saluatori, Domino nostro Jesu Christo agamus gratias, qui tantum uictoria munereque donauit; celebrentur processiones, peragantur solennia sacra, festa-que fronde uelentur delubra. Exultet Christus in terris, quemadmodum in coelis exultat, cum tot populorum perditas antehac animas saluatum iri praeuidet. Laetemur et nos, tum propter exaltationem nostrae fidei, tum propter rerum temporalium incrementa, quarum non solum Hispania, sed uniuersa Christianitas est futura particeps. Haec, ut gesta sunt, sic breuiter enarrata. Vale, Vlisbonae, pridie Ydus Martii.

Christoforus Colom, Oceanicae classis Praefectus.

Epigramma R. L. de Corbaria Episcopi
Montispalufii.

Ad inuictissimum Regem Hispaniarum.

Iam nulla Hispanis tellus addenda triumphis

Atque parum tantis uiribus, orbis erat.

Nunc longe Eois regio deprensa sub undis,

Auctura est titulos, Baethice magne, tuos.

Vnde repertori merito referenda Columbo

Gratia: sed summa est maior habenda Deo,

Qui uincenda parat noua regna tibi que sibi que

Teque simul fortem praestat et esse pium.

